HERWIG FRIESINGER
JAROSLAV TEJRAL
ALOIS STUPPNER
(Herausgeber)

MARKOMANNENKRIEGE
URSACHEN UND WIRKUNGEN

Errata:

S. 4,2. Zeile: statt "... auf Piazza..." "... auf der Piazza..."
S. 35,1. Absatz, erste Zeile zweifach
S. 36,1. Absatz, 1. Zeile fehlt: Die Erfahrung, die M. Valerius in dieser Funktion gewann, führten den Kaiser Marcus dazu, M. Valerius auszuwählen (allecto ab Imp. M. Antonino Augusto) und ihn in einer zum Kampf ...
S. 75,2. Absatz, 9. Zeile: statt "... Organistor ..." "... Organisator ..."
S. 105, Literaturverzeichnis: statt "Wielowejski J." "Wielowiejski J."
S. 150,3. Absatz, 11. Zeile: statt "... V- oder aber ..." "... V-förmige Beschläge oder aber ..."
S. 168, 4. Absatz, 3. Zeile: statt "(Abb. 1,1)" "(Abb. 3,1)"
S. 189, Literaturverzeichnis: Kunow J. ...: statt "Göttinger Schr. Ur- u. Frühgesch. (Neumünster 1983) ..." "Güttinger Schr. Ur- u. Frühgesch. 21 (Neumünster 1983) ..."
S. 290, 2. Absatz, 4. Zeile: statt "wieder Ware" "wieder mit Ware"
S. 290, 2. Absatz, 5. Zeile: statt "zu datiert" "datiert"
S. 302, 3. Absatz, 12. Zeile: statt "Kazewska ..." "Kaszewska ..."
S. 304, 2. Absatz, 12. Zeile: statt "... 5ey ..." "... Sey ..."
S. 306, 1 Absatz, 30 Zeile: statt "(Hüssen/Rajtár 1994, 220 f. Abb. 3-9)" ... "(Hüssen/Rajtár 1994, 220 f. Abb. 9)."
S. 308, 4. Absatz, 5. Zeile: statt "... gleichsetzt" "... gleichgesetzt"
S. 313, Abb. 3: zum Kartierungspunkt (Viereck) ganz rechts auf der Karte: statt "13" 18"
S. 323, Abb. 16: statt "3 - Keramik-Werkstatt in Chrlice. 4-7 - Drnholec-Hütte (Obj. Nr. 20) ..." "3,7 - Keramik-Werkstatt in Chrlice. 4-6 - Drnholec-Hütte (Obj. Nr. 20)"
S. 367, Abb. 1: statt "... verfäbte ...Mitelgallien" "... verfärbte ...Mittelgallien"
S. 369, Abb. 3: statt "... antonischen ..." "... antoninischen ..."
S. 396, Literaturverzeichnis: Böhme H.W. ...: statt "... (166-180)" "... (166-188 n. Chr.)"
S. 463, 1. Absatz, 1. Zeile: statt "... S.) " "... S. 457ff.) ..."
S. 464, 4. Absatz, 7. Zeile: statt "... S. ...)" "... S. 457ff.)"
S. 473, 1. Absatz, 19. Zeile: statt "... 230er ..." "... 30er Jahre des 3. Jhs. ..."

H. Friesinger - J. Tejral
A. Stuppner
(Hrsg..)

Markomannenkriege
-
Ursachen und Wirkungen

SPISY ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU AV ČR BRNO

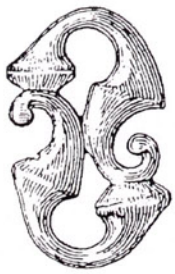
1

Markomannenkriege - Ursachen und Wirkungen

herausgegeben von
Herwig Friesinger - Jaroslav Tejral - Alois Stuppner

VI. Internationales Symposium
"Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet"
Wien 23. - 26. November 1993

ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV
AKADEMIE VĚD ČESKÉ REPUBLIKY BRNO
BRNO 1994



MARKOMANNENKRIEGE

-

URSACHEN UND WIRKUNGEN

ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK BRNO
BRNO 1994

Abbildungen auf dem Einband:
Szenen von der Marcus-Säule auf Piazza Colonna in Rom (aus E. Petersen, A. v. Domaszewski u. G. Calderini, Die Marcus-Säule..., München 1896). (Foto G. Gattinger, Institut f. Ur- und Frühgeschichte, Wien)
Bronzemünze mit Germania Subacta-Darstellung - Mušov, Burgstall (Foto M. Havelka)
Luftaufnahme des römischen Feldlagers und der germanischen Siedlung - Mušov, "Na Pískách" (Foto M. Bálek)

Redaktion: Alois Stuppner - Jaroslav Tejral
Layout und Textgestaltung: Miloslav Cimfl

Schriftentausch: Archeologický ústav AV ČR Brno
Královopolská 147
612 00 Brno

ISBN 80-901679-3-6
Copyright © 1994 by
Archeologický ústav AV ČR Brno
Gesamtherstellung: Druckerei Gloria Rosice u Brna

VORWORT

Zum Andenken an Hermann Vetters und Joachim Werner

In der Zeit vom 23. bis 26. November 1993 veranstalteten die Prähistorische Kommission und die Kommission für Frühmittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gemeinsam mit Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien und dem Archäologischen Institut der Akademie der Wissenschaften ČR Brno das sechste internationale Symposium: "Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet" in Wien.

Zahlreiche Wissenschaftler - Historiker, Archäologen und Numismatiker aus Dänemark, Deutschland, Polen, Tschechien, Slowakei, Rumänien, Ungarn und Österreich - nahmen an der Tagung, die dem Thema "Markomannenkriege - Ursachen und Wirkungen" gewidmet war und am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien durchgeführt wurde, teil.

Zuschüsse des Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, der Prähistorischen Kommission, der Kommission für Frühmittelalterforschung und der Kulturabteilung der Niederösterreichischen Landesregierung halfen die Kosten zu tragen, wofür allen bestens gedankt sei.

Ein Dank gilt auch allen jenen, die zum erfolgreichen Ablauf der Tagung beigetragen haben.

Die Herausgabe des Tagungsbandes mit den Vorträgen hat das Archäologische Institut der Akademie der Wissenschaften ČR Brno übernommen.

Für die Drucklegung steuerte die Österreichische Botschaft in Prag einen Zuschuß bei, wofür Ihr besonders gedankt sei.

Vor 18 Jahren veröffentlichte Horst Wolfgang Böhme eine ausführliche Darstellung zu den Markomannenkriegen unter Berücksichtigung der historischen und archäologischen Quellen im Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz. Inzwischen haben sich die archäologischen und historischen Quellen stark vermehrt. Im Rahmen dieser Tagung wurden neue Ergebnisse und Fragestellungen referiert und diskutiert.

Der hier vorgelegte Band enthält die auf dem Symposium gehaltenen Vorträge. Er ist in mehrere Schwerpunkte unterteilt.

Den ersten Schwerpunkt bilden die historischen Fragen wie das Germanenbild der Römer, die Ursachen und Chronologie der Markomannenkriege und die historischen Quellen.

Den zweiten Schwerpunkt nehmen die archäologischen Fragen ein, gegliedert nach Themen

a) der Germania libera (allgemeine Fragen der Chronologie der mittleren Kaiserzeit, Entwicklung des germanischen Gold- und Silberhandwerks vor und nach den Markomannenkriegen, römische Waffenimporte, chronologische Probleme des Fundstoffes der mittleren Kaiserzeit),

b) des norisch-pannonischen Limesvorlandes (archäologisch-historische Interpretation der Befunde in und um Mušov (Fürstengrab, römische Station auf dem Burgstall, Feldlager in der Umgebung), der Forschungsergebnisse in Iža (Holz-Erde-Lager, Feldlager und Gräberfeld aus der Zeit der Markomannenkriege), Auswirkungen der Markomannenkriege in Niederösterreich und in der übrigen Slowakei), und

c) der provinzialrömischen Archäologie (historische Interpretation des archäologischen Befundes im Einklang mit den historischen Quellen; Terra Sigillata-Chronologie; klimatische Verhältnisse zur Zeit der Markomannenkriege).

Die Beitrage seitens der Numismatik bilden den dritten und letzten Schwerpunkt.

Zusätzlich wurden in dem Band auch zwei Aufsätze mitaufgenommen (Aufsatz von Peter Kehne und Jacek Andrzejowski), die während der Tagung nicht referiert wurden. Der Beitrag von I. Piso konnte aus redaktionellen Gründen nicht mehr berüchsichtigt werden. Er wird in der Archaeologia Austriaca veröffentlicht werden.

Auf ein gesamtes Abkürzungsverzeichnis der verwendeten Zeitschriften und Reihen wurde verzichtet. Sie sind den Richtlinien zur Ur-, Vor- und Frühgeschichte, Archäologie der Römischen Provinzen und Archäologie des Mittelalters, veröffentlicht in den Berichten der Römisch-Germanischen Kommission 72, 1991, 973ff. und 73, 1992, 478ff., zu entnehmen. Sonstige Abkürzungen oder Sigel sind, wenn notwendig, am Schluß eines jeden Beitrages angeführt.

Für die Mithilfe bei der Durchsicht der Manuskripte sei Frau Mag. Gabriele Puschnigg und Frau Ulrike Fornwagner gedankt.

Herwig Friesinger Jaroslav Tejral Alois Stuppner

Zum Ende der Markomannenkriege: die *expeditio Germanica tertia*

KARLHEINZ DIETZ

Das Ende der sogenannten Markomannenkriege war bekanntlich mit dem Tod Marc Aurels am 17. März 180 keineswegs gekommen. Vielmehr führte der (knapp 19jährig) die Nachfolge planmäßig antretende Commodus die Kampfhandlungen zunächst weiter, ehe er im Spätsommer des gleichen Jahres mit den Germanen Frieden schloß und nach Hause zurückkehrte. Spätestens am 22. Oktober zog er in der Hauptstadt im Triumphzug ein[1].

Die Bewertung der von Commodus mit den Germanen getroffenen Abkommen vor dem Hintergrund der Kriegsziele seines Vaters scheint von Anfang an uneinheitlich gewesen zu sein[2], und daran hat sich - nicht zuletzt infolge unserer spärlichen und unklaren Quellen - bis zum heutigen Tag wenig geändert[3]. Über alle strittigen Einzelfragen hinweg dürfte weitgehend Einigkeit darüber bestehen, daß die Friedensordnung des Commodus dem argen Zustand des Reiches nach vielen Jahren Krieg und Pest, zumal angesichts eines nur scheinbar unproblematischen Regierungswechsels, entgegenkam und die Voraussetzungen für eine mehrere Jahrzehnte währende Stabilität an der Nordgrenze schuf. Letztere mag freilich ein aus unserer Quellenarmut resultierendes Trugbild sein, denn immerhin behauptet die Forschung seit langem die Fortsetzung von Kampfhandlungen in Dakien bis 183[4], und bald darauf scheint es einen römischen Erfolg in Sarmatia gegeben zu haben[5].

Ebenso einzigartig wie rätselhaft ist das zeitgenössische Zeugnis auf einer vermutlich aus Altinum nach Torcello verschleppten Inschrift für einen kaiserlichen Sklaven: *Chaeronti | Aug(usti) n(ostri) disp(ensatori) | rat(ionibus) cop(iarum) exped(itionum) fel(icissimarum) | II et III Germ(anicarum)*[6]. Die übliche Zuweisung der Inschrift des Chaeron in die Zeit des Commodus ist ernsthaft nicht zu bezweifeln, da in der früheren Kaiserzeit überhaupt nur der Marcus-Sohn die Möglichkeit hatte, drei Germanenfeldzüge zu zählen[7]. Größere Verblüffung löst schon die bis in die jüngste Zeit vorherrschende Datierung dieser *expeditio Germanica tertia* erst ins Jahr 188 aus[8]. Es lohnt, diesem Ansatz etwas nachzugehen.

Frühzeitig brachte man die dritte *expeditio Germanica* dieser Inschrift mit den von der HA offenbar nach den *acta urbis* (Nesselhauf 1966, bes. 137f.; Speidel 1993, 112; allgemein Magioncalda 1992, 267f.) berichteten drei *profectiones* des Commodus zusammen. Über die letzte hören wir C 12,8, der Herrscher sei, als er zum dritten Mal über einen Zug ins Felde nachgedacht habe, von seinem Senat und seinem Volk zurückgehalten worden: *tertio meditans de profectione a*

---

1 Aur. Vict. Caes. 17, 2; ILS 1420; vgl. besonders HA C 3,6; 12,7; Iord. Rom. 372; Grosso 1964, 66, 73, 77, 115f., 135, 130, 460f.; Baldwin 1990, 230.

2 Cass. Dio 73,1,2 - 2,1f.; Herod. 1,6,1ff.; HA C 3,5; Eutr. 8,15; Aur. Vict. Caes. 17,2.

3 Vgl. Grosso 1964, passim; bes. 95ff.; Crook 1956, 76f.; Birley 1979; Šašel-Kos 1986, 252ff., 322ff. mit Alföldy 1971/1989a, bes. den Literaturnachtrag 65f.; ferner Tasler 1982, 71ff.; Stahl 1989, 315f. Anm. 95; unbeachtet blieben Cassola 1970 und Rossi 1975.

4 Alföldy 1968, 26; Fitz 1972, 70ff.; Piso 1982, 378f. m. Anm. 35; non vidi: Piso 1993.

5 HA C 6,1; zu weit gehen die Folgerungen Fitz 1962, 83ff.; vgl. Grosso 1964, 171ff.; zur bei Fitz 1962, 86 zitierten Münze siehe die korrekte Lesung bei Szaivert 1986, 155, 277.

6 CIL V 2155 = ILS 1574 = Pais 466 = Stehlik 1969, 218f. Nr. 254; zur Verschleppung vgl. Alföldy 1984, 21.

7 Vgl. Chantraine 1967, 207, vgl. 209 Anm. 48 mit Fragezeichen; ebenso Boulvert 1970, 306 mit Anm. 279, der aber 1974, 36 Anm. 215, 78 Anm. 452 ohne Begründung in claudische Zeit datiert.

8 Fitz 1962, 87ff.; dazu kritisch Grosso 1964, 494ff.; wie Fitz datieren etwa Nesselhauf 1966, 137f.; Stehlik 1969, 219, vgl. 178; Tasler 1982, 76f.; Kienast 1990, 148; nicht zugänglich Dobiáš 1929.

senatu et populo suo retentus est. Nun führte der wenige Sätze zuvor (C 12,2) erwähnte erste Abmarsch von 175 ausdrücklich *in Germaniam*, und dasselbe Ziel hatte die C 12,6 ohne Spezifizierung genannte zweite *profectio* von 178 (HA C 2,5: *ad Germanicum bellum*; Wolff 1990, 19, 28 Anm. 73). Natürlich ist es verlockend, auch den beabsichtigten dritten Aufbruch mit eben dieser Front und der *expeditio Germanica tertia* zu verknüpfen. Deren Datierung könnte sich durch den Folgesatz in der HA ergeben, der davon berichtet, am 5. April 188 hätten Gelübde für den Kaiser stattgefunden (C 12,9): *vota pro eo facta sunt nonis Piis Fusciano iterum consule* (der Monat *Pius* jetzt epigraphisch gesichert: Speidel 1993). Angesichts des üblicherweise durchaus engen Zusammenhanges von *vota publica* und *profectiones* (Herz 1978, 1177; anders Grosso 1964, 251, 493 mit Anm. 1) gewinnt die Tatsache an Gewicht, daß mehrere Nominale der 58. Emission des Jahres 188 die Legende FOR(TVNA) RED(VX) trugen[9]. All das zusammengenommen, scheint die Vermutung, im Frühjahr 188 sei ein wohl von Quaden und Markomannen ausgehender Einfall in die Nachbarprovinz nach Pannonien mehr oder minder rasch zurückgeschlagen worden, einiges für sich zu haben (übersichtliches Referat Tasler 1982, 76f.).

Allerdings bleiben erhebliche Bedenken gegen diese Ansicht, denn:

1. erfolgte eine Veränderung in der kaiserlichen Titulatur um 188 nicht mehr; die achte und letzte imperatorische Akklamation des Commodus war 186, die Annahme des letzten Siegestitels (*Britannicus*) sogar schon in der zweiten Hälfte 184 erfolgt, und dabei blieb es für immer.

2. Die Verknüpfung von C 12,8 mit dem Folgesatz ist keinesfalls zwingend und demgemäß auch nicht immer gesehen worden[10]. Beachtung verdient der sehr allgemein gehaltene Wortlaut der Stelle. *Tertio meditans de profectione* steckt keinen zeitlich eng befristeten Rahmen ab; einen Aufbruch, auch in einen Krieg, kann man eventuell jahrelang erwägen und ständig verschieben. Ebensogut konnte *a senatu et populo suo retentus* est recht wohl einen offiziellen Euphemismus für permanente innenpolitische Schwierigkeiten darstellen.

3. Zu denken gibt schließlich der mit *inter haec refertus in litteras* eingeleitete Folgesatz C 12,10: es werde unter anderem aufgezeichnet, Commodus habe während der Regierung seines Vaters 365 Mal gekämpft, und später insgesamt 1000 Gladiatorensiege errungen (vgl. Grosso 1964, 48, 67ff., 340, 380ff.; Wiedemann 1992, 136f., 177f.). Dies macht überdeutlich, in welchem Datensammelsurium die hier interessierenden Nachrichten stehen.

Ähnliche Überlegungen veranlaßten bereits F. Grosso und eben erst wieder V. Rosenberger dazu, die beabsichtigte *tertia profectio* bzw. *expeditio tertia Germanica* von den *vota publica* des April 188 zu trennen und vielmehr mit der Niederschlagung des Maternusaufstandes von 185/6 (?) zu verbinden[11]. Für Grosso war dies noch eher eine Verlegenheitslösung, um die *causa vexata* nicht weiter und unnötig zu verkomplizieren (Grosso 1964, 493), weil man seines Erachtens das Ziel der *expeditio Germanica tertia* wie das ihrer beiden Vorgängerinnen im mittleren Donauraum vermuten sollte. Rosenberger wischt solche Bedenken nunmehr zur Seite und hält es unter Verweis auf die Kaschierung des Saturninusaufstandes vom Jahr 89 n. Chr. als *bellum Germanicum*[12] für möglich, daß auch der Maternusaufstand "zur Verschleierung seiner wahren Gestalt" als *expeditio Germanica* firmierte. Plausibilität gewinne diese Ansicht vor allem, weil weitere Kriege in Germanien unter Commodus nicht bekannt seien.

Der Kritik vermögen diese bemerkenswerten Ausführungen nicht standzuhalten, da sie mehrere sehr fragliche Annahmen als gesichert voraussetzen:

1. Die Historia Augusta und die Inschrift aus Torcello handeln von unterschiedlichen Realitätsebenen. Während die HA von der Erwägung eines dritten Aufbruchs ins Feld spricht und ausdrücklich betont, daß es dabei geblieben sei, unterstellt die Inschrift aus Torcello der *expeditio Germanica tertia* Historizität: Wo es einen *ratio copiarum* gab, konnten *copiae* nicht fehlen; das gilt für den dritten Germanenkrieg nicht weniger als für den zweiten[13].

---

9 Szaivert 1986, 160 Nr. 748; Medaillone: Szaivert 1986, 188 Nr. 1135f., 223f.; *Fortuna Redux* und *profectio* Dobiáš 1964, 50 mit Anm. 14.

10 Schulz 1907, 198; vgl. auch Wolff 1990, 25 Anm. 24, wo ansonsten mit Rosenberger 1992, 100ff. zu korrigieren ist.

11 Grosso 1964, 490ff., 518ff.; zustimmend Kerler 1970, 87 mit Anm. 34; Rosenberger 1992, 109f.; abgelehnt bei Alföldy 1971/1989b, 74f., 80.

12 ILS 1006; Eck 1985, 150f.; zu den Ereignissen Schumacher 1982, 33ff.; anders Walser 1989.

13 Zum römischen Nachschub generell jetzt Wheeler 1993, 233 mit Anm. 205, 234f.

2. In C 12,8 werden die Worte *in Germaniam* stillschweigend hinzugedacht (schon bei Heer 1901, 111f. und Ritterling 1924/25, 1306), um sogleich weiteren Hypothesen als Grundlage zu dienen. Keineswegs muß aber, wer zweimal gegen die Germanen zog, dies notwendigerweise auch das dritte Mal beabsichtigt haben. In Wahrheit bleibt nach der HA das Ziel, das der Kaiser bei seiner dritten *profectio* im Auge hatte, dunkel (so zurecht Wolff 1990, 25 Anm. 24), und Anlässe, in den Kampf zu ziehen, gab es in den 80er Jahren genug (Dietz 1983, 528; Pekáry 1987, 144f.; Leunissen 1989, 6 mit Anm. 22).

3. Die Konzentration des *bellum desertorum* auf Germanien, genauer die Provinz Obergermanien ist eine moderne Deutung einer ganz anders lautenden antiken Überlieferung, die den Kampf des fahnenflüchtigen Prätendenten Maternus und seiner Horden bis nach Gallien, Spanien und Italien ausweitet. Mag Vieles daran Legende sein, deren hypothetische Korrektur kann schwerlich tragfähige Basis einer anderen Hypothese sein[14].

4. Stellt schon eine reichsinterne, d.h. eine in Germanien und nicht gegen Germanen geführte *expeditio Germanica* ganz sicher die zu beweisende Ausnahme dar, so ist die Behauptung schlichtweg irreführend, außer dem Maternusaufstand seien weitere Kriege *in Germania* unter Commodus unbekannt (Rosenberger 1992, 110 mit Anm. 116). Bleibt dabei doch die Meinung der Reichsspitze, von Kaiser und Senat nämlich, gänzlich unberücksichtigt: Beide wollten es zumindest anders wissen, als sie der kaiserlichen Titulatur dem Ehrennamen *Germanicus* die Steigerung *maximus* hinzufügten. Da Commodus diesen Zusatz während der beiden ersten Jahre nach dem Tode des Vaters nicht geführt hat[15], ist eine Verbindung mit dem Ende der *expeditio secunda Germanica* zurückzuweisen (trotz Kneißl 1969, 114f.). Der Abschluß dieses Krieges erfolgte scheinbar in den vom Vater gewiesenen Bahnen (Cass. Dio-Exc. 73,2,2) und wurde jedenfalls von Commodus trotz des Triumphes im Herbst 180 - zumindest öffentlich - nicht propagandistisch zur Mehrung der eigenen *virtus imperatoria* genutzt.

Dagegen geschah die Umstellung der Siegernamen von *Germanicus Sarmaticus* zu *Sarmaticus Germanicus maximus*, wie uns neuerdings mehrere, aus der kaiserlichen Kanzlei herrührende Kaisertitulaturen zweifelsfrei zeigen, hochoffiziell[16]. Selbst die ägyptischen Papyri, die wie schon für die 70er Jahre so auch jetzt nicht die reichsweit übliche Titulatur wiedergeben, vertauschten für Commodus die Reihenfolge der beiden letzten Siegernamen (Van't Dack 1974, 877ff.). Dies geschah im Laufe des Jahres 182, da nach *tribunicia potestate VII, Imperator IIII, consul III* datierte Inschriften sowohl ohne als auch mit dem Superlativ *maximus* vorkommen[17]. Tatsächlich erscheint letzterer sogar schon auf Abschriften eines vor dem 12. September 181 verfaßten Kaiserbriefes[18]; weil diese *epistula* aber in erst später verfertigten Texten in gekürzter Weise zitiert wird, ist eine nachträgliche Änderung der Siegernamen nicht auszuschließen und vielleicht sogar wahrscheinlich[19]. Sicherer Terminus ante quem ist allerdings der 15. Mai 182, an welchem einer der Steine gesetzt wurde[20].

Die Münzen nahmen von dem neuen Titel überhaupt keine Notiz. Im Einklang mit den Inschriften zeigt die große 44. Emission noch die 4. imperatorische Akklamation, welche erst

---

14 Zu Herod. 1,10, 1 - 7 nach Alföldy 1971/1989b neuerdings Pekáry 1987, 145; Sünskes Thompson 1990, 194 mit Anm. 194; vgl. Dietz 1983, 528 mit weiterer Literatur.

15 Ein offizielles Dokument mit der vollständigen Kaisertitulatur fehlt noch, weil Oliver 1989, Nr. 198 Zeile 93 nur ergänzt ist. Zumindest öffiziös ist IAM II 349 d vom 13. Oktober 180 aus Volubilis: Gutsfeld 1989, 118f. Ins Folgejahr datieren CIL VIII 23828 von der *civitas Avioccalensis* und CIL VIII 11926 add. S. 2393 = ILS 377 aus Uzappa, gesetzt d. d. p. p. - Année Épigr. 1979, 593 b aus Sinope datiert nicht exakt. Siehe noch Johne 1967 und Kneißl 1969, 209f.

16 Oliver 1989, Nr. 200 Zeile 107 verbindet den Titel mit der 5. imperatorischen Akklamation; Oliver 1989, Nr. 201 Zeile 115 mit der *trib. pot.* VIII - seit Dez. 182; dazu Oliver 410; vgl. ferner RMD 69, 124 und Oliver Nr. 202 Zeile 126, Nr. 209 Zeile 5, Nr. 211 Zeile 3, Nr. 203 Zeile 137 ist er gewiß zu ergänzen.

17 Ohne *maximus* CIL VIII 14791 = ILS 6808, vgl. ILTun 1283; mit *maximus*: CIL II 1725 b add. aus Gades/Cadiz, Baetica gesetzt d. d.; IAM II 386: 4 Blöcke aus Volubilis. Problematisch ist die Ergänzung einer Inschrift aus Tarquinii: Not. Scavi Ant. 1949, 267.

18 CIL VIII 10570 add. 14464 = ILS 6870 = Kehoe 1988, 66f. col. IV 1; CIL VIII 14451 add. S. 2526 = V. Weber in: K.-P. Johne/J. Köhn/V. Weber 1983, 401 Nr. 73.

19 Vgl. auch die Reste CIL VIII 14428 add. ILTun 1220 = Weber a.a.O. 401 Nr. 74; zu den commodianischen Gesetzen für Nordafrika Carlsen 1991, 625 Anm. 1.

20 Grosso 1964, 136ff.; Flach 1978, 471 m. Anm. 135 ergänzend zu Leunissen 1989, 129 m. Anm. 4; vgl. Eck 1991, 22.

durch die Folgeserie vom Herbst 182 weitergezählt wird (Szaivert 1986, 146f., 216). Der prinzipiell keineswegs zwingende Zusammenhang von Feldherrnausrufung und Siegestitel (Kienast 1990, 36ff.; Peachin 1990, 2, 53f.) ist hier so handgreiflich und naheliegend, daß Zweifel daran umso akademischer wirken (vgl. Grosso 1964, 494), als doch auch die Annahme des *Britannicus*-Titels im Jahr 184 mit einer *salutatio* verbunden (VII) war (Birley 1981, 140ff.). Der relativ geringe Anteil von Münzen mit der fünften Akklamation vor dem 10. Dez. 182 (Martin 1982, 346) fällt für die Beurteilung des Sachverhaltes kaum ins Gewicht, weil die neue Emission nicht sofort nach der *salutatio* ausgegeben worden sein muß. Bedeutsamer sind da schon die zitierten öffentlichen bzw. öffiziösen Inschriften[21], die Commodus als *Germanicus maximus* noch in Verbindung eben mit der 4. Akklamation galten. Danach hat es den Anschein, als hätte in den Städten Italiens und der Provinzen bereits eine Welle öffentlichen Lobpreises auf den jüngsten kaiserlichen Siegestitel eingesetzt, ehe auch das Heer die *salutatio* vollzog. Im Vorgriff auf den endgültigen Sieg vergebene Ehrennamen waren zu dieser Zeit kein Novum mehr (Stylow 1989, 392); gelegentlich war der Senat in Rom schneller als die Truppe vor Ort.

Was der Grund dafür immer gewesen sein mag, es gilt festzuhalten: allen anderen Vorschlägen zum Trotz ist die Verknüpfung der *expeditio Germanica tertia* des Commodus mit der Annahme seines *Germanicus maximus*-Titels methodisch unausweichlich.

Es ist nun keineswegs aussichtslos, die Gegner des dritten Germanenkrieges etwas näher zu bestimmen. In den Mittelpunkt der Betrachtungen gerät hier das Volk der Buren, das laut Tacitus in sprachlicher und kultureller Hinsicht zu den Sueben zählte, nach Ptolemaios aber als Teil der Lugier galt[22]. In den sogenannten Markomannenkriegen gehörten sie, wie schon während des ersten trajanischen Dakerkrieges[23], zu den Feinden Roms; jedenfalls werden sie als solche von der Historia Augusta in der sogenannten Völkertafel zu den *gentes omnes, (quae) ab Illyrici limite usque in Galliam conspiraverant* gerechnet (HA MA 22,1; Burian 1987, 117). Im Verlauf der zweiten Kriegsphase standen sie sicher in einem guten Verhältnis zum Imperium (Cass. Dio-Exc. 72,18; Stahl 1989, 301, 304f.), und dabei blieb es bis zum Friedensschluß vom Herbst 180, der den Markomannen und Quaden vertraglich untersagte, gegen sie Krieg zu führen (Cass. Dio-Exc. 73,2,4). Aufgrund dieser Sachlage müssen wir mit einem Teil der Forschung annehmen[24], daß die noch über eine starke Wehrkraft verfügenden Buren und ihre regelmäßig als "alloi" mitgenannten Verbündeten[25] erst nach dem Herbst 180 von Rom abfielen und in einem - wie es aufgrund des regen diplomatischen Verkehrs scheint (unten Anhang) - länger dauernden Feldzug niedergerungen wurden (Cass. Dio 73,3,1f.; vgl. Stahl 1989, 306). Diesen mit der epigraphisch überlieferten *expeditio Burica*[26] zu identifizieren, liegt nicht weniger nahe als die Annahme, *expeditio Burica* sei nur eine andere Bezeichnung für *expeditio Germanica tertia* gewesen. Taucht doch auch die *expeditio Germanica secunda* in unserem Material durchaus als *expeditio felicissima Quadorum et Marcomannorum* auf (zu ILAfr 455 = ILS 9015 richtig Šašel-Kos 1986, 326 trotz Rosenberger 1992, 108 m. Anm. 105).

Ohne hier alle damit verbundenen Fragen verfolgen zu können, fassen wir zusammen: Commodus hatte nach seinem Triumph von 180 sehr rasch einen dritten Germanenkrieg gegen eine von den Buren geführte Allianz zu führen, der sich bis 182/183 hinzog und dessen Beendigung durch die Annahme des Siegestitels *Germanicus maximus* und die 5. imperatorische Akklamation propagandistisch ausgewertet wurde. Die den Kaiser treffenden Vorwürfe, durch die *pax Germanica* von 180 Chancen Roms im Verhältnis zu den Germanen vertan zu haben, waren

---

21 Zur Bewertung von Inschriften Peachin 1990, 14ff.; Eck 1991, 15ff.; vgl. Stylow 1989, 392f.

22 Tac. Germ. 43,1; Ptol. 2.11,10; die sog. Púchov-Kultur wird jetzt nicht mehr von allen mit den Buren zusammengebracht: Pieta 1982a, 207ff.; 216f.; vgl. Pieta 1982b; um 180 müssen sich die hier interessierenden Teile im Nordwesten der Dacia Porolissensis aufgehalten haben: s. Gudea 1994.

23 Cass. Dio-Xiph. 68,8,1f.; dazu bes. Strobel 1984, 58f., 175 mit Anm. 92; zu Vulpe 1963 und 1964 jetzt Bianchi 1990.

24 Cassola 1970; Talbert 1988, 142ff.; im Wesentlichen richtig Johne, in: Herrmann 1991, 621f.; anders etwa Alföldi 1942, 201f., 232f.; Lennartz 1969, 188ff., 209; Kellner 1969; danach Winkler 1971, 70f.; Gherardini 1974, 102f., vgl. 56, 63f., 362 Anm. 59; Böhme 1975, 207; Tasler 1982, 72; Rosenberger 1992, 107f. Erheblich abweichende Datierungsansätze bei Spitzlberger 1968, 118 Anm. 382f.; Kienast 1990, 147.

25 Vorsichtig immer wieder auf die Alanen bezogen, vgl. zuletzt Lippold 1991, 678ff.

26 CIL III 5937 = IBR 353 Taf. 48 = Fiebiger 1939, 7 Nr. 3 = Stehlik 1969, 218 Nr. 253; nur Alföldy 1989, 377 Anm. 104 datiert neuerdings ins 3. Jh., ist aber mit sich selbst nicht ganz im Reinen 1971/1989a, 58 Anm 93.

zweifellos zeitgenössisch und, wie es scheint, nicht unberechtigt, da die Kehrtwendung der bis dahin befreundeten Buren beweist, daß Commodus sich mit seinem Friedensschluß selbst außerhalb des Reiches neue Feinde geschaffen hatte. Wir erkennen ferner, daß die römische Kriegsmaschinerie intakt genug war, mit kräftigen Gegnern fertig zu werden. Der schon bei Cassius Dio zu lesende Vorwurf, Commodus habe den Straffeldzug des Vaters nicht zu Ende geführt, wiegt vor diesem Hintergrund nicht eben leicht, zumal wir uns vom Verlust unserer schriftlichen Quellen für die Folgezeit nicht täuschen lassen dürfen: Wie wenig der Commodus-Friede alte Probleme beseitigt hat, erfahren wir nur zufällig durch eine Anekdote im Zusammenhang mit seiner Ermordung (Cass. Dio-Xiph./Exc. 74,6,1; vgl. Herod. 2,2,8). Auf dem Heimweg befindliche, mit viel Gold beladene Barbaren wurden von den Boten seines Nachfolgers zurückgeholt und zur Herausgabe der Subsidien aufgefordert: "Sagt zuhause, Pertinax regiert!" Den Namen des neuen Kaisers hatten die Barbaren noch gut von ihren Niederlagen aus der Zeit Marc Aurels in Erinnerung.

In diesem Sinne sollte der Abfall der Buren Anlaß sein, den Friedensschluß von 180 noch einmal zu überdenken.

Anhang: Papyrlogisches zur *expeditio Burica*?

Nach Talbert 1988, 137 - 148 hätten wir von den Friedensverhandlungen des Commodus mit den Buren sogar einen Reflex in einem Papyrusfragment der Bodleian Library in Oxford, Lat. Class. d. 11 (= ChLA IV 268), das einen Auszug aus den *acta senatus* der Frühzeit des Commodus bietet. Der Kaiser erscheint nach der Deutung Talberts im Zusammenhang mit dem Burenfrieden als Redner im Senat. Ein Argument wird man daraus nicht ableiten wollen, weil der Überlieferungszustand des Dokuments an der entscheidenden Stelle (Frg. 1 Zeile 7: *[--].iti Bu[--)* zu schlecht ist. Auch die Bestimmung der Zeilenlänge bei Talbert (1988, 138) überzeugt nicht, da in Frg. 2 Zeile 7 mit einer ganz unklaren Buchstabensequenz endet (Talbert rechnet mit fünf Lettern), von der eigentlich nur gesagt werden kann, daß sie schwerlich zu AVG gelesen werden kann. Vielleicht haben wir hier den Rest einer Siegestitulatur (etwa SARM) vor uns. Überhaupt scheinen mir - zumindest nach den Fotos - die Lücken gelegentlich als zu groß angegeben, besonders in Zeile 8 von Frg. 2, wo m. E. *i]usiu[randum?* in den nur 4 bis 5 Buchstaben breiten Raum vor NOCA nicht passen würde, zumal wohl *-no ca|* zu segmentieren ist. In Zeile 3 des ersten Fragments wird man wegen der geringen Zahl der auf *-c* endenden lateinischen Worte *exh.[in]c iura dixit* annehmen.

Des Beweises bedürfte es, daß *iura dicere* nicht im Zusammenhang mit der kaiserlichen Rechtsprechung zu verstehen ist[27], wozu auch *peteres ut in se|10[natu? --]* und selbst *[.. l]egation[..]* von Frg. 2 Zeile 9f. passen können, da es im letzeren Fall natürlich auch *relegatio* gegangen sein kann. Frg. 2 Zeile 6 *[--]b[e]llum* und Frg. 2 Zeile 9 *[--]victa[.].* könnten andererseits wirklich für Talberts Deutung sprechen, die sogar durch Frg. 3 Zeile 9 *[--]. OSINON R[--* noch Unterstützung fände, sofern man hier einen Bezug zu den Osi sähe, die Nachbarn der Buren (vgl. Perl 1990, 245f.) und in den zweiten Germanenkrieg des Marcus und Commodus in irgendeiner Form involviert waren[28].

Abkürzungen

ChLA	= Chartae latinae antiquiores
IBR	= F. Vollmer, *Inscriptiones Baivariae Romanae sive Inscriptiones provinciae Raetiae adiectis aliquot Noricis Italicisque* (München 1915).
ILAfr	= R. Cagnat u.a., *Inscriptions latines d'Afrique (Tripolitaine, Tunisie, Maroc)* (Paris 1923).
ILTun	= A. Merlin, *Inscriptions latines de la Tunisien* (Paris 1944).
IAM	= J. Gascou u.a., *Inscriptions antiques du Maroc. II. Inscriptions latines* (Paris 1982).

27 Vgl. Prop. 4,4,11; Plin. nat. 7,88; allgemein zur Rechtsprechung des Commodus Vitucci 1981, 621ff.; vgl. Talbert 1988, 145 Anm. 28.

28 Zu ILAfr 455 etwa Devijver, PME R 11 add. S. 1708, aber die Einwände bei Polaschek 1942, 1583; vgl. Dobiáš 1964, 46 m. Anm. 27.

Pais = E. Pais, *Corporis inscriptionum Latinarum supplementa Italica. I. Additamenta ad Vol. V Galliae Cisalpinae* (Rom 1988).
PME siehe unter Devijver
RMD = M.M. *Roxan, Roman Military Diplomas.* 2 Bde. (London 1978 und 1985).

Literaturverzeichnis

Alföldi A.
1942 In: Budapest Története I (Budapest 1942).

Alföldy G.
1968 *Herkunft und Laufbahn des Clodius Albinus in der Historia Augusta.* In: Bonner Historia-Augusta-Colloquium 1966/1967 (Bonn 1968) 19ff.
1971/1989a *Der Friedensschluß des Kaisers Commodus mit den Germanen.* Historia 20, 1971, 84ff. (= Klein 1979, 389ff. = Alföldy 1989, 25ff. [jeweils mit Nachträgen; zitiert wird nach der letzten Ausgabe]).
1971/1989b *Bellum desertorum.* Bonner Jahrb. 171, 1971, 367ff. (= Alföldy 1989, 69ff. [zitiert wird nach der letzten Ausgabe]).
1984 *Römische Statuen in Venetia et Histria.* Epigraphische Quellen (Heidelberg 1984).
1989 *Die Krise des Römischen Reiches* (Stuttgart 1989).

Baldwin B.
1990 *Commodus the Food Poet And Good Emperor: Explaining the Inexplicable.* Gymnasium 97, 1990, 224ff.

Bianchi L.
1990 *Il programmo figurativo del Trofeo di Adamclisi.* Studi Romani 38, 1990, 1ff.

Birley A. R.
1979 *Die Außen- und Grenzpolitik unter der Regierung Marc Aurels.* In: R. Klein (Hrsg.), Marc Aurel (Darmstadt 1979) 473ff.
1981 *The Fasti of Roman Britain* (Oxford 1981).
1987 *Marcus Aurelius*[2] (London 1987).

Böhme H. W.
1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n. Chr).* Jahrb. RGZM 22, 1975 [Festschrift Hundt, Teil 2], 153ff.

Boulvert G.
1970 *Esclaves et affranchis impériaux sous le Haut-Empire romain* (Neapel 1970).
1974 *Domestique et fonctionnaire sous le Haut-Empire romain* (Paris 1974).

Burian J.
1987 *Die Darstellung der Markomannenkriege in den SHA (Vita Marci) und ihre Glaubwürdigkeit.* Listy Filologické 110, 1987, 114ff.

Carlsen J.
1991 *Estate Management in Roman North Africa. Transformation or Continuity?* In: A. Mastino (Hrsg.), L'Africa Romana. Atti dell'VIII convegno di studio, Cagliari, 14-16 dicembre 1990 (Sassari 1991) 625ff.

Cassola F.
1970 *I rapporti fra Romani e Buri in Cassio Dione.* In: L. de Rosa (Hrsg.), Ricerche storiche ed economiche in memoria di C. Barbagallo I (Neapel 1970) 495ff.

Chantraine H.
1967 *Freigelassene und Sklaven im Dienst der römischen Kaiser* (Wiesbaden 1967).

Crook J.
1956 *Consilium principis* (Cambridge 1956).

Devijver H.
1976/87 *Prosopographia militarium equestrium quae fuerunt ab Augusto ad Gallienum I-IV* (Leuven 1976 - 1987).

Dietz K.
1983 *Kastellum Sablonetum und der Ausbau des rätischen Limes unter Kaiser Commodus.* Chiron 13, 1983, 497ff.

Dobiáš J.
1929 *Expeditio Germanica secunda et tertia.* In: Českou minulostí. Travaux dédiés au professeur V. Novotny par ses disciples pour son soixantičme anniversaire (Prag 1929) 13ff.
1964 *The Sense of the Victoria Formulae on Roman Inscriptions and Some New Epigraphic Monuments from Lower Pannonia.* In: Mnema V. Groh, 1964, 37ff.

Eck W.
1985 *Die Statthalter der germanischen Provinzen vom 1.-3. Jahrhundert* (Köln, Bonn 1985).
1991 *Consules ordinarii und consules suffecti als eponyme Amtsträger.* In: Epigrafia. Actes du Colloque international d'épigraphie latine en mémoire de A. Degrassi, Rome, 27 - 28 mai 1988 (Rom 1991) 15ff.

Fiebiger O.
1939 *Inschriftensammlung zur Geschichte der Ostgermanen* (Wien 1939).

Fitz J.
1962 *A Military History of Pannonia from the Marcomannic Wars to the Death of Alexander Severus (180-235).* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 14, 1962, 25ff.
1972 *Les Syriens ŕ Intercisa* (Brüssel 1972).
Flach D.
1978 *Inschriftenuntersuchungen zum römischen Kolonat in Nordafrika.* Chiron 8, 1978, 441ff.
Gherardini M.
1974 *Studien zur Geschichte des Kaisers Commodus.* Diss. Graz 1965 (Wien 1974).
Grosso F.
1964 *La lotta politica al tempo di Commodo* (Turin 1964).
Gudea N.
1994 *Dacia Porolissensis und die Markomannenkriege.* (In diesem Band)
Gutsfeld A.
1989 *Römische Herrschaft und einheimischer Widerstand in Nordafrika. Militärische Auseinandersetzungen Roms mit den Nomaden* (Stuttgart 1989).
Heer J. M.
1901 *Der historische Wert der Vita Commodi in der Sammlung der Scriptores historiae Augustae* (Leipzig 1901) 1ff.
Herrmann J.(Hrsg.)
1991 *Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z.* Band 3 (Berlin 1991).
Herz P.
1978 *Kaiserfeste der Prinzipatszeit.* In: ANRW II 16, 2 (Berlin, New York 1978) 1135ff.
Johne K.-P.
1967 *Zu den Siegernamen der Kaiser Marc Aurel und Commodus.* Klio 48, 1967, 177ff.
Johne K.-P./Köhn J./Weber V.
1989 *Die Kolonen in Italien und den westlichen Provinzen des Römischen Reiches* (Berlin 1983).
Kehoe D. P.
1988 *The Economics of Agriculture on Roman Imperial Estates in North Africa* (Göttingen 1988).
Kellner H.-J.
1969 *Expeditio Burica.* In: Festschrift für M. Spindler (München 1969) 25ff.
Kerler G.
1970 *Die Außenpolitik in der Historia Augusta* (Bonn 1970).
Kienast D.
1966 Rezension von Grosso 1964. Gnomon 38, 1966, 596ff.
1990 *Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie* (Darmstadt 1990).
Klein R. (Hrsg.)
1979 *Marc Aurel* (Darmstadt 1979).
Kneißl P.
1969 *Die Siegestitulatur der römischen Kaiser* (Göttingen 1969).
Lennartz K.
1969 *Zwischeneuropa in den geographischen Vorstellungen und der Kriegführung der Römer in der Zeit von Caesar bis Marcus Aurelius.* Diss. (Bonn 1969).
Leunissen P. M. M.
1989 *Konsuln und Konsulare in der Zeit von Commodus bis Severus Alexander (180 - 235 n. Chr.)* (Amsterdam 1989).
Lippold A.
1991 *Kommentar zur Vita Maximini Duo der Historia Augusta* (Bonn 1991).
Magioncalda A.
1992 *L'epigrafe da Mactar di C. Sextilius Martialis (CIL VIII 11813).* In: A. Mastino (Hrsg.), L'Africa Romana. Atti del IX convegno di studio, Nuoro, 13-15 dicembre 1991 (Sassari 1992) 265ff.
Martin J.-P.
1982 *Providentia deorum. Aspects religieux du pouvoir romain* (Rom 1982).
Miltner F.
1955 *Vandalen.* In: RE VIII A 1 (Stuttgart 1955) 268ff.
Nesselhauf H.
1966 *Die Vita Commodi und die Acta Urbis.* In: Bonner Historia-Augusta-Colloquium 1964/1965 (Bonn 1966) 127ff.
Oliver J. H.
1989 *Greek Constitutions of Early Roman Emperors from the Inscriptions and Papyri* (Philadelphia 1989).
Peachin M.
1990 *Roman Imperial Titulature and Chronology, A.D. 235 - 284* (Amsterdam 1990).
Pekáry T.
1987 *Seditio. Unruhen und Revolten im römischen Reich von Augustus bis Commodus.* Ancient Society 18, 1987, 133ff.
Perl G.
1990 *Tacitus, Germania.* Lat. u. deutsch (Berlin 1990).

Pieta K.
1982a *Die Púchov-Kultur* (Nitra 1982).
1982b *Probleme der Erforschung der dakischen Besiedlung in der Slowakei.* Thraco-Dacica 3, 1982, 35ff.
Piso I.
1982 *La place de la Dacie dans les carričres sénatoriales.* In: Tituli 4 (Rom 1982) 369ff.
1993 *Fasti provinciae Daciae* (Diss. Cluj 1983) (Cluj 1993).
Polaschek E.
1942 *Osi.* In: RE XVIII 2 (Stuttgart 1942) 1581ff.
Ritterling E.
1924/25 *Legio.* In: RE XII (Stuttgart 1924/25) 1186ff.
Rosenberger V.
1992 *Bella et expeditiones. Die antike Terminologie der Kriege Roms* (Stuttgart 1992).
Rossi R. F.
1975 *Marco Aurelio: un imperatore militarista?* In: Studi triestini di antichitŕ in onore di L.A. Stella (Triest 1975) 455ff.
Šašel-Kos M.
1986 *A Historical Outline of the Region between Aquileia, the Adriatic, and Sirmium in Cassius Dio and Herodian* (Ljubljana 1986).
Schlumberger J.
1974 *Die Epitome de Caesaribus. Untersuchungen zur heidnischen Geschichtsschreibung des 4. Jahrhunderts n. Chr.* (München 1974).
Schulz O. Th.
1907 *Das Kaiserhaus der Antonine und der letzte Historiker Roms* (Leipzig 1907).
Schumacher L.
1982 *Römische Kaiser in Mainz. Im Zeitalter des Principats (27 v. Chr. - 284 n. Chr.)* (Bochum 1982).
Speidel M. P.
1993 *Commodus the God-Emperor and the Army.* Journal Roman Stud. 83, 1993, 109ff.
Spitzlberger G.
1968 *Die römischen Ziegelstempel im nördlichen Teil der Provinz Raetien.* Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 65ff.
Stahl M.
1989 *Zwischen Abgrenzung und Integration. Die Verträge der Kaiser Marc Aurel und Commodus mit den Völkern jenseits der Donau.* Chiron 19, 1989, 289ff.
Stehlik G.
1969 *Die epigraphischen Zeugnisse für die Kriege Roms von Augustus, 27 v. Chr. bis Commodus, 192 n. Chr.* Diss. (masch.) (Wien 1969).
Strobel K.
1984 *Untersuchungen zu den Dakerkriegen Trajans. Studien zur Geschichte des mittleren und unteren Donauraumes in der Hohen Kaiserzeit* (Bonn 1984).
Stylow A. U.
1989 *Änderungen in Kaiserinschriften. Zwei Beispiele aus Hispanien.* Chiron 19, 1989, 387ff.
Sünskes Thompson J.
1990 *Aufstände und Protestaktionen im Imperium Romanum* (Bonn 1990).
Szaivert W.
1986 *Die Münzprägung der Kaiser Marcus Aurelius, Lucius Verus und Commodus (161 - 192).* Moneta Imperii Romani 19 (Wien 1986).
Talbert R. J. A.
1988 *Commodus as Diplomat in an Extract from the Acta Senatus.* Zeitschr. Papyr. Epigr. 71, 1988, 137ff.
Tasler P.
1982 *Commodus.* In: RGA V (Berlin, New York 1982) 68ff.
Van't Dack E.
1974 *La papyrologie et l'histoire du Haut-Empire: Les' formulae' des empereurs.* In: ANRW II 1 (Berlin, New York 1974) 857ff.
Vitucci G.
1981 *Commodus in subscribendo tardus et neglegens.* In: L. Gasperini (Hrsg.), Scritti sul mondo antico in memoria di F. Grosso (Rom 1981) 621ff.
Vulpe R.
1963 *Les Bures alliés de Décébal dans la premičre guerre dacique de Trajan.* Studii Clasice 5, 1963, 223ff.
1964 *Dion Cassius et la campagne de Trajan en Mésie inférieure.* Studii Clasice 6, 1964, 205ff.
Walser G.
1989 *Kaiser Domitian in Mainz.* Chiron 19, 1989, 449ff.
Wheeler E. L.
1993 *Methodological Liimits and the Mirage of Roman Strategy.* Journal of Military History 57, 1993, 7ff., 215ff.
Wiedemann T.
1992 *Emperors and Gladiators* (London, New York 1992).

Winkler G.
1971 *Die Statthalter der römischen Provinz Raetien unter dem Prinzipat.* Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 50ff.

Wolff H.
1990 *Welchen Zeitraum stellt der Bilderfries der Marcus-Säule dar?.* Ostbair. Grenzmarken 32, 1990, 9ff.

Zur Vorgeschichte der Markomannenkriege

GERHARD DOBESCH

[Hier wird aus Zeitgründen eine Kurzfassung des Referates vorgelegt. Die ausführliche Darstellung mit den Zitaten aus der antiken und modernen Literatur soll im Anzeiger der Phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erscheinen. Was ich schon beim Vortrag sagte, erbitte ich auch erst recht bei den folgenden Ausführungen: weder zusätzliche einschlägige Zeugnisse noch naheliegende Gedanken zu vermissen; von all dem liegt hier nur ein Bruchteil vor.]

Die Vita Mark Aurels in der *Historia Augusta* scheint so wie die des Antoninus Pius zu den zuverlässigeren in diesem Corpus zu zählen. In 14,1 berichtet sie vom Ausbruch der Markomannenkriege: *...Victualis et Marcomannis cuncta turbantibus, aliis etiam gentibus, quae pulsae a superioribus barbaris fugerant, nisi reciperentur, bellum inferentibus.*

Wir werden auf diese Stelle noch einmal zurückkommen, hier fassen wir nur die Angabe *nisi reciperentur* ins Auge. Jene *gentes* verlangten also die Aufnahme in das Reich, und das spricht evident für die Nachricht, es habe sich um Vertriebene, um landsuchende Stämme oder Stammesteile gehandelt. Ein recipere hätte natürlich Unterwerfung bedeutet, doch war diese erträglich, wenn der Lebensunterhalt dadurch gesichert war. Erst als Marcus nicht zustimmte, kam es zum Krieg. Die Landsuchenden haben diesen Krieg ursprünglich gar nicht gewollt, was bemerkenswert genug ist.

Eine solche Aufnahme barbarischer Scharen, selbst im größten Stil, hatte durchaus ihre Präzedenzfälle: Wir erinnern an die Verpflanzung der Ubier auf das linke Rheinufer, an spätere gewaltsame Umsiedlungen und Deportationen von Stammesteilen über den Rhein herüber als ein Mittel, germanische Stämme zu schwächen, so etwa die Sugambrer. Auch markomannische Scharen traten unter Augustus ins Reich herein. Aelius Catus soll unter Augustus an der unteren Donau rund 50.000 Geten (Daker) nach Moesien herübergenommen haben. Tiberius Plautius Silvanus brachte unter Nero eine weit verbreitete Unruhe der Völker nördlich der unteren Donau teils durch erfolgreichen Waffeneinsatz zu einem guten Ende, doch vor allem dadurch, daß er mehr als 100.000 Landsuchenden im Reich Siedlungsland gab, natürlich als tributzahlende Untertanen (*ad praestanda tributa*). Selbstverständlich wird man die Zahlen eher als übertrieben verdächtigen. Doch ist die Paralle zum Ausbruch der Markomannenkriege nicht zu übersehen: Plautius Silvanus brachte offenbar eine über mehrere Stämme ausgreifende Drohung, eine Art Lawine, zum Stehen.

Jedenfalls verlangten die Fremden unter Mark Aurel nichts geradezu Unmögliches, noch nie Dagewesenes. Der Kaiser aber lehnte ab. Wir können seine Gründe nur vermuten. Vielleicht waren die einzusiedelnden Barbaren damals einfach zu zahlreich und hätten die Ruhe der Provinzen bedroht. Dazu tritt, daß die *Historia Augusta* eindeutig nicht die längst unter römischem Einfluß stehenden Klientelvölker der Markomannen, Quaden und Jazygen als Einlaß begehrend nennt. Wir wollen das wiederum beachten, es ist sehr aufschlußreich. Diese Stämme waren ja in der Tat auch nicht vertrieben worden. Die Landsuchenden stammten viel mehr aus den Bereichen nördlich dieser Völker, jenseits der römischen Einflußzone. So schienen sie vielleicht zu fremd, zu unbekannt, zu wild, um ins Reich aufgenommen zu werden.

Pulsae a superioribus barbaris: die Begegung reichte also tief nach Germanien und wohl auch in die Welt östlich davon hinein. Es handelte sich offenbar um eine große, viele Stämme und Stammesteile erfassende Bewegung. Stimmen der älteren Forschung und neuerdings wieder

Herwig Wolfram machen die Goten dafür verantwortlich, sicher zu Recht. Aber ich glaube, daß wohl auch noch andere Völker tief innen im Barbaricum in Bewegung gerieten; was hatten Langobarden mit Goten zu tun? Die Unruhe war offenbar eine viel weiter verbreitete, die auch noch andere Stämme erfaßt hatte. Die Absiedlung der Goten an der mittleren Weichsel war selbst nur einer der Fälle dieser umfassenderen Bewegung.

Im Lichte dieser für Mark Aurel berichteten Ereignisse gewinnt nun vielleicht ein für Antoninus Pius bezeugter Vorgang ein neues Gesicht.

Appian berichtet im *Prooemium* seiner Römischen Geschichte stolz vom alles überstrahlenden Glanz des Reiches unter Antoninus Pius und schildert dabei ein Ereignis, das er selbst im Rom mit erlebt hat.

Denn es heißt in Paragraph 26 über die Politik des Pius: Die Römer besitzen alle besitzenswerten Länder, sie wollen ihr Reich bewahren, nicht vergrößern, sie wollen es nicht uferlos ausbreiten. Hier umschreibt Appian in der Tat die bekannte Maxime des Hadrian und des Antoninus Pius, der auch Mark Aurel folgen wollte. Appian setzt hinzu: Die Römer wünschen keine Ausweitung ihrer Herrschaft ἐπὶ βάρβαρα ἔθνη πενιχρά καὶ ἀκερδῆ, ὧν ἐγώ τινας εἶδον ἐν Ῥώμῃ πρεσβευομένους τε καὶ διδόντας ἑαυτοὺς ὑπηκόους εἶναι καὶ οὐ δεξάμενον βασιλέα ἄνδρας οὐδὲν αὐτῷ χρησίμους ἐσομένους, (Die Römer wollen nicht herrschen *"über arme und ertragslose Völker. Von denen sah ich etliche Gesandte in Rom, die sich Rom ergaben, um Untertanen zu sein, die aber der Kaiser nicht aufnahm, da es Menschen waren, die ihm keinerlei Nutzen bringen konnten"*.).

Appian war Augenzeuge. Offensichtlich handelte es sich um mehrere Völker, aber nur um ein einziges offizielles Ereignis. So haben die Stämme gemeinsame Gesandte geschickt. Sie boten die *deditio* an.

Wer waren diese Völker? Man ließ sich in der Interpretation jenes Aktes bisher meist vom ersten, allgemeinen Teil der Nachricht mit der Umschreibung der prinzipiellen Haltung Roms leiten und erblickte in den Gesandten die Boten fremder Länder, die sich dem römischen Reich als Provinzen unterstellen wollten. Aber ist dergleichen überhaupt glaublich? Wer konnte sich von römischer Okkupation und Steuerzahlung Besseres erhoffen, als die eigene Freiheit bot? Hier muß vielmehr ein starkes Motiv am Werk gewesen sein. Erwarteten sich die Barbaren etwa Schutz von seiten Roms gegen überlegene Nachbarvölker? Aber gerade davon ist bei Appian keine Rede, auch nicht als Grund für die Ablehnung durch den Kaiser. Gibt es überhaupt reale Beispiele für ein Volk, das von sich aus die Angliederung als neue Provinz an ein Großreich verlangte? Und noch dazu mehrere solche Völker gemeinsam? Dergleichen kann in ruhmredigen orientalischen Königsinschriften vielleicht zu finden sein, aber Appian nennt etwas Tatsächliches, selbst Erlebtes.

Um wen mag es sich also bei dieser Gruppe von Völkern (ἔθνη) gehandelt haben und was strebten sie an? P. von Rohden zum Beispiel erklärte sie in dem RE-Artikel über Antoninus Pius kuzerhand als Inder, Baktrier und Hyrkaner. Von ihnen sind uns in der Tat an anderem Ort Gesandtschaften an Antoninus Pius überliefert, freilich ohne das Angebot der Unterwerfung. Wie könnte auf die Inder und Baktrier die Kennzeichnung als ἔθνη πενιχρὰ καὶ ἀκερδῆ, als arme und ertragslose Völker zutreffen? Und welchen Sinn hätte eine solche *deditio* haben sollen? Noch dazu lag das Partherreich dazwischen und war die Abneigung des Hadrian und des Pius gegen große Kriege, gegen eine offensive Orientpolitik, bekannt. Selbst wenn man nur an die Hyrkaner denkt, so lagen Armenien und Medien zwischen ihnen und Rom. Dasselbe gilt von den Kaukasusvölkern und dem Bosporanischen Reich. Hier pflegte Antoninus Pius gute Beziehungen, griff schützend und vor allem ordnend aktiv ein, ohne daß je von einer Selbstunterwerfung die Rede wäre. Jene Völker hatten dafür gar kein Motiv, im Gegenteil, die Ereignisse - etwa um Pharasmanes - zeigen deutlich, daß sie sich von Rom Ordnung, Erhöhung und Erweiterung erwarteten, Königseinsetzung und anderes dieser Art, nicht mehr. Bei den Quaden hatte Antoninus Pius in den früheren Jahren seiner Regierung einen König eingesetzt, so wie in Armenien; warum sollte dieser oder sein Nachfolger zugunsten Roms abdanken? Beide Königseinsetzungen wurden in der Münzprägung gerühmt. Warum sollte diese über das gewaltige Ereignis der Selbstunterwerfung ganzer neuer Provinzen und den weisen Verzicht des Kaisers schweigen? Und

bei allen diesen Überlegungen darf man nie aus den Augen verlieren, daß laut Appian nicht um nur ein Volk, sondern um einen Plural handelte.

Wie ein demütiges Verhalten etwa der Inder oder Skythen uns anderer ferner Völker in Rom offiziell formuliert wurde, lehrt Augustus selbst in seinen *Res Gestae*; hier handelte es sich stets um Erbitten von Freundschaft und von Weisungen. So also hatte ein Topos der Ruhmredikeit römischer Herrscher gelautet. Appians Bericht ist davon völlig verschieden.

Ich glaube, die nächstliegende Deutung ist vielmehr die auf "arme und ertragslose" Stämme, die als Landsuchende um Siedlungsgebiet im Reich baten und dafür ihre Unterwerfung anboten. Appian hat das Ereignis unwillkürlich ein wenig in den Farben seiner Reichsideologie gemalt und gefärbt. Aber nur bei Völkern solcher Art ist eine *deditio* sinnvoll. Die Nachricht in der Vita des Marcus von den nach Einlaß verlangenden fremden Völkern knapp danach bestätigt ihrerseits diese unsere Deutung Appians und erlaubt, die nach Land im Reich strebenden Völker unter Pius nun auch an die mittlere und untere Donau zu setzen.

Antoninus Pius lehnt ab. Für Mark Aurel gewinnen wir damit wohl die Erkenntnis, daß er sich anfangs völlig im Rahmen der Politik seines Vorgängers und in passiver Defensive hielt. Der Krieg wurde ihm aufgezwungen.

Wir können demnach wohl annehmen, daß schon unter Pius Scharen von Vertriebenen, von Landsuchenden an die Tore des Reiches klopften. Die Bewegung im Barbaricum begann also früher. Eine erste Welle zeigte sich bereits unter Pius, aber sicher eine geringere als unter Mark Aurel. Jener konnte es sich noch gefahrlos leisten, die Bittenden abzuweisen, Mark Aurel konnte das dann letztlich nicht mehr.

Absichtlich klammere ich die Frage aus, ob Schatzfunde und militärische Bauten unter Pius in den Donauprovinzen auf Kriegsangst deuten oder nicht. Wenn man das annehmen kann, würde es recht gut zu den jenseits des Limes unruhigen neuen Barbaren passen.

Vielleicht gewinnt unter diesem Gesichtspunkt einer Bewegung bereits unter Pius auch die Nachricht an Gewicht, die römischen Beauftragten hätten unter Mark Aurel mit Mühe und Finten den Ausbruch des großen Krieges lange "hinausgezögert" (SHA Marc.12,13: *dum Parthicum bellum geritur, natum est Marcomannicum, quod diu eorum, qui aderant, arte suspensum est, ut finito iam orientali bello Marcomannicum agi posset*). Denn wie zögert man Kriege hinaus? Etwa durch Zahlungen oder Nahrungslieferungen für die, die mit Krieg drohten, *nisi reciperentur*. Aber dabei wissen beide Seiten, namentlich bei Landsuchenden (wie in SHA für Marcus bezeugt), daß das keine endgültige Lösung sein konnte. Wenn aber die Stämme ursprünglich wirklich keinen Krieg wollten (und mit ihm bloß drohten), sondern nur nach Land verlangten wie schon unter Pius, und in immer mehr Scharen immer dringender bittend - dann konnte man sie in diesem Verlangen diplomatisch täuschen, konnte die Ablehnung hinauszögern. Marcus war zum Nein entschlossen, aber das brauchte nicht gleich ausgesprochen zu werden, seine Beauftragten konnten Überlegungen und immer neue Anfragen in Rom vortäuschen, konnten an den Kaiser selbst verweisen und mit immer neuen Gesandtschaften Zeit gewinnen. Doch legt diese jahrelange Verzögerung nahe, daß es sich um vielleicht 161 und danach zunächst kaum um größere Scharen als unter Pius handelte und die volle Völkerlawine nicht schon zu Beginn der Regierung des Marcus andrängte.

In diese erste Phase des hinhaltenden Taktierens der Statthalter, noch vor 166 und den Ausbruch der eigentlichen Markomannenkriege, scheint mir die Nachricht bei Dio 72,3,1[a] zu gehören, daß 6000 Langobarden und Obier (was immer letztere waren) über die Donau in Pannonien einfielen. Das war noch nicht eine besonders große Bewegung, nach der (natürlich gerundeten) Zahl zu schließen. Mit einer solchen relativ geringen Schar vermochten Roms Beauftragte leicht fertigzuwerden, und die Eindringlinge wurden denn auch prompt besiegt und mußten danach, offenbar um nicht diesseits der Douau wie in einer Falle völlig vernichtet zu werden, an Iallius Bassus Gesandte schicken, pro Stamm einen, insgesamt zehn: es scheint sich demnach um gemischte, recht kleine Kontingente gehandelt zu haben, von denen nur die Langobarden und Obier der Rede wert waren; vielleicht sandten auch Gruppen von jenseits der Donau Unterhändler, da sie sich irgendwie schuldig fühlten, jene Gruppen ausziehen zu haben lassen und diese vielleicht jetzt auch retten wollten. Die ganze Nachricht gibt wohl einen Eindruck von den jenseits der Donau harrenden Scharen: so wie die beteiligten Langobarden (weniger als 6000) in keiner Weise der ganze Stamm waren, sondern ein Gau oder ein bzw. einige Großsippen

oder ein Adeliger (einige Adelige) mit Gefolgschaften, so war wohl nur ein Teil der jenseitigen Völker als Gesamtstamm vertrieben worden und rekrutierten sich die anderen aus einer bunten Mischung von Stammessplittern, von Überzähligen, Vertriebenen oder Abenteuerlustigen. Die Obier mögen ein solcher Gau, aber nicht ein ganzer Stamm gewesen sein, so daß es verständlich wird, daß der Name uns sonst nicht genannt wird und wir mit ihm nichts anfangen können.

Doch gingen jene zehn Gesandten nicht allein. Denn deutlich, abgesetzt von ihnen, wird genannt, daß sie zusätzlich, offenbar als Führer, den Markomannenkönig Ballomar mit sich hatten. Oft wird daraus auf eine Teilnahme der Markomannen an diesen Kämpfen geschlossen. Ich glaube, daß gerade das Gegenteil der Fall ist. Dio nennt für den Einfall nur Langobarden und Obier, nicht Markomannen, die doch die Wichtigsten gewesen wären. Die nächstliegende Erklärung ist, daß die Schar von 6000 Männern, hoffnungslos besiegt und dezimiert, als sie vor der Vernichtung stand, den hochangesehenen und wichtigen Markomannenkönig als geeigneten Fürsprecher und Friedensvermittler gewann. Darum gewährte denn Rom auch den erbetenen "Frieden", ohne ein Exempel zu statuieren, das heißt, es erlaubte den rettenden Rückzug der geschlagenen kleinen Schar über die Donau, was an sich überraschend genug ist. Aber Iallius Bassus wollte und konnte den Markomannenkönig brüskieren, das gehörte notwendigend zur Politik des Hinhaltens. Die Markomannen (und offenbar auch die Quaden) standen damals sichtlich noch gut mit Rom, zumindest offiziell, auch wenn es bereits bedenklich erscheinen mußte, daß sie sich in gewissem Grad mit den anderen Scharen solidarisierten. Zeitgewinn war damals für Roms Führende alles wert. Und die Markomannen hielten eben doch noch Waffenruhe. Gerade deswegen war jene zur Plünderung einfallende Schar so klein und konnte so leicht und schnell besiegt werden. Die Markomannen hätten wegen einer so kleinen Niederlage sicher nicht sofort aufgegeben. Es war offensichtlich eine Schar gewesen, die die Geduld über all den Ausflüchten verloren hatte und auf eigene Faust im Reich plünderten.

Es ergibt sich, wenn unsere Deutung richtig ist, daß die Markomannen, Quaden und vielleicht die Jazygen ohne Bruch mit Rom den von Norden kommenden doch den Durchzug durch ihr Gebiet gestatteten. Doch war dies bei diesen Stämmen "barbarischer" Art bei weitem nicht so bedeutungsvoll und entscheidend wie bei modernen Staaten. Hier lag ein anderer Territoriumsbegriff zugrunde, und man mochte eine solche Passage gestatten, wenn die Fremden nur nicht im Durchzugsgebiet plünderten. Eine derartige Erlaubnis war noch nicht *eo ipso* Zustimmung zu allem künftigen Verhalten und allen Plänen der Fremden, wenn sie zweifellos ein freundlicher Akt war. Erinnern wir uns, daß sogar die Kimbern zum Teil das Gebiet anderer Stämme ruhig und in friedlicher Art betraten oder durchquerten, so bei den Helvetiern, vielleicht auch davor bei den Skordiskern. Zur Zeit Caesars erlaubten die Sequaner den Helvetiern einen ruhigen Durchzug, ohne sich darüber hinaus mit ihnen zu verbinden und an dem folgenden Krieg zwischen ihnen und den Haeduern auch nur im geringsten beteiligt zu sein. Caesar beschuldigte sie auch nicht wegen ihres Verhaltens. In der germanischen Völkerwanderzug stießen die Vandalen, Burgunder, Alanen und Quaden durch die Räume der Alemannen bzw. auch der Hessen und Franken.

Man gewinnt so für den größeren Zusammenhang den Eindruck, daß die Kriege Mark Aurels an der mittleren Donau überhaupt erst dadurch zur Katastrophe wurden, weil sich die Markomannen, Quaden und Jazygen schließlich der Bewegung anschlossen und sogar die Führung übernahmen. Sie rissen dann die anderen Klientelvölker mit sich. Damit war eine Macht geschaffen, die bis Italien vordringen konnte. Die eingangs zitierte Stelle der Historia Augusta scheint etwas dieser Art zu sagen: die Markomannen und Victualen (von denen hier nicht näher gesprochen werden soll), *"brachten alles in Unruhe, in Aufruhr"* (*cuncta turbantibus*), wobei dies deutlich getrennt genannt wird von den landsuchenden Scharen, die von sich aus den Krieg nicht wollten, die aber auf Grund der Ablehnung ihrer Bitten durch Rom nun zum Krieg bereit waren. Die Markomannen scheinen sich die Bewegung, die tiefer in Germanien vor sich ging und große Scharen Vertriebener oder Wandernder zu ihnen brachte, für ihre eigenen ehrgeizigen Pläne zunutze gemacht und die Ankömmlinge, als diese keinen anderen Ausweg mehr sahen, dafür gewonnen zu haben. Diese Pläne galten nun nicht (nicht primär?) der Ansiedlung, sondern einer Plünderung und dem Gewinn heroischer Beute im weitesten Sinn, also für großartigste Kämpfe, die wohl Roms Macht an der Donau brechen und so letztlich auch den Vertriebenen (vielleicht durch gewonnenes Siedlungsland?) helfen sollten. Ob die Menschenbeute den Markomannen,

Quaden und Jazygen allein verbleiben sollte, wissen wir nicht; plante man durch sie Platz für neue Siedler zu schaffen?

Es wäre denkbar, daß die Markomannen die gute Gelegenheit erst erkannten, als die Zahl der Neuankömmlinge immer mehr anschwoll. Vielleicht war gerade dadurch und durch das lange Zaudern der Markomannen ein jahrelanges *"bellum suspensum"* möglich. Vielleicht wagte Mark Aurel sein endgültiges Nein deswegen, da er immer noch hoffen durfte, die Markomannen würden den letzten Schritt nicht tun und in der Romfreundschaft verharren. Der König Ballomar hatte Rom ja die Ehre erwiesen.

Wir haben ausreichende Zeugnisse dafür, daß Mark Aurel später eine überaus große Anzahl von Besiegten in das Reich aufnahm und hier ansiedelte. Ich nenne stellvertretend nur aus der Historia Augusta (Marc. 24,3: *infinitos ex gentibus in Romano solo collocavit*; bestätigt von Dio 71,11,3-5. Gewiß galt dies auch einer Schwächung der Gegner, so bei deportierten Markomannen. Auch die Menschenverluste durch die Pest werden eine Rolle gespielt haben.

Dennoch werden wir feststellen müssen, daß der Kaiser seine ursprüngliche Politik der strikten Abweisung der Landsuchenden nicht durchhalten konnte. Er siegte durch militärische Anstrengungen und Erfolge größten Ausmaßes, und zugleich durch die Ansiedlung landloser Scharen. Rom siegte bei weitem nicht nur, aber doch auch deswegen, weil es nachgab.

Diese Angesiedelten standen natürlich - so wie sie ursprünglich schon angeboten hatten - in der Rechtstellung der *deditio*. Sie waren *dediticii*. Dabei handelte es sich um enorme Zahlen. Wenn in der *constitutio Antoniana* etwa doch *dediticii* als ausgenommen genannt wurden, dann dürfen wir auch? - an die stellenweise ungemein breite Schicht der Neusiedler und angesiedelten Kriegsgefangenen Mark Aurels denken, an diese *infiniti*, die in der Generation seit dem großen Kaiser in der Tat kaum noch romanisiert sein konnten.

Historische Aspekte der römerzeitlichen Paßstraßen über die Hohen Tauern

PETER W. HAIDER

Bevor wir nach historischen Gründen für den Bau dieser Paßstraßen suchen, muß zuerst noch einmal die Frage nach der Datierung derselben gestellt werden.

Da unter den bisher vorliegenden Kleinfunden Schuh-, Huf- bzw. Radfelgennägel sowie eine Pfeilspitze und eine Krückennadel, die auf bzw. neben dem Straßenkörper gefunden wurden, typologisch zu unspezifisch sind und deshalb keine konkrete zeitliche Zuweisung erlauben[1], bleibt nur die Bautechnik und Typologie dieser Straßenanlagen für eine zeitliche Zuordnung übrig.

Beide Straßentrassen zeichnen sich nämlich dadurch aus, daß sie - soweit es von der topographischen Situation her irgend möglich war - in langen geraden Strecken mit durchschnittlich 10% Steigung serpentinenartig die Berghänge schneiden. Dabei werden die durchschnittlich 3 bis 3,6 m breiten und geschotterten Trassen talseitig durch massive, ausschließlich senkrecht aufgeführte Stützmauern abgesichert. Charakteristisch sind auch die in einem rechten Winkel erfolgten Felsabarbeitungen dort, wo der Straßenkörper bergseitig den anstehenden Felsen schneidet. Die einzelnen Serpentinensegmente treffen ausschließlich in Spitzkehren aufeinander, die jeweils stark verbreitert sind, um Fuhrwerken das Wenden zu ermöglichen. In flachen Senken und Mulden wurden künstliche Dämme errichtet, um die gleichmäßige Steigung beizubehalten[2].

Diese charakteristischen Fakten entsprechen exakt den in den Tiroler wie in den Schweizer Alpen und auch in England mit Sicherheit als römisch identifizierten Straßen[3]. Erst seit dem 19. Jh. finden sich in den Alpen wieder Straßentrassierungen ähnlicher Bauweise und Dimension[4]. Glücklicherweise sind wir über den Wege- und Straßenbau im Gasteiner Tal dank des Bergbaus im Bockhartgebiet relativ gut informiert[5]. So waren z.B. die dortigen "Gewerkenwege" im frühen 17. Jh. nur 1,2 bis 1,30 m breit und besitzen, falls überhaupt, dann nur schräg zum Hang geneigte, aber nie senkrechte Stützmauern. Sie verlaufen dem Gelände sich anschmiegend kurvenreich und weisen nicht selten eine Steigerung um 30% auf[6].

Alle weiteren Nachrichten bis ins 20. Jh. wissen nichts von einem Straßenbau, im Gegenteil, sie lassen erkennen, daß es nur Saumpfade über die betreffenden Pässe gab. Die besagten Straßenreste über die Korn- und Mallnitzer Tauern werden dabei erstmals 1810 als "alte Heidenwege" genannt[7].

Darüberhinaus findet sich im Bergbaugebiet des Bockhart ein wertvoller datierender Befund. Dort überlagern nämlich an einigen Stellen die Schutthalden der Bergbautätigkeit des

---

1 Siehe Wein 1993, 110f. Die oben aufgezählten Funde können also auch römisch sein.

2 Ausführlich Lippert 1993a, 1ff., bes, 21f., 23ff., bes.47ff.

3 Das zeigen die einschlägigen Forschungen von A. Planta, *Verkehrswege im alten Rätien I-III* (Chur 1985-1987) passim; C. P. Ehrensperger, *Römische Straßen: Charakterisierung anhand der Linienführung*. Helvetia Arch. 20,78, 1989, 42ff.; ders., *Die Römerstraße über den Julierpaß*. Helvetia Arch. 21,82, 1990, 34ff.; I.D. Margary/J. Baker, *Roman Roads in Britain I-III*[3] (London 1973); weiters auch R. Chevallier, *Roman Roads* (London 1976) und R. W. Bagshave, *Roman Roads* (Aylesbury 1982).

4 Ehrensperger (Anm. 3) 1990, 69f. (mit weiteren Literaturangaben), Gruber 1993, 292.

5 Ausführlich dargestellt von Gruber 1993, 277ff., bes. 289ff.

6 Lippert 1993, 22; Gruber 1993, 292.

7 Gruber 1993, 292ff.

15. und 16. Jhs. die alte Straße, deren Anlage folglich älter sein muß[8]. Damit ist für die dortige Trasse mit dem 15. Jh. ein klarer terminus ante quem gewonnen. Es bedarf wohl keiner Diskussion, daß ein Straßenbau von solcher Dimension und Form, wie er uns hier vorliegt, im Mittelalter kein Vergleichsbeispiel besitzt und für diese Epoche somit ausgeschlossen werden kann.

Folglich dürfen diese in geradezu atemberaubender Weise in die Hochgebirgslandschaft der Korn- und Mallnitzer Tauern eingeschnittenen Paßstraßen als Werke römischer Ingenieurs- und Baukunst gelten. Wenn sie aber trotz ihrer Dimension und des nötigen Bauaufwandes in keinem der überlieferten römischen Itinerare genannt sind, und sie sich auch nicht in der Tabula Peutingeriana eingezeichnet finden, dann zeigt dies nur, daß sie nicht zu den Reichsstraßen, den *viae publicae*, zählten. Deshalb fanden sich an ihnen auch keine Meilensteine und für Staatsstraßen besitzen sie eine zu geringe Fahrbahnbreite.

Welchem Zweck dienten eben diese Straßen, die beide von Mallnitz ausgehen und ihrer identischen Bauweise wegen als annähernd gleichzeitig errichtet zu betrachten sind?

Für die Trasse, welche die Mallnitzer Tauern in 2450 m Höhe überwindet und wie eine Sackgasse im Gebiet des Golderz bergenden Bockhart endet, liegt der Sinn und Zweck ihres Baues auf der Hand, nämlich das Golderz in großen Mengen so rasch wie möglich zu gewinnen und nach dem Süden abtransportieren zu können[9].

Aber weshalb hatten Hunderte von Arbeitern den Korntauern bis in 2460 Meter Seehöhe eine befahrbare Straße abgerungen, die sich dann weiter durchs Gasteiner- und Salzachtal in Richtung Iuvavum schlängelte, wenn doch nur 38 Kilometer weiter östlich seit Kaiser Claudius[10] die römische Reichsstraße als eine der wichtigsten Transitrouten auf norischem Boden über den nur 1740 m hohen Radstätter Tauern nach Norden verlief. Spätestens seit Septimius Severus[11] gab es eine weitere Staatsstraße über den Neumarkter Sattel (894 m), den Triebener Tauern (1265 m) und den Pyhrnpaß (945 m).

Hier gilt zu beachten, daß unsere beiden Trassenführungen im Vergleich zu den anderen bekannten römischen Paßstraßen in einer noch extremeren Art und Weise dem hochalpinen Gelände aufgezwungen worden waren, sodaß die Naturgewalten diese Verkehrswege über kurz oder lang an vielen Stellen in die Tiefe reißen mußten. Diese auffällige Tatsache ließe sich prinzipiell durch zwei Erklärungsmöglichkeiten verständlich machen. Entweder waren diese Straßen zu einer Zeit gebaut worden, als den Römern noch jede Erfahrung im hochalpinen Straßenbau fehlte, oder sie waren zwar später, aber unter ganz bestimmten Voraussetzungen entstanden, nämlich unter großem Zeitdruck und/oder im Bewußtsein, daß diese Routen nur im Rahmen eines bestimmten Ereignisses gebraucht würden.

Wenn wir uns eingedenk dieser Besonderheit fragen, aus welcher historischen Situation heraus für Rom der Bau dieser Straßen notwendig und sinnvoll gewesen sein könnte, so ließe sich dafür vor allem an folgende Ereignisse denken: an die Vertreibung der Tiguriner aus dem südnorischen Gebiet im Jahre 101 v. Chr., an die Eingliederung des Königreiches Norikum ins römische Imperium 16/15 v.Chr., an die Bürgerkriegssituation im Vierkaiserjahr 69 n.Chr. oder an die erste römische Gegenoffensive im sogenannten Markomannenkrieg in den Jahren 170/171 n. Chr.

Was die späteren Jahrhunderte anbelangt, so käme die immer unruhiger werdende Zeit der Usurpatorenkriege bzw. die militärischer Aktionen gegen Invasoren in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. und ab dem späten 4. Jh. n. Chr. in Betracht.

Im Folgenden sollen zuerst die ältesten Ereignisse kurz beleuchtet werden.

---

8 Gruber 1993, 297ff., Abb. 3.

9 Lippert 1993, 26ff.; Gstrein 1993, 185ff. zu den Goldminen, vgl. auch Gruber 1993, 295ff.

10 Dies ergibt sich aus der Existenz der dieser Straßen zugehörigen Station Immurium (Moosham), die in spättiberischer/frühclaudischer Zeit erbaut worden war. Siehe dazu R. Fleischer, *Immurium - Moosham. Die Grabungen 1968-1970*. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 49, Beibl., 1968-1971, 217ff., 223f. und Grabungen 1970, 40.; vgl. auch Heger 1974, 19, 55, 60; Alföldy 1974, 74f., 103.

11 Dies belegen die Meilensteine: siehe jetzt die Auflistung bei Winkler 1985, 68/69 Nr. 1-12. Der Meilenstein des Claudius (Nr. 4), der 1 Meile südlich von Virunum stand, kann sich auch auf den Ausbau der Route Virunum - Iuvavum über den Radstädter Tauern gehören.

I

Mit einer Datierung der Korntauernstraße ins Jahr 101 v. Chr. ließe sich zwar ihre dem Hochgebirge noch ganz unangepaßte Bauweise bestens erklären, eben nicht die Existenz der offensichtlich gleichzeitigen Trasse über den Mallnitzer Tauernpaß ins Bockhartgebiet. Wie schon an anderem Ort dargelegt[12], muß aber bezweifelt werden, daß L. Cornelius Sulla während seiner militärischen Operationen zur geplanten, aber nicht gelungenen Vernichtung der Tiguriner in Mittelkärnten einen derartigen Straßenbau hätte realisieren können[13].

Auch wenn im Sommer 15 v. Chr. für Rom die militärische Notwendigkeit bestand gegen die Ambisonten im oberen Salzachtal als dem einzigen norischen Stamm, der im Rahmen der gewaltsamen Eroberung Rätiens und der kampflosen Besetzung Norikums[14] zu den Waffen gegriffen hatte, mit Truppen vorzugehen, konnte dies wohl kaum den aufwendigen Bau der Korntauernstraße zur Folge gehabt haben[15]. Denn selbst wenn römische Truppen damals nicht nur von Rätien, sondern auch von Südnorikum aus gegen die Ambisonten vorgerückt waren, so hätten sie, um ins Salzachtal zu gelangen, dafür trotz des Umweges über den niedrigeren und seit vorgeschichtlicher Zeit genutzten Radstätter Tauern weniger Zeit benötigt als für den Bau der Korntauerntrasse.

Die militärisch brisante Situation, die sich im Jahre 69 n.Chr. entlang der rätisch-norischen Grenze entwickelt hatte, resultierte aus dem Umstand, daß sich der rätische Prokurator Vitellius angeschlossen hatte, während die norischen Truppen zuerst Galba treu geblieben waren und sich dann Vespasian anschlossen[16]. Weil durch den beiderseitigen Truppenaufmarsch entlang der Provinzgrenze alle West-Ost verlaufenden Straßenverbindungen blockiert waren, blieb jede Art von Nachschub zu den Truppen an der Provinzgrenze auf die Verbindungslinien innerhalb Norikums beschränkt. Umso bedeutsamer wurden deshalb aus strategischen wie logistischen Gründen die kürzesten Verbindungslinien zwischen Nord- und Südnorikum.

Trotz des Bestehens der ausgebauten Reichsstraße über den Radstätter Tauernpaß wäre der damalige Ausbau der westlicheren und kürzeren Route über den Korntauern ins Salzachtal sinnvoll gewesen. Denn umso schneller konnten dadurch Nachschub und Truppen an die neuralgischen Punkte der Front entlang des Inn gelangen. Der Zeitdruck, unter dem damals eine solche neue Straße hätte gebaut werden müssen, würde die "naturwidrige" Trassenführung über die Korntauern gut erklären.

---

12 Haider 1993, 249ff.

13 Die Information bei Flor. epit. 1,38,18 geht über Livius letztlich auf Sullas Memoiren zurück (s. dazu Heuberger 1952, 24ff.; Vetters 1963, 215, 217 und 1976, 244; Gabba 1972, 780f.; Lewis 1974, 93ff.; Keaveney 1982, 33, 53 Anm. 10.), Fragmente aus Sullas Memoiren: HRR I, CCLXX ff., 95ff. Ohne sich mit den Argumenten Heubergers auseinanderzusetzen wird diese Auffassung von Alföldy 1974, 294 Anm. 59 abgelehnt. Daß aus diesen Memoiren auch die altertümliche, für Norikum ganz eigenwillige geographische Auflistung von Stämmen in Kärnten, im Salzachtal sowie im Flach- und Chiemgau entstammen dürfte, die Ptolem. 2,13,2 bietet, und nur einen Sinn macht, wenn sie die Abzugsroute der Tiguriner aus Mittelkärnten nach dem Alpenvorland angibt, hat Heuberger 1952, 19ff., 30ff. sowie 1954, 166 (zustimmend Vetters 1963, 217) wahrscheinlich gemacht. Zu Detailfragen und den Ansichten in der Literatur siehe Haider 1993, 249f. mit Anm. 1-11.

14 Dies geht bekanntlich aus der Aufzählung jener Alpenstämme hervor, die ausdrücklich durch Kampfhandlungen unterworfen worden waren und sich dadurch von den anderen unterschieden, die sich auf friedliche Weise der römischen Herrschaft unterstellt hatten: Tropaeum Alpium (Plin.n.h, 3,136f.); s. zuletzt Heger 1974, 18; Alföldy 1974, 43, 53, 55; Schön 1986, 44, 50, 118 (er lokalisiert die Ambisonten im Textteil unverständlicherweise "am unteren Inn", in der zugehörigen Anm. jedoch richtigerweise an der oberen Salzach). Zur Unterscheidung im Tropaeum Alpium zwischen Alpenstämmen, die sich der Herrschaft Roms auf friedliche Weise unterstellten und denen, die mit militärischer Gewalt unterworfen worden waren, s. Dobesch 1986, 310. Zur Lokalisierung der Ambisonten an der oberen Salzach vgl. die Argumentation bei Heuberger 1952, 19; Egger 1970, 9; Alföldy 1974, 55, 68; Winkler 1977, 191; Pittioni 1980, 100 und Schön 1986, 50 Anm. 284 mit weiteren Literaturangaben. Heger 1974, 14, 165 Anm. 24 zurecht gegen die Lokalisierung der Ambisonten am Isonzo durch Šašel 1974, 141, 143 (so auch kritiklos jetzt von Petru 1977, 510 übernommen). Vgl. weiters Haider 1993, 251.

15 Vgl. dazu Haider 1993, 251.

16 Tac. hist. 1, 67-71 u. 3,5-8. Vgl. dazu Schiller 1883, I 1, 371ff.; Hallermann 1963, 105ff., 117. und Greenhalgh 1975, 68, 82 ff., 139, 143, 165. Zur regionalen Bedeutung: Staehelin 1948, 187ff.; Walser 1954, 260ff. Winkler 1969, 35ff.; Kellner 1972, 39 u. 1981, 71; Heger 1974, 24; Alföldy 1974, 104f.; Overbeck 1976, 673f.; Schön 1986, 64; Weber 1988, 195f.; Haider 1990, 152, 155 und 1993, 251f.

Außerdem hatten der Jüdische Krieg, die Niederwerfung der Usurpatoren und die der aufständischen Bataver am Niederrhein die Staatskasse schwer belastet. Eine rasche Ausbeutung der - wohl erst im Rahmen der Geländeprospektionen für den Straßenbau entdeckten - Goldlager am Bockhart wäre somit für die Zeit ab 69 ebenfalls bestens verständlich.

Überblickt man die älteren militärischen Situationen, so spricht wohl die meiste Wahrscheinlichkeit dafür, daß die römischen Straßen über den Korn- und den Mallnitzer Tauernpaß im Bürgerkriegsjahr 69 n. Chr. gebaut wordan waren.

II

Nun soll aus guten Gründen der Situation während des ersten Markomannenkrieges besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Nachdem im Jahre 169[17] im obermösisch-dakischen Raum schwere Kämpfe gegen Invasoren ausgebrochen waren, begab sich Kaiser Marcus Aurelius noch im Herbst desselben Jahres an den neuen Kriegsschauplatz[18]. Er war über den Winter 169/170 an der Donaufront (in Sirmium?) geblieben und hoffte im Frühling einen entscheidenen Sieg zu erringen[19]. Doch kaum war die römische Offensive im März 170 angelaufen, endete sie in eine katastrophalen Niederlage[20].

Aber damit nicht genug. Wie nach einem Dammbruch ergossen sich jetzt verschiedenste Völkerschaften entlang der gesamten Donaugrenze plündernd und mordend in die angrenzenden Provinzen. Markomannen, Quaden und ihre verbündeten Nachbarstämme überfluteten im März/April 170 nicht allein die grenznahen Landstriche in Norikum und Pannonien, sondern sie drangen nun unaufhaltbar die Alpen hauptsächlich im Osten umgehend über die Ocra in Oberitalien ein. Während Aquileia ihrer Belagerung standhalten konnte, fiel bekanntlich Opitergium den Invasoren zum Opfer[21].

Für unsere Thematik kommt der Tatsache, daß es in Norikum auch innerhalb der Alpenregion Zerstörungshorizonte aus jener Zeit gibt, wie z.B. in Iuvavum, in Katsch und in Allersdorf, wozu sich zeitgleiche, eilig vergrabene Münzschatzfunde aus Spital am Pyhrn, aus Althofen, Ostriach und aus Gummern gesellen, besonderes Interesse zu. Diese Befunde lassen wohl kaum einen anderen Schluß zu, als daß einzelne Invasorengruppen, in diesem Fall wohl hauptsächlich Markomannen, auf den römischen Paßstraßen auch in die Alpenregion hinein und über die Alpenpässe nach Süden vorgestoßen sind[22].

---

17 Zum chronologischen Ansatz in der Forschung und zur sich nun durchsetzenden "Spätdatierung" für die große Invasion der Markomannen, Quaden und ihrer Verbündeten ins Jahr 170 siehe die Zusammenstellung bei Haider 1993, 257 Anm. 26. Jetzt plädiert Birley 1993, 163f., 252 ebenfalls mit Nachdruck für das Jahr 170, Entscheidend dafür ist die von numismatischer Seite vorgelegte Präzisierung in der Datierung der einschlägigen Münzemissionen, siehe Scheidel 1990, 1ff. und 1990a, 493ff. auf der Basis der grundlegenden Arbeit zu den Emissionsketten von W. Szaivert, *Die Münzprägung der Kaiser Marcus Aurelius, Lucius Verus und Commodus (161-192)*. Moneta Imperii Romani 18 (Wien 1986).

18 SHA Marc, 20,6 u. 21,3; Cass. Dio 71,3,Ib (M. Aurel blieb nun 8 Jahre Rom fern: Cass. Dio 71,32,1). Dazu Zwikker 1941, 122, 151f., 158f., 166ff.; Mócsy 1962, 557; Barta 1966, 86; Böhme 1975, 161f.; Dietz 1979, 76; Halfmann 1986, 214; Alföldy 1987, 330; Birley 1968, 221 u. 1987, 160ff., 250f. (gegen die Datierung bei Fitz 1966); Scheidel 1990, 7f.; Birley 1993, 163 f., 250ff.

19 Zur damaligen Donaufront: Zwikker 1941, 124; Birley 1968, 222 u. 1987, 163; Scheidel 1990, 8; Birley 1993, 161ff., 250f. Hierher gehört wohl SHA Marc. 21,7 (vgl. Schwendemann 1923, 10f.). Die Siegeshoffnung geht deutlich aus den Münzlegenden hervor: Böhme 1975, 162 u. Scheidel 1990, 9 (19. Emission).

20 Mit rund 20 000 Gefallenen auf römischer Seite: Lukian, Alex. pseudomantis 48. Wieder Emissionsbruch zw. 19. und 20. Emission: Scheidel 1990, 9ff., 13f., 18. Vgl. sonst Zwikker 1941, 153 ff. (datiert ins Jahr 171); Birley 1968, 214f. u. 1987, 164; Fitz 1969, 271, 174; Kerler 1970, 61f.; Böhme 1975, 162; Winkler 1977, 231; sowie Birley 1987, 164 und 1993, 163f.

21 Cass. Dio 71,3,2; Amm. Marc. 29,6,1. Zwikker 1941, 154f.; Kerler 1970, 61f.; Böhme 1975, 162; Dietz 1979, 76f.; Alföldy 1987, 330f.; Birley 1968, 215f., 1987, 250f. und 1993, 164.- Zum Balkan: vgl. Barta 1966, 84ff.; Nagy 1968, 350; Fitz 1969, 271ff.; Böhme 1975, 164; Gerov 1968, 325ff. u. 1977, 118ff.

22 Zusammengestellt mit Publikationsangaben finden sich die Fundplätze mit Zerstörungshorizonten und Münzschatzfunden bei Noll 1954, 56ff.; Swoboda 1964, 250f.; Fitz 1966, 351ff. (Lippold´s Kritik 1980, 210ff. an Fitz ist z.T. berechtigt); Böhme 1975, 174ff. Abb. 7; Dembski 1977, 15ff.; Kellner 1979, 229 ff., 252f.; Alföldy 1974, 153f. nimmt einerseits aufgrund der Gleichzeitigkeit von Zerstörungshorizonten und Münzschatzfunden Einbrüche der Barbaren ins Alpeninnere an und stellt sie wenige Zeilen später wieder in Frage. Vgl. dagegen zurecht Heger 1974, 28,

In dieser Situation war nun ohne jeden Zweifel der Schutz Italiens besonders dringlich geworden. So befreite und sicherte der General Ti. Claudius Pompeianus, dem jetzt Publius Helvius Pertinax zur Seite tand, zuerst Oberitalien[23]. Wie weit die Bedrohung damals nach dem Süden reichten, zeigt der Umstand, daß auch die dalmatinische Küstenstadt Salona in Eile befestigt wurde[24]. Es scheint mir deshalb am wahrscheinlichsten, daß erst jetzt im Mai/Juni 170 die "Praetentura Italiae et Alpium" eingerichtet worden war[25].

Weil dieser militärische Schutzgürtel nur die Paßstraßen in den Karnischen wie Julischen Alpen zu sichern hatte und somit die Tauernpässe samt Südnorikum ausklammerte[26], dürfte dies wohl auch ein gewichtiger Hinweis darauf sein, daß letztere der römischen Kontrolle entrissen und in die Hände der Invasoren gefallen waren.

Es dürfte nun sicher sein, daß es die Generäle Pompeianus und Pertinax noch im Jahre 170 geschafft hatten, die Eindringlinge entlang der Reichsstraße von Emona über Poetovio und Savaria in Richtung Carnuntum bzw. nach Arrabona und Aquincum zurückzudrängen. Operatonsbasis für diese militärische Aktion war u.a, das neu errichtete Lager der Legio II Italica in Locica (Lotschitz) bei Celeia[27].

Während Pompeianus dann sukzessive ganz Pannonien zurückgewann und sicherte, fiel Pertinax die Aufgabe zu "Rätien und Norikum von den Feinden (zu) befrei(en)"[28]. Daß es diesen Generälen schließlich bis September/Oktober 171 gelungen war, die Eindringlinge zur Gänze aus den drei genannten Provinzen hinauszuwerfen, steht aufgrund der Münzemissionen fest. Sie

---

43, 167 Anm. 88-91 für den Salzburger Raum. Auch Vetters 1977, 361 Anm. 37 wirft Alföldy Bagatellisierung der Zerstörungshorizonte vor.

23 Cass. Dio 71,3,2; SHA Pert. 2,4. Dazu Zwikker 1941, 151ff.; Birley 1968, 214ff. u. 1987, 323ff.; Kerler 1970, 68; Alföldy 1987, 330f., 341; Birley 1987, 323ff. u. 1993, 165.

24 CIL III 1980. Von Šašel 1974, 232 aufgrund zu früher Datierung der großen Invasion als Zeugnis für eine bereits eingetretene Stabilisierung der militärischen Lage angesehen. Winkler 1977, 222 läßt aus gleichem Grund die Legionen bereits 170 an der Donau stehen. Vgl. weiters Zwikker 1941, 175f., 178; Saxer 1967, 40f. Nr. 71; Böhme 1975, 164; Genser 1986, 173 mit Anm. 45; Birley 1987, 165; Dietz 1989, 421f.; Scheidel 1990, 15; Birley 1993, 165.

25 Zur Praetentura: CIL VIII 18,893 = Dessau ILS 8977 (Ehreninschrift für den Suffektkonsul Q. Antistius Adventus im numidischen Thibilis. Zu ihrer gängigen Datierung ins Jahr 168 s. Degrassi 1954, 116 u. bes. ausführlich Šašel 1974, 225ff.; so auch Garzetti 1974, 488; Böhme 1975, 160ff.; Winkler 1969, 70 u. 1977, 222; Vetters 1977, 361; Dietz 1979, 76; Zaccaria 1981, 75f.; Langmann 1981, 15; Birley 1968, 219f. u. 1987, 157 u. 1993, 56, 164, 251.- Für 169/170 plädierte Fitz 1966, 351ff., so auch Christie 1991, 412. Kerler 1970, 60f. datiert zwischen 168 und 171, Scheidel 1990, 6 denkt an 168/169. Zippel 1941, 163 datierte sie ins Jahr 170/171. - Die Problematik der Datierung besteht darin, daß der Cursus honorum des Q. Antistius Adventus aus sich selbst heraus keine exakte Datierung zuläßt, sondern nur eine gewisse Zeitspanne anbietet; s. dazu Alföldy 1977, 183f., 219, 228, 243, 378 (womit er seine frühere Ansicht 1974, 154 korrigierte). Zweitens setzt Šašel 1974, 229 stillschweigend voraus, daß Antistius der erste und einzige Inhaber dieses Sonderkommandos gewesen sei (dagegen schon Fitz 1967, 44 u. Alföldy 1974, 156), und drittens wird von ihm a.O. 227 mit Anm. 9 die Wahl des Verbums "perrumpere" bei Amm. Marc. 29,6,1 als Hinweis für einen gewaltsamen Durchbruch der Invasoren durch Sperranlagen in den Iulischen Alpen angesehen. Auch die Verbindung der Nachricht in SHA Marc. 14,6 mit der Einrichtung der Praetentura (so Fitz 1966, 337ff.; Winkler 1969, 70 u. 1977, 222), ist nicht haltbar: s. schon Nagy 1968, 343ff.

26 Umfang und Funktion wurden zuletzt herausgearbeitet von Böhme 1975, 169; Šašel 1974, 225ff. und Zaccaria 1981, 76ff.- Die Sperrmauer quer durchs mittlere Gailtal darf, falls sie tatsächlich in jene Jahre zu datieren ist, als ein Argument dafür angesehen werden, daß sich die Ambiliker gegen eindringende Germanen zur Wehr gesetzt hatten. S. dazu Dolenz 1952, 175f. Eine umfangreiche Grabung wäre für eine exaktere Datierung dieser Sperrmauer, die vom Ausgräber ins 1./2. Jh.n.Chr. gesetzt wurde, dringend nötig. Mit den Ereignissen zur Zeit der Markomannenkriege verbanden diese Wehranlage auch Alföldy 1974, 154 und Vetters 1977, 361.

27 SHA Marc. 17,3 u. 21,10; Pert. 2,4f.; Cass. Dio 71,3,2. Dazu s. Zwikker 1941, 226ff.; Birley 1968, 221f.; Alföldy 1987, 331. Zu Locica s. mit weiteren älteren Literaturangaben zuletzt Genser 1986, 171, 173 mit Anm. 41. Zu früh datiert von Šašel 1974, 228f. u. Vetters 1977, 361. Swoboda 1964, 251; Alföldy 1974, 254f.; Böhme 1975, 169f. und Dietz 1989, 422 setzen die Existenz des Lagers ins Jahr 171 für gesichert an. Zur weiteren Bautätigkeit dieser Legion im Süden s. Fitz 1966, 339f.; Fitz 1974, 231 Anm. 35; Alföldy 1974, 154; Böhme 1975, 169 u. Christie 1991, 413.- Wo damals die Legio III Italica stand, wissen wir noch nicht. Gegen die irrtümliche Annahme, sie sei in Trient stationiert gewesen, zurecht Šašel 1974, 231 Anm. 31; Böhme 1975, 172f.; Dietz 1979, 76, 99f. sowie 1989, 422. Ziegel mit ihrem frühen Beinamen "concors" aus Eining-Unterfeld, läßt ihre Anwesenheit am rätischen Limes schon 171/172 postulieren. Inschriftlich belegt ist sie nun für das Jahr 174: dazu jetzt zusammenfassend Dietz 1989, 420f. Ihm folgt Christie 1991, 412.

28 SHA Pert. 2,6. Dietz 1979, 77ff.; Scheidel 1990, 15. Zur Karriere des Pertinax s. bes. Kolbe 1962, 407ff.; Fitz 1967, 40 ff.; Böhme 1977, 59ff. Gegen Lippold's Hyperkritik (1980, 203ff. u. 1983, 173ff.) mit schlagenden Argumenten Alföldy 1987, 344ff., dem sich auch Dietz 1989, 408 anschloß, weil die Angaben der Vita ihre volle Bestätigung in der zeitgenössischen Ehreninschrift aus Brühl bei Köln für Pertinax findet.

verkünden nämlich erst zu diesem Zeitpunkt den Sieg über die Germanen und die Annahme der 6. Imperatur durch den Kaiser[29].

Allein die Tatsache, daß es für die Befreiung Rätiens und Norikums eines eigenen militärischen Kraftaktes bedurfte, zeigt indirekt, daß sich die Germanen zwischen April/Mai 170 und Herbst 171 in diesen Provinzen festgesetzt hatten.

In diesem Zusammenhang gilt es sich einerseits der Vorstöße der Invasoren entlang der Paßstraßen ins bzw. durch das inneralpine Gebiet zu erinnern, und andererseits sich vor Augen zu halten, daß die damaligen Barbareneinbrüche ins römische Reichsgebiet insgesamt die Folge gewaltiger Völkerverschiebungen im Raum zwischen der Ukraine und Mitteleuropa waren, und die Invasoren daher auch tatsächlich neuen Siedlungsraum suchten[30].

Mag man den einzelnen der folgenden Fakten wie

a) den Zerstörungshorizonten und den Münzschatzfunden besagten Zeitraumes auch im inneralpinen Teil Norikums,
b) der Errichtung der Praetentura Italiae et Alpium im Jahre 170, die ganz Südnorikum ausklammerte,
c) der ausdrücklich genannten "Befreiung" Rätiens und Norikums von den Invasoren bis zum Herbst 171, und
d) der Stationierung der Legio II Italica nach der Betreibung Norikums aus strategischen Gründen in Albing (bzw. knapp danach in Lauriacum)[31]

jeweils für sich alleine auch keine Beweiskraft für das Eindringen der Siedlungsraum suchenden Invasoren in die inneralpinen Landstriche und Talschaften zubilligen, so darf doch in der Zusammenschau dieser Tatsachen, die sich dabei in logisch sinnvollerweise Weise gegenseitig ergänzen, ein gewichtiges Argument für die damals von den Eindringlingen versuchte Besetzung dieser Provinzen gesehen werden.

Im Rahmen der gewaltsamen Vertreibung der Germanen aus dem Süden Norikums über die Alpenpässe nach Norden ist nun eine Situation denkbar, bei der der Bau der Korntauernstraße notwendig und sinnvoll sein konnte. Denn waren Invasoren im Jahre 170, nachdem sie Iuvavum geplündert und in Brand gesteckt hatten, auf der römischen Reichsstraße weiter südwärts über den Radstätter Tauernpaß und den Katschberg bzw. die Laußnitzhöhe gezogen, so kannten sie diese Route und konnten sich, nun zum Rückzug gezwungen, dort auch verschanzen. In diesem Fall vermochte Pertinax durch die Umgehung der Feinde im Westen einen langen und erbitterten Stellungskrieg zu vermeiden und damit seinen Truppen einen hohen Blutzoll zu ersparen. Die neue Paßstraße mußte folglich rasch erbaut werden, ohne daß die Pioniere darauf zu achten hatten, daß die Trasse auch für längere Zeit brauchbar bleibe. Über sie konnte der General rasch und unbehelligt ins Salzachtal gelangen, Von dort aus war es ihm jetzt möglich sowohl Invasoren am Radstätter Tauernpaß in den Rücken zu fallen, als auch über Iuvavum ins ufernorische wie ins rätische Alpenvorland vorzudringen.

Auch die andere Straßenanlage ließe sich aus der damaligen Situation heraus bestens erklären. Denn die ungeheure finanzielle Belastung der Staatskasse - zuerst durch den Partherkrieg und dann seit 166 durch die immer katastrophalere Verluste mit sich bringenden Kämpfe gegen germanische und andere Invasoren noch gesteigert - würde den Bau der Stichstraße ins Bockhartgebiet zum Zweck eines raschen und umfassenden Abbaus der dortigen Golderze im Jahre 171 oder knapp danach besonders verständlich machen.

---

29 Dies betrifft die 23. Emission (Okt.-Dez. 171): Scheidel 199o, 16. Ins Jahr 171 gehört auch der Sieg M. Aurels an der Donau in SHA Marc. 21,10; vgl. Böhme 1975, 168; Birley 1987, 165 f. u. 1993, 165f.- Zu den Aktivitäten des Pertinax vgl. Fitz 1967, 42, 44ff., 50f.; Kerler 1970, 68; Böhme 1975, 167, 172 u. 1977, 62; Dietz 1979, 79 mit dem wichtigen Argument, daß bei der Offensive 172 die Donau bereits wieder in römischer Hand war. Scheidel 1990, 15. Kellner 1972, 72 u. 1981, 77 denkt ebenfalls an 171/172. Alföldy 1974 faßte die Zeitspanne noch weiter, nämlich von 171-175, doch nun (1987, 333, 334f., 347f.) engt er sie auch auf 171/172 ein. Vetters 1977, 361 hängt noch immer der frühen Datierung 169-171 an. Langmann 1981, 16f. setzt diese Aktion ohne Begründung ins Jahr 170. Zur Befreiung Rätiens und Norikums vgl. Zwikker 1941, 150ff., 229f.; Kellner 1979, 226ff.; Fitz 1967, 40ff., Saxer 1967, 40 Nr. 70.

30 Vgl. dazu Zwikker 1941, 35ff.; Noll 1954, 46ff.; Garzetti 1974, 483f. Zur kurzfristigen Festsetzung von Germanengruppen in Rätien s. schon bei Fitz 1967, 51.

31 Zum Legionslager in Albing s. ausführlich mit älteren Literaturangaben Böhme 1975, 170f., Genser 1986, 172ff. u. Ruprechtsberger 1987, 71ff. Zweifelsohne wurde die Legion dort stationiert, wo die Invasoren im Jahre 170 über die Donau nach Norikum eingebrochen waren.

III

Wie schon eingangs betont, könnten grundsätzlich auch militärische Situationen während der zweiten Hälfte des 3. Jhs. oder seit dem späten 4. Jh. den Bau der Korntauernstraße nötig gemacht haben. In der prekären wirtschaftlichen Lage jener Zeiten wären die Golderze am Bockhart zweifellos hoch willkommen gewesen. Wenn die Entdeckung der Goldminen eine Folge der Prospektion im Rahmen der Errichtung der Korntauernroute gewesen ist, so ließe sich für deren Bau an die Situation im Jahre 260 denken, als sich der damalige rätische Statthalter dem gallischen Sonderreich unter Postumus angeschlossen hatte, während Norikum weiterhin dem Kaiser Gallienus die Treue gehalten hatte[32]. Damit war die gleiche militärisch-strategische Lage eingetreten wie im Jahre 69.

Die nämliche Situation stellte sich im Jahre 350 ein, als Magnentius die italische Diözese, zu der auch Rätien gehörte, in Besitz hatte, Norikum jedoch dem Usurpator Vetranio unterstand[33]; und wir finden sie noch einmal in den Jahren 385-388, als Magnus Maximus die italische Diözese besetzt hatte, und die rätisch-norische Grenze wieder Frontlinie geworden war[34].

Aber nicht nur innenpolitische Probleme, sondern auch damals durch Invasoren herbeigeführte militärisch-strategische Situationen kommen für uns in Frage.

Ähnlich wie zu Beginn des Markomannenkrieges waren im Jahre 271 Juthungen und Markomannen über Norikum und Pannonien nach Oberitalien vorgedrungen[35]. Für die Jahre 275/276 weisen vergrabene Münzschätze und Zerstörungen in Südnorikum neuerlich auf plündernde Barbaren in diesem Raume hin[36]. Anscheinend war es im Jahre 430 in Noricum ripense zu schwerwiegenden Unruhen gekommen, die wohl von den dort stationierten markomannischen Grenztruppen ausgegangen waren. Doch dann gelang es dem *magister militum per Gallias*, Flavius Aetius, die Kontrolle über das ganannte Gebiet zurückzugewinnen, die markomannischen Truppen zu beseitigen und den einheimischen Romanen wieder die Verpflichtung zur Grenzverteidigung aufzuerlegen, wie die Verhältnisse unter Severin einige Jahre später zeigen[37].

Leider fehlen uns für alle die zuletzt genannten Ereignisse detailliertere Angaben in den Quellen, sodaß uns Ausmaß und Brisanz der jeweiligen militärisch-strategischen Situation unbekannt bleiben. Doch unabhängig von dieser spezifischen Quellenlücke müssen wir aufgrund der allgemeinen problematischan Wirtschaftslage - sowohl während der zweiten Hälfte des 3. Jh. als auch seit dem späten 4. Jh. - an der Möglichkeit der Realisierung derartiger Tauernstraßen in jener Zeit zweifeln. So waren damals selbst im Rahmen von Reparaturarbeiten an den Staatsstraßen z.T. nicht einmal mehr Meilensteine angefertigt, sondern alte bestehende neu beschriftet worden[38]. Mit aufwendigen Neubauten ist für jene Zeiten nicht mehr zu rechnen.

---

32 Dies ist erst kürzlich durch einen neuen Inschriftenfund in Augsburg bekannt geworden: L. Bakker, *Das Siegesdenkmal zur Juthungenschlacht des Jahres 260 n.Chr. aus Augusta Vindelicum, Stadt Augsburg, Schwaben.* Arch. Jahr Bayern 1992, 116ff.; ders., *Der neue Augsburger Siegesaltar zur Juthungenschlacht des Jahres 260 n.Chr.* Arch. Deutschland 4, 1993, 39ff. Auch die Usurpation des Regalianus in Carnuntum mag hier mit hereinspielen, wozu mehrere norische Münzschatzfunde zeitlich passen: s. dazu R. Göbl, *Regalianus und Dryantilla.* Denkschr. Österr. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl., 101 (Wien 1970); Alföldy 1974, 170 und Dembski 1977, 27ff.

33 Quellen zusammengestellt bei W. Enßlin, Vetranio(1), RE VIII A 2 (Stuttgart 1958) 1838f.; vgl. auch Alföldy 1974, 204; Demandt 1989, 83; Haider 1990, 203f. Die zeitgenössischen norischen Münzschatzfunde bei Dembski 1977, 38ff. (G-1,-4,-9,-14).

34 Ausführlich O. Seek, Geschichte des Untergangs der antiken Welt V, 1921, 167ff., 208ff.; vgl. auch Kellner 1972, 184; Alföldy 1974, 204; Demandt 1989, 129, 132; Haider 1990, 205. Münzschatzfunde jener Zeit bei Dembski 1977, 43ff. (H-1,-5,-8).

35 Quellen bei Schmidt 1940, 239ff.; vgl. auch Kellner 1972, 151 f.; Alföldy 1974, 170; Haider 1990, 159 mit weiteren Literaturangaben. Zu den Münzschatzfunden s. Dembski 1977, 33ff. (F-3,-4 ?,-10).

36 Quellen bei Schmidt 1940, 241ff.; vgl. auch Alföldy 1974, 170; Haider 1990, 160 mit weiteren Literaturangaben. Die Münzschatzfunde bei Dembski 1977, 33ff. (F-1,-2,-9,-13 ?,-16).

37 Quellen bei Schmidt 1940, 272; vgl. auch Alföldy 1974, 214 f.; Demandt 1989, 151; Haider 1990, 208 mit Quellen- und Literaturangaben.

38 Die Beispiele auf norischem Boden zuletzt in Tabellen zusammengestellt bei Winkler 1985, 68ff.: Nr. 3,11,21,22,38,39,53,55,63,65,72,87,112,118,143,147.- Selbst der Bau der sogenannten via Decia im Jahre 250 von Bregenz nach Wilten beschränkte sich auf die Schaffung von relativ kurzen Verbindungsstücken zwischen bereits bestehenden Reichsstraßen (Bregenz-Kempten, Imst-Füssen, Wilten-Scharnitz). Selbst die Verbindungsstücke Bregenz-Immenstadt und Nassereith-Zirl dürften zum damaligen Zeitpunkt bereits als Vicinalstraßen oder als *viae privatae* existiert haben und im Jahre 250 nur zur *via publica* ausgebaut worden sein. Allein das Teilstück durch das

Abschließend sei betont, daß die geäußerten Überlegungen aufgrund der Quellenlage nur hypothetischen Charakter besitzen können und solange besitzen müssen, bis neue archäologische oder epigraphische Informationen zu den jeweiligen Detailfragen vorliegen. Dennoch ist es legitim auf der Basis unseres derzeitigen Wissens nach einer möglichen Antwort zu suchen. Können im gebotenen Erklärungsmodell alle Aspekte des Problems widerspruchsfrei eingeordnet werden, steigt natürlich die Wahrscheinlichkeit, damit die richtige historische Zuordnung gefunden zu haben.

So dürfen also von den hier untersuchten militärischen Ereignissen auf norischem Boden, welche den Bau der römischen Paßstraßen über die Korn- und Mallnitzer Tauern erklären können, die Situation während des Bürgerkrieges im Jahre 69 n. Chr. und die Befreiung Norikums von den landsuchenden germanischen Invasoren durch den General Pertinax im Jahre 171 als die wahrscheinlichsten betrachtet werden. Wenn auch auf den ersten Blick die politische Situation im Jahre 69 vielleicht überzeugender erscheinen mag, so sprechen meines Erachtens Dimension und Brisanz der militärischen Lage während des römischen Gegenschlages im ersten Markomannenkrieg noch mehr für den Bau der Korntauernstraße und die Errichtung der Mallnitzer Tauern-Trasse zum Zweck des Goldabbaues in den Jahren unmittelbar danach (zw. 172 und 180). Offen muß derzeit noch bleiben, wie lange diese Straßen benützbar waren.

Abkürzungen

HHR I-II H. Peter (Hrsg.), *Historicorum Romanorum Reliquiae, Vol. I u. II.* (Leipzig 1906-1914).

Literaturverzeichnis

Alföldy G.
1974 *Noricum* (London, Boston 1974).
1977 *Konsulat und Sanatorenstand unter den Antoninen.* Antiquitas 1,27 (Bonn 1977).
1987 *P. Helvius Pertinax und M. Valerius Maximus.* In: G. Alföldy, Römische Heeresgeschichte. Beiträge 1962 - 1985 (Amsterdam 1987) 326ff.

Barta G.
1966 *Bemerkungen zur Kriegsgeschichte Daziens im II. Jahrhundert* (167-171). Acta Class. Univ. Scien. Debreceniensis 2, 1966, 81ff.

Birley A.
1968 *The Invasion of Italy in the Reign of M. Aurelius.* In: Provincialia [Festschr. R. Laur Belart] (Basel, Stuttgart 1968) 214ff.
1987 *Marcus Aurelius. A Biography*[2] (New Haven, London 1987) (rev. Ed. London 1993).

Böhme H. W.
1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n. Chr.).* Jahrb. RGZM 22, 1975, 153ff.
1977 *Römische Beamtenkarrieren.* Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 16 (Stuttgart 1977).

Christie N.
1991 *The Alps as a Frontier (AD 168 - 774).* Journal Roman Arch. 4, 1991, 410ff.

Degrassi A.
1954 *Il confine nordorientale dell'Italia Romana.* Diss. Bernenses I 6 (Bern 1954).

Demandt A.
1989 *Die Spätantike.* Handb. d. Altertumswiss. III 6 (München 1989).

Dembski G.
1977 *Die antiken Münzschatzfunde aus Österreich.* Num. Zeitschr. 91, 1977, 3ff.

Dietz K.
1989 *Zur Verwaltungsgeschichte Obergermaniens und Rätiens unter Mark Aurel.* Chiron 19, 1989, 407ff.

Dietz K. u.a.
1979 *Regensburg zur Römerzeit*[2] (Regensburg 1979).

Dobesch G.
1986 *Die Okkupation des Regnum Noricum durch Rom.* In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Akten des 13. Internat. Limeskongresses Aulen 1983. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) 308ff.

---

privatae existiert haben und im Jahre 250 nur zur *via publica* ausgebaut worden sein. Allein das Teilstück durch das Tannheimertal scheint eine Neuschöpfung gewesen zu sein. S. dazu mit Literaturangaben Kellner 1972, 146, 212 Anm. 217 und Haider 1990, 157, 255 Anm.101.

Dolenz H.
1952 *Archäologische Fundberichte aus Kärnten.* Carinthia I 142, 1952, 172ff.
Egger R.
1970 *Die Taurisker.* In: G. Moro (Hrsg.), Die Lande shauptstadt Klagenfurt (Klagenfurt 1970) 9ff.
Fitz J.
1966 *Der markomannisch-quadische Angriff gegen Aquileia und Opitergium.* Historia 15, 1966, 336ff.
1967 *Pertinax in Raetien.* Bayer. Vorgeschbl. 32, 1967, 40ff.
1969 *Réorganisation militaire au début des guerresmarcomannes.* In: Hommages á Marcel Renard II. Latomus 102, 1969, 262ff.
Gabba E.
1972 *Mario e Silla.* In: ANRW I 1 (Berlin, New York 1972) 764ff.
Garzetti A.
1974 *From Tiberius to the Antonines. A History of the Roman Empire AD 14 - 192* (London 1974).
Genser K.
1986 *Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit.* Röm. Limes österreich 33 (Wien 1986).
Gerov B.
1968 *Die Krisis in den Ostbalkanländern während der Alleinregierung des Marcus Aurelius.* Acta Ant. Acad. Scien. Hungaricae 16, 1968, 325ff.
1977 *Die Einfälle der Nordvölker in den Ostbalkanraum im Lichte der Münzschatzfunde I: Das II. und III. Jahrhundert (101 - 284).* In: ANRW II 6 (Berlin, New York 1977) 110ff.
Greenhalgh P. A. L.
1975 *The Year of the Four Emperors* (London 1975).
Gruber F.
1993 *Die hochalpinen Straßenreste aus mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Sicht.* In: A. Lippert (Hrsg.), Hochalpine Altstraßen im Raum Badgastein-Mallnitz (Wien 1993) 277ff.
Gstrein P.
1993 *Geologie, Mineralogie und Bergbau im Bereich der Reviere Bockhart-Baukarl-Erzwies im Raum Badgastein.* In: A. Lippert (Hrsg.), Hochalpine Altstraßen im Raum Badgastein-Mallnitz (Wien 1993) 185ff.
Haider P. W.
1990 *Antike und frühestes Mittelalter.* In: J. Fontana (Hrsg.), Geschichte des Landes Tirol I^2 (Bozen 1990) 133ff.
1993 *Historische Überlegungen zu den römischen Straßen über den Korntauern und Mallnitzer Tauern.* In: A. Lippert (Hrsg.), Hochalpine Altstraßen im Raum Badgastein-Mallnitz (Wien 1993) 249ff.
Halfmann H.
1986 *Itinera principum.* Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien 22 (Stuttgart 1986).
Hallermann B.
1963 *Untersuchungen zu den Truppenbewegungen in den Jahren 68/69 n.Chr.* Diss. Würzburg (Würzburg 1963).
Heger N.
1974 *Salzburg in römischer Zeit.* Jahresschr. Salzburger Mus. Carolino Augusteum 19, 1973 (1974).
Heuberger R.
1952 *Zu den Stämmen Norikums.* Tiroler Heimat 16, 1952, 5ff.
1954 *Taurisker und Noriker.* Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 2 [Amman Festgabe] (Innsbruck 1954) 161ff.
Keaveney A.
1982 *Sulla the Last Republican* (London 1982).
Kellner H.-J.
1972 *Die Römer in Bayern*^{2} (München 1972).
1979 *Raetien und die Markomannen.* In: R. Klein (Hrsg.), Marc Aurel (Darmstadt 1979) 226ff.
1981 *Die Zeit der römischen Herrschaft.* In: M. Spindler (Hrsg.), Handbuch der Bayerischen Geschichte I: Das alte Bayern (München 1981) 65ff.
Kerler G.
1970 *Die Außenpolitik in der Historia Augusta* (Bonn 1970).
Kolbe H.-G.
1962 *Der Pertinaxstein aus Brühl.* Bonner Jahrb. 162, 1962, 407ff.
Langmann G.
1981 *Die Markomannenkriege 166/167 bis 180.* Militärhist. Schriftenreihe 43 (Wien 1981).
Lewis R. G. .
1974 *Catulus and the Cimbri, 102 B.C.* Hermes 102, 1974, 90ff.
Lippert A. (Hrsg.)
1993 *Hochalpine Altstraßen im Raum Badgastein-Mallnitz* (Wien 1993).
1993a *Die Altstraßen im Raum Badgastein-Mallnitz.* In: A. Lippert (Hrsg.), Hochalpine Altstraßen im Raum Badgastein-Mallnitz (Wien 1993) 11ff.
Lippold A.
1980 *Pertinax in Raetien?* Zeitschr. Papyr. Epigr. 38, 1980, 203ff.

1983 *Zur Laufbahn des P. Helvius Pertinax.* In: J. Straub (Hrsg.), Bonner Historia-Augusta Colloquium 1979/ 1981. Antiquitas 4,15 (Bonn 1983) 173ff.

Mócsy A.
1962 *Pannonia.* In: RE Suppl. IX (Stuttgart 1962) 516ff.

Nagy G.
1968 *Bemerkungen zur Deutung der Stelle SHA Vita Marci 14.* Acta Ant. Acad. Scien. Hungaricae 16, 1968, 343ff.

Noll R.
1954 *Zur Vorgeschichte der Markomannenkriege.* Arch. Austriaca 14, 1954, 43ff.

Overbeck B.
1976 *Raetien zur Principatszeit.* In: ANRW II 5,2 (Berlin, New York 1976) 658ff.

Petru P.
1977 *Die provinzialrömische Archäologie in Slowenien.* In: ANRW II 6 (Berlin, New York 1977) 500ff.

Pittioni R.
1980 *Urgeschichte.* In: Geschichte Österreichs I 2 (Wien 1980).

Ruprechtsberger E. M.
1987 *Die Legionslager in Albing/NÖ und Lauriacum/Lorch-Enns.* In: Oberösterreich - Grenzland des Römischen Reiches. Sonderausstellung d. Oberösterr. Landesmus. im Linzer Schloß (Linz 1987) 71ff.

Šašel J.
1974 *Über Umfang und Dauer der Militärzone Praetentura Italiae et Alpium zur Zeit Marc Aurels.* Museum Helveticum 31, 1974, 225ff.

Saxer R.
1967 *Untersuchungen zu den Vexillationen des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diocletian.* Epigraphische Studien 1 (Köln, Graz 1967).

Scheidel W.
1990 *Der Germaneneinfall in Oberitalien unter Marcus Aurelius und die Emissionsabfolge der kaiserliche Reichsprägung.* Chiron 20, 1990, 1ff.
1990a *Probleme der Datierung des Costobokeneinfalls im Balkanraum unter Marcus Aurelius.* Historia 39, 1990, 493ff.

Schiller H.
1883 *Geschichte der römischen Kaiserzeit I 1* (Gotha 1883).

Schmidt L.
1940 *Die Westgermanen* (München1940; Nachdruck 1970).

Schön F.
1986 *Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien* (Sigmaringen 1986).

Schwendemann B. J.
1923 *Der historische Wert der Vita Marci bei den Scriptores Historiae Augustae* (Heidelberg 1923).

Staehelin F.
1948 *Die Schweiz in römischer Zeit* (Basel 1948).

Swoboda E.
1964 *Carnuntum - Seine Geschichte und seine Denkmäler*[2]. Röm. Forsch. in Niederösterreich 1 (Graz, Köln 1964).

Vetters H.
1963 *Zur ältesten Geschichte der Ostalpenländer.* Jahresh. Österr. Arch. Inst. 46, 1961-63, 201ff.
1977 *Lauriacum.* In: ANRW II 6, (Berlin, New York 1977) 355ff.

Walser G.
1954 *Das Strafgericht über die Helvetier im Jahre 69 n. Chr.* Schweizer Zeitschr. f. Gesch. 4, 1954, 260ff.
1980 *Die Straßenbau-Tätigkeit von Kaiser Claudius.* Historia 29, 1980, 438ff.

Weber E.
1988 *Pannonien, Noricum und das Gebiet an der Donau.* Röm. Österreich 15/16, 1987/1988, 191ff.

Wein U.
1993 *Metallsondierung der Altstraßen vom Mallnitzer Tauern, Korntauern und Bockhart.* In: A. Lippert (Hrsg.), Hochalpine Altstraßen im Raum Badgastein-Mallnitz (Wien 1993) 109ff.

Winkler G.
1969 *Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal bis zum Ende der römischen Herrschaft.* Denkschr. Österr. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl., 261,2 (Wien 1969).
1977 *Noricum und Rom.* In: ANRW II 6 (Berlin, New York 1977) 183ff.
1985 *Die römischen Straßan und Meilensteine in Noricum - Österreich.* Schr. Limesmus. Aalen 35 (Stuttgart 1985).

Zaccaria C.
1981 *Le fortificationi romane e tardo antiche.* In: T. Miozzi (Hrsg.), Castelli del Friuli (Bologna 1981) 61 ff.

Zwikker W.
1941 *Studien zur Markussäule I.* Arch.-hist. Bijdragen 8 (Amsterdam 1941).

Die Donauflotte als militärischer und wirtschaftlicher Faktor

RADISLAV HOŠEK

Das heutige Flußgebiet der Donau dürfte sich an manchen Orten von dem des ersten Jahrtausend unterscheiden. Diese Vermutung beruht auf der Beschreibung der Gegend zwischen Bratislava und Komárno von Ptolemäus in seiner Hyphegesis (II 11,3). Die modernen Interpretationen verteten dazu zwei verschiedene Meinungen: Geomorphologisch können an der slowakischen Kleinen Donau keine Oberflächenformen nachgewiesen werden, und die heutige Situation unterscheidet sich nicht von derjenigen des 2. Jhs.; archäologisch und historisch-geographisch hingegen wird der Hauptstrom des 2. Jhs. mit der heutigen slowakischen Kleinen Donau gleichgesetzt. Die Veränderungen fanden im Hochmittelalter statt, als die Wälder in den von der Donau verhältnismäßig entfernteren Gegenden abgeholzt wurden, wie es im Gesenkengebirge in Nordmähren der Fall war. Dadurch floß das Wasser schneller ab, was bisher die Wälder verhinderten. Die Verhältnisse änderten sich besonders dort, wo das bisherige Flußbett nicht imstande war, das Wasser aufzunehmen, wie am verzweigten Lauf der Donau, wo die römischen Kastelle Gerulata, Ad Flexum, Quadrata, Arrabona, Ad Statuas, Ad Mures längs des südlichen, heute schwächer fließenden Armes der Donau lagen (Šimek 1930; ders. 1935; ders. 1949; ders. 1953; Pelikán 1973; ders. 1978; ders. 1983; dagegen Říhovský 1937, 18ff.). Außerdem werden auch weitere Faktoren hervorgehoben (Swoboda 1958, 12). Das äußere Bild der Gegend veränderte sich dann im 18. und 19. Jh. Wie bereits W. Kubitschek gezeigt hat, näherte sich das Landschaftsbild bis zu diesem Zeitpunkt demjenigen Zustand, wie wir ihn aus vielen bisher unberührten Stätten der antiken Kultur, besonders in Nordafrika, kennen (Kubitschek 1929, 133ff.).

Da im Altertum das Wasser der Donau langsamer floß, und die Sedimente nicht so wie heute weggeschwemmt wurden, war das Flußbett nicht so tief, obwohl es im Vergleich zu den Flüssen Italiens tiefer und breiter schien (Herod. 6,7,6). Im Frühling trat das Wasser über die Ufer und verwandelte die Landschaft in breite Sümpfe. Die Ufer und die Inseln waren verwachsen, da das Land von niemandem genutzt wurde. In der Nähe der Inseln floß das Wasser schneller, da das Flußbett dort schmäler war. Daher wurden die Inseln oft als Zufluchtsstätten vor den Feinden genutzt. Manchmal mußten die Flüchtlinge zu solchen Inseln lange Märsche unternehmen, wie z.B. die Triballenfrauen oder auch andere Thraker, die auf der Insel Peuke im südlichen Arm des Donaudelta Zuflucht suchten. Die Inseln nutzten auch die Räuber und Freibeuter aus, die als *latrones* oder griechisch λεισται bezeichnet wurden (Arr. An. 1,3,6: léisteuontes). In diesem Zusammenhang ist es leicht begreiflich, daß Marcus Aurelius im Unterschied zu den anderen Erleichterungen das Verbot beibehielt, nach welchem die Jazygen keine eigenen Schiffe benutzen und sich nicht auf den Inseln aufhalten durften, da sie für ein Räubervolk gehalten wurden (Cass. Dio. Epit. 71,19,2). Da diese Maßnahmen die Schiffahrt der einheimischen Bevölkerung auf der Donau nicht zuließen, wurden sie von Commodus aufgehoben (Starr 1960, 140).

Diese Nachricht unterstreicht die Bedeutung der Kampfaktivitäten auf der Donau. Diese fanden auf den Booten verschiedenen Types statt, wie sie beide Seiten für militärische und auch wirtschaftliche Zwecke verwendeten. Darüber gibt es nur wenige, kaum klare und sich selten ergänzende Nachrichten (Starr 1960; Kienast 1966; Casson 1971). Besonders schwer sind die Schiffsbezeichnungen mit den entsprechenden Typen zu identifizieren. Von den einheimischen Schiffen sind besonders die Einbäume *(monoxyla)* bekannt. Laut Arrianos hätten sich die

Einwohner an der unteren Istros eine große Anzahl solcher Schiffe angeeignet, die sie zum Fischfang, zu verschiedenen Reisen und Raubzügen benutzten (Arr. An. 1,3,6). Auch Cassius Dio 49,37,6 verbindet die Existenz der *Monoxyla* bei den Einwohnern Pannoniens an der Sava zur Zeit des Octavianus mit der Verwendung dieser Schiffe (Svoboda 1939, 97; Mócsy 1962, 654). Man kann vermuten, daß mit der Bezeichnung "*monoxylon*" nicht nur die aus einem Baustamm hergestellten Schiffe gemeint waren, sondern auch jene Boote, die an die Einbäume erinnerten, d.h. Schiffe für einige wenige Männer, die das Schiff mit abwechselnd verteilten Rudern vorwärts bewegten.

Die Kämpfe auf der Donau spielten sich im Sommer auf dem Flusse durch die Zusammenstöße der *liburnae, triremes, quadriremes* der römischen *classis Moesica* und *Pannonica*-Flotte mit den verschiedenartigen Booten der einheimischen Bevölkerung und im Winter auf der zu Eis verwandelten Wasserfläche ab. Solche Wasserkämpfe *(naumachiai)* werden in den Quellen oft angeführt (z.B. bei Cass. Dio 49,37,5). Auch zur Zeit Mark Aurels werden Kämpfe der Römer mit den Jazygen auf dem Fluß und auch auf der zugefrorenen Fläche der Donau erwähnt (Cass. Dio. Epit. 71,7,1; vgl. Herod. 6,7,7). Da die Donau auf der ganzen Länge zugeforen war, waren die Schiffe aller Art *(naus)*, auch Lastschiffe *(holkas)*, im Eis eingeschlossen und konnten erst wieder im Frühjahr vom Eis befreit werden (Ael. De nat. an. 14,26; vgl. Amm. Marc. 17,12,4: Constantius " ... *flumen Istrum exundantem pruinarum iam resoluta congerie ... transgressus* ").

Die römische Donauflotte bestand aus militärischen und privaten Schiffen, deren Interessen sehr oft dieselben waren. Falls die Schiffe nicht direkt aus Ravenna oder aus Misenum kamen, sind die Donauschiffe in Pontus (Sinope, Amastris) gebaut worden. Schon Alexander der Große hat seine Schiffe aus den in Hyrkanien gefällten Bäumen gebaut (Arr. An. 6,16,1). Sie konnten aber auch ähnlich wie die Barbarenschiffe aus örtlichem Holz hergestellt sein. Der Schiffbau war immer eine Sache des Staatsinteresses, und die römische Tradition, die die Freigabe des Waldholzes für diesen Zweck schon dem König Ancus Marcius zuschrieb, war immer präsent (De vir. ill. 5,2). Nach römischer Tradition waren die Pannonier nicht bei der Donauflotte, sondern in großer Anzahl in Ravenna im Einsatz (Kienast 1966, 78).

Eine besondere Bedeutung hatten die römischen Schiffe, wenn es sich um die Überquerung der Donau oder anderer großer Flüsse handelte. Über die Art der Überquerung sind wir verhältnismäßig gut informiert. Wenn wir die bildlichen Quellen wie z.B. die Reliefs der Trajans- oder Marcus-Säule beiseite lassen, können wir auf die schriftliche Nachrichten von der Überquerung der Donau durch Trajan (Arr. An. 5, 7, 3-5) oder von der des Tigris (Cass. Dio. Epit. 68, 28, 1-2) zurückgreifen, die zum besseren Verständnis der Reliefs beider Säulen dienen. Wie eine solche Überquerung vor sich ging, führt uns Arrian vor Augen: " *Übrigens geht von den Arten, die ich kenne, die römische der Überbrückung durch Schiffe am schnellsten vonstatten, und diese will ich jetzt, weil sie es verdient, ausführlicher beschreiben. Die Schiffe wurden von ihnen auf ein gegebenes Zeichen stromabwärts losgelassen, und zwar nicht mit dem Vorderteile voran, sondern mit dem Hinterteile, wie Schiffe, die rückwärts rudern* (Florescu 1969, Taf. III-IV; nicht wie Rossi 1971, 132 to indicate that they have come from the lower course of the river). *Diese führt, wie natürlich, die Strömung abwärts, aber eine Ruderjacht hält sie an, bis sie sie an den bestimmten Punkt gebracht hat. Und hier werden nun pyramidenförmige Körbe, aus Weiden geflochten und mit ungehauenen Felssteinen gefüllt, vom Vorderteile eines jeden Schiffes hinabgelassen, um es wider der Strömung festzuhalten* (Florescu 1969, Taf. III). *Sobald denn eines der Fahrzeuge feststeht, so wird in einer der auferlegten Last entsprechenden Entfernung ein zweites, gleichfalls mit dem Vorderteile gegen den Strom gekehrt, aufgestellet; über beide legt man rasch der Länge nach Balken und quer über diese, zu ihrer Verbindung, Bohlen. Und so schreitet das Werk durch alle Schiffe fort, soviel deren zur Überbrückung erforderlich sind. Auf beiden Seiten der Schiffsbrücke werden wohlbefestigte Geländer zum Schutz angebracht, um für die Pferde und das Fuhrwerk den Übergang sicherer zu machen und zugleich für die Brücke selbst als Bindemittel zu dienen. In kurzem wird alles fertig, und trotz des großen Lärms fehlt es doch bei der Arbeit nicht an Ordnung. Die auf den einzelnen Schiffen etwa vorkommenden Aufmunterungen und die Scheltworte gegen Saumseligkeit benehmen den Befehlen nichts an ihrer Vernehmlichkeit, der Arbeit nichts an ihrer Schnelligkeit* " (übersetzt von K. Gleß).

Wegen des Zufrierens der Donau waren solche und ähnliche Brücken (eine weitere baute

Wegen des Zufrierens der Donau waren solche und ähnliche Brücken (eine weitere baute Alexander Severus: Herod. 6,7,5) nur für den Sommer üblich. Eine gewisse Gefahr bestand darin, daß die Brücke leicht auseinanderfallen konnten (Herod. 7,1,7). Daher müssen wir voraussetzen, daß diese Art von Brückenbau eher bei den kleineren Flüssen im Barbaricum oder bei der Überquerung von Moorgebieten verwendet wurde. Am anderen Ende der Schiffsbrücke schlossen dann die Wege ins Barbaricum an, deren Erforschung daher für die Situation an der Donau von Bedeutung ist (Pichlerová 1984; dies. 1990).

Die Notwendigkeit der Überquerung von Flüssen und Sümpfen im Barbaricum ist auch daraus ersichtlich, daß die Germanen als gute und erfahrene Schwimmer die Römer in solche Gebiete lockten. So war es auch zur Zeit des Feldzuges von Maximinus nach Germanien, nach welchem er nach Pannonien zurückkehrte und in Sirmium den Winter verbrachte (Herod. 7,2,5). Es handelte sich also um ein Gebiet in Germanien, das von Pannonien nicht sehr weit entfernt war und dessen Lage den Feldzug des Tiberius gegen Marobodus in Erinnerung ruft: "... *ipse (= Tiberius) a Carnunto , qui locus Norici regni proximus ab hac parte erat, exercitum, qui in Illyrico merebat, ducere in Marcomannos orsus est* ". Die Entfernung Illyricum-Germania war also für die Armee aus Illyricum nicht unüberwindlich (Vell. Paterc. II 109,5).

Die Übergänge ins Barbaricum waren üblicherweise nur einmal in Gebrauch und zwar in eine Richtung. Wenn aber ein solcher Übergang auch zur Versorgung oder Rückkehr der Armee diente, wurde empfohlen "*auf beiden Enden der Brücke einen Graben auszuhöhlen, einen Wall aufzuschichten und hinter diesem eine Schutzabteilung zu hinterlassen* " (Veg. 3,7). Falls es sich um die Überquerung über einen schiffbaren Flusses handelte, wurden Pfähle in den Boden eingerammt, über welche Bretter gelegt wurden, oder "*im Falle,wo eine schnelle Handlung notwendig war, wurden leere Fässer verbunden, über welche ebenso wie im ersten Falle Bretter und Balken gelegt wurden* " (Veg. 3,7). Wir können erwarten, daß das dort durchgeführt wurde, wenn keine Boote zur Verfügung standen. Dieser Vermutung aber widerspricht Herodians Nachricht, daß während Maximins Kampf um Aquileia (8,4,4), als es nicht genügend Schiffe und Holz gab, die Handwerker empfahlen, statt Boote Weinfässer, die sich in den verlassenen Dörfern befanden, zu verbinden und regelmäßig mit Reisigholz und Lehm zu bedecken. Sie machten aber darauf aufmerksam, daß dieses Verfahren mühsam sei. Die Einmaligkeit dieser Geschichte widerspricht aber der Vegetius Nachricht, daß diese Methode des Brückenbaues wegen der Schnelligkeit in Notfällen bevorzugt wurde.

Der Brückenbau gehörte im Militärlager zu den Pflichten der technischen Abteilungen. Sie unterstanden dem Kommando des *praefectus castrorum*, der das Material besorgte. Die Aufsicht über die Handwerker hatte der *praefectus fabrum*. Wir wissen aber nicht, ob es auch zur Zeit des Marcus Aurelius so war; jedenfalls ist die Funktion des *praefectus fabrum* inschriftlich bereits zur Zeit Trajans bekannt (CIL III 726; Starr 1960, 161,55). Es scheint, daß der Brückenbau eine Angelegenheit der Fußtruppen war, und daß die Marineabteilungen den Materialnachschub besorgten. Darüber erfahren wir aber nichts genaues.

Die Flotte spielte eine wichtige Rolle beim Abtransport der Beute aus dem fremden Gebiet und bei der Versorgung im eigenen Gebiet. Dafür scheint der praefectus classis zuständig gewesen zu sein. Zu der in Sinope gefundenen Inschrift (Année Épigr. 1965, 348), die uns die Karriere eines unbekannten *praefectus classis* aus der Zeit Trajans im Feldzug gegen die Parther überliefert, bemerkt Kienast, daß dieser Präfekt nicht " *so sehr die Küste zu überwachen, wie vielmehr in den Seestädten der Provinz Bithynien den Nachschub zu organisieren und Requisitionen vorzunehmen hatte*" (Kienast 1966, 46, 65). Deshalb wäre er mit dem Kommando über die ora maritima Amastratensis betraut gewesen (Kienast 1966, 116).

Wenn wir mit diesem Fall die militärische Karriere des M. Valerius Maximianus (Année Épigr. 1956, 124 - Diana Veteranorum = heut. Zana) vergleichen, dann sehen wir, daß er vor seiner Tätigkeit in Pannonien ein *praepositus orae gentium Ponti Polemoniani* gewesen war, d.h., er ist außerordentlich zur Verwaltung der südöstlichen Küste des Pontos im Hinterland des oberen Euphrats ausgewählt und dann zur Zeit des Partherkrieges (161-166 n. Chr.) *donis donato bello Phartico (sic)* ausgezeichnet worden. Falls wir dir Tätigkeit des M. Valerius im Zusammenhang mit der Inschrift aus Sinope sehen, dann können wir diese Nachricht in einen einzigen Zeitabschnitt setzen, wie es auch beim unbekannten Präfekt aus Sinope der Fall ist.

vorbereiteten Expedition *(in procinctu)* gegen die Germanen zu schicken *ad deducenda per Danuvium quae in annonam Pannoniae utriusque exercitus denavigarent*, d.h. er sollte den Transport des für beide Pannonien notwendigen Getreides auf der Donau beaufsichtigen. Gleichzeitig wurde er als außerordentlicher Befehlshaber *(praepositus)* der Flottenteile Misenums, Ravennas und Britanniens bestellt. In gleicher Weise befiehlt den Flotten Britanniens, Germaniens, Moesiens und Pannoniens der Präfekt in der Inschrift aus Rom (CIL VI 1643; Kienast 1966, 44, 58). Gleichzeitig war M. Valerius auch Befehlshaber der Reiterabteilungen der Afri und Mauri (vgl. Herod. 6,7,8 und 7,21), die *ad curam explorationis Pannoniae*, d.h. für die Beaufsichtigung Pannoniens bestimmt waren (Pflaum 1955; Dobiáš 1964, 203ff.).

Der Abtransport von Getreide, Tieren und Gefangenen wurde von der Flotte und Fußtruppen gemeinsam durchgeführt. Diese Tatsache bezeugt uns Hunt´s *pridianum* (P. Lond. 2851; Starr 1960, 135; Fink 1971, 217). Im Text dieses beschädigten Papyrus finden sich Ausdrücke, die ihre Parallele in der Inschrift aus Zana haben, was beweist, daß beim Text aus Zana eine offizielle, vom Militär verfaßte Version als Vorlage diente:

P. Lond. 2851	Année Épigr. 1956, 124 - Zana
28 *in vexillatione*	5 *praeposito vexillationum*
29 *trans Danuvium in expeditionem*	3 *in procinctu Germanicae expeditionis ad deducenda per Danuvium*
31 *item tras ad annonam deferendam*	4 *ad deducenda in annonam*
32 *item exploratum cum*	8 *ad curam explorationis*
35 *ad Haemum ad armenta adducenda*	15 *ad detrahendam... latronum manum... misso*

Tag und Nacht hielten auf der Donau Schiffe *(naves lusoriae)* Wache. Wir wissen nicht, ob es schon zu Marcus´Zeiten so war. Dies würden aber Vegetius´ Worte (4,46) bezeugen, wonach im Gegensatz zur älteren militärischen Doktrin (Veg. 5,15) durch die häufige Verwendung solcher Wachschiffe deren Wendigkeit verbessert wurde. Die häufige Benutzung dieser Wachschiffe geht auch aus den Zahlen im Codex Theodosianus (7,17,1) hervor, welche die leichten aus Matten geflochtenen *(contextas)* Schiffe betreffen, denn für die Moesienküste sind 90 neue und 10 reparierte Schiffe bestimmt (*nonaginta recenti fabricatione contextas, decem his adiectas a veterum reparatione)*. In anderen Fällen konnten diese *naves lusoriae* auch aus älteren Booten umgebaut worden sein (Cod. Theod. 7,7, 2) und sie dienten dann nur mehr als Hilfsboote oder für gelegentliche Dienstleistungen, z. B. für begrenzte Getreidetransporte *(transvectioni speciali annomariae)*.

Die Typen der leichteren Boote existierten in der römischen Flotte schon seit ihrer Anwesenheit auf der Donau (Florescu 1969, Taf. CIX), aber die neue Situation seit der Regierung des Commodus hat den Bedarf an leichten Booten erhöht (Cass. Dio, Epit. 72, 2-3). Dieser Typ ermöglichte eine neue Taktik des Kampfes gegen die längs der Ufer versteckten Barbaren und hat sich deswegen verbreitet. Er gehört zu den vielen Veränderungen, die seit dem Ende des 2. Jhs. im ganzen Donaugebiet eingetreten sind, deren Verfolgung aber bereits das Ziel unserer kurzen Übersicht überschreitet.

Abkürzungen

P. Lond.	Papyrus Londiniensis (Greek Papyri in the British Museum)
Ael. De nat. an.	Aelianus, De natura animalium
Amm. Marc.	Ammianus Marcellinus
Arr. An.	Arrianus, Anabasis
Cass. Dio. Epit.	Cassii Dionis Historiae Romanae epitome
Cod. Theod.	Codex Theodosianus
Herod.	Herodianus, Ab excessu Divi Marci
Veg.	Flavius Vegetius Renatus, Epitoma rei militaris
Vell. Paterc.	Velleius Paterculus, Historiae Romanae quae supersunt

Literaturverzeichnis

Casson L.

1971 *Ships and Seamanship in the Ancient World* (Princeton 1971).

Dobiáš J.

1964 *Dějiny československého území před vystoupením Slovanů (Summary: The History of the Czechoslovak Territory before the Appearance of the Slavs)* (Praha 1964).

Fink R. O.

1971 *Roman Military Records on Papyrus.* Philol. Monographs of the Amer. Philol. Assoc. 26 (Princeton 1971).

Florescu B.

1969 *Die Trajanssäule* (Bukarest, Bonn 1969).

Kienast D.

1966 *Untersuchungen zu den Kriegsflotten der römischen Kaiserzeit.* Antiquitas 1 (Bonn 1966).

Kubitschek W.

1929 *Ältere Berichte über den römischen Limes in Pannonien.* Abhandl. Akad. Wiss. Wien, phil.-hist. Kl., 209 (Wien, Leipzig 1929).

Mócsy A.

1962 *Pannonia.* In: RE Supplbd. IX (Stuttgart 1962) Sp. 515ff.

1974 *Pannonia and Upper Moesia. A History of the Middle Danube Provinces of the Roman Empire* (London 1974).

Pelikán O.

1973 *Das Vorland des pannonischen Limes in der Tschechoslowakei.* Graecolatina et Orientalia 5, 1973, 147ff.

1978 *Hranice římského impéria na Malém Dunaji (Die Grenze des römischen Imperiums an der Kleindonau).* Listy filologické 101, 1978, 213ff.

1983 *Římské imperium a území ČSSR ve světle nových výzkumů (Résumée: Römisches Imperium und Gebiet der ČSSR im Lichte neuer Forschung).* Sborník Prací Fil. Fak. Brno E 28, 1983, 218ff.

Pflaum H. G.

1955 *Deux carrieres équestres de Lambèse et de Zana. 2. M. Valerius Maximus.* Libyca 3, 1955, 135ff.

Pichlerová M.

1984 *Jantárova a limitná cesta v Bratislavskej bráne (Résumée: Berntein- und Limesstraße im Bratislavaer Tor).* In: Zborník prác L.´Kraskovskej (Bratislava 1984) 92ff.

1990 *Die Stellung Gerulatas zu Carnuntum.* In: Akten des 14. Int. Limeskongresses 1986 in Carnuntum. RLÖ 36,2 (Wien 1990) 657ff.

Rossi L.

1971 *Trajan´s Column and the Dacian Wars* (Ithaca, London 1971).

Říhovský F.

1937 *Morfologický rozbor s výklad Ptolemaiových zpráv o hydrografických poměrech Komárenské pánve (Die Anwendung der geomorfologischen Methode bei der Kritik der Nachrichten des Ptolemäus über die hydrographischen Verhältnisse der Niederung von Komárno).* In: Spisy vydávané Přírodovědeckou fakultou Masarykovy university č 241 (Brno 1937) 3ff.

Starr Ch. G.

1960 *The Roman Imperial Navy 31 B.C.- A.A. 324 (= Cornell Studies in Classical Philology - Illinois)*[2] (Cambridge 1960).

Swoboda E.

1939 *Forschungen am obermösischen Limes.* Schrift. Balkankommission. Ant. Abt. 10 (Wien 1939).

1958 *Carnuntum*[3] (Graz, Köln 1958).

Šimek E.

1930 *Velká Germanie Klaudia Ptolemaia I* (Praha 1930).

1935 *Velká Germanie Klaudia Ptolemaia II* (Brno 1935).

1949 *Velká Germanie Klaudia Ptolemaia III,1* (Brno 1949).

1953 *Velká Germanie Klaudia Ptolemaia IV* (Brno 1953).

Das Instrumentarium kaiserzeitlicher Außenpolitik und die Ursachen der Markomannenkriege

PETER KEHNE

Die Regierungszeit Marc Aurels und besonders die "Markomannenkriege", werden häufig als Wendepunkt in der Geschichte des Römischen Reiches angesehen. Die außenpolitisch bestimmte Betrachtung konzentriert sich dabei auf den Bereich der Donaugrenze[1]. Und gemeinhin gilt die Vorstellung, daß die Phase der Markomannenkriege eine Epoche unterbrochen habe, in der sich die römische Außenpolitik sogenannter Klientelstaaten bediente[2], um die Provinzgrenzen zu schützen. Die jahrzehntelangen Kämpfe vor allem mit Germanen und Sarmaten führten nicht zu einer Neuordnung der Verhältnisse nördlich der mittleren Donau, da Commodus die von Marc Aurel begonnene römische Okkupation germanischen Territoriums aufgegeben, den Krieg durch förmliche Friedensschlüsse beendet habe und damit zum internationalen Status quo ante bellum, dem "Klientelsystem" zurückgekehrt sei[3]. Dieses wäre dadurch gekennzeichnet, daß die kaiserzeitliche Reichsverteidigungskonzeption auch auf der Funktionalisierung der *externae gentes* basierte. Die seit Klose und Kornemann als "Klientel-Randstaaten" oder kürzer als "Klientelstaaten" bezeichneten Herrschaftsgebilde wären somit integrale Bestandteile der außenpolitischen Strategie des *Imperium Romanum* gewesen. Da es Klose bei der Untersuchung der Verhältnisse an Rhein und Donau nicht gelang, konstruktive Elemente seines hypothetischen "Klientelstaatensystems"[4] auszuweisen, behaupteten er und die Anhänger dieser Vorstellung - als das für die Institution "Klientel" zwingend erforderliche konstitutive Moment freiwilliger Gegenleistung für Roms Schutz und Wohltaten - einen aktiven oder zumindest passiven Grenzschutz durch die Randstämme[5].

---

1 Dazu G. Alföldy, *Der Friedensschluß des Kaisers Commodus mit den Germanen.* Historia 20, 1971, 84-109, hier 84f.

2 Z.B. Alföldy (Anm. 1) 97; M. Ichikawa, *The Marcomannic Wars. A Reconsideration of their Nature.* In: T. Yuge/M. Doi (Hrsg.), Forms of Control and Subordination in Antiquity (Leiden 1988) 253-258, hier 257; E. Demougeot, *La formation de l'Europe et les invasions barbares* I (Paris 1969) 8; K. Lennartz, *Zwischeneuropa in den geographischen Vorstellungen und der Kriegführung der Römer in der Zeit von Caesar bis Marcus Aurelius* (Bonn 1969) 154, vgl. 93f.; E. N. Luttwak, *The Grand Strategy of the Roman Empire from the First Century A.D. to the Third* (Baltimore 1976) 20ff.; A.Mócsy, *Pannonia and Upper Moesia* (London 1974) 102, 184; weitere Lit. bei M. Stahl, *Zwischen Abgrenzung und Integration. Die Verträge der Kaiser Marc Aurel und Commodus mit den Völkern jenseits der Donau.* Chiron 19 (1989) 289-317, hier 289 A.1 u. P. Kehne, *Formen römischer Außenpolitik in der Kaiserzeit* (Mikrofilm Diss. Hannover 1990) 506 A3.

3 A. Mócsy, *Das Gerücht von neuen Donauprovinzen unter Marcus Aurelius.* Acta classica Univ. Scien. Debreceniensis 7 (1971) 63-66, hier 65; L. Schmidt, *Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung* I 2: Westgermanen (München 1970) 176f.; J. W. Eadie, *Civitates and Clientes.* In: D. Miller/J. Steffen (Hrsg.), The Frontier (Norman 1977) 57-80, hier 64; Lennartz (Anm. 2) 190; zur Kontinuität der Außenpolitik unter Marc Aurel und Commodus s. bes. Alföldy (Anm. 1) 103-106; relativierend dazu H.-U. Instinsky, *Cassius Dio, Marc Aurel und die Jazygen.* Chiron 2, 1972, 475-482, hier 481f.; vgl. K. W. Welwei, *Zur Ansiedlungspolitik Marc Aurels.* Bonner Jahrb. 186, 1986, 285-290, hier 288.

4 Z.B. J. Klose, *Roms Klientel am Rhein und an der Donau* (Breslau 1934) 3ff. u. passim; E. Kornemann, *Die unsichtbaren Grenzen des römischen Kaiserreiches.* In: Ders., Staaten, Völker, Männer (Leipzig 1934) 96-116, hier 101f.; Lennartz (Anm. 2) 190; Eadie (Anm. 3) 65; Mócsy, Pannonia (Anm. 2) 102; ders., Gerücht (Anm. 3) 65; J. Fitz, *Pannonien und die Klientelstaaten an der Donau.* Alba Regia 4/5, 1963-64, 73-85, hier 73; Luttwak (Anm. 2) 20ff.

5 Kornemann (Anm. 4) 97, 101f., 104f.; Klose (Anm. 4) 131ff., vgl. 3ff., 11, 106, 124; Luttwak (Anm. 2) 19ff., 49f.; L. F. Pitts, *Relations between Rome and the German `Kings' on the Middle Danube in the First to Fourth Century A.D.* Journal Roman Stud. 79 (1989) 45-58, hier 53f.; A. Schenk v. Stauffenberg, *Die Germanen im Römischen Reich.*

Die Einschätzung der zwischenstaatlichen Verhältnisse an den Rändern des *Imperium Romanum* ist durch neue Forschungen erheblich differenziert worden. M. Lemosse[6] und D. Braund[7] haben für die Republik und das 1. Jh. des Prinzipats die Funktionsweise der indirekten Machtausübung in den Randkönigtümern aufgezeigt. Die typischen Formen dieser römischen Praxis lassen sich hauptsächlich bei den bekannten Phänomenen im Osten des Imperiums finden, wo eine beständige Annexionsdrohung den politischen Gehorsam der zumeist restituierten Königreiche sicherte. Hellenisierte Potentaten gaben ihrer Subordination in so vielfältiger Weise Ausdruck[8], daß nicht nur die Römer darin eine Adaption klientelen Verhaltens sahen[9]. Aufgrund der Komplexität der Subordinationsbekundungen und des Äquivalents römischer Schutzfunktion mag daher für diese Rand- oder Binnenkönigreiche die vereinheitlichende Klassifizierung mittels eines untechnisch gebrauchten Klientelbegriffs[10] vielleicht noch am ehesten statthaft sein. Gegen eine stereotype Übertragung dieser Klientel-Vorstellung auf andere Grenzzonen, vor allem im Norden[11], haben sich allerdings überzeugende Einwände erhoben. Drei unabhängig voneinander verfaßte Arbeiten zu auswärtigen Beziehungen Roms jenseits der Donau verdeutlichen die Unzulässigkeit einer Verwendung der Kategorie "Klientel"[12] für Verhältnisse, in denen der Kaiser sich nicht als Patron sah und entsprechende Schutzverpflichtungen negierte und in denen die barbarischen Herrscher sich weder als untergeordnete Klienten[13] begriffen noch zu demgemäßen Leistungen verpflichtet fühlten. Eine Analyse der Methoden kaiserzeitlicher Außenpolitik im Norden hat nicht nur ergeben, daß aufgrund der politischen und kulturellen Kluft zwischen dem *Imperium Romanum* und den barbarischen Gentilverbänden die internationalen Beziehungen nicht in den schon als traditionell zu bezeichnenden Bahnen liefen, die die Verhältnisse im Osten kennzeichnen[14]. Auch die Theorie eines von Rom unterhaltenen Systems vertraglich begründeter Einzelbeziehungen - mit förmlich stipulierten Leistungen - darf danach als widerlegt gelten[15]. Was aber kann nun eine systematische Untersuchung des Instrumentariums kaiserzeitlicher Außenpolitik zum Verständnis der auswärtigen Praxis Roms bei Ausbruch der Markomannenkriege sowie zur Bewertung von deren Anlässen, Ursachen und Auswirkungen beitragen?

Für den Ausbruch der Markomannenkriege werden durchweg Bevölkerungsbewegungen im nördlichen Germanien verantwortlich gemacht, die vermutlich durch die Wanderung der Goten[16] ausgelöst wurden. Die Gründe hierfür wären in kontinentalen Klimaveränderungen, Mißernten oder Überbevölkerung zu suchen[17]. Die aus dem Inneren Germaniens, also der Zone sekundärer Kontakte[18], südwärts wandernden Stämme und Stammesteile[19] haben Mitte des 1. Jhs. die primäre

---

In: Ders., *Das Imperium und die Völkerwanderung* (München o.J.) 7-106, hier 77f.; Fitz (Anm. 4) 73, 80, 83; M. Lemosse, *Le régime des relations internationales dans le Haut-Empire romain* (Paris 1967) 117; H. W. Böhme, *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n. Chr.)*. Jahrb. RGZM 22, 1975, 153-217, hier 195f.; dagegen ausdrücklich Kehne (Anm. 2) 421-428 mit weiterer Lit., bes. 422 A.112.

6 (Anm. 5) bes. 17ff., 27ff.

7 *Rome and the Friendly King. The Character of Client Kingship* (London 1984) bes. 75ff., 91ff., 181ff.

8 Ebd. 105ff. zu Münzprägungen, Städtebenennungen, Kaiserkult, 129ff. zu königlichen Testamenten; vgl. Stahl (Anm. 2) 314 u. Kehne (Anm. 2) 509f.

9 Suet.Aug. 48.

10 Kehne (Anm. 2) 508f. u. A.11,14; ält. kritische Positionen ebd. 506 A.1.

11 So u.a. Eadie (Anm. 3) 62ff.

12 Stahl (Anm. 2) 289ff.; ausführlich Kehne (Anm. 2) 506ff., 510ff.; vgl. Pitts (Anm. 5) 45, 53.

13 Daß z.B. Tacitus sie als kaiserliche Klienten erscheinen läßt, entspricht seiner antimonarchischen Einstellung, dazu A. Gowing, *Tacitus and the Client Kings*. Transact. Am. Philol. Assoc. 120, 1990, 315-331, bes. 315f., 329ff.

14 Kehne (Anm. 2) 509ff.; bes. Pitts (Anm. 5) 46, 53 u. Stahl (Anm. 2) 314f.

15 Kehne 514ff., insbes. 175ff., 251ff., 401ff., 412ff., 421ff., 427f.,452ff.

16 W. Zwikker, *Studien zur Markussäule I* (Amsterdam 1941) 35ff.; P. Oliva, *Pannonia and the Onset of Crisis in the Roman Empire* (Prag 1962) 263ff. mit der ält. Lit.; Lennartz (Anm. 2) 157ff.; Böhme (Anm. 5) 212; A.Birley, *Marcus Aurelius*[3] (London 1993) 148.

17 Böhme (Anm. 5) 212; Lennartz (Anm. 2) 159.

18 Zu den "three interrelated zones" kaiserzeitlicher Grenzregionen: 1. Vorfeld (*Germania libera*), 2. relativ schmale Militärzone, 3. Hinterland s. J. Bloemers (Anm. 44) 112. Das Vorfeld ist hier noch einmal in das unmittelbare Grenzland, die primäre Kontaktzone (Kennzeichen: Grenzhandel, Grenzkriege, diplomatische und militärische Kontrolle) und in die sekundäre Kontaktzone unterteilt, deren Kennzeichen, z.B. Fernhandel und Ferngesandtschaften zu den Völkern der "2. Reihe" wären.

Zone der mit dem *Imperium Romanum* in dauerndem Kontakt stehenden translimitanen Randvölker erreicht und für Unruhe gesorgt[20]. Bevor darauf eingegangen wird, über welche Instrumentarien die römische Außenpolitik zur Bewältigung derartiger Probleme verfügte und wie sie in vergleichbaren Fällen reagierte, ist zu klären, wie die Anforderungen konkret beschaffen waren, denen sich Rom Mitte der 60er Jahre des 2 .Jhs. im Norden konfrontiert sah.

Daran, daß der römischen Politik bewußt war, es mit Ausläufern einer Völkerverschiebung zu tun zu haben, kann nicht gezweifelt werden. Das Auftauchen neuer Kontrahenten an den Reichsgrenzen und die Bitten um Aufnahme[21] sprechen für sich. Es scheint plausibel, daß zu den im Petrus Patricius-Exzerpt[22] genannten Gruppen von Langobarden und Obiern noch solche anderer Stämme hinzuzurechnen sind, die ebenfalls "von weiter oben befindlichen Barbaren verdrängt auf der Flucht waren"[23]. Letzeres läßt sich für die im unmittelbaren Vorfeld ansässigen *gentes* nicht beweisen. Es ist nicht einmal sicher, ob bei Markomannen, Quaden und Jazygen überhaupt Raumnot auftrat[24]. Versorgungsengpässe scheinen jedenfalls nicht bestanden zu haben, da sie offensichtlich in der Lage waren, große Mengen an Gefangenen, Überläufern und verschleppter Provinzialbevölkerung zu ernähren.

Seit der Eliminierung des Dakerreiches hatte die römische Außenpolitik im Norden keiner gefährlichen Kumulation feindlicher Kräften mehr gegenübergestanden. Selbst wenn ein koordiniertes Vorgehen der Reichsfeinde oder sogar eine großangelegte Verschwörung - wie dies später abgefaßte Quellen für gegeben halten[25] - wenig wahrscheinlich sind, bleiben die Fakten gemeinsamer Gesandtschaftstätigkeit, die Beobachtung zeitgleicher Feindaktivitäten in verschiedenen Regionen und eines sich sukzessive ausweitenden Konflikts. Nach Abwehr der Langobarden und Obier setzten 167/168 andere Stämme den Krieg fort[26]. Aus römischer Sicht wurde die "Antikoalition" also beständig größer, bis sie letztlich das gesamte Vorfeld der Donaugrenze umfaßte[27]. Daraus lassen sich drei Feststellungen ableiten:

Die Kräfte, die die Wanderungsbewegung auslösten, bahnten sich weder wie Kimbern und Teutonen selbst ihren Weg ins Reich, noch gerieten sie zu diesem Zeitpunkt an den Grenzen mit Rom in Konflikt.

Für erste Störungen des Provinzialfriedens[28] sorgten nicht die alten Randvölker[29] sondern Volksgruppen, die zuvor im Innern Germaniens ansässig waren. Die Quellen nennen u.a. Langobarden, Obier, Astingen, Lakringen, Halani, Kotiner, Viktualen und Kostoboken[30].

Die Unruhen im Grenzgebiet, für die wir als Terminus post quem mit Mócsy[31] das Jahr 162 ansetzen dürfen, mögen während des Partherkrieges störend gewesen sein, eine echte Bedrohung der römischen Macht stellten die vergleichsweise kleinen Kontingente jedoch nicht dar. Die Neuankömmlinge sind daher als auslösende Momente einer Krise einzustufen, die ihr gefährliches Ausmaß erst durch die direkte Konfrontation mit den Randstämmen erreichte. Die traditionellen "Partner" und zugleich Antagonisten der römischen Politik im Donauraum bildeten also das eigentliche Gefahrenpotential.

---

19 Dazu Böhme (Anm. 5) 212-215. Die Erwähnung von Frauen unter den Gefallenen (Dio 71,3,3) könnte noch als Topos aufgefaßt werden, eindeutig für Wanderschaft ganzer Sippen spricht der Umstand, daß die Astingen ihre Familien dem dakischen Statthalter anvertrauten (Dio 71,12,1).

20 Karten der Münzschätze und Zerstörungen bei Böhme (Anm. 5) 175 u. 178.

21 SHA,MA 14,1. Gegen Ichikawa (Anm. 2) 254 und Mócsy, Pannonia (Anm. 2) 186, die hierin barbarische Deditionsangebote mit dem Ziel sehen, Rom fremdes Land zu übergeben, spricht der Kontext der Quelle, die "flüchtende" erwähnt, also *gentes*, die gar kein Land in ihrer Verfügungsgewalt hatten.

22 Petr.Patr. Exc.de leg.^{G} 6= Dio 71,3,1a.

23 SHA,MA 14,1.

24 J. Tejral, Památky Arch. 61 (1970) 214f. u. Böhme (Anm. 5) 213 halten eine baldige Assimilation für möglich. Birley (Anm. 16) 149 hält dagegen Überbevölkerung für gegeben; ebs. Ichikawa (Anm. 2) 254.

25 SHA,MA 22,1; Eutr. 8,13,1; Amm.Marc. 31,5,13.

26 168 müssen außer Markomannen und Viktualen (SHA,MA 14,1) weitere beteiligt gewesen sein, deren Namen die *vita Marci* 14,2.4 nicht erwähnt. Der Tod eines Quadenkönigs (SHA,MA 14,3) ist kein ausreichender Beleg für die Gegnerschaft des Stammes zu diesem Zeitpunkt; anders Birley (Anm. 16) 156.

27 SHA,MA 22,1; 27,10; vgl. Eutr. 8,13,1; Oros.hist. 7,15,8.

28 Zwikker (Anm. 16) 14; Mócsy, Gerücht (Anm. 3) 66; Böhme (Anm. 5) 212.

29 Anders Birley, Marcus (Anm. 16) 148f.

30 SHA,MA 22,1; Eutr. 8,12-13; zur Völkertafel s. Lennartz (Anm. 2) 151f.

31 Mócsy, Gerücht (Anm. 3) 65; zur Zurückweisung ält. Thesen s. Mócsy, Pannonia (Anm. 2) 103f. u. A.91.

Die u.a. mit Bevölkerungsverschiebungen zunehmende Gefahr von Einfällen in die Randprovinzen war ein altbekanntes Phänomen[32]. Aufgrund jahrhundertelanger Erfahrung mit germanischen Gegnern waren Rom alle Mechanismen von Grenzkriegen hinlänglich vertraut. Die Wissenschaft unterscheidet nach den von Tacitus grob vorgezeichneten Typen Stammes- und Gefolgschaftskriege[33]. Die Kontrahenten Roms waren also der als politische Einheit von einem *rex* oder *dux* geführte Stamm[34] oder die auf "Privatinitiative" von *principes* gesammelten Gefolgschaften. Als Motive für das gemeinsame Kriegsanliegen eines Stammes wären Abwehr römischer Expansion, Durchsetzung politischer oder materieller Ansprüche, Rache- oder Raublust zu nennen. Befand sich ein Stamm auf Wanderschaft, zielte der Krieg mitunter auch auf Eroberung. Im anderen Falle handelte es sich vornehmlich um Raubzüge[35] kriegerischer Gefolgschaften (sogenannter war bands), die im Reichsgebiet Ruhm und Beute erlangen wollten[36]. Demgegenüber dominierte der Gedanke an Vergeltung begangenen Unrechts die auswärtige Praxis Roms im Nordgrenzenbereich. Mit einem Einfall in Provinzen war dieser Fall unzweifelhaft gegeben; und ohne daß Rom dem Feind auf eigenem Territorium eine militärische Niederlage bereitet oder im Feindesland eine Strafexpedition durchgeführt hatte[37], gab es keine Friedensschlüsse.

Seit der augusteischen Regierungszeit hatte die römische Außenpolitik Kriege mit den Donaugermanen dadurch zu vermeiden gesucht, daß sie ihnen gegenüber keine Expansionspläne verfolgte. Um Kriegsanlässe gering zu halten, sah Rom weiterhin davon ab, den Stämmen regelmäßige Leistungen abzuverlangen[38]. Schließlich hätte jede Weigerung, römische Auflagen zu erfüllen, zum Einsatz von Zwangsmitteln - mit der Ultima ratio einer Militäraktion genötigt, was der eigentlichen Konfliktvermeidungsstrategie diametral entgegengelaufen wäre. Das Einfordern von Militärhilfe in Krisensituationen[39] steht dazu nicht im Widerspruch; es stellt vielmehr die Fortsetzung der seit republikanischer Zeit verfeinerten Methodik dar, nicht-vertragsförmige Völkerrechtsbeziehungen im Bedarfsfalle ad hoc auszugestalten und den *amici populi Romani* Leistungen wie von Föderierten abzuverlangen[40]. In diesem Sinne sind z.B. die Aufforderungen zur Heeresfolge in den nachneronischen Bürgerkriegen[41] oder während der Dakerkriege zu verstehen[42]. Domitians Feldzug gegen Markomannen und Quaden verdeutlicht aber auch die negativen Implikationen römischer Befehle[43] an barbarische *gentes*. Bei Gehorsamsverweigerung mußte Rom schon aus Prestigegründen zu Sanktionen greifen, um Präzedenzfällen vorzubeugen. Auch die mit den Friedensverträgen des Jahres 180 erfolgte Aufhebung der Konditionen, jahrweise Krieger stellen zu müssen (Dio 72, 2,3), entspricht dieser Linie. Während Rom bei anhaltender Okkupation von Feindesland die Erfüllung der auf kontinuierliche Wehrkraftabschöpfung zielenden Auflagen kontrollieren und im Säumnisfalle leicht wieder einschärfen konnte, verzichtete Commodus darauf für die von ihm in Aussicht genommene Friedensordnung. Kristallisationspunkte für künftige Konflikte sollten offensichtlich ausgeräumt werden. In dieser Beziehung ist die römische Außenpolitik nach Marc Aurel in der Tat zum status quo zurückgekehrt.

---

32 Zum Ablaufschema sog. environmental conflicts s. J. Hudson, *Theory and Methodology in Comparative Frontier Studies*. In: The Frontier (Anm. 3) 11-31, hier 26f.

33 Dazu D. Timpe, *Zum politischen Charakter der Germanen in der Germania des Tacitus*. In: Festschrift K. Christ (Darmstadt 1988) 502-525, hier bes. 517ff. mit der relevanten Lit.

34 Tac.Germ. 7,1-2; vgl. A. Leube. In: Die Germanen I[4] (Berlin 1983) 537f.

35 Sog. low-intensity threats (*raptus*, *latrocinium*).

36 Tac.Germ. 13,2-14,3; R. Wenskus, *Stammesbildung und Verfassung* (Köln 1961) 346ff.,417f. und A. Leube, *Probleme germanischer Adelsentwicklung im 1. u. 2. Jh. unter dem Aspekt der römischen Beeinflussung*. In: H.Grünert (Hrsg.), Römer und Germanen in Mitteleuropa (Berlin 1975) 179-195, hier 182ff.

37 Kehne (Anm. 2) 93, 95, 102f.u.A.94, 190f.,266; vgl.117,129ff.,133f.,198f.

38 Kehne ebd. 213, 263ff., 409, 415, 418, 512.

39 Kehne ebd. 413ff., 429ff.

40 W. Dahlheim, *Struktur und Entwicklung des römischen Völkerrechts im 3. u. 2. Jh.v.Chr.* (München 1968) 227f., 265ff., 270ff; D. Kienast, Zeitschr. Savigny-Stiftung Rechtsgesch. 85, 1968, 330-367, hier 334ff.,348; Kehne (Anm. 2) 180f., 411f., 429 ; K.H. Ziegler in: ANRW I 2 (Berlin 1972) 68-114, hier 88, 91.

41 Tac.hist. 3,5,1; dazu Kehne (Anm. 2) 413f.

42 Dio 67,7,1; dazu Kehne (Anm. 2) 414.

43 Kehne (Anm. 2) 414f.

Stattdessen versuchte Rom durch diplomatische Kontakte, die Anwerbungen barbarischer Krieger, die Kanalisierung von Ehren und materiellen Gütern[44], für Frieden zu sorgen[45] und im Vorfeld strukturbildend zu wirken[46]. Es galt politische Führungen zu stabilisieren, die vom allmählich eintretenden Wohlstand und dem Prestige, Roms Korrespondenzpartner zu sein, profitierten[47]. In den Bahnen friedlicher Subordination sollten einzelne Fürsten die Stammesgemeinschaft lenken und das Hauptelement steter Unruhe bändigen: die spontane Bildung von Kriegsgefolgschaften..

Das Eintreffen neuer Völker und Gefolgschaften mußte sich auf ein rudimentär kontrolliertes Stammesgefüge zwangsläufig destabilisierend auswirken. Zum einen ist von einer Vermehrung der so abzufindenden Führer auszugehen, was für machtpolitische Rivalitäten sorgte. Die Stammesführer gerieten, wenn sie ihre Gefolgschaften weiterhin halten wollten, "innenpolitisch" unter Erfolgsdruck. Infolgedessen standen die von Rom anerkannten Herrscher vor der Alternative, die Neuankömmlinge zu vertreiben, sie als Problem an Rom weiterzuleiten oder deren Forderungen aufzugreifen. Anderenfalls hätten sie die eigene Machtposition unmittelbar der Gefahr eines Umsturzes durch fremde Kräfte oder durch ein Zusammengehen der inneren Opposition mit den Neuankömmlingen ausgesetzt. Die letzte Option führte allerdings unausweichlich zum Konflikt mit Rom und konnte im Falle einer Niederlage letztlich dasselbe Resultat bringen. Diese für Rom unvorteilhafte Dynamisierung widerstreitender Kräften[48] mußte durch jede im Vorfeld neu eintreffende Gruppe an Brisanz gewinnen.

Die Quellenangaben scheinen diese Lageeinschätzung zu bestätigen. Die ersten Einfälle wurden - wie bereits vermerkt - von zugewanderten Stammesteilen oder Kriegsgefolgschaften unternommen. Von den Stammesführern der Grenznachbarn dürfte Rom Rechtfertigungen für die feindseligen Akte erwartet haben, daß von ihren Territorien militärische Aktionen gegen Provinzen ausgegangen waren[49]. Ferner scheinen sie im Interesse des eigenen Machterhalts unliebsame Kriegstreiber beseitigt zu haben[50] und vermittelnd tätig geworden zu sein[51], indem sie Rom die Probleme der Neuankömmlinge nahebrachten. So erschien der Markomannenkönig Ballomarius zusammen mit jeweils einem Gesandten von insgesamt zehn betroffenen Stämmen[52] wohl als Sprecher der Delegation beim pannonischen Statthalter[53]. Als Verhandlungsmotiv ist Furcht genannt - wahrscheinlich vor zu erwartenden römischen Strafaktionen. Von Landzuweisungen ist in diesem Kontext keine Rede[54]. Somit stellt sich die Frage, mit welchen Mitteln der Frieden noch einmal (wenn auch nur für kurze Zeit) wiederhergestellt wurde. Geldzahlungen oder Lebensmittellieferungen als Form materieller Abfindung wären vorstellbar[55], doch bleibt beides spekulativ. Vielleicht sahen sich die Barbaren durch die Drohung römischer Offensivmaßnahmen auch ohne das Äquivalent römischer Zusagen zum Friedensschwur genötigt. Die Gesandten kehrten in die Heimat zurück[56]; doch die Konfliktursache hatte die römische Diplomatie während des *bellum suspensum* nicht beseitigt. Man ist geneigt, mit dieser von Iallius Bassus geführten Verhandlung, die anders als 168 n. Chr. noch in einem förmlichen Friedensschluß endete, die

---

44 Wobei mit J. Bloemers, *Lower Germany, Military Organisation and its Role in the Study of a Frontier Zone*. In: Akten des 14. Internationalen Limeskongresses. RLÖ 36 (Wien 1990) 111-121, hier 113, für diese Zeit eher an Handel als an Subsidien zu denken ist. Die Abhängigkeit barbarischer Gesellschaften von Subsidien, wie Ichikawa (Anm. 2) 255ff. annimmt, ist spekulativ.

45 Bloemers (Anm. 44) 113, 115.

46 D. Braund, *Ideology, Subsidies and Trade*. In: Barbarians and Romans in North-West Europe (Oxford 1989) 14-27, hier 17ff.; relativierend, was das Ausmaß römischer Leistungen angeht: M. Fulford, ebd. 81f. u. 92; Kehne (Anm. 2) 436ff. mit weiterer Lit.

47 Ebs. Luttwak (Anm. 2) 36; Demougeot (Anm. 2) 285ff.; Leube (Anm. 36) 182ff.; Eadie (Anm. 3) 58f; Kehne (Anm. 2) 435ff. Zum archäologischen Niederschlag solcher Politik (Mušov Grab) grundlegend jetzt J. Tejral, *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayaflußgebiet*. Ber. RGK 73, 1992, 377-468, bes. 460ff.

48 Ähnl. Stahl (Anm. 2) 300; vgl.Leube (Anm. 34) 444ff., Kehne (Anm. 2) 40 A.119.

49 Nach römischem Verständnis *defectio* (SHA,MA 14,4) oder Insurrektion (Oros. 7,15,8).

50 SHA,MA 14,2 zum J. 168.

51 Mócsy, Gerücht (Anm. 3) 65f. sieht als Verhandlungsbasis "bestehende Klientelverhältnisse".

52 Zu Identifikationsversuchen s. Lennartz (Anm. 2) 265 A.78.

53 Dio 71,3,1a.

54 Auch Welwei (Anm. 3) 287 nimmt dafür einen späteren Zeitpunkt an.

55 So Ichikawa (Anm. 2) 256 zur späteren Praxis s. Dio 71,11,1; 71,12,2.

56 Nicht etwa die eingefallenen Scharen wie Lennartz (Anm. 2) 160 glaubt.

Passage der *vita Marci* (14,1) in Verbindung zu bringen, wo von ultimativen Forderungen landsuchender Barbaren[57] nach Aufnahme (*receptio*, d.h. ins Reich) die Rede ist[58]. Das Ansuchen selbst kann kaum formlos, wohl aber auf dem üblichen diplomatischen Wege in den Jahren 167 oder 168 von anderen Gesandtschaften vorgebracht worden sein. Je größer die Zeitspanne zwischen diesen Verhandlungen und den nachfolgenden Einfällen des Jahres 168 war, desto stärker drängt sich die Frage auf, was die Barbaren davon abgebracht haben könnte, ihre Kriegsdrohung unmittelbar wahrzumachen. Auch hier geben die Quellen keinen Hinweis auf römische Zusagen oder auf Aufnahme ins Reich; vielmehr ist aufgrund der Einfälle von 168 davon auszugehen, daß Rom das Ultimatum der "Landsuchenden" ablehnte. Die römische Außenpolitik hatte erneut eine Gelegenheit zur friedlichen Konflikbereinigung ungenutzt gelassen.

Damit stellt sich die Frage, ob die römische Außenpolitik eine diplomatische Lösung des Vorfeldproblems überhaupt ins Kalkül zog. Wer wie A. Birley[59] längerfristig angelegte Provinzialisierungspläne für gegeben erachtet, sieht darin kein wirkliches Problem. Doch für die Auffassung, daß Marc Aurel gleich mit Beginn des Konflikts im Norden die Problemlösung offensiv (und nur durch den Partherkrieg verzögert) über eine Reichsexpansion betreiben wollte, bieten die Quellen kaum Anhaltspunkte: Die erwähnten Provinzialisierungspläne stehen durchweg im Kontext der Beendigung von Kampfhandlungen[60]. Und die Aufstellung von neuen Legionen läßt sich anders erklären (z.B. Ersatz für Ausfälle[61] oder Dauerstationierung in Rätien und Norikum). Des weiteren stießen Marc Aurels Offensivabsichten selbst nach einer weiteren barbarischen Invasion im Jahre 168 noch auf Kritik[62]. Die Verhaltensweisen der Kaiser zu Beginn des Feldzuges deuten jedenfalls nicht darauf hin, daß die Eroberung transdanubischen Gebietes von vornherein[63] das Hauptziel römischer Strategie gewesen sei.

Allerdings ist zu beachten, daß vor allem Marc Aurel sich von Beteuerungen der vor dem römischen Aufmarsch aus dem Provinzialgebiet zurückweichenden Barbaren[64] keine dauerhafte Lösung versprach[65]. Nach den Erfahrungen der Vorjahre war Skepsis angebracht, und ein erneutes Losschlagen der Barbaren wurde für den Zeitpunkt erwartet, an dem die Kaiser das Feldheer aufgelöst und sich wieder nach Rom zurückbegeben hätten[66]. Eine Sicherung der Alpenübergänge[67] und eine Vermehrung der Grenzarmeen hätte für den Augenblick die unmittelbare Invasionsgefahr zwar abgewendet; doch wäre das Problem damit lediglich ausgegrenzt, nicht aber in seinen Ursachen beseitigt worden. Spätestens also 168 strebte Marc Aurel eine nachhaltige Lösung an, die primär mit militärischen Mitteln erfolgen sollte[68]. Hält man ferner (wie in der Forschung bislang geschehen) den Bericht der *vita Marci* 12,13 für zutreffend, wonach man in Rom bereits während des Partherkrieges einen Krieg im Norden für unvermeidlich hielt, ist sogar davon auszugehen, daß eine dauerhafte Konfliktbeilegung auf friedlichem Wege schon vor dem Langobardeneinfall nicht (mehr) in Betracht gezogen wurde. Die römische Politik schien somit

---

57 Eindeutig ist, daß sie selbst *pulsae...fugerant* (SHA,MA 14,1) [vgl. A.21] und somit nicht mit den alten Grenznachbarn identisch sind, Böhme (Anm. 5) 156 sieht darin ebf. Stammesteile aus dem Inneren Germaniens; anders Mócsy, Gerücht (Anm. 3) 66 u. Ichikawa (Anm. 2) 253f., 256.

58 S. A.21. Doch kommen auch andere Grenzabschnitte oder ein Zeitpunkt 167/ 168 in Frage; vgl. Dio 71,11,1, wo aber von ultimativen Geldforderungen die Rede ist, und 71,12,1, wonach die Astingen ihrer Hoffnung auf Geld und Land auch gewalttätig Ausdruck verleihen.

59 Birley, Marcus (Anm. 16) 142, 253f. zur Forschungskontroverse; anders die ält. Lit. bei Alföldy (Anm. 1) 94f. vgl. seinen Nachtrag bei R. Klein (Hrsg.), *Marc Aurel* (Darmstadt 1979) 427f.

60 Zu den Quellen: Alföldy (Anm. 1) 93f.; Instinsky (Anm. 3) 476ff.; Mócsy, Gerücht (Anm. 3) 63ff.; G. Kerler, *Die Außenpolitik in der Historia Augusta* (Diss. Bonn 1970) 75ff.

61 Alföldy (Anm. 1) 96f.; zustimmend A. Birley, *Die Außen- und Grenzpolitik unter der Regierung Marc Aurels*. In: Klein (Anm. 59) 473-502, hier 484; immer noch anders jedoch Birley, Marcus (Anm. 16) 142.

62 SHA,MA 14,4-5.7; V. 9,7.10; G. Barta, *Lucius Verus and the Marcomannic War*. Acta classica Univ. Scien. Debreceniensis 7, 1991, 67ff.

63 Damit ist nichts gegen eine spätere Ausformung derartiger Pläne, etwa seit dem Jahre 174 (s. dazu Lennartz (Anm. 2) 149ff.), gesagt.

64 SHA,MA 14,2.4; vgl. V. 9,9.

65 Explicit SHA,MA 14,5.

66 SHA,MA 14,5.

67 Wie in Form der dann eingerichteten *praetentura Italiae et Alpium* zur Forschung s. jetzt Birley, Marcus (Anm. 16) 251; vgl. ders. (Anm. 59) 485f.

68 Vgl. Birley, Marcus (Anm. 16) 169.

durchgängig auf Gewaltmitteln gesetzt[69] und der Diplomatie nur die Chance des Zeitgewinns eingeräumt zu haben[70].

Ohne bei der rudimentären Quellenlage und der Arbeitsweise antiker Historiographen einem Argumentum e silentio allzuviel Gewicht beimessen zu wollen, sei zumindest der Hinweis darauf gestattet, daß bis zu diesem Entwicklungsstadium weder von Forderungen nach Geldzahlungen noch von einer durch Rom gebilligten Ansiedlung im Vorfeld die Rede ist. Auch von Bitten der alteingesessenen *gentes* um Schutz, d.h. um römische Militärhilfe gegen die Neuankömmlinge berichten die Quellen nichts[71]. Letzteres ist aus der historischen Entwicklung des außenpolitischen Instrumentariengebrauchs leicht verständlich. Rom forderte zwar gelegentlich Heeresfolge, aber Einsätze zur Verteidigung eines Randstaates oder auch nur zugunsten eines befreundeten Potentaten bildeten seit der Etablierung der Donaugrenze die krasse Ausnahme[72]. Im mittleren Abschnitt betraf das selbst die Nachbarn, mit denen Rom relativ enge Völkerrechtsbeziehungen unterhielt. Wenn es im 1. Jh. gegenüber den *reges amici* oder *amici atque socii* wie Marbod, Vannius, Sido, Vangio und Italicus überhaupt eine Maxime römischer Außenpolitik gegeben hat, ist sie von Tacitus überliefert[73]. Es ist aber von eminenter Wichtigkeit festzuhalten, daß diese Schilderung ausschließlich für die aus dem Umfeld herausragenden Verhältnisse zu Königen der Markomannen und Quaden gilt - insbesondere für die römische Schöpfung des *regnum Vannianum*. Zeitlich ist der Geltungsbereich strikt auf das 1. Jh. beschränkt[74]. Schon eine Übertragung auf die Situation unter Domitian (und Nerva) ist auszuschließen, weil Tacitus' Beschreibung mit der Kriegsrealität unvereinbar ist. Dabei stand die Möglichkeit einer mit den benachbarten Stämmen gemeinsam betriebenen Feindabwehr der römischen Außenpolitik - wie augusteische Beispiele zeigen - grundsätzlich zu Gebote[75]. Rom hatte sie später nur nicht mehr genutzt[76]. Die außenpolitische Strategie war im Vorfeld in der Regel um echte Kooperationen nicht bemüht, weil Rom an der physischen und politischen Existenz der einzelnen *externae gentes* keinerlei Interesse hatte[77].

Wenn koordinierte Aktionen zugunsten der Randvölker somit nicht zur Disposition standen und nach den großen Einfällen ohnehin nicht mehr in Betracht kamen, bleibt zu fragen, wie die römische Außenpolitik sonst auf Bevölkerungsbewegungen und dadurch verursachte Störungen reagierte. Die Problemskala umfaßte im Vorfeld herumirrende Bevölkerungsgruppen, *gentes*, die von nachrückenden Stämmen gegen die Reichsgrenze gedrängt wurden und deren einziges Ventil in Einfällen bestand (nachdem Rom einen geregelten Übertritt verweigert hatte), sowie diplomatische Landnahmegesuche oder Bitten um Aufnahme ohne vorherige Störungen. Die auswärtige Praxis an Rhein und Donau zeigte bis in die hohe Kaiserzeit vielfältige, den jeweiligen Situationen und Begegnungsformen angepaßte Vorgangsweisen[78]. Vier typische Methoden lassen sich unterscheiden:

---

69 In diesem Sinne auch Birley, Marcus (Anm. 16) 142; Böhme (Anm. 5) 156-158. Marc Aurel plante, schon 166 oder 167 in den Norden abzugehen, die *profectio* wurde nur durch die Pest verzögert: SHA,MA 12,14; 13,2; Birley, Marcus (Anm. 16) 149, 151, 249; Böhme (Anm. 5) 159.

70 SHA,MA 12,13; Mócsy (Anm. 3) 65f.; Birley, Marcus (Anm. 16) 249.

71 Zur späteren Praxis: Dio 71,11,1; 71,12,1; anders Mócsy, Pannonia (Anm. 2) 185f., der gleichwohl Hilfegesuche der Grenznachbarn annimmt.

72 Kehne (Anm. 2) 452ff., 463ff.; die wenigen Fälle erklären sich aus besonderen Kriegslagen - wie z.B. die Hilfe für die Lugier (Dio 67,5,2).

73 *raro armis nostris, saepius pecunia iuvantur* (Tac.Germ. 42,2), wobei sich ersteres, wie die Verneinung der Militärhilfe für Marbod und Vannius (Tac. ann. 2,44,1-2; 2,46,5; 12,29,2) verdeutlicht, nirgendwo belegen läßt; vgl. Kehne (Anm. 2) 460ff. u. 435 A.18.

74 Evtl. sogar nur auf die frühflavische Zeit: D. Timpe, *Die Absicht der Germania des Tacitus*. In: H. Jankuhn/D. Timpe (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus Bd.I. Facitus. Teil I. Abhandl. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl., 175 (Göttingen 1989) 106-127, hier 118.

75 Dies zeigt die Verteidigung thrakischer Königreiche durch M. Licinius Crassus, M. Lollius, L. Tarius u. L. Calpurnius Piso, dazu Kehne (Anm. 2) 454.

76 Ähnl. Kornemann (Anm. 4) 102; Kehne (Anm. 2) 463, 465ff.; ähnl. selbst Schenk v.Stauffenberg (Anm. 5) 78 u. Klose (Anm. 4) 140, die angesichts der historischen Realität mit ihrer eigenen These von vertragsförmlichen Verpflichtungen auch der römischen Seite in Konflikt geraten.

77 Kehne (Anm. 2) 467-469, 523f.

78 Dazu Kehne ebd. 293ff., 329ff., 337ff., 486ff.

1. Die Vertreibung, Vernichtung oder Dezimierung von Unruhepotentialen im Vorfeld[79] mit gegebenenfalls gefahrloser Zwangsumsiedlung der Überlebenden (*debellati* oder *dediticii*) ins Reich, um vor den Grenzen die Ruhe bevölkerungsverdünnter Zonen[80] oder Siedlungsraum für friedlich gesinnte Gruppen zu schaffen[81].

2. Die von Rom tolerierte Landnahme im Vorfeld[82].

3. Die direkte Anweisung von Siedlungsgebieten im Vorfeld[83].

4. Die Ansiedlung von Barbaren innerhalb der Reichsgrenzen. Die hierunter fallende Übersiedlung der Ubier[84] sagt etwas über die Modalitäten für derartige Sonderfälle aus. *Experimento fidei* ist Roms Voraussetzung für eine die bisherige "staatliche Souveränität" beendende Übersiedlung auf Provinzialgebiet[85], die einen ehemals grenzbenachbarten Stamm zwar vom Druck gegnerischer Nachbarn befreite, aber auch reichsuntertänig und steuerpflichtig machte. Zur Abschöpfung von Bevölkerungspotential und zur kontrollierten Kanalisierung von Bevölkerungsbewegungen im Vorfeld diente dieses Mittel im 1. Jh. auch im Donauraum. Unter Augustus siedelte Aelius Catus eine beträchtliche Anzahl (Strab.7,3,10p.303 spricht von 50.000) Geten um. In neronischer Zeit transduzierte Plautius Silvanus eigenen Angaben zufolge (ILS 986) eine noch größere Menge in die Provinz Moesia[86]. Beide Aktionen stehen im Kontext militärischer Auseinandersetzungen, ohne daß sich daraus die Gegnerschaft der Umgesiedelten ergibt. Der erste Fall geht mit Bewegungen von Bastarnern und Sarmaten, der zweite mit der von Roxolanen einher. Selbst wenn über die eigentlichen Kriegsgegner und die jeweiligen Kausalitäten letzte Klarheit nicht zu gewinnen ist, darf doch als sicher gelten, daß derartige Aktionen im unteren Donauraum Platz für nachrückende Völker schufen und mögliche Konfliktsituationen planmäßig abwendeten. Die vereinzelten Beispiele zeigen aber auch, daß die Aufnahme von Barbaren ins Reich keinen Normalfall darstellte, sondern plausibler Begründungen und der Aussicht auf einen konkreten Nutzen bedurfte. Bei den Ubiern war es die Hilfe bei der Reichsverteidigung[87]. Plautius Silvanus machte geltend, daß die Umgesiedelten künftig Tribute zahlten und die agrarische Produktion der Provinz anstieg[88].

Auf die Situation 166-168 bezogen reduzierten sich die römischen Möglichkeiten beträchtlich. Der Mangel an für Rom verfügbaren Vorfeldterritorien[89] schloß die zweite und dritte Option offenbar aus. Zur Anwendung der vierten Variante, der Aufnahme von "Siedlern" bekannter *gentes* konnte sich Marc Aurel 168 noch nicht entschließen[90]. Der geschilderten Dynamik eines steigenden politischen Überdrucks im Vorfeld wurde damit bis 169 kein Ventil geboten, was eine Intensivierung des Krieges zur Folge haben sollte. Da eine Aufnahme Roms Eingehen auf barbarische Forderungen und ein Nachgeben gegenüber Kriegsdrohungen bedeutet hätte[91], blieb einer konservativ orientierten Außenpolitik eingedenk der voraufgegangenen Einfälle nur die herkömmlichste aller Möglichkeiten römischer Machtpolitik: der Einsatz militärischer Gewalt.

---

79 Kehne ebd. 102ff. mit den kaiserzeitlichen Fällen, vgl. 111f.

80 Kehne ebd. 103, 486ff.; vgl. L. Mrozewicz, Eos 75, 1987, 107-128; D. Potter, Am. Journal Philol. 113, 1992, 269-274.

81 Das eindrucksvollste Beispiel für diese Praxis sind die augusteischen Feldzüge gegen die Sugambrer. Der Stammesverband war systematisch sowohl militärisch als auch politisch von seinen Nachbarn isoliert, mit Vernichtungskrieg überzogen, dezimiert oder so aufgesplittert worden, daß seine noch ansässigen Reste schließlich ohne Mühe zwangsumgesiedelt werden konnten: Dio 54,32,1-2; 54,33,1ff.; 54,36,3; 55,1; Liv.per.140f.; Flor.2,30, 23ff.; Oros.hist. 6,21,15f.; Suet. Claud.1,2.4. Zur Deportation: u.a. Strab.7,1,3p.290; Suet.Tib. 9,2; Aug. 21,1; Eutr. 7,9; Oros.hist. 6,21,24.

82 Z.B. durch Jazygen in der Theiss-Ebene. Zur Diskussion s. Kehne (Anm. 2) 334ff.

83 Z.B. wies Domitius Ahenobarbus einem heimatvertriebenen Stammesteil der Hermunduren Siedlungsplätze im Vorfeld an (Dio 55,10a,2), Drusus einem Teil der Chatten (Dio 54,36,3) und Tiberius den Gefolgschaften Marbods und Catualdas (Tac.ann. 2,63,5f.).

84 Strab. 4,3,4p.194; Tac.ann. 12,27,1; Germ. 28,4; dazu Kehne (Anm. 2) 298ff.

85 Tac.Germ. 28,4; dazu Kehne (Anm. 2) 298, 330.

86 S. jetzt A. G. Poulter, *Frontier Peoples beyond and behind the Limes*. In: Akten (Anm. 44) 143-152, hier 145f; vgl. Kehne (Anm. 2) 494ff. mit weit. Lit.

87 Dieses wurde von M. Aurel nicht geltend gemacht: Welwei (Anm. 3) 290.

88 Poulter (Anm. 86) 145, 149 mit allzustarker Betonung ökonomischer Motive.

89 Die Astingen können nur ermutigt werden, Land zu erobern (Dio 71,12,1).

90 Nach Welwei (Anm. 3) 287 wäre als Terminus post quem für diese Politik das Jahr 171 anzusetzen (Dio 71,11,4) ; vgl. ebd. 288.

91 Die Quellen für vergleichbare Fälle bei Kehne (Anm. 2) 41.

Der Instrumentariengebrauch während der Markomannenkriege entsprach vollständig dem traditionellen Schema: Vertreibung der Invasoren, Aufbrechen feindlicher Koalitionen mit kriegerischen Mitteln, Militäroffensive im Feindesland, Vernichtung der Kampfkontingente, Zerstörung der Lebensgrundlagen, Dezimierung und Zwangsumsiedlungen[92] von Bevölkerungsgruppen. Hinzu trat die mit diplomatischen Mitteln und durch Aussicht auf Geld oder Landzuweisungen erreichte Mobilisierung von Barbaren gegen Barbaren in Form selbständiger Kriegseinsätze[93], solcher unter römischer Anleitung oder unmittelbarem Kommando[94]. Ihre Ergänzung fanden diese Gewaltmittel im Repertoire klassischer *condiciones*[95] bei Deditionen, als Friedensdiktat oder Restitutionsauflagen: Stellung von Geiseln; Auslieferung von Waffen und Kriegsgerät; Herausgabe von Gefangenen und Überläufern; Auslieferung von Kriegstreibern; Verhängung von Kriegskontributionen; Einschränkung von Handel, Verkehr, interner und externer Kommunikation; Schaffung und Kontrolle von (auch anderenorts üblichen) Sicherheitszonen; Wehrkraftabschöpfung durch einmalige Stellung von Kampfeinheiten oder jahrweise Rekrutierungen; Verbot unautorisierter Kriegsführung. Zur Erklärung dieses Repertoires[96] bedarf es nicht der künstlichen Konstruktion einer neuen Völkerrechtsform. Hier liegt kein neuer Vertragstyp "sui generis"[97] vor, sondern nur die Kombination altbekannter Instrumentarien mit traditionellen Friedensauflagen und Vertragsbedingungen. Nicht die einzelnen Vereinbarungselemente sind das Besondere, sondern einzig und allein die singuläre Überlieferungssituation durch Auszüge aus der zeitnah abgefaßten "Römischen Geschichte" eines traditionsgebundenerweise pragmatisch orientierten Historikers senatorischer Herkunft.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß es der römischen Außenpolitik in den Markomannenkriegen unter enormen Kraftanstrengungen noch einmal gelang, eine Krise zu bewältigen. Für deren auslösende Ursachen ist sie zwar nicht verantwortlich zu machen, aber sie hat es weder verstanden, diese im Entstehen abzuwenden, noch hat sie späterhin Wiederholungen vorgebeugt. Einzuräumen bliebe lediglich, daß den Römern die Krise durchaus als eine Verkettung unglücklicher Umstände erscheinen konnte. In der Tat ging die elementare Bedrohung nicht in erster Linie von der Bevölkerungsbewegung als solcher oder der Gegnerschaft einzelner Randstämme aus. Gefährlich wurde die Kumulation negativer Faktoren: Die beständige Ausweitung des Konflikts bis sämtliche Vorfeldstämme in den Krieg gegen Rom verwickelt waren, die Dezimierung des Heeres durch Pest, Niederlagen, Gefangennahmen und Fahnenflucht, die Verluste an Zivilbevölkerung durch Pesttod, Massaker, Verschleppung und Flucht, das Räuberunwesen, die Verheerung von Grenzprovinzen, Produktionsausfälle und vorübergehende Finanznot. Zudem nötigte die Erhebung des Avidius Cassius die kaiserliche Politik gerade in einer entscheidenen Phase des Krieges zur Änderung ihrer Prioritäten. Als Fazit bleibt dennoch, daß selbst diese katastrophale Konstellation letztlich keinen Einstellungswandel und keine Veränderung der außenpolitischen Konzeption Roms bewirkte. Spätestens unter Commodus kehrte die auswärtige Praxis wieder zur althergebrachten Strategie zurück, die primär auf militärischer Abschreckung basierte und anscheinend vom unerschütterlichen Vertrauen in die Kunst operativer Problembewältigung getragen wurde. Verhängnisvollerweise wurde diese außenpolitische Linie fortan um die Komponente erweitert, die Barbaren für die bloße Abstinenz von Einfällen in Provinzialgebiet zu bezahlen[98]. Die gelegentlichen materiellen Zuwendungen, die in der Vergangenheit aus einer Position römischer Stärke heraus dazu gedient hatten, im "politischen" Entwicklungsprozeß bei den Vorfeldstämmen strukturbildend zu wirken[99], mußten diesen Charakter in dem Maße verlieren, in dem das Moment der Freiwilligkeit auf römischer Seite abnahm. Dies vergrößerte in der

---

92 Zu diesem Charakter der Ansiedlungspolitik jetzt Welwei (Anm. 3) 285ff.

93 Ebs. Stahl (Anm. 2) 296.

94 Dio 71,11,1.4; 71,12,2.

95 Ausführlich dazu Kehne (Anm. 2) 216ff.

96 Im Einzelnen dazu Kehne (Anm. 2) 124ff., 141ff., 216ff., 329ff., 401ff., 432ff., 486ff. Eine Auflistung der Verhandlungen und Bedingungen bei Stahl (Anm. 2) 301ff., 307ff.

97 So Stahl (Anm. 2) 313.

98 Zusammenfassend Kehne (Anm. 2) 446ff., 451 (A.92 u. 95 die ält. Lit.).

99 C. Gordon, *Subsidies in Roman Imperial Defence*. Phoenix 3, 1949, 60-69; Braund (Anm. 7) 62f, 183; Kehne (Anm. 2) 434ff.

Folgezeit[100] die Abhängigkeit des Grenzfriedens von "Jahrgeldzahlungen", wobei jeder Weigerungsfall zum Krieg führen konnte. In der römischen Nordgrenzenpolitik war damit das eingetreten, was die Strategie früherer Jahrhunderte gerade zu vermeiden gesucht hatte: die Schaffung eines dauernden Kristallisationspunkts für außenpolitische Konflikte.

Mit den Markomannenkriegen hatte Rom eine entscheidende, wahrscheinlich sogar die letzte Chance verpaßt, die Herrschaft in einer besonders krisenträchtigen Region zu übernehmen oder in der primären Kontaktzone auswärtige Beziehungen zu etablieren, die die Bewältigung von Problemen der unmittelbaren Anrainer zum beiderseitigen Anliegen gemacht hätte. Eine "partnerschaftliche" Kooperation, in der Rom anders als früher am Bestand und an der Entwicklung der Randstämme interessiert gewesen wäre, hätte auch bedeutet, daß diese erstmals Verantwortung für den Grenzfrieden übernommen hätten. Das Hauptversäumnis der kaiserzeitlichen Außenpolitik an Rhein und Donau liegt genau darin, daß es diese von Klose, Kornemann und Luttwak lediglich behauptete konstruktive Leistung und Verpflichtung der *externae gentes* nie gegeben hat. Um abzuwägen, ob unter den Gründen hierfür die Dominanz römischer Waffen, eine daraus erwachsene Arroganz der Macht, die römische Weltherrschaftsideologie oder das tiefverwurzelte Überlegenheitsgefühl gegenüber den sogenannten Barbaren ausschlaggebend waren[101], fehlt hier leider der Raum. Marc Aurel hatte das konzeptionelle Defizit römischer Außenpolitik bereits vorgefunden und die Chance einer Revision spätestens 168 n. Chr. mit seiner Entscheidung zu Gunsten eines militärischen Vorgehens vergeben. Immerhin brachte die römische Vernichtungsoffensive den Erfolg, die Markomannen, Quaden und Jazygen als Hauptantagonisten auszuschalten. Doch bald übernahmen im Endeffekt weit gefährlichere Stammesverbände diese Rolle. An der oberen Donau sorgte eine leichte - vermutlich durch Roms Offensive (mit) bewirkte - Umlenkung innergermanischer Bevölkerungsbewegungen[102] in den nächsten drei Jahrzehnten für die Herausbildung eines mächtigen Dauergegners[103], dessen Gefahrenpotential die römische Politik niemals nachhaltig ausschalten konnte. An der mittleren Donau hielt der Grenzfrieden einige Jahrzehnte länger. Dann aber verkürzten sich an beiden Abschnitten die Intervalle zwischen den feindlichen Invasionen in die Provinzen und nach Italien. An der unteren Donau begann 57 Jahre nach Beendigung der Markomannenkriege die zweite Phase dessen, was in den sechziger Jahren die Krise ausgelöst hatte. Die eigentlichen Verursacher der "kleinen Völkerwanderung" trafen auf die römischen Grenzen; und den Kampf mit den Goten hatte das *Imperium Romanum* mit dem alten Instrumentarium kaiserzeitlicher Außenpolitik nicht mehr gewinnen können. Statt außerhalb seiner Grenzen kooperative Verhältnisse zum Schutz des Reiches zu schaffen, versuchte die römische Politik dann vergeblich eine Integration der als intakte politische Einheiten übergesiedelten Stammesverbände. Zu den Gründen für Ausbruch, Ausmaß und Auswirkungen der Markomannenkriege ist somit nicht nur die innergermanische Wanderungsbewegung zu rechnen, sondern ebenso das Versagen der römischen Außenpolitik, die benachbarten *gentes* eingebunden und ihr Wehrpotential für eine gemeinsame Verteidigung gegenüber dem Ansturm aus den nachgeordneten Zonen nutzbar gemacht zu haben.

Literaturverzeichnis

Alföldy G.

1971 *Der Friedensschluß des Kaisers Commodus mit den Germanen.* Historia 20,1971, 84ff.

Barta G.

1991 *Lucius Verus and the Marcimannic War.* Acta Class. Univ. Scien. Debreceniensis 7, 1991, 67ff.

Birley A.

1979 *Die Außen- und Grenzpolitik unter der Regierung Marc Aurels.* In: R. Klein (Hrsg.), Marc Aurel (Darmstadt 1979) 373ff.

1993 *Marcus Aurelius*[3] (London 1993).

100 Jahrgelder, wie sie Ichikawa (Anm. 2) 255f. durchgängig ansetzt, bilden vor 180 die krasse Ausnahme. Eine Verweigerung solcher Jahrgeldzahlungen kann die Markomannenkriege daher kaum ausgelöst haben, wie Ichikawa (Anm. 2) 255-257 annimmt.

101 Dazu Kehne (Anm. 2) 516f.

102 Vgl. Böhme (Anm. 5) 215, s. ebd. A.195 die ält. Lit.

103 Wenskus (Anm. 36) 494ff.

Bloemers J.
1990 *Lower Germany, Military Organisation and its Role in the Study of a Frontier Zone*. In: Akten des 14. Internationalen Limeskongresses. RLÖ 36 (Wien 1990) 111ff.

Böhme H. W.
1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n. Chr.)*. Jahrb. RGZM 22, 1975, 153ff.

Braund D.
1984 *Rome and the Friendly King. The Character of Client Kingship* (London 1984).
1989 *Ideology, Subsidies and Trade*. In: Barbarians and Romans in North-West Europe (Oxford 1989) 14ff.

Dahlheim W.
1968 *Struktur und Entwicklung des römischen Völkerrechts im 3. u. 2. Jh.v.Chr.* (München 1968).

Demougeot E.
1969 *La formation de l'Europe et les invasions barbares I* (Paris 1969).

Eadie J. W.
1977 *Civitates and Clientes*: In: D.Miller/J.Steffen (Hrsg.), The Frontier (Norman 1977) 57ff.

Fitz J.
1963/64 *Pannonien und die Klientelstaaten an der Donau*. Alba Regia 4/5 (1963/64) 73ff.

Gordon C.
1949 *Subsidies in Roman Imperial Defence*. Phoenix 3, 1949, 60ff.

Gowing A.
1990 *Tacitus and the Client Kings*. Transact. Am. Philol. 120, 1990, 315ff.

Hudson J.
1977 *Theory and Methodology in Comparative Frontier Studies*. In: D. Miller/J. Steffen (Hrsg.), The Frontier (Norman 1977) 11ff.

Ichikawa M.
1988 *The Marcomannic Wars. A Reconsideration of their Nature*. In: T.Yuge/M.Doi (Hrsg.), Forms of Control and Subordination in Antiquity (Leiden 1988) 253ff.

Instinsky H.-U.
1972 *Cassius Dio, Mark Aurel und die Jazygen*. Chiron 2, 1972, 475ff.

Kehne P.
1990 *Formen römischer Außenpolitik in der Kaiserzeit* (Mikrofilm Diss. Hannover 1990).

Kerler G.
1970 *Die Außenpolitik in der Historia Augusta* (Diss. Bonn 1970).

Klein J. (Hrsg.)
1979 *Marc Aurel* (Dramstadt 1979).

Klose J.
1934 *Roms Klientel am Rhein und an der Donau* (Breslau 1934).

Kornemann E.
1934 *Die unsichtbaren Grenzen des römischen Kaiserreiches*. In: Ders., Staaten, Völker, Männer (Leipzig 1934) 96ff.

Lemosse M.
1967 *Le régime des relations internationales dans le Haut-Empire romain* (Paris 1967).

Lennartz K.
1969 *Zwischeneuropa in den geographischen Vorstellungen und der Kriegführung der Römer in der Zeit von Caesar bis Marcus Aurelius* (Bonn 1969).

Leube A.
1975 *Probleme germanischer Adelsentwicklung im 1. u. 2.Jh. unter dem Aspekt der römischen Beeinflussung*. In: H. Grünert (Hrsg.), Römer und Germanen in Mitteleuropa (Berlin/Ost 1975) 179ff.

Luttwak E. N.
1976 *The Grand Strategy of the Roman Empire from the First Century A.D. to the Third* (Baltimore 1976).

Mócsy A.
1971 *Das Gerücht von neuen Donauprovinzen unter Marcus Aurelius*. Acta classica Univ. Scien. Debreceniensis 7, 1971, 63ff.
1974 *Pannonia and Upper Moesia* (London 1974).

Oliva P.
1962 *Pannonia and the Onset of Crisis in the Roman Empire* (Prag 1962).

Pitts L. F.
1989 *Relations between Rome and the German 'Kings' on the Middle Danube in the First to Fourth Century A.D.* Journal Roman Stud. 79, 1989, 45ff.

Poulter A. G.
1990 *Frontier Peoples beyond and behind the Limes*. In: Akten des 14. Limeskongresses. RLÖ 36 (Wien 1990) 143ff.

Schenk v. Stauffenberg A.
o.J. *Die Germanen im Römischen Reich*. In: Ders., Das Imperium und die Völkerwanderung (München o.J.) 7ff.

Schmidt L.
1970 *Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung I 2: Westgermanen* (München 1970).

Stahl M.
1989 *Zwischen Abgrenzung und Integration. Die Verträge der Kaiser Marc Aurel und Commodus mit den Völkern jenseits der Donau.* Chiron 19, 1989, 289ff.

Tejral J.
1992 *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayaflußgebiet.* Ber. RGK 73, 1992, 37ff.

Timpe D.
1988 *Zum politischen Charakter der Germanen des Tacitus.* In: Festschrift K. Christ (Darmstadt 1988) 502ff.
1989 *Die Absicht der Germania des Tacitus.* In: H. Jankuhn/D. Timpe (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. Teil I. Abhandl. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl., 175 (Göttingen 1989) 106ff.

Welwei K. W.
1986 *Zur Ansiedlungspolitik Mark Aurels.* Bonner Jahrb. 186, 1986, 285ff.

Wenskus R.
1961 *Stammesbildung und Verfassung* (Köln 1961).

Zwikker W.
1941 *Studien zur Markussäule I* (Amsterdam 1941).

Die Truppenbewegungen am pannonischen Limes während der Markomannenkriege

BARNABÁS LŐRINCZ

Während der Markomnannen- und Sarmatenkriege des Kaisers Marcus Aurelius sind mehrere Truppenbewegungen in Pannonien nachweisbar. In folgenden Bericht werden sie aufgrund der neuen Forschungsergebnisse zusammengefaßt. Bei der Behandlung dieser Frage werden auch die Vermutungen erörtert, die aufgrund der neueren Angaben überholt sind.

Bisher wurde die Liste der Truppen, die vor dem Krieg in den pannonischen Provinzen stationiert waren, von W. Zwikker (1941, 110ff.) und von J. Fitz (1962, 36ff.) zusammengestellt. Die neue Liste lautet folgendermaßen (zu den Hilfstruppen siehe Lőrincz 1981, 55ff., 120ff.; Visy 1986, 505ff., 513ff.; zu den Legionen siehe Ritterling 1925, 1739, 1683ff., 1392ff., 1446ff.):

Klosterneuburg/?	- cohors I Aelia milliaria sagittaria eq. (Année Épigr. 1977, 616; auch RMD I 62 u. RMD II S. 134; zur equitata siehe Ubl 1991, 108ff. Nr. XIV)
Wien/Vindobona	- legio X gemina pia fidelis
Schwechat/Ala Nova	- ala (? I Thracum victrix) (vgl. Lőrincz 1992, 92ff.)
? Fischamend/Aequinoctium	- ?
Petronell/Carnuntum	- ala (? I Thracum victrix) (vgl. Lőrincz 1992, 92ff.)
	- ? cohors ...
Deutsch-Altenburg/Carnuntum	- legio XIIII gemina Martia Victrix
Rusovce-Oroszvár/Gerulata	- ala I Cannanefatium c. R. (RMD I 62 u. RMD II S. 134; vgl. auch Année Épigr. 1972, 442)
Mosonmagyaróvár/Ad Flexum	- ? cohors II Alpinorum equitata (RMD I 62; vgl. Lőrincz 1981, 63)
Barátföldpuszta/Quadrata	- cohors IIII voluntariorum c. R. (RMD I 62 u. RMD II S. 134; Lőrincz 1981, Taf. 12,1-7)
Győr/Arrabona	- ala I Ulpia contariorum milliaria (Lőrincz - Petényi 1994, 200ff.Nr. 2; vgl. CIL VI 1449; Cass. Dio LXXI 3, la; zum Standort siehe Lőrincz 1981, 63ff.)
Ács-Vaspuszta/Ad Statuas	- cohors I Thracum equitata c. R. (wohl RMD I 62 u. RMD II S. 134; siehe auch Lőrincz 1989, 152ff. Fig. 66, 7-9, Fig. 1-3)
Ács-Bumbumkút/Ad Mures	- ?
Szőny/Brigetio	- legio I adiutrix pia fidelis
Iža-Leányvár/Kelamantia	- ? ala I Hispanorurn Arvacorum (RMD I 62; zum Standort siehe Visy 1986, 498ff. Anm. 51; Lőrincz/Petényi 1994, 202 Anm. 20)

Almásfüzítő/Odiavum	- ala III Augusta Thracum sagittaria (wohl RMD I 62 u. RMD II S. 134; siehe auch Lőrincz 1992, 93)
Nyergesújfalu/Crumerum	- ? cohors V Callaecorum Lucensium (Lőrincz/Petényi 1994, 200ff. Nr. 2 und wahrscheinlich RMD I 62 u. RMD II S. 134; zum Standort vgl. Lőrincz 1981, 63)
Esztergom/Solva	- ? cohors I Ulpia Pannoniorum milliaria equitata (RMD I 62; zum Standort vgl. Lőrincz 1981, 63)
Dunabogdány/Cirpi	- cohors XIIX voluntariorum c. R. (RMD I 62 u. RMD II S. 134; Lőrincz 1981, 63, 67)
Szentendre/Ulcisia Castra	- ?
Budapest, III. Bez.=Óbuda/Aquincum	- ?
Budapest, III. Bez.=Óbuda/Aquincum	- legio II adiutrix pia fidelis
Budapest, XI. Bez.=Albert-falva/?	- ?
Budapest, XXII. Bez.=Nagytétény/Campona	- ala I Thracum veterana sagittaria (CIL XVI 112-113 u. RMD II S. 132-133; CIL XVI 123; Lőrincz 1992, 93)
Százhalombatta/Matrica	- cohors I Alpinorum equitata (CIL XVI 112-113 u. RMD II S. 32-133; Lőrincz 1994)
Dunaújváros/Intercisa	- ala I civium Romanorum (RMD II 113; RIU 1284; siehe auch Visy 1986, 510ff.)
Baracs/Annamatia	- cohors I Thracum Germanica equitata c. R. (vgl. CIL XVI 123; Lőrincz 1992, 94ff.)
Dunakömlőd/Lussonium	- cohors I Alpinorum peditata (RIU 1016)
Tolna/Alta Ripa	- ala I Brittonum c. R. (RMD II 113; RIU 1025, 1034; Lőrincz 1993, 77)
Szekszárd/Alisca	- cohors I Noricorum equitata (CIL XVI 123; RIU 1028)
Őcsény/Ad Latus	- cohors III Lusitanorum p. f. (CIL XVI 123; vgl. RIU 1033)
Várdomb/Ad Statuas	- ? cohors II Asturum et Callaecorum (CIL XVI 123; siehe Visy 1986, 510 Anm. 93)
Dunaszekcső/Lugio	- cohors VII Breucorum equitata (CIL XVI 123)
Kölked/Altinum	- ? cohors I Lusitanorum (CIL XVI 123; vgl. Visy 1986, 510)
Batina/Ad Militare	- ? cohors II Augusta Thracum (CIL XVI 123; vgl. Lőrincz 1992, 95)
Dalj/Teutoburgium	- ala I praetoria c. R. (RMD II, 102ff.; CIL III 10257)
Sotin/Cornacum	- ? cohors I Montanorum (CIL XVI 123; vgl. Visy 1986, 507ff.)
Banoštor/Malata	- ? ala I Flavia Augusta Britannica milliaria c. R. (CIL XVI 123; vgl. Lőrincz 1993, 76)
Slankamen/Acumincum	- ? cohors I Campanorun voluntariorum c. R. (CIL XVI 112-113; RMD II, 132ff.; vgl. Visy 1986, 512ff.)
Surduk/Rittium	- ala I Augusta Ituraeorum sagittaria (CIL XVI 123; vgl. CIL III 10222)
Novi Banovci/Burgenae	- cohors I Thracum c. R. p. f. (CIL XVI 123; Lőrincz 1992, 94)
Zemun/Taurunum	- classis Flavia Pannonica (RMD II, 102ff.; ILJ 278)

Insgesamt waren also 4 Legionen, 2 alae milliariae, 10 alae quingenariae, 3 cohortes milliariae equitatae, 7 cohortes quingenariae equitatae, 10 cohortes quingenariae peditatae, 5 unbekannte Einheiten und die classis Flavia Pannonica (zusammen 42 Einheiten, d.h. etwa 45000 Soldaten) in den pannonischen Provinzen stationiert.

Es wurde früher angenommen, daß eine der neu aufgestellten Legionen - die legio II Italica - in der ersten Phase des Krieges (vor 170 n.Chr.) in der Umgebung von Aquincum war und Pannonia Inferior zu diesem Zeitpunkt zwei Legionen hatte (v. Domaszewski 1895, 114 Anm. 6; Nagy 1931, 47; Szilágyi 1933, 36; Ders. 1945, 80ff.; Fitz 1966, 341ff., 348ff.; Ders. 1969, 265; Ders. 1985, 124ff.; Ders. 1990, 38). Diese Vermutung wurde durch Ziegelstempel, die in Aquincum und in Matrica/Százhalombatta gefunden wurden (Szilágyi 1933, 37 Nr. 2a-d), unterstützt. Der Fehler lag in der Datierung dieser Ziegelstempel, wie schon E. Ritterling (1925, 1301, 1469), J. Šašel (1974, 231 Anm. 32; ders. 1992, 394) und wir (Lőrincz 1979, 18) darauf hingewiesen haben. Der Stempeltyp, der in der Umgebung von Aquincum zum Vorschein gekommen ist, kann durch einen Fund aus Zeiselmauer in Noricum ans Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden (Ubl 1986, 304ff. Abb. 12). Folglich stammen die Stempel in der Pannonia Inferior aus dieser Zeit. Der früheste Standort der legio II Italica ist zur Zeit unbekannt. Es ist möglich, daß die Truppe nach der Aufstellung schon in Noricum lag, wie J. Šašel angenommnen hat (1974, 230ff.; ders. 1992, 393ff.).

Nach dem Markomanneneinfall in Italien, 170 n. Chr. (zuletzt Birley 1987, 163ff., 250ff.; anders Fitz 1990, 38ff.), wurde die Sicherung der Bernsteinstraße durch die cohors II Aurelia Dacorum milliaria equitata p. f. in Poetovio/Ptuj verstärkt (CIL III 15184[16] = AIJ 363, siehe Zwikker 1941, 119, 175; zuletzt Lőrincz 1991, 244). Gleichzeitig wurde die vexillatio equitum Afrorum et Maurorum nach Pannonien verlegt (Année Épigr. 1956, 124; siehe dazu ausführlich Alföldy 1974, 204ff., 214; ders. 1987, 331ff., 341). Nach dem Kommando des M. Valerius Maximianus wurden aus den Soldaten dieser Vexillation (teilweise mit örtlichen Rekruten ergänzt) die cohortes Maurorum equitatae (quingenaria et milliaria) aufgestellt. Eine der beiden Einheiten hat an der expeditio Germanica prima unter dem Kommando des M. Clodius M. f. Faustus Secundus teilgenommen (CIL VIII 12066; siehe dazu Lőrincz 1989a, 260ff.). Es ist möglich, daß die Vexillation der legio III Augusta aus Lambaesis schon zu dieser Zeit nach Pannonien verlegt wurde (vgl. Zwikker 1941, 117), aber dafür fehlen einstweilen die Belege. Für die Teilnahme der Einheiten des pannonischen Heeres an der expeditio Germanica prima stehen nur Angaben bezüglich der legio I adiutrix (RIU 509; SHA v. Pert. 2,6-7; siehe dazu Alföldy 1974, 206ff.; ders. 1987, 333ff. und 347ff.), der ala I Hispanorum Arvacorum und der ala I Ulpia contariorum milliaria zur Verfügung (Année Épigr. 1956, 124; siehe Alföldy 1974, 207; ders. 1987, 334). Die letztgenannte Reitertruppe hat auch am Krieg gegen die Sarmaten 174-175 n. Chr. teilgenommen (ebd.).

Im Jahre 176 n. Chr. wurden weitere Auxiliartruppen aus dem Osten nach Pannonien abkommandiert. Zwei syrische Kohorten, die cohors I Aurelia Antonina milliaria Hemesenorum sagittaria equitata und die cohors I Aurelia Antonina milliaria Surorum sagittaria equitata, wurden während des Aufenthaltes des Kaisers im Osten 175 n. Chr. aufgestellt, wie durch eine Inschrift aus Leányfalu bestätigt wird (RIU 840; ausführlich Soproni 1980, 39ff., 45ff.). Diese Einheiten wurden 176 nach Pannonien verlegt, wo sie in den Auxiliarkastellen Intercisa/Dunaújváros und Ulcisia Castra/Szentendre stationiert waren (Soproni 1980, 45ff.). Mit diesen Kohorten sind die ala I Thracum Herculiana aus Syrien und die cohors I Augusta Canathenorum et Trachonitarum aus der Arabia nach Pannonien gekommen. Die ala I Thracum Herculiana war hier nur kurze Zeit stationiert (IGRR III 1420; siehe dazu Zwikker 1941, 117; zuletzt Lőrincz 1992, 91) und ist bald, spätestens 182/83, in den Osten zurückgekehrt. Die zweite Einheit lag unter dem Namen cohors quingenaria Canathenorum et Trachonitarum wahrscheinlich im Auxiliarkastell Ad Flexum/Mosonmagyaróvár (vgl. CIL III 3668 = IPSS 12 mit der Lesung von M. P. Speidel, Honolulu).

Außerdem wurde eine Vexillation der legio III Augusta aus Lambaesis nach Pannonien verlegt, die mit einem Detachement der legio II adiutrix aput (!) Marcoman(n)os (CIL VIII 11780 - Dobó 1975, Nr. 535) bzw. Laugaricione (IPSS 2) an der expeditio Germanica secunda bzw. an den Kriegen gegen die Sarmaten teilgenommen hat (Borzsák 1963, 81ff.). Nach den Markomannen- und Sarmatenkriegen wurde die Vexillation aufgelöst, und die Soldaten wurden durch translatio in

die legio II adiutrix eingereiht (siehe die Zusammenstellung von Ritterling 1925, 1449ff. und 1500; Di Vita-Evrard 1994). Ferner hat I. Piso angenommen, daß die legio IIII Flavia in der Endphase der Kriege wiederum in Aquincum stationiert war (Piso 1979, 80ff.). Diese Möglichkeit kann jedoch aufgrund der prosopographischen und militärgeschichtlichen Angaben ausgeschlossen werden, wie J. Fitz nachgewiesen hat (Fitz 1981, 291ff.). Der Aufenthalt der Legion wurde nämlich von I. Piso aufgrund der Inschriften des Statthalters der Provinz, Q. Caecilius Rufinus Crepereianus, vermutet. Die Statthalter für die Jahre 178-180 sind jedoch bekannt: Sex. Quintilius Condianus und L. Septimius Flaccus (Fitz 1963, 275ff.; Alföldy 1977, 237ff., 252). Für die Statthalterschaft des Q. Caecilius Rufinus Crepereianus kommen nur die Jahre 164 bis 166 n. Chr., d.h. die Zeit vor den Markomannen- und Sarmatenkriegen, in Betracht (Fitz 1980, 408ff.; zuletzt Strobel 1988, 227ff.).

Mit den Ereignissen der letzten Kriegsjahre wurde ein Altar, der in der Umgebung von Aquincum im Barbaricum zum Vorschein gekommen ist, in Zusammenhang gebracht. In der Inschrift wurden die vex(illationes) cl(assis) F(laviae) Pan(nonicae), q(uae) sunt in ST|[---] angegeben. Für die Lesung der letzten Buchstaben der Zeile 3 bzw. für die Ergänzung wurde vom Herausgeber S. Soproni q(uae) sunt in S(armatia) et |[M(arcomannia?) s(ub) c(ura) ----] vorgeschlagen (Soproni 1990, 731ff., 737 Abb. 1-2). Demgegenüber hat J. Fitz diesen Teil der Inschrift als q(uae) sunt in Si[rmio] gelesen (Fitz 1990a, 163). Aber der Fundort der Inschrift (Kerepes, unweit von Aquincum) spricht gegen die zweite Möglichkeit. Nach einer eingehenden Autopsie können die Buchstaben "in ST" als in st(ationes)|[---] aufgelöst werden. Damit wird ein Zusammenhang mit den Markomannenkriegen fraglich.

Am Ende der Markomannen- und Sarmatenkriege wurden folgende Änderungen in der Dislokation der Auxiliartruppen durchgeführt:

cohors XIIX voluntariorum c. R.	- von Cirpi nach Carnuntum (vgl. Année Épigr.1905, 240; Stiglitz 1986, 223 Taf. 13,5)
cohors II Alpinorum equitata	- von Ad Flexum (?) nach Cirpi (vgl. Année Épigr. 1982, 798)
cohors milliaria Numidarum	- nach Albertfalva (vgl. Fitz 1972, 57)
cohors milliaria Maurorum eq.	- nach Matrica (zuletzt Lőrincz 1989a, 262; Année Épigr. 1982, 816)
cohors I Alpinorum equitata	- von Matrica nach Lussonium (RIU 1019-1020)
cohors quingenaria Maurorum eq.	- nach Alta Ripa (vgl. Lőrincz 1989a, 257ff.)
? cohors I Lusitanorum	- ? von Altinum nach Alisca ?
? ala I civium Romanorum	- von Intercisa nach Ad Latus ?
cohors I Noricorum equitata	- ? von Alisca nach Ad Statuas (vgl. RIU 1042; Lőrincz 1977, 60 Kat. 17/12)
cohors I Alpinorum peditata	- von Lussonium nach Altinum (vgl. CIL III 10269)
cohors II Asturum et Callaecorum	- ? von Ad Statuas nach Ad Militare (Szilágyi 1933, 92 Nr. 50-53)
cohors II Aurelia Dacorum milliaria eq.	- von Poetovio nach Cornacum (Szilágyi 1933, Taf. XXXI, 48, siehe dazu Lőrincz 1985, 182 T 193b)
cohors I Montanorum	- ? von Cornacum nach einem unbekannten Lager (vgl. CIL XVI 131-132)

Damit ergeben sich in den pannonischen Provinzen am Ende der Markomannenkriege folgenden Truppenstationierungen:

Klosterneuburg	- cohors I Aelia milliaria sagittaria eq.
Vindobona	- legio X gemina pia fidelis
Ala Nova	- ala (? I Thracum victrix)
? Aequinoctium	- ?
Carnuntum	- ala (? I Thracum victrix)

	- cohors XIIX voluntariorum c. R.
	- legio XIIII gemina Martia victrix
Gerulata	- ala I Cannanefatium c. R.
Ad Flexum	- ? cohors quingenaria Canathenorum et Trachonitarum
Quadrata	- ? cohors IIII voluntariorum c. R.
Arrabona	- ala I Ulpia contariorum milliaria c. R.
Ad Statuas	- cohors I Thracum equitata c. R.
Ad Mures	- ?
Brigetio	- legio I adiutrix pia fidelis
Kelamantia	- ? ala I Hispanorum Arvacorum
Odiavum	- ala III Augusta Thracum sagittaria
Crumerum	- cohors V Callaecorum Lucensium
Solva	- cohors I Ulpia Pannoniorum milliaria eq.
Cirpi	- cohors II Alpinorum eq.
Ulcisia Castra	- cohors I Aurelia Antonina milliaria Surorum sagittaria eq.
Aquincum	- legio II adiutrix pia fidelis
Albertfalva	- ? cohors milliaria Numidarum
Campona	- ala I Thracum veterana sagittaria
Matrica	- cohors milliaria Maurorum eq.
Vetus Salina	- cohors III Batavorum milliaria eq.
Intercisa	- cohors I Aurelia Antonina milliaria Hemesenorum sagittaria eq.
Annamatia	- cohors I Thracum Germanica eq.
Lussonium	- cohors I Alpinorum eq.
Alta Ripa	- ? cohors quingenaria Maurorum eq.
Alisca	- ? cohors I Lusitanorum
Ad Latus	- ? ala I civium Romanorum
Ad Statuas	- ? cohors I Noricorum eq.
Lugio	- cohors VII Breucorum eq.
Altinum	- ? cohors I Alpinorum peditata
Ad Militare	- cohors II Asturum et Callaecorum
Teutoburgium	- ala I praetoria c. R.
Cornacum	- cohors II Aurelia Dacorum milliaria eq.
Malata	- ? ala I Flavia Augusta Britannica milliaria
Acumincum	- cohors I Campanorum voluntariorum c. R.
Rittium	- ala I Augusta Ituraeorum sagittaria
Burgenae	- cohors I Thracum c. R. p. f.
Taurunum	- classis Flavia Pannonica
?	- cohors I Montanorum

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß nach den Markomannenkriegen in beiden pannonischen Provinzen außer den 4 Legionen und der classis Flavia Pannonica 2 alae milliariae, 10 alae quingenariae, 7 cohortes milliariae equitatae, 1 cohors milliaria (peditata ?), 8 cohortes quingenariae equitatae, 9 cohortes quingenariae peditatae und 2 unbekannte Truppen standen: insgesamt also 44 Einheiten, d.h. etwa 49000 Soldaten. Die Streitkräfte wurden demnach um 2 Einheiten, wegen der größeren Zahl von cohortes milliariae aber um 4000 Soldaten erhöht.

Abkürzungen

AIJ	V. Hoffiller/B. Saria, *Antike Inschriften aus Jugoslawien I: Noricum und Pannonia Superior* (Zagreb 1938).
Diss. Pann.	Dissertationes Pannonicae

IGRR	R. Cagnat, *Inscriptiones Graecae ad res Romanas pertinentes* I, III-IV (Paris 1901-1921)
ILJ	A. Šašel/J. Šašel, *Inscriptiones Latinae in Iugoslavia inter annos MCMXL et MCMLX repertae et editae sunt*. Situla 5 (Ljubljana 1963).
IPSS	J. Češka/R. Hošek, *Inscriptiones Pannoniae Superioris in Slovacia Transdanubiana asservatae* (Brno 1967).
RIU	Die Römischen Inschriften Ungarns
RMD I	M. M. Roxan, *Roman Military Diplomas 1954-1977* (London 1978)
RMD II	M. M. Roxan, *Roman Military Diplomas 1978-1984* (London 1985)

Literaturverzeichnis

Alföldy G.

1974 *P. Helvius Pertinax und M. Valerius Maximianus.* In: Opuscula Iosepho Kastelic sexagenario dicata. Situla 14/15, 1974, 199ff.

1977 *Konsulat und Senatorenstand unter den Antoninen. Prosopographische Untersuchungen zur senatorischen Führungsschicht.* Antiquitas I 27 (Bonn 1977).

1987 *Römische Heeresgeschichte.* In: M. P. Speidel (Hrsg.), Beiträge 1962 - 1985. Mavors III (Amsterdam 1987).

Birley A.

1987 *Marcus Aurelius.* A Biography[2] (London 1987).

Borzsák E.

1963 *A Recently Discovered Inscription of the Legio III Augusta in Pannonia.* Arch. Ért. 90, 1963, 81ff.

Di Vita-Evrard G.

1994 *Gli Africani nelle legioni pannoniche nell'Alto Impero.* Annuario dell'Accademia d'Ungheria 1994. (Im Druck)

Dobó Á.

1975 *Inscriptiones extra fines Pannoniae Daciaeque repertae ad res earundum provinciarum pertinentes*[4] (Budapest, Amsterdam 1975).

Domaszewski A. v.

1895 *Die Chronologie des Bellum Gerrnanicum et Sarmaticum 166 - 175 n. Chr.* Neue Heidelberger Jahrb. 5, 1895, 107ff.

Fitz J.

1962 *A Military History of Pannonia from the MarcomannWars to the Death of Alexander Severus (180-235).* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 14, 1962, 25ff.

1963 *Legati Augusti pro praetore Pannoniae inferioris.* Acta Ant. 11, 1963, 245ff.

1966 *Der markomannisch-quadische Angriff gegen Aquileia und Opitergium.* Historia 15, 1966, 336ff.

1969 *Réorganisation militaire au début des guerres marcomannes.* In: Hommages a M. Renard II. Coll. Latomus 102 (Bruxelles 1969) 262 ff.

1972 *Les Syriens a Intercisa.* Coll. Latomus 122 (Bruxelles 1972).

1980 *Die Verwaltung von Pannonia Inferior zur Zeit des Partherkrieges (162-166).* Klio 62, 1980, 405ff.

1981 *Notes 17. La legio IIII Flauia était-elle a Aquincum entre 178 et 180 ?* Alba Regia 19, 1981, 291f.

1985 *Ti. Claudius Pompeianus und die geplante Provinz Sarmatia.* In: Lebendige Altertumswissenschaft [Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von H. Vetters] (Wien 1985) 123ff.

1990 *A markomnann háborúk (Die Markomannenkriege).* In: A. Mócsy/J. Fitz/B. Lőrincz (Hrsg.), Pannonia régészeti kézikönyve (Archäologisches Handbuch von Pannonien) (Budapest 1990) 37ff.

1990a *Epigraphica XIV.* Alba Regia 24, 1990, 163.

Lőrincz B.

1977 *Pannonische Ziegelstempel I: Limes-Strecke Annamatia - Ad Statuas.* Diss. Arch. II,5, 1977.

1979 *Pannonische Ziegelstempel II: Limes-Strecke Vetus Salina - Intercisa.* Diss. Arch. II,7, 1979.

1981 *Pannonische Ziegelstempel III: Limes-Strecke Ad Flexum - Ad Mures.* Diss. Arch. II,9, 1981.

1985 *Zu den Kaiserbeinamen der römischen Truppen im 3. Jahrhundert.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 37, 1985, 177ff.

1989 *Stamped Tiles.* In: D. Gabler (Hrsg.), The Roman Fort at Ács-Vaspuszta (Hungary) on the Danubian Limes. BAR Internat. Ser. 531 (Oxford 1989) 121ff., 417ff.

1989a *Cohors quingenaria Maurorum.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 41, 1989, 257ff.

1991 *Pannonische Ziegelstempel und die militärischen Territorien.* In: V. A. Maxfield/M. J. Dobson (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1989. Proceedings of the XVth International Congress of Roman Frontier Studies (Exeter 1991) 244ff.

1992 *Thrakische Hilfstruppen im pannonischen Heer.* Acta Class. Univ. Scien. Debreceniensis 28, 1992 (1993), 91ff.

1993 *Westliche Hilfstruppen im pannonischen Heer.* In: Gedenkschrift István Hahn = Ann. Univ. Scien. Budapestinensis Sectio Hist. 26, 1993, 75ff.

1994 *Die Truppe und der Truppenkommandeur des Diplomempfängers CIL XVI 113.* Acta Hist. Class. et Orient. (Debrecen) I, 1993 (1994). (Im Druck)

Lőrincz B./Petényi S.

1994 *Zwei neue Militärdiplome aus Pannonien.* Zeitschr. Papyr. u. Epigr. 101, 1994, 197ff.

Nagy L.
1931 *Die altchristliche Cella trichora der Raktárgasse in Óbuda* (Budapest 1931).
Piso I.
1979 *Carrieres sénatoriales II.* Acta Mus. Napocensis 16, 1979, 69ff.
Ritterling E.
1925 *Legio.* In: RE XII (Stuttgart 1924-1925) 1211ff.
Šašel J.
1974 *Über Umfang und Dauer der Militärzone Praetentura Italiae et Alpium zur Zeit Mark Aurels.* Mus. Helveticum 31, 1974, 225ff.
1992 *Opera Selecta.* Situla 30, 1992.
Soproni S.
1980 *Die Caesarwürde Caracallas und die syrische Kohorte von Szentendre.* Alba Regia 18, 1980, 39ff.
1990 *Vexillationes classis Flaviae Pannonicae.* In: Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum. RLÖ 36 (Wien 1990) 731ff.
Stiglitz H.
1986 *Auxiliarkastell - Carnuntum.* Carnuntum-Jahrb. 1986, 193ff.
Strobel K.
1988 *Eine revidierte Lesung der Weiheinschrift. Année Épigr. 1967, 362 = Année Épigr. 1978, 651 aus Aquincum.* Zeitschr. Papyr. u. Epigr. 75, 1988, 227ff.
Szilágyi J.
1933 *Inscriptiones tegularum Pannonicarum.* Diss. Pann. II 1 (Budapest 1933).
1945 *Der Legatenpalast in Aquincum.* Budapest Régiségei 14, 1945, 31ff.
Ubl H.
1986 *Tulln, Zeiselmauer, Klosterneuburg. Neue Forschungsergebnisse zu drei Hilfstruppenlagern im norisch - pannonischen Grenzbereich des österreichischen Limesabschnittes.* Röm. Österreich 13/14, 1985/1986, 293ff.
1991 *Stiftsmuseum Klosterneuburg I: Das Römische Lapidarium* (Klosterneuburg 1991).
Visy Zs.
1986 *Die kryptotopographische Truppenaufzählung in den Auxiliardiplomen von Pannonien.* In: W. Eck/H. Wolff (Hrsg.), Heer und Integrationspolitik. Die römischen Militärdiplome als historische Quelle. Passauer Hist. Forsch. 2 (Köln, Wien 1986) 482ff.
Zwikker W.
1941 *Studien zur Markussäule I* (Amsterdam 1941).

Barbarenbilder seit Tacitus

WALTER POHL

Tacitus und seine "Germania" sind in letzter Zeit durch den Kommentar von Lund (Germania 1988), den Tagungsband der Göttinger Akademie (Beiträge 1989) und die Biographie von Ron Mellor (Mellor 1993) wieder ins Zentrum abgeflauter Diskussionen gerückt. Hier soll mehr von der Zeit um 200, in der auch die Markomannenkriege stattfanden, die Rede sein. Für den Mittelalter-Historiker, der sich mit dem Frühmittelalter beschäftigt, ist die Zeit der Markomannenkriege ein ebenso vertrauter wie fremdartiger Bereich. Viele Problemfelder des 5.-8. Jahrhunderts haben ihre Wurzeln in viel früherer Zeit: die Ethnogenesen der frühmittelalterlichen Gentes, ihre Namen und Traditionen, die Stellung ihrer Könige und Führungsschichten, ihre Auseinandersetzungen und Verträge mit dem Imperium oder die Mechanismen ihrer "Anerkennung und Integration" auf Reichsboden. Vor allem aber war die Wahrnehmung der Barbaren, ihre Schilderung in den uns erhaltenen Texten, die Vorurteile ihnen gegenüber, ja sogar die Selbstdarstellung gotischer oder fränkischer Könige, an deren Verbreitung gebildete Römer wie Cassiodor oder Gregor von Tours mitwirkten, undenkbar ohne eine vielhundertjährige Tradition ethnographischer und anderer Deutungsmuster (vgl. u.a. Ladner 1976; Müller 1980; Dauge 1981; Timpe 1986; Winkelmann 1989; Lund 1990; Wolfram 1990b).

Diese Fragen neu aufzuwerfen, ist in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung, gerade auf einer interdisziplinären Tagung, wo die Historiker stark in der Minderheit sind - und, so meine ich, bezogen auf die derzeitigen Erkenntnismöglichkeiten, zurecht in der Minderheit sind. Häufig erwarten Archäologen von Literarhistorikern Antworten, wo diese eigentlich nur mit Fragen antworten können, ja wo sie sogar schon gesichert Geglaubtes neu in Frage stellen müssen. Die Archäologie als historische Wissenschaft hat sich angewöhnt, selbst zu sagen, "wie es wirklich gewesen ist"; gerade in vielen Ländern Ostmitteleuropas, wo die schriftlichen Quellen der Antike und des Frühmittelalters gegenüber dem Reichtum archäologischer Befunde besonders karg ausfallen. Methodisch wird in den letzten Jahren die Kluft auch dadurch vertieft, daß die literarhistorische Frühmittelalterforschung mit der Frage, wie es denn wirklich gewesen sei, ihre liebe Not hat. Sie hat gelernt, ihre Quellen nicht als bloße Widerspiegelung, notfalls Brechung der Realität zu lesen, sondern als eigenständige Gestaltung von Wirklichkeiten. Gerade was die Entstehung und Entfaltung von Völkern betrifft, spiegelten Wahrnehmungen, Texte und Überlieferungen nicht nur Realitäten, sondern schufen und veränderten sie auch. Erfolg und Mißerfolg der Reiche der Burgunder, Ostgoten oder Langobarden wurden offensichtlich von denen mitentschieden, die über sie schrieben, und von denen, deren Meinung so wiedergegeben oder beeinflußt wurde (Pohl 1994b).

Ein Beispiel: Wohl 417 schrieb Orosius in der Absicht, die Überlegenheit der christlichen Epoche über die heidnische zu belegen, daß die Goten nicht schlimmer seien als frühere Völker (Lippold 1976, XXII). Auch die Gotenkönige würden künftig wohl von der Nachwelt als ebensogroße Herrscher gefeiert werden wie der einst genauso gefürchtete Alexander der Große. Daß die Goten in Spanien gegen die Vandalen kämpften, sei das größte Glück, das dem Imperium je widerfahren sei (die berühmte "discordia hostium", die schon Tacitus als Glück für das Imperium betrachtete - Tacitus, Germania c. 33; Orosius, Historiae 3,20; 7,43). Ein Jahr später, 418, wurden die Westgoten nach langen Konflikten in Gallien als Föderaten angesiedelt (Wolfram 1990a, 178f.). Bei Orosius wird das nicht mehr berichtet; dennoch erlaubt sein Werk,

Voraussetzungen und Umstände der Integration der Westgoten besser zu begreifen. Einflußreiche christliche Kreise, mit denen Orosius in Kontakt stand - Augustinus, aber auch gallische Bischöfe, die er 416/17 in Jerusalem traf - und sein Werk hatten dafür den Boden bereitet. Cassiodor und Jordanes im 6. Jahrhundert griffen wiederum auf die eher positive Wertung der Goten bei Orosius zurück, um der Kooperation der Römer mit den Ostgoten und ihrer amalischen Dynastie eine ideologische Grundlage zu bieten (Pohl 1994a).

Zurück zum zweiten Jahrhundert. In dem so materialreichen Germanen-Handbuch, dessen ersten Band ("Von den Anfängen bis zum 2. Jahrhundert") die Ostberliner Akademie 1988 in 5. Auflage herausbrachte, steht auf etwa 600 Seiten zur Frage der literarischen Wahrnehmungen und Deutungen der Römer fast gar nichts zu lesen. Im Kapitel "Antike Nachrichten" geht es fast ausschließlich darum, durch "die Verbindung siedlungsarchäologischer Ergebnisse mit den Nachrichten und deren mitunter retrospektiver Auswertung (...) bei dem Problem der Lokalisation germanischer Stämme weiterzukommen" (Germanen 1988, 37). Eine so präzise und tabellarische Quelle wie Ptolemaios scheint einen solchen Ansatz ebenso zu begünstigen wie die vielen Namen und die ausführlichen Informationen in der Germania des Tacitus. Doch gerade bei Tacitus zeigen sich auch die Beschränkungen einer Interdisziplinarität, die von den Schriftquellen ausschließlich Informations-Input erwartet. Schon Eduard Norden hatte in den zwanziger Jahren die Bedeutung von Wandermotiven und Klischees in der Germania aufgezeigt (Norden 1959). Nun bedeutet ein literarischer Topos keineswegs automatisch, daß daraus keine Informationen mehr gewonnen werden können; der Topos vermittelt zwischen Denktradition und Realität, zwischen Wahrnehmungsmuster und Wahrnehmungsgegenstand in jeweils unterschiedlicher Weise, "Beobachtung und Deutung fließen ineinander" (Bringmann 1989, 68). Doch die Nachrichten aus antiken Texten sprechen nicht für sich selbst; in den Worten von Dieter Timpe: "Das Verstehen dessen, was Tacitus mit und in der Germania wollte, berührt die zentralen Fragen ihrer Interpretation und die Bewertung aller ihrer Aussagen" (Timpe 1989, 107). Um die einzelnen Wahrnehmungen beurteilen zu können, müssen sie vor dem Hintergrund der Absichten des Autors, aber auch der literarischen Tradition, aus der sie kommen, gesehen werden.

Die zweite große Germanen-Publikation der Akademie der ehemaligen DDR, die erst jüngst erschienenen vier Bände "Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas", kann für den aufmerksamen Leser diesen Eindruck nur bestätigen. Sie gibt einen guten Überblick über das ständige Ineinandergreifen von Stereotypen und aktuellen Informationen. Die "falsche Theorie" der Römer von der barbarischen Welt jenseits ihrer Grenzen (Wolfram 1990b, 69ff.) und die hohe Auffassungsgabe mancher Beobachter, einander widersprechende Vorurteile, die sich oft äußerst scharfsinniger Beobachtungen bedienen, all das macht die keineswegs eintönige Geschichte der kaiserzeitlichen Barbarenbilder aus. Vieles davon ist dem Mediävisten aus späterer Zeit vertraut. Daß die "Germania" des Tacitus in ihrer Ausführlichkeit einen Sonderfall darstellt, ist immer wieder betont worden. Deshalb soll sie hier, mit der fast unüberblickbaren Diskussion, die sich daran knüpft, am Rande bleiben. Vor allem geht es hier um die weit kargeren Nachrichten aus den Jahrzehnten vor und nach den Markomannenkriegen. Was interessierte, nach den uns erhaltenen Texten, damals die Bewohner des Imperiums an den Germanen, wie nahmen sie sie wahr, welche Elemente des Barbarenbildes wurden vor allem tradiert? Trotz aller "Überlieferungszufälle" ergibt sich daraus auch ein freilich schwer zu fassender zeitspezifischer Aspekt, den viele Untersuchungen des Barbarenbildes vernachlässigen.

Dabei fällt auf, daß schon im 2. Jahrhundert das Interesse an den Germanen und die Intensität, in der man sich mit ihnen auseinandersetzt, recht gering werden. Das hängt mit einem allgemeinen Nachlassen der lateinischen Historiographie zusammen; im griechischen Osten, wo über das 3. Jahrhundert eine stärkere historiographische Tradition bewahrt wurde, finden sich daher noch mehr zeitgenössische Nachrichten über die "Germania", auch wenn sie hier weiter entfernt war. Selbst der Schock der Markomannenkriege löste ebensowenig wie die Barbareneinfälle in der Mitte des 3. Jahrhunderts ein Echo aus, das etwa dem auf den Fall Roms von 410 auch nur entfernt vergleichbar wäre - wo allerdings die heidnisch-christliche Polemik die schriftstellerische Produktion anfachte. Auch die Deutung von Marc Aurels Regenwunder war übrigens zwischen Heiden und Christen umstritten; nicht ein ägyptischer Magier, sondern die Gebete christlicher Soldaten hätten dem verdurstenden Römerheer Regen gebracht, behaupteten christliche Schriftsteller (Eusebius, Historia 5,5; Orosius, Historiae 7,15).

Zeitgenössische Berichte über die Germanen zur Zeit der Markomannenkriege sind also vergleichsweise rar; unsere Informationen verdanken wir vor allem späteren Quellen, während manche zeitgenössischen Texte, in denen Germanen erwähnt werden, wenig vom Krieg und seinen Umständen sagen. In den ersten Jahren Marc Aurels - vor 165 - schrieb Appianos aus Alexandria seine Römische Geschichte, von der nur Fragmente und eine Epitome erhalten sind und wo man wie so oft von den Großtaten eines Marius und eines Caesar gegen germanische "Kelten", nicht aber über aktuelle Ereignisse lesen kann (QFM 3, 242ff.). Für Lukian diente der Markomannenkrieg nur als Kulisse für eine Satire, in der er das Orakelunwesen kritisiert: Auf dem Höhepunkt des Krieges habe Marc Aurel, einem Orakel folgend, zwei Löwen lebendig als Opfer in die Donau geworfen; diese schwammen aber lebend über den Strom, wo sie von den Germanen ohne viele Umstände mit Knüppeln erschlagen wurden - ein schlechtes Omen, denn kurz darauf drangen die Feinde bis Aquileia vor (Lukian, Alexandros 48; QFM 3, 250ff.). In der um 180 abgeschlossenen Beschreibung Griechenlands faßt Pausanias die Ereignisse sehr lakonisch zusammen: Marc Aurel "bekämpfte die Germanen, die kriegerischsten und zahlenstärksten der in Europa lebenden Barbaren, und das Volk der Sauromaten, die Krieg und unrechtmäßige Handlungen begonnen hatten, und bestrafte sie." (Pausanias, Periegesis 8,43,6; QFM 3, 252). Wesentlich ausführlicher widmet er sich mehrfach den Elchen, die in den Tiefen Germaniens wohnen, einer Mischung von Hirsch und Kamel, wie er meint - schon Caesar hatte ja das Jagdwild des Herkynischen Waldes ausführlich beschrieben (Caesar, De bello Gallico 6,26-28). Die reichhaltigsten Informationen über die Verhältnisse jenseits der Donau um 200 stammen aus der leider nur fragmentarisch und teils sehr spät überlieferten Römischen Geschichte des Kleinasiaten Cassius Dio, der das Gebiet nach 220 als Statthalter in Pannonien kennenlernte (Moeller 1984). Er hielt freilich schon seine Pannonier für die "elendsten und tapfersten aller Menschen", "weil sie nichts haben, für das es sich zu leben lohnt." Cassius Dio 49,36,2-3, QFM 3, 289). Ihm folgte um 240 der "rhetorische Belletrist" Herodian (QFM 3, 336ff. und 624) und noch eine Generation später Dexippos, der in den "Skythika" die Gotenkriege seiner Zeit schilderte (QFM 3, 354ff.). Caesar hatte mit seinen Betrachtungen über Germanen und Sueben (De bello Gallico 4,1-3; 6,21-24) eine Tradition ethnographischer Exkurse und Beobachtungen begründet, die Plinius der Ältere in seinen "Germanenkriegen" und Livius in seinem 104. Buch weiterführten (beide leider verloren) und die ihren Höhepunkt in der "Germania" des Tacitus fand; danach wurde sie im Westen nicht adäquat fortgesetzt (Flach 1989, 45f.). Dabei war das derjenige Strang der antiken Ethnographie, der stärker als die griechische Tradition auf aktuelle Informationen reagiert hatte. Ein wichtiger Unterschied lag darin, daß man im lateinischen Westen seit den Kriegserfahrungen Caesars Kelten und Germanen unterschied. Der griechische Osten blieb weiter Poseidonios und Diodor verpflichtet und zählte die Germanen zu den Galatern bzw. Kelten. Strabo hatte in den Germanen die "echten" Galater zum Unterschied von den linksrheinischen Kelten gesehen und so ihren Namen hergeleitet (Strabo 7,1,2). Arrian und Appian zählten Mitte des 2. Jahrhunderts Kimbern und Teutonen, Markomannen und Quaden zu den Kelten; auch der wohlinformierte Cassius Dio ordnete die Sueben den Kelten zu, wobei er Caesars Scheidung zwischen Gallia und Germania geradezu umkehrte: Der Rhein, so meint Cassius Dio, trenne Gallien und seine Bewohner von den Kelten, auch wenn früher die Bewohner beider Ufer Kelten geheißen hätten (Cassius Dio 39,49). Noch Libanios zählte im 4. Jahrhundert die Franken den Kelten zu (den Germanennamen vermied er - Libanios or. 18,290; QFM 435), eine gelehrte Übung, die ähnlich noch Theodoret um 450 bzw. dessen lateinische Fassung in Cassiodors Historia Ecclesiastica Tripartita (10,6) aus dem 6. Jahrhundert oder Zosimos um 500 pflegten (Zosimos, Historia 2,15,3-4). Aus der recht zurückhaltenden Verwendung des Germanennamens ist es auch zu erklären, daß im Osten gelegentlich das skythische Begriffsfeld auf Germanen ausgedehnt wurde, etwa wenn Dexippos um 270 über die "skythischen" Juthungen schreibt, "deren Fähigkeit im Reiterkampf wohlbekannt ist" (Dexippos, Skythika fr. 6,1), oder Zosimos alemannische Invasoren des 3. Jahrhunderts Skythen nennt (Zosimos 1,37,2). Goten, Eruler, Skiren und andere betrachtete man seit dem 3. Jahrhundert ohnehin als Skythen, oder man identifizierte sie, etymologisch verlockender und geographisch exakter, mit den von skythischer Lebensweise beeinflußten Geten. Über die Skythen aber erfuhr man seit Ende des 2. Jahrhunderts aus Justins Überarbeitung der "Historiae Philippicae" des Pompeius Trogus, wo die Skythen ausführlich (und wesentlich vordergründiger, als Tacitus das bei den Germanen tut) zu "edlen Wilden" - und zum ältesten aller

Völker - stilisiert werden. Auch Justin berichtet nicht über die Ereignisse seiner eigenen Zeit. Als im 6. Jahrhundert Cassiodor und Jordanes ein positives Bild von den Goten zeichnen und vor allem ihre uralte Geschichte und Nobilität betonen wollten, griffen sie nicht auf die Germanen des Tacitus zurück, sondern, wie schon Orosius, auf die edlen Skythen des Justin (vgl. Pohl 1994a). Obwohl im 4.-6. Jahrhundert die "Germania" mehr zitiert wurde als zuvor, erwähnt Cassiodor in den Variae Tacitus nur als "Cornelius quidam", ein gewisser Cornelius, und in den Getica des Jordanes wird er bloß als Gewährsmann für eine Insel nördlich von Britannien zitiert (Cassiodor, Variae 5,2; Jordanes, Getica c. 2; vgl. auch Momigliano 1990, 120).

Jedenfalls diente die Germania des Tacitus im 2. und 3. Jahrhundert nicht als Anknüpfungspunkt einer deutlich erkennbaren Tradition literarischer Darstellungen der Germanen. Wie man mit Germanen umzugehen hatte, dafür gaben weiterhin die Siege von Marius und Caesar das Modell, wie gefährlich sie sein konnten, lernte man aus den Niederlagen gegen Kimbern und Cherusker, nicht aus zeitgenössischen Ereignissen. Dazu verließ man sich vor allem auf altbewährte Pauschalurteile. Charakteristisch etwa die Beschreibung, die Appian anläßlich Caesars Kampf gegen Ariovist von den Germanen gibt: "Körperlich größer als die größten Menschen, von wilden Sitten und verwegenster Kühnheit, verachteten sie (...) den Tod und ertrugen gleichermaßen Hitze und Kälte... Sie besaßen aber, wie es scheint, keine Ausdauer im Gefecht und kämpften nicht mit Überlegung oder Kriegskunst, sondern nur mit Ungestüm wie die Tiere" (Appian 17,11). Das ist eine Sammlung von Standardmotiven, wie sie sich so oder ähnlich jahrhundertelang in den Quellen finden. Von der "erstaunlichen Körpergröße" der Germanen hatte in der Tat schon Caesar mehrfach geschrieben (De bello Gallico 1,39; 4,1). Florus und Cassius Dio vergessen ebensowenig, darauf hinzuweisen (Florus, Epitoma 1 ,38, QFM 3, 176; Cassius Dio 38,35). Auch Tacitus erwähnt ja die Körpergröße der Germanen (Germania c. 4). Diese Vorstellung schloß an ein älteres Bild von den Galliern an, wie es etwa bei Livius und Diodor erscheint (Diodor 5,28,1-3; Livius 38,17,3). Die ungestümen Angriffe, die aber bald abflauten und deshalb durch beharrlichen und disziplinierten Widerstand zu bewältigen seien, finden wir - neben Tacitus - auch bei Cassius Dio und Herodian (Cassius Dio 38,45; Herodian, Historia 8,1,3; Tacitus, Germania c. 4). Uneinigkeit bestand allerdings darüber, ob die Germanen sowohl Kälte als auch Hitze ertragen, wie Appian schreibt, oder ob ihnen die Hitze zusetzt, wie man bei Tacitus und auch sonst meist hört (Tacitus, Germania c. 4). "Nec diu pugnare possunt", heißt es allerdings ebenso über die Skythen, etwa bei Justin (Skythika 41,2); noch um 900 übernahm Aegino von Prüm dieses Stereotyp für die Ungarn seiner Zeit (Regino, Chronik a. 889). Neben der Körpergröße galten vor allem die blauen Augen und die Haarfarbe als Merkmale der Germanen. Tacitus schrieb, ihre äußere Erscheinung sei "soweit das bei einer so großen Anzahl von Menschen möglich ist, bei allen dieselbe: wild blickende blaue Augen, rötliches Haar und große Gestalten." (Germania c. 4: zur Interpretation Bringmann 1989, 68). Auch die rötlichen Haare, "rutilae comae", hatte man zuvor den Galliern zugeschrieben (z.B. Livius 38,17,8). Gerade die Haarfarbe war freilich umstritten: Waren die Germanen rothaarig (rutilus) oder blond (flavus, wie z.B. bei Juvenal, Satiren 13, 164; AFM 3,163)? Zur Zeit des Marc Aurel hielt der Arzt Galen die Präzisierung für nötig, ihr Haar sei nicht blond (xanthós), sondern rotblond (pyrrós), was nicht verhinderte, daß noch die Byzantiner die Germanen immer wieder zu den "xantha ethne", den blonden Völkern zählten (etwa um 600 Maurikios, Strategikon 11,3). Die rotblonde Färbung wurde seltsamerweise manchmal auch durch Färben erreicht. Der Anführer des Bataveraufstandes um 70, Civilis, hatte sich, nach den Historien des Tacitus, "sein Haar lang wachsen lassen und rot gefärbt" (Tacitus Historien 4;61; QFM 3,63). Im 4. Jahrhundert berichtet Ammianus Marcellinus über einen Feldzug des Iovinus gegen alemannische Plünderer, die an der Mosel ruhten, badeten, tranken und sich "gewohnheitsmäßig die Haare rot färbten" ("comas rutilantes ex more", Ammianus Marcellinus, Res gestae 27,2,3; QFM 4,92).

Die äußere Erscheinung der Germanen wurde nicht zuletzt dadurch allgemein bekannt, daß immer wieder gefangene Germanen auf Triumphzügen durch Rom geführt wurden, wobei offensichtlich darauf geachtet wurde, daß sie dem Stereotyp möglichst entsprachen, vor allem dann, wenn an echten Gefangenen Mangel herrschte. Sarkastisch beschreibt Sueton, wie Caligula nach einem rein theatralischen Feldzug seinen Triumph vorbereitet: "Dazu suchte er außer den Gefangenen und Überläufern von den Barbaren auch aus ganz Gallien die längsten und, wie er es selbst (mit einem griechischen Wort) ausdrückte, "triumphwürdigsten" Leute, unter ihnen auch

einige Häuptlinge, aus... Er zwang sie nicht nur, sich das Haar rotblond zu färben und lang wachsen zu lassen, sondern auch die germanische Sprache zu erlernen und barbarische Namen zu tragen" (Sueton, De vita Caesarum, Caligula 47). Schon Plinius der Jüngere hatte sich über die Praxis beklagt, mit Schauspielern besetzte Triumphwagen auffahren zu lassen (Plinius, Panegyricus Traiano dictus 16,2; QFM 3,167). Derselbe Vorwurf findet sich noch in der Historia Augusta über einen Triumph des Gallienus, wo "gentes simulatae", mindestens je 200 Männer, mitgeführt wurden (SHA, Gallieni 8,7). Offensichtlich war es auch üblich, wie es an anderer Stelle in der Historia Augusta heißt, vor jeder Gruppe "tituli gentium nomina continentes", also Tafeln mit den Volksnamen, voranzutragen (SHA, Aurelian 34,1-2). Das war schon deshalb nötig, da äußere Erkennungszeichen kaum eine Differenzierung innerhalb größerer Gruppen erlaubten.

Eines der erfolgreichsten ethnographischen Wandermotive findet sich auch in dem von Cassius Dio überlieferten Bericht über die Markomannenkriege. Beim Markomanneneinfall nach Italien soll man nach der Schlacht zahlreiche Leichen bewaffneter Frauen gefunden haben (Cassius Dio 71 ,3). Die ans Amazonenbild anschließende Vorstellung mitkämpfender Frauen berichtet im 2. Jahrhundert Florus von den Kimbern und den Alpenvölkern (Florus 1,38,16; 2,22,4; QFM 8,175 u. 179), Justin, nach Pompeius Trogus, von den Skythen (Justin, Skythika 2, 1), später die Historia Augusta über die Goten (SHA, Aurelian 34, 1), Prokop über die Hunnen (Prokop, Bella 8,3,5, nach Strabo 11,5 und 12,3,21) und noch Paulus Diaconus erzählt gegen 800 von Behauptungen, "in intimis Germaniae finibus" lebten zu seiner Zeit noch Amazonen (Paulus Diaconus, Historia Langobardorum 1, 15). Von anderen weiblichen Vorzügen der Germaninnen hatten die Römer offensichtlich keine hohe Meinung: Sogar Ptolemaios dehnte ohne weiteres die einst (etwa von Diodor) auf die Gallier bezogene Vorstellung auf die Germanen aus, sie seien "gegenüber Frauen ohne Leidenschaft und achteten den Liebesgenuß gering, in der Vereinigung mit Männern dagegen unmäßiger und eifersüchtiger", was er aus astrologischen Konstellationen ableitete, worin ihm andere astrologische Schriftsteller folgten (Ptolemaios, Apotelesmatika 2,3,14; QFM 3,237; ähnlich Sextos Empeirikos, QFM 3,259); in einem gewissen Gegensatz dazu stand das Klischee vom Kinderreichtum der Germanen; Kaiser Julian fand einen Kompromiß, wenn er bemerkte, daß man bei diesen wilden Stämmen die Aphrodite "nur der Ehe und der Kinderzeugung wegen kennt" (Julian, Misopogon 464; QFM 3,429). Schon Tacitus hatte ja Kinderreichtum und Enthaltsamkeit der Germanen miteinander in Verbindung gebracht: "Spät beginnt beim jungen Manne der Liebesgenuß, und so ist die Zeugungskraft ungeschwächt." (Tacitus, Germania c.20). Sehr verbreitet war auch die Vorstellung, daß die Germanen häufig durch Selbstmord endeten: Tacitus (Germania c. 6) berichtet, daß viele nach Versagen in der Schlacht "ihrer Schande mit dem Strick ein Ende" machten; Cassius Dio (77,20,4) erzählt, daß bei den Quaden der Selbstmord als ehrenhaft gelte; und von dem etwa gleichzeitig lehrenden syrischen Philosophen Bardesanes ist überhaupt der Ausspruch überliefert: "Von den Germanen sterben die meisten durch Erhängen" (QFM 3,263).

Um den Eigenheiten der Germanen auf den Grund zu gehen, bemühte man sich auch um systematische astrologische oder medizinisch-geographische Deutungen. Beide Erklärungsansätze vereinigte Ptolemaios: die Menschen der nördlichen Breitengrade, die er pauschal Skythen nennt, hätten wegen des Mangels an Wärme und des Überflusses an Feuchtigkeit "weiße Hautfarbe, glattes Haar, eine bedeutende Körpergröße und (...) seien von unterkühltem Naturell." Die Bewohner des Nordwestens, wozu der Alexandriner neben Germanen und Galliern auch die Bewohner Italiens und Spaniens zählt, liebten die Freiheit, die Waffen und die Strapazen (Ptolemaios, Apotelesmatika 2,2,4). Ausführlich dargelegt wurde die Klimalehre, nach der die geographischen Voraussetzungen Aussehen und Charakter der Menschen bestimmten, vom bedeutenden griechischen Arzt Galen, der seit 169 den jungen Commodus ärztlich betreute. Wegen der feuchten und kalten Gegenden, in denen sie wohnten, hätten Illyrer, Kelten, Germanen, Sarmaten und Skythen "mäßig gut wachsende, feine, glatte und rotblonde Haare"; ihre Haut sei "kalt und feucht und deswegen weich, weiß und unbehaart." Wegen der Kälte sei auch die ganze Körperwärme zusammen mit dem Blut in den Eingeweiden zusammengepreßt und leicht zum Sieden zu bringen, weswegen sie alle "zornig, frech und reizbar" seien (Galen, Über die Mischungen 2,5-6; QFM 3,255-57). Auch Seneca hatte die Bewohner des kalten Nordens, Germanen und Skythen, als "gentes iracundissimae", die jähzornigsten Völker, bezeichnet (Seneca, De ira 2,15,1; vgl. Lund 1988, 25). Damit hängt wieder ihr Freiheitsdrang zusammen, der bei

Tacitus so hervorgehoben wird. Die Klimalehre gab differenzierenden Beobachtungen wenig Raum. Galen, der maßgebende Mediziner am Hofe Marc Aurels, machte daher zwischen Germanen und Skythen bei Aussehen und Temperament keinen wesentlichen Unterschied.

Insgesamt umfaßte das römische Germanenbild verschiedenste Vorstellungen und Wertungen: Germanen konnten blond oder rotblond, bärtig oder bartlos, schmutzig oder sauber, geldgierig (Herodian, AFM 3,341) oder wenig an Gold interessiert (Tacitus, Germania c. 5), schwul, enthaltsam oder ausschweifend sein, Hitze leicht oder schwer ertragen, im Kampf Ausdauer zeigen oder nicht. Die meisten dieser Merkmale finden sich auch in der Beschreibung der Kelten oder der "skythischen" Reitervölker, eine Differenzierung erlaubten sie kaum. Das bedeutet nicht unbedingt, daß Urteile und Nachrichten kaiserzeitlicher Autoren über die Germanen gar keinen realen Hintergrund hatten. Etwa kann die pauschale Vorstellung von der Körpergröße der Germanen häufig zutreffend gewesen sein - was ja auch durch Vergleich mit anthropologischen Daten überprüft werden kann. Freilich ist es nötig, Möglichkeiten und Absichten des Autors im einzelnen Fall zu berücksichtigen. Das römische Barbarenbild war wesentlich komplexer und auch widersprüchlicher, als es heute oft dargestellt wird, und beschränkte sich nicht auf die Verachtung des Zivilisierten für die Wilden. Die antiken Zeitgenossen, hat Herwig Wolfram kürzlich geschrieben, "sahen das Fremde mit ihren eigenen Augen, empfanden es als Herausforderung, fürchteten es als Bedrohung und idealisierten es dennoch mitunter als verlorenes Gut" (Wolfram 1994). Vielleicht könnte man noch ergänzen, manchmal waren sie daran auch sehr wenig interessiert. Heute, wo die Auseinandersetzung mit dem (und den) Fremden ebenso widersprüchlich und facettenreich verläuft, ist die Beschäftigung mit den antiken Barbarenbildern deshalb wieder besonders aktuell geworden.

Literaturverzeichnis

Beiträge
1989 H. Jankuhn/D. Timpe (Hrsg.), *Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus.* Teil I. Abhand. Akad. Wiss., phil.-hist.Kl., 175 (Göttingen 1989).

Bringmann K.
1989 *Topoi in der taciteischen Germania.* In:H. Jankuhn/D. Timpe (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. Teil I. Abhand. Akad. Wiss., phil.-hist.Kl., 175 (Göttingen 1989). 59ff.

Dauge Y.A.
1981 *Le Barbare* (Brüssel 1981).

Flach D.
1989 *Die Germania des Tacitus in ihrem literatur-geschichtlichen Zusammenhang.* In: H. Jankuhn/D. Timpe (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. Teil I. Abhand. Akad. Wiss., phil.-hist.Kl., 175 (Göttingen 1989) 27ff.

Germanen
1988 B. Krüger (Hrsg.), *Die Germanen. Ein Handbuch*[5] (Berlin 1988).

Germanenprobleme
1986 H. Beck (Hrsg.), *Germanenprobleme in heutiger Sicht* (Berlin, New York 1986).

Germania
1988 A. Lund (Hrsg.), *P. Cornelius Tacitus, Germania* (Heidelberg 1988).

Ladner G.
1976 *On Roman Attitudes toward Barbarians in Late Antiquity.* Viator 7, 1976, 1ff.

Lippold A.
1976 *Introduzione.* In: A. Lippold (Hrsg.), Orosio. Le storie contro i pagani (Mailand 1976).

Lund A.
1988 *Einleitung.* In: A. Lund (Hrsg.), P. Cornelius Tacitus, Germania (Heidelberg 1988) 17ff.
1990 *Zum Germanenbild der Römer: eine Einführung in die antike Ethnographie* (Heidelberg 1990).

Mellor R.
1993 *Tacitus* (New York, London 1993).

Moeller P.
1984 *Dio Cassius*, Reallexikon Germ. Altkde.[2] 5 (Berlin, New York 1984) 468ff.

Momigliano A.
1990 *Tacitus and the Tacitist Tradition.* In: A. Momigliano, The Classical Foundations of Modern Historiography (Berkeley, Los Angeles 1990) 109ff.

Müller K.
1980 *Geschichte der antiken Ethnographie und ethnologischen Theoriebildung*, Bd.2 (Stuttgart 1980).

Norden E.
1959 *Die germanische Urgeschichte in Tacitus' Germania*[4] (Darmstadt 1959).

Pohl W.

1994a *I Goti d`Italia e le tradizioni delle steppe.* In: Atti dell`XIII Congresso di studi sull`alto medioevo (Spoleto 1994). (Im Druck)

1994b *Tradition, Ethnogenese und literarische Gestaltung: eine Zwischenbilanz.* In: Ethnogenese und Überlieferung (Wien 1994). (Im Druck)

QFM 3

J. Herrmann (Hrsg.), *Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas Bd.3: Von Tacitus bis Ausonius* (Berlin 1991).

QFM 4

J. Herrmann (Hrsg.), *Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas Bd.4: Von Ammianus Marcellinus bis Zosimos* (Berlin 1992).

Timpe D.

1986 *Ethnologische Begriffsbildung in der Antike.* In: H. Beck (Hrsg.), Germanenprobleme in heutiger Sicht (Berlin, New York 1986) 22ff.

1989 *Die Absicht der Germania.* In: H. Jankuhn/D. Timpe (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. Teil I. Abhand. Akad. Wiss., phil.-hist.Kl., 175 (Göttingen 1989) 106ff.

Winkelmann F.

1989 *Die Bewertung der Barbaren in den Werken der oströmischen Kirchenhistoriker.* In: E. Chrysos/A. Schwarcz, Das Reich und die Barbaren (Wien 1989).

Wolfram H.

1990a *Die Goten*[3] (München 1990).

1990b *Das Reich und die Germanen* (Berlin 1990).

1994 *Die Germanen* (München 1994). (Im Druck)

Neuere Forschungen zur Geschichte und Chronologie der Markomannenkriege

EKKEHARD WEBER

In diesem knappen Beitrag kann verständlicherweise nur anhand der wichtigsten Arbeiten aus der letzten Zeit der Stand der Forschung im Bereich der Alten Geschichte zum Problemkreis der Markomannenkriege aufgezeigt werden. Dabei sollten ursprünglich - und zwangsläufig nur als repräsentative Beispiele - die Forscher genannt werden, die nach dem grundlegenden Mark-Aurel-Buch von Antony Birley (Birley 1987) sich in wesentlichen Untersuchungen mit Geschichte und Chronologie sowie den Auswirkungen der Markomannenkriege befaßt und vor allem die unterschiedlichen Aspekte abgedeckt haben, die in dieser letzten Zeit die wissenschaftliche Arbeit bestimmt haben: so vor allem Karlheinz Dietz (vor allem 1989, 407ff.), wenn ich sie hier in alphabetischer Reihenfolge nennen darf, Walter Scheidel (1990) und Hartmut Wolff (1989); wozu ich unter dem Schlagwort des "Regenwunders im Quadenland" noch einen kurzen Ausflug zu den Inschriften auf dem Pfaffenberg bei Carnuntum unternehmen wollte[1].

Einige der genannten Forscher haben nun selbst mit einschlägigen Beiträgen an dieser Tagung teilgenommen und selbst viel authentischer, als mir das möglich wäre, über ihre Arbeiten berichtet. Walter Scheidel, dessen Untersuchungen zur Chronologie der Ereignisse im wesentlichen auf einer sorgfältigen Untersuchung der Emissionsabfolge in der Münzprägung der fraglichen Zeit basieren, ist im Zusammenhang mit dem hier vorliegenden Referat von Wolfgang Szaivert behandelt worden[2]. Damit könnte dieses Referat bereits beendet werden, wenn es nicht Gelegenheit zu einigen grundsätzlichen Bemerkungen böte.

Wie bekannt ist die literarische Überlieferung für die Zeit der Markomannenkriege schlecht, sodaß wir kaum über die wesentlichen Ereignisse, nur widersprüchlich über die Chronologie und schon gar nicht über Details informiert werden - wobei das vielzitierte "Regenwunder im Quadenland" aus Gründen, die noch zu nennen sein werden, vielleicht die einzige Ausnahme darstellt. Das hängt damit zusammen, daß uns Cassius Dio - mit der eben genannten Ausnahme - für diese Zeit verloren ist; eigentlich erkennen wir daraus, wie wertvoll, ja unentbehrlich trotz gelegentlich geäußerter Kritik dieser gerade für die späteren Abschnitte seines Werkes so verläßliche Autor ist. Was uns bleibt, ist daher vor allem die sogenannte "Historia Augusta"; ich muß hier nicht auf die Fragwürdigkeit dieser Quelle hinweisen - es ist allen Ernstes gefordert worden, man solle sie nur dort verwenden, wo ihre Aussagen durch andere Quellen abgestützt werden können. Es ist deshalb eine leicht schizophren anmutende Tatsache, daß alle Forscher sie trotzdem heranziehen, mit oder ohne Vorbehalte, einfach weil wir ohne sie nicht auskommen und gerade die im jeweils konkreten Fall herangezogene Stelle eine echte Überlieferung enthalten könnte.

Es ist daher kein Wunder, wenn alle grundlegenden Arbeiten - eigentlich schon seit vielen

---

1 Dazu vor allem Jobst 1978; dazu unter anderen auch Scherrer 1990, 619ff. und Weber 1990, 625ff.; eine grundsätzliche Kritik an dieser Interpretation dieser Inschriften (aber auch an der Beziehung des I.O.M.K. auf Iuppiter Casius, wie Scherrer und Weber es wollten) etwa bei Piso 1991, bes. S.162 ff.; seine zusammenfassende Publikation der Inschriften vom Pfaffenberg ist im Druck.

2 Dazu vgl. Scheidel 1990a und 1990b; nachträglich bin ich davon informiert worden, daß etwa gleichzeitig Reinhard Wolters im Rahmen eines (unpubliziert gebliebenen) Tagungsreferates zu praktisch denselben Ergebnissen gekommen ist.

Jahrzehnten - und alle entscheidenden Fortschritte in der Erforschung der Geschichte der Markomannenkriege von anderen Quellengattungen ausgehen: die Geschichte der Markomannenkriege ist geradezu ein Musterbeispiel dafür, wie sehr wir für die Erforschung einer bestimmten Epoche auf das gesamte, vor allem auch nichtliterarische Quellenmaterial angewiesen sind. So geht wohl der bedeutendste Fortschritt in unserem Wissen um die Geschichte der Markomannenkriege, der in unserem Jahrhundert erzielt wurde, trotz aller Vorsicht, mit der einzelne Ergebnisse aufzunehmen sind, auf eine Arbeit zurück, die vor nun schon mehr als fünfzig Jahren entstanden ist: Willem Zwikker, Studien zur Markussäule (I, Amsterdam 1941), in der - wie bereits aus dem Titel hervorgeht - ein allerdings außerordentlich wichtiges monumentales Zeugnis im Zentrum einer historischen Untersuchung steht - sozusagen ein Bilderbuch zu den Ereignissen der Markomannenkriege, zu dem uns nur der verbindende Text fehlt.

Als nur ein Beispiel für die epigraphische Überlieferung möchte ich die bekannte Inschrift des M. Valerius Maximianus aus dem fernen Nordafrika nennen, die ziemlich genau 15 Jahre später publiziert worden ist[3]: die Ehreninschrift für einen aus dem Ritterstand stammenden Offizier, dessen Heimat Poetovio (Pettau - Ptuj in Slowenien) gewesen ist und dessen sorglich aufgeführte Funktionen im Verlauf der Markomannenkriege uns mit einer wahren Fülle von Detailinformationen versorgen. Hochdekoriert bereits im Partherkrieg hatte er dann ein Sonderkommando zur Versorgung offenbar der Offensivarmee in Pannonien inne, wobei die entsprechenden Güter donauabwärts verschifft wurden - Dietz (Dietz 1989, 440) hat diese Funktion mit guten Gründen in die Jahre 170-172 gesetzt. Erneut erhielt er hohe Auszeichnungen - vom Kaiser selbst vor versammelter Front - *quod manu sua ducem Naristarum Valaonem interemisset*, weil er persönlich im Kampf den Führer der Naristen, eine der mit den Markomannen verbündeten Völkerschaften, getötet hatte. Die Aufnahme in den Senat konnte nach solchen Erfolgen nicht ausbleiben, sie erfolgte höchst ehrenvoll unter die Prätorier, also bereits in einen Generalsrang; weitere Kommandofunktionen folgten, als Befehlshaber von Legionen und vor allem des zusammengesetzten Armeekorps, das in *Laugaricio* stationiert war[4]. Valerius Maximus ist einer der Offiziere, die sich im Markomannenkrieg bewährt haben und zu hohen Funktionen aufgestiegen sind[5].

In diesem Zusammenhang müssen auch die Münzen noch als historische Quellen erwähnt werden, nicht zuletzt deshalb, weil hier auch zwei ältere Arbeiten österreichischer Forscher genannt werden können. 1961 hat Robert Göbl bei einer genauen Behandlung der Münzen mit der Legende REX QVADIS DATVS darauf hingewiesen[6], daß die propagandistische Auswertung dieser Einsetzung eines zweifellos romfreundlichen Königs bei den Quaden unter Antoninus Pius wohl nicht erfolgt wäre, wenn ein solcher Vorgang wie in früheren Generationen gleichsam selbstverständlich gewesen wäre - in der öffentlichen Meinung begannen die Quaden hier an der Donau eine anscheinend ebenso heikle Stellung einzunehmen, wie das Armenien im Schnittpunkt zwischen den Interessen des Römer- und des Partherreiches immer hatte. Und bereits 1954 hat Rudolf Noll (1954, 43ff.) die damals bekannten Münzschatzfunde der Austria Romana zusammengestellt und gezeigt, daß die Bevölkerung hier offenbar aus einem Gefühl der Unsicherheit heraus ihre sorglich gesparten Münzen schon zu einem Zeitpunkt zu vergraben begann, als von einer unmittelbaren Gefahr durch die Markomannen und ihre Verbündeten noch keine Rede sein konnte - der Einbruch dieser Völkerschaften scheint also wenigstens für die Menschen hier an der Grenze nicht allzu überraschend gekommen zu sein[7]. Daß die

---

3 Année Épigr. 124, 1956.

4 Z. 19f. *praep(ositus) vexil(lationum) Leugaricione hiemantium*. Der Name des Ortes (bei Trenčín in der Slowakei) ist damit ein zweites Mal epigraphisch belegt - das erste Mal auf der bekannten Inschrift aus Trenčín selbst, CIL III 13439 = Dessau, ILS 9122; Češka/Hošek 1967, Nr.2 - wobei die unterschiedliche Schreibung (*Laugaricio / Leugaricio*) wohl lediglich eine phonetische Variante darstellt - oder schlicht einen Schreibfehler, den wir dem Konzipienten im fernen Nordafrika nachsehen wollen.

5 Ein anderes Beispiel dafür ist der spätere Kaiser Pertinax; eine ausführliche Prosopographie dieser Offiziere - nach den Arbeiten etwa auch von Géza Alföldy - wäre eine interessante Aufgabe.

6 Göbl 1961, 70ff.; die Arbeit ist eine direkte Antwort auf die entsprechende Untersuchung von Swoboda 1956, 5ff.

7 Daß die Beurteilung mancher dieser Münzschatzfunde heute, da man von einer allzu naiven Gläubigkeit an die ausschließliche Aussagekraft von Schlußmünzen abgekommen ist, vielleicht anders erfolgen würde, soll nur am Rande erwähnt werden.

Verantwortlichen in Rom und die Reichsfunktionäre an der Donau auch damit rechnen mußten und eigentlich ohnedies darauf vorbereitet waren, zeigt die Bemerkung, daß der Krieg *eorum qui aderant arte diu suspensum*[8]. Es war also dem Geschick der lokalen Behörden und Befehlshaber zu verdanken, daß er nicht schon lange vorher ausgebrochen war. Mit ziemlicher Sicherheit hatte man ihn in seiner Gefährlichkeit unterschätzt.

Über die unmittelbaren archäologischen Zeugnisse dieses germanischen Vorstoßes ins Provinzialgebiet und nach Italien zu sprechen ist nicht meine Aufgabe. Ich muß gerade hier nicht auf die wenigstens früher vielleicht allzugroße Bereitschaft mancher Ausgräber aufmerksam machen, passende Brandhorizonte mit dem Markomannensturm in Verbindung zu bringen. Gerade dadurch hat sich die Gefahr von Zirkelschlüssen ergeben, die Nichtarchäologen verdächtig sein mußten und einer möglichen Feindatierung der Ereignisse im Wege standen. Es scheint aber über die Maßen bezeichnend zu sein, daß die Arbeiten, die mir wegweisend für die neueste Forschung im Bereich der Markomannenkriege zu sein scheinen, gerade die hier angesprochenen Bereiche betreffen: Hartmut Wolff hat sich (auch mit seinem Beitrag zu dieser Tagung) erneut der Markussäule zugewandt, Karlheinz Dietz - mit vielen Detailergebnissen zu den Ereignissen der Markomannenkriege - den Inschriften, und Walter Scheidel mit seiner ebenso schon erwähnten Arbeit den Münzen. Zu letzterer Arbeit hier nur soviel, daß damit der von Antony Birley gegebene chronologische Ansatz, den er selbst noch als "in considerable part hypothetical" bezeichnet (Birley 1987, 163), weitgehend bestätigt werden konnte. In einem ganz wesentlichen, aber kontroversiellsten und schwierigsten Bereich der Geschichte der Markomannenkriege, bei der Datierung der einzelnen Phasen des Krieges, beginnen wir endlich festen Boden unter den Füßen zu haben.

Ich möchte mich im Folgenden zwei weiteren Arbeiten zuwenden, die wesentliche Fragen im Zusammenhang mit den Markomannenkriegen behandeln, mit einer Bedeutung, die teilweise weit darüber hinausgehen. Zunächst behandelt Michael Stahl in seinem Aufsatz (Stahl 1989) das Verhältnis Roms zu den Völkerschaften, mit denen es während der Markomannenkriege in so schweren Kämpfen gestanden war. Gleich eingangs kommt er auf das Problem zu sprechen, wie dieses Verhältnis - vorher und / oder nachher - eigentlich bezeichnet werden soll, und übt Kritik an der üblichen Art, mit der diese - zurückgehend auf Klose und Kornemann - als Klientelstaaten bezeichnet werden (vgl. Klose 1934; Kornemann 1934, 96ff.). Es ist nun richtig, daß diese Völkerschaften - vielleicht mit der Ausnahme des *regnum Vannianum* - nie der eigentlichen Definition als "Klientelstaaten" etwa im Sinn der römischen Republik entsprochen haben, und selbst wenn man versucht, diesen Begriff weniger streng zu fassen, ergeben sich allein aus der staatlichen Struktur dieser Völker, wenn man von einer solchen überhaupt sprechen kann, beträchtliche Schwierigkeiten. Auch das wiederholte Einsetzen eines Königs schafft noch keine Klientelstaaten (wenn das vielleicht auch der römische Wunsch war), sondern lediglich ein persönliches Verhältnis zwischen diesem und dem römischen Kaiser, das im römischen Sinn durchaus ein "Klientelverhältnis" gewesen sein mochte. Dieses konnte ihm und seinen Anhängern die Herrschaft ermöglichen, gestützt auf die römische Autorität, aber ebenso gefährlich werden, wenn die politische Stimmung im Land umschlug und eine romfeindliche "Partei" die Oberhand bekam. Die angrenzenden Provinzen und Italien bekamen dann oft genug hochrangige Emigranten zu sehen[9]. Das große Problem für Rom war es ja überhaupt, für Verhandlungen und Verträge die notwendigen Gesprächspartner zu finden: die politischen Strukturen waren zu zersplittert, die Stellung einzelner Fürsten und "clan-chiefs" zu unabhängig, als daß sie irgendwelche Vereinbarungen, die auch ein nomineller "König" eingegangen war, für sich sofort anerkannt hätten, um so weniger, wenn damit nicht auch finanzielle Leistungen, "Geschenke" von Seiten Roms für sie verbunden waren. Was Jahrhunderte früher, etwa um 170 v. Chr. im Ostalpenraum noch funktioniert hatte, nämlich daß Rom einem der lokalen Fürsten, tunlichst dem mächtigsten, Königstitel und Förderung zuteil werden ließ und sich damit einen verläßlichen Gesprächspartner

---

8 HA Marcus 12,1 - damit hier auch einmal die Historia Augusta zitiert werden kann.

9 Das bekannteste Beispiel dafür ist der Markomannenkönig Marbod, der im Jahr 19 n.Chr. auf römischem Reichgebiet um politisches Asyl ansuchte, Tac. ann. 2, 63,1-5. Seinem politischen Gegner Catualda erging es wenig später nicht besser, und ein noch späteres Beispiel ist wohl auch unser Septimius Aistomodius in Carnuntum, CIL III 4453 = Dessau, ILS 856. Zu anders lautenden Interpretationsversuchen der Worte *reg. Germ.* zuletzt Betz 1968, 13ff.

aufbaute, dessen Stellung im Inneren gerade durch diese römische Unterstützung und äußere Ehrenzeichen (Diadem !) gestärkt wurde, das funktionierte jetzt, gegenüber den Germanen, offenbar nicht oder nicht mehr. Andererseits bestand ein Interesse dieser Völker am Kriegsdienst für Rom und entsprechender Bezahlung, mehr noch an Siedlungsland im Reichsgebiet, worauf der Autor ausdrücklich aufmerksam macht. Es wird uns hier eine Folge des Kulturgefälles faßbar, die sich später noch verstärken sollte, auf die gerade in der letzten Zeit wiederholt hingewiesen wurde, und für die László Várady den etwas unglücklich gewählten Begriff der "Servilisation" geprägt hat[10].

Stahl vermag aus der Überlieferung für die Jahre 165-180 n.Chr. "insgesamt mindestens 26 einzelne diplomatische Kontakte, Gesandtschaften, Verhandlungen, Unterwerfungs- und Friedensangebote, Bestätigungen bestehender Vertragsverhältnisse, neue Verträge und Verhandlungsmodifikationen" (Stahl 1989, 300) festzustellen. In sechzehn Fällen liegen nähere Angaben über Vertragsbestimmungen vor, die mit den historischen Voraussetzungen in einer annähernd chronologischen Reihenfolge angeführt werden. Vor allem zu Beginn ist der Wunsch der auswärtigen Völker nach *receptio* auffallend, sodaß sich der Eindruck verstärkt, die Markomannenkriege wären vor allem deshalb ausgebrochen, weil lediglich die Erfüllung dieses Wunsches *arte eorum, qui aderant* zu lange verzögert worden ist. Halten wir uns dazu vor Augen, daß die Unruhen unter den Völkern jenseits der Donau durch Übervölkerung oder jedenfalls Nahrungsmittelmangel, gewiß auch durch nachdrängende Stämme verursacht worden sind. Vielfach enthalten die Friedensbedingungen dann tatsächlich die Ansiedlung einzelner Bevölkerungsteile auf Reichsgebiet - wie dies übrigens auch für den westpannonischen Raum, etwa das Burgenland, angenommen wird. Die Zahl dieser Neusiedler auf Provinzialboden wird unterschiedlich angenommen; in einem Vertrag mit den Naristen 179/180 n.Chr. (Dio 71,21) ist immerhin von 3000 (Männern ?) die Rede. Selbstverständlich enthalten diese Verträge auch Eingriffe in die inneren Verhältnisse; so gibt es Verbote der Kriegführung mit Nachbarvölkern (die wohl in Rom Klage geführt hatten), Handelsbeschränkungen, und in einem Fall erfahren wir, daß Stammesversammlungen nur in Anwesenheit eines römischen Zenturionen stattfinden durften (Cassius Dio 71, 16 und 19; 180 n.Chr.). Es liegt auf der Hand, daß durch solche Bestimmungen eine antirömische Wühlarbeit im Untergrund geradezu provoziert werden mußte. Zum Abschluß kommt der Autor noch auf das immer wieder sehr umstrittene Problem zu sprechen, ob Mark Aurel tatsächlich die Einrichtung zweier neuer Provinzen *Marcomannia* und *Sarmatia* geplant habe - was dann nicht durchgeführt zu haben Commodus angeblich schwere Vorwürfe eintrug. Stahl beantwortet diese Frage negativ: selbst wenn Mark Aurel solche Pläne am Höhepunkt der militärischen Erfolge gehabt habe, habe er erkennen müssen, daß diese Völker außer vielleicht im unmittelbaren Grenzbereich für ein römisches Provinzialsystem noch nicht reif genug waren - ganz abgesehen davon, daß dann die unruhigen Völker außerhalb dieses Einflußgebietes zu unmittelbaren Nachbarn geworden wären (Stahl 1989, 315 ff.)

Zum Schluß soll - wenigstens ganz kurz - noch auf das "Blitz und Regenwunder im Quadenland" eingangen werden, wofür wir, jedenfalls was die Überlieferung betrifft, jetzt eine zusammenfassende Untersuchung von Richard Klein (1991) besitzen; auch auf Hartmut Wolff (1989 und sein Beitrag in diesem Band) ist in diesem Zusammenhang nochmals hinzuweisen. Klein vergleicht hier sorgfältig die entsprechende Stelle in der Historia Augusta, Marcus 24,4 mit den sonstigen heidnischen und christlichen Quellen. Zunächst ist hier, weil dies immer wieder durcheinander gebracht wird, festzuhalten, daß es sich um zwei von einander verschiedene "Wunder" handelt, wie dies auch auf der Markussäule getrennt in den Szenen 11 und 16 dargestellt wird: einerseits hat der Kaiser *fulmen de caelo precibus suis contra hostium machinamentis extorsit* (HA 24,4), andererseits und offenbar bei einer späteren Gelegenheit, wenn auch von der HA im unmittelbaren Zusammenhang dargestellt, *suis pluvia impetrata cum siti laborarent.* Es hat also zunächst auf ein Gebet des Kaisers hin ein Blitzschlag einen Belagerungsturm der Feinde zum Einsturz gebracht, wobei viele von ihnen umgekommen sind[11]. Im anderen Fall beendete der so eindrucksvoll auf der Markussäule dargestellte Regenguß eine Notsituation des römischen Heeres.

---

10 Várady 1978, bes. 23ff.; zur Bedeutung dieses Kulturgefälles jetzt etwa Dobesch 1994.

11 Auffallend ist hier das starke Verbum *extorsit*, als habe der Kaiser durch sein Gebet Iuppiter geradezu gegen dessen Willen den Blitz entwunden.

Niemand nimmt heute mehr die bereits in der Antike entstandene Kontroverse ernst, ob es Christen waren, die dieses Blitz- und/oder Regenwunder (zumeist ist nur letzteres gemeint) durch ihre Gebete bewirkt hätten, oder Heiden, vor allem ein ägyptischer Magier namens Arnuphis. Ebenso müßig ist die Frage, welcher Gott (wenn heidnisch) eigentlich für dieses Wunder verantwortlich ist[12]. Der "Regengott" auf der Markussäule entzieht sich jeder näheren Identifizierung, und in den oft genannten Briefen des Kaisers, mit denen dieser dem Senat von den Ereignissen Mitteilung gemacht hat, ist vermutlich, entsprechend der stoischen Haltung des Kaisers, nur allgemein von "der Gottheit" die Rede gewesen[13]. Eben dies (und nur dies) hat die bald einsetzende christliche Interpretation möglich gemacht. Klein weist mit Recht darauf hin, daß dies auch im Zusammenhang mit den Versuchen gesehen werden muß, den im allgemeinen Verständnis so positiv eingeschätzten Kaiser Mark Aurel vom Odium des Christenverfolgers zu befreien und ihn, wenn auch nur indirekt, zu einem Dulder oder gar Förderer des Christentums zu machen. Gerade hier versuche - nach Klein - der Verfasser der Historia Augusta vorsichtig gegenzusteuern. Der Magier Arnuphis, neben dem auch ein weiser "Chaldäer" namens Iulianus genannt wird, ist übrigens nicht nur durch eine Inschrift in Aquileia bezeugt[14], sondern auch durch eine noch unpublizierte Ritzinschrift auf einem Metallgegenstand (Phiole ?) in Regensburg - ohne daß hier natürlich eine Identität postuliert werden soll[15].

Literaturverzeichnis

Birley A.
1966 *Mark Aurel, Kaiser und Philosoph* (München 1966).
1978 *Marcus Aurelius, A Biography.* Revised Edition (New Haven, London 1987).

Betz A.
1968 *Septimius Aristomodius Rex Germanorum.* Arh. Vestnik 19, 1968, 13ff.

Češka J./Hošek R.
1967 *Inscriptiones Pannoniae superiores in Slovaca transdanubiana asservate* (Brno 1967).

Dietz K.
1989 *Zur Verwaltungsgeschichte Obergermaniens und Rätiens unter Mark Aurel.* Chiron 19, 1989, 407ff.

Dobesch G.
1994 *Vom äußeren Proletariat zum Kulturträger. Ein Aspekt zur Rolle der Germanen in der Spätantike* (Amsterdam 1994).

Göbl R.
1961 *REX ... DATUS. Ein Kapitel von der Interpretation numismatischer Zeugnisse und ihre Grundlagen.* Rhein. Mus. Philol. 104, 1961, 70ff.

Jobst W.
1978 *11. Juni 172 n. Chr. Der Tag des Blitz- und Regenwunders im Quadenlande* (Wien 1978).

Klein R.
1991 *Das Regenwunder im Quadenland.* In: Historia-Augusta Kolloquium Bonn 1986-89 (Bonn 1991), 117ff.

Klose E.
1934 *Roms Klientel-Randstaaten am Rhein und an der Donau* (Breslau 1934).

Kornemann E.
1934 *Die unsichtbaren Grenzen des römischen Kaiserreiches.* In: Personen, Staaten, Völker, Männer (Leipzig 1934) 96ff.

Maffei S.
1990 *La "felicitas imperatoris" e il dominio sugli elementi.* Studi classici e orientali 40, 1990, 329ff.

Piso I.
1991 *Die Inschriften vom Pfaffenberg und der Bereich der Canabae legionis.* Tyche 6, 1991, 131ff.

---

12 Zu meinem Bedauern muß damit auch Iuppiter Casius ausscheiden: ich hatte vermutet (vgl. hier die Anm. 2), daß ein zufälliges Zusammentreffen der Ereignisse im Quadenland mit dem Fest des sonst im Westen wenig bedeutenden Zeus Kasios die zahlreichen Weihungen auf dem Pfaffenberg veranlaßt haben könnte.

13 Diese Briefe selbst können keine reine Erfindung sein, weil sich sonst Cassius Dio oder Tertullian (in seiner an die Senatoren gerichteten Schrift) nicht darauf beziehen könnten. Man vergleiche, wie etwa in frühkonstantinischer Zeit auch in offiziellen Dokumenten stets von *divinitas* oder *summa divinitas* die Rede ist, was von den Christen ausschließlich als christlich interpretiert wurde und wird.

14 Anné Épigr. 1934, 245.

15 Nach meinem Referat bin ich durch Karlheinz Dietz auf eine weitere Arbeit zum Blitz- und Regenwunder aufmerksam gemacht worden: Maffei 1990, 329ff.

Scheidel W.

1990a *Der Germaneneinfall in Oberitalien unter Marcus Aurelius und die Emissionsabfolge der kaiserlichen Reichsprägung.* Chiron 20, 1990, 1ff.

1990b *Probleme der Datierung des Costoboceneinfalls im Balkanraum unter Marcus Aurelius.* Historia 39, 1990, 493ff.

Scherrer P.

1990 *I.O.M.K. - Zur Deutung des Gottes auf dem Pfaffenberg bei Carnuntum.* In: Akten des 14. Internationalen Limeskongresses in Carnuntum. RLÖ 36 (Wien 1990) 625ff.

Stahl M.

1989 *Zwischen Abgrenzung und Integration: Die Verträge der Kaiser Mark Aurel und Commodus mit den Völkern jenseits der Donau.* Chiron 19, 1989, 289ff.

Várady L.

1978 *Die Auflösung des Altertums. Beiträge zu einer Umdeutung der Alten Geschichte* (Budapest 1978)

Weber E.

1990 *Eine Weiheinschrift für Antoninus Pius aus dem Carnuntiner Vorland nördlich der Donau.* In: Akten des 14. Internationalen Limeskongresses in Carnuntum. RLÖ 36 (Wien 1990) 625ff.

Wolff H.

1989 *Die Anfänge des Christentums in Ostraetien, Ufernoricum und Nordwestpannonien: Bemerkungen zum Regenwunder und zum hl. Florian.* Ostbair. Grenzmarken 31, 1989, 27ff.

Die Markus-Säule als Quelle für die Markomannenkriege

HARTMUT WOLFF

Für jede historische Interpretation der Markus-Säule - zumal im Bezug auf die Kämpfe während der Markomannenkriege - ist die wichtigste Vorbedingung naturgemäß die Kenntnis der Kriegsjahre, welche auf ihr überhaupt dargestellt wurden[1]. Denn die Unterstellung, daß der fortlaufende Fries das Kriegsgeschehen in chronologischer Folge vor Augen führe, darf nicht nur wegen der Parallele zur Traianssäule als die nächstliegende Annahme gelten, sondern es gibt auch keinerlei Hinweise darauf, daß dieses Schema etwa nicht gewählt worden sein könnte; vielmehr zeigt der reiche Wechsel der Szenen keinerlei thematische Ordnung, und zumindest in der Victoria in Bild LV ist ein offensichtlich chronologisches Indiz zu erkennen[2]. - Der Zeitraum hingegen, den die Marcus-Säule umfaßt, ist bekanntlich von der herrschenden Forschungsmeinung bisher auf den ersten Markomannenkrieg und hier bei unterschiedlichen Anfangsdaten (171, 172 oder 173) bis zum Jahre 175 eingegrenzt worden[3]. Vor drei Jahren habe ich demgegenüber zu zeigen versucht, daß man - weitgehend in Nachfolge von Th. Mommsen[4] - die Jahre 174/175 und 178/79 anzunehmen habe (s.Anm. 1). Das wesentliche Argument der früheren Forschung beruhte auf der schon durch A. v. Domaszewski besonders betonten Feststellung, daß im zweiten Teil des Frieses nach der Victoria, die den *clipeus virtutis* beschreibt (Szene LV), Commodus nicht abgebildet sei. Das ist zweifellos richtig, wenngleich die Folgerung erstaunlich kurzschlüssig bleibt, daß deshalb der zweite Markomannenkrieg nicht dargestellt sein könne. Da nun allerdings für die gesamte Säule die zwei Jahre 174/75 als ein zu kurzer Zeitraum erschienen, sah man sich gezwungen, das einzige zweifelsfrei zu identifiziernde und eindeutig auf den Sommer 174 datierte Ereignis, nämlich das Regenwunder in Bild XVI, auf 171 bis 173 vorzuverlegen, wozu erneut die gelehrtesten Argumente herhalten mußten, die ich hier nicht wiederholen will.

Die *columna centenaria divorum Marci et Faustinae*[5] ist natürlich kein Geschichtsbuch, wie A. v. Domaszewski einigermaßen naiv unterstellte[6], sondern ein Lobesmonument über das erfolg- und siegreiche Zusammenwirken zwischen dem Imperator Marcus Aurelius und seinem Heer: Der Kaiser wird als Feldherr und (mit seinem Heer) als Besieger der Germanen und andere Völker jenseits der mittleren Donau gefeiert. Zu einem solchen Zweck konnte man den Kaiser natürlich nur während der Zeitspanne darstellen, während welcher er dauerhaft bei der kämpfenden Truppe weilte; sein rein administratives Wirken in der Etappe - gleichsam die einsame

---

1 Die folgende Abhandlung beruht im wesentlichen auf meinem Aufsatz in: Ostbair. Grenzmarken 32, 1990, 9ff. Dort findet man die Belege, die hier nicht wiederholt werden müssen. Vgl. ferner die Bemerkungen zum Regenwunder in: Ostbair. Grenzmarken 31, 1989, 28ff. und 39ff.

2 Vgl. Ostbair. Grenzmarken 32, 1990, 18; 12. Vgl. u.S. 5; Abb. 5.

3 Vgl. aus neuerer Zeit z.B. Birley, Marcus Aurelius 251ff. Auch O. Salomies (*A Note on the Establishment of the Date of the Rain Miracle under Marcus Aurelius.* Arctos 24, 1990, 107ff.) geht ganz selbstverständlich von der Unterstellung aus, das Regenwunder könne in das Jahr 172 gehören, auch wenn er der Argumentation mit den Pfaffenberg-Inschriften den Boden entzieht. Vgl. dazu: Ostbair. Grenzmarken 32, 1990, 27 Anm. 45; S. Soproni, *Eine spätrömische Festung im Donaubett bei Bölcske.* In: V. A. Maxfield/M. J. Dobson (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1989, Proceedings of the XVth Intern. Congress of Roman Frontier Studies (Exeter 1991) 257f.; Piso, Tyche 6, 1991, 132ff.; 162ff.

4 Gesammelte Schriften IV, Berlin 1906, 487-513.

5 CIL VI 1585 A (= K.G. Bruns, Fontes Iuris Romani Antiqui 7 (Tübingen 1909) Nr. 144 = V. Arangio-Ruiz, *Fontes Iuris Romani Anteiustiniani.* Vol. 3 (Florentiae 1943) Nr. 110), l. 5 s.

6 In: Marcus-Säule 105; vgl. Ostbair. Grenzmarken 32, 1990, 20 mit 29, Anm. 77.

'Schreibtischtätigkeit' - konnte schlechterdings nicht mit bildnerischen Mitteln, die mit Notwendigkeit die räumliche Nähe der Handelnden (also von Kaiser und Heer) zueinander verlangen, als erfolgreich vorgeführt werden. Das gilt natürlich genauso für Commodus, der nur dann auf dem Bilderfries zu erwarten wäre, wenn er für längere Zeit bei der Kampftruppe verweilt hätte. Darauf verweist uns jedoch weder irgend eine Quelle, noch läßt dies die Situation erwarten. Die Anwesenheit des Commodus in Pannonien war vor allem eine Sicherungsmaßnahme gegen einen Putsch, wie ihn Avidius Cassius aufgrund der Falschmeldung von Marcus' Tod im Jahre 175 wagte; darüber hinaus konnte Commodus seinen Vater bei administrativen Aufgaben entlasten. In keinem Fall war daher der Thronfolger, der ohnehin noch der Ausbildung, vielleicht auch gesundheitlicher Schonung bedurfte, im Kampfgebiet ähnlichen Gefahren wie der Kaiser auszusetzen. Sein natürlicher Aufenthaltsort in den Jahren 178/79 lag in der sicheren Provinz irgendwo zwischen Vindobona, Sirmium und Poetovio, und erst bei Marcus' Tod wird er in der Umgebung des Vaters geschildert[7]. Es ist also gar nicht zu erwarten, daß Commodus auf der Marcus-Säule abgebildet war, und wenn dies in Bild XLII möglicherweise doch ein einziges Mal geschah (s.u.), dann allein deshalb, weil Commodus nach der Usurpation des Avidius Cassius zu Marcus ins Lager geeilt war, wo er aber offensichtlich nicht blieb.

Das Regenwunder ist durch Cassius Dio eindeutig mit der siebenten Imperatorenakklamation verbunden worden, die Marcus sich nicht vom Senat erst habe bestätigen lassen, weil er diesen Sieg durch die Gottheit (παρὰ θεοῦ) erhalten habe[8]. Es ist bisher kein Argument vorgebracht worden, das geeignet wäre, Dios Zeugnis als irrig zu erweisen[9]. Die Münzen datieren nun die 7. Akklamation zweifelsfrei in den Sommer 174[10]. Da es - wie gesagt - zu einer chronologischen Darstellung auf der Marcus-Säule keine Alternative gibt, beginnt sie also mit dem Sommerfeldzug des Jahres 174.

Die zweite zwar nicht sicher, aber doch mit guter Wahrscheinlichkeit datierbare Szene stellt die Victoria in Bild LV dar, die, zwischen zwei Tropaia stehend, den *clipeus virtutis* beschreibt und die offensichtlich als Trennung zwischen den beiden Kriegen zu verstehen ist (Abb. 4). Das legt nicht nur die Traianssäule nahe, wo die Victoria in Szene 78 ebenfalls den zweiten vom ersten Krieg scheidet, sondern auch der Triumph, den Marcus (mit Commodus) nach seiner Rückkehr aus dem Osten am 23. Dezember 176 feierte.

Als dritte wahrscheinlich datierbare Szene (vgl. Abb. 3) scheint mir noch jene seltsame Handlung in Bild XLII in Betracht zu kommen, in welcher ein bartloser junger Mann auf einem Felsen sitzt, an den ein Schild angelehnt ist; der Jüngling, der nach E. Petersen einen Ketten- oder Schuppenpanzer trug[11], wendet dem Betrachter den Rücken zu, indem er die Knie des rechts neben ihm stehenden Mannes umfaßt, den E. Petersen als den Kaiser, der mit Lederpanzer und Paludamentum bekleidet sei, interpretiert. Des Kaisers Rechte ruht auf der Schulter eines mit Mantel und Kniehosen bekleideten, vielleicht glatzköpfigen Mannes, der dem Jüngling die Fingerspitzen seiner Rechten an die Stirne legt. Beide älteren Männer tragen - Petersen zufolge - in der Linken eine Schriftrolle. Rechts von dieser Gruppe, zu der noch ein Mann links von dem Jüngling sowie vier auf einem Tribunal sitzende und von dort aus zuschauende Personen gehören, stehen drei Sänften, deren Insassen nicht ausgestiegen sind und denen sich zwei Männer zuwenden. Diese Sänfteninsassen sind gewiß keine Senatsgesandten, wie man gemeint hat[12]; denn in diesem Falle wären sie selbstverständlich ausgestiegen und hätten den Kaiser und die senatorischen Offiziere höflich begrüßt. Allenfalls können sie die - vermutlich pädagogische - Begleitung des jungen Mannes sein. Die Chance, daß es sich bei diesem Jüngling um Commodus handelt, scheint mir nicht gering zu sein; denn der Caesar reiste im Mai 175 zu Marcus, um von diesem am 7. Juli die Toga virilis zu erhalten und zum *princeps iuventutis* befördert zu werden. Seiner militärischen Kleidung wegen könnte vielleicht der letztgenannte Akt hier dargestellt sein,

---

7 HA v. Marci 28; Ostbair. Grenzmarken 32, 1990, 19f.

8 Cass. Dio 71, 10, 5; Ostbair. Grenzmarken 32, 1990, 10ff.

9 Zu den Einzelheiten: Ostbair. Grenzmarken 32, 1990, 9-18; 31, 1989, 28f. Vgl. auch o. Anm. 3.

10 RIC III p. 236f. Nr. 299-309; p. 301f. Nr. 1109-1121. Vgl. BMC IV 471f.; 635f.

11 Da die Szene stark zerstört ist, muß man sich weitgehend auf die Beschreibung von E. Petersen (in: Marcus-Säule 68) verlassen.

12 So etwa E. Petersen, in: Marcus-Säule 68. Vgl. C. Caprino, in: C. Caprino, A. M. Colini, G. Gatti, M. Pallottino u. P. Romanelli, *La colonna di Marco Aurelio* (Roma 1955) 96f.

und das würde auch zum Lagerambiente passen. Freilich für Folgeschlüsse hinreichend gesichert ist diese Deutung bisher nicht, zumal die (silberne) Lanze des Jugendersten auf dem Relief (offenbar) nicht erkennbar ist[13].

Auf seiner Ehrensäule ist der Kaiser Marcus also wahrscheinlich während der Zeitspannen dargestellt, während derer er dauerhaft bei seinen Kampftruppen weilte und somit auf deren Führung einen unmittelbaren Einfluß ausübte. Das entsprach den Jahren 174/5 und 178/79 n. Chr. Ähnlich wie Traian kämpfte auch Marcus nicht alexandergleich in vorderster Reihe mit, sondern er ist beim Ausrücken und Vormarsch des Heeres, bei Ansprachen an die Truppe, sich vor oder in einem Lager aufhaltend, bei einer Vermessung (Szene XI b ?), beim Opfer, bei Verhandlungen mit Barbaren vom Tribunal aus oder im Felde, bei der Entgegennahme von Unterwerfungen, Gefangenen oder abgeschlagenen Köpfen dargestellt, also als der maßgebliche Führer der Truppe und erfolgreiche Organistor ihres Sieges. Auf der farbigen Säule war der Kaiser an seinem purpurfarbenen Feldherrnmantel leicht zu erkennen.

Aufgrund der korrigierten Datierung der auf der Marcus-Säule dargestellten Zeitspanne stellt sich erneut die Frage, inwieweit man das Kriegsgeschehen nun vielleicht besser verstehen kann. Dazu möchte ich im zweiten Teil meines Vortrages einige Hinweise geben. Allerdings ist von vorneherein die Einschränkung zu machen, daß es noch nicht darum gehen kann, die einzelnen Ereignisse zu lokalisieren und etwa die Wege der römischen Armeen durch das Barbaricum zu verfolgen. Denn es mangelt an Lokalisierungskriterien: So sehe ich derzeit keine Möglichkeit, die Barbarenstämme etwa anhand ihrer Kopfformen und Barttrachten zu differenzieren, wie dies E. Petersen und A. v. Domaszewski noch versucht haben[14]; möglicherweise haben die Steinmetze nur verschiedene Barbarentypen - etwa Männer mit kürzerem Vollbart oder mit einem steifen, nach oben gebogenen Kinnbart[15] - beliebig variiert. Auch fehlen uns noch die einfachsten Grundinformationen, beispielsweise etwa die Stelle des Einmarsches in das Feindesland, den Szene III darstellt. Die Häuser und das Lager am römischen Ufer können wenigstens auf Carnuntum oder Brigetio[16] verweisen; freilich macht der Palisadenzaun doch stutzig[17]. Da das Regenwunder im Quadenland stattfand und - vielleicht kann auch dies ein Argument sein - Marcus dort am Fluß Granua (Hron/Garam) das erste Buch seiner 'Selbstbetrachtungen' schrieb[18], würde Brigetio gewiß am nächsten liegen. Ein Beweis, auf den man aufbauen könnte, wäre ein solcher Schluß jedoch ganz gewiß nicht. Besseren Erfolg scheinen Fragen nach dem Charakter oder der kennzeichnenden Eigenart des Krieges in der römischen Darstellung zu versprechen. So fallen beispielsweise die Steinkastelle auf, die vor allem im Endstadium des ersten Markomannenkrieges begegnen. Eigentlich würde man im tieferen Barbaricum keine steinernen Kastelle erwarten. In Szene VI finden die wahrscheinlichen Suovetaurilien aber vor einem Steinkastell statt, von dem mehr zu sehen ist als von der Opferhandlung, und zum Blitzwunder gehört ebenfalls ein Steinkastell (Szene X/XIa). Wenn die wahrscheinlichen Suovetaurilien in Szene XXX den Feldzug des Jahres 175 eröffnen[19], kann man das Steinkastell in Bild XXIX vielleicht als Hinweis auf Marcus' Winterlager deuten, von dem aus die vormarschierenden Truppen einen Fluß überschreiten. In Szene XLIXa (vgl. Abb. 5) steht rechts neben dem breiten Steinbau, vor dem

---

13 Zur Ernennung vgl. W. Beringer, RE 22, 2309f. Die Lanze zeigt Commodus als *princeps iuventutis* regelmäßig auf den Münzen: RIC III p. 262f. Nr. 600-603, 615ff.; 334f. Nr. 1518-1522, 1527ff.

14 E. Petersen, in: Marcus-Säule 48f.; A.v. Domaszewski, ebd. 113f.; 117ff. Teilweise dagegen schon W. Zwikker, *Studien zur Markussäule* (Amsterdam 1941) 260f.; 264 Anm. 13.

15 Vgl. Marcus-Säule Taf. 26 Nr. 11; Taf. 27 Nr. 12 im Gegensatz zu Nr. 9-11.

16 Nur aus allgemeinen geographischen Gründen könnte man Vindobona oder Aquincum ausscheiden. Denn den Feind möchte man lieber in Mähren und der Slowakei vermuten.

17 Es könnte sich dabei natürlich auch um das Sammellager der hinzugezogenen Legionen, Vexillationen und Auxilien handeln.

18 Marc. Aurel. 1, 17, 23: Τὰ ἐν Κουαδοις πρὸς τῷ Γρανουᾴα. Buch 2 schrieb Marcus allerdings in Carnuntum, wo wir ihn aber nach der Marcus-Säule für den Winter 174/5 nicht nachweisen können. Es wäre natürlich möglich, daß Buch 1 erst nach dem 2. Buch entstand.

19 Diese Interpretation ist nicht eindeutig gesichert. Denn eine Opferhandlung in Sz. XXV, die auf eine Parade folgt (Sz. XXIV), könnte ebenfalls am Beginn des neuen Jahres (175 n.Chr.) stehen. E. Petersen vermutet allerdings auch bei den Flußüberschreitungen in Sz. XIII und XXIX Opferhandlungen des Kaisers (in: Marcus-Säule 57; 64). Es war nicht abwegig, auf der Säule die *pietas* und *religio* des Kaisers zu feiern; daher ist grundsätzlich der Schluß aus dem Opfer auf den Jahresbeginn nicht sehr sicher.

Marcus eine Unterwerfung entgegennimmt, ein Zelt; es handelt sich also um ein nur teilweise in Stein errichtetes Lager, wie es auch in Szene LXXX begegnet. Schließlich gehen in derselben Szene XLIX von einem Steinkastell ein Erkundungstrupp (nach links) und unmittelbar darauf in Szene L von einem zweiten Steinkastell eine Verfolgungsjagd auf Barbaren (nach rechts) aus. Neben diesen festen Lagern zeigt die Säule natürlich auch Marschlager mit Zelten, gelegentlich auch mit einer stilisierten Andeutung des Lagerwalles[20]. Daher sind die Steinlager höchstwahrscheinlich aus der Sicht des Koordinators der Säule als feste Stützpunkte im Barbaricum zu verstehen, von denen aus insbesondere im Jahre 174/75 römische Operationen unternommen wurden. Im zweiten Teil des Krieges findet man Steinlager erst wieder am Abschluß in den Szenen CI, sofern hier nicht etwa eine ummauerte Stadt innerhalb des Reiches gemeint sein sollte[21], und CIX[22]. Dies deutet vielleicht darauf hin, daß die römische Armee während des ersten Krieges eine Reihe von Steinlagern im Barbaricum errichtet hatte; da der Eindruck großer Quader auch mit Hilfe des Verputzes erreicht worden sein kann, würden Lehmziegelmauern und Außenputz vollkommen ausreichen, um den Konzeptor der Säule zu der Wiedergabe eines Steinlagers zu veranlassen. Unter den bisher bekannten Lagern könnte man außer Mušov-Burgstall vielleicht auch Stillfried und Stupava in Betracht ziehen[23]. Der zweite Markomannenkrieg scheint sich hingegen nicht in denselben Regionen abgespielt zu haben, in denen anscheinend während des ersten Krieges Stützpunkte gebaut worden waren. Freilich sind im zweiten Teil der Säule auch Marschlager selten abgebildet: Es überwiegen hier, wie wir noch sehen werden, Polizeiaktionen, so daß die Verbindung zwischen Kaiser und Truppe weniger gut im Lager zu zeigen war. - Fragenderweise sei hier schließlich nur angemerkt, ob möglicherweise die Vorstellung, daß Marcus zwei neue Provinzen habe einrichten wollen, auch von jenen Steinlagern verursacht worden sein könnte[24].

Zweifellos war im Jahre 174, als Marcus mit der Truppe, die in Pannonien überwintert hatte, für über ein Jahr in das Barbarenland zog, der schwerste Teil des Krieges bereits überstanden. Gleichwohl fällt auf, daß umfangreiche Schlachtenszenen auch im ersten Teil der Marcus-Säule relativ selten vorkommen; man kann wohl nur die Szenen XVIII bis XX, XXIII/XXIV und XLVII/XLVIII dafür in Anspruch nehmen. Natürlich ist hier mit dem römischen Chauvinismus zu rechnen, der eine reale Schilderung sogar der militärischen Bedrohung der Regenwunder-Truppe nicht zuließ; und ebenso selbstverständlich sind große Menschenmassen auf der Säule nicht gut darstellbar, so daß nur relativ wenige Feinde gezeigt werden, weil ja ohnehin die Überlegenheit der Römer sichtbar werden soll. Dennoch scheinen die Feindheere der Jahre 174/75 tatsächlich nicht mehr sehr groß gewesen und die antirömische Koalition bereits weitgehend in ihre Einzelbestandteile zerfallen gewesen zu sein. Das deuten wohl die vier Unterwerfungsszenen an, die wahrscheinlich alle wichtigen Deditionen der Jahre 174/75 wiedergeben, weil als Adressat einer bedeutsamen Unterwerfung gewiß nur der Kaiser in Frage kam.

---

20 Vgl. Marcus-Säule Szenen VIII, XVI, XX, XXI, XXXI (mit Wall; vgl. Abb. 2), XXXVII, XXXIX (mit Wall), XLI; LX, XCV.

21 Es ist eine ebenfalls noch ungeklärte Frage, ob Marcus die Donau überschritten haben könnte, ohne daß dies ausdrücklich im Bilde gezeigt wird. Auch fassen wir den eventuellen Wechsel der Truppenteile, bei denen Marcus weilte, nicht: Sollte er etwa immer bei derselben Heeresgruppe geblieben sein?

22 Torbögen, die vielleicht auch ein Lager andeuten sollen, begegnen in den Szenen LXXXV und CV; in beiden Fällen halten sich gefangene Frauen in der Nähe der Tore auf. In Szene XCIV findet man neben den wohl ein Lager errichtenden Legionaren eine Steinkonstruktion, deren Bedeutung mir unklar bleibt. Ganz unverständlich ist die Steinkonstruktion mit dem Wasserschwall in Szene CXIII.

23 Vgl. zu Mušov neben den Beiträgen in diesem Band J. Tejral, *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayaflußgebiet.* Ber. RGK 73, 1992, 377ff., bes. S. 381-408. Zu Stupava: J. Hečková, *Römischer Baukomplex in Stupava.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 378ff. Zu Stillfried: O. H. Urban, *Kelten, Römer und Germanen.* In: Ausgrabung in Stillfried. Katalog d. Niederösterr. Landesmuseums N.F. 158 (Wien 1985) 49ff. - Insgesamt ist die Deutung der Befunde noch sehr umstritten. Vgl. z.B. M. Kandler/H. Vetters (Hrsg.), *Der römische Limes in Österreich. Ein Führer* (Wien 1986) 231ff.; K. Genser, *Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit. Ein Forschungsbericht.* RLÖ 33 (Wien 1986) 685ff.; T. Kolnik, *Römische Stationen im slowakischen Abschnitt des nordpannonischen Limesverbandes.* Arch. Rozhledy 38, 1968, 411ff.; ders., *Villae rusticae im nordpannonischen Limesverband?.* In: H. Vetters/M. Kandler (Hrsg.), Akten des 14. Internat. Limeskongresses 1986 in Carnuntum. RLÖ 36,2 (Wien 1990) 779ff.

24 Vgl. zur Streitfrage der neuen Provinzen: G. Alföldy, *Der Friedensschluß des Kaisers Commodus mit den Germanen.* In: R. Klein (Hrsg.), Marc Aurel (Darmstadt 1979) 389ff. (mit Nachträgen); Birley, Marcus Aurelius 253ff.; M. Stahl, Chiron 19, 1989, 315ff.

Die erste Szene ereignet sich unmittelbar nach dem für die Quaden verderblichen Regenwunder (XVII); vgl. Abb. 1: Marcus steht mit Begleitung auf einem Tribunal, vor dem sich Männer, Frauen und Kinder in barbarischer Tracht in gelockerter Stimmung versammelt haben und auf dem, noch schattenhaft erkennbar, eine langbehoste, also barbarische Person dem Kaiser offenbar die Hand küßt. Wenn hier nicht aus der Gefangenschaft befreite römische Provinzialen in barbarischer Kleidung gezeigt sind, kann es sich wohl nur um die dankbar und froh bekundete Übersiedlung einer Barbarengruppe in das Imperium handeln. Zum Jahre 175 werden Unterwerfungen in Szene XL, die nur mehr rudimentär erhalten und deren größter Teil neuzeitlich ergänzt ist[25], ferner in Szene XLIX und schließlich, nur noch umrißhaft erkennbar, im Bild LIII gezeigt. Es handelt sich offensichtlich um die jeweils vorher bekriegten Barbaren, von denen wir nur bei XLIX eine gewisse Chance der Benennung haben. Denn hier sind zuvor in Szene XLV zwei zur Flucht bereite Gegner der Römer im Sumpf dargestellt, die offenbar mit Marcus verhandeln, und in Szene XLVIII wird ein Kampf im Sumpf gezeigt, bei dem das Schilf angezündet wird. Diese Sumpfgegenden sind wohl am besten als Gebiete der Jazygen zu verstehen, die sich nach Cassius Dio (71, 16) im Jahre 175 unterwarfen, wobei mit dem König Zanticus "alle Vornehmen" (πάντες οἱ πρῶτοι) im römischen Lager erschienen; sie stellten sodann 8000 Reiter für das römische Heer und gaben auch angeblich 100.000 römische Gefangene zurück. Wenn ihre Unterwerfung in Szene XLIX dargestellt ist (vgl. Abb. 5), haben sich wohl zwei Gruppen gleichzeitig ergeben, weil rechts neben den drei Barbaren mit phrygisch-dakischer Mütze, von denen zwei recht unterwürfig vorgeführt werden, auch vier Barbaren mit stumpfkegeliger Kopfbedeckung stehen, die als interessierte Zuschauer ohne bittflehenden Unterwerfungsgestus erscheinen. Sollte man in ihnen die Gefolgsleute des Königs Banadaspus (τὸν δεύτεπόν σφων βασιλέα) sehen, den Zanticus wegen seiner Verbindungen zu Marcus gefesselt gehalten hatte? Allerdings ist nicht recht einzusehen, weshalb die Romfreunde sich anhand ihrer Mützen von den Romfeinden unterschieden haben sollen, es sei denn man hätte unterschiedliche Gruppierungen wie bei den Sarmaten des 4. Jhs. anzunehmen[26]. Ob die drei mit Schilden bewehrten Barbaren und die beiden heransprengenden Reiter - alle freilich ohne Kopfbedeckung - als die neuen Hilfstruppen zu deuten sein könnten, sei nur vorsichtig zu erwägen gegeben.

Diesen vier Unterwerfungen ist wohl wenigstens ein Vertragsschluß hinzuzufügen, der m.E. in Szene XXXI gezeigt wird (vgl. Abb. 2). Hier verhandelt nämlich der Kaiser im Lager mit einem Barbaren offensichtlich von gleich zu gleich, da beide auf, wie mir scheint, zwei verschiedenen Tribunalen stehen. Ob andere Verhandlungen mit einem Barbaren wie in den Szenen XLI und LI auch zu Verträgen geführt haben, läßt sich m.E. nicht entscheiden; beiden Szenen folgen nämlich mittelbar[27] bzw. unmittelbar Kampfhandlungen, wohingegen nach Bild XXXI der Kaiser und sein Heer auf bzw. vor dem Tribunal, beim Vormarsch und Übersetzen über einen Fluß gezeigt wird, bevor es wieder in Szene XXXIV einen Kampf gibt. Es könnten daher in den Szenen XLI und LI - wie wahrscheinlich bei Szene XXII (im Juli/August 174), nach der es sogleich zu langen Kämpfen kommt (XXIII bis mindestens XXVIII) - die Verhandlungen auch gescheitert sein. Diese Unterhandlungen und Deditionen machen es ihrer Zahl wegen wahrscheinlich, daß offenbar die Stämme oder Stammesteile nur mehr einzeln für sich kämpften und bekämpft wurden.

Um die These zu belegen, daß es sich beim zweiten Markomannenkrieg zufolge der Schilderung auf der Marcus-Säule mehr um Polizeiaktionen, denn um einen schweren Krieg handelte[28], braucht man nur zwei Bildfolgen aus dem Jahre 178, in welchem dieser Charakter der Kämpfe am deutlichsten ist, und 179 an sich vorbeiziehen zu lassen. Marcus und Commodus

---

25 Vgl. E. Petersen, in: Marcus-Säule 67.

26 Man könnte sich an die Auseinandersetzung zwischen Limigantes und Argaragantes erinnert fühlen (dazu z.B. A. Mócsy, RE Suppl. 11, 875f.; K. Kretschmer, RE 1A, 2547f.), wozu zwei (ungleiche?) Könige passen könnten. Aber die Interpretation von Szene XLIX ist zu unsicher, als daß man den Faden hier weiterspinnen dürfte. - Diese Lage ist typisch für die derzeitigen Interpretationsprobleme der Marcus-Säule. - Auch wenn Cassius Dio 71,16,1 die Anwesenheit des Banadaspus bei der Unterwerfung des Zanticus und der Vornehmen des Stammes nicht ausdrücklich erwähnt, liegt es natürlich nahe, daß der Römerfreund bei dem Akt zugegen war.

27 Nach Bild XLI ist in XLII der Vorgang eingeschoben, den ich oben als vermutlichen Besuch des Commodus im Lager und seine Ernennung zum *princeps iuventutis* gedeutet habe und der ganz offensichtlich (wegen der Sänften!) eine von außen kommende Unterbrechung des Kriegsgeschehens darstellt (vgl. Abb. 3).

28 Vgl. bereits Ostbair. Grenzmarken 32, 1990, 22f. mit Taf. 4-6.

hatten Rom am 3. August 178 verlassen[29]. So konnte Marcus noch im Herbst militärisch eingreifen: Im ersten Bild des zweiten Markomannenkrieges hat der Kaiser mehrere Barbaren, die in teils ihm gleichgestellter, teils in bittflehender Position erscheinen, vor sich und sein Heer geladen (Szene LVI). Es reiht sich eine Verfolgung durch römische Reiterei mit Beute an Mensch und Vieh (LVII) an, darauf eine Verhandlung des Kaisers mit Barbaren, vielleicht verbunden mit deren Entwaffnung (LVIII). Von links kommend treffen sodann Barbaren, die teils Pferde am Zaume und eine Lanze führen, teils pferdelos und unbewaffnet sind, auf einen Fluß, auf dessen linkem Ufer leere Boote bereitstehen, aber nicht benutzt werden; am rechten Ufer sieht man zwei mit Schild und Speer bewaffnete und vor einem typisch römischen Zelt stehende Männer in nichtrömischer Tracht, also wahrscheinlich Auxiliarsoldaten, die beide darlegend gestikulieren, während die Barbaren eher einen zurückhaltenden, fragenden Gestus zeigen. Möglicherweise handelt es sich um diejenigen Barbaren, die in Szene LX vor dem Kaiser erscheinen und teilweise ergeben seine Entscheidung erwarten. Darauf folgt eine von Frauen betrauerte Hinrichtung von Barbaren durch Barbaren, die unter römischer Aufsicht vollzogen wird, und schließlich ein erneuter Unterwerfungsakt von Barbaren vor dem Kaiser (LXII), bevor die römischen Truppen wieder kämpfen, verfolgen, Gefangene machen und Beute betreiben (LXII ff.), bis dann endlich dem Kaiser Gefangene und die abgeschlagenen Häupter von Barbaren durch seine Soldaten dargebracht werden können (LXVI). An den Vormarsch einer Abteilung von Legionaren (LXVII) schließt sich nun wieder eine brutale Massen-Hinrichtungsszene an (LXVIII), der vor der Kulisse trauernder Frauen von rechts vier Barbaren hinzugeführt werden, wohl damit sie dasselbe Schicksal erleiden (LXIX). Und auch im Kampf, drei Szenen später, zeigt sich nur römische Überlegenheit (LXXII).

Mehr Kämpfe zeigt das zweite Kriegsjahr, das vermutlich wegen des Flußübergangs, der Szene III ähnlich ist, mit Bild LXXVIII beginnt: Marcus überschreitet nämlich mit seinem Heer einen Fluß über eine mit Toren versehene Schiffsbrücke. Unmittelbar darauf kommt es zu einem Gemetzel (LXXIX). Einige Szenen später werden sogleich nach einer Flußüberquerung Gefangene gemacht und eine vornehmere Frau mit Kind auf einem Ochsenkarren abtransportiert (LXXXV). Sodann hält der Kaiser rechts vor einem Tor eine Ansprache (LXXXVI) und ist auf dem Marsch (LXXXVII). Vom Gebirge werden nun Gefangene und Vieh herabgeführt (LXXXVIII). In einer Umfassungsschlacht zwischen Reitern in Bild LXXXIX haben die Barbaren erneut keine Chance. Es folgen Marschbewegungen (XC - XCI) und eine wilde Verfolgungsjagd von dem Tode geweihten Barbaren (XCII) und sodann der gemächliche Zug von Beutewagen (XCIII) und schließlich ein Lagerbau (XCIV). Ähnlich geht es weiter bis zum Schluß. Die Barbaren sind kaum als Feinde, sondern eher als nahezu willenlose, gejagte Objekte römischer Überlegenheit, Ordnungskraft und Beutegier dargestellt. Es wäre natürlich töricht, diesen Eindruck kurzerhand als historisch richtig zu übernehmen; die Marcus-Säule ist doppelt Partei, nämlich römisch und darüber hinaus noch ein Lobesmonument für den Kaiser. Es scheint aber doch bemerkenswert zu sein, daß man das römische Siegen der Jahre 178/79 als so leicht hinstellen konnte. Dem widerspricht nur scheinbar die Angabe des Cassius Dio (71, 33,1), daß die beiden Quintilii, die Statthalter von Ober- und Unterpannonien, mit den nördlichen Barbaren nicht zurecht kamen. Aber das kann auch daran gelegen haben, daß sich ihnen der Feind zu sehr entzog und es eines koordinierenden Kommandos bedurfte, das der pflichtbewußte Kaiser schon allein wegen seiner Erfahrungen im ersten Krieg an sich ziehen zu müssen glaubte. Wie dies auch gewesen sein mag - wenn man es angesichts der zahlreichen, auch stadtrömischen, Zeugen für unmöglich hält, daß die Marcus-Säule genau das Gegenteil von dem darstellte, was Realität des zweiten Markomannenkrieges gewesen war, dann kann damals Rom der Sieg doch wohl nicht so sonderlich schwer gefallen sein. Rom war offenbar noch die souveräne Ordnungsmacht im Mitteldonaugebiet und blieb dies auch wenigstens bis in die Mitte des 3. Jhs.[30]. Was berechtigt uns dann zu der Annahme, mit den Markomannenkriege beginne der Untergang des machtvollen

---

29 H. Halfmann, *Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich.* HABIS 2 (Stuttgart 1985) 213.

30 Auch wenn es unter Commodus und in der ersten Hälfte des 3. Jhs. immer wieder einmal kriegerische Zwischenfälle, insbesondere wegen barbarischer Übergriffe auf das Provinzterritorium gab, so vermochten die provinzialen Streitkräfte ihnen doch immer rasch zu begegnen. Vgl. z.B. P. Oliva, *Pannonia and the Onset of Crisis in the Roman Empire* (Prag 1962) 306ff.; 351ff.; A. Mócsy, RE Suppl. 9, 561-567.

Imperium Romanum, der dann in dieser Region noch ohnehin rund 300 Jahre gedauert hätte, also länger als die Existenz von vielen anderen Großreichen in unserem orientalisch-abendländischen Kulturkreis, oder es handele sich überhaupt um einen wichtigen Einschnitt in der römischen Geschichte? Wirklich mehr als eine doch hoffentlich verflossene Germanophilie oder Germanophobie?

Nun ist es natürlich ein gewagtes Unterfangen, die mit Sicherheit parteiliche Säule zur Basis des historischen Urteils zu machen. Denn wenn wir auch wissen, daß wir Abstriche von der sehr positiven Darstellung des angeblich tüchtigen Kaisers und seines angeblich ebenso tauglichen Heeres machen müssen, so fällt es doch außerordentlich schwer, ja scheint es geradezu unmöglich zu sein zu bestimmen, wieviel man denn wegnehmen müsse. Mit unbestimmten Abstrichen ist ja nur erst wenig verdeutlicht, so wichtig die grundsätzliche Tendenz auch ist. Um solche Abstriche zu quantifizieren, müßte man den Kriegsverlauf viel genauer rekonstruieren können als dies derzeit allenfalls möglich ist. Man müßte für ein sicheres Urteil zur Überlegenheit Roms zumindest wissen, wo, gegen wen, mit welchen beiderseitigen Verlusten gekämpft wurde. Das setzt die Lokalisierung des jeweiligen Geschehens voraus. Für die geographische Rekonstruktion des Kriegsverlaufs reichen freilich die derzeitigen Quellen noch lange nicht aus. Vielleicht kann man irgendwann einmal aufgrund der Steinkastelle oder ähnlicher Indizien weiter vorankommen, sofern die Säule in dieser Hinsicht wirklich exakt ist. Vielleicht gelingt es auch, die ikonographische Sprache der Säule besser zu verstehen und etwa entgegen der oben geäußerten Skepsis die verschiedenen Gruppen von Römern und Barbaren genauer zu identifizieren. Vermutlich werden jedoch die vielen interpretatorischen Mehrdeutigkeiten noch lange eine konkrete Auswertung der Marcus-Säule verhindern. So bleibt uns augenblicklich wohl nur, das Urteil über den Kriegsverlauf möglichst konkret auf die Tendenz und auf signifikante Details (Indizien) der Darstellung (wie etwa Steinlager, Hinrichtungszenen, Verhandlungen u.ä.) zu gründen in der Hoffnung, daß die Säule angesichts der zahlreichen Teilnehmer am Kriege die Tatsachen nicht auf den Kopf gestellt hat. Es scheint sich somit herauszustellen, daß wir offenbar immer noch ganz am Anfang einer historischen Auswertung der Marcus-Säule stehen.

Abgekürzt zitierte Literatur

Birley, Marcus Aurelius	A. R. Birley, *Marcus Aurelius. A Biography*[2] (London 1987).
Marcus-Säule	E. Petersen, A. v. Domaszewski u. G. Calderini, *Die Marcus-Säule auf der Piazza Colonna in Rom.* 1 Textband u. 129 Tafeln (München 1896).
Ostbair. Grenzmarken 32, 1990	H. Wolff, *Welchen Zeitraum stellt der Bilderfries der Marcus-Säule dar?*. Ostbair. Grenzmarken 32, 1990, 9-29.
RIC III	H. Mattingly u. E.A. Sydenham, *The Roman Imperial Coinage Bd. 3: Antoninus Pius to Commodus* (London 1930).

Literaturverzeichnis

Alföldy G.
1979 *Der Friedensschluß des Kaisers Commodus mit den Germanen.* In: R. Klein (Hrsg.), Marc Aurel (Darmstadt 1979) 389ff. (mit Nachträgen).

Arangio-Ruiz V.
1943 *Fontes Iuris Romani Anteiustiniani.* Vol. 3 (Florentiae 1943).

Birley A. R.
1987 *Marcus Aurelius. A Biography*[2] (London 1987).

Bruns K. G.
1909 *Fontes Iuris Romani Antiqui*[7] (Tübingen 1909).

Caprino C./Colini A. M./Gatti G./Pallottino M./Romanelli P.
1955 *La colonna di Marco Aurelio* (Roma 1955).

Genser K.
1986 *Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit. Ein Forschungsbericht.* RLÖ 33 (Wien 1986)

Halfmann H.
1985 *Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich.* HABIS 2 (Stuttgart 1985).
Hečková J.
1986 *Römischer Baukomplex in Stupava.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 378ff.
Kandler M./Vetters H. (Hrsg.)
1986 *Der römische Limes in Österreich. Ein Führer* (Wien 1986).
Kolnik T.
1968 *Römische Stationen im slowakischen Abschnitt des nordpannonischen Limesverbandes.* Arch. Rozhledy 38, 1968, 411ff.
1990 *Villae rusticae im nordpannonischen Limesverband?.* In: H. Vetters/M. Kandler (Hrsg.), Akten des 14. Internat. Limeskongresses 1986 in Carnuntum. RLÖ 36,2 (Wien 1990) 779ff.
Mattingli H./ Sydenham E. A.
1930 *The Roman Imperial Coinage, Bd. 3: Antoninus Pius to Commodus* (London 1930).
Petersen E./Domaszewski A. v./Calderini G.
1896 *Die Marcus-Säule auf der Piazza Colonna in Rom.* 1 Textband u. 129 Tafeln (München 1896).
Piso I.
1991 *Die Inschriften vom Pfaffenberg und der Bereich der Canabae legionis.* Tyche 6, 1991, 131ff.
Salomies O.
1990 *A Note on the Establishment of the Date of the Rain Miracle under Marcus Aurelius.* Arctos 24, 1990, 107ff.
Soproni S.
1989 *Eine spätrömische Festung im Donaubett bei Bölcske.* In: V. A. Maxfield/M. J. Dobson (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1989, Proceedings of the XVth Intern. Congress of Roman Frontier Studies (Exeter 1991) 257f.
Tejral J.
1992 *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayaflußgebiet.* Ber. RGK 73, 1992, 377ff.
Urban O. H.
1985 *Kelten, Römer und Germanen.* In: Ausgrabung in Stillfried. Katalog d. Niederösterr. Landesmuseums N.F. 158 (Wien 1985) 49ff.
Wolff H.
1990 *Welchen Zeitraum stellt der Bilderfries der Marcus-Säule dar?.* Ostbair. Grenzmarken 32, 1990, 9ff.
Zwikker W.
1941 *Studien zur Markussäule I* (Amsterdam 1941).

Abb. 1. Marcus-Säule, Szene XVII (Taf. 23b): Unterwerfung

Abb. 2. Marcus-Säule, Szene XXXI (Taf. 39a/b): Vertragsschluß

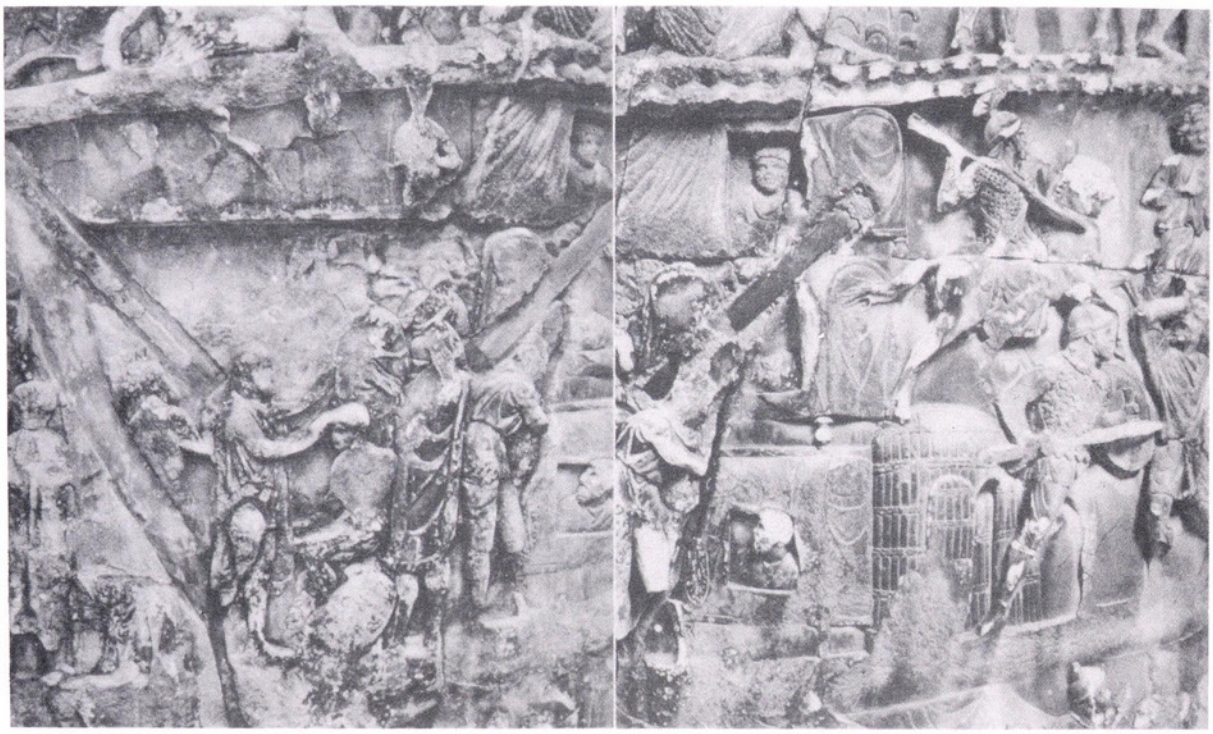


Abb. 3. Marcus-Säule, Szene XLII (Taf. 49a/b): Commodus im Lager am 7.7.175 (?)

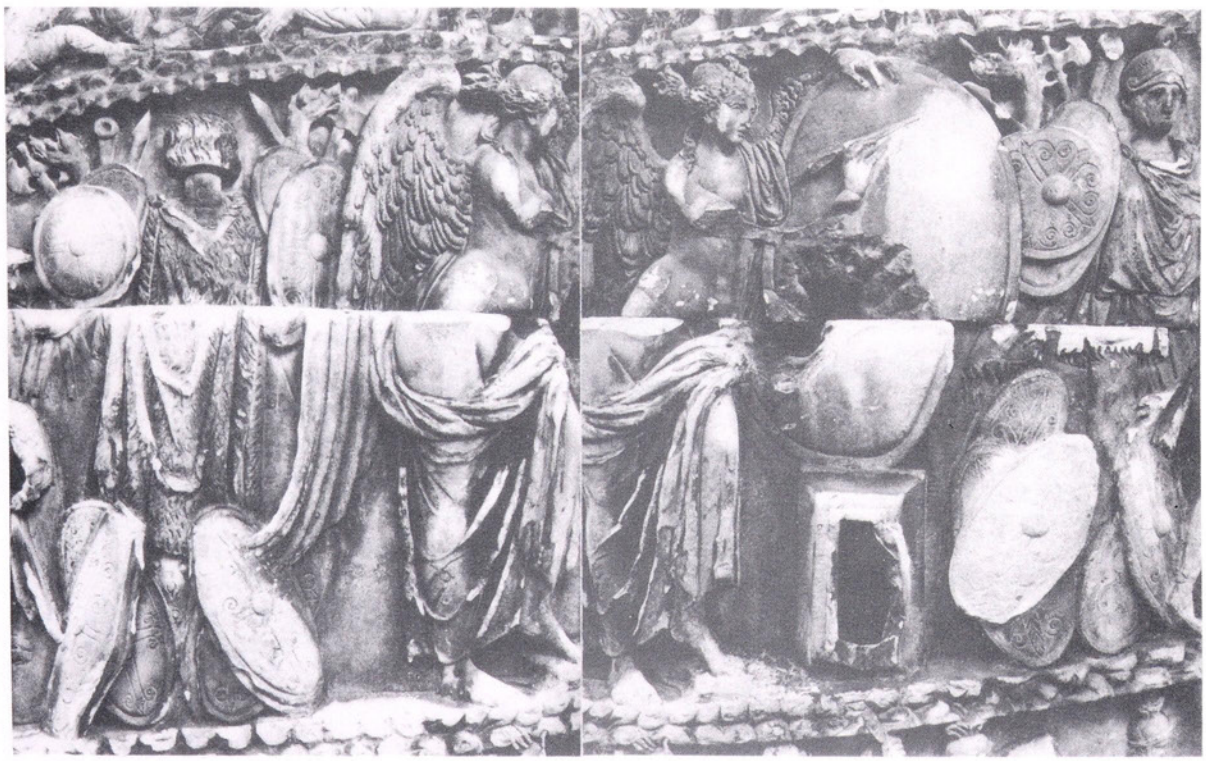


Abb. 4. Marcus-Säule, Szene LV (Taf. 64a/b): Victoria zwischen zwei Tropaia

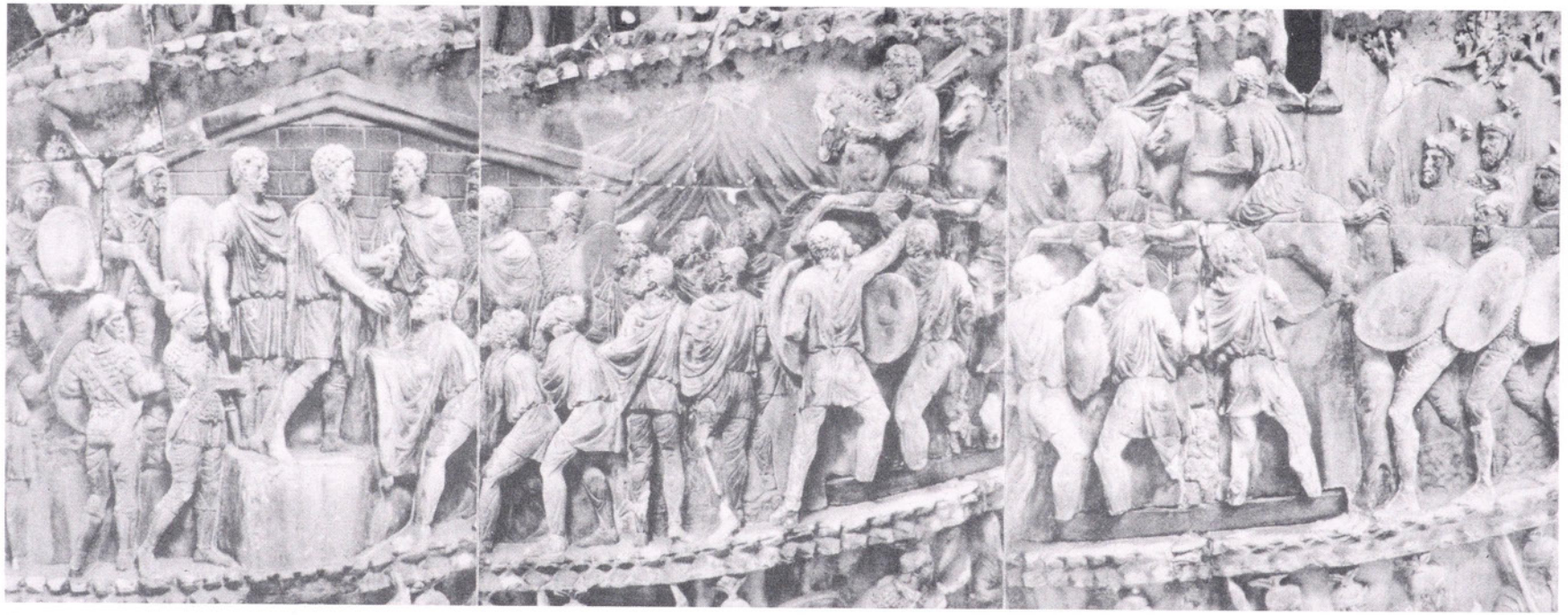


Abb. 5. Marcus-Säule, Szene XLIX (Taf. 56a-57a): Unterwerfung

Typologie und Chronologie der Ringknaufschwerter

MARCIN BIBORSKI

Eine Gruppe bilden jene Schwerter römischer Herkunft, die auf Grund der Form und zweiteiligen Griffkonstruktion einen eigenen Typus unter den von der römischen Armee benutzten Schwertern darstellen. In der archäologischen Literatur kommen sie unter der Bezeichnung "Ringknaufschwerter" vor und heben sich durch einen Griff mit einer stabförmigen, massiven Parierstange und einem abschließenden Ringknauf, der angenietet ist und dadurch die zweiteilige, flache Griffangel bildet (vgl. Abb. 5, 5), von den anderen Schwerttypen ab. Charakteristisch für die römischen Ringknaufschwerter ist der polygonale Ring-Querschnitt und die unterschiedliche Stärke der Ringabschnitte (am Griffansatz dünner und am Scheitel des Ringes mächtiger). Die einzelnen Exemplare unterscheiden sich trotz ähnlicher Konstruktion nicht nur in der Form, der Länge, der Breite und dem Querschnitt der Klinge sondern auch durch die unterschiedlich angefertigten Ringknäufe und Parierstangen. Unter den Parierstangen sind geschmiedete Formen aus Eisen vorherrschend, aber es kommen auch aus einer Kupferlegierung gegossene vor. Die Griffteile sind z. T. in Inkrustationstechnik verziert. Dabei sind sowohl Pflanzen- als auch geometrische Ornamente vertreten. Bei der Inkrustation wurden Kupfer oder Bronze, aber auch Silber und Gold verwendet. Es kommen auch mit vertikalen und schrägen Rillen verzierte Exemplare vor, die möglicherweise mit Buntmetall ausgefüllt waren. Manche Stücke scheinen barbarische Nachbildungen zu sein, die auch im folgenden Beitrag behandelt werden.

Die Klinge der Ringknaufschwerter ist morphologisch stark differenziert: sehr kurze bis mittellange Klingen mit unterschiedlichem Verlauf der Schneiden, die sich mehr oder weniger zur Spitze hin verjüngen. Es kommen auch Exemplare mit dreieckigen Klingen vor, die den Dolchen sehr ähnlich sind. Es begegnen ferner einschneidige Schwerter mit asymetrischen Spitzen.

Die mit der Problematik der Ringknaufschwerter verbundenen Fragen wurden von zahlreichen Autoren behandelt (u.a. von Dechèlette 1913; Schwietering 1920; Ginters 1928; Hundt 1953; ders. 1955; Raddatz 1961; ders. 1967; Kellner 1966; Ubl 1969; Kaczanowski 1992). Doch in keiner dieser Arbeiten ist eine vollständige Fundliste angeführt, noch wird auf deren weitgehende morphologische Differenzierung hingewiesen. Meistens beschränkte man sich darauf, daß die Ringknaufschwerter ganz allgemein in zwei Typen zu unterteilen sind: in längere und kürzere. Mehr Interesse zeigte man für die chronologischen Fragen. Durch den derzeitigen Forschungsstand und die Neufunde sah ich mich veranlaßt, eine neue Klassifizierung und Chronologie der Ringknaufschwerter zu erarbeiten.

Das analysierte Material umfaßt ungefähr 60 ganz oder fragmentarisch erhaltene Schwerter aus dem römischen Reichsgebiet und dem Barbaricum. Bei der Klassifizierung wurden vor allem die Exemplare berücksichtigt, deren Erhaltungszustand eine sichere Bestimmung der wichtigsten typologischen Merkmale erlaubt. So können fünf Typen sowie innerhalb des Typs I drei Varianten und innerhalb Typ II zwei Varianten unterschieden werden. Die Hauptkriterien bilden dabei die Klingenlänge, -breite und -form. Diese Merkmale bestimmen weitgehend die Funktion der einzelnen Schwerter. Die Grifform stellt trotz ihrer Unterschiedlichkeit kein zusätzliches Kriterium dar, obwohl auch manche Regelmäßigkeiten innerhalb der einzelnen Schwerttypen zu beobachten sind.

Typ I (Abb. 1)

Dieser Typ besitzt eine mittellange, mittelmäßig breite, sich verjüngende Klinge vorwiegend mit rhombischem oder linsenförmigem, seltener flachem Querschnitt. Die Spitzen sind kurz bis sehr kurz und spitzbogenförmig. Die Gesamtlänge dieses Typs schwankt zwischen 70 und 80 cm, die Klingenlänge beträgt 52-62 cm, die Grifflänge 16-18 cm, die Spitzenlänge 3-5,5 cm und die Klingenbreite 3,6-5,5 cm. Die meisten Exemplare besitzen verzierte Ringknäufe und Parierstangen. Es kommen auch solche vor, die aus einer Kupferlegierung, höchstwahrscheinlich Bronze, gefertigt sind. Es sei betont, daß hierbei ein Ringknauf mit sehr massivem Ring vorherrschend ist, dessen Mächtigkeit im Scheitel sogar bis zu 4 cm erreicht. Sie weisen breite und dicke Parierstangen auf. Auf Grund der Klingenlänge und -breite lassen sich beim Typ I drei Varianten unterscheiden:

Die erste Variante (Abb. 1,1-4) bilden die Exemplare mit einer Länge von über 60 cm und einer Breite von über 4,5 cm. Sie sind nur spärlich vertreten und stammen zum größten Teil aus dem Barbaricum. Hierzu gehören das Schwert von Krupice, Woiw. Białystok, Grab 106, aus dem Gebiet der Przeworsk-Kultur (Biborski u.a. 1994, Abb. 1), das Einzelexemplar von Počáply, Kr. Mělník (Schranil 1928, 281 Taf. IX,6) und der Einzelfund unbekannten Fundortes aus dem Museum in Berlin (Schwietering 1920, 240 Abb. 1). Der betreffenden Variante gehört wohl auch das Schwert mit eiserner Parierstange aus dem Gräberfeld der Luboszyce-Kultur von Litten, Kr. Bautzen, (Meyer 1971, 144 Abb. 80,1,6,7) an, mit dem wahrscheinlich der getrennt gefundene eiserne Ringknauf in Verbindung steht (beide Stücke sind leider verloren gegangen und können keiner Überprüfung unterzogen werden). Erwähnt sei auch das Schwert aus dem Gräberfeld von Lovere in Transpadanien (Dechèlette 1913, 252 Abb. 50,5), dessen Klinge der Größe nach hier einzuordnen ist. Es hat allerdings eine wesentlich kürzere Griffangel, die mit einem für diesen Typ untypischen, aber facettierten Ring von geringem Durchmesser abgeschlossen ist. Aus der Publikation geht nicht hervor, ob der Griff mit Nieten befestigt oder als Ganzes geschmiedet war. Nachdem das Schwert ein Einzelfund ist und das Gräberfeld vom 1. bis zum 4. Jh. reicht, könnte man vermuten, daß es möglicherweise eine an die klassischen Ringknaufschwerter anknüpfende, spätrömische Form ist. Wahrscheinlich gehört auch das mit Nieten befestigte Griffangelstück eines Schwertes aus dem Grab von Ellerup, Gem. Gudbjerg (Albrectsen 1968, 120 Abb. 41; Ilkjær 1990, 351) hierher. In dem Grab fehlen allerdings die übrigen Griffelemente, d.h. der Knauf und die Parierstange (Abb. 4,4). Auch jener Klingenteil, an dem ursprünglich die Parierstange befestigt gewesen sein könnte, ist abgebrochen.

Der zweiten Variante (Abb. 1,5-9) gehören die Schwerter mit etwas kürzerer (bis zu 55 cm) und schmälerer (4-4,5 cm) Klinge an. Die Griffe sind vorwiegend verziert. Vertreter dieser Variante stammen vom elbgermanischen Kulturkreis aus Hamfelde, Kr. Herzogtum-Lauenburg, Grab 665 (Bantelmann 1971, 162, Taf. 96 a), und Töppel, Kr. Zerbst (Mildenberger 1949, 25ff. Abb. 1; Hundt 1953, 110 Taf. 8,10), vom römischen Reichsgebiet aus Mainz, Löhrstrasse[1] (Schiffsfundstelle), St. Margarethen am Bodensee (Schwietering 1920, 241 Abb. 2; Hundt 1953, 110 Taf. 8,1) und Condren, com. Chauny, arr. Laon (Plessier 1910, 255, Abb. 1). Außerdem dürfte zu dieser Variante wohl auch eines der Schwerter aus dem Moorfund von Vimose, Odense (Taf. 4,5), gehören. Es besitzt eine fragmentarisch erhaltene, mit zwei Nieten versehene Griffangel, deren Konstruktion für die Ringknaufschwerter charakteristisch ist. Da von dieser Fundstelle vier Ringknäufe und eine Parierstange stammen (Hundt 1953, 109ff., Taf. 8,3-7), kann man annehmen, daß hier ein Ringknaufschwert vorliegt. Man muß jedoch bedenken, daß unter den Schwertern der römischen Kaiserzeit, u.a. auch aus dem Moorfund von Illerup, Exemplare bekannt sind, deren Griffangeln mit Nieten repariert worden sind.

Die dritte Variante (Abb. 1,10-11) umfaßt die Schwerter, die auf Grund der Länge der Variante 2 am nächsten sind, aber eine schmälere Klinge (bis zu 4 cm breit) haben. Hierher gehören das Stück aus einem reich ausgestatteten Grab in Bosnien, zwischen Ljubuški und Vitina gefunden (Hundt 1955, 56ff., Abb. 5,5 u. 6,23), und ein Einzelfund aus Kalkar-Hennepel,

---

1 Die Publikationserlaubnis und die Abbildung des Schwertes, das in den Sammlungen für Denkmalpflege Mainz unter Inv.-Nr. FM 82-62 aufbewahrt wird, wurden mir freundlicherweise von Dr. J. Rupprecht zur Verfügung gestellt.

Kr. Kleve[2] (Biborski u.a. 1982, 75). Der Griff des Schwertes aus Bosnien weist eine inkrustierte Verzierung auf, der des zweiten ist aus einer Kupferlegierung gefertigt. In diesem Zusammenhang könnte auch das Fragment einer bronzenen Parierstange von Dranoverz-Senowo (Hundt 1953, 112) erwähnt werden, das dieser Variante zugeordnet werden kann. Offen bleibt, ob auch das Schwert mit Parierstange aus Hohenferchesar, Kr. Westhawelland, nach der Publikation als Schwert mit Ringknauf anzusprechen ist (Stimming 1912, 310 Taf. XLVI, 3d). Wäre das der Fall, so könnte man es auf Grund der Klingenlänge (54 cm) und -breite (3,7 cm) und den Proportionen nach zu dieser Variante zählen.

Da nur 3 Schwerter vom Typ I in geschlossenen Grabkomplexen belegt sind, ist eine genaue chronologische Einordnung erschwert. Das älteste Exemplar ist das Schwert von Krupice, das wie das Ringknaufschwert von Hohenferchesar in die Stufe B_2 zu datieren ist. Etwas jünger scheint das Stück von Hamfelde am Ausgang der Stufe B_2 oder am Anfang der Stufe C_1a zu sein. Das dritte Exemplar aus einem Grab in Ljubuški gehört in die 2. Hälfte des 2. Jhs. Ein in diesem Grabkomplex nachgewiesener verzierter eiserner Schwertriemenhalter bestätigt diesen chronologischen Ansatz, da ähnliche Fundstücke aus dem Barbaricum im entwickelten Stadium der Stufe B_2 und C_1a vorkommen.

Typ II (Abb. 2)

Dieser Typ umfaßt zahlenmäßig die größte Gruppe der Ringknaufschwerter. Er zeichnet sich durch eine sehr kurze und schmale, sich wenig verjüngende Klinge aus. Die Querschnitte sind mehr differenziert als beim Typ I. Neben Klingen mit rhombischem, flachem und linsenförmigem Querschnitt kommen auch solche mit Blutrinnen vor. Die Spitzen sind kurz oder sehr kurz und spitzbogenförmig. Die Gesamtlänge dieses Typs beträgt 55 bis 68 cm, die Klingenlänge 40-50 cm, die Grifflänge 13,5-19 cm, die Spitzenlänge 2,2-6 cm und die Klingenbreite 2-5 cm. Diesem Typ gehört nur eine geringe Anzahl von verzierten Exemplaren an (3 Stück). Seltener als beim Typ I sind hier massive, im Scheitel verdickte Ringknäufe sowie mächtige Parierstangen. Die Schwerter des Typs II kommen sowohl im römischen Gebiet als auch im Barbaricum vor. Auf Grund der Klingenbreite sind hier zwei Varianten unterscheidbar:

Die erste Variante (Abb. 2,1-11) wird durch bis zu 5 cm breite Klingen bestimmt. Die meisten von ihnen stammen aus Fundstellen des römischen Reichsgebietes. Genannt seien hier das Schwert von Sigmaringen (Hundt 1953, 110 Taf. 8,12), von Linz (Karnitsch 1927, Taf. 5,6; Hundt 1953, 112 Taf. 8,11; Ruprechtsberger 1982, 78 Abb. 75), aus dem Kastell von Künzing (Reinecke 1930, 4 Abb. 2; Hundt 1953, 112; Kellner 1966, 192 Abb. 2,4), Chalon vom Saone-Bett (Dechelette 1913, 247 Abb. 49; Hundt 1953, 112), von Vertault, Côte d'Or (Dechelette 1913, 249 Abb. 50,1; Hundt 1953, 112), und Möhn bei Trier (Hettner 1901, 29 Taf. VI,35; Hundt 1953, 110). Auch das Exemplar von Szombathely (Hundt 1955, 56 Abb. 5,7), das zwar eine etwas kürzere Klinge aufweist, scheint dieser Variante anzugehören. Wie das Schwert von Künzing hat es eine verkürzte Klinge, worauf bereits H.-J.Kellner (1966, 192) hingewiesen hat. Das Auftreten anderer Schwerter mit gekürzter Klinge in den römischen Militärlagern wird auch durch die Funde aus dem sonstigen Kastellen, z.B. Niederbieber, Haselburg, vor allem aber durch eine ganze Reihe derartiger Schwerter aus dem oben genannten Kastell von Künzing bestätigt. Zur Variante 1 gehören vielleicht auch ein Einzelfund aus der Hauran-Hochebene in Syrien (unveröffentlichtes Material aus dem Museum von Damascus) und ein Einzelfund unbekannten Fundortes aus der Sammlung des Grafen von Wilczek (Dechèlette 1913, 251 Abb. 50,3). Im Barbaricum ist diese Variante durch Schwerter aus Hamfelde, Grab 277 und 403 (Bantelmann 1971, 112, 129 Taf. 36,277a; 61,403a), aus Malente-Krummsee, Kr. Eutin, Grab 79 (Raddatz 1961, 28 Abb. 1,1) und aus Kemnitz, Kr. Potsdam-Land, Grab 455 (Geisler 1974, 53 Taf. 43,455,3) belegt. Aus dieser Fundstelle, Grab 430 und 508 (Geisler 1974, 50, 58 Taf. 39,430,1; 48,508,1) stammen stark zerstörte Schwerter, die mit hoher Wahrscheinlichkeit hier einzuordnen sind.

---

2 Für die Publikationserlaubnis des unveröffentlichten Schwertes (Inv.-Nr. 80-35) bin ich Dr. Ursula Heimberg vom Rheinischen Landesmuseum Bonn zu bestem Dank verpflichtet.

Der zweiten Variante (Abb. 2,12-15) gehört eine spärliche Gruppe von Schwertern mit auffallend schmaler Klinge von einer Breite bis zu 3,5 cm an. Eines der Exemplare, dessen Knauf mit einer Reihe von kleinen Spiralen verziert ist, wurde in Třebusice, Kr. Kladno, Grab 39/41 gefunden[3] (Kellner 1966, 196; Pravěké 1978, Taf. 84,1), die übrigen Schwerter stammen aus dem römischen Provinzialgebiet. Zwei davon wurden in Tirol (Schwietering 1920, 241ff., Abb. 4a,b; Hundt 1953, 113 Abb. 2,2; Kellner 1966, 194 Abb. 1,3) und eines in Wehringen, Ldkr. Schwabmünchen, Grab 15 (Kellner 1966, 196ff., Taf. 4,2), gefunden. Bei letzterem ist zwar nur der Rest der Griffangel ohne Ringknauf erhalten, aber die eiserne Parierstange und der erhaltene abgeflachte Griffangelteil sprechen dafür, daß es sich hier um ein Ringknaufschwert handelt.

Die Zeitstellung dieses Typs kann durch gut datierbare Grabkomplexe bestimmt werden. Die älteste chronologische Stellung nehmen das Schwert aus Wehringen, datiert in die ersten drei Jahrzehnte des 2. Jhs., sowie die Exemplare von Kemnitz am Ausgang der Stufe B_2 ein. Etwas jünger sind die Schwerter aus dem Gräberfeld von Hamfelde, die aus Grabkomplexen der ausgehenden Stufe B_2 stammen und wahrscheinlich schon an den Anfang der spätrömischen Kaiserzeit zu setzen sind. Gleich an den Anfang der Stufe C_1a dürfte das Grab 403 zu datieren sein, in dem u.a. eine Schildfessel mit fächerförmigen, nicht abgesetzten Platten, ein halbmondförmiges Eisenortband und Schwertriemenhalter zum Aufnageln enthalten waren. Ähnlich ist das Schwert von Malente-Krummsee, Grab 79, zu datieren, das zusammen mit einem eisernen Schwertriemenhalter zum Aufnageln und einem halbrunden Ortband gefunden wurde. An den Anfang der jüngeren römischen Kaiserzeit dürfte auch das Schwert von Třebusice zu stellen sein, das mit Fragmenten eines Dreilagenkammes vergesellschaftet war. Das jüngste Exemplar dieses Typs scheint das Schwert aus dem Kastell von Künzing zu sein. Es wird in der Literatur um die Mitte des 3. Jhs. datiert, dürfte allerdings mit dem an das Ende des 2. oder den Anfang des 3. Jhs. zu setzenden Zerstörungshorizont in Verbindung zu bringen sein.

Die letzten drei Typen, Typ III-V, werden von einer geringen Anzahl von Schwertern gebildet; sie unterscheiden sich jedoch so voneinander, daß eine Untergliederung gerechtfertigt und zweckmässig zu sein scheint.

Typ III (Abb. 3,1-3)

Typ III zeichnet sich durch eine sehr kurze und schmale, sich wenig verjüngende Klinge mit einer kurzen spitzbogenförmigen Spitze aus. Ihr Querschnitt ist verschieden (linsenförmig, achteckig und flach). Leider besitzt kein Exemplar einen ganz erhaltenen Griff. Die Klingenlänge schwankt zwischen 31 und 36 cm, die Spitzenlänge beträgt 2,5 bis 4,4 cm und die Klingenbreite 3-3,9 cm. Eines der Schwerter stammt aus den zerstörten Gräbern 589-593 von Kemnitz, Kr. Potsdam-Land (Geisler 1974, 67 Taf. 57,589-593.7), ein weiteres aus dem Kastell von Eining, Ldkr. Kelheim (Kellner 1966, 194 Abb. 1,3), und beim dritten handelt es sich um einen Einzelfund aus Ising, Ldkr. Traustein. Erwähnt sei hier auch ein Exemplar aus Grab 165 von Aisne (Dechèlette 1913, 252 Abb. 52; Hundt 1953, 112). Obwohl zum letzten keine Maße vorliegen, ist es auf Grund der Abbildung und Beschreibung zu diesem Typ zu rechnen. Sein Griff weist eine im Scheitel verdickte klassische Ringform auf. Das Schwert steckte in einer Scheide mit herzförmigem Bronzeortband. Aus der Abbildung geht allerdings nicht eindeutig hervor, ob der obere Teil der Scheide einen Beschlag besaß, oder ob es sich hier etwa um den Rest einer deformierten Parierstange handelt. Das Schwert von Kemnitz ist in die Stufe B_2 zu datieren, das Schwert von Aisne dürfte auf Grund des herzförmigen Ortbandes, die vom Ende des 2. bis in die erste Hälfte des 3. Jhs. vorkommen, an die Wende vom 2. zum 3. Jh. zu setzen sein.

---

3 An dieser Stelle sei Doz. Dr. K. Motyková aus Prag gedankt, die mir das Fundmaterial zur Einsicht zur Verfügung stellte.

Typ IV (Abb. 3,4-6)

Bei diesem Schwerttyp handelt es sich um sehr kurze Exemplare mit dreieckiger dolchartiger Klinge. Ihre Gesamtlänge beträgt 44-46 cm, die Klingenlänge liegt bei 29-33 cm, die Grifflänge bei 13,5-15 cm und die maximale Klingenbreite 4-4,6 cm. Diesem Typ gehören ein Einzelfund von Ittel (Dechèlette 1913, 248 Abb. 50; Hundt 1953, 110), ein weiterer Einzelfund aus einer unbekannten Ortschaft in der Umgebung von Trier (Dechèlette 1913, 248 Abb. 50,4; Hundt 1953, 113) und ein Fund von Ptuj an der Drau, Grab 20 (Hundt 1953, 112 Taf. 8,9), an. Das letzte Exemplar weist einen entlang der Klingenachse verlaufenden Grat und einen untypischen Knauf mit nicht geschlossenem Ring auf. Wie H.-J. Hundt (1953, 115ff.) bin ich der Meinung, daß dieses Exemplar trotz der Ähnlichkeit mit den mittelalterlichen Dolchen auf Grund des angenieteten Griffes und des Fundzusammenhanges als ein römisches Erzeugnis zu betrachten ist. Diese drei Exemplare sind in die Typologie der Schwerter aufgenommen, obwohl man sie auf Grund der Maße und vor allem der Klingenform zu den Dolchen rechnen könnte.

Es ist schwer, diesen Typ chronologisch näher einzuordnen. Zwei sind Einzelfunde, und die Ausstattung des Grabes von Ptuj läßt keine eindeutige Datierung zu. Somit kann man sie nur allgemein in den zeitlichen Rahmen der Ringknaufschwerter einordnen.

Typ V (Abb. 3,7-8)

Den letzten Typ V vertreten zwei Schwerter, die durch eine einschneidige Klinge gekennzeichnet sind. Das Exemplar von Denklingen, Ldkr. Kaufbeuren (Kellner 1966, 190ff., Abb. 1,1), das in der Nähe der römischen Siedlung Abodiacum gefunden wurde, weist eine 38,8 cm kurze und 5,4 cm breite Klinge auf. Die Gesamtlänge beträgt 53,2 cm und die Grifflänge 14,4 cm. Das andere Schwert mit unbekanntem Fundort aus der Umgebung vom Starnberger See (Schwietering 1920, 242 Abb. 5) ist kürzer (41,2 cm) und etwas schmäler (4,7 cm). Die Klingenlänge beträgt 28,2 cm, die Grifflänge 13 cm. In der Literatur werden diese Schwerter als Dolche betrachtet, doch die Klingenform, die den germanischen einschneidigen Schwertern ähnlich ist, deutet vor allem auf die Funktion einer Hieb- oder Stichwaffe hin. Die beiden Exemplare werden in der Literatur nicht datiert, weshalb man sie nur allgemein in den zeitlichen Rahmen der Ringknaufschwerter einordnen kann.

Wenden wir uns nun den Griffen der behandelten Schwerter zu. Außer den Unterschieden in der Größe, Form und Verzierung können auch gewisse Regelmäßigkeiten im Auftreten bestimmter Formen innerhalb mancher Typen festgestellt werden. Auffällig ist, daß alle mit Inkrustation verzierten Schwerter die massivsten, am Ende meist verstärkten Knäufe (Abb. 5) mit mehreckigem Querschnitt (Abb. 5,4-6) und eine breite, dicke Parierstange mit viereckigem Querschnitt und einem Mittelgrat aufweisen. Dies betrifft auch die Exemplare, deren Griff aus Bronze gegossen ist. Gleichzeitig zeigt sich stilistisch deutlich eine Homogenität bei den Verzierungsmotiven auf den beiden Griffbestandteilen. Festzustellen ist ferner auch das gemeinsame Auftreten der breiten Parierstange und des deutlich verstärkten, länglichen Knaufs (Abb. 5,1-6). Dagegen fehlt bei den schmalen Parierstangen zumeist der Mittelgrat, und der Knauf ist weniger verdickt, dafür aber abgeflacht und nierenförmig. Unter dieser Form reiht sich einer der vier Schwertgriffe aus Vimose ein. Er weist einen spitzen Fortsatz auf, der innen am Scheitel des facettierten Ringes angebracht ist, an der Außenseite ist ein kleiner Einschnitt zu erkennen. Es handelt sich dabei um den einzigen bisher bekannten Knauf dieser Form. Erwähnt sei auch das Schwert von Hamfelde, Grab 655, das durch eine charakteristische Verzierung von kleinen Rippen an der Parierstange und am Knauf gekennzeichnet ist. Parallelen sind dabei in den Miniaturanhängern bei den Ringknaufschwertern zu suchen, so z.B. bei den Exemplaren aus den Kastellen von Zugmantel und Feldberg (Oldenstein 1977, 152ff., Taf. 39,356 u. 364), die für ein häufiges Auftreten derartiger Formen sprechen. Es wurden keine Gemeinsamkeiten bezüglich der Nietanzahl an der Griffangel beobachtet. Diese ist sowohl mit einem als auch mit zwei, manchmal sogar 3 Nieten, unabhängig von der Knaufgröße, befestigt. Es trifft auch nicht die bisherige Hypothese zu, wonach die Verzierung nur bei langen

und breiten Exemplaren vorhanden ist, was u.a. durch das Schwert von Třebusice (Abb. 2,15), das dem Typ II angehört, bestätigt wird.

Nach manchen Autoren steht die Ornamentik an den Griffen der Ringknaufschwerter im engen stilistischen Zusammenhang mit der von reich tauschierten Dosenortbändern (Hundt 1953, 117ff.). Es liegt bis jetzt allerdings kein Ringknaufschwert vor, dessen Scheide mit einem derartigen Ortband abgeschlossen wäre. Eine Reihe von Schwertern aber sind mit halbmondförmigen Ortbändern vergesellschaftet. Sie sind in der Chronologie gleichzeitig. Die Dosenortbänder sind chronologisch jünger, kommen mit der spätrömischen Spatha zusammen vor und sind im Barbaricum in die Stufe C_1b - C_2 zu datieren. Ein Fund aus Pannonien (Pilismarót-Szobi) allerdings wurde mit der Zeit der Markomannenkriege in Verbindung gesetzt. Diese so frühe Datierung erweckt allerdings ernsthaften Zweifel, worauf K. Godłowski (1994) hingewiesen hat. Es sei hier angedeutet, daß sowohl die Art als auch die Stilistik der Verzierung an den Schwertern und Dosenortbänder auch an anderen Fundstücken schon ab dem 1. Jh. anzutreffen sind. Es scheint also, daß es keine Anhaltspunkte gibt, die Verzierung am Griff der Ringknaufschwerter mit der Ornamentik an Dosenortbändern zu verbinden.

Erstaunlicherweise sind bis jetzt unter allen bekannten Ringknaufschwertern keine Exemplare mit Stempelmarken von Schmiedewerkstätten oder mit tauschierten symbolischen oder figürlichen Zeichen an der Klinge bekannt, obwohl sie zeitlich zusammen auftreten. Dagegen begegnen wir damaszierten Exemplaren (Krupice, Kemnitz).

Erwähnt seien noch die Schwerter mit der Parierstange aus Eisen in der gleichen Form wie bei den Ringknaufschwertern, doch mit einteiliger Griffangel ohne Niete und Knaufringe. Sie wurden höchstwahrscheinlich unter dem Einfluß der Ringknaufschwerter gefertigt. Es sind dies Exemplare aus dem Barbaricum (Abb. 4,1-3): Ardanovo, Raj. Svalava (Raddatz 1961, 38; Kobal 1992, 121ff. Abb. 3,1), Opoka, Woiw. Lublin, Grab 95 (Szarek-Waszkowska 1971, 108 Taf. XLIII,7; Biborski 1978, 72 Abb. 22,a), und Brokjær Mark (Raddatz 1961, 31 Abb. 5,3; Kaczanowski 1992, 25ff.). Das letztgenannte Exemplar kann auf Grund des getrennt gefundenen Fragmentes eines vermutlichen Knaufringes nicht für ein römisches Ringknaufschwert angesehen werden. Außerdem ist auch festzustellen, daß der Griff einteilig ist und keine Niete aufweist. Eine Nachbildung stellt auch eines der Schwerter von Hamfelde, Grab 302 (Bantelmann 1971, 115 Taf. 40, 302g), dar, bei dem keine Parierstange gefunden wurde, dessen kleiner Ringknauf keine Facettierungsspuren erkennen läßt und am gesamten Umfang gleich mächtig ist, was übrigens für barbarische Exemplare kennzeichnend ist (Abb. 4,6). Zu dieser Gruppe gehört wohl auch das Schwert von Goeva Gora, Raj. Premyslany, Grab 8 (Kropotkin 1977, 188 Abb. 15) (Abb. 4,7), und das von Gava, Kom. Szabolc-Szatmar (Andreás 1915, Abb. 9), die zu sarmatischen Schwertern gehören.

Die typologische Analyse erbrachte eine große Form-Differenzierung bei der behandelten Fundkategorie. Man kann also nicht nur, wie das bisher der Fall war, zwischen langen und kurzen Schwertern unterscheiden, die entsprechend ihrer Größe als Waffe für den Reiter oder für die Infanterie benutzt wurden. Der Typ I, Variante 1, mit den längsten und breitesten Klingen, ist nach der Größe im Verhältnis zu den anderen Schwertern der Römischen Kaiserzeit als mittellang zu bezeichnen. Sie entsprechen nach den Maßen den Schwertern vom Typ V, die nach der Klassifizierung der Schwerter in der Przeworsk-Kultur in die Stufen B_2 - C_1a datiert werden (Biborski 1978, 75). Diese Schwerter wurden als Hiebwaffe benutzt. Es wäre also anzunehmen, daß die Exemplare dieser Variante auch für den vom Pferd aus geführten Kampf benutzt werden konnten. Dagegen handelt es sich bei den sonstigen Exemplaren um die Typen und Varianten mit sehr kurzer bis kurzer Klinge, deren Verwendung als Infanteriewaffe außer Zweifel steht. Sie könnten zum Austeilen von Hieben als auch von Stichen gedient haben. Die Schwerter der zweiten Variante vom Typ II mit sehr schmalen Klingen waren besonders gut als Hiebwaffe geeignet.

Es bleibt nach wie vor offen, ob die behandelten Schwerter eine Standartausrüstung irgendwelcher römischer Truppeneinheiten waren oder ob ihr Aufkommen auf die durch die Sarmaten vom Osten hermitgebrachte Mode zurückgeht. Die letzte Vermutung scheint wahrscheinlicher zu sein, wenn man ihre verhältnismäßig kurze Umlaufszeit bedenkt. Man kann nämlich nachweisen, daß sie ca. um die Mitte des 2. Jhs. auftauchen, und die jüngsten Exemplare ans Ende des 2. oder den Anfang des 3. Jhs. zu datieren sind. Darüber hinaus kommen die

Ringknäufe nicht nur bei den klassischen Schwertformen sondern auch bei den einschneidigen Exemplaren (Typ V) wie auch bei den dolchartigen (Typ IV) vor.

Ein wesentliches Problem der chronologischen Einordnung liegt darin, daß die auf römischem Reichsgebiet gefundenen Exemplare Einzelfunde sind. Nur einzelne Exemplare stammen aus gut datierbaren Fundkomplexen, größtenteils aus dem Barbaricum. Das älteste Fundstück ist das aus dem Grab 15 in Wehringen, das in die ersten drei Jahrzehnte des 2. Jhs. zu datieren ist. In die Mitte des 2. Jhs. gehört das Schwertfragment von Stuttgart-Bad Cannstatt (Oldenstein 1977, 100ff.). Das Aufkommen der Ringknaufschwerter im Barbaricum wurde nach den früheren Ansichten mit der Zeit der Markomannenkriege (Raddatz 1961, 140) oder mit der Zeit danach (Werner 1966, 17) in Verbindung gesetzt. Wie K. Godłowski (1985, 350) und P. Kaczanowski (1992, 28ff.) nachgewiesen naben, reicht der Zufluß dieser Schwerter in die Zeit vor den Markomannenkriegen zurück. Dies wird durch den Fund von Krupice, Grab 109, datiert in die entwickelte Stufe B_2, sowie durch die Exemplare aus Kemnitz, ebenfalls in die Stufe B_2 gehörig, bestätigt. Die jüngeren Schwerter sind u.a.durch die Funde von Hamfelde, Vimose und Malente-Krummsee vertreten, die ebenso wie das Stück von Ljubuški ungefähr in das 2. und 3. Viertel des 2. Jhs. zu setzen sind. Die jüngste chronologische Stellung nehmen allem Anschein nach die Einzelfunde der Schwerter aus den Kastellen Künzing und Straubing ein. Das Exemplar von Künzing dürfte mit dem Zerstörungshorizont aus der Zeit des Septimius Severus in Verbindung zu setzen sein, das von Straubing dagegen dürfte um das Jahr 233, was als Terminus ante quem zu betrachten ist, jedenfalls nicht früher als in den Anfang des 3. Jhs., zu datieren sein. Einem ähnlichen Zeitrahmen (Wende des 2. und 3. Jhs.) gehören auch die Grabstelen mit den Darstellungen der mit Ringknaufschwertern ausgerüsteten Soldaten an. Daher lebten die spätesten Ringknaufschwerter bis zum Anfang des 3. Jhs. weiter. Dafür spricht auch, daß unter ihnen keine Exemplare mit langen bis sehr langen Klingen (über 70 cm) vorkommen, wie sie für die standardisierten Typen der für die spätrömische Zeit ab der Stufe C_1b vorherrschenden Spathen charakteristisch sind. Das einzige Exemplar, das über den für die Ringknaufschwerter angenommenen zeitlichen Rahmen hinausgeht, ist der Einzelfund aus dem Gräberfeld von Litten, der nach Kaczanowski (Kaczanowski 1992, 30) in die Stufe C_1b zu datieren sein dürfte.

Literaturverzeichnis

Albrectsen E.
1968 *Fynske jernaldergrave III. Yngre romersk jernalder* (Odense 1968).

Andreás J.
1915 *Asatások a Gavai Katóhalom és környeéké.* Arch. Ért. 35, 1915, 197ff.

Bantelmann N.
1971 *Hamfelde, Kreis Herzogtum Lauenburg. Ein Urnenfeld der römischen Kaiserzeit in Holstein.* Offa - Bücher 24 (Neumünster 1971).

Biborski M.
1978 *Miecze z okresu wpływów rzymskich na obszarze kultury przeworskiej.* Mat. Arch. 18, 1978, 53ff.

Biborski M./Kaczanowski P./Kędzierski Z./Stępiński J.
1994 *Badania metaloznawcze mieczy z cmentarzyska ludności kultury przeworskiej w Krupicach, woj. Białystok.* Kultura Przeworska Bd. III (Lublin 1994). (Im Druck)

Dechèlette J.
1913 *La collection Millon* (Paris 1913).

Geisler H.
1974 *Das germanische Urnengräberfeld bei Kemnitz, Kr. Potsdam - Land.* Teil 1: Katalog. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 8, 1974.

Ginters W.
1928 *Das Schwert der Skythen und Sarmaten in Südrußland* (Berlin 1928).

Godłowski K.
1985 *Der römische Handel in die Germania libera auf grund der archäologischen Quellen.* In: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil I. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl., 143 (Göttingen 1985) 337ff.
1994 *Die Synchronisierung der Chronologie des germanischen Fundstoffes zur Zeit der Markomannenkriege.* (In diesem Band)

Hettner F.
1901 *Drei Tempelbezirke im Trevererlande.* In: Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier (Trier 1901).

Hundt H.-J.
1953 *Ein tauschiertes römisches Ringknaufschwert aus Straubing (Sorviodurum).* In: Festschrift des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz III (Mainz 1952) 109ff.
1955 *Nachträge zu den römischen Ringknaufschwertern, Dosenortbändern und Miniaturschwertanhängern.* Saalburg-Jahrb. 14, 1955, 50ff.

Ilkjær J.
1990 *Illerup Ådal. Die Lanzen und Speere.* Bd. 1 (Aarhus 1990).

Kaczanowski P.
1992 *Importy broni rzymskiej na obszarze europejskiego Barbaricum* (Kraków 1992).

Karnitsch P.
1927 *Materialien und Topographie von Lentia* (Linz 1927).

Kellner H.-J.
1966 *Zu den römischen Ringknaufschwertern und Dosenortbändern in Bayern.* Jahrb. RGZM 13, 1966, 190ff.

Kobal J. V.
1992 *Dejaki problemi etno-kulturnogo rozvitku naselenia Zakarpattia v I tysjacolitti naschoj eri.* Acta Hungarica 2, 1991, 121ff.

Kropotkin V. V.
1977 *Denkmäler der Przeworsk-Kultur in der Westukraine und ihre Beziehungen zur Lipica- und Cernjachov-Kultur.* In: Symposium "Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet" (Bratislava 1977) 173ff.

Meyer E.
1971 *Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen.* I. Katalog. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpflege 9 (Berlin 1971).

Mildenberger G.
1949 *Ein provinzialrömisches Ringknaufschwert aus Mitteldeutschland.* Mitteilungen aus dem Museum für Naturkunde und dem naturwissenschaftlichen Arbeitskreis 2, 1949, 25ff.

Oldenstein J.
1977 *Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten.* Ber. RGK 57, 1977, 49ff.

Plessier M. L.
1910 *Trouvailles de Condren (Aisne).* Bulletin de la Société Historique de Compiegne 13, Compièegne 1910, 255ff.

Pleiner R. u.a.
1978 *Pravěké Dějiny Čech* (Praha 1978).

Raddatz K.
1961 *Ringknaufschwerter aus germanischen Kriegergräbern.* Offa 17/18, 1961, 26ff.
1967 *Die Bewaffnung der Germanen in der jüngeren römischen Kaiserzeit.* Nachr. Akad. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl., 1 (Göttingen 1967) 3ff.

Reinecke P.
1930 *Neue Funde aus dem raetischen Grenzkastell Quintana.* Germania 14, 1930, 2ff.

Ruprechtsberger E. M.
1982 *Römerzeit in Linz - Bilddokumentation.* Linzer Arch. Forsch. 11 (Linz 1982) 78ff.

Schránil J.
1928 *Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens* (Berlin, Leipzig 1928).

Schwietering J.
1920 *Schwerter mit Ringknauf.* Zeitschr. Hist. Waffen- u. Kostümkde. 8, 1918/1920, 240ff.

Stimming R.
1912 *Waffen der römischen Kaiserzeit aus der Mark Brandenburg.* Mannus IV, 1912, 309ff.

Ubl H.
1969 *Waffen und Uniform des römischen Heeres der Prinzipatsepoche nach den Grabreliefs Noricums und Pannoniens.* Unpubl. Diss. Wien (Wien 1969).

Werner J.
1966 *Das Aufkommen von Bild und Schrift in Nordeuropa.* Bayer. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl., Sitzungsber. 4 (München 1966).

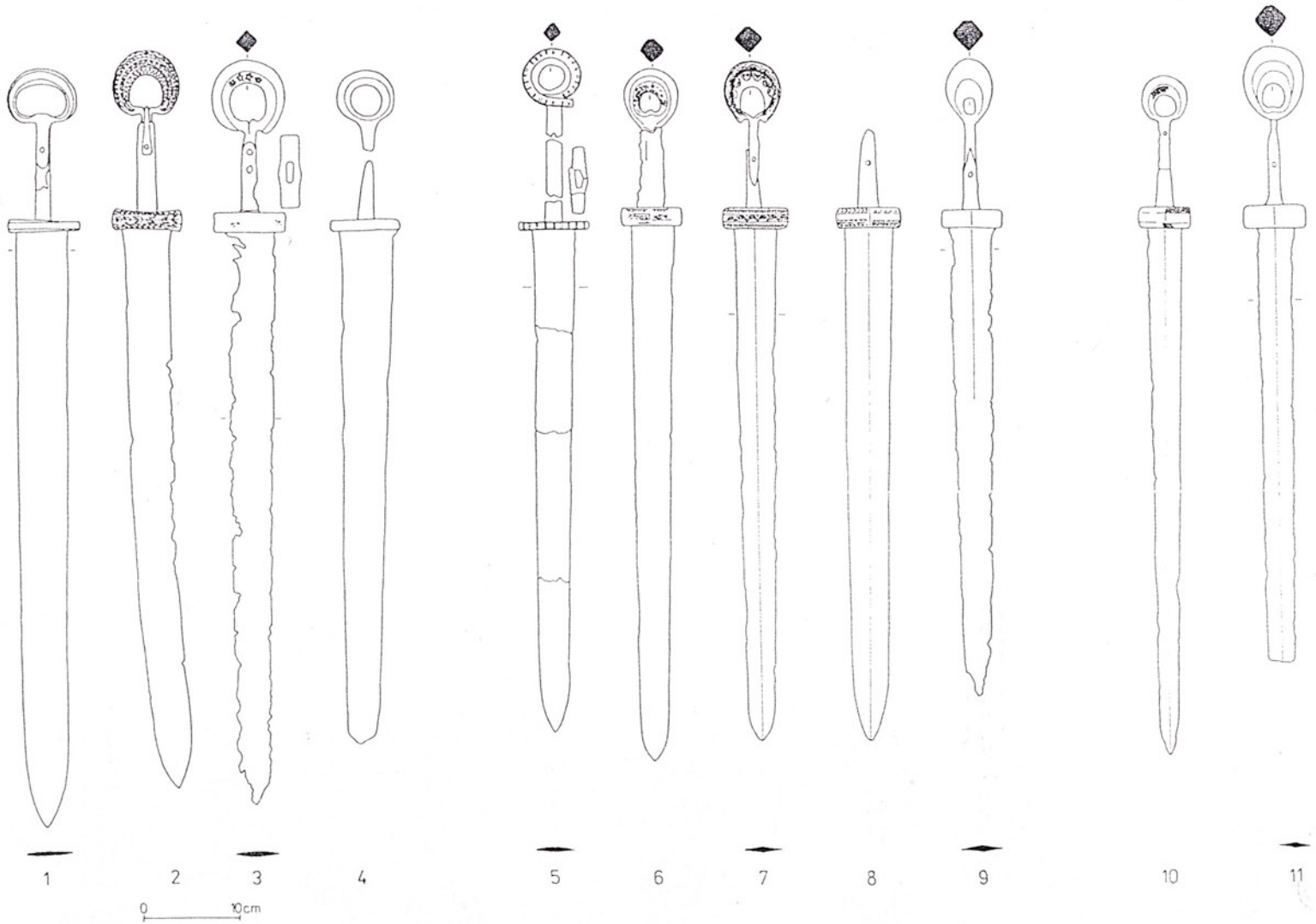


Abb. 1. 1 - Krupice, Grab 106. 2 - Počáply. 3 - Mus. Berlin (Fundort unbekannt). 4 - Litten. 5 - Hamfelde, Grab 665. 6 - Mainz, Löhrstrasse. 7 - St. Margarethen. 8 - Condren. 9 - Töppel. 10 - Ljubuški. 11 - Kalkar-Hennepel

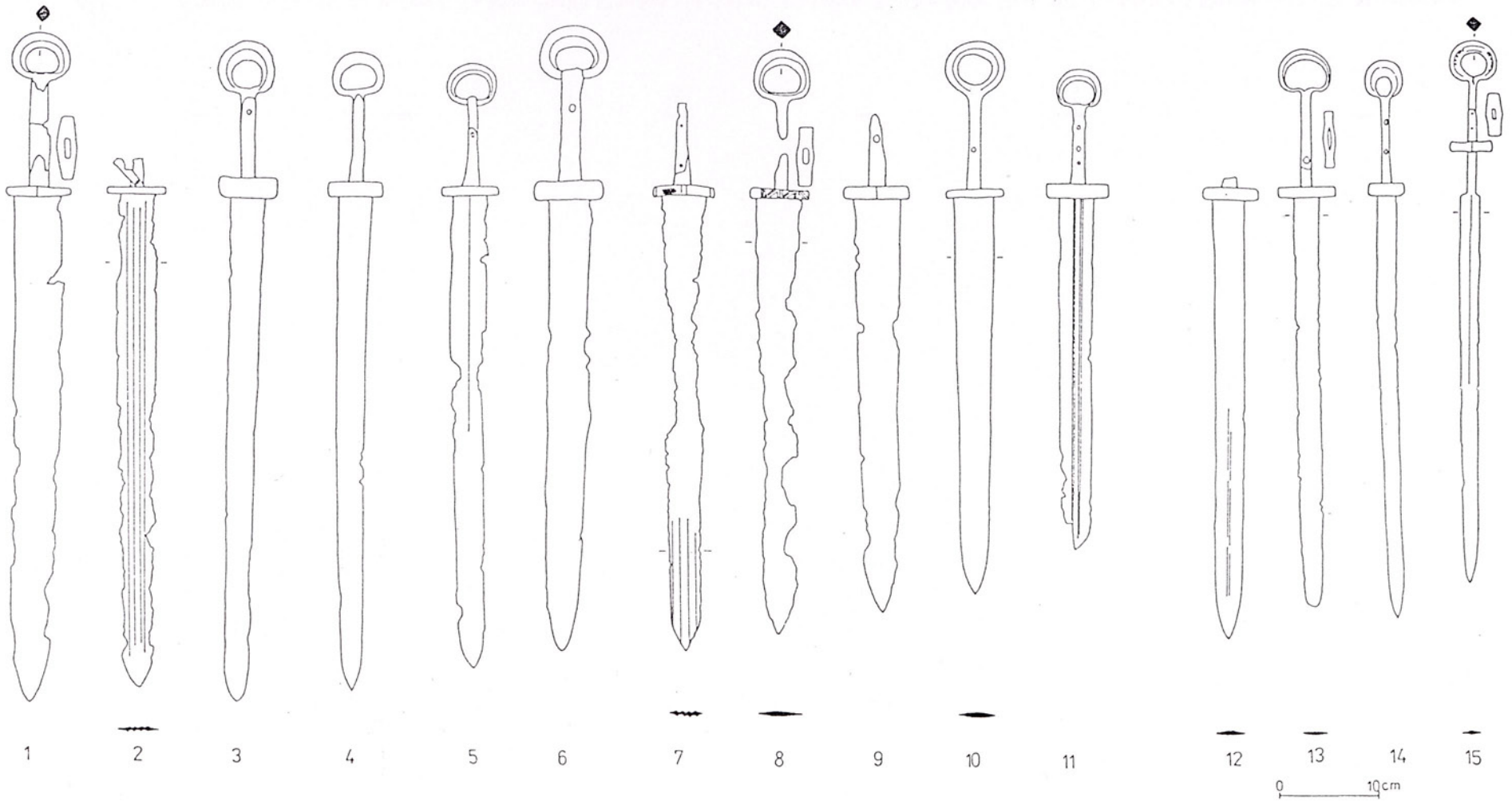


Abb. 2. 1 - Hamfelde, Grab 403. 2 - Kemnitz, Grab 455. 3 - Saone n. Chalon. 4 - Sigmaringen. 5 - Linz. 6 - Vertault. 7 - Künzing. 8 - Malente-Krumsee, Grab 79. 9 - Möhn. 10 - Hamfelde, Grab 277. 11 - Szombathely. 12 - Wehringen, Grab 15. 13-14 - Tirol (Fundort unbekannt). 15 - Třesubice

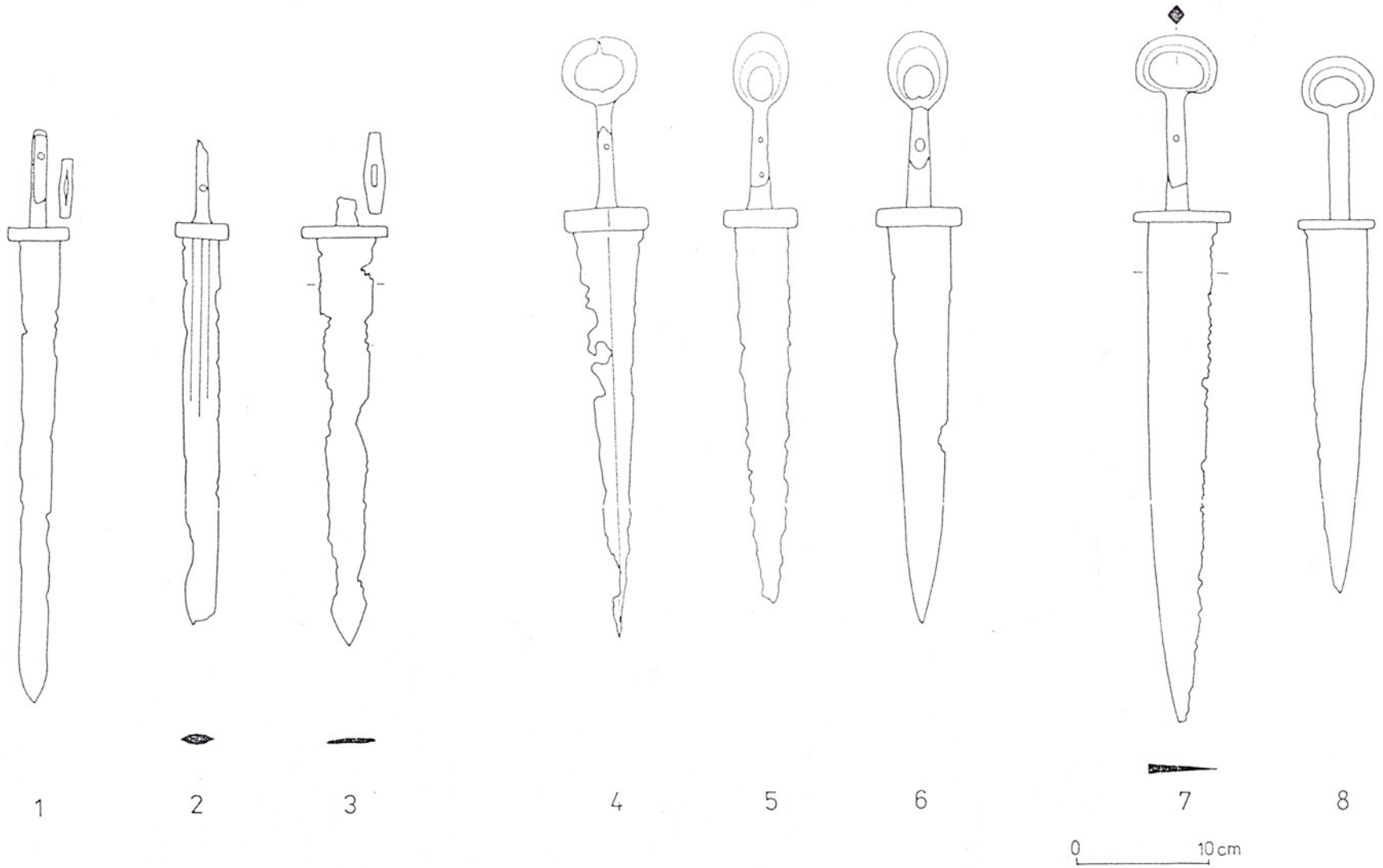


Abb. 3. 1 - Ising. 2 - Eining. 3 - Kemnitz, Grab 589-593. 4 - Ptuj, Grab 20. 5 - Mus. Trier (Fundort unbekannt). 6 - Ittel. 7 - Denklingen. 8 - Starnbergersee (Fundort unbekannt)

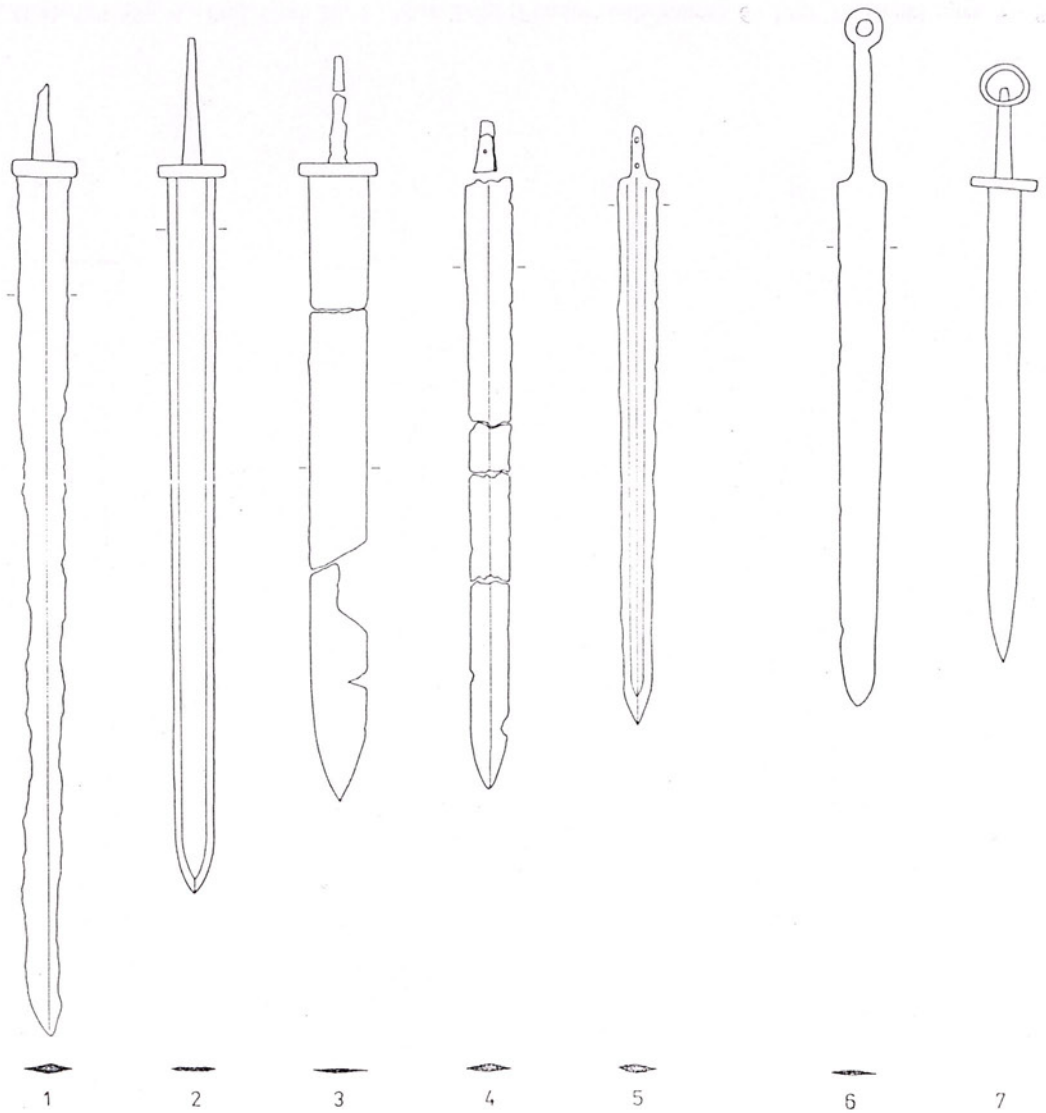


Abb. 4. 1 - Ardanovo. 2 - Opoka, Grab 95. 3 - Brokjaer Mark. 4 - Ellerup. 5 - Vimose. 6 - Hamfelde, Grab 302. 7 - Goeva Gora, Grab 8

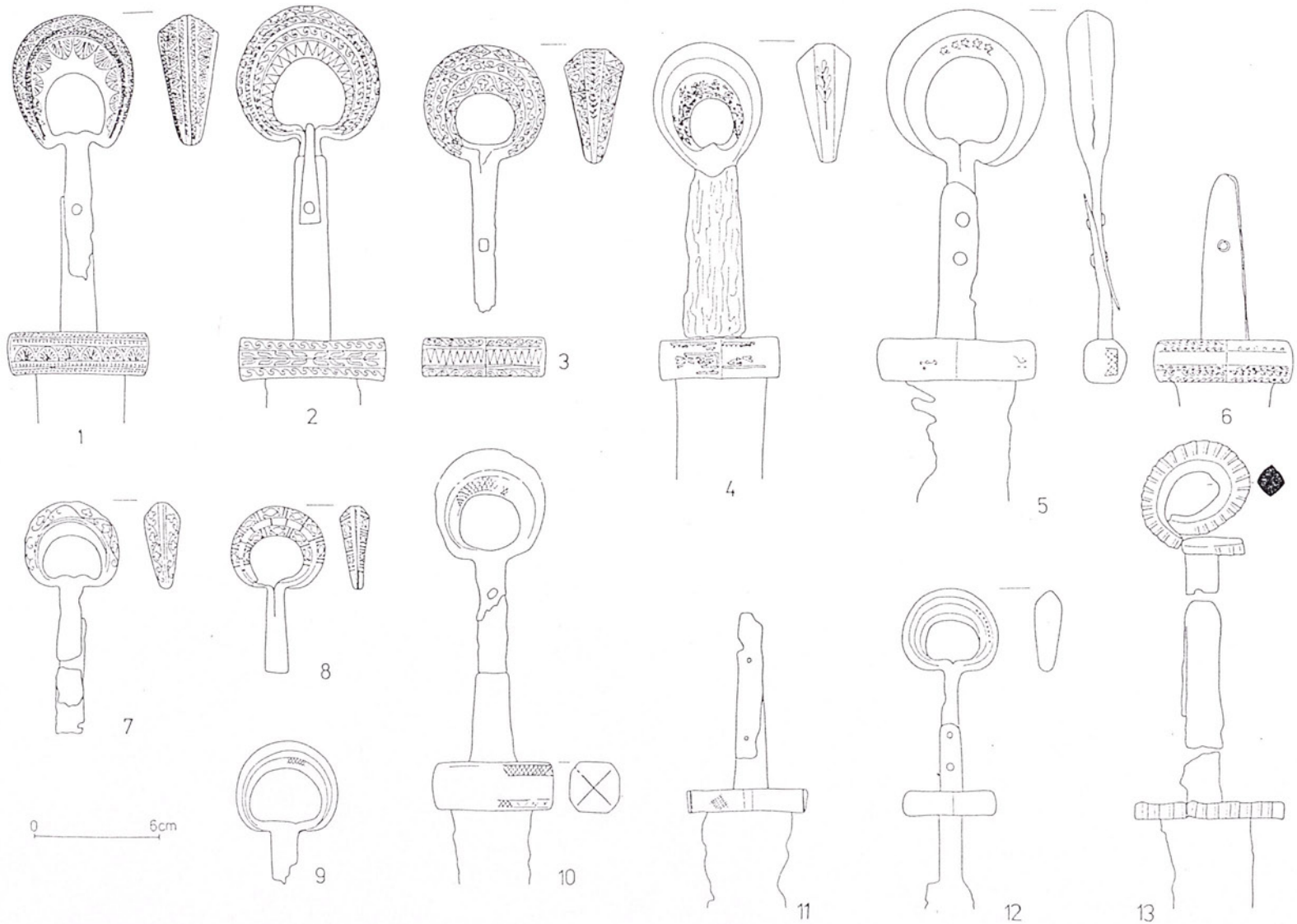


Abb. 5. 1 - St. Margarethen. 2 - Počáply. 3 - Vimose. 4 - Mainz, Löhrstr. 5 - Mus. Berlin (Fundort unbekannt). 6 - Condren. 7 - Straubing. 8-9 - Sisak. 10 - Ljubuški. 11 - Künzing. 12 - Třebusice. 13 - Hamfelde, Grab 665

Zur Entwicklung des germanischen Gold- und Silberschmiedehandwerks vor und nach den Markomannenkriegen - Vergoldung, Filigran und Preßblech

CLAUS VON CARNAP-BORNHEIM

Für die Analyse der prähistorischen Verhältnisse im kaiserzeitlichen Barbaricum sind Edelmetalle in Gräbern, Siedlungen oder Moorfunden von großer Bedeutung (Materialzusammenstellungen zuletzt bei Roggenbuck 1988; Andersson 1993). Dabei stehen allgemein die Funde selbst und ihr Kontext im Mittelpunkt des Interesses. Nur selten wird mit der Frage des Gegenstandes auch die nach seinem Hersteller und den von ihm benutzten Techniken verknüpft. Dabei ermöglicht doch gerade die Produktion der Gold- und Silberschmiede interessante Einblicke in die ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt.

Im archäologischen Material finden sich zahlreiche Hinweise auf Mobilität von Personen und Ideen, aber auch zu den speziellen Bedingungen, unter denen die Handwerker dieser Periode produzierten (etwa in Abhängigkeit von einem sog. "Fürsten"). Dabei soll im folgenden das germanische Feinschmiedehandwerk vor und nach den Markomannenkriegen im Mittelpunkt der Überlegungen stehen. Bedingt diese Konflikt- und Krisensituation einen wesentlichen Einschnitt in die Produktion der Feinschmiede und darf somit eventuell ein Bruch auch in der gesellschaftlichen Entwicklung angenommen werden, oder aber zeigen sich im archäologischen Material der älteren Kaiserzeit bestimmte Ansätze, die bis in die Periode C_1 und damit in die Zeit nach den Markomannenkriegen weiterverfolgt werden können? In diesem Fall wäre es möglich, ähnliche gesellschaftliche Verhältnisse für die Zeit vor und nach den Markomannenkriegen zu postulieren.

Diese Untersuchung steht vor zwei wesentlichen Schwierigkeiten: a) Der aktuelle Forschungsstand erlaubt nur eine punktuelle Beschreibung ausgewählter Phänomene; und b) Die technische Analyse muß sich auf makroskopische Erscheinungen konzentrieren, um so überregionale Vergleiche zu ermöglichen. Zum Forschungsstand: Zuletzt hat P.Roggenbuck in einer umfassenden Untersuchung die Edelmetallfunde der römischen Kaiserzeit aus dem Bereich zwischen Ostsee und Limes zusammengestellt (Roggenbuck 1988). In ihrer Arbeit stehen die Fragen der zeitlichen und räumlichen Verteilung sowie der soziologischen Bedeutung von Edelmetallbeigaben in Gräbern im Vordergrund. Eine technische Analyse des Fundstoffes wird nicht angestrebt. Diese Aspekte sind bislang für das kaiserzeitliche Material nur ansatzweise diskutiert worden, als Beispiel sei hier auf die Arbeit H. Dreschers zur Scheibenfibel aus Tangendorf, Kr. Harburg, verwiesen (Drescher 1955). Ein zweites allgemeines Problem ist die exakte Beurteilung der hier zur Diskussion gestellten technischen Aspekte kaiserzeitlichen Feinschmiedehandwerks. Spezielle Fragestellungen, wie z.B. die nach der Art der Vergoldung, sind oftmals nur durch das Studium der Originale zu beantworten, so daß sich durch den Forschungsschwerpunkt des Verf. eine gewisse Konzentration auf das Material des nördlichen Zentraleuropas und Skandinaviens ergibt. Trotz dieser Einschränkungen soll im folgenden der Versuch unternommen werden, zwei wichtige Aspekte germanischen Feinschmiedehandwerks zu diskutieren. Es handelt sich dabei 1) um die Entwicklung der Vergoldungstechniken und 2) um die Frage nach dem Übergang von echtem Filigran zur Verwendung von Preßblech.

Blattvergoldung

Die älteste, in kaiserzeitlichem Kontext nachweisbare Vergoldungstechnik barbarischer Feinschmiede ist die sog. Blattvergoldung. Darunter wird im allgemeinen die Auflage einer hauchdünnen Goldfolie auf einen meist metallenen Rezipienten verstanden, wobei ein organisches Material die Folie mit dem Untergrund verbindet. Im Gegensatz dazu wird bei der Plattierung mit einer mechanischen Verbindung zwischen Auflage und Rezipienten gearbeitet (Foltz 1979, 213). Im Material der römischen Kaiserzeit sind nur wenige Gegenstände bekannt, die blattvergoldet sind. Es handelt sich dabei um Silberkelche, wie sie aus Lübsow, Grab 2/1925 (zuletzt Wielowiejski 1989, 233), Dollerup (Voss/Ørsnes-Christensen 1948, 252f.; Fig. 38 u. 39) (Abb. 1,3), Mollerup (ebd., 257, Fig. 43), Agersbøl (ebd.) und Järnsyssla (Holmqvist 1954, 271ff.) vorliegen. Dazu sind weiterhin einige Funde aus dem Thorsberger Moorfund zu stellen. Neben zwei Fragmenten eines silbernen Schildbuckels (ebd., 41, Kat. Abb. 18; Taf. 22, 5 u. 6; Taf. 79, 1 u. 2; die Zuweisung zu ein und demselben Stück ist allerdings nicht ganz gesichert) ist ein Beschlag unbestimmter Funktion zu erwähnen (zuletzt Raddatz 1987, 59, Kat. Abb. 24; Taf. 92 u. 93). Zwei gestalterische Elemente prägen den äußeren Eindruck dieses Stückes: zum einen der Tierfries in der Mittelzone, zum anderen die beiden äußeren Reihen von im Profil dargestellten menschlichen Köpfen. Jeder zweite ist mit einer dünnen Goldfolie belegt, so daß der eindrucksvolle Wechsel von weißem Silber mit gelbem Gold die Randbereiche dominiert. Sowohl die Schildfragmente als auch der halbrunde Beschlag aus Thorsberg sind als Produkte germanischen Handwerks anzusprechen, wenn auch deutliche Beziehungen zu römischem Feinschmiedehandwerk festgestellt werden können (Werner 1941, 63).

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß mit der Blattvergoldung auf den Silberkelchen und den Thorsberger Funden keine Imitation massiven Goldfiligrans angestrebt wurde. Vielmehr soll die Blattvergoldung der Griffplatten und der Oberflächen einen differenzierten farblichen Eindruck hervorrufen. Einzelne Elemente, die in massivem Goldfiligran beispielsweise von älterkaiserzeitlichen Berlokken bekannt sind (glatter Draht, Kordeldraht), werden auf den barbarischen blattvergoldeten Arbeiten nicht aufgegriffen. Zuletzt wies Wielowejski unter Berücksichtigung älterer Arbeiten auf die Tatsache hin, daß es sich bei den blattvergoldeten Gegenständen der älteren Kaiserzeit immer um Nachahmungen römischer Vorbilder handelt (Wielowejski 1989, 209f.).

Die Datierung der Blattvergoldung in die Zeit vor den Markomannenkriegen ist gesichert. Fixpunkte liefern die jütischen Grabfunde aus Agersbøl, Dollerup, und Mollerup sowie Grab 2/1925 aus Lübsow. Diese Komplexe können in die Periode B_2 datiert werden (Lund Hansen 1987, 406f.; Eggers 1949/50, 86). Dagegen sind das Stück aus Järnsyssla und die Thorsberger Funde zeitlich nicht genauer einzuordnen. Da mit einer ersten Niederlegung von Waffen in diesem Moor erst in der Periode C_1b gerechnet werden kann (Ilkjær 1990, Abb. 201), müßten diese Funde jünger als die Silberkelche sein. Im reichen jüngerkaiserzeitlichen Material Seelands und im Mooropfer von Illerup und dem Vimose liegen entsprechend vergoldete Gegenstände jedoch nicht vor. Mit den Blattvergoldungen der Periode B_2 werden erstmals Vergoldungstechniken durch die barbarischen Feinschmiede benutzt. Die dicken Auflagen lassen vermuten, daß die Folien selbst in barbarischen Werkstätten hergestellt wurden. Diese Annahme wird durch den Befund von Lübsow gestützt. Während die beiden römischen Kelche aus Grab I/1908 (Periode B_1) feuervergoldet sind, wird bei den (allerdings wesentlich jüngeren) germanischen Kopien aus Grab 2/1925 mit einer relativ starken Blattvergoldung gearbeitet. Die Technik selbst dürfte jedoch aus dem römischen Bereich nach Norden gelangt sein.

Goldplattiertes Silberfiligran

Eine zweite, in der älteren römischen Kaiserzeit gebräuchliche Vergoldungstechnik ist das Plattieren von massivem Silberfiligran. Dabei wird ein flächendeckendes Filigran mit einer stärkeren Goldfolie überzogen. Diese Technik stellt somit einen Zwischenschritt in der Entwicklung von massivem Goldfiligran zu feuervergoldetem Silberpreßblech dar. Das mit reichem Filigran verzierte Sporenpaar aus dem Königsgrab von Mušov belegt diese Technik

besonders eindrücklich (zuletzt Tejral 1992, 45, 4,5; 46, 28) (Abb. 1,1). Hier ist der untere Teil des Sporns mit einem flächendeckenden Silberfiligran bedeckt, das aus Perldraht, Kordeldraht und glattem Draht zusammengesetzt ist. Die so verzierten Flächen sind durch Goldbleche abgedeckt, die als Preßbleche das Ornament des darunterliegenden Filigrans wiedergeben. An der germanischen Provenienz dieser Stücke kann aufgrund der zahlreichen Parallelen besonders aus dem Bereich Jütlands (Böhme 1991, Abb. 2) kaum Zweifel bestehen. Diese Technik kann auch bei den Fibeln des Typs A V 101 beobachtet werden. Stellvertretend sei hier das Stück aus Tostedt - Wüstenhöfen, Urne 118, angeführt. Auf seiner breitrechteckigen Fußplatte befindet sich ein flächendeckendes Filigranornament aus Kordeldraht und geflochtenem glattem Draht (zuletzt Wegewitz 1988, Fig. 145). Auch hier ist das Silberfiligran mit einem dünnen Goldblech überzogen, um so den Eindruck eines massiven Goldfiligrans zu erwecken und diese Fläche von den übrigen silbernen Teilen der Fibel abzusetzen.

Goldplattiertes Silberfiligran scheint chronologisch auf die Periode B_2 beschränkt zu sein. Es muß vorläufig offenbleiben, ob sich entsprechend verzierte Gegenstände auch in der Periode B_2/C_1a nachweisen lassen. Aus dem jüngerkaiserzeitlichen Material ist goldplattiertes Silberfiligran bislang nicht bekannt.

Feuervergoldung

Die Feuervergoldung, die als chemische Vergoldungstechnik zu bezeichnen ist, stellt eine anspruchsvolle Technik zur Kombination zweier Metalle dar. Bei diesem Verfahren wird ein Amalgam aus Gold und Quecksilber oder einem organischen Material, wie z.B. Harz, auf einen Rezipienten aufgetragen. Erhitzt der Handwerker den betreffenden Gegenstand, so verdampft das Quecksilber bzw. das Harz und ein hauchdünner Goldbelag überdeckt das Werkstück. Das Polieren der Oberfläche stellt den letzten Arbeitsgang einer Vergoldungstechnik dar, die in ihrem Ablauf sehr viel komplexer ist als es im Rahmen dieses Beitrages beschrieben werden kann (Drescher 1955, 29f.; Franke 1987, 237ff.).

Wichtig ist ein Hinweis von B. Arrhenius u.a. (Arrhenius u.a. 1968, 236.), die für skandinavische Arbeiten die Verwendung von Harz bei der Zubereitung des notwendigen "Amalgams" vermutet. Diese Technik bedingt eine nur ungleichmäßig abgedeckte Oberfläche und ist daher von geringerer handwerklicher Qualität als die Vergoldung mittels eines Quecksilberamalgams. Daß barbarische Handwerker der Zeit vor den Markomannenkriegen bereits auf diese Technik zurückgegriffen haben, ist unwahrscheinlich. Schon Plinius d.Ä. beschreibt den komplizierten Prozeß der Quecksilbergewinnung, wobei Zinnober als Ausgangsmaterial eine wichtige Rolle spielt (Drescher 1955, 29; mit Hinweis auf Plinius, Hist. nat. 23,22.). Es liegt nahe, daß die barbarischen Handwerker auf Grund des Mangels an Quecksilber eine Vergoldungstechnik unter Verwendung einheimischer Rohstoffe bevorzugten und daher Harz zur Zubereitung eines "Amalgams" verarbeiteten.

Betrachten wir nun die chronologische Entwicklung dieser Vergoldungstechnik. Ein besonderes Problem ist hierbei die Identifizierung von feuervergoldeten Stücken. Zwar liegt aus dem Bereich der unteren Elbe eine ganze Reihe von Fundstücken vor, die eine Oberfläche aufweisen, die in ihrer Struktur an eine Feuervergoldung erinnern. Diese (z.B. Hagenow, Grab 1: Schuldt 1961, Taf. 32; oder Kemnitz, Grab 392: Geisler 1974, Taf. 80,792,4) stammen in aller Regel aus Brandgräbern. Noch ist der genaue Herstellungsprozeß dieser Funde nicht im Detail geklärt, so daß hier keine exakten Aussagen möglich sind. Allerdings sind aus einigen wenigen Körpergräbern der Periode B_2 Gegenstände bekannt, die zumindest mit hoher Wahrscheinlichkeit feuervergoldet sind. Zunächst sei auf Lübsow, Grab 2/1925 hingewiesen. Bei den vier kleinen Zierscheiben aus diesem Inventar handelt es sich vermutlich um Preßbleche (Eggers 1949/50, Taf. 7a). Leider sind die Scheiben heute verschollen, so daß eine Beurteilung der Originale nicht mehr möglich ist. Die vorliegenden Abbildungen lassen jedoch Bleche erkennen, die durch eine Bleilothinterfüllung stabilisiert sind. Die Kombination dieser beiden technischen Details (Preßblech, Bleilothinterfüllung) ist für die jüngerkaiserzeitlichen Arbeiten typisch, die auch feuervergoldet wurden. Es kann daher angenommen werden, daß auch die Lübsower Zierscheiben feuervergoldet waren. Gestützt wird diese These durch eine kurze Beschreibung, in der Eggers

eine Vergoldung dieser Scheiben erwähnt (ebd., 97). Ein sicherer Beleg für eine älterkaiserzeitliche Feuervergoldung ist dies nicht, doch sprechen die hier kurz diskutierten Indizien für eine solche These.

Ein weiterer bemerkenswerter Fund liegt aus Bredal, Vejle Amt vor. Das reiche Körpergrab enthielt neben Lanze, Sporen und Schuhbeschlägen, persönlichen Ausrüstungen und einem reichen keramischen Inventar auch einen eisernen Stangenschildbuckel (Mikkelsen 1988/89, 167; Fig. 21). Das handwerklich interessante Stück weist eine bronzene Randeinfassung auf, der Kragen ist mit sechs kleinen Ziernieten und insgesamt 10 Schildnägeln mit fingerhutförmigem Kopf besetzt. Die Schildnägel sind aus Bronze und Eisen gefertigt und, so kann dies zumindest aus der Publikation geschlossen werden, feuervergoldet (ebd., Fig. 21). Die Datierung dieses Inventars in einen späten Abschnitt der Periode B_2 kann sowohl aus den Waffen (Ilkjær 1990, 345) als auch aus dem übrigen Inventar abgeleitet werden (Mikkelsen 1988/89, 182).

Ein interessanter Fund ist in diesem Zusammenhang ein Beschlag aus dem Brandgrab von Sandomierz - Krakówka (Kokowski/Scibior 1990, Pl. 385,35). Auf einem silbernen Unterteil befindet sich ein glockenförmiger Zierbuckel, der ebenfalls aus Silber hergestellt ist. Es kann mit großer Sicherheit davon ausgegangen werden, daß dieser Gegenstand feuervergoldet ist (mdl. A. Kokowski, Lublin). Da dieses Stück allerdings ein Unikat darstellt, kann es bislang nicht einer barbarischen Werkstatt zugewiesen werden.

Diese Beispiele lassen vermuten, daß die Feinschmiede der Periode B_2 unter Umständen die Technik der Feuervergoldung bereits beherrschten, ohne daß diese Technik zum allgemeinen Repertoire der älterkaiserzeitlichen Werkstätten zu rechnen wäre. Erst in der jüngeren römischen Kaiserzeit ist diese Technik voll entwickelt und findet in allen Bereichen des Barbaricums Verwendung.

Preßblechtechnik

Ausgangspunkt einer kurzen Beschreibung der Preßblechtechnik im germanischen Barbaricum soll ein Model aus dem Museum Augsburg sein (Ulbert 1966, Abb. 1, Taf. 32) (Abb. 2,1). Leider ist dieses Stück ein Einzelfund. Es steht in direkter Verbindung mit den Scheibenfibeln der Gruppe Spielberg - Dolinek - Nienburg, die in die Zeit um 300 zu datieren sind. Der zentrale Teil des Stückes weist ein kreuzförmiges Ornament auf, in den Segmenten zwischen den Armen des Kreuzes sind die Fassungen farbiger Glaseinlagen angelegt. In unserem Zusammenhang ist jedoch der äußere Kranz von kleinen Perldrahtringen von besonderer Bedeutung. Wie das Fibelpaar aus Spielberg zeigt (Christlein 1978, Taf. 29), fixieren profilierte Silberstifte das Preßblech auf der Grundplatte der Scheibenfibel. Die Stifte werden in das Zentrum der Perldrahtringe, die auf dem Preßblech abgebildet sind, gesetzt. Diese Kombination kann auf zahlreichen anderen, mit Preßblechen verzierten Gegenständen der jüngeren römischen Kaiserzeit beobachtet werden, so daß sich hier eine fast regelhafte Verbindung von profilierten Silberstiften und zumeist feuervergoldeten Preßblechen ergibt. Entsprechende Arbeiten sind im gesamten Barbaricum der jüngeren römischen Kaiserzeit hergestellt worden.

Interessant ist jedoch die Frage nach dem Ursprung dieses Ornaments. Auch hier bietet das Material aus dem Bereich der unteren Elbe erste Anknüpfungsmöglichkeiten. Als Beispiel seien einige Taschenbeschläge aus Grab II von Marwedel erwähnt (Laux 1992, 359; Abb. 31,1 u. 2). Auf einer bronzenen Grundplatte ist eine Spirale aus massivem Silberdraht verlötet, in deren Zentrum sich eine kleine Kugel aus demselben Material befindet. 12 - 14 silberne Zierstifte mit rundem Kopf sind um die Drahtspirale herum angeordnet, die Stifte sind jeweils von einem Perldrahtring umgeben. Damit entspricht das Ornament in massivem Filigran ganz den Mustern, die auf jüngerkaiserzeitlichen Preßblechen identifiziert werden können. Daß es sich bei diesem Filigranornament nicht um ein regional begrenztes Phänomen handelt, belegt der bereits erwähnte glockenförmige Beschlag aus dem Brandgrab von Sandomiercz - Krakówka (Kokowski/Scibior 1990, Taf. 385,35). Er weist einen Durchmesser von nur 35 mm auf und ist von insgesamt 16 Silbernieten mit rundem Kopf umgeben. Diese Niete entsprechen damit in Anordnung und Aufbau ganz den eben diskutierten Stücken aus Marwedel. Bislang ist dieses Stück ohne Parallele. Kokowski und Scibior vergleichen den Beschlag mit dakischen Ohrringen, die in Gestaltung und

Verzierung Übereinstimmungen mit dem Stück aus Sandomierz - Krakówka aufweisen (ebd.).

In der jüngeren römischen Kaiserzeit findet das hier kurz diskutierte Element eines Perldrahtkranzes als Abdruck auf einem vergoldeten Silberpreßblech zusammen mit einem profilierten Silberstift weite Verbreitung. Besonders von der ersten Niederlegung in Illerup (Platz A; Illerup Data, Moesgård) oder aus dem Vimose (Engelhardt 1869, Taf. 4,3; 12,29) ist eine ganze Reihe entsprechend verzierter Gegenstände bekannt. Weitere Belege liegen beispielsweise mit den Tutulusfibeln aus Dienstedt, Kr. Arnstadt (Behm - Blancke 1973, Taf. 19), den Gürtelbeschlägen aus Sackrau, Grab 2 (Grempler 1888, Taf. 3,18 u. 19) oder den Schildfibeln des reichen Frauengrabes aus Pruszcz - Gdanski, Grab 150 (Pietrzak, Tuszynska 1987, 370 [1], 1 u. 2) vor. Zahlreiche weitere Belege ließen sich anführen. Wichtig für die Frage nach der Entwicklung des germanischen Feinschmiedehandwerks ist die Tatsache, daß sich an diesen Beispielen eine stringente Entwicklung von massiven Filigranornamenten der älteren römische Kaiserzeit hin zu den Preßblechornamenten der jüngeren römischen Kaiserzeit nachweisen läßt.

Diese Entwicklung kann exemplarisch auch anhand eines anderen Ornamentes nachgewiesen werden: dem Flechtband. In die Periode B_2 kann (Ilkjær 1990, 357) eine Schnalle aus dem reichen Waffengrab 318 des Gräberfeldes von Hamfelde datiert werden (Bantelmann 1971, 177f.; Taf. 45, 318f.) (Abb. 1,2). Auf der bronzenen Riemenkappe befand sich ein flächendeckendes Silberfiligran, dessen zentrales Element ein Flechtband darstellt. Jeder Strang besteht aus drei glatten Drähten, die, nebeneinandergelegt, zu einem Band verflochten sind.

Auch dieses Ornament ist auf Preßblechen der jüngeren römischen Kaiserzeit wiederzufinden. So liegen aus dem Thorsberger Mooropfer ein Cingulumbeschlag (Abb. 2,2), ein Scheidenmundblech und ein Schwertriemenbügel vor, die mit jeweils einem Preßblech verziert sind, auf dem sich der Abdruck eines solchen Flechtbandes befindet (Raddatz 1957, Taf. 20,2; Raddatz 1987, Taf. 8,5; 75,2). Eine sichere Datierung kann für die Thorsberger Funde nicht abgeleitet werden, sie dürften jedoch in die Periode C_1b zu datieren sein.

Es stellt sich somit die Frage, wann die ältesten Preßbleche in barbarischen Gräbern auftauchen. Wiederum sind es reiche Körpergräber der älteren römischen Kaiserzeit, die hier einen ersten Anhaltungspunkt liefern. So liegen aus der seeländischen Frauenbestattung von Juellinge, Grab 1, Ketten von zwei Trinkhörnern vor, die mit Preßblechen verziert sind (Müller 1911, 8f., Fig. 10 u. 11). Aus Müllers Beschreibung geht hervor, daß die flachen Partien der Kettenglieder mit einem dünnen, gemusterten Silberblech belegt sind. Die Überprüfung der Originale bestätigt diesen Befund (freundl. Mitt. J. Jensen, København).

Auch die bereits erwähnten vier kleinen Zierscheiben aus Lübsow, Grab 2/1925, sind mit großer Wahrscheinlichkeit in dieser Technik hergestellt worden (Eggers 1949/50, 97; Taf. 7a). Mit der vorgelegten Abbildung wird deutlich, daß sich auf den Zierscheiben der Abdruck von 8 - 12 konzentrischen Kordeldrahtringen befindet. Die Formulierung "auf der Hinterseite glatte Silberscheiben" (ebd.) könnte eine Weichlothinterfüllung beschreiben, wie sie auf jüngerkaiserzeitlichen Preßblecharbeiten fast regelhaft zu finden ist.

Schwierig zu beurteilen sind die polnischen Funde der Periode B_2/C_1a. Stellvertretend sei hier auf Odry, Grab 112 und 127, sowie Hügel 4, Grab 2 (Kmiecinski [Hrsg.] 1968, Taf. 11, 112H; Taf. 14, 127B; Taf. 19, K.4 - 2, F) hingewiesen. Es erscheint durchaus möglich, mit den hier vorgelegten Fibeln der Gruppe A V den Übergang von massivem Filigran hin zum Preßblech und die weitere Entwicklung der Vergoldungstechniken zu beschreiben. Aufgrund der vorliegenden Abbildungen ist eine sichere Beurteilung dieser Stücke allerdings nicht möglich.

Zusammenfassung

Das hier diskutierte Material beweist stringente Entwicklungen in der Geschichte der kaiserzeitlichen Vergoldungs- und Preßblechtechnik des westgermanischen Barbaricums von der älteren hin zur jüngeren Kaiserzeit. Schon in den Jahrzehnten vor den Markomannenkriegen sind Ansätze bestimmter technischer Entwicklungen bemerkbar, die unmittelbar nach diesen Auseinandersetzungen, besonders aber in der Periode C1b, zur vollen Entfaltung kommen. Ob die Markomannenkriege hier als Katalysator wirkten, kann bislang noch nicht entschieden werden.

Die kurze Analyse der Feinschmiedetechniken am Übergang von der älteren zur jüngeren

römischen Kaiserzeit belegt ein stabiles gesellschaftliches Umfeld, in dem die Handwerker dieser Epoche in Abhängigkeit oder im Auftrag der führenden Schichten produzierten und experimentierten. Das archäologische Material, wie z.B. die massiven Silberfiligranarbeiten aus der Zeit vor den Markomannenkriegen, deutet auf enge Verflechtungen zwischen den betreffenden Gruppen. Diese Verbindungen sind Voraussetzung für die politischen und militärischen Strukturen, die es den Germanen ermöglichten, über einen langen Zeitraum hinweg ein ernstzunehmender Gegner des römischen Imperiums zu sein.

Mit diesem Beitrag sollte versucht werden, die Aufmerksamkeit auf einen interessanten Aspekt kaiserzeitlicher Handwerksgeschichte zu lenken. Die hier formulierten Probleme und Thesen bedürfen der umfassenden archäologischen und naturwissenschaftlichen Analyse. Erst ein größeres Projekt, das den gesamten Bereich des kaiserzeitlichen Barbaricums umfassen müßte, wird zu einem deutlicheren Bild von Produktion und Tradition germanischer Feinschmiede führen.

Literaturverzeichnis

Andersson K.
1993 *Romertida Guldsmide i Norden.* Aun 17 (Uppsala 1993).

Arrhenius B. u.a.
1968 *Sveagold und Wikingerschmuck.* Ausstellungskataloge des Röm.-Germ. Zentralmuseums Mainz (Mainz 1968).

Bantelmann N.
1971 *Hamfelde, Kreis Herzogtum Lauenburg. Ein Urnenfeld der römischen Kaiserzeit in Holstein.* Offa - Bücher 24 (Neumünster 1971).

Behm - Blancke G.
1973 *Gesellschaft und Kunst der Germanen. Die Thüringer und ihre Welt* (Dresden 1973).

Böhme H.W.
1991 *Ausgewählte Funde aus dem germanischen Königsgrab von Mušov (Südmähren/CSFR) anläßlich der Restaurierung.* Arch. Korr. 21, 1991, 291ff.

Christlein R.
1978 *Die Alamannen* (Stuttgart, Aalen 1978).

Drescher H.
1955 *Die Nachbildung der Scheibenfibel aus Tangendorf, Kreis Harburg.* Kunde N.F. 6, 1955, 25ff.

Eggers H. J.
1949/50 *Lübsow, ein germanischer Fürstensitz der älteren Kaiserzeit.* Prähist. Zeitschr. 34/35, 2, 1949/50, 58ff.

Engelhardt C.
1869 *Vimose Fundet. Fynske Mosefund 2* (København 1869).

Foltz E.
1979 *Einige Beobachtungen zu antiken Gold- und Silberschmiedearbeiten.* Arch. Korr. 9, 1979, 213ff.

Franke H.
1987 *Zur Herstellung der Kerbschnittfibel von Groß Köris, Kr. Königs - Wusterhausen.* Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 21, 1987, 237ff.

Geisler H.
1974 *Das germanische Urnengräberfeld bei Kemnitz, Kr. Potsdam - Land. Teil 1*: Katalog. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 8, 1974.

Grempler W.
1888 *Der II und der III Fund von Sackrau* (Breslau 1888).

Holmqvist W.
1954 *Der silberne Becher aus Järnsyssla.* Acta Arch. (København) 25, 1954, 271ff.

Ilkjær J.
1990 *Illerup Ådal 1. Die Lanzen und Speere.* Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter XXV (Århus 1990).

Kmiecinski J. (Hrsg.)
1968 *Odry. Cmentarzysko kurhanowe z okresu rzymskiego w powiecie chojnickim.* Acta Arch. Lodziensia 15 (Łódź 1968).

Kokowski A./Scibior J.
1990 *Tombe Princière de Sandomierz - Krakówka, Période Romaine Précoce.* Inventaria Archaeologica, Fasc. 63 (Waszawa, Łódź 1990).

Laux F.
1992 *Überlegungen zu den germanischen Fürstengräbern bei Marwedel, Gde. Hitzacker, Kr. Lüchow - Dannenberg.* Ber. RGK 73, 1992, 315ff.

Lund Hansen U.
1987 *Römischer Import im Norden.* Nordiske Fortidsminder B 10 (København 1987).

Mikkelsen D. Kaldal
1988/89 *To ryttergrave fra ældre romersk jernalder.* Kuml 1988/89, 143ff.
Müller S.
1911 *Juellinge Fundet og den romerske Periode.* Nordiske Fortidsminder 2 (København 1911) 1ff.
Pietrzak M./Tuszynska M.
1987 *Période Romaine Tardive (Pruszcz Gdanski 7).* Inventaria Archaeologica, Fac. 60 (1987) Taf. 369ff.
Raddatz K.
1957 *Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck.* Offa - Bücher 13 (Neumünster 1957).
1987 *Der Thorsberger Moorfund.* Katalog. Offa - Bücher 65 (Neumünster 1987).
Roggenbuck P.
1988 *Untersuchungen zu den Edelmetallfunden der römischen Kaiserzeit zwischen Limes, Nord - und Ostsee.* BAR Intern. Ser. 449 (Oxford 1988).
Schuldt E.
1961 *Frühgeschichtliches Kunstgewerbe der ersten sechs Jahrhunderte unserer Zeitrechnung.* Katalog Mus. Ur- u. Frühgesch. Schwerin (1961).
Tejral J.
1992 *Die Probleme der römisch - germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch - südmährischen Thayaflußgebiet.* Ber. RGK 73, 1992, 378ff.
Ulbert G.
1966 *Ein Preßblechmodel aus dem Römischen Museum Augsburg.* Mit Beiträgen von H. Drescher und H. Kühn. Jahrb. RGZM 13, 1966, 204ff.
Voss O./Ørsnes-Christensen M.
1948 *Der Dollerupfund. Ein Doppelgrab aus der römischen Eisenzeit.* Acta Arch. (København) 19, 1948, 209ff.

Wegewitz W.
1988 *Rund um den Kiekeberg.* Hammaburg N.F. 8, 1988, 9ff.
Werner J.
1941 *Die beiden Zierscheiben des Thorsberger Moorfundes.* Röm. Germ. Forsch. 16 (Berlin 1941).
Wielowejski J.
1989 *Die römerzeitlichen Silbergefäße in Polen.* Ber. RGK 70, 1989, 191ff.

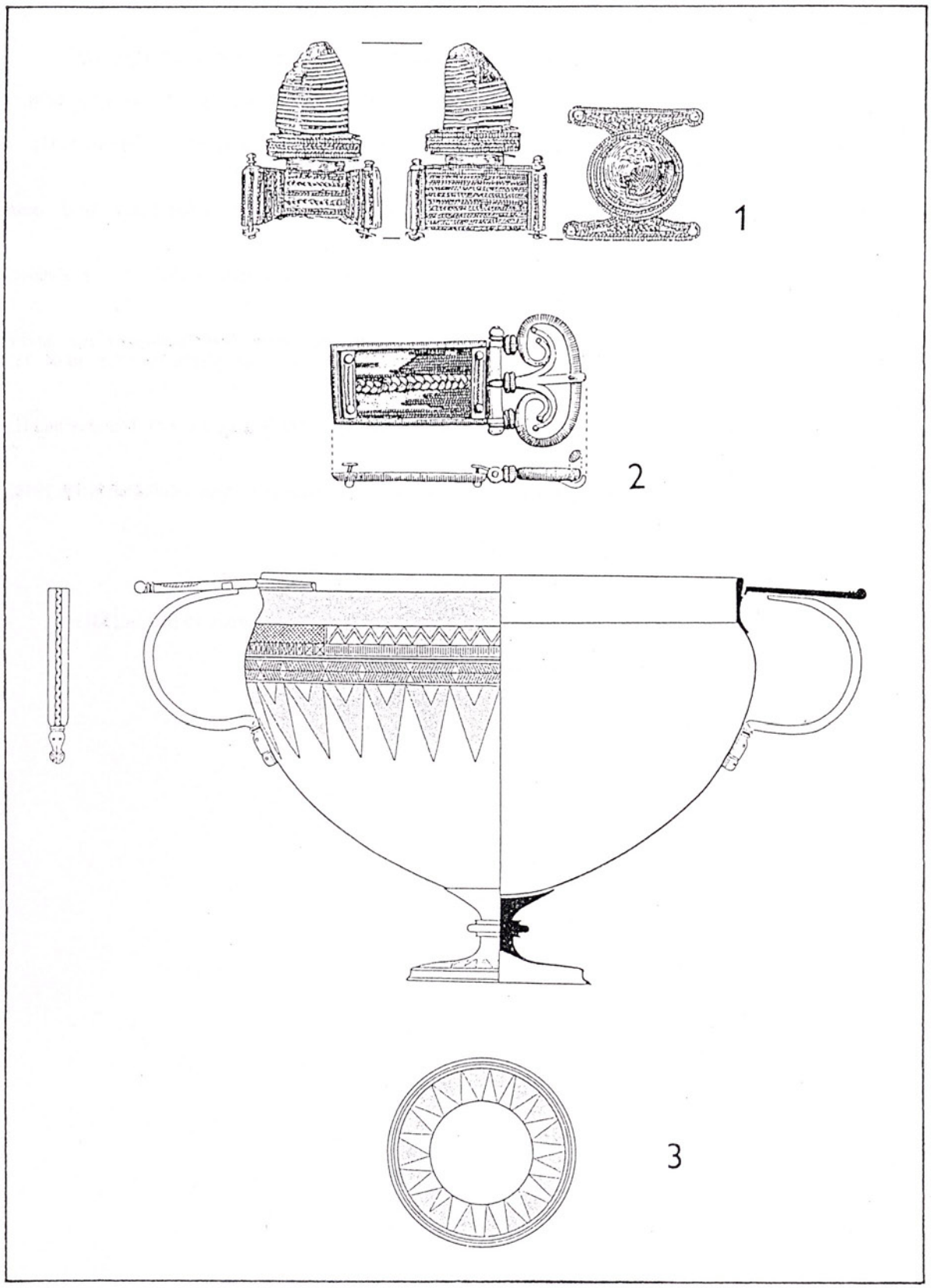
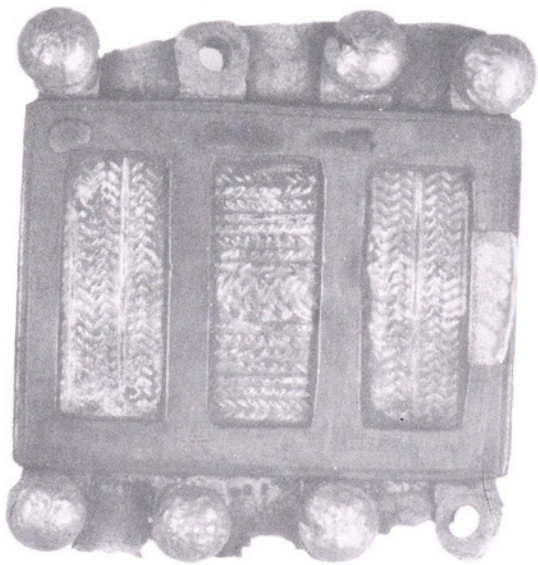


Abb. 1. 1 - Sporn aus Mušov, „Königsgrab", Eisen, Silber, Gold; M. ca. 2:3 (nach Tejral 1992, Abb. 46, 28).
2 - Schnalle aus Hamfelde, Urnengrab 318; Bronze, Silber; M. ca. 1:2 (n. Bantelmann 1971, Taf. 45, 318f.).
3 - Silberner Becher aus Dollerup, Ribe Amt. Graue Rasterung: Blattvergoldung; M. ca. 2:3 (nach Voss u. Ørsnes - Christensen 1948, Fig. 39)

0 1 2 3 cm

1



0 1 2 cm

2

Abb. 2. 1 - Model aus Augsburg; Bronze; M. ca. 1:1 (Foto: Städtische Kunstsammlungen, Röm. Museum Augsburg).
2 - Cingulumbeschlag aus Thorsberg; Bronze, Silber (vergoldet); M. ca. 2:1 (Foto: Verf.)

Die Bevölkerungszunahme in Mitteleuropa und die Gründe für den Ausbruch der Markomannenkriege

GRZEGORZ DOMAŃSKI

"*Aliis etiam gentibus, que a superioribus barbaris fugerant, nisi reciperentur, bellum inferentibus*" (Vita Marci, 14).

Dieser Satz weist auf die Rolle, die die Stämme des damaligen Barbaricums am Anfang der Markomannenkriege spielten, vor allem aber - was wesentlich zu sein scheint - auf die Entstehung und die Ursachen dieser Kriege hin, nämlich den Druck, den die Völker, die im Inneren des Barbaricums wohnten, auf die Stämme ausübten, die in nächster Nachbarschaft des römischen Limes siedelten.

Als direkte und indirekte Ursachen für den Ausbruch der Markomannenkriege, die nicht nur die Möglichkeit eröffneten, diese zu beginnen, sondern sie auch dauerhaft und erfolgreich fortzusetzen, müssen noch folgende Tatsachen erwähnt werden:

1. die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung, die die Entstehung von Gruppen begünstigte, die an einer - auch weitreichenden - Expansion interessiert waren,
2. eine zu beobachtende bedeutende Zunahme der Bevölkerungsdichte und
3. eine wesentliche Verbesserung in der Ausrüstung und Organisation von Kriegerscharen.

Die ersten zwei Jahrhunderte unserer Zeitrechnung sind durch eine gewisse Stabilität der Entwicklung im mitteleuropäischen Bereich gekennzeichnet. Nach der Herausbildung neuer kultureller Einheiten an der Wende von Latène B und C und der Entvölkerung des Landes an Oder und Elbe in Latène D folgt eine ruhige Zeit, und Änderungen sind nur von lokaler Bedeutung. In dieser Epoche wird in fast ganz Mitteleuropa eine allmähliche Zunahme der Bevölkerungszahl bemerkbar, die sich einerseits in der wachsenden Gräberzahl widerspiegelt, andererseits auch in der Vergrößerung der wirtschaftlich genützten Bereiche sowie der Entstehung von neuen oder im Anwachsen schon vorhandener Siedlungszentren.

Eine beträchtliche Vermehrung der Bevölkerung ist während der ganzen Kaiserzeit z.B. in Pommern deutlich zu beobachten. Zu Beginn der Stufe Latène B_2a beginnt die Kolonisierung der bisher nicht besiedelten Krajna- und Kaschubischen Seenplatte durch die Wielbark-Kultur (Wołągiewicz 1977, 84; ders. 1981, 155); in dieser Zeit lassen sich Träger der Wielbark-Kultur auch im nördlichen Großpolen nieder (Machajewski 1980, Abb. 9; Wołągiewicz 1981, 154; Godłowski 1985, Karten 4,5) und im Lauf der Stufe B_2 erreicht diese Kultur die Flüsse Noteć (Netze) und Warta (Warthe); im Bereich der Mündung des letzteren überschreitet sie diese sogar (Domański 1989, 129ff.). Mit der Expansion dieser Kultur kann auch bis Vorpommern gerechnet werden; seit den Stufen B_2/C_1 macht sich durch eine unbedeutende Abnahme der Bevölkerung bemerkbar: Die Zahl der Gräberfelder im Land von Chełmno sinkt (Wołągiewicz 1981, 154). In späterer Zeit nimmt die Abwanderung größerer Bevölkerungsgruppen an Stärke zu (Wołągiewicz 1977, 85; ders. 1981, 155). Die Frage ist, wie die Bevölkerungszunahme in dieser Zeit zu erklären ist. R. Wołągiewicz nahm die Zuwanderung von Bevölkerungsgruppen aus Skandinavien an, die u.a. die Kaschubische und die Krajna-Seenplatte besiedelten und teilweise von der bisher dort wohnenden Bevölkerung assimiliert wurden (Wołągiewicz 1981, 155). Schätzungen der demographischen Entwicklung Pommerns auf Grund der Analyse der Dauer von Gräberfeldern und der Besiedlungsentwicklung scheinen diese Theorie zu bestätigen (Kurnatowski 1992, 85). Der jährliche Durchschnitt weist besonders im 1. Jh. eine unnatürlich hohe Zuwachsrate von 3-5%

auf, was bei der Annahme, daß eine Bevölkerung auf diesem Entwicklungsniveau einen Zuwachs von 1% hätte (Ładogórski 1988, 105ff.; Piasecki 1990, 7) auf Zuwanderungen hinweist.

Diese Tendenz zur Bevölkerungszunahme dauert bis zur Wende vom 1. zum 2. Jh. an; dann ist eine allmähliche Abnahme zu erkennen, wahrscheinlich wegen Abwanderungen in andere Gebiete (Kurnatowski 1992, 85, 91). Die Bevölkerungszahl nimmt dann ununterbrochen bis zum Ende der römischen Kaiserzeit ab.

Die Bevölkerungsentwicklung Großpolens gestaltete sich anders. Im Lauf der Kaiserzeit folgte dort auf die Przeworsk-Kultur in den Stufen B_1 und B_2 die beträchtlich lockerere Besiedlung durch die Wielbark-Kultur. In spätrömischer Zeit war dann fast ganz Großpolen wieder Siedlungsgebiet der Przeworsk-Kultur (vgl. Godłowski 1985, Karte 6). Es scheint jedoch, daß diese Verschiebungen nur regionalen Charakter hatten, und wir in frührömischer Zeit eher mit einem Bevölkerungszuzug als mit einem Abfluß rechnen müssen.

In Südgroßpolen fällt die Abnahme der Besiedlungsintensität an den Anfang der spätrömischen Zeit (Godłowski 1985, 129). Ein Vergleich der Besiedlungsverhältnisse während der folgenden Stufen der frühen Kaiserzeit (Machajewski 1980, Abb. 2; Godłowski 1985, Karte 3 und 4) weist auf einen deutlichen Zuwachs von Siedlungszentren hin; erst an der Wende von der frühen zur späten Kaiserzeit geht die Siedlungsdichte wieder zurück (Godłowski 1985, Karte 5); dies wird durch demographische Schätzungen bestätigt (Kurnatowski 1992, 84), die eine ständige Bevölkerungszunahme in Großpolen bis zur Mitte des 2. Jhs. nachweisen; dann beginnt eine allmähliche Abnahme. Es ist noch hinzuzufügen, daß sich die Bevölkerungszunahme in der 1. Hälfte des 2. Jhs. unnatürlich schnell vollzog (etwa 2,3% im Jahr), was entweder auf einen Bevölkerungszuzug (vielleicht von der Wielbark-Kultur) hinweist, oder aber ihrerseits die Ursache für eine Abwanderung gewesen sein könnte.

In Schlesien und im Labuser Land kommt es nach dem Besiedlungsschub am Ende der Latènezeit (Domański 1975, 93; Godłowski 1978, 120; Pazda 1980, 39ff.) und nach der erneuten Kolonisierung - zweifellos durch die Bevölkerung anderer Gebiete der Przeworsk-Kultur - zu einer rapiden Zunahme der Siedlungsdichte und zu einer erneuten Besiedlung der schon in der Latènezeit genutzten Gebiete. Am Anfang der Kaiserzeit gibt es nur geringe Siedlungsspuren in Oberschlesien (vgl. Godłowski 1969, 226ff.; ders. 1985, Karte 3); in der Przeworsk-Kultur nimmt im Lauf der Stufe B_2 die Besiedlung der Leobschützer Hochebene zu und am Ende dieser Stufe auch die der Gegend von Oppeln sowie in der Stufe B_2/C_1 die des Liswarta Gebietes (Godłowski 1980, 148ff.). Die Schnelligkeit, mit welcher die zahlreichen Siedlungen erscheinen, läßt in den beiden letzten Fällen vermuten, daß eine Kolonisation von außen stattfand (Godłowski 1985, 131); in diesem Fall kann man mit einem Bevölkerungszuzug von Niederschlesien her rechnen, genauer aus dem Weißnitz-Ohle-Gebiet, wo zu dieser Zeit die Bevölkerung abnimmt (vgl. Pazda 1980, 109ff.), sowie aus dem Prosna-Gebiet, wo ein ähnlicher Prozeß zu beobachten ist (Godłowski 1985, 85). Am Ende der frühen Kaiserzeit taucht an der Mündung der Lausitzer Neiße die erste Siedlungskonzentration der Luboszyce-Kultur auf, die das Ergebnis der Kolonisierung durch die Wielbark-Kultur aus dem Grenzland zur Przeworsk-Kultur ist (Domański 1979, 210, Anm. 1; ders. 1989, 138). Eine Schätzung der Bevölkerungszahl (Kurnatowski 1992, 84) in Schlesien und dem Labuser Land zeigte, daß nach dem Zusammenbruch in der 2. Hälfte des 1. Jhs. v. u. Z. die erneute Kolonisierung Schlesiens (Zunahme um fast 20%) am Anfang des 1. Jhs. erfolgte; dieser Zuzug dauerte bis zur 2. Hälfte des 2. Jhs., wonach wieder bis zum Anfang der 2. Hälfte des 3. Jhs. Bevölkerung abwanderte. Es scheint, daß die Schätzungen den Prozeß mit leichter zeitlicher Verschiebung widerspiegeln, und dieser um 20-30 Jahre früher erfolgte. Jedenfalls ist beinahe die ganze frühe Kaiserzeit hindurch eine deutliche Bevölkerungszunahme zu beobachten.

In Kleinpolen ist nach der Zeit der raschen Siedlungszunahme ein geringfügiger Zuwachs an Fundstellen zu beobachten (Godłowski 1985, 61), der vermutlich die Folge der allmählichen Entfaltung der dort ansässigen Bevölkerung war. Eine raschere Ausbreitung der Besiedlung vor allem ins San-Gebiet und in das Land von Lublin trat in der Stufe B_2/C_1 ein (Godłowski 1985, 79ff.). Vielleicht ist diese aber auf die Wanderung von Gruppen und nicht auf deren Vergrößerung zurückzuführen, was vielleicht auch die Abnahme der Gräberzahl in der Stufe B_2/C_1 im Vergleich zur Stufe B_2 im Gräberfeld in Gać bei Przeworsk widerspiegelt (Godłowski 1985, 81). Die Schätzungen der Bevölkerungszahl weisen eine allmähliche Zunahme innerhalb der frühen Kaiserzeit bis zur 2. Hälfte des 2. Jhs. nach. Gegen Ende dieses Jahrhunderts sank die

Bevölkerungszahl, um gegen die Mitte des 3. Jhs. erneut erheblich anzuwachsen (vgl. Kurnatowski 1992, 85, 90).

Im Bzura-Gebiet und an der oberen Warthe, also in Mittelpolen, wird nach der gewaltigen Siedlungszunahme am Anfang der Kaiserzeit in den nächsten Zeitabschnitten ein weiterer - nicht so großer - Zuwachs sichtbar, dessen Höhepunkt in die Stufe B_2/C_1 fällt (Godłowski 1985, 45, 84, 85, Karten 3-5); nach oder während dieser Zeit nimmt die Bevölkerungsdichte wieder stark ab.

Der Verlauf der Siedlungsprozesse wird auch durch demographische Schätzungen bestätigt (Kurnatowski 1992, 84); sie weisen eine erhebliche Bevölkerungszunahme im 1. Jh., eine gewisse Beständigkeit während des nächstfolgenden Jahrhunderts und ein gewaltiges Sinken der Bevölkerungszahl seit der Wende vom 2. zum 3. Jh. nach.

Im Gebiet zwischen der Weichsel und dem Bug ist seit der Latènezeit eine allmähliche zahlenmäßige und räumliche Siedlungszunahme nachzuweisen, die sich von den nordwestlichen Gebieten aus nach Süden und Osten entfaltet (vgl. Godłowski 1985, Karte 2-4). Diese Entwicklung wurde an der Wende von der Stufe B_2 zu B_2/C_1 gestört, als eine Änderung insoferne eintrat, als an Stelle der verhältnismäßig dichten Besiedlung der Przeworsk-Kultur die beträchtlich dünnere durch die Wielbark-Kultur trat (Godłowski 1985, 76). Man kann dabei nicht ausschließen, daß die Bevölkerung der Przeworsk-Kultur in ein anderes Gebiet (vielleicht schon in der Stufe B_2) abgewandert ist, und ihr Land durch Ankömmlinge aus Nordwesten eingenommen wurde. Die demographischen Schätzungen (Kurnatowski 1992, 85) weisen bereits gegen die Mitte des 2. Jhs., die ganze frühe Kaiserzeit hindurch, eine Abnahme der Bevölkerungszahl bei ständiger Zuwanderung von außen, also bei ständiger Kolonisierung, aus benachbarten Gebieten der Przeworsk-Kultur nach, was auch die Verbreitungskarten bestätigen.

Die kulturell weniger differenzierten Gebiete Nordostpolens, die in der frühen Kaiserzeit eine schwächere Entwicklungsdynamik aufweisen, lasse ich hier außer acht, obgleich auch hier ähnliche Tendenzen wie in den anderen Gebieten zu bemerken sind (vgl. Kurnatowski 1992, 86, 92).

Allgemein gesehen, erreichte die urzeitliche Besiedlung ganz Polens im 2. Jh. ihren Höhepunkt (Kurnatowski 1992, 86, 92), wobei dieser in den einzelnen Gebieten in verschiedene Zeitabschnitte dieses Jahrhunderts fällt.

Für das Oder-Elbe-Gebiet, wo demographische Schätzungen und Verbreitungskarten für kürzere Zeitabschnitte fehlen, kommen wir anhand von Siedlungskarten, die meist zwei Jahrhunderte umfassen (Leube 1975), zu dem Schluß, daß in der frühen Kaiserzeit der nördliche und zentrale Teil des genannten Gebietes besiedelt (Leube 1975, Karte 1), der südliche Teil dagegen mit wenigen Ausnahmen unbesiedelt oder sehr dünn besiedelt war. Am Beginn der späten Kaiserzeit nimmt die Besiedlung im südlichen Teil dieses Gebietes dann zu (vgl. Meyer 1975; Domański 1979) und gegen die Mitte des 2. Jhs. erfolgt die Kolonisierung der Altmark durch die Bevölkerung aus Mecklenburg (Leube 1983, 387). In diese Zeit fällt auch die Abnahme der Bevölkerungszahl im ganzen Elbgebiet (Leube 1983, 387), wobei es deutliche Hinweise auf eine Verlagerung der Siedlungszentren vom Norden nach dem Süden gibt. Eine Zunahme der Fundstellen und der Besiedlungsdichte ist auch in Weißrußland während der Zarubincy-Kultur zu beobachten (Pobol 1983, 21, 37, Abb. 2, 3).

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß sich während der gesamten römischen Kaiserzeit eine starke Zunahme der Bevölkerungszahl im ganzen mitteleuropäischen Barbaricum bemerkbar macht, deren Höhepunkt ins 2. Jh. fällt und, daß während dieser Zeit auch eine allmähliche immer intensiver werdende Besiedlung der südlichen auf Kosten einer allmählichen Entvölkerung der nördlichen Gebiete zu beobachten ist. In einigen Fällen kann dies konkret mit der Wanderung von großen Volksgruppen in Verbindung gebracht werden (vgl. Domański 1993), wie dies z.B. bei der südlichen Expansion der Wielbark-Kultur der Fall war (Okulicz 1968, 32ff.; Godłowski 1985, 65ff.; Kokowski 1988). Die These einer Flucht großer Bevölkerungsgruppen aus dem Oder- und Weichselgebiet bestätigen auch schriftliche Quellen (Łowmiański 1963, 256ff.).

Diese Zunahme der Bevölkerungszahl bis zu einem früher in der Urgeschichte nicht gekannten Ausmaß mußte bei einem nur geringen Fortschritt in der Ackerbautechnik zur Überbeanspruchung der natürlichen Resourcen und damit in der Folge zur Emigration von Bevölkerungsüberschüssen führen, zunächst in benachbarte Gebiete und bei schlechteren Umweltbedingungen auch in weiter entfernte. Im Laufe der späten und Beginn der frühen

Kaiserzeit erfolgten sowohl die Verlagerung von Siedlungszentren als auch die Fernwanderungen in südliche Richtung. Dies alles könnte die Ursache für den erwähnten Bevölkerungsdruck aus dem Hinterland auf die in der Nähe des Limes Siedelnden gewesen sein. Die Markomannenkriege stehen am Anfang eines Prozesses, der sich in den folgenden Jahrhunderten fortsetzte, als die germanischen Stämme den römischen Legionen in militärischer Hinsicht schon ebenbürtig waren; diese militärische Stärke war u.a. eine Folge der raschen demographischen Entwicklung in den ersten Jahrhunderten u.Z.

Literaturverzeichnis

Domański G.

1975 *Studia z dziejów środkowego Nadodrza w III-I w. p. n.e.* (Wrocław 1975).

1979 *Kultura luboszycka między Łabą a Odrą w II-IV wieku* (Wrocław 1979).

1989 *Kultura luboszycka a kultura wielbarska.* In: Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim 2 (Lublin 1989) 127ff.

1992 *Die Frage des Zeithorizontes der Markomannenkriege im Barbaricum.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 129ff.

1993 *Die Kultur- und Siedlungsumwandlungen Mitteleuropas zur Zeit der Markomannenkriege* (Bratislava 1993). (Im Druck)

Godłowski K.

1969 *Kultura przeworska na Górnym Sląsku* (Katowice, Kraków 1969).

1978 *Zu Besiedlungsveränderungen in Schlesien und den Nachbarräumen während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit.* Prace Arch. 26 (Kraków 1878) 107ff.

1980 *Przemiany zasiedlenia na Wyżynie Głubczyckiej i w dorzeczu Liswarty w okresie lateńskim,* rzymskim i początkach wczesnego średniowiecza. Arch. Polski 25, 1980, 131ff.

1985 *Przemiany kulturowe i osadnicze w południowej i środkowej Polsce w młodszym okresie przedrzymskim i w okresie rzymskim* (Wrocław 1985).

Kokowski A.

1988 *Problematyka kultury wielbarskiej w młodszym okresie rzymskim.* In: J. Gurby/A. Kokowski (Hrsg.), Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim 1 (Lublin 1988) 15ff.

Kurnatowski S.

1992 *Próba oceny zmian zaludnienia ziem polskich między XIII w.p.n.e. a IV w. n.e.* In: K. Kaczanowski/S. Kurnatowski/A. Malinowski/J. Piontek, Zaludnienie ziem polskich miedzy XIII w. p.n.e. a IV w. n.e. - materiały źródłowe, próba oceny. Monografie i opracowania SGH 342 (Warszawa 1992) 15ff.

Leube A.

1975 *Die römische Kaiserzeit im Oder-Spree-Gebiet.* Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 9, 1975.

Ładogórski T.

1988 *Rozwój ludności na ziemiach polskich w erze nie kontrolowanej umieralności na tle porównawczym.* Kwartalnik His. Kultury Mat. 36, 1988, 96ff.

Łowmiański H.

1963 *Początki Polski 2* (Warszawa 1963).

Machajewski H.

1980 *Kultura wielbarska a kultura przeworska w Wielkopolsce.* Fontes Arch. Posnanienses 28, 1980, 49ff.

Meyer E.

1976 *Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen.* Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. Beih. 11 (Berlin 1976).

Okulicz J.

1968 *Niektóre zagadnienia struktury osadnictwa z okresów późnolateńskiego i rzymskiego w północno-wschodniej Polsce.* Studia z dziejów osadnictwa 6 (1968) 29ff.

Padza S.

1980 *Studia nad rozwojem i zróżnicowaniem lokalnym kultury przeworkiej na Dolnym Sląsku.* Studia Archeologiczne 10 (Wrocław 1980).

Piasecki E.

1990 *Cmentarzyska w aspekcie demograficzny.* Przegląd Arch. 37, 1990, 5ff.

Pobol L. D.

1983 *Archeologiczeskije pamjatniki Biełorusii - żeleznyj wiek* (Minsk 1983).

Wołągiewicz R.

1977 *Kręgi kamienne w Grzybnicy* (Koszalin 1977).

1981 *Kultury oksywska i wielbarska.* In: Prahistoria ziem polskich 5 (Wrocław 1981) 135ff.

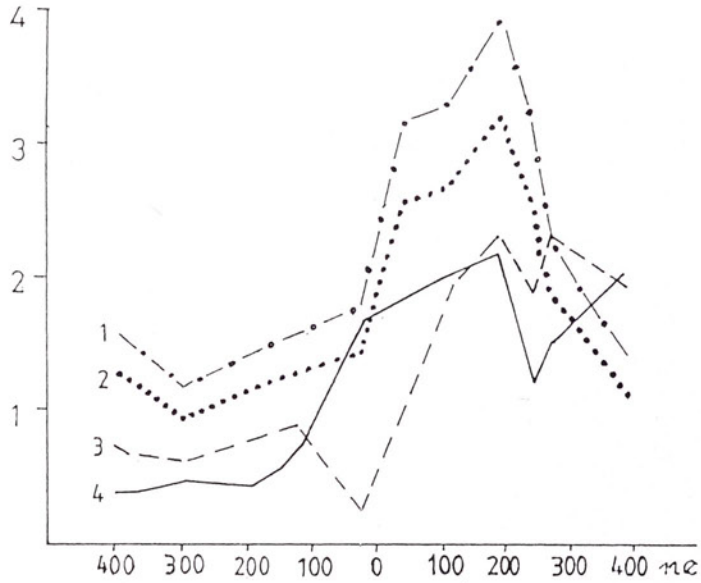


Abb. 1. 1 - Geschätzte Bevölkerungsdichte in: 1 - Pommern. 2 - Grosspolen. 3 - Schlesien und Lebuser Land. 4 - Kleinpolen (nach S. Kurnatowski 1992)

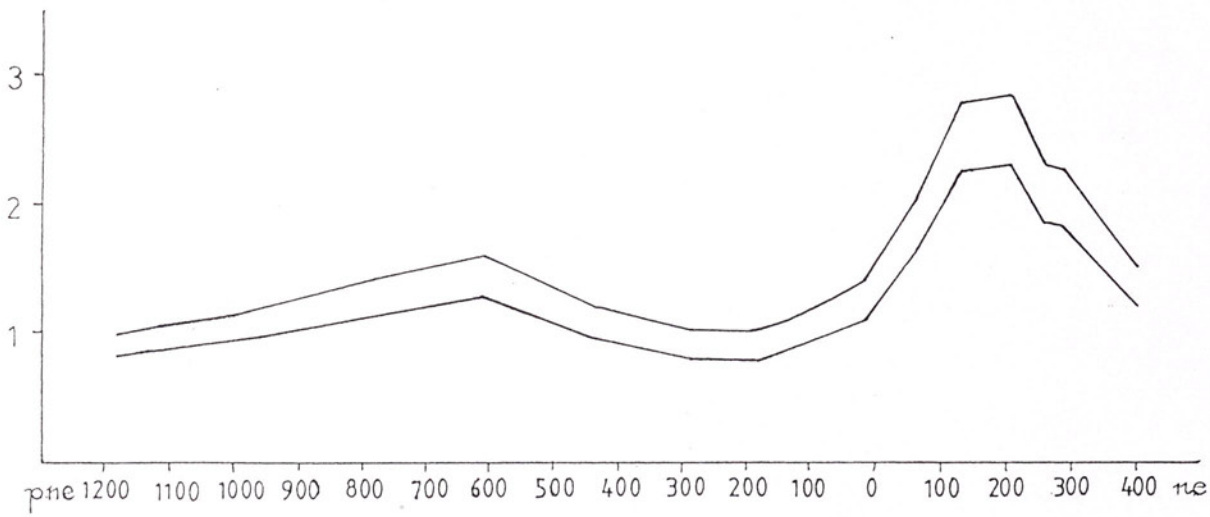


Abb. 2. 1 - Geschätzte Bevölkerungsdichte Polens (nach S. Kurnatowski 1992)

Die Synchronisierung der Chronologie des germanischen Fundstoffes zur Zeit der Markomannenkriege

KAZIMIERZ GODŁOWSKI

Eine präzise Datierung des archäologischen Fundstoffes ist die Voraussetzung für dessen historische Deutung. Dies gilt auch für die Zeit der Markomannenkriege (Wielowiejski 1982; Tejral 1983; ders. 1993; Godłowski 1984). Ihre Synchronisierung mit den archäologischen Fundmaterialien im Barbaricum ist jedoch keine leichte Aufgabe, da eine Zeitspanne von 15 Jahren die Grenzen einer realistischen, archäologischen Datierung überschreitet. Trotzdem müssen wir eine ungefähre Zeitrelation der archäologischen Funde mit den Markomannenkriegen versuchen.

Annähernd in diese Zeit fällt der Übergang von der älteren zur jüngeren Kaiserzeit (Raddatz 1957, 145f.; ders 1961, 54; Godłowski 1970, 103ff.; ders. 1984, 337ff.; Lund Hansen 1987, 3ff.). Beide unterscheiden sich in ihrem gesamten Fundstoff deutlich, doch faßbar ist eine Übergangstufe, in der manche Fundtypen der älteren und jüngeren Kaiserzeit nebeneinander vorkommen. Darher nennen wir sie "Stufe B_2/C_1" (Godłowski 1970, 89ff.; ders. 1974a, 26ff.; Kolník 1981; Lund Hansen 1987, 40, 56f.; Wołągiewicz 1974; ders. 1993, 24f.).

Dieselbe Situation ist auch bei den anderen aufeinanderfolgenden Stufen bekannt, nur ist sie hier besonders stark ausgeprägt. Man kann nur einige Leitformen aussondern, die den Anfang der jüngeren Kaiserzeit kennzeichnen: die Fibeln der Gruppen Almgren VI und VII, die germanischen Scheibenfibeln, die Dreilagenkämme, einige Formen der Schildbuckel, die Sporen und die Riemenzungen. Das Auftreten dieser Formen ist aber durch lokale Unterschiede geprägt. Z.B. kommen die Dreilagenkämme in der Slowakei, die Fibeln mit umgeschlagenem Fuß in Polen und die Schildfesseln mit nicht abgesetzten Nietplatten bei den Elbgermanen früher vor als in den anderen Gebieten. Bedeutende Veränderungen sind in den jungkaiserzeitlichen Waffengräbern vor allem in der Przeworsk-Kultur (Godłowski 1970, 11f.; ders. 1992b) und in Skandinavien (Ilkjær 1990, 282ff.), weniger hingegen wegen nicht ausreichender Fundmaterialien in Böhmen und im Mitteldonaugebiet (Godłowski 1992a) faßbar. Im Unter- und Mittelelbegebiet verschwindet die reiche Waffenbeigabensitte bald nach dem Anfang der jüngeren Kaiserzeit. Daher spielen die Waffen für die jungkaiserzeitliche Chronologie in diesem Raum nur eine sehr beschränkte Rolle. Auf Grund der geschlossenen Grabkomplexe in den einzelnen Kulturgebieten versuche ich hier repräsentative Spektren von ausgewählten Typen vorzustellen, die für die Przeworsk-Kultur (Abb. 1), das nördliche Mitteldonaugebiet (Abb. 2), Böhmen (Abb. 3) und das Unterelbegebiet (Abb. 4) in der spätesten Phase der älteren Kaiserzeit (Stufe B_2b) und in der Frühphase der jüngeren Kaiserzeit (Stufe C_1) charakteristisch sind. Aus Platzgründen mußte ich leider auf eine eingehende Begründung der vorgeschlagenen, chronologischen Zuordnung der einzelnen Typen verzichten. Es wird auch eine Synchronisierungstabelle der Waffengräber aus Böhmen, dem Unterelbegebiet, der Przeworsk-Kultur und aus Skandinavien der Stufen B_2b-C_1 vorgelegt[1] (Abb. 5).

---

1 Ich stütze mich hier auf die Ergebnisse meiner in Vorbereitung stehenden Arbeit: "Die Chronologie der jüngeren und späten Kaiserzeit im Mitteleuropa". Etwas ausführlicher sind sie für die Przeworsk-Kultur bei Godłowski 1981, 1984, 1992a, 1992b, für Böhmen und für das Mitteldonaugebiet bei Godłowski 1992a dargestellt. Für das Unterelbegebiet berücksichtige ich hier hauptsächlich die Fundmaterialien aus den Gräberfeldern von Hamfelde (Bantelmann 1971; Godłowski 1974b), Kemnitz (Geisler 1974; ders. 1984) und Cammer (Geisler 1973). Auch der wichtige Beitrag von Bantelmann (1989) ist zu erwähnen.

Ein grundsätzliches Problem ist die absolute Datierung der archäologischen Funde der Stufen B_2b-C_1. Für die absolute Chronologie in germanischen Gegenden, die von den römischen Grenzen weiter entfernt sind, ist nur eine Fundkategorie vorhanden, und zwar die Gräber, die neben lokalen Typen auch Terra Sigillata beinhalten. Die hier vorgelegte Tabelle (Abb. 6) umfaßt 43 geschlossene Grabfunde aus dem Barbaricum - von der Slowakei über Polen bis zum Elbegebiet und Dänemark -, die relativchronologisch ziemlich gut datierbar sind und einer Werkstatt zuordenbare Terra Sigillata enthalten[2]. Leider ist die zeitliche Einordnung mancher Terra Sigillata-Töpfer nicht gesichert und von den einzelnen Autoren unterschiedlich angegeben. Dies betrifft vor allem die Gruppen II und teilweise auch III nach Bernhard aus Rheinzabern und die Sigillata aus Westerndorf. Die Datierung der mittelgallischen Sigillata und der frühen Rheinzaberner Ware, Bernhard Gruppe I, die für die hier zu untersuchende Zeitperiode maßgeblich sind, ist dagegen gesicherter.

Die Grabkomplexe des frühen Abschnittes der Stufe C_1a bzw. der sogenannten Stufe B_2/C_1, die vor allem durch die stilistisch älterkaiserzeitlichen Fibeln der Gruppe Almgren II und V gekennzeichnet ist[3], beinhalten im gesamten Barbaricum mittelgallische Sigillaten der Zeit von 140 bis 170 bzw. 180[4] und Rheinzaberner Ware der Gruppen Bernhard Ia und vereinzelt Ib, die von 150 bis 180 bzw. bis spätestens um 200 datiert wird (Kuzmová, Roth 1988, 133f.; Fischer 1990, 48). Nur in einem Fundkomplex mit stilistisch älterkaiserzeitlichen Fibeln fand man Terra Sigillata von Rheinzabern und Westerndorf der spätantoninisch-severischen Zeit[5]. Diese Terra Sigillata aber kommt häufig erst in den Gräbern des späteren Abschnittes der Stufe C_1a und teilweise der Stufe C_1b vor.

Von Bedeutung ist, daß der Zustrom von mittelgallischer Terra Sigillata in den Mitteldonauraum um 180 aufhört (Fischer 1990, 44) und von den Erzeugnissen aus Rheinzabern und Westerndorf fast vollständig verdrängt wird. Damit endet aber um 180 oder höchstens bald danach auch der Zufluß der mittelgallischen Sigillata über Pannonien in die Gebiete zwischen Donau und Ostsee. Wenig wahrscheinlich scheint mir die Vermutung, daß die Terra Sigillata aus Gallien in das Ostseegebiet, u.a. in den Bereich der Wielbark-Kultur in Pommern, über den Meeresweg gelangte (Okulicz-Kozaryn 1992, 142). Dagegen spricht die Struktur der Sigillata-Funde in Pommern und in Skandinavien, die ähnlich der in Mähren , Slowakei und in der Przeworsk-Kultur ist, obwohl sie in der letztgenannten Zone sehr viel zahlreicher vertreten ist[6]. Besonders wichtig in dieser Hinsicht ist, daß in Skandinavien die Sigillata von Westerndorf vertreten ist (Lund Hansen 1982, Kat. Nr. 3, 11), deren Zufluß über Gallien und den Seeweg höchst unwahrscheinlich wäre (Rutkowski 1961; ders. 1967).

Andererseits kommt Terra Sigillata als Beute oder Geschenk in den vom Limes weiter entfernten Gebieten kaum in Frage. Man kann also vermuten, daß die erste stärkere Welle des Sigillata-Importes, die die Erzeugnisse aus Lezoux und die frühe Rheinzaberner Ware umfaßt,

---

2 Die Tabelle ist nach dem ähnlichen Prinzip wie bei H.J. Eggers 1955, 227, Abb. 10, wie bei K. Godłowski 1970, 102, Abb. 20, bzw. 1977, 212, Abb. 8 und wie bei A. Bursche 1992, 145, Abb. 2-3 angeordnet. Einige von A. Bursche angeführte Grabkomplexe berücksichtige ich nicht, weil mir ihre unpublizierten Inventare nicht bekannt sind, oder weil sie zu wenig charakteristische Fundtypen enthalten, um sie relativchronologisch genau zu datieren. Bei der Datierung der einzelnen Werkstätten und Töpfer stütze ich mich auf die Arbeiten von H. Bernhard (1981), D. Gabler (1976; ders. 1978), D. Gabler/A. H. Vaday (1986; dies. 1992), F. K. Bittner (1986), T. Fischer (1990, 43ff.) und K. Kuzmová/P. Roth (1988). Die Terra Sigillata von Kietrz, Grab 1563, und Opatów, Grab 714 und 741, wurden von Herrn Mag. Alois Stuppner, Wien, liebenswürdigerweise bestimmt.

3 In der Tabelle (Abb. 6) sind als Fundkomplexe der Stufe B_2/C_1 nur diese angegeben, die die Fibeln der Gruppen Almgren II und V enthalten.

4 So datiert D. Gabler die Funde aus dem Donaugebiet (Gabler 1976; ders. 1992; Gabler/Vaday 1986) und T. Fischer (1990, 44). Die wesentlich spätere Chronologie der Lezoux-Ware von A. King (Bursche 1992, 144ff.) ist für diesen Raum nicht zutreffend.

5 Przywóz, Woiw. Sieradz, Hügelgrab 1 (Przeworsk-Kultur): Zusammen mit Rheinzaberner Terra Sigillata aus der Werkstatt des Mammlianus wurde dort eine Fibel Almgren 96 gefunden (Kowalczyk 1968). Außerdem enthielt das Frauengrab 188 von Zawada, Voiw. Tarnobrzeg, das möglicherweise eine Doppelbestattung mit dem Männergrab 186/192 bildet, eine Kopfkammfibel (Almgrens Gruppe V, Serie 8) aus Bronze (Chomentowska/Michalski 1992). In dem Grab 186/192 wurde die Westerndorfer Ware des Helenius gefunden. In den beiden Bestattungen wurden jedoch einheimische Drehscheibengefäße freigelegt, was eindeutig auf eine späte Datierung im Rahmen der Stufe C_1 hinweist.

6 Man muß dabei berücksichtigen, daß im Bereich der Przeworsk-Kultur aus Brandgräbern und Siedlungen fast nur Fragmente von Terra Sigillata-Gefäßen, in der Wielbark-Kultur in Pommern hingegen hauptsächlich vollständig erhaltene Gefäße aus Körpergräbern vorkommen (Tejral 1970).

schon in der Zeit vor dem Beginn der Markomannenkriege und eventuell auch in den Intervallen zwischen den Kriegshandlungen war. Die Mehrzahl dieser Terra Sigillata könnte spätestens in den letzten zwei Jahrzehnten des 2. Jhs. und um 200 in die germanischen Gräber gelangt sein. Auch wenn wir ihre Umlaufszeit im barbarischen Milieu berücksichtigen, eine solche Verzögerung müßte dann auch die germanischen Fundformen, u.a. Fibeln, betreffen. Eine solche oder wenig spätere Datierung ist z.B. für das reiche Grab einer 55-60 jährigen Frau von Weklice, am östlichen Rand der Weichselmündung (Okulicz-Kozaryn 1992), anzunehmen, wo eine Terra Sigillata-Schale des Cinnamus u.a. zusammen mit einer Scheibenfibel, die mit einem Preßblechabdruck eines Doppelbildnisses von Marcus Aurelius und Lucius Verus mit wahrscheinlichem Terminus post quem 164-165 verziert ist, einem gewellten Bronzeeimer und auch drei Fibeln Almgren 41 und Almgren 201 gefunden wurde. Hieraus ergibt sich, daß der Beginn der jungkaiserzeitlichen Stufe B_2/C_1 bzw. C_1a auf Grund des Erscheinens charakteristischer Typen in die Zeit vor dem Ende der Markomannenkriege und wahrscheinlich schon etwas vor ihrem Beginn fallen muß.

Ein weiterer Stützpunkt für die absolute Chronologie der jungkaiserzeitlichen germanischen Fundtypen sind die Darstellungen der germanischen Bewaffnung in der römischen Kunst. Auf dem schon öfters angeführten Sarkophag von der Via Tiburtina - Portanaccio (Hamberg 1936, 26, Abb. 13-14) sind die charakteristischen halbkugelförmigen Schildbuckel mit Knopf abgebildet, die im Barbaricum in den Waffengräbern der Gruppe 6 ("Horizont 2a") der Przeworsk-Kultur (Abb. 1), in der Ilkjærs Gruppe 5 in Skandinavien (Ilkjær 1990, 286ff.) und in der Gruppe 3 in Böhmen (Abb. 3) vorkommen. Sie gehören dem späten Abschnitt der Stufe C_1a und teilweise der Stufe C_1b an. Die wahrscheinlichste Datierung des Sarkophages von Portanaccio ist das Ende des 2. Jhs. (Helbig 1969, 18ff.). Daraus folgt, daß die Germanen in den letzten Jahrzehnten des 2. Jhs., nicht allzu weit von der Zeit der Markomannenkriege entfernt, zumindest in den limesnahen Gegenden den für die entwickelte Stufe C_1 charakteristischen Schildbuckel getragen haben. Mit einer solchen Datierung stimmt auch der Fund aus dem Grab 151 in Chorula (Szydłowski 1964, 116ff., Abb. 124) überein. Ein Schildbuckel dieser Art wurde dort mit Terra Sigillata des Comitialis aus Westerndorf vom letzten Viertel des 2. Jhs. oder nur etwas späterer Zeit zusammen gefunden (Godłowski 1992a, 50, Anm. 6). Die Datierung des zweiten jungkaiserzeitlichen Waffengräberhorizontes schon um 200, oder sogar noch etwas früher, hat wesentliche Konsequenzen für die Chronologie der älteren Waffengräbergruppe vom Anfang der Stufe C_1, deren wichtigste Leitformen die jüngeren Abarten der Stangenschildbuckel bilden. Wenn wir eine sehr große Zahl der Grabkomplexe dieser nicht ganz einheitlichen Gruppe berücksichtigen, ist ihr Beginn um die Mitte des 2. Jhs. oder ein wenig später möglich. Andererseits verzahnen sich die beiden Waffengräbergruppen miteinander. In diesem Zusammenhang ist die Darstellung germanischer Krieger auf der Marcus-Säule (Hamberg 1936, 29, Abb. 3; Wolf 1990, 23, Taf. V,21) erwähnenswert. Sie tragen halbkugelige Schildbuckel mit glatter Kalotte. Solche Schildbuckel kommen im germanischen Fundstoff von Böhmen bis Skandinavien (Abb. 1; 3; Godłowski 1970, Taf. II, 45; XI, 26; XIV, 32; XVIII, 27; Ilkjær 1990, 286 f.) im selben Waffengräberhorizont wie die Schildbuckel mit Knopf vor. In diesem Fall kann man jedoch eine schematische Darstellung dieses einfachen und in der römischen Armee verbreiteten Schildbuckeltypus nicht ausschließen.

Eine sehr große Bedeutung für die absolute Chronologie der germanischen Materialien haben die Funde aus den sicher mit den Markomannenkriegen zusammenhängenden römischen Militäranlagen in Mušov (Tejral 1992; ders. 1994) und aus dem Holz-Erde-Lager von Iža-Leányvár, zerstört im Jahre 179 (Rajtár 1992; Hüssen/Rajtár 1994). Meistens handelt es sich um die Fundtypen, die sowohl in der späten Stufe B_2b als auch in der frühen Stufe C_1a vertreten sind: Einlagenkämme Typ A und B nach S. Thomas (1960), eine Fibel der Gruppe V Serie 10 nach Almgren und ein Schwert vom Typ V nach Biborski (1978) aus Iža, oder eine Riemenzunge, wahrscheinlich Typ J II 2 nach Raddatz (1957), aus Mušov. Neulich sind in Iža einige Funde zum Vorschein gekommen, die ganz eindeutig zu den Leitformen der Frühphase der jüngeren Kaiserzeit gehören. Der wichtigste Fund ist eine Fibel vom Typ Almgren 129 (Hüssen/Rajtar 1994). Es ist dies eine Form, die ausschließlich am Anfang der jüngeren Kaiserzeit vorkommt (Godłowski 1986, 115, Abb. 8, 126). Im Bereich der Przeworsk-Kultur wurde sie u.a. in Grab 32 aus Spicymierz zusammen mit einer Fibel mit hohem Nadelhalter und oberer Sehne (Kietlinska/Dabrowska 1963, Taf. V,1-6) und in Grab 12 aus Lachmirowice mit Terra Sigillata des

Casurius aus Lezoux (Zielonka 1953, 361, Abb. 9; Rutkowski 1960, 66) gefunden. Auch sind im Holz-Erde-Lager von Iža und in Mušov ausschließlich Terra Sigillata aus Lezoux und frühe Rheinzaberner Erzeugnisse zum Vorschein gekommen. Es ist genau dasselbe Spektrum von Terra Sigillata, das in den germanischen Gräbern der frühen Stufe C_1a besonders mit den Fibeln Almgren Gruppe II und V vorkommt. Die Fibel Almgren 129 aus Iža beweist ohne Zweifel, daß die Fibelformen, die im Barbaricum für die Anfangsphase der jüngeren Kaiserzeit charakteristisch sind, schon spätestens in den 70er Jahren des 2. Jhs. getragen wurden. In Iža wurden zwei Fragmente von höchstwahrscheinlich germanischen Schildfesseln gefunden: eine mit breiten "hornartig" gestalteten Nietplatten und eine mit schmalen nicht abgestetzten Nietplatten, eine Form, die für die jüngere Kaiserzeit charakteristisch ist. Im Auxiliarkastell von Carnuntum wurde in einer Zerstörungsschicht, die wahrscheinlich mit den Markomannenkriegen zusammenhängt, ein typisch germanischer Stangenschildbuckel entdeckt (Jilek 1994). Zweifellos handelt es sich um eine jüngere Abart dieser Art der Schildbuckel, die zwar schon in der späten Stufe B_2 erscheinen, aber eher für die Anfangsphase der jüngeren Kaiserzeit typisch sind.

Beachtenswert ist ein Fund aus dem Graben der römischen Befestigung von Pilismarót-Szobi in Oberpannonien (Tóth 1979). In dessen Füllung, die angeblich eine geschlossene Schicht bilden soll, wurden zusammen mit menschlichen und tierischen Skelettresten, teilweise in anatomischer Ordnung, u.a. ein eisernes, tauschiertes Dosenortband (Borhy 1989) und zwei eiserne Schildbuckel, der eine halbkugelig mit einer glatten Kalotte und ohne Kragen, und der andere mit einer kurzen Pseudostange gefunden. Den Fund datiert E. Tóth auf Grund der Keramik in die 2. Hälfte des 2. Jhs. und verbindet ihn mit den Ereignissen der Markomannenkriege. Beide Schildbuckel gehören zu den Typen, die im Barbaricum und besonders im Bereich der Przeworsk-Kultur für den späteren Abschnitt der Stufe C_1a und eventuell auch für den Anfang der Stufe C_1b - das ist Gruppe 6 (Godłowski 1992b, 72ff., Abb. 3,5,7) oder Horizont 2a (Godłowski 1970, 13) der Waffengräber - charakteristisch sind. Dieser Befund würde eine sehr frühe absolute Datierung dieser Gruppe bedeuten: noch in der Zeit der Markomannenkriege bzw. in ihrem Endstadium. Überraschend wäre jedoch eine so frühe Chronologie für die tauschierten Dosenortbänder, die sowohl auf Grund der römischen Fundstellen und germanischen Grabkomplexe wie auch der römischen ikonographischen Darstellungen hauptsächlich in das 3. Jh. zu datieren sind (Oldenstein 1976, 122f.; Martin-Kilcher 1985, 150ff.; Kaczanowski 1992, 180f.). Der so wichtige Fund aus Pilismarót-Szobi verlangt noch einer ausführlichen Publikation und Auswertung, um festzustellen, ob sein Zusammenhang mit den Markomannenkriegen wirklich die einzige mögliche Deutung ist.

Zusammenfassend kommen wir zu dem Schluß, daß im mitteleuropäischen Barbaricum die Fundtypen, die den Anfang der jüngeren römischen Kaiserzeit markieren, noch in der Zeit beginnen müssen, die beträchtlich vor dem Ende der Markomannenkriege liegt. Am wahrscheinlichsten scheint das Datum um 160 zu sein. Für einige Bewaffnungsteile, die für den frühesten Horizont der jungkaiserzeitlichen Waffengräber typisch sind, soll man eine noch etwas frühere Datierung in Erwägung ziehen. Andererseits befanden sich zur Zeit der Markomannenkriege und ein wenig später noch zahlreiche Fundtypen im Umlauf, die noch in das Formenspektrum der Stufe B_2 eingebettet sind. Der Zeitabschnitt, wo die älter- und jüngerkaiserzeitlichen Typen, insbesondere die Fibeln, gemeinsam vorkommen, dauerte zumindest in einigen Gebieten, wie in der Przeworsk-Kultur und in der ganzen Ostseezone, bis zum Ende des 2. Jhs. oder sogar bis zum Anfang des 3. Jhs. Sie wird als Stufe B_2/C_1 bezeichnet (Godłowski 1970, 92ff.; ders. 1974a, 26ff.) und deckt sich in den oben genannten Gebieten tatsächlich fast vollständig mit der Stufe C_1a (vergleiche auch Ilkjær 1990, 287, 319; Bursche 1992, 144).

Die hier vorgelegte Tabelle (Abb. 7) versucht, die verschiedenen archäologischen Funde und Fundgruppen wie auch die Kultur-, Besiedlungs- und ethnischen Umwandlungen in verschiedenen Gebieten auf Grund der oben dargelegten Chronologie mit der Zeit der Markomannenkriege zu synchronisieren. Wegen des beschränkten Umfanges dieses Beitrages kann ich hier dies nicht ausführlicher begründen.

Ich möchte auf noch ein Problem aufmerksam machen. Eine Auswertung des archäologischen Fundstoffes, durchgeführt zuerst ohne die historischen Voraussetzungen, bestätigt die ziemlich häufig geäußerte Anschauung, wie gravierend die Markomannenkriege auf die römisch-germanischen Beziehungen langfristig eingewirkt haben und mit dem Zufluß von bestimmten Gruppen der römischen Importe ins Barbaricum zusammenhängen sollten, nicht. Wie

oben dargelegt, fängt die erste stärkere Welle des Zuflusses von Terra Sigillata in die Gebiete von der Donau bis zur Ostsee wohl kurz vor dem Beginn der Markomannenkriege an, und, so merkwürdig es auch scheinen mag, kann man sogar nicht auschließen, daß sie ebenfalls während dieser Kriege - möglicherweise in der Zeit zwischen den Kriegshandlungen - weit nach Norden gelangte. Dasselbe bezieht sich wohl auch auf die die frühen Terra Sigillata begleitenden Bronzegefäße z.B. die gewellten Eimer (Tejral 1970). Unmittelbar nach den Markomannenkriegen (Kuzmová/Roth 1988, 134, 167, 176; Droberjar 1991, 31, 38), vielleicht nur mit einer kurzen Pause, folgte die nächste Welle der Einfuhr von Terra Sigillata, die die späteren Erzeugnisse von Rheinzabern und Westerndorf umfaßte.

Wie es P. Kaczanowski (1992a, 174; ders. 1992b, 26ff.; ders. 1994) und M. Biborski (1994) ausführlicher dargestellt haben, muß zumindest ein beträchtlicher Teil der in Germanien gefundenen Ringknaufschwerter noch in der Zeit vor den Markomannenkriegen eingeführt worden sein, und man kann sie nicht alle als Kriegsbeute betrachten. Die Mehrzahl der mit inkrustierten Darstellungen versehenen langen Schwerter gehört dagegen in die Zeit während und nach den Markomannenkriegen, und einige von ihnen könnten tatsächlich aus der Beute von diesen Kriegen stammen, andere jedoch sind deutlich älter oder jünger (ebenda; Horbacz/Olędzki 1985). Es empfiehlt sich also, um eine "gemischte Argumentation" zu vermeiden, die Funde auf Grund der archäologischen Methoden und unabhängig von jeglichen apriorischen Voraussetzungen und Vorurteilen zu analysieren und erst dann die Ergebnisse dieser Auswertung historisch zu deuten.

Literaturverzeichnis

Bantelmann N.

1971 *Hamfelde Kreis Herzogtum Lauenburg. Ein Urnenfeld der römischen Kaiserzeit in Holstein.* Offa-Bücher 24 (Neumünster 1971).

1989 *Zur relativen Chronologie der älteren Kaiserzeit im Gebiet der unteren Elbe.* Offa 34, 1989, 95ff.

Bernhard H.

1981 *Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer.* Germania 59, 1981, 79ff.

Biborski M.

1978 *Miecze z okresu wpływów rzymskich na obszarze kultury przeworskiej.* Mat. Arch. 18, 1978, 53ff.

1994 *Chronologie und Typologie der Ringknaufschwerter.* (In diesem Band)

Bittner F. K.

1986 *Zur Fortsetzung der Diskussion um die Chronologie der Rheinzaberner Relieftöpfer.* Bayer. Vorgeschbl. 51, 1986, 232ff.

Borhy L.

1989 *Ein eisernes Dosenortband mit Messingtauschierung aus Pannonien.* Commun. Arch. Hungariae 1989, 129ff.

Bursche A.

1992 *Terra Sigillata from Close Finds North of the Carpathian.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 141ff.

Chomentowska B./Michalski J.

1992 *Cialopałlny zespół grobowy z cmentarzyska z okr esu wpływów rzymskich w Zawadzie, woj. tarnobrzeskie.* Wiadomósci Arch. 52,1, 1992, 99ff.

Droberjar E.

1991 *Terra Sigillata in Mähren* (Brno 1991).

Eggers H. J.

1955 *Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien.* Jahrb. RGZM 2, 1955, 196ff.

Fischer T.

1990 *Das Umland der römischen Regensburg.* Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 42 (München 1990).

Gabler D.

1976 *Die Sigillaten vom Gebiete der Hercules-Villa in Aquincum.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 28, 1976, 3ff.

1978 *Die Sigillaten von Pfaffenhofen in Pannonien.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 30, 1978, 77ff.

Gabler D./Vaday A. H.

1986 *Terra Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien.* Fontes Arch. Hungariae (Budapest 1986).

1992 *Terra Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien, 2. Teil.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 44, 1992, 83ff.

Geisler H.
1973 *Urnengräber des zweiten Jahrhunderts von Cammer, Kr. Belzig.* Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 6, 1973, 75ff.
1974 *Das germanische Urnengräberfeld bei Kemnitz, Kr. Potsdam-Land.* Teil I, Katalog. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 8, 1974.
1984 *Das germanische Urnengräberfeld bei Kemnitz, Kr. Potsdam-Land.* Teil II - Text. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 18, 1984, 77ff.

Godłowski K.
1970 *The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe* (Kraków 1970).
1974a *Chronologia okresu późnorzymskiego i wczesnego okresu wędrówek ludów w Polsce północnowscho dniej.* Rocznik Białostocki 12, 1974, 9ff.
1974b *Besprechung: N. Bantelmann, Hamfelde, Kreis Herzogtum Lauenburg. OFFA - Bücher 24.* Spraw. Arch. 26, 1974, 380ff.
1977 *Materiały do poznania kultury przeworskiej na Górnym Ślasku czaść II.* Mat. Starożytne i Wczesnośred. 4, 1977, 7ff.
1981 *Kultura przeworska.* In: Prahistoria Ziem Polskich. Bd.V - Późny okres lateński i okres rzymski (Warszawa, Wrocław 1981) 57ff.
1984 *"Superiores Barbari" und die Markomannenkriege im Lichte archäologischer Quellen.* Slovenská Arch. 32, 1984, 327ff.
1986 *Jakuszowice, eine Siedlung der Bandkeramik, älteren Bronzezeit, jüngeren vorrömischen Eisenzeit, römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungsze it in Südpolen.* Kunde N.F. 37, 1986, 103ff.
1992a *Die Chronologie der jüngeren und späten Kaiserzeit in den Gebieten südlich der Sudeten und Karpaten.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 23ff.
1992b *Zmiany w uzbrojeniu ludności kultury przeworskiej w okresie wpływów rzymskich.* In: Arma et Olae (Łódź 1992) 71ff.

Hamberg G.
1936 *Zur Bewaffnung und Kampfesart der Germanen.* Acta Arch. (København) 7, 1936, 21-49.

Helbig W.
1969 *Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom.* 3: Die Staatlichen Sammlungen (Tübingen 1969).

Horbacz T./Olędzki M.
1985 *Studien über inkrustierte römische Schwerter - mit besonderer Berücksichtigung eines Neufundes aus dem Bereich der Przeworsk-Kultur in Piaski, Woiw. Piotrków Trybunalski.* Hamburger Beitr. Arch. 12, 1985, 147ff.

Hüssen C.M./Rajtár J.
1994 *Zur Frage archäologischer Zeugnisse der Markomannenkriege in der Slowakei.* (In diesem Band)

Ilkjær J.
1990 *Illerup Ådal. 1. Die Lanzen und Speere* (Aarhus 1990).

Jilek S.
1994 *Ausgewähltes Fundmaterial als dem Auxiliarkastell von Carnuntum.* (In diesem Band)

Kaczanowski P.
1992a *Bemerkungen zur Chronologie des Zustromes römischer Waffenimporte in das europäische Barbaricum.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab der Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 171ff.
1992b *Importy broni rzymskiej na obszarze eur opejskiego Barbaricum* (Kraków 1992).
1994 *Das Problem der Wiederspiegelung der Markomannenkriege in den Waffenfunden.* (In diesem Band)

Kietlinska A./Dabrowska T.
1963 *Cmentarzysko z okresu wpływów rzymskich we wsi Spicymierz, powiat Turek.* Mat. Starożytne 9, 1963, 143ff.

Kolnik T.
1981 *The Roman and the Great Migration Periods.* In: Archaeological Research in Slovakia (Nitra 1981) 113ff.

Kowalczyk M.
1968 *Sprawozdanie z prac wykopaliskowych prowadzo nych nacmentarzysku kurhanowym z wczesnego okresu rzymskiego w Przywozie, pow. Wieluń.* Spraw. Arch. 19, 1968, 113ff.

Kuzmová K./Roth P.
1968 *Terra Sigillata w Barbariku. Nálezy z germánskich sídlisk a pohrebísk na území Slovenska.* Mat. Arch. Slovaca 9 (1988 Nitra).

Lund Hansen U.
1982 *Die skandinavischen Terra Sigillata-Funde. Zu ihrer Herkunft, Datierung und Relation zu den übrigen römischen Importen der jüngeren Kaiserzeit.* Studien zur Sachsenforschung 3 (Hildesheim 1982) 75ff.
1987 *Römischer Import im Norden.* Nordiske Fortidsminder B 10 (København 1987).

Martin-Kilcher S.
1986 *Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst.* Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 5, 1986, 147ff.

Okulicz-Kozaryn J.
1992 *Centrum kulturowe z pierwszych wieków naszej ery u ujścia Wisły.* "Barbaricum 92" 2, 1992, 137ff.

Oldenstein J.
1977 *Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten.* Ber . RGK 57, 1977, 49ff.

Raddatz K.
1957 *Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck.* Offa-Bücher 13 (Neumünster 1957).
1961 *Ringknaufschwerter aus germanischen Kriegergräbern.* Offa 17/18, 1961, 26ff.

Rajtár J.
1992 *Das Holz-Erde-Lager aus der Zeit der Markomannenkriege in Iža.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 149ff.

Rutkowski B.
1960 *Terra Sigillata znalezione w Polsce.* Bibliotheka Antiqua 2 (Wrocław 1960).
1961 *O dystrybucji importów naprzykładzie terra sigillaty.* Archeologia (Warszawa) 12, 1961, 192ff.
1967 *The Export of the Westerndorf Ware.* Archeologia (Warszawa) 18, 1967, 55ff.

Szydłowski J.
1964 *Cmentarzysko z okresu wpływów rzymskich w Choruli, pow. Krakowice.* Bibliotheka Arch. 17 (Wrocław 1964).

Tejral J.
1970 *Markomanské války a otázka římského dovozu na Moravu v období po Kommodové míru.* Arch. Rozhledy 22, 1970, 389ff.
1983 *Mähren und die Markomannenkriege.* Slovenská Arch. 31, 1983, 85ff.
1993 *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayaflußgebiet.* Ber. RGK 73, 1993, 377ff.
1994 *Die archäologischen Zeugnisse der Markomannenkriege in Mähren - Probleme der Chronologie und historischen Interpretation.* (In diesem Band)

Thomas S.
1960 *Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit.* Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodenkmalpfl. 8, 1960, 54ff.

Tóth E.
1979 *Pilismarót-szobi rév, római eröditmény.* Dunai Régészeti Közlemények 1979, 77ff.

Wielowiejski J. (Hrsg.)
1982 *Znaczenie wojen markomańskich dla państwa rzymskiego i północnego Barbaricum.* "Scripta Archaeologica II" (Warszawa 1982).

Wolff H.
1990 *Welchen Zeitraum stellt der Bildfries der Marcus-Säule dar?.* Ostbair. Grenzmarken 32, 1990, 9ff.

Wołągiewicz R.
1974 *Zagadnienie stylu wczesnorzymskiego w kulturze wielbarskiej.* In: Studia Archaeologica Pomeranica (Koszalin 1974) 129ff.
1993 *Ceramika kultury wielbarskiej między Bałtykiem a Morzem Czarnym* (Szczecin 1993).

Zielonka B.
1953 *Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Lachmirowicach, pow. inowrocławski.* Przegląd Arch. 9, 1953, 353ff.

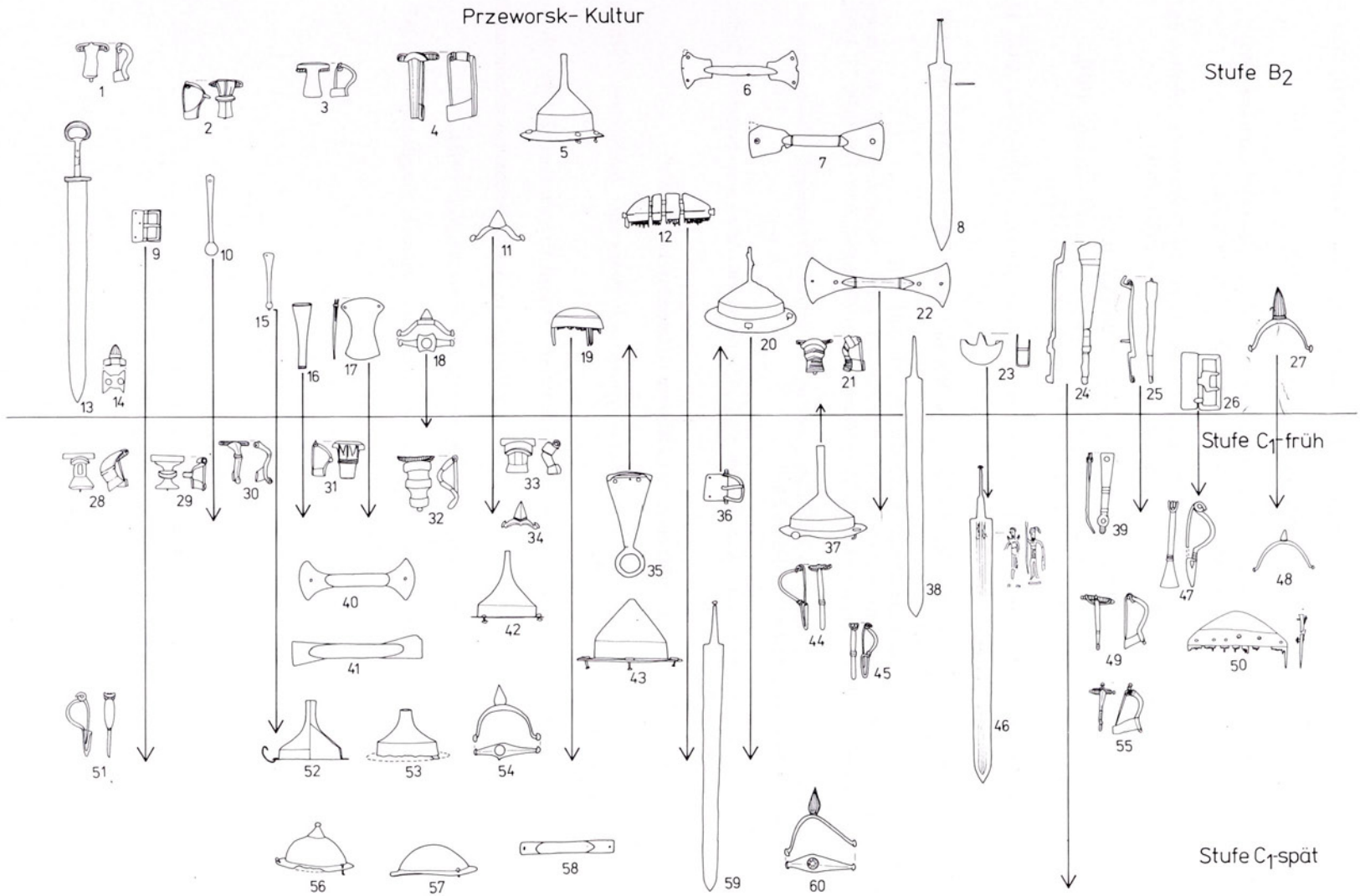


Abb. 1. Przeworsk-Kultur. Die wichtigsten Fundtypen der späten Phase der Stufe B_2 und frühen Phase der Stufe C_1

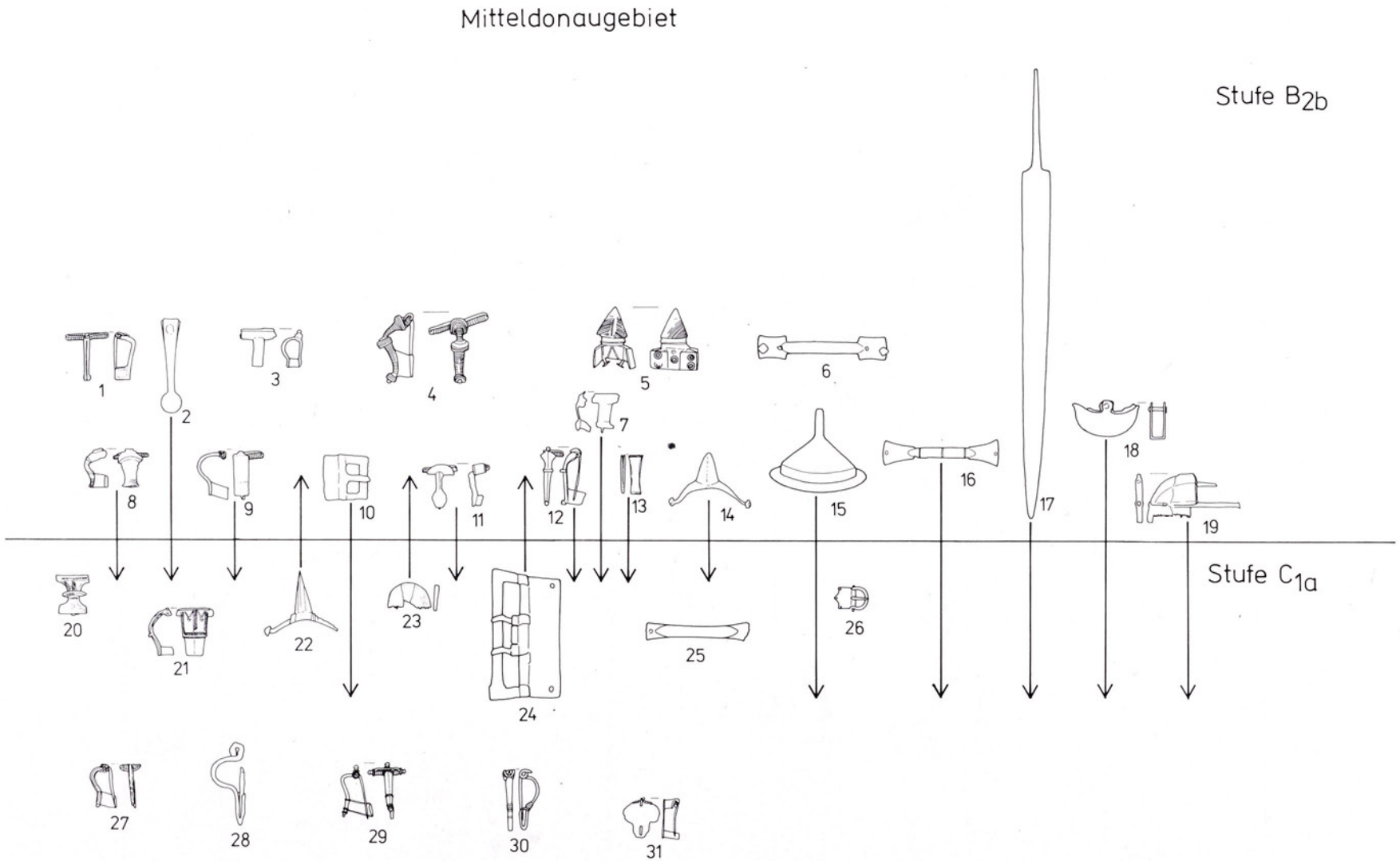


Abb. 2. Das nördliche Mitteldonaugebiet. Die wichtigsten Fundtypen der späten Phase der Stufe B_2 und frühen Phase der Stufe C_1

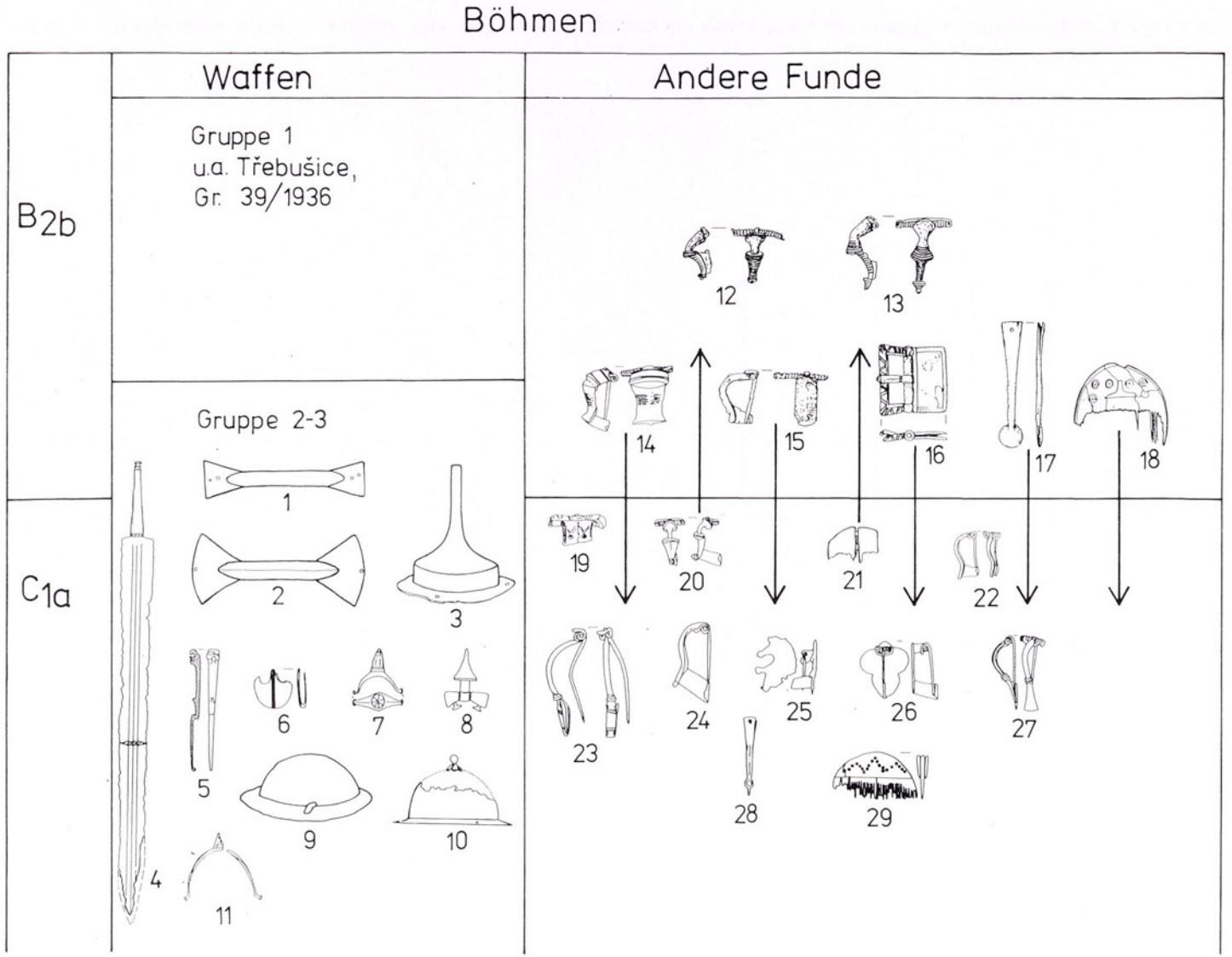


Abb. 3. Böhmen. Die wichtigsten Fundtypen der späten Phase der Stufe B_2 und frühen Phase der Stufe C_1

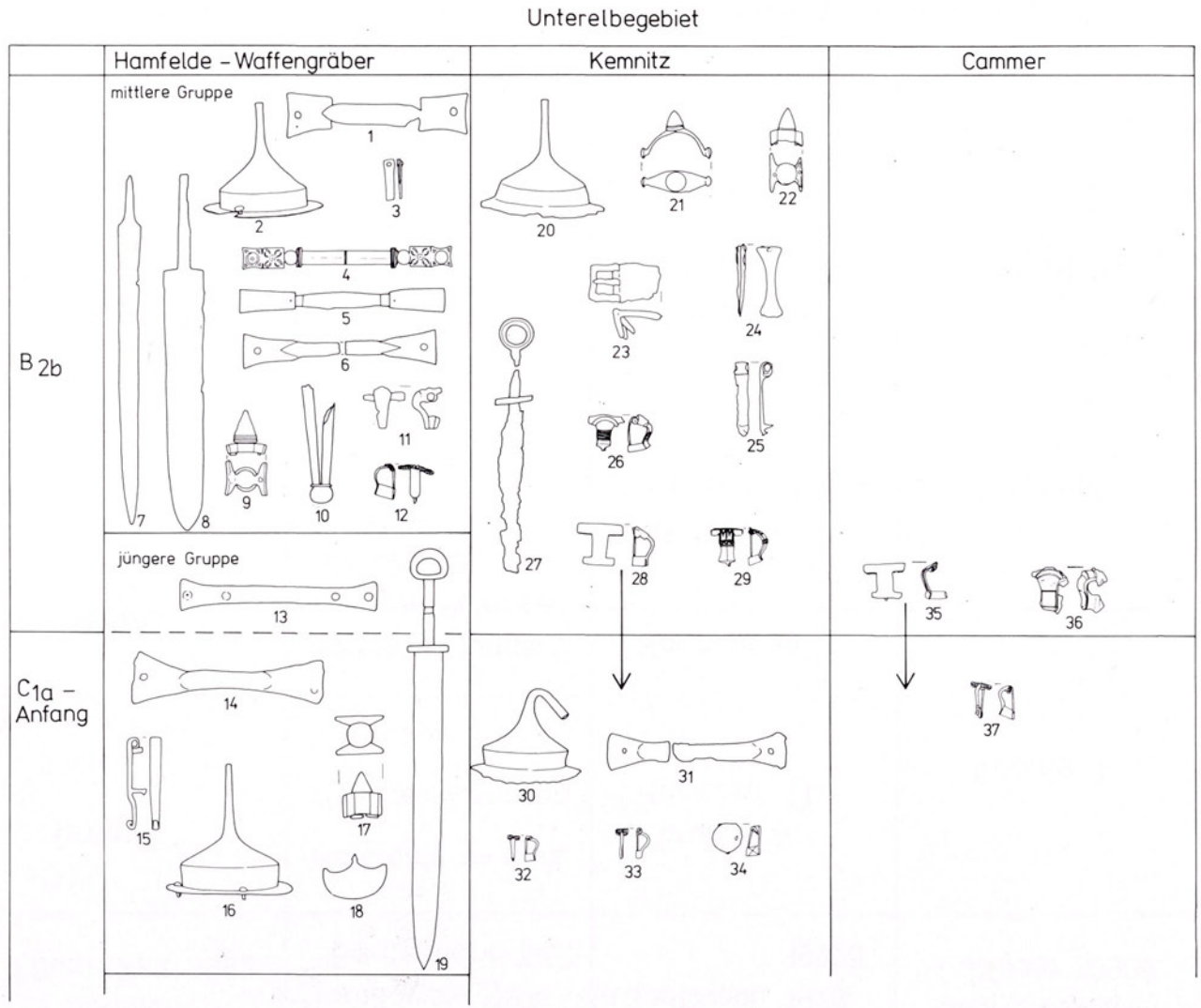


Abb. 4. Unterelbegebiet. Die wichtigsten Fundtypen der späten Phase der Stufe B_2 und frühen Phase der Stufe C_1

Böhmen (Godłowski 1992)	Unterelbegebiet (Godłowski 1974 Bantelmann 1989)	Przeworsk Kultur (Godłowski 1970, 1992a)	Skandinavien (Jlkjaer 1990)
Gruppe 1	Hamfelde mittlere Gruppe = Putensen Gruppe 3-4	Gruppe 4 (Horizont 1)	Gruppe 3
Gruppe 2	Hamfelde jüngere Gruppe = Putensen Gr. 676, 767, 921	[Horizont 1a]	
		Gruppe 5 (Horizont 2)	Gruppe 4
Gruppe 3		Gruppe 6 (Horizont 2a)	Gruppe 5

Abb. 5. Relation zwischen den Waffengräbergruppen in verschiedenen Gebieten des mittel- und nordeuropäischen Barbaricums im späten Abschnitt der Stufe B_2 und der Stufe C_1a

1	Gronowo, Gr. 1	C_{1a}	Blickweiler, Petrullus
2	Witaszewice, Gr. 22	$C_{1a}(B_2\ C_1)$	Lezoux, Cinnamus
3	Weklice, Gr. 208	$C_{1a}(B_2\ C_1)$	Lezoux, Cinnamus
4	Kietrz, Gr. 1563	$C_{1a}(B_2\ C_1)$	Lezoux, Cinnamus
5	Opatów, Gr. 741	C_{1a}	Lezoux, Cinnamus
6	Himlingøie 1980	C_{1a}	Lezoux, Cinnamus
7	Wymysłowo, Gr. 176	$C_{1a}(B_2\ C_1)$	Lezoux, Albucius
8	Lachmirowice, Gr. 12	$C_{1a}(B_2\ C_1)$	Lezoux, Casurius
9	Ciemniewko	$C_{1a}(B_2\ C_1)$	Rheinzabern, Reginus I
10	Opatów, Gr. 21	$C_{1a}(B_2\ C_1)$	Rheinzabern, Cerialis II
11	Borstel, Gr. 1	C_{1a}	Rheinzabern, Reginus I
12	Spicymierz, Gr. 35	C_{1a} (?)	Rheinzabern, Firmus I
13	Przywóz Hgr. 1	$C_{1a}(B_2\ C_1)$	Rheinzabern, Mammilianus
14	Kietrz, Gr. 1376	C_{1a}	Rheinzabern, Cerialis IV
15	Mollegårdsmarken, Gr. 1687	C_{1a}-C_{1b}	Rheinzabern, Cerialis III
16	Opatów, Gr. 643	C_{1a}	Rheinzabern, Cerialis, Ware B
17	Odry, Gr. 423	C_{1a}	Rheinzabern, Belsus II
18	Opatów, Gr. 714	C_{1a}(spät?)	Rheinzabern, Belsus II
19	Krapkowice, Gr. 9	C_{1a}	Rheinzabern, Comitialis IV
20	Tarnów, Gr. 6	C_{1a}	Westerndorf, Comitialis
21	Ciosny, Gr. 13	C_{1a}	Westerndorf, Comitialis
22	Očkov, Gr. 208	C_{1a}	Westerndorf, Comitialis
23	Očkov, Gr. 222	C_{1a}	Westerndorf, Comitialis
24	Chorula, Gr. 151	C_{1a}, spät	Westerndorf, Comitialis
25	Spicymierz, Gr. 162	C_{1a}-C_{1b}	Westerndorf, Comitialis
26	Biała, Gr. 2	C_{1a}, spät	Rheinzabern, Belsus I, Verecundus I
27	Wymysłowo, Gr. 293	C_{1a} ?	Rheinzabern, Verecundus I
28	Drochlin, Gr. 185	C_{1a} ?	Rheinzabern, Primitivus I
29	Spicymierz, Gr. 104	C_{1a} ?	Rheinzabern, Julius I - Lupus
30	Opatów, Gr. 232	C_{1b} ?	Westerndorf, Comitialis
31	Lachmirowice, Gr. 30	C_{1a}-C_{1b}	Westerndorf, Helenius
32	Zawada, Gr. 186/192	C_{1a}-C_{1b}	Westerndorf, Helenius
33	Valløby	C_{1b}	Rheinzabern, Comitialis IV
34	Enekrogen	C_{1b} ?	Rheinzabern, Mammilianus
35	Lisów, Gr. 1	C_{1b} ?	Rheinzabern, Primitivus I
36	Wymysłowo, Gr. 240	C_{1b} ?	Rheinzabern, Julius II - Julianus I
37	Janowo, Gr. 6	C_{1b}	Pfaffenhofen
38	Opatów, Gr. 101	C_{1b} ?	Pfaffenhofen, Dicanus
39	Wilhelmsaue, Gr. 62	C_{1b}-C_2	Rheinzabern, Pervincus
40	Damme	C_{1b}-C_2	Rheinzabern, Lupus
41	Straže, Gr. II	C_{1b}-C_2	Rheinzabern, Regulinus
42	Leuna, Gr. 1/1926	C_2	Rheinzabern, Respectinus
43	Leuna, Gr. von Jh. 1834	C_2	Rheinzabern, Julianus

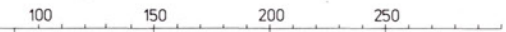


Abb. 6. Germanische Grabkomplexe datiert durch die Reliefsigillata

		Przeworsk-Kultur	Unterweichsel-gebiet	Östliches Mittelweichsel-gebiet	Obertheißgebiet	Nördliches Mitteldonaugebiet	Böhmen	Unterelbegebiet	Nordeuropa	Römische Einflüße
	Stufe B_{2b}	Waffengräber Gruppe 4 („Horizont 1") Oblin, Gr. 33 Kryspinów, Gr. 10		Expansion der	Expan- sion der Przeworsk Kultur (Wandalen) Zemplin Krakovce	„Königsgrab" Kostolná, Gr. 2 Mušov	Waffengräber Gruppe 1 Waffengräber Lužec, Gr. 46	Hamfelde Waffengräbermittlere Gruppe (Bantlemann-Gruppen 3-4) Hamfelde	Jlkjaer-Gruppe 3	Ringknaufschwerter
	Stufe	Waffengräber		Wielbark-kultur (Gotenwan-derung)			Gruppe 2	Waffengräber jüngere Gruppe	Jlkjaer-	Erste Welle TS (Lezoux, Gewellte Eimer
Markoman-nenkriege 166-180	C_{1a}	Gruppe 5	Lešno			„verlassene Siedlungen" in Mähren? Mušov-Burgstall Iža Holz-Erde-Lager		Aufhören vieler altkaiserzeitlichen Gräberfelder	Gruppe 4	Rheinzabern-Gruppe Ia)
	B_2/C_1	(„Horizont 2") Witaszewice, Gr. 22 Wymysłovo, Gr. 176	„Fürstin-grab" Weklice Gr. 208			Očkov Anfang der Betegung	Pňov- Anfang der Plotiště-Belegung Waffengräber Gruppe 3		Himlingoie 1980 Jlkjaer-Gruppe 5	Zweite Welle TS (Rheinzabern-Gruppe Ib, II Westerndorf) Inkrustierte Schwerter
	Stufe C_{1b}	Waffengräber Gruppe 6 („Horizont 2a") Chorula Gr. 151			Bratovo	Očkov Gr. 117			Valløby	

Abb. 7. Synchronisierung der archäologischen Funde in verschiedenen Gebieten des mittel- und nordeuropäischen Barbaricums zur Zeit der Markomannenkriege

Skandinavien zur Zeit der Markomannenkriege

JØRGEN ILKJÆR

Geographisch liegen Dänemark und das übrige Skandinavien in einem deutlichen Abstand von den Grenzen des römischen Imperiums. Es ist daher äußerst schwierig, einen direkten Vergleich zwischen diesen beiden Regionen anzustellen. Sicherlich ist die Analyse des römischen Imports und seiner Wege nach Norden besonders günstig zur Beschreibung entsprechender Verbindungen. Hier soll aber der Versuch unternommen werden, die historischen Ereignisse im Skandinavien des ausgehenden 2. Jahrhunderts zu skizzieren, um dann einen Vergleich mit dem zentraleuropäischen Bereich zu versuchen. Da schriftliche Quellen zu Skandinavien für diesen Zeitraum fehlen, werden wir uns hier auf die Interpretation des archäologischen Materials beschränken müssen. Wichtige Hinweise ergeben sich aus den zahlreichen Funden der Mooropfer, die bedeutende militärische und politische Ereignisse belegen. Es wäre sicherlich vorteilhaft, alle zur Verfügung stehenden archäologischen Quellen dieser Periode zu vergleichen, im folgenden können neben den Moorfunden jedoch nur noch die Waffengräber des betreffenden Zeitraums berücksichtigt werden. Dagegen werden Siedlungen in der hier vorgelegten Studie nicht diskutiert. Die relative Chronologie, und hier im besonderen die der Waffengräber, ist von entscheidender Bedeutung für den Vergleich von Zentral- und Nordeuropa. Hier bieten die von K. Godłowski vorgelegten Arbeiten eine ausreichende Grundlage (Godłowski 1970; ders. 1988; ders. 1992).

Das archäologische Quellenmaterial

In Verbindung mit der Publikation der Lanzen und Speere aus Illerup-Ådal wurde eine skandinavische Waffenchronologie entwickelt, die von der Periode B_1 bis in die ältere Germanische Eisenzeit reicht (Ilkjær 1990). Diese Chronologie ermöglicht, die Anzahl der Niederlegungen von Waffen in Illerup und deren Datierung festzulegen und zudem einige der skandinavischen Moorfunde zeitlich einzuordnen, die C. Engelhardt im vorigen Jahrhundert ausgrub (Engelhardt 1863; ders. 1865; ders. 1867; ders. 1869). Auch die in diesem Jahrhundert untersuchten Moorfunde wie Skedemosse (Hagberg 1967) oder Ejsbøl (Ørsnes 1988) wurden in diesem Zusammenhang bearbeitet. Es muß hier festgehalten werden, daß die Waffenopfer der vorrömischen Eisenzeit, wie z.B. Hjortspring (Rosenberg 1937), nicht berücksichtigt werden, da die Waffenopfersitte erst mit der älteren römischen Kaiserzeit kontinuierlich ausgeübt wird.

Durch die neueren Ausgrabungen skandinavischer Kriegsbeuteopfer ist das Forschungsinteresse erneut auf diese spezielle Fundgruppe gelenkt worden. Seit 1950, als erstmals wieder in diesem Jahrhundert Funde in Illerup-Ådal in der Nähe von Skanderborg in Ostjütland entdeckt wurden und so neue Forschungen zu den Waffenopferfunden einleiteten, besteht eine fruchtbare Wechselwirkung zwischen Ausgrabungen und Analysen. Neue Forschungsergebnisse ermöglichen auch die Bewertung der von dem dänischen Archäologen C. Engelhardt im vorigen Jahrhundert ausgegrabenen Komplexe. Die Erklärungen und Interpretationen sind facettenreich und in älteren Arbeiten mehrfach beschrieben worden (Ørsnes 1969; ders. 1988, 9ff.; Ilkjær 1990, 13ff.; ders., 1993, 374ff.). Die verschiedenen Auffassungen zum Charakter der Moorfunde wurden immer wieder intensiv diskutiert. Erste Interpretationsansätze legte J. J. Worsaae schon während der Ausgrabungen C. Engelhardts vor (Worsaae 1865). Seine Ideen wurden später von J. Brøndsted modifiziert (1940), der auf die chronologischen Unterschiede zwischen den einzelnen

Moorfunden hinwies. Worsaae und Brøndsted betrachteten die Inventare als umfassende, zeitlich abgegrenzte Niederlegungen von eroberten Ausrüstungen, die von einer lokalen Bevölkerung nach dem Sieg über einen angreifenden, aber geschlagenen Feind, geopfert wurden. Spätere Interpretationen gingen von H. Jankuhns Analyse des Thorsbjerger Fundes aus (Jankuhn 1936), der die Mooropfer als akkumulierende, kleinere Deponierungen auffaßte, zwischen denen jeweils ein regelmäßiger zeitlicher Abstand anzunehmen sei. Nach diesem Interpretationsmodell handelt es sich bei den niedergelegten Ausrüstungen um Gegenstände der lokalen Bevölkerung.

Eine der wesentlichen Aufgaben der jüngeren Forschungen ist die Diskussion und Klärung gerade dieser Frage gewesen. Die neuen Ausgrabungen in Illerup, Ejsbøl und Nydam sowie die Analyse der Funde, die bereits im vorigen Jahrhundert entdeckt wurden, belegen, daß es sich bei den Niederlegungen in aller Regel um große, quantitativ umfassende Deponierungen von Waffen und Ausrüstungen handelt. Damit sind die Komplexe in erster Linie Kriegsbeuteopfer im Sinne Worsaaes und Brønsteds. Die Herkunft des Materials muß aber in jedem Einzelfall exakt analysiert werden. (Abb. 1).

Das entscheidende Hilfsmittel zur Erkennung großer, gleichzeitiger Niederlegungen in den betreffenden Mooren ist die genaue Beschreibung der Fundumstände und deren Dokumentation durch Zeichnungen und Fotografien. Auf diesen Aspekt archäologischer Feldarbeit legte C. Engelhardt bei seinen Ausgrabungen im letzten Jahrhundert nur geringes Gewicht. Dies ist zum einen durch die seinerzeit üblichen Grabungsmethoden bedingt, zum anderen betrachtete Engelhardt die Niederlegungen als gleichzeitig.

Abb. 2 belegt, daß die Fundkonzentrationen von Illerup Platz A (Periode C_1b, Gruppe 5) zu ein und demselben Zeitpunkt niedergelegt wurden, da die Fragmentanpassungen die verschiedenen Fundkonzentrationen verbinden. In aller Regel sind in den betreffenden Anhäufungen Lanzenspitzen des Typs Vennolum entdeckt worden (Ilkjær 1990, 95ff.). Der etwas jüngere Platz B, der auch in die Periode C_1b (Gruppe 6) datiert werden kann, liegt in einem begrenzten Areal am südlichen Ufer des heute verlandeten eisenzeitlichen Sees. Aus diesem Bereich stammen die Lanzenspitzen vom Typ Skiaker (Ilkjær 1990, 111ff.). Illerup Platz C, eine Niederlegung, die an den Beginn der germanischen Eisenzeit (Gruppe 11) um 400 n. Chr. gesetzt werden kann, überdeckt sowohl Platz A als auch Platz B und enthält Lanzenspitzen vom Typ Havor (Ilkjær 1990, 53ff.). Die jüngste Niederlegung in Illerup, Platz D, ist in die ältere germanische Eisenzeit zu stellen und besteht aus nur wenigen Gegenständen. Vermutlich ist diese Niederlegung nur teilweise ausgegraben, die gleichzeitige Deponierung der hier vorliegenden Gegenstände ist zwar wahrscheinlich, kann durch die konkreten Fundumstände jedoch nicht belegt werden.

Von großer Bedeutung ist die Tatsache, daß die Plätze A, B und C drei zeitlich getrennte Niederlegungen repräsentieren. Da dieses Muster auch in Ejsbøl beobachtet werden kann, darf von einem analogen Verlauf der Opferungen ausgegangen werden. Was nun die übrigen großen Moorfunde betrifft, so können wir heute natürlich nicht einen entsprechenden, auf Fragmentanpassungen basierenden Beweis für die Gleichzeitigkeit bestimmter Niederlegungen führen. Wird allerdings das Typenspektrum der Waffen aus Illerup und Ejsbøl als Ausgangspunkt einer detaillierten Untersuchung der alten Komplexe benutzt, so sind direkt vergleichbare Strukturen in der Chronologie der Niederlegungen nachweisbar.

Die Interpretation der Moorfunde als Kriegsbeuteopfer spielt eine wesentliche Rolle für das Verständnis der militärischen und sozialen Verhältnisse im kaiserzeitlichen Nordeuropa, da die umfangreichen Opferungen, wie z.B. Illerup Platz A, Vimose C_1a, Vimose C_1b sowie die gleichzeitige Niederlegung der Periode C_1b in Thorsbjerg und die späteren Deponierungen von Nydam und Ejsbøl Nord eine entwickelte gesellschaftliche Organisation voraussetzen. Diese Auffassung wird durch die strategischen Planungen und die Kontinuität der kriegerischen Unternehmungen dieser Periode belegt, die sich über größere Zeiträume auf die gleichen Landschaften, z.B. das Umfeld des Kattegats, Südjütland sowie Fünen und die Nordküste Seelands in der Periode C_1b beziehen. Am Ende der Periode C_2 sind die südlichen Landschaften Jütlands und die dänischen Inseln von diesen kriegerischen Ereignissen betroffen (Ilkjær 1990, 333ff.; ders. 1993, Abb. 153, 157).

Die skandinavische Waffenchronologie in der Periode B_2 und C_1a, Gruppe 1 - 4

Auch die älterkaiserzeitlichen Niederlegungen scheinen ein bestimmtes Muster wiederzugeben. Um die Ereignisse in Skandinavien auf der Basis des archäologischen Materials einordnen zu können, muß zunächst eine hinreichende Datierungsgrundlage geschaffen werden. Daher haben wir uns zunächst auf die Bearbeitung einer relativen Waffenchronologie konzentriert, die zeitlich das Material aus den Moorfunden abdeckt. In Verbindung mit den Markomannenkriegen ist hierbei das 2. nachchristliche Jahrhundert von besonderem Interesse, so daß ich im folgenden die skandinavische Chronologie dieses Abschnittes kurz darstellen möchte. Grundlage der relativen skandinavischen Waffenchronologie sind Grabfunde der älteren römischen Kaiserzeit und solche der Periode C_1a, in denen Schildfesselbeschläge und Schildbuckel kombiniert sind. Erst nach der Periode C_1a scheint die Kombination von Lanzen (ohne Widerhaken) und Speeren (mit Widerhaken) in Skandinavien allgemein üblich zu werden. Mit den Schildfesselbeschlägen und Schildbuckeln des 2. Jahrhunderts sind in Nordeuropa dagegen andere Waffen, wie z.B. Schwerter, oder aber Fibeln, Import und persönliche Ausrüstung vergesellschaftet. Die chronologischen Gruppen wurden primär zur bestmöglichen Einordnung einzelner Niederlegungen in Mooren definiert. Zur Gruppe 1 werden Waffenfunde mit Schildbuckeln mit kegelförmigem Oberteil (Jahn Form 5) zusammen mit Schildfesselbeschlägen mit carnisprofilierten Nietplatten (Jahn Form 6) gerechnet. Dazu kommen Funde mit dem erwähnten Schildfesseltyp, die jedoch mit Stachelschildbuckeln der Form Jahn 6 (Ilkjær 1990, Tab. 185 - 186) kombiniert sind. Die ältesten kaiserzeitlichen Moorfunde, hier besonders aus dem Vimose, können mit Gruppe 1 verbunden werden (Engelhardt 1869, 7; Fig. 2; Taf. 5, 2 u. 8). Allgemein kann diese Niederlegung an den Beginn der Periode B_2 datiert werden und somit absolutchronologisch der Zeit vor bzw. um 100 n. Chr. zugewiesen werden.

In der relativen skandinavischen Waffenchronologie wird die Gruppe 2 u.a. durch die Schildfesselbeschläge des Typs Jahn Form 7 definiert. Dieser B_2-zeitliche Horizont ist im Material der Moorfunde nur sehr schwer zu isolieren. Erst mit Gruppe 3 (Ilkjær 1990, Tab. 189), die über die Schildfesselbeschläge mit abgesetzten Nietplatten sowie den skandinavischen Schildfesselbeschlägen des Typs Jahn Form 9 mit zwei Nietlöchern bestimmt wird, finden wir erneut umfassende Niederlegungen von Waffen in Mooren. In den gängigen Chronologiesystemen ist Gruppe 3 einem späten Abschnitt der Periode B_2 zuzuordnen. Das entspricht in absoluten Zahlen der Zeit unmittelbar vor den Markomannenkriegen.

Die skandinavische Waffenkombinationsgruppe 4, die Schildfesselbeschläge des Typs Jahn Form 8 zusammen mit Stangenschildbuckeln mit divergierendem Hals und Stange umfaßt, entspricht der Periode C_1a. In dieser Zeit sind sowohl in Mooren (z.B. Vimose) als auch in Gräbern (Ilkjær 1990, 282ff.; Tab. 192) große Mengen von Waffen niedergelegt worden. In unserem Zusammenhang ist dieser Abschnitt von besonderem Interesse, da er zumindest teilweise mit den Markomannenkriegen parallelisiert werden kann.

Die grundlegenden chronologischen Studien von K. Godłowski ermöglichen den Vergleich der relativen skandinavischen Waffenchronologie mit der Zentraleuropas (Godłowski 1970; 1988; ders. 1992). Die Analysen zeigen, daß sich die besten Möglichkeiten für eine direkte Parallelisierung für die Perioden B_2 und C_1a ergeben. (Ilkjær 1990, 311ff.; Godłowski 1992, 71ff.). Besonders die Schildfessel- und Schildbuckeltypen zeigen in beiden Bereichen eine Reihe von Übereinstimmungen. Zudem muß sicherlich auch mit regionalen Varianten gerechnet werden. Eine weitgehende Synchronisierung scheint möglich und ist für die hier vorgelegte kurze Studie von großer Bedeutung.

Die Moorfunde in Südskandinavien

Die Anzahl der Niederlegungen in Illerup Platz A und deren Umfang ist zum einen durch die Fragmentanpassungen, zum anderen durch die Anzahl der Speer- und Lanzentypen bestimmbar. Der gut dokumentierte Fund von Ejsbøl (Ørsnes 1988) kann in der gleichen Art und Weise bearbeitet werden, dagegen sind die altgegrabenen Moorfunde aufgrund der unzureichenden Dokumentation nur schwer zu beurteilen. Weitere Probleme treten bei der Bearbeitung von

Mooren mit saurem Fundmilieu auf, da die hier niedergelegten eisernen Gegenstände vergangen sind. Dies gilt z.B. für das Trinnemose in Nordjütland und für Thorsbjerg in Angeln.

Diese Komplexe sind mit den übrigen Moorfunden nur über die Waffen und Beschläge zu vergleichen, die aus Bunt- oder Edelmetall hergestellt sind. Zuletzt sei hier noch darauf hingewiesen, daß die Mooropferplätze in aller Regel nur partiell ausgegraben wurden. Lediglich für Illerup und Ejsbøl ist ein ungefährer Überblick über den ursprünglichen Umfang der Niederlegungen möglich.

Die neuen Resultate aus Illerup, Ejsbøl und Nydam (Bonde u. a. 1991) haben in der Zwischenzeit unsere Möglichkeiten zur Aufteilung und Einordnung auch der alten Moorfunde wesentlich verbessert. Die zusammenfassende Bearbeitung des Mooropfermaterials (Waffen und Ausrüstungen) in Verbindung mit der Publikation des Illerup-Fundes hat neue Wege zur chronologischen Plazierung der einzelnen Niederlegungen eröffnet. Es ist daher möglich, den Verlauf der Ereignisse im Skandinavien der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrtausends zu beschreiben. Dabei zeichnen sich chronologische und geographische Muster ab, die bislang nicht erkannt werden konnten. Im folgenden soll daher das Material der Mooropfer untersucht werden, um so einen Eindruck von den erwähnten neuen Interpretationen zu gewinnen.

Betrachten wir die Moorfunde als umfassende Niederlegungen von eroberten Waffen, so ist es natürlich reizvoll, die beteiligten Konfliktparteien näher zu beschreiben. Mit den Strukturen und der Kontinuität, die durch die Niederlegungen in den Mooren sichtbar werden, scheinen die Kriegsbeuteopfer eher als eine Folge von Kriegen und nicht von Raubzügen verständlich. Die Kriegsbeuteopfer sind ein Ausdruck von Konflikten zwischen größeren Regionen, bei denen strategische Planung und übergeordnete Hierarchien eine wesentliche Rolle spielten. Die Herkunft der verteidigenden Verbände muß im näheren regionalen Umfeld der Opferplätze lokalisiert werden; nur so kann erklärt werden, daß die großen Niederlegungen z.B. in Illerup in einem zeitlichen Abstand von mehr als 100 Jahren stattfanden. Diese Tatsache ist nur durch den sakralen Charakter des Illerup-Moores für die lokale Bevölkerung erklärbar.

Den feindlichen, angreifenden Verband zu identifizieren, ist schwierig und kann nur auf archäologischer Grundlage mit Hilfe der Gegenstände erfolgen, die von den siegreichen Verteidigern erobert und geopfert wurden.

Sehen wir von den älterkaiserzeitlichen Opferungen ab, so zeigt die Analyse der Speere und Lanzen, daß die vorliegenden Typen zu großen Teilen skandinavischen Ursprungs sind (Ilkjær 1990). Entsprechende Typen liegen aus Waffengräbern des gesamten skandinavischen Bereiches vor, während vergleichbare Stücke aufgrund der Beigabensitte in Gräbern südlich der Ostsee nur in sehr begrenztem Umfang identifiziert werden können. Im skandinavischen Material sind dagegen nur wenige regionale Typen definierbar, so daß eine engere Eingrenzung ihrer Provenienz auf dieser Grundlage nicht möglich war. Dagegen scheinen aus lokaler Produktion stammende, persönliche Ausrüstungen genauso wie spezifische Rohstoffe für die Klärung der Herkunft weitaus besser geeignet. Pfeilschäfte aus Kiefernholz sowie Kämme, Ortbänder und die Handhaben der Feuerstähle aus Elchgeweih deuten an, daß die Angreifer eher von der skandinavischen Halbinsel als aus dem Bereich des heutigen Dänemark stammen müssen. Das Auftreten großer Einlagenkämme und zusammengesetzter Einlagenkämme in Illerup, dem Vimose, in Proskjær und in Nydam weisen auf dieselben archäologischen Fundlandschaften außerhalb Dänemarks.

Die kontinuierlichen Angriffe gegen eine einzige Region in der Periode C_1b müssen als Ergebnis einer übergeordneten Leitung dieser Unternehmungen gelten. Die Moorfunde, die auf den Kattegat hin orientiert sind, scheinen von der skandinavischen Halbinsel zu stammen. Bestimmte Gegenstände aus lokaler Produktion grenzen diesen Bereich auf das südliche Norwegen oder Westschweden nördlich von Schonen und Halland ein. Die Herkunftsgebiete der angreifenden Verbände, deren Material in den auf die Ostsee ausgerichteten Mooropfern wie Ejsbøl, Nydam, Kragehul und Thorsbjerg niedergelegt wurde, können im Bereich der Ostsee vermutet werden. Diese Mooropfer datieren in den späteren Abschnitt der Periode C_2. Die Schildfesselbeschläge mit Randleiste (Ilkjær 1990, 280) stützen diese Vermutung. Es ist natürlich nur dann möglich, die Herkunftsgebiete genauer einzugrenzen, wenn das archäologische Material jeder einzelnen Niederlegung genauer analysiert wird. Jedoch scheint die hier formulierte Theorie, die von gewissen übergeordneten geographischen Strukturen ausgeht, durchaus plausibel zu sein.

Die Moorfunde sind daher der Ausdruck einer Entwicklung, die in verschiedenen Regionen zur Etablierung großer, festgefügter Einheiten führte. Die Moorfunde demonstrieren aber auch eine effektive und erfolgreiche Verteidigung, die nur vor dem Hintergrund übergeordneter politischer Steuerungsmechanismen denkbar ist.

Die Kriegsbeuteopfer im 2. Jahrhundert n. Chr. (Abb. 3)

Die ältesten Niederlegungen von Waffen finden sich im Vimose. Dieses Mooropfer enthält u.a. Waffen aus dem frühen Abschnitt der Periode B_2, was besonders durch die Schildausrüstungen deutlich wird. Doch auch aus Thorsbjerg und einigen anderen, sehr kleinen Mooropfern sind Waffenfunde der älteren Kaiserzeit bekannt, ohne daß deren Charakter mit Sicherheit bestimmt werden könnte (Ilkjær 1990, 272ff.).

Im Vimose fand sich zudem eine umfangreiche Kollektion von Waffen vom Ende der älteren bzw. dem Beginn der jüngeren römischen Kaiserzeit, so daß in diesem Mooropfer mit einer Kontinuität der Deponierungssitte von der Periode B_2 bis zur Periode C_1 gerechnet werden muß. Aus dem Vimose liegt damit die älteste der Niederlegungen vor, die während der gesamten jüngeren römischen Kaiserzeit bis in die ältere germanische Eisenzeit in Ostjütland, auf Fünen, Seeland und in Schonen sowie auf den großen Inseln der Ostsee nachweisbar sind. Selbst wenn sich diese Opferungen über einen Gesamtzeitraum von fast 500 Jahren erstrecken, so können doch für bestimmte Perioden eindeutige Aktivitätsschwerpunkte festgestellt werden. Dies betrifft beispielsweise die jüngerkaiserzeitliche Periode C_1b mit den Moorfunden von Illerup, dem Vimose und aus Thorsbjerg, um nur die bedeutendsten zu erwähnen. Ein vergleichbarer Schwerpunkt kann in der Periode C_2 festgestellt werden, der u.a. durch die Moorfunde aus Ejsbøl, Illerup, Porskjær und Kragehul repräsentiert wird.

Vimose (2), Gruppe 3 und 4

Zum Horizont Vimose (2) (Ilkjær 1990, 284), der Materialien vom Ende der Periode C_1a enthält (entsprechend Gruppe 3 - 4), werden Stangenschildbuckel der Typen 3b (mit konvergierendem oder senkrechtem Hals sowie gerader oder divergierender Stange) und 3c (mit divergierendem Hals und Stange) sowie Schildfesselbeschläge des Typs 3b (abgesetzte Nietplatten) gerechnet. Die einschneidigen Schwerter sind zum größten Teil dieser Niederlegung zuzuweisen. Da diese Waffentypen im gesamten germanischen Bereich zu finden sind, können sie zur Provenienzbestimmung dieser Niederlegung nicht herangezogen werden. Dagegen sind die Teile der persönlichen Ausrüstungen, die der Opferung Vimose (2) zuweisbar sind, zur Klärung dieser Frage besser geeignet.

Wichtige Hinweise können durch die Analyse der Gürtelgarnituren einerseits und der charakteristischen Zweilagenkämme andererseits gewonnen werden. Engelhardt bildet (1869, Taf. 12,23; 15,17 u. 19) eine rechteckige Riemenschnalle mit Gabeldorn und ein charakteristisches Riemenzungenpaar vom Typ Raddatz J II 2 aus dem Vimose ab. Derselbe Schnallentyp ist aus Thorsbjerg (Raddatz 1957, Taf.1) bekannt, er wurde schon mehrfach eingehend diskutiert (Raddatz 1957, 37; Godłowski 1970, 12; Ilkjær 1990, 317ff.).

Zuletzt hat sich Madyda-Legutko (1990, 551ff.) in einer umfassenden Arbeit mit diesem Typ auseinandergesetzt, der sowohl in Osteuropa als auch in den Landschaften zwischen Oder und Elbe weit verbreitet ist. Einzelne Stücke liegen zudem aus Brokjær und Husby, Grab 383, sowie aus Møllegårdsmarken, Grab 1477, und Slamrebjerg vor. Dagegen sind rechteckige Schnallen mit Gabeldorn in der Periode B_2 oder C_1 in Mittel- und Nordjütland, auf Seeland und auf der skandinavischen Halbinsel nicht verbreitet.

Die Kombination rechteckiger Schnallen mit Gabeldorn zusammen mit Riemenzungen des Typs Raddatz J II 2 ist aus dem Vimose (2) bekannt; ferner liegt dieser Schnallentyp aus Thorsbjerg vor. In Grabfunden kann er im westlichen Baltikum und in Polen nachgewiesen werden. Von besonderem Interesse ist aber seine Verbreitung zwischen Elbe und Oder sowie westlich der Elbe in Zauschwitz, Kr. Borna. Einzelne Fundpunkte streuen bis nach Südjütland und

in einem einzigen Fall bis nach Fünen, nördlich dieser Landschaften ist dieser Typ nicht zu finden. Dies deutet darauf hin, daß die Niederlegung Vimose (2) sowie Teile der Funde aus Thorsbjerg entweder aus dem lokalen Bereich Fünens bzw. Südjütlands oder aus den kontinentalen Landschaften südlich oder südöstlich davon stammen.

Zweilagenkämme (Ilkjær 1993, 297ff.) sind aus Moorfunden nur von den fünischen Fundplätzen Vimose, Kragehul und Villestofte bekannt. Aus Grabfunden liegt dieser Kammtyp aus Erritsø, Grab 77 und 102, sowie möglicherweise aus Harnebjerg, Grab 48, vor, weitere Stücke wurden in den Siedlungen von Tofting und Feddersen Wierde entdeckt. Die Verbreitung der Zweilagenkämme in Südjütland und in Norddeutschland deutet für die Herkunft der Waffen und Ausrüstungen der B_2- oder frühen C_1-Niederlegungen aus dem Vimose, aus Kragehul, Villestofte und Sørup erneut auf Landschaften, die entweder in unmittelbarer Nähe Fünens liegen oder südlich davon lokalisiert werden können. Die C_1b-Niederlegung von Thorsbjerg ist vermutlich ebenfalls diesem Umfeld zuzuweisen.

Zudem bildet die Analyse der in Moorfunden entdeckten Feuerzeuge einen wesentlichen Bestandteil der Diskussion der Frage nach der Provenienz der verschiedenen Niederlegungen (Ilkjær 1993, 235ff.). Wir werden auf diesen Problemkreis hier nicht näher eingehen.

Schluß

Mit der Analyse des archäologischen Fundmaterials aus Skandinavien werden umfangreiche militärische Aktivitäten sichtbar, die zeitlich mit den Markomannenkriegen parallelisiert werden können. Der ältere Teil der Funde aus dem Vimose zusammen mit einigen kleineren Moorfunden sowie der C_1a - Niederlegung in Thorsbjerg zeigt ein Verteilungsmuster, das auf südliche Angriffe auf Fünen und das südliche Dänemark hindeutet. Diese militärischen Unternehmungen richteten sich gegen eine Region, die sich durch eine übergeordnete Organisation gegen diese Angriffe zu wehren wußte. Dies belegen die einzelnen Niederlegungen in den Mooren sowie deren Umfang. Somit ist bereits im 2. Jahrhundert in jedem Fall im südlichen Dänemark ein Organisationsniveau nachweisbar, das als Ergebnis einer entwickelten Gesellschaftsstruktur angesehen werden kann. Dieses Bild verstärkt sich mit den Niederlegungen des 3. Jahrhunderts (Periode C_1b und C_2). Ungefähr zu dem Zeitpunkt, als die von Süden vorgetragenen Angriffe nachließen (letzter Nachweis Thorsbjerg, Periode C_1b), verstärkten sich die internen skandinavischen Auseinandersetzungen.

Nach Inhalt und Umfang der Opferungen können wir schließen, daß sowohl die Angriffe der Periode C_1a als auch die jüngeren der Periode C_1b und C_2 nur vor dem Hintergrund einer militärisch straff organisierten Gesellschaft möglich waren. Es ist daher trotz der großen geographischen Entfernung reizvoll, entsprechende Strukturen auch für die germanischen Verbände anzunehmen, die in die Markomannenkriege verwickelt waren. Nach den Moorfunden zu urteilen, finden wir bereits im protohistorischen Skandinavien des 2. Jahrhunderts eine hoch entwickelte militärische und politische Struktur.

Literaturverzeichnis

Andersen H.

1951 *Det femte store mosefund. Våbenfundet i Illerup Ådal.* Kuml 1951, 9ff.

1956 *Afsked med ådalen.* Kuml 1956, 7ff.

Bonde N. u. a.

1991 N. Bonde/C. Christensen/F. Rieck/P.V. Petersen, *Jernalderbåde og våbenofre.* Nationalmuseets Arbejdsmark 1991.

Brøndsted J.

1940 *Danmarks Oldtid 3* (København 1940).

Engelhardt C.

1863 *Thorsbjerg Mosefund. Sønderjydske Mosefund 1* (København 1863).

1865 *Nydam Mosefund. Sønderjydske Mosefund 2* (København 1865).

1867 *Kragehul Mosefund. Fynske Mosefund 1* (København 1867).

1869 *Vimose Fundet. Fynske Mosefund 2* (København 1869).

Godłowski K.
1970 *The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe.* Prace Arch. 11 (Kraków 1970) 5ff.
1988 *Problemy chronologii okresu rzymskiego.* in: M.Gedl (Hrsg.), Scripta Archaeologica (1988) 27ff.
1992 *Zmiany w uzbrojeniu ludnosci kultury przeworskiej w okresie wpływów rzymskich.* Arma et Ollae (Łódz 1992). J1ff.

Ilkjær J.
1990 *Illerup Ådal 1: Die Lanzen und Speer* (Textband)(Aarhus 1990).
1990 *Illerup Ådal 2: Die Lanzen und Speere* (Tafelband)(Aarhus 1990).
1993 *Illerup Ådal 3: Die Gürtel* (Textband)(Aarhus 1993).
1993 *Illerup Ådal 4: Die Gürtel* (Tafelband)(Aarhus 1993).

Ilkjær J./Lønstrup J.
1982a *Interpretation of the Great Votive deposits of Iron Age Weapons.* Journal Danish Arch. 1, 1982, 85 ff.

Jankuhn H.
1936 *Zur Deutung des Moorfundes von Thorsberg.* Forsch. u. Fortschritte 12,16, 1936, 202.

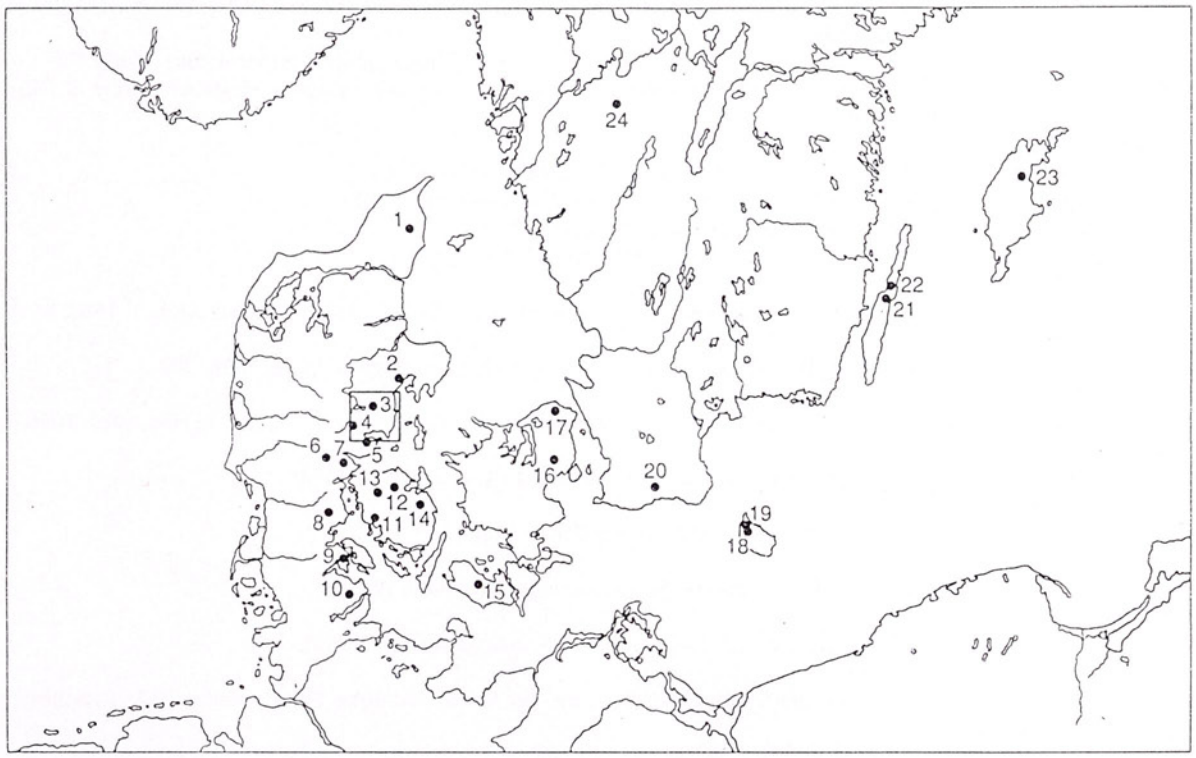
Petersen P. V.
1987 *Nydam III-et våbenoffer fra ældre germansk jernalder.* Aarb. Nordisk Oldkde. og Hist. 1987, 105ff.

Rosenberg G.
1937 *Hjortspringfundet.* Nordiske Fortidsminder B 3,1 (København 1937) 3ff.

Worsaae J. J. A.
1865 *Om Slesvigs eller Sønderjyllands Oldtidsminder* (1865).

VWG
1935 B. Nerman, *Die Völkerwanderungszeit Gotlands* (Stockholm 1935).

Ørsnes M.
1969 *Forord til genudgivelsen af "Sønderjyske og Fynske Mosefund"* (1969).
1984 *Sejrens Pris* (1984).
1988 *Ejsbøl I. Waffenopferfunde des 4.-5. Jahrh. nach Chr.* Nordiske Fortidsminder B 2 (København 1988).



1 Trinnemose
2 Hedelisker
3 Illerup
4 Porskjær
5 Dallerup
6 Vingsted
7 Tranebær
8 Ejsbøl
9 Nydam
10 Thorsbjerg
11 Kragehul
12 Vimose
13 Villestofte
14 Illemose
15 Sørup
16 Ballerup sømose
17 Søborg Sø
18 Balsmyr
19 Knarremose
20 Hassle-Bösarp
21 Skedemosse
22 Dalby
23 Gudingsåkrarne
24 Finnestorp

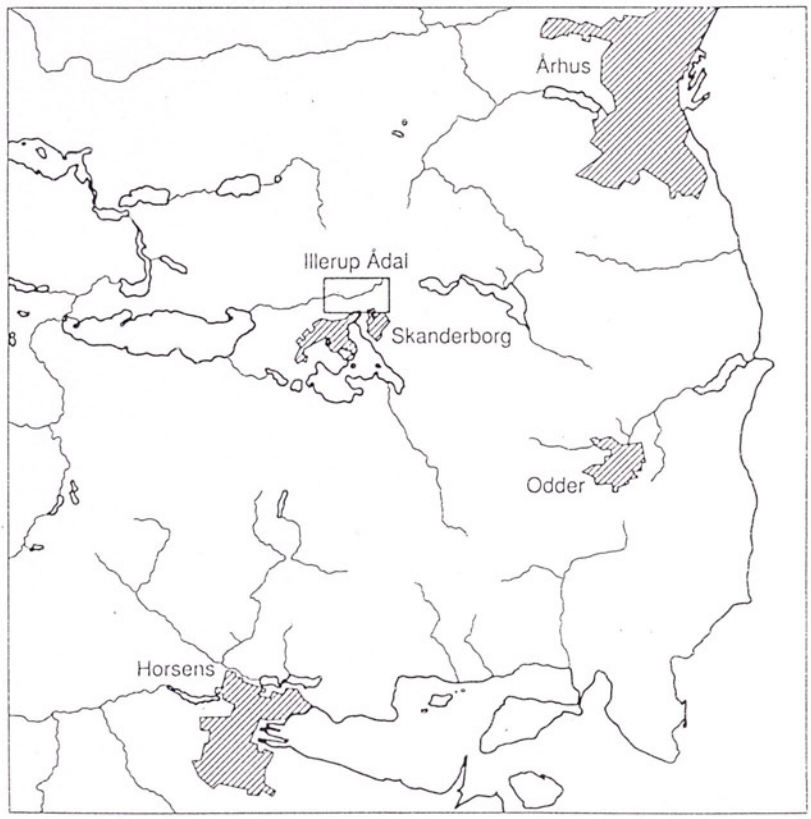


Abb. 1. Südskandinavische Moorfunde mit Waffen und Ausrüstungen

Abb. 2. Fragmentanpassungen im Vergleich zur Verbreitung von drei Typen von Lanzenspitzen, die für die einzelnen Waffendeponierungen in Illerup charakteristisch sind

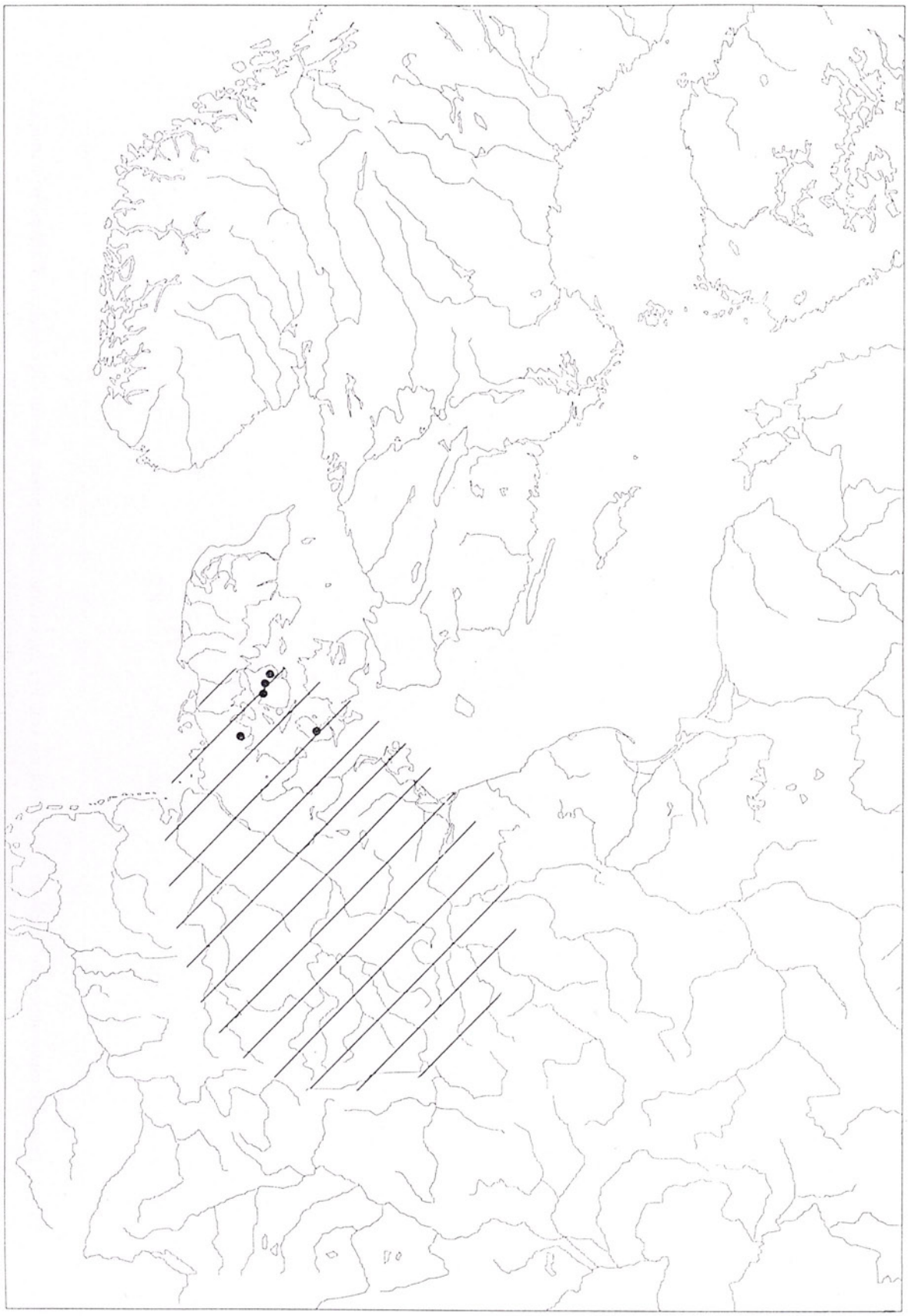


Abb. 3. Kriegsbeuteopfer der Perioden B_2 und C_1a und deren vermutlicher Herkunftsbereich

Das Problem der Widerspiegelung der Markomannenkriege in den Waffenfunden des Barbaricums

PIOTR KACZANOWSKI

Die Markomannenkriege gehören zweifellos zu den schwerwiegensten Ereignissen in der Geschichte der gegenseitigen Beziehungen zwischen dem Barbaricum und dem römischen Kaiserreich. Es ist also nicht verwunderlich, daß in der Forschungsproblematik der römischen Kaiserzeit den Fragen der Wiederspiegelung der Markomannenkriege in den archäologischen Quellen viel Aufmerkseitkeit gewidmet wird. Mit diesen Kriegen wurden die Kultur- und Besiedlungsumwandlungen in manchen Gebieten des Barbaricums an der Wende der älteren und der jüngeren Kaiserzeit (W. Matthes 1931, 130; A. v. Müller 1957; H. Schach - Dörges 1970, 145 - 150), wie auch die Versuche zur Erfassung der Veränderungen in der Struktur und der Intensität des Zustroms römischer Importe in Verbindung gebracht. In dem letzteren Fall wird allerdings betont, daß die Ereignisse der Jahre 166-180 im Handelsaustausch zwischen den Donauprovinzen und den Gebieten des mittel- und nordeuropäischen Barbaricums keine echte Zäsur bilden. (Tejral 1970; Godłowski 1985, 346; Lund Hansen 1987, 169ff.). Viel Aufmerksamkeit galt der Frage, in welchem Maße die Markomannenkriege die römischen Waffenimporte ins Barbaricum beeinflußt haben. Beachtung fand vor allem der Zusammenhang zwischen den Ringknaufschwertern, Kettenpanzern und der Beteiligung der Krieger aus dem Barbaricum an den Markomannenkriegen (Raddatz 1961; Werner 1966; Böhme 1977). Die Ansichten über diesbezügliche Fragen erfordern derzeit eine gewisse Überprüfung. Eine erneute Analyse dieser Probleme hängt mit dem Versuch zusammen, die Zäsur der Stufen B_2 und C_1 sowie C_1a und C_1b absolut chronologisch einzuengen und neue Datierungsansätze für die einzelnen Waffenfunde römischer Herkunft im Barbaricum zu unterbreiten. Vor allem ist ein deutlicher Fortschritt in der Identifizierung römischer Waffenimporte zu betonen. Der Fortschritt in den Forschungen gerade an diesen Identifizierungsfragen, durchgeführt in Anlehnung an die traditionelle archäologische Formenanalyse als auch an die metallographischen Untersuchungen, hat eine nähere Erfassung qualitativer und quantitativer Veränderungen des Zustroms römischer Waffenimporte vor, während und nach den Markomannenkriegen ermöglicht (P. Kaczanowski 1992b).

Die Fragen der absoluten Chronologie der Stufen B_2 und C_1 wurden vor kurzem eingehend analysiert (Godłowski 1992, 49; vgl. auch den Beitrag von Godłowski in diesem Band). Der Übergang von der älteren zur jüngeren Kaiserzeit fällt ungefähr auf das Jahr 160 oder nur kurz danach. Das dürfte vor allem nach der Chronologie der Terra Sigillata aus Lezoux im mittleren Donaugebiet (Gabler/Vaday 1986, 34) und in der Przeworsk-Kultur (Godłowski 1992, 49) zu schließen sein. Daher kann man also annehmen, daß die Zäsur zwischen der älteren und jüngeren Kaiserzeit im Zeitabschnitt unmittelbar vor dem Beginn der Markomannenkriege zu setzen ist. Es ist selbstverständlich nicht auszuschließen, daß ein gewisser, aber eher geringer Fundstoff, der von uns als typisch für das Ende der älteren Kaiserzeit angesehen wird, etwas später zu datieren sein dürfte, wie dies bei den Siedlungsfunden in Mähren der Fall ist (Tejral 1983, 100ff.). Dies findet jedoch in den Grabinventaren keine Bestätigung.

Der Übergang zwischen den charakteristischen Waffenkomplexen des frühen und jüngeren Abschnittes der Stufe C_1 fällt auf die letzten Jahre des 2. Jhs. oder auf die Wende des 2./3. Jhs. Das geht aus der Chronologie der Terra Sigillata in den Waffengräbern der Stufe C_1 der PrzeworskKultur (Godłowski 1992, 49ff.) und aus anderen Angaben wie den Darstellungen

barbarischer Krieger mit den für die Stufe C_1b typischen halbkugelförmigen Schildbuckeln auf römischen Kunstwerken am Ende des 2. Jhs., wie z.B. auf dem Sarkophag aus der Via Tiburtina Portonaccio (Hamberg 1936, 26, Abb. 13,14; Helbig 1969, 18ff.; Andrea 1982, Abb. 503) und an der Marcus-Säule (Hamberg 1936, 29, Abb. 3; Wolff 1990, 23, Taf. V), hervor; wahrscheinlich weist auch der Schildbuckelfund von Pilismarot darauf hin (Toth 1979, 78, Abb. 2, 1). Wenn wir also nach den früheren Ansichten annehmen würden, daß manche Kategorien römischer Bewaffnung als Ergebnis der Beteiligung von Kriegern aus dem Barbaricum an den Markomannenkriegen zu betrachten sind, dann dürfte damit zu rechnen sein, daß die Wiederspiegelung dieser Erscheinung in den Grabfunden des jüngeren Teils der Stufe C_1a und C_1b erfaßt werden kann. Die größte Anzahl der Waffen könnte in die Hände der Bevölkerung des Barbaricums zweifellos nach den Ereignissen des Jahres 170 geraten sein, also in einer günstigen Phase der kriegerischen Auseinandersetzungen, als es ihnen gelungen war, die römischen Truppen von beachtlicher Stärke zu schlagen und auch umfangreiche Provinzbereiche zu plündern. Aber der Zustrom römischer Waffen in die Gebiete außerhalb des Limes erfolgte zweifellos auch in den nachfolgenden Kriegsjahren und hielt bis zum Zeitpunkt des Friedensschlusses mit Commodus an. Nimmt man an, daß der größte Teil der auf diese Weise gewonnenen Waffen über mindestens einige Jahre bis einige Jahrzehnte in den Händen ihrer neuen Besitzer verblieben war und erst danach zusammen mit ihren Trägern in die Gräber gelangte, dann dürfte der mit den Markomannenkriegen unmittelbar zusammenhängende Horizont der römischen Bewaffnung frühestens im Fundstoff der zweiten, jüngeren Hälfte oder am Ende der Stufe C_1a zu suchen sein.

Ein anderes Problem sind die territorialen Unterschiede im Auftreten einzelner Elemente der römischen Bewaffnung im Barbaricum, u. a. der Ringknaufschwerter und Kettenpanzer, welches auch als eine der Prämissen für die Aussonderung eines unmittelbar mit den Markomannenkriegen verbundenen Horizontes der römischen Waffenimporte gedeutet wird. In diesem Fall werden unsere Deutungsmöglichkeiten durch die mit der Grabbeigabe von Waffen zusammenhängenden religiösen Vorstellungen der einzelnen Stämme des Barbaricums deutlich eingeschränkt. Anzudeuten sind dabei vor allem die Umwandlungen im Bereich der Sitten zur Ausstattung der Männergräber, wie sie im Elbkreis zu Beginn der jüngeren Kaiserzeit vor sich gegangen sind.

Wie gestalteten sich nun die qualitativen und quantitativen Veränderungen der römischen Waffenimporte in der älteren und jüngeren Kaiserzeit? Die hier behandelten Importe sind im Barbaricum durch eine relativ geringe Anzahl an Elementen der Bewaffnung und Ausrüstung vertreten. Die zahlenmäßig stärkste Kategorie römischer Waffenimporte stellen die Schwerter und die Teile ihrer Scheiden dar. Die zweitstärkste Gruppe bilden die Fragmente der Ringbrünnen, die größtenteils sekundär als Schmuckteile bei der Frauentracht benutzt wurden. Sonstige römische Bewaffnungs- und Ausrüstungselemente sind viel seltener anzutreffen (Kaczanowski 1992 b).

Der Zustrom römischer Waffen ins Barbaricum setzt am Übergang zwischen den Stufen A_3 und B_1 ein (Kaczanowski 1992a, 172ff). Die Waffenimporte sind in der Stufe B_1 vor allem durch die Schwerter vom Typ Wesółki, Bell-Zemplin, Mainz und durch eine schwierig zu bestimmende Anzahl von Exemplaren, die dem Typ Newstaed entsprechen, vertreten (Kaczanowski 1992b, 22ff., Abb. 1). Nur vereinzelt belegt sind dagegen die metallenen Teile ihrer Scheiden (Kaczanowski 1992a, 172ff.; ders. 1992b, 34ff.). Sonstige Waffenelemente sind durch einzelne Funde von Pilumspitzen und Spitzen anderer Wurfwaffen, Kettenpanzern und keltischrömischer Helme vertreten (Kaczanowski 1992a, 172, 174; ders. 1992b, 49ff., 53ff., 57ff.).

Der deutlich faßbare Zustrom römischer Waffen in den Stufen B_2 und C_1 in die Gebiete außerhalb des Limes ist also nicht eine gänzlich neue Erscheinung in den gegenseitigen Beziehungen zwischen dem römischen Kaiserreich und dem Barbaricum. Im jüngeren Abschnitt der älteren Kaiserzeit finden allerdings nicht nur quantitative sondern auch qualitative Veränderungen statt. Das gilt auch für die Verbreitung römischer Waffen in Mittel- und Nordeuropa. Antworten auf die Fragen, wieweit die in diese Stufen datierbaren Waffenfunde mit den Markomannenkriegen zusammenhängen, und vor allem aber, welche Gruppen und Arten der römischen Waffenimporte unmittelbar mit den in der Regierungszeit von Marc Aurel ausgetragenen Kämpfen zusammenhängen, sind bei weitem nicht einfach. Wie vorher angedeutet, wurde mit diesen Ereignissen der Zustrom von Ringknaufschwertern in Verbindung gesetzt.

Die Schwerter dieses Typs wurden schon mehrmals behandelt (Schwietering 1920; Hundt 1953; ders. 1955; Raddatz 1961; Kellner 1966; Kaczanowski 1992b, 26ff., 85; Biborski in diesem

Band). Im Barbaricum sind bisher aus 11 Fundstellen mindestens 17 Exemplare bekannt (Beilage 1; Abb. 1). Außer diesen kamen im Gräberfeld von Hamfelde, Kr. Herzogtum Lauenburg (Gräber 277, 302, 403) Schwerter mit ähnlich abgeschlossenem Griff zum Vorschein (Bantelmann 1971, 112, 115, 129, Taf. 36; 40; 61), die auf Grund ihrer Konstruktion, der Form des Griffes und der Parierstange lokale Nachbildungen sein dürften (Raddatz 1961, 40; ders. 1985, 348, Abb. 12; Bantelmann 1971, 23; Kaczanowski 1992b, 27ff.). Von Bedeutung für die vorliegenden Ausführungen ist vor allem die chronologische Einordnung. Die ältesten unter ihnen gehören im Barbaricum noch in die Stufe B_2 (Krupice, die Exemplare von Kemnitz, das vermutliche Ringknaufschwert von Hochenferchesar oder die Nachbildung eines derartigen Schwertes aus Grab 302 von Hamfelde). Es ist dagegen schwierig, die Datierung jener Exemplare genau zu bestimmen, die auf der Karte (Abb. 1) mit den Signaturen "B_2/C_1" und "B_2/C_1-C_1a" gekennzeichnet sind. Im Fall der Funde aus Hamfelde nehmen sie wohl die jüngste Stellung innerhalb der Stufe B_2 ein. Sie sind also ganz bestimmt nicht später als gleich an den Anfang der jüngeren römischen Kaiserzeit zu datieren (vgl. Bantelmann 1971, 40ff.; Godłowski 1974; Kaczanowski 1992b, 28ff.). Das gilt auch für die Funde von Brokjær Mark und Malente-Krummsee. Es gilt dabei anzumerken, daß bei der Datierung dieser Inventare die Schildfesselformen als chronologische Indizien für die Zäsur der Stufen B_2 und C_1 nicht auf die gleiche Art und Weise wie im Fall der Materialien der Przeworsk-Kultur anzunehmen sind. Gemeint ist dabei ein anderer Umwandlungsrhythmus der Formen dieser Schildteile im Elbkreis, insbesondere das Auftreten verschiedener Varianten von Schildfesseln mit nicht abgesetzten Nietplatten schon in den Inventaren der Stufe B_2.

Man kann also feststellen, daß der Zustrom von Ringknaufschwertern schon vor dem Beginn der Markomannenkriege einsetzt. Zum großen Teil wurden diese Schwerter als Grabbeigaben noch am Ausgang der älteren Kaiserzeit oder gleich am Anfang von Stufe C_1 niedergelegt. Zieht man zumindest für einige von ihnen eine längere Umlaufzeit als Bewaffnung in Betracht, dann ist es schwer die Auffassung aufrechtzuerhalten, daß diese ganze Gruppe römischer Waffenimporte unmittelbar mit den Markonannenkriegen in Verbindung steht.

Ähnliche Überlegungen drängen sich auch bezüglich der Kettenpanzer auf (Beilage 2; Abb. 2). In das entwickelte Stadium der Stufe B_2 sind die beiden Exemplare von Hagenow, das Stück von Kemnitz, das von Öremölla und wahrscheinlich auch das Exemplar von Sörup zu datieren. Etwas jünger sind die Fundstücke von Brokjær Mark und Witaszewice; sie dürften entweder an die Wende von B_2 und C_1 oder eher an den Anfang von C_1 (Witaszewice - Stadium B_2/C_1) zu setzen sein. Wohl in die Stufe B_2 ist das Exemplar anhand des chronologischen Rahmens der Belegungszeit des Gräberfeldes von Berlitt zu datieren. Der Kettenpanzer von Barsbøl wird in die Stufen C_1b - C_2 angesetzt (Lund Hansen 1987, 430). Diese Zeitbestimmung scheint jedoch nicht gesichert zu sein, weil das einzige datierende Element ein nicht näher bestimmbarer Östlandeimer ist. Zu den jüngsten Kettenpanzerfunden gehört wohl das Exemplar von Agerholm, das in die Stufen C_1b - C_2 gesetzt wird. Möglicherweise mit der Stufe C_1b dürften die Kettenpanzer und deren Fragmente aus Vimose und Thorsberg zu verknüpfen sein. Somit liegen uns bei den Kettenpanzern im Vergleich zu den Ringknaufschwertern noch weniger Prämissen vor, die für eine Importwelle, die mit den kriegerischen Auseinandersetzungen unter Marc Aurel im mittleren Donaugebiet unmittelbar zusammenhängt, sprechen würden.

Andere Bemerkungen ergeben sich dagegen aus der chronologischen Analyse der kleinen Ringbrünnenfragmente, die vor allem in den Frauengräbern als Schmuckgegenstände anzutreffen sind. Sie sind viel häufiger vertreten als die besser oder schlechter erhaltenen Kettenpanzer aus Waffengräbern oder Moorfunden. Sie kommen insbesondere in der Przeworsk-Kultur und im Elbkreis vor (Kaczanowski 1992b, 59ff., 94ff., Beilage 13). In der Przeworsk-Kultur dürften sie nur in einigen Fällen in die Stufe B_2 zu datieren sein, die meisten stammen aus dem in diesem Gebiet in den Frauengräbern deutlich faßbaren Stadium B_2/C_1 (Godłowski 1980). Hingegen gehört im Elbkreis die überwiegende Mehrzahl der Ringbrünnenfragmente in die jüngere Kaiserzeit. Ihre Benutzung ist auch für die späteren Stufen nachgewiesen, mitunter bis einschließlich in die Stufe D, und zwar von der Slowakei über die Przeworsk-Kultur bis zum östlichen Niedersachsen (Kaczanowski 1992b, 59ff.). Man könnte eventuell annehmen, daß ihre Benutzung als Schmuck im Barbaricum infolge des zunehmenden Zustroms dieser Kategorie der römischen Bewaffnung in die Gebiete außerhalb des Limes vielleicht gerade in der Zeit der

Markomannenkriege aufgekommen war. Wenn wir allerdings den zuvor erwännten, durch eine Reihe von Fundstücken gut belegten Horizont B_2/C_1 in der Przeworsk-Kultur in Betracht ziehen, so müssen wir geradezu eine sofortige Auswirkung der Markomannenkriege auf die Frauentracht annehmen. Eine solche Vermutung ist naheliegend. Wir können aber auch eine andere Hypothese annehmen, die noch etwas wahrscheinlicher zu sein scheint. Der zunehmende Import von Ringbrünnen, die für die Anfertigung von Schmuck verwendet wurden, war das Ergebnis einer verstärkten Nachfrage, die wiederum durch das Aufkommen einer gewissen Mode, u.a. durch das Tragen von Armbändern mit Miniaturgeräten, bedingt war.

Die Frage der Schwankungen in der Intensität der Zustroms aller anderen römischen Waffenimporte außerhalb des Limes in den Stufen B_2 und C_1 erfordert eine getrennte, umfangreiche Analyse. In diesen Zeitabschnitten zeichnet sich eine weitere Tendenz zur Zunahme des Anteiles römischer Waffen - vor allem Schwerter und ihrer metallenen Scheidenteile - in der Bewaffnung der Bevölkerung der sowohl mittel- als auch nordeuropäischen Stämme ab. Dieser Prozeß läßt sich sehr genau an den Funden der Przeworsk-Kultur verfolgen. Dies zeigt sich sowohl in der durch die ganze römische Kaiserzeit hindurch ausgeübten Waffenbeigabe in Männergräbern als auch bedingt durch den Forschungsstand bei der Identifizierung römischer Erzeugnisse in Anlehnung u.a. an die metallographischen Untersuchungen (Biborski/Kaczanowski 1989; Kaczanowski 1992b, 13ff.). Die Veränderungen im Anteil der römischen Schwerter zwischen den Stufen B_2 und C_1 sind jedoch nicht sprunghaft. Der Anteil dieser Importe steigt von ca. 37% auf ca. 46%. Man muß allerdings einschränken, daß diese Angaben, besonders in der Stufe C_1a, auf einer verhältnismäßig dürftigen Anzahl von Funden fußen. Es wurden nämlich dabei nur die Exemplare berücksichtigt, die ohne Zweifel in diese zwei Zeitabschnitte zu datieren sind. Einen deutlicheren Unterschied beobachten wir dagegen beim Vergleich des Fundstoffes der Stufe B_2 mit allen in diese Stufe datierbaren Exemplaren. In diesem Fall steigt der Anteil der Schwerter von ca. 37% auf fast 60% an. Es sei an dieser Stelle angedeutet, daß der Anteil römischer Schwerter in den betreffenden Zeitabschnitten in Wirklichkeit zweifellos höher gelegen sein muß. Es ist nämlich damit zu rechnen, daß unter den Schwertern, die in einer weniger komplizierten Art und Weise, ohne Anwendung der sog. Damaszierungstechnik bzw. ähnlicher Herstellungstechniken, bestehend im Zusammenschmieden verschiedenen obsichtlich gewählten Materials, verfertigt sind, auch noch andere römische Erzeugnisse vorhanden sind. Darauf weisen u.a. die Ergebnisse der metallographischen Untersuchungen von Schwertern aus dem Gebiet der Przeworsk-Kultur (z.B. Exemplar mit Inkrustation aus Grab 171 von Piaski, Woj. Piotrków Trybunalski: Biborski/Kaczanowski/Kędzierski/Stępinski 1982, 65ff.; Kaczanowski 1992b, 32) hin.

Das, was wir am Beispiel des Fundstoffes der Przeworsk-Kultur beobachten, stellt natürlich nur einen Ausschnitt des gesamten Bildes des Zustroms römischer Schwerter wie auch anderen römischen Bewaffnungs- und Ausrüstungselemente in die Gebiete außerhalb des Limes dar. In den nachfolgenden Stufen der römischen Kaiserzeit beobachtet man eine Verschiebung der Importzonen bei den verschiedenen Kategorien der römischen Bewaffnung in die nördlichen Bereiche des europäischen Barbaricums. Eine zweifellos sehr bedeutende Zäsur ist für diese zuletzt genannte Zone der Anfang der Stufe C_1b, wenn in den Moor- und Grabfunden die römischen Waffenimporte bereits reichhaltig vertreten sind. Ein meist spektakuläres Beispiel dafür ist der Satz von Schwertern aus dem ältesten Horizont des Moorfundes von Illerup (Ilkjær/Lønstrup 1983).

Wenn man die Bewaffnung der Bevölkerung des Barbaricums in den Stufen B_2 und C_1a analysiert, so ist eine stufenweise, allmähliche Zunahme des römischen Waffenanteils festzustellen. Es zeichnet sich in dieser Periode auch der Einfluß der römischen Bewaffnung auf die einheimische ab, der u.a. in den Formen von Schwertern, metallenen Teilen ihrer Scheiden und in der Tragweise dieser Waffe zum Ausdruck kommt.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß die Analyse der Waffenfunde aus dem Barbaricum es nicht erlaubt, konkrete Gruppen von römischen Waffenimporten auszusondern oder die Wellen des Zustroms näher zu bestimmen, die mit aller Sicherheit mit den Markomannenkriegen in Verbindung zu setzen wären. Dies bedeutet selbstverständlich nicht, daß unter dem Fundstoff der Stufe C_1a keine Waffen vorhanden sind, die während dieser Kriege gewonnen worden waren. Ein gewisser Anstieg des römischen Waffenanteils in dieser Stufe dürfte möglicherweise mit den Markomannenkriegen zusammenhängen. Die Abschätzung der Höhe des

Anteils der mit diesen Kriegen unmittelbar verbundenen römischen Waffen ist jedoch nicht möglich. Die derartig gewonnenen römischen Waffen stellen nach dem bisherigen Forschungsstand in der Chronologie und Identifizierung der römischen Waffenimporte ganz bestimmt nur eine gewisse Ergänzung zu dem hauptsächlich quantitativ eindeutig überwiegenden Teil der römischen Waffen, die mehr oder weniger durch legalen Handel ins Barbaricum gelangt sind, dar (Kaczanowski 1992b, 78). Der quantitative Anstieg der römischen Waffenimporte ist für die hier behandelte Zeitperiode bezeichnend, was auch für den Anfang des 3. Jahrhunderts zutrifft. Der Waffenhandel verlief in dem gleichen Rhythmus wie die Entwicklung des gesamten Handels mit dem Barbaricum.

Obwohl wir nicht imstande sind, bestimmte mit den Markomannenkriegen unmittelbar zusammenhängende Gruppen römischer Waffen aufzuzeigen, dürfte es wahrscheinlich sein, daß diese großen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen einer Reihe von Völkern des mitteleuropäischen Barbaricums und dem römischen Kaiserreich doch eine gewisse, wohl ziemlich bedeutende Rolle bei den Veränderungen innerhalb der Bewaffnung der Stämme, die außerhalb des Limes wohnten, gespielt haben. Mit den Markomannenkriegen und, was besonders hervorzuheben ist, mit der Entwicklung der gesamten Beziehungen, darunter den Handelskontakten, zwischen dem römischen Reich und dem Barbaricum ist eine Reihe von Veränderungen in Verbindung zu setzen, wie sie in der Bewaffnung der Bevölkerung des mittel- und nordeuropäischen Raumes ab dem Anfang der jüngeren Kaiserzeit zu beobachten sind. Außer der Zunahme der Anzahl der römischen Waffen seien hierbei u.a. folgende Umwandlungen genannt: a) die Verdrängung der einschneidigen Schwerter durch die qualitativ besseren und an die damalige Kampfweise besser angepaßten zweischneidigen Schwerter - zum großen Teil römischer Herkunft -, b) das Aufkommen der einheimischen Herstellung von halbkugelförmigen Schildbuckeln, c) die Verbreitung des Bogens und d) die Veränderungen des funktionalen Charakters bei den Formen der Lanzenspitzen (Raddatz 1967; Kaczanowski 1992b, 75ff.).

Die am Anfang dieses Beitrages angedeutete Frage, ob bestimmte, enger umschriebene Verbreitungsbereiche römischer Waffenimporte im europäischen Barbaricum, u.a. der Ringknaufschwerter und Kettenpanzer, nachweisbar sind, erfordert eine getrennte Analyse. Eine derartige territoriale Differenzierung, die nicht nur am Beispiel dieser zwei besprochenen Waffenarten sondern unter Berücksichtigung auch anderer römischer Bewaffnungs und Ausrüstungselemente wie Ortbänder, Schwertriemenhalter, Äxte, Balteusschließen u.a. nachzuweisen ist, wurde durch mehrere Faktoren beeinflußt, von denen folgende zu nennen sind:

- chronologische Differenzierung der einzelnen Arten von Waffenimporten,
- regionale Unterschiede in den Bestattungssitten und den mit der Ausstattung der Toten verbundenen Glaubensvorstellungen,
- Verstärkung und Abschwächung der Handelskontakte und auch der Beziehungen anderen Charakters zwischen der Bevölkerung der einzelnen Gebiete des Barbaricums und des römischen Kaiserreiches,
- gegenseitige Beziehungen zwischen den einzelnen Stämmen des Barbaricums, die die Verteilung der römischen Bewaffnung bedingt haben,
- der Bedarf bestimmter Bewaffnungsarten bei den gegebenen Bevölkrungsgruppen, bedingt allerdings nicht durch unterschiedliche Bewaffnungsmodelle und Kampfweisen, sondern vielmehr durch die jeweilige Mode nach einem gegebenen Waffentyp,
- Faktoren, die sich aus den militärischen Kontakten der Stämme des Barbaricums mit dem römischen Heer ergeben.

Die Bestimmung einer Rangordnung dieser Faktoren ist sehr schwierig. Man kann annehmen, daß alle von ihnen, sich oft überlappend, bei der zu beobachtenden Differenzierung der Verteilung und der Häufigkeit des Auftretens der römischen Bewaffnung im Barbaricum auch während der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts eine wesentliche Rolle gespielt haben.

Anhang 1. Ringknaufschwerter aus dem Barbaricum

1. Brokjær Mark, Hjortlund Ksp., Ribe Amt, Grab (Raddatz 1961, 32, Abb. 5, 3)
2. Hamfelde, Kr. Herzogtum Lauenburg, Grab 665 (Bantelmann 1971, 162, Taf. 96, 665a)
3. Hohenferchesar, Kr. Brandenburg, Grab (Raddatz 1961, 36, Abb. 8, 4 (Ringknaufschwert ?))
4. Kemnitz, Kr. Potsdam-Land
   - Grab 430 (Geisler 1974, 50, Taf. 39, 430, 1)
   - Grab 455 (Geisler 1974, 53, Taf. 43, 455, 3)
   - Grab 508 (Geisler 1974, 58, Taf. 48, 508, 1)
   - Zerstörte Gräber 589-593 (Geisler 1974, 67, Taf. 57, 589-593, 7)
5. Krupice, Woj. Bialystok, Grab 106 (Sammlungen von Panstwowe Muzeum Archeologiczne in Warszawa, unpublizierte Materialien von J. Jaskanis (Biborski/Kaczanowski/Kędzierski/ Stępiński 1982, 75))
6. Litten, Kr. Bautzen, Einzelfund (Meyer 1971, 144, Abb. 80,1,6,7)
7. Malente-Krummsee, Kr. Ostholstein, Grab 79 (Raddatz 1961, 28, Abb. 1,1)
8. Počaply, Kr. Melnik, Einzelfund (Schranil 1928, Taf. IX,6)
9. Töppel, Kr. Zerbst, Einzelfund (Mildenberger 1949, 25ff., Abb. 1)
10. Třebušice, Kr. Kladno, Grab 39/41 (Kellner 1966, 196; Rybová 1978, 718, Anm. 9, Taf. 84,1)
11. Vimose, Fünen, Moorfund
    - eis. Ringknauf (Engelhardt 1869, Taf. 19,5; Hundt 1953, 110, Taf. 8,4)
    - eis. Ringknauf (Hundt 1953, 109, Taf. 8,6, Abb. 1, 2, 2a)
    - eis. Ringknauf (Hundt 1953, 109, Taf. 8,3)
    - eis. Ringknauf (Hundt 1953, 109, Taf. 8,5)
    - eis. Parierstange (Hundt 1953, 109, Taf. 8, 7a,b,Abb. 1, 2b)
    - Klinge mit Ansatz der Griffangel mit Nietloch (Ringknaufschwert ?) (unpublizierte Materialien vom Nationalmuseum in København)

Anhang 2. Kettenpanzer der römischen Kaiserzeit aus dem Barbaricum

1. Agerholm, Vester Vandet Ksp., Thisted Amt, Einzelfund (Mackeprang 1943, 94; Eggers 1951, 78; Lund Hansen 1987, 427)
2. Barsbøl, Jels Ksp., Haderslev Amt, Grab (?) (Mestorf 1886, 30; Eggers 1951, 78; Lund Hansen 1987, 430)
3. Berlitt, Kr. Kyritz, Einzelfund (Albrecht 1905, 374; Matthes 1929, 91ff.)
4. Brokjær Mark, Hjortlund Ksp., Ribe Amt, Grab (Engelhardt 1881, 160ff.; Eggers 1951, 78; Raddatz 1961, 32; Lund Hansen 1987, 429; Ilkjær 1990, 345)
5. Hagenow, Kr. Hagenow, Gräber 2, 7 (Asmus 1938, 83ff.; Eggers 1951, 113)
6. Kemnitz, Kr. Postdam-Land, Grab 622 (Geisler 1973, 279ff)
7. Kraków - Nowa-Huta Pleszów, Einzelfund (unveröffentlichte Materialien von Sammlungen vom Muzeum Archeologiczne in Kraków, Abt. in Nowa-Huta)
8. Malaja Kopania, Raj. Vonogradzkij, Grab (Richthofen 1932, 144; Kobal 1992, 123, Abb. 2,3)
9. Öremölla, Skivarp Ksp., Schonen, Grab (Manadsblad 1874, 177ff.; Eggers 1951, 98)
10. Sörup, Kr. Schleswig-Flensburg, Grab K 10 (Raddatz 1981, 142, Taf. 143, 168)
11. Süderbrarup, Kr. Schleswig-Flensburg, Einzelfund (Mestorf 1886, 31)
12. Thorsberg, Kr. Schleswig-Flensburg, Moorfund: mehrere Exemplare (Engelhardt 1863, Taf. 6,2,3; Raddatz 1987, 57ff.)
13. Vimose, Odense Amt, Fünen, Moorfund: mehrere Exemplare (Engelhardt 1869, Taf. 4.2; Brøndsted 1963, 217)
14. Witaszewice, Woj. Plock, Grab 22 (Kaszewska 1971, Taf. 167)
15. Zemplin, Kr. Trebišov, Grab 78 (Budinský-Krička/Lamiová-Schmiedlová 1990, 255, Abb. 20)

Literaturverzeichnis

Albrecht A.
1905 *Vorgeschichtliche Funde aus Berlitt in der Ostprignitz.* Brandenburgia 12, 1904/1905, 373ff.

Andrea B.
1982 *Römische Kunst* (Freiburg 1982).

Asmus W. D.
1938 *Tonwaregruppen und Stammesgrenzen in Mecklenburg während der ersten beiden Jahrhunderte nach der Zeitenwende* (Neumünster 1938).

Bantelmann N.
1971 *Hamfelde, Kreis Herzogtum Lauenburg. Ein Urnenfeld der römischen Kaiserzeit in Holstein.* Offa-Bücher 24 (Neumünster 1971).

Biborski M./Kaczanowski P.
1989 *Zur Identifizierung römischer Schwertimporte im Lichte metallographischer Untersuchungen.* In: Archaeometallurgy of Iron (Prague 1989) 379ff.

Biborski M./Kaczanowski P./Kędzierski Z./Stępiński J.
1982 *Metallographische Untersuchungen als Kriterium einer Identifikation römischer Schwerter.* In: Ancient Iron Manufacture Centres In Nothern Central Europe. Archaeologia Interregionalis III (Warszawa, Kraków 1982) 65ff.

Böhme H. W.
1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege* (166-180 n. Chr.). Jahrb. RGZM 22, 1975, 153ff.

Brøndsted J.
1963 *Nordische Vorzeit* III (Neumünster 1963).

Budinský-Krička V./Lamiová-Schmiedlová M.
1990 *A late 1st century B.C. - 2nd century A.D. Cemetery at Zemplin.* Slovenská Arch. 38, 1990, 245ff.

Eggers H. J.
1951 *Der römische Import im freien Germanien.* Atlas zur Urgeschichte 1 (Hamburg 1951).

Engelhardt C.
1863 *Thorsbjerg Mosefund* (København 1863).
1869 *Vimose Fundet* (København 1869).
1881 *Jernalderens gravskikke i Jylland.* Aarboger 1881, 79ff.

Gabler D./Vaday A. H.
1986 *Terra sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien.* Fontes Arch. Hungariae (Budapest 1986).

Geisler H.
1973 *Ein Adelsgrab auf dem germanischen Urnengräberfeld bei Kemnitz, Kr. Potsdam-Land.* Zeitschr. Arch. 7, 1973, 279ff.
1974 *Das germanische Urnengräberfeld bei Kemnitz, Kr. Potsdam-Land.* Teil 1: Katalog. Veröff. Mus. Ur u. Frühgesch. Potsdam 8, 1974.

Godłowski K.
1974 Besprechung: *N. Bantelmann, Hamfelde, Kreis Herzogtum Lauenburg. Offa-Bücher 24.* Spraw. Arch. 26, 1974, 380ff.
1980 *Zur Frage des Miniaturgeräts in der Przeworsk-Kultur.* In: Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas. Materialh. Ur- und Frühgesch. Niedersachsens 16 (Hildesheim 1980) 85ff.
1985 *Der römische Handel in die Germania libera aufgrund der archäologischen Quellen.* In: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil I. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl., 143 (Göttingen 1985) 337ff.
1992 *Die Chronologie der jüngeren und späten Kaiserzeit in den Gebieten südlich der Sudeten und Karpaten.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 23ff.

Hamberg G.
1936 *Zur Bewaffnung und Kampfesart der Germanen.* Acta Arch. (København) 7, 1936, 21ff.

Helbig W.
1969 *Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom.* 3: Die Staatlichen Sammlungen (Tübingen 1969).

Hundt H. J.
1953 *Ein tauschiertes römisches Ringknaufschwert aus Straubing (Sorviodurum).* In: Festschrift des Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz III (Mainz 1952) 109ff.
1955 *Nachträge zu den römischen Ringknaufschwertern, Dosenortbändern und Miniaturschwertanhängern.* Saalburg Jahrb.14, 1955, 50ff.

Ilkjær J.
1990 *Illerup Ådal. Die Lanzen und Speere* (Aarhus 1990).

Ilkjær J./Lønstrup J.
1983 *Der Moorfund im Tal der Illerup-Å bei Skandenborg in Ostjütland (Dänemark).* Germania 61, 1983, 95ff.

Kaczanowski P.
1992a *Bemerkungen zur Chronologie des Zustroms römischer Waffenimporte in das europäische Barbaricum.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 171ff.
1992b *Importy broni rzymskiej na obszarze europejskiego Barbaricum* (Kraków 1992).

Kaszewska E.
1971 *Tombe "princiere" n° 22, Witaszewice, distr. de teczy ca.* Inventaria Archaeologica 27 (Warszawa, Łódz 1971) Pl. 167.

Kellner H.-J.
1966 *Zu den römischen Ringknaufschwertern und Dosenortbändern in Bayern.* Jahrb. RGZM 13, 1966, 10ff.

Kobal J. V.
1992 *Dejaki problemy etnokulturnoho rozvytku naselennja Zakarpattja v I tysjacolitti nasoi ery.* Acta Hungarica 1991, 121ff.

Lund Hansen V.
1987 *Römischer Import im Norden.* Nordiske Fortidsminder B 10 (København 1987).
Mackeprang M. B.
1943 *Kulturbeziehungen im nördlichen Raum des 3.-5. Jahrhunderts* (Hamburg 1943).
Matthes W.
1929 *Urgeschichte des Kreises Ostprignitz* (Leipzig 1929).
1931 *Die nördlichen Elbgermanen in spätrömischer Zeit.* Mannus-Bibliothek 48 (Berlin 1931).
Mestorf J.
1886 *Urnenfriedhöfe in Schleswig-Holstein* (Hamburg 1886).
Meyer E.
1971 *Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen.* I. Katalog. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpflege Beih. 9 (Berlin 1971).
Mildenberger G.
1949 *Ein provinzialrömisches Ringknaufschwert aus Mitteldeutschland.* Mitteilungen aus dem Museum für Naturkunde und Vorgeschichte und dem naturwissenschaftlichen Arbeitskreis 2, 1949, 25ff.
Müller A. V.
1957 *Formenkreise der älteren römischen Kaiserzeit im Raum zwischen Havelseeplatte und Ostsee.* Berliner Bl. Vor- u. Frühgesch. 1 (Berlin 1957).
Raddatz K.
1961 *Ringknaufschwerter aus germanischen Kriegergräbern.* Offa 17/18, 1961, 26ff.
1967 *Die Bewaffnung der Germanen in der jüngeren römischen Kaiserzeit.* Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, I. phil.-hist.Kl., 1 (Göttingen 1967) 3ff.
1981 *Sörup I. Ein Gräberfeld der Eisenzeit in Angeln.* Offa-Bücher 46 (Neumünster 1981).
1985 *Die Bewaffnung der Germanen vom letzten Jahrhundert v. Ch. bis zur Völkerwanderungszeit.* In: ANRW II, 12 (Berlin, New York 1985) 281ff.
1987 *Der Thorsberger Moorfund.* Katalog. Offa-Bücher 65 (Neumünster 1987).
Richthofen B. V.
1932 *Zur Vorgeschichte der Ostgermanen (mit besonderer Berücksichtigung wandalischer Funde aus der Gegend von Munkacs).* Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 127ff.
Rybová A.
1978 *Dovezené zboží a úloha mincí.* In: Doba římská. Pravěké dějiny Čech (Praha 1978) 713ff.
Schach-Dörges H.
1970 *Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen unterer Elbe und Oder.* Offa-Bücher 23 (Neumünster 1970).
Schranil J.
1928 *Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens* (Berlin, Leipzig 1928).
Schwietering J.
1920 *Schwerter mit Ringknauf.* Zeitschr. Hist. Waffen-u. Kostümkde. 8, 1918/1920, 240ff.
Tejral J.
1970 *Markomanské války a otázka římského dovozu na Moravu v období po Kommodově míru.* Arch. Rozhledy 22, 1970, 389ff.
1983 *Mähren und die Markomannenkriege.* Slovenská Arch. 31, 1983, 85ff.
Tot E.
1979 *Pilissmarót-szobi rév, romai eröditmény.* Dunai Régészeti Közlemények 1979, 77ff.
Werner J.
1966 *Das Aufkommen von Bild und Schrift in Nordeuropa.* Bayer. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl., Sitzungsber. 4 (München 1966) 1ff.
Wolff H.
1990 *Welchen Zeitraum stellt der Bilderfries der Marcus Säule dar?.* Ostbazir. Grenzmarken. 32, 1990, 9ff.

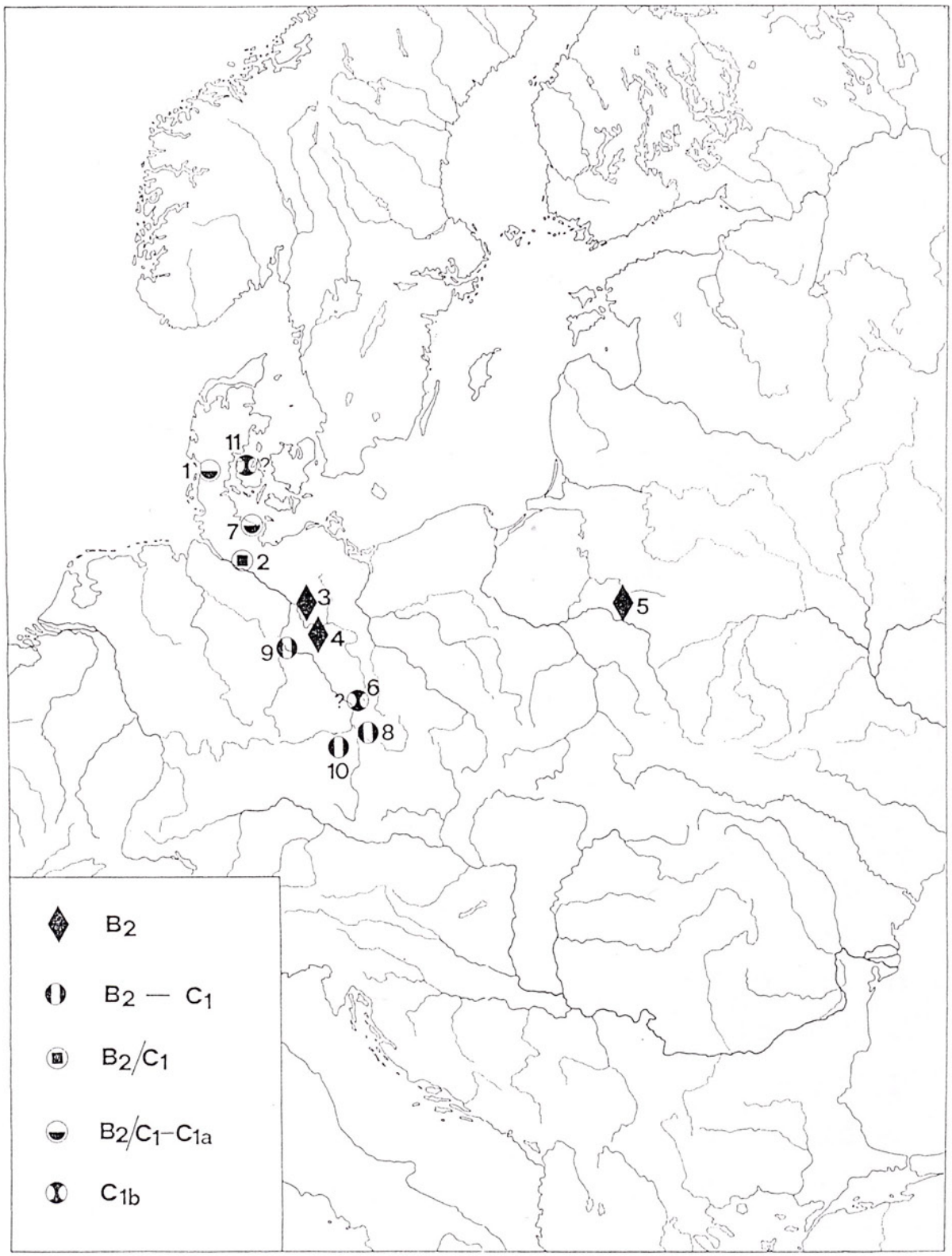


Abb. 1. Funde der Ringknaufschwerter aus dem Barbaricum (Zur Nummerierung vgl. Anhang 1)

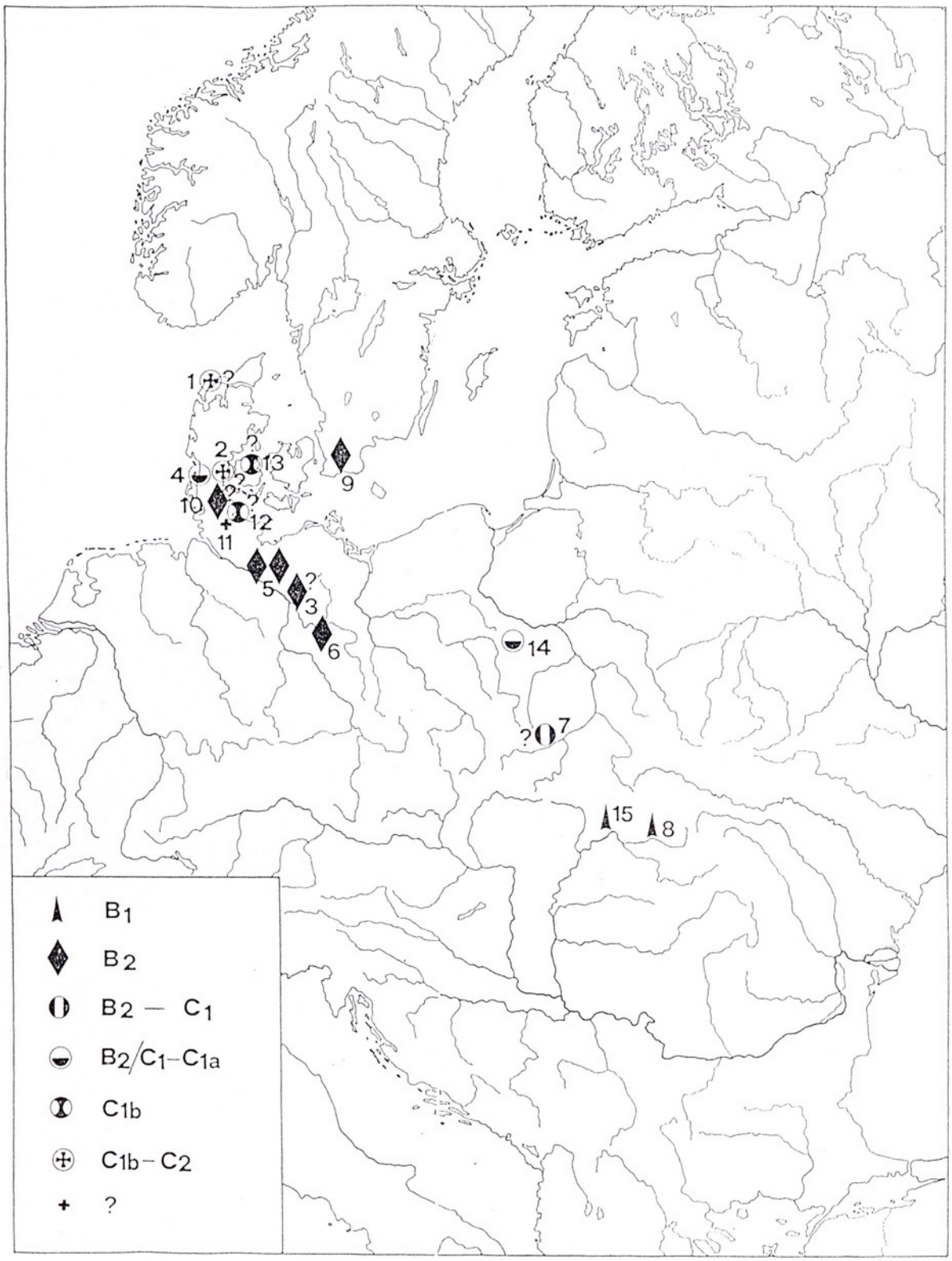


Abb. 2. Funde der Kettenpanzer der römischen Kaiserzeit aus dem Barbaricum
(Zur Nummerierung vgl. Anhang 2)

Der Hortfund aus der frühen Völkerwanderungszeit aus Łubiana, woi. Gdańsk, in Pommern

MAGDALENA MĄCZYŃSKA

Fünf km westlich von der Stadt Kościerzyna (Berent) wurde im Dorf Łubiana im Jahre 1985 bei Feldarbeiten ein Hortfund ausgeackert. Unmittelbar unter dem Humus, in einer Tiefe von 20-25 cm, stand im Sand ein mit Bronzegegenständen gefülltes Bronzebecken und darauf 27 eiserne Lanzenspitzen.

Zwei Tage nach der Entdeckung benachrichtigte die Gemeinde der Stadt Kościerzyna sowie der Kaschubische Ethnographische Park das Archäologische Museum in Gdańsk über den Fund. An den Fundplatz begab sich die Konservatorin des Museums, Dorota Rudnicka. Die Gegenstände, die teilweise im Bauernhaus, teils noch im Ackerfeld lagen, wurden eingesammelt. Der Rand des Beckens war durch den Pflug beschädigt, und viele Gegenstände wurden durch die Egge bis zu 20 m verstreut. Nachdem sehr genaue Untersuchungen am Ackerfeld keine weiteren Funde ergaben, kann man annehmen, daß der gesamte Fund ins Museum gelangte.

Es wurden auch Nachuntersuchungen durchgeführt, die jedoch keine weiteren Siedlungsspuren bzw. -objekte zum Vorschein brachten. Unterdessen wurden mit Hilfe eines Metallsuchgerätes noch einige weitere Bronzestücke gefunden[1].

Der Fund wiegt etwa 19 kg, wovon das Bronzematerial 14 kg und das Eisenmaterial 5 kg ausmachen. Unter dem Bronzematerial befinden sich zahlreiche zerschmolzene, nicht näher identifizierbare Fragmente (ca.5 kg) und etwa 1,5 kg gebogene Bronzeblechbruchstücke von Gefäßen. Die Eisensachen des Fundes bestehen aus 27 Lanzenspitzen, dem Griff eines einschneidigen Schwertes und einem Scherenfragment. Das Formenspektrum der Lanzenspitzen reicht von der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis zur Stufe C_2[2].

Zahlreiche Bronzebleche und weitere Fragmente stammen von provinzialrömischen Gefäßen:

- ein Fußbecken mit festen Griffen E 99-100 (der sog. Typ Lübsow 1/1925 [Eggers 1951]) (Abb. 1, 2);
- ein Griff vom Eimer in Situlaform mit Gesichtsattachen E 24/25 (Abb. 3);
- drei Füsse, wahrscheinlich vom Eimer mit Gesichtsattachen;
- zwei Griffe und zwei weitere Grifffragmente von Becken E 77/78;
- ein Griffbruchstück vom gewellten Eimer E 47-48;
- drei Griffbruchstücke von Kellen bzw. Sieben E 162;
- ein Fragment eines Siebes (Abb. 4);
- fünf Griffe von Becken und Eimern;
- ein stark beschädigtes, zerdrücktes Gefäß (eine Kasserolle?) (Abb. 5).

Im weiteren sind vier Trinkhornendbeschläge (Abb. 3), zahlreiche kleine Randbeschlagfragmente und verzierte Mundstückbleche, z. T. von Trinkhörnern, zu nennen. Im

---

1 Der Vortrag ist nur ein Vorbericht; die Bearbeitung des Fundes wurde von D. Rudnicka und mir übernommen und steht noch in den Anfängen. Dabei sind die Funde, bis auf wenige Gegenstände, u.a. das Becken und die Eisensachen, noch nicht konserviert. Aus diesem Grund wird auf einen umfanreichen Abbildungsteil verzichtet. Die Bearbeitung des Fundes erfolgt mit Hilfe der Römisch-Germanischen Kommission und wird in einer ihrer Publikationsreihen veröffentlicht.

2 Die Datierung stammt von Doz. Dr. P. Kaczanowski, Kraków, dem hier herzlich gedankt wird.

Fund befanden sich ferner drei kleine durchbohrte Bronzemünzen, von denen sich nur eine bestimmen ließ: es ist eine Münze des Aurelian (270-275).

Die weiteren Bronzegegenstände lassen sich in folgende Gruppen einteilen: Waffenzubehör, Trachtbestandteile, Schmuck und Geräte.

Unter dem Waffenzubehör ist in erster Linie ein römischer Balteus mit Stift an der Unterseite zu nennen. Die importierten Baltei treten im Barbaricum am häufigsten in den Stufen C_1b - C_2 auf (Kaczanowski 1992, 171ff.). Einige Bruchstücke der Schildfesseln gehören sowohl den stark profilierten Formen als auch denen mit rechteckigen Nietplatten an, die den Waffengruppen 1 und 3 in der Przeworsk-Kultur (Stufe B_1a-B_1b und B_2a) nach K. Godłowski entsprechen (Godłowski 1992, 72f., Abb. 1,3.5). Der einzige Sporn gehört zur Gruppe I nach K. Godłowski, die in die Stufen B_2b - B_2/C_1 datiert wird (Godłowski 1970, 8f., Abb. 2, Taf. 1,27.53). Außerdem befanden sich im Fund einige große halbkugelförmige Bronzeniete, von denen wenigstens ein Teil ursprünglich zu Schildbuckeln gehörte; sie können übrigens auch für Holzkästchenniete gehalten werden. Schließlich sind dann noch einige Fragmente von dünnen Schildrand V- oder aber Schwertscheidenbeschlägen zu erwähnen.

Die zahlreichste Gruppe bilden die Fibeln und ihre Fragmente mit etwa tausend Stück. Die ältesten Fibeln sind zwei Fragmente der Form Kostrzewski N und N/O, die eine Leitform des jüngeren Horizontes der jüngeren vorrömischen Eisenzeit sind (Godłowski 1981, 90, Taf. 13,12.13.15; Dąbrowska 1988, 46ff.). Die weiteren Fibeln sind Almgren-Formen, die den Gruppen II bis VII angehören. Es sind die Formen Almgren 57-63, 38-41 und 43, 68, Trompetenfibeln und deren Derivate, 94-97, 120-129, 137-138 und 148. Zu den Kniefibeln gehören auch einige Exemplare mit Kopfknopf vom sogenannten sarmatischen Typ und eine mit Tierkopf am Fuß, die wahrscheinlich aus dem Bereich der westbaltischen Kultur herzuleiten ist.

Die Fibeln der Gruppe VI sind vor allem durch die Armbrustfibeln mit kurzer Spirale und umgeschlagenem Fuß, die Fibeln Almgren 158 und Almgren VI 2 am zahlreichsten vertreten. Ein Bügelfragment und wahrscheinlich noch ein weiteres lassen sich zu den sogenannten Raupenfibeln zuordnen. Somit wären sie die spätesten Fibeln im ganzen Fundkomplex, da sie von der Stufe C_2 bis in die Stufe D_1 datieren (Tuszyńska 1988, 177ff.).

Zahlreich sind auch die Fibeln der Gruppe Almgren VII: besonders die Formen Amgren 193, 201 und 210 sowie der sarmatische Typ, d.h. mit oberer Sehne.

Die Gürtelteile sind im Vergleich zu den Fibeln nicht so zahlreich. U.a. gehören hierher halbkreisförmige Schnallen mit Beschlag, eine "Omega"-Schnalle sowie eine ovale mit verdicktem Bügel. Ein breites Spektrum stellen die Riemenzungen dar: von den stark profilierten Typen der Gruppe O über die Gruppe J II 3-4, J IV und J V nach K. Raddatz (1957, 81ff.) bis zum spätesten Exemplar, einem blattförmigen mit Stempelmuster, das in die Stufe C_3 bis D_1 datiert wird.

Vom richtigen Schmuck sind nur wenige Stücke zu nennen: ein Eimeranhänger, ein zweiter in Trapezform, drei Fassungen von den Anhängern im Bronzeband, kleine Bronzenadeln, eine davon mit profiliertem und plastisch verziertem Kopf.

Die Geräte - außer Nähnadeln - sind nur einzeln vertreten, nämlich ein kleines Messer mit gebogener Klinge und einige kleine Pfrieme. Zahlreiche kleine Niete stammen wahrscheinlich von Dreilagenkämmen, und dünne Zierblechfragmente mit getriebenem Muster können zu Holzkästchen oder anderen hölzernen Gegenständen gehören.

Der chronologische Rahmen des Fundes ist sehr breit und umfaßt mehr als vier Jahrhunderte. Von den frühesten Formen, d.h. den Fibeln der Form Kostrzewski N/O, und einigen Lanzenspitzen bis zu den Fragmenten von Raupenfibeln, einer ovalen Schnalle und einer blattförmigen Riemenzunge beinhaltet also der Fund Gegenstände vom Ausgang der jüngeren vorrömischen Eisenzeit[3] bis zum Anfang der frühen Völkerwanderungszeit. Der Inhalt des Schatzfundes ist demnach vom Ende des 1. Jhs. v. Chr. bis zum Ende des 4. Jhs./Anfang des 5. Jhs. n. Chr. zu datieren. Die Hauptmasse der Gegenstände fällt jedoch in die Stufen B_2 - C_2 der römischen Kaiserzeit, grob gesagt, ins 2. und 3. Jh. n. Chr. Diese Datierung, die auf den Fundtypen lokaler Herkunft beruht, unterstützen auch die provinzialrömischen Bronzegefäße, von denen sich

3 In der Przeworsk-Kultur ist es die Zeitspanne von den 80er Jahren des 1. Jhs. v. Chr. bis zu den 20er Jahren des 1. Jhs. n. Chr. (Dąbrowska 1988, 46ff.).

aber außer dem Eimer Eggers 24 keines ganz präzise datieren läßt (Kunow 1983, 18f., 20ff., 27f.; Lund Hansen 1987, 47, 49, 52, 27f.).

Die Beschreibung des Fundes ist notwendigerweise nur summarisch. Bereits aus dem vorgestellten Material erhebt sich die Frage: Welchen Charakter hat der Fund?

Wahrscheinlich handelt es sich um ein Depot eines oder mehrerer Bronzegießer. Dafür sprechen zahlreiche zerbrochene und stark gebogene Blechfragmente, zerschmolzene Bronzeklumpen, etwa 5 kg, sowie einige noch nicht erwähnte Bronzestäbchen, also Halbfabrikate. Unter den Fibeln befindet sich auch das Bruchstück eines Nadelhalters Almgren Gruppe VI, ein Fehlguß.

Im Nachbargebiet wurde bereits östlich der Weichsel ein ähnlicher, wenn auch viel kleinerer, Fund entdeckt: nämlich der in der Fachliteratur seit langem bekannte Depotfund von Frombork (Frauenburg) mit schlecht gegossenen Fibeln, beschädigten Fibeln und Schnallen sowie bronzenen Halbfabrikaten (Peiser/Kemke 1914, 58ff.; Godłowski 1972, 57ff.). Der Fund ist nach dem Solidus des Theodosius II. um 430 datiert, also etwas später als das Depot von Łubiana (Abb. 6).

Der ganze Inhalt des Fundes von Łubiana spricht eindeutig dafür, daß die Gegenstände ursprünglich als Beigaben in Brandgräbern verwendet wurden[4]. Fast alle Stücke sind beschädigt, teilweise oder ganz zerschmolzen. Die eisernen Lanzenspitzen sind meistens im Feuer patiniert, und zudem sind einige stark gebogen. Die eisernen Teile des Fundes eignen sich auch zur weiteren Verarbeitung, da es sich um große und massive Stücke handelt.

Es scheint, daß nicht nur ein, sondern mehrere Gräberfelder wahrscheinlich systematisch durchsucht wurden. Dafür spricht die grosse Anzahl der Fundtypen, besonders der Bronzegefässfragmente[5].

Aus welchen Gräberfeldern stammen nun die geraubten Sachen? Die Karte Pommerns (Abb. 6) mit Funden vom Ende des 4. bis Anfang des 5. Jhs. zeigt, daß das Gebiet, in dem der Fund von Łubiana zum Vorschein kam, praktisch siedlungsleer war. Der nächstgelegene Fundpunkt, ein Einzelfund, südlich von Łubiana, ist eine Raupenfibel von Cisewie, woi. Gdańsk (Tuszyńska 1988, 184; Godłowski 1981, 101, Abb. 25). Im genannten Zeitraum sind die Siedlungs- und Grabfunde in Pommern nicht allzu zahlreich, die Münzfunde zeigen jedoch, daß das Siedlungsbild keine große "Entvölkerung" aufweist.

Die Mehrzahl der Fundtypen aus Łubiana weist, wie erwähnt, eine frühere Datierung auf, nämlich innerhalb der Stufen B_2 - C_2. Dies bedeutet, es wurden damals einige größere, über längere Zeit belegte Friedhöfe gestört.

Das gesamte Fundmaterial von Łubiana hat keinen einheitlichen Charakter, und seine Kulturzugehörigkeit ist nicht eindeutig. Der Fund liegt im früheren Gebiet der Wielbark-Kultur, in der sog. Zone C nach R. Wołągiewicz, d.h. auf der Kaschubischen Seenplatte und im Krajener Gebiet (Wołągiewicz 1986, 70f., Abb. 14, 17). Der Raum, der intensiv vom Anfang der Stufe B_2 bis zur Stufe B_2/C_1a besiedelt war, wurde nachher verlassen, wobei noch einzelne spätere Grabfunde darauf hinweisen, daß ein (kleiner?) Teil der Bevölkerung noch eine Zeitlang blieb. Aus der Stufe C_1b/C_2 sind vom Kaschubischen Gebiet nur vereinzelte Gräber aus den früheren Friedhöfen mit Hügeln und Steinkreisen bekannt[6].

In der unmittelbaren Umgebung des Fundes von Łubiana wäre es nach dem heutigen Forschungsstand kaum möglich, irgendwelche Gräberfelder aus der jüngeren Phase der jüngeren römischen Kaiserzeit zu finden. Zudem weist ein Teil der Fundtypen wie rituell gebogene und

---

4 Ich möchte hier betonen, daß die Funde in keinem Fall aus einer alten Sammlung stammen. Dagegen sprechen der sehr einheitliche Charakter des Fundes (d.h. keine späteren Zugaben) und die Umstände seiner Entdeckung. Während der Tagung wurden zwar Meinungen geäußert, es handle sich um eine Kollektion, vielleicht aus dem vollkommen verschollenen Fundgut des Museums in Gdańsk während des zweiten Weltkrieges. Nach den Fundumständen ist dies völlig ausgeschlossen.

5 Es ist ein Problem für sich, wieviel wir von der Beraubung der Brandgräber überhaupt wissen. Es scheint, als gäbe es viel mehr ausgeraubte Brandbestattungen im archäologischen Material, als wir meinen. Das Problem wird auch in der vollständigen Bearbeitung des Fundes detailliert besprochen.

6 Eine Eisenfibel Almgren VI 2 aus Babi Dół - Borcz, woi. Gdańsk (M. Tempelmann-Mączyńska, Babi Dół - Borcz, Recherches Archaeologiques de 1986, 1988, 32ff., Abb. 3, 1); eine Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß und Ringgarnitur aus demselben Gräberfeld (unpubliziert, die Ausgrabungen der Verfasserin) und einige noch unpublizierte Fibeln aus Odry, woi. Bydgoszcz (freundliche Information von Dr. T. Grabarczyk, Łódź).

feuerpatinierte Lanzenspitzen, Fibeln Almgren V 129 und sarmatische Fibeln mit oberer Sehne und Kopfknopf die für die Przeworsk-Kultur charakteristische Züge auf. Andererseits läßt das vollkommene Fehlen der für die ältere Phase der Wielbark-Kultur so typischen Schmucksachen wie Schlangenkopfarmringe oder S-Haken vermuten, daß die Friedhöfe, von denen das geraubte Fundgut stammt, eher nicht im Gebiet der typischen Wielbark-Kultur zu suchen sind.

Einen gewissen Anteil von Funden aus der Wielbark-Kultur kann man jedoch nicht ausschließen. Dafür sprechen z.B. die Fibeln Almgren 158, die im Schatzfund verglichen mit den Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuß viel seltener, als es in der Przeworsk-Kultur üblich ist, vorkommen.

So wäre das Gebiet der Friedhöfe, die von den Räubern aus Łubiana aufgesucht wurden, wahrscheinlich in der Grenzzone zwischen Wielbark- und Przeworsk-Kultur im nördlichen Großpolen, d.h. an der mittleren Warthe, zu suchen, wo am Anfang der Stufe B_2 die Fundstellen der Wielbark-Kultur erscheinen, während zur gleichen Zeit die Anzahl der Fundplätze der Przeworsk-Kultur zurückgehen. Von der Stufe C_1b an wurde dieses Gebiet wieder von der Bevölkerung der Przeworsk-Kultur besiedelt (Machajewski 1980, 54ff.; Godłowski 1985, 87f., 95ff., Karte 5, 6).

Alle diese Erwägungen haben jedoch noch einen hypothetischen Charakter. Die Bearbeitung des Fundes von Łubiana wird vor allem eine Analyse der Formen aller Fundkategorien und deren Verbreitung umfassen. Erst dann wird es möglich sein, die Kulturzugehörigkeit der geraubten Gegenstände zu bestimmen.

Literaturverzeichnis

Eggers H. J.

1951 *Der römische Import im freien Germanien.* Atlas zur Urgeschichte 1 (Hamburg 1951).

Dąbrowska T.

1988 *Wczesne fazy kultury przeworskiej. Chronologia - zasięg - powiązania (Frühstufen der Przeworsk-Kultur. Chronologie - Gebiet - Verbindungen)* (Warszawa 1988).

Godłowski K.

1970 *The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe.* Prace Arch. 11 (Kraków 1970).

1972 *Fromborski skarb z okresu wędrówek ludów (Der Hortfund von Frombork aus der Völkerwanderungszeit).* Komentarze Fromborskie 4, 1972, 57ff.

1981 *Okres wędrówek ludów na Pomorzu (The Migration Period in Pomorze (Pomerania).* Pomorania Ant. 10, 1981, 65ff.

1981 *Kultura przeworska.* In: Prahistoria Ziem Polskich 5 (Wrocław 1981), 57ff.

1985 *Przemiany kulturowe i osadnicze w południowej i środkowej Polsce w młodszym okresie przedrzymskim i w okresie rzymskim (Kultur- und Besiedlungsveränderungen in Süd- und Mittelpolen während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit).* Prace Komisji Arch. 23 (Wroclaw 1985).

1992 *Zmiany w uzbrojeniu ludności kultury przeworskiej w okresie wpływów rzymskich (Veränderungen in der Bewaffnung der Bevölkerung der Przeworsk-Kultur in der römischen Kaiserzeit).* In: Arma et ollae. Księga pamiątkowa A. Nadolskiego (Łódź 1992), 72ff.

Kaczanowski P.

1992 *Bemerkungen zur Chronologie des Zustroms römischer Waffenimporte in das europäische Barbaricum.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 171ff.

Kunow J.

1983 *Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen.* Göttinger Schr. Vor- und Frühgesch. 21 (Neumünster 1983).

Lund Hansen U.

1987 *Römischer Import im Norden.* Nordiske Fortidsminder B 10 (København 1987).

Machajewski H.

1980 *Kultura wielbarska a kultura przeworska w Wielkopolsce (Die Wielbark- und die Przeworsk-Kultur in Großpolen).* Fontes Arch. Posnanienses 28, 1980, 54ff.

Peiser F. E./Kemke H.

1914 *Der Depotfund von Frauenburg.* Prussia 23, 1914, 58ff.

Raddatz K.

1957 *Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck.* Offa-Bücher 13 (Neumünster 1957).

Tuszyńska M.
1988 *O zapinkach z gąsienicowatym kabłąkiem w obrębie kultury wielbarskiej (Über die raupenförmigen Bügelfibeln im Bereich der Wielbark-Kultur).* In: Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim 1 (Lublin 1988) 177ff.

Wołągiewicz R.
1986 *Die Goten im Bereich der Wielbark-Kultur.* In: Peregrinatio Gothica. Arch. Baltica 7, 1986, 63ff.

Abb. 1. Fußbecken während der Konservierung

Abb. 2. Fußbecken nach der Konservierung

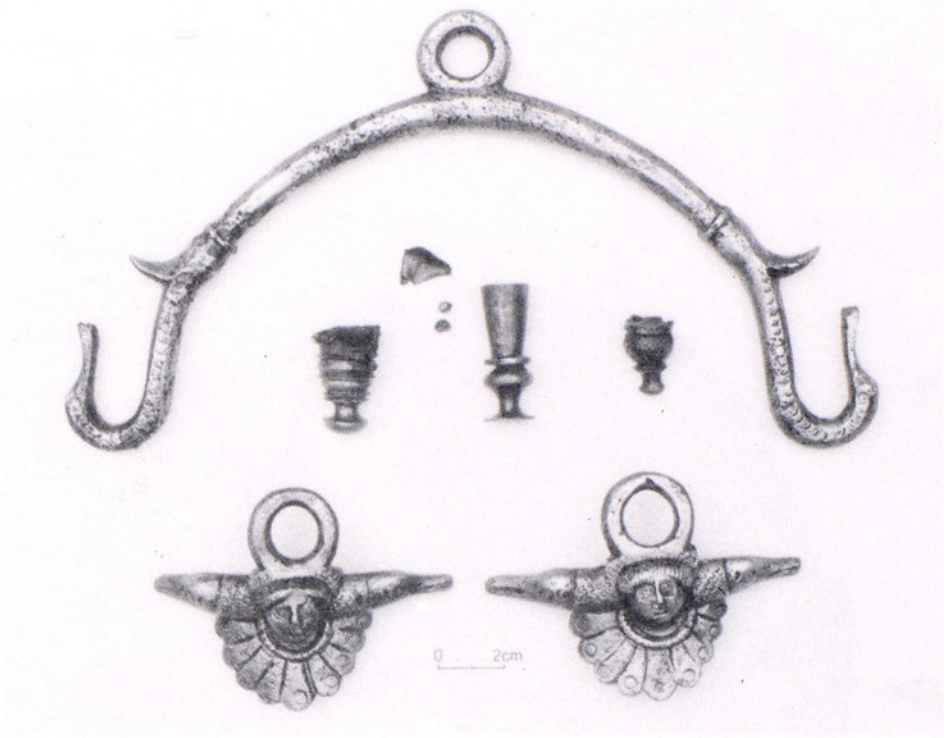


Abb. 3. Griff und Gesichtsattachen vom Eimer, Endbeschläge von Tinkhörnern

Abb. 4. Fragment eines zerdrückten Siebes

Abb. 5. Boden einer Kasserolle (?)

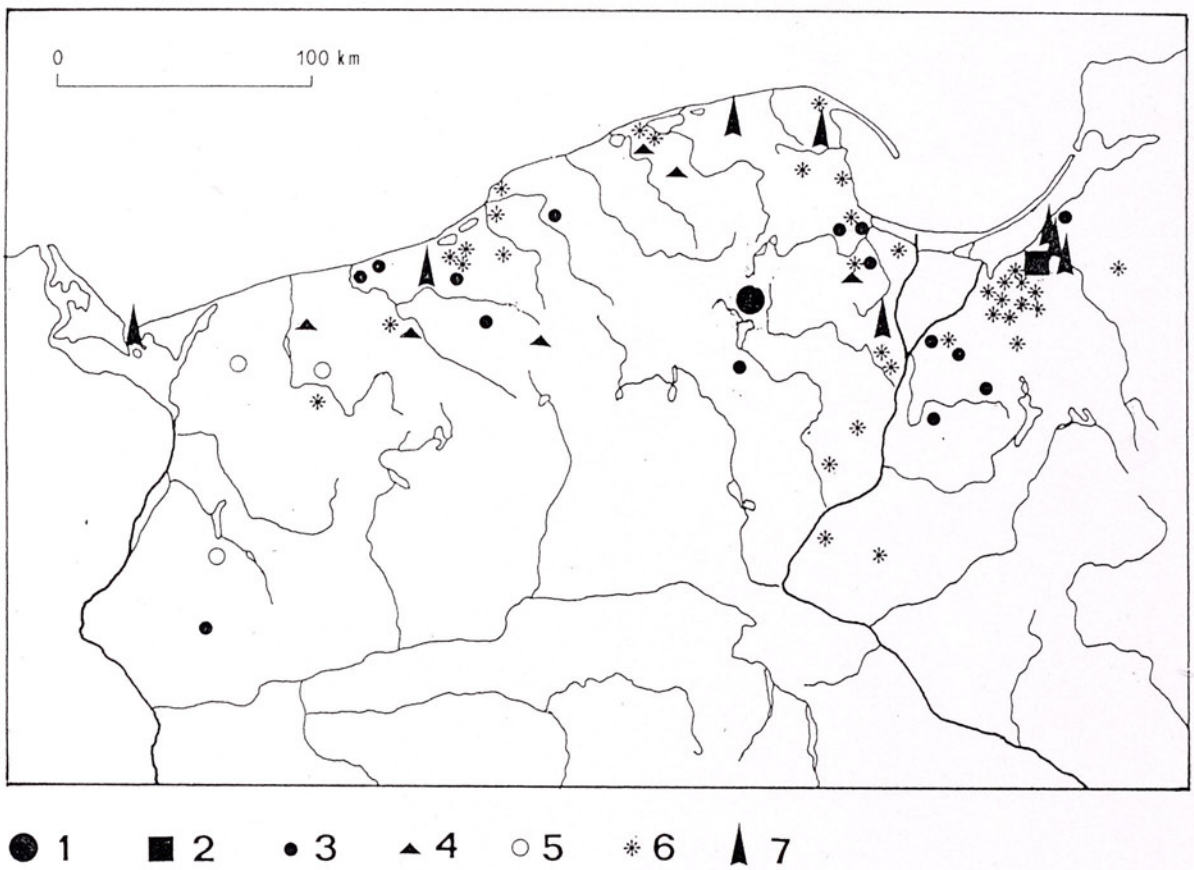


Abb. 6. Pommern in der Völkerwanderungszeit. 1 - Łubiana. 2 - Frombork. 3 - Fundstellen vom Ende des des 4. - Anfang des 5. Jhs. n. Chr. 4 - Fundstellen der ersten Hälfte des 5. Jhs. - um die Mitte des 5. Jhs. n. Chr. 5 - Nicht genau datierte völkerwanderungszeitliche Fundstellen. 6 - Römische und frühbyzantinische Münzfunde von 395 bis 518. Nach K. Godłowski

Römische Waffenfunde in Böhmen

JIŘÍ MUSIL

Die römischen Ausrüstungsteile und Waffen, die bisher in Böhmen gefunden und publiziert wurden, bilden nur einen kleinen Ausschnitt des gesamten Materials der römischen Militaria im freien Germanien. Wesentlich mehr Funde stammen aus Nordpolen (Biborski 1978, 13ff.; Kaczanowski 1992, 13ff.), aus Norddeutschland und vor allem aus den Moorfunden Skandinaviens (Ilkjær/Lønstrup 1983, 95ff.). Die Anzahl der dort gefundenen Schwerter ist sehr hoch und ist wohl auch größer als im provinzialrömischen Gebiet.

Der Beitrag bringt keine vollständige Fundliste, da die meisten Neufunde noch unpubliziert sind und ihre Veröffentlichung erst abgewartet werden muß. Er bemüht sich aber, die allgemeine Fundlage zu erörtern und zu interpretieren.

Die römischen Militaria in Böhmen kommen vorwiegend aus den germanischen Gräbern und nur in drei Fällen aus Siedlungen oder Depots. Diese Gegenstände bilden trotz ihrer kleinen Anzahl einen spezifischen Komplex von römischen Importen, deren Analyse interessante Erkenntnisse über die gegenseitigen Beziehungen zwischen Römern und Germanen ermöglicht.

Den größten Anteil der Militaria, die in Böhmen gefunden wurden, stellen sechs Schwertriemenhalter römischer Spathae dar. Je ein Stück stammt aus Dobřichov-Pičhora, Bez. Kolín (Grab 6/1902) und Dobřichov-Třebická, Bez. Kolín. Zwei weitere sind in Plotiště nad Labem, Bez. Hradec Králové gefunden worden. Die restlichen beiden stammen aus dem Gräberfeld in Pňov, Bez. Nymburk (Grab 53) und aus dem Depotfund von Sendražice, Bez. Hradec Králové. Außer dem Beschlag aus Plotiště sind alle Schwertriemenhalter mit einer Öse und zwei Nieten versehen. Die erwähnten Spathaebeschläge werden in den römischen Provinzen in die zweite Hälfte des 2. Jhs. und in den Anfang des 3. Jhs. n. Chr. datiert (Oldenstein 1976, 104ff.). Nur der Fund aus Sendražice bildet eine Ausnahme: dieser Beschlag ist auf der Oberseite reichlich mit Floralmotiven verziert, die im Westteil des römischen Reiches um die Mitte des 3. Jhs. häufig vorkommen (Rybová 1972, 499, 506ff., Abb. 1,4).

Zur Gruppe der einfachen Gegenstände gehören die Bronzebeschläge in Doppelpelta-Form mit zwei Nieten auf der Unterseite. Sie stammen aus Plotiště, Prag-Šárka und aus Prosmyky bei Lovosice, Bez. Litoměřice. Durch analoge Funde können diese Beschläge in die zweite Hälfte des 2. Jhs. oder in den Anfang des 3. Jhs. datiert werden.

Von den anderen häufig vorkommenden Militaria sind die Bronzeortbänder aus Dobřichov-Pičhora und aus Pňov zu erwähnen. Das Ortband mit abgebrochenem Endknopf aus Dobřichov-Pičhora gehört zum Gladius vom Typ Pompei, der in die Regierungszeit des Augustus und des Tiberius gesetzt wird (Ulbert 1969, 113ff.). Das peltaförmige Ortband gehört zur Scheide einer römischen Spatha. Zu den kleinen Beschlägen kann auch die in Dobřichov-Třebická gefundene, ringförmige Phalere gezählt werden. Die Balteusschließen, die in Stehelčeves und Plotiště nad Labem gefunden wurden, gehören zu Spathaschwertern. Das Exemplar aus Plotiště nad Labem ist auf seiner Oberseite mit verschiedenfarbigem Email (Kombination von blau und weiß) gefüllt (Rybová 1980, 168ff, Abb. 14).

Eine römische Gürtelschnalle mit quadratischem Rahmen kommt aus dem Gräberfeld Třebusice (Brandgrab IX/36) und eine bronzene Schnalle mit ovalem Rahmen aus den zerstörten Gräbern von Stehelčeves. Die beiden erwähnten Schnallen lassen sich in die zweite Hälfte des 2. Jhs. datieren (Sakař 1970, 49, Taf. VII,5; Motyková 1981, 373).

Zur römischen Aussrüstung gehört auch der Bronzeschildbuckel aus dem Gräberfeld bei Dobřichov-Třebická, welcher in die zweite Hälfte des 2. Jhs. gehört. Im germanischen Milieu wurden auf dessen Oberfläche sekundäre Änderungen durchgeführt: Abtrennen der Basis und Anbringen von Nietlöchern (Sakař 1980, 4ff.).

Die römischen Waffen werden bisher durch drei Schwerter vertreten. Aus dem Gräberfeld von Třebusice stammt ein Ringknaufschwert (Grab 39/41). Dieses doppelschneidige Schwert war nach germanischer Sitte verbogen. Ein weiteres Schwert ist im Brandgrab 6-1902 aus Dobřichov-Pičhora gefunden worden. Außerdem ist noch ein älterer Fund eines Ringknaufschwertes aus Počáply bei Mělník bekannt. Der Knauf ist reich mit Silber tausiert, wobei Pflanzen- und Spiralmotive überwiegen. Dieses prunkvolle Exemplar, welches an das Ende des 2. Jhs. datiert wurde, ist leider unauffindbar (Píč 1890, 324).

Wenn wir das zeitliche und geographische Spektrum der römischen Militaria in Böhmen verfolgen, zeigt sich, daß sie im wesentlichen mit der Verteilung der anderen Importe übereinstimmen. Der erste Horizont gehört aufgrund Funde der römischen Bronzegefäße aus den spätlatènezeitlichen Oppida (Stufe A) (Svobodová 1983, 565ff.) in die augusteische und frühtiberianische Zeit (Stufe B_1a). Eine Konzentration der Funde ist besonders in Mittel- und Nordböhmen erkennbar, und es handelt sich vorwiegend um süditalische Produkte (Sakař 1970, 61ff.; Tejral 1967, 81; TIR 1986, 104ff.). Diesem Horizont gehören bisher nur Gladienbeschläge aus dem Grab V in Dobřichov-Pičhora an. Vom historischen Standpunkt können sie mit der Existenz des Marbod-Machtzentrums in Mittelböhmen sowie mit der Anwesenheit römischer Kaufleute an seinem Hof verbunden werden (Livius, ann. II 62). Auch Velleius Paterculus (109) spricht von den starken Truppen des Marbods, die fast dieselbe Ausbildung bekamen wie die römischen Soldaten. Die Tatsache, daß es in Gräbern nur bronzene Gladienbeschläge gibt, hängt vermutlich mit dem Abzug Marbods zusammen sowie mit der Ansiedlung seiner Gefolgsleute zwischen Donau, March und Waag, wo sich bis Ende der römischen Kaiserzeit auch das Machtzentrum der Quaden befand.

Der zweite Horizont gehört in die zweite Hälfte des 2. Jhs. und an den Anfang des 3. Jhs. n. Chr. Es handelt sich um eine große Anzahl von importierten Gegenständen, darunter auch kleine Militaria. Diesem Horizont gehört auch die Mehrzahl der provinzialrömischen Keramikfunde, der Glas- und Bronzegefäße an. Ebenso gehören zahlreiche Terra Sigillata-Funde ins letzte Drittel des 2. Jhs. Ein hoher Anteil ist auch bei den mit Email gefüllten Scheibenfibeln bemerkbar, während Glas- und Bronzegefäße nicht so stark zunehmen. Die Markomannenkriege und der Zeitabschnitt nach dem Commodus-Frieden bedeuten also keine Unterbrechung des Importes nach Böhmen (Sakař 1980, 2). Eine analoge Situation gilt auch für die gleichzeitigen Terra Sigillata-Importe in Mähren (Droberjar 1991, 40) und in der Slowakei (Kuzmová/Roth 1988, 219).

Die größere Anzahl kleiner römischer Ausrüstungsteile und die drei Schwerter aus dem letzten Drittel des 2. und dem Anfang des 3. Jhs. korrespondieren also mit dem übrigen römischen Import, was vor allem als Ergebnis des Handels zwischen den Römern und Germanen zu erklären ist. Bei diesen Gegenständen handelt es sich wahrscheinlich nicht nur um Beute, weil z.B. auf der Sigillata aus dem Barbaricum die Graffiti fehlen, die auf der Keramik in den Provinzen ganz üblich sind.

Wenn wir die römischen Militaria im freien Germanien im allgemeinen betrachten, entsteht die Frage, auf welche Art und Weise sie in dieses Gebiet in so großer Menge gekommen sind. Schon früher wurde vermutet, daß die Militaria nördlich der Donau eine Beute darstellen, denn die Waffen unterlagen einem Ausfuhrverbot. Die erste Anordnung dieser Art vom Ende des 2. und Anfang des 3. Jhs. verbietet den Export von Waffen und Roheisen zu den Völkern, die sich mit dem römischen Reich im Kriegszustand befanden. Die späteren Waffenausfuhrverbote gehören in die Regierungszeiten des Valentinian, Valens, Marcianus und Justinian (Kunow 1986, 741ff.).

Die Mehrzahl der Militaria, auf die sich das Verbot bezog, wurde in großen Serien vorwiegend in Heereswerkstätten hergestellt. Aber in den ersten drei Jahrhunderten arbeiteten auch private Firmen - vor allem Schwerthersteller - für das Heer. Ihre Namen können wir sowohl auf den Waffen als auch auf den Rüstungsteilen finden (Petrikovits 1974, 17ff.). Ebenso sind private Händler überliefert: z.B. der *negotiator lentiarius castrensiarius* (Linsen- und Militäranzughändler) aus Mediolanum (CiL V 5932) und der *negotiator gladiarius* aus

Mogontiacum (CIL XIII? 6677). Aus diesen öffentlichen Märkten könnten durch die Vermittlung römischer Händler auch die im Barbaricum gefundenen Waffen stammen (Kunow 1986, 741ff.).

Neben den geläufigen Handelsartikeln (z.B. Bronzegefäße, Terra Sigillata, römische Keramik und Glasgefäße) stammen aus dem Gebiet nördlich der Donau auch gestempelte Ziegel aus Privatziegeleien; z.B. die Ziegel mit dem Stempel des Gaius Valerius Karnuntinus (Lőrincz 1989, 89ff.) aus den Stationen im Barbaricum sind ein Beleg für die Heeresverpflegung durch den Zivilsektor.

Für eine Art Waffenhandel mit staatlicher Genehmigung oder in Form eines illegalen Handels spricht die erhebliche Menge gefundener Militaria in Nordeuropa, weil eine solche Menge wahrscheinlich nicht nur als Kriegsbeute erklärt werden kann. Besonders interessant ist der Vergleich mit der Slowakei - ein dem Limes am nächsten gelegenes Gebiet. Hier sind im Unterschied zu den Waffen in Nordeuropa etwa 350 vollständige und fragmentarische Bronzegefäße gefunden worden (Krekovič 1987, 232).

Eine Art Waffenhandel oder derartige militärische Subventionen kann man vor allem bei Klientelstaaten voraussetzen, wo die römischen Militaria in den Händen der verbündeten germanischen Krieger bei der Verteidigung des Imperiums behilflich sein konnten. Verträge und Freundschaft wurden nicht nur durch Subsidia sondern auch durch Geschenke gefestigt, deren Wert sicher hoch war. Die Konzeption einer Verteidigung mittels der Klientelstaaten entstand bereits unter der Regierung des Augustus (Ubl 1980, 578ff.; Dobesch 1989, 56).

Wie aus den neuen Analysen hervorgeht, kann auch für die Waffen eine Art Handel vorausgesetzt werden; die sehr große Menge im Barbaricum gefundener Militaria kann kaum auf eine andere Art erklärt werden. Die diese Tätigkeit betreffenden Verbote vom 2. bis zum 5. Jh. belegen indirekt einen Waffenhandel; trotz des Risikos lohnte es sich, ähnlich wie heute, diese Verbote zu umgehen. Überdies muß man die Funde aus Böhmen, wobei es sich vorwiegend um kleine Ausrüstungsteile handelt[1], nicht unbedingt als Verstoß gegen das Waffenausfuhrverbot betrachten. Der Großteil der Militaria geht mit den Höhepunkten anderer römischer Gegenstände einher. Diese Gegenstände gerieten über Handelswege in einer Zeit verhältnissmäßig enger Kontakte zwischen den Römern und Germanen nach Böhmen. Eine Aufhebung des Waffenausfuhrverbotes durch den römischen Kaiser kann bei jenen Militäreinheiten der Klientelstaaten angenommen werden, die die römischen Kaiser, wie z.B. Vespasian bei Cremona, unterstützten, oder beim Gefolge des Marbod und Katwald waren. Von Bedeutung war sicher auch der eventuelle Dienst der germanischen Krieger in den römischen Auxiliareinheiten. Es ist daher nicht auszuschließen, daß diese Germanen am Ende ihrer Dienstzeit die Ausrüstung römischer Provenienz ins Barbaricum mitnahmen.

Das Gebiet Böhmens unterscheidet sich von Nordosteuropa durch ein viel geringeres Vorkommen von Waffen und Ausrüstungsteilen in den Gräbern. Eine gewisse Rolle spielte in dieser Hinsicht bestimmt nicht nur der aktuelle Preis, der das Hinterlegen von Waffen in die Gräber einschränkte, sondern offensichtlich auch die unterschiedlichen Grabsitten. Dies zeigt sich auch bei der provinzialrömischen Keramik, die in der Nähe der römischen Provinzen in den Gräbern seltener ist (Sakař 1969, 202ff., Abb. 3).

Allgemein kann gesagt werden, daß die geringere Menge von Militaria in Böhmen mit der Situation in den Provinzen korrespondiert, wo die Waffenbeigaben in Gräbern der Soldaten auch selten sind. Aufgrund der Analyse der römischen Militaria läßt sich feststellen, daß sie zusammen mit anderem Importgut eine Sonderstellung Böhmens im Vergleich zu anderen Teilen des Barbaricums einnehmen und die Existenz einer romanisierten Zone zeigen, die sich durch engere Kontakte zwischen den Römern und den einheimischen Völkern auszeichnet (Bouzek/Ondřejová 1990, 22ff.).

Auf diese Kontakte und den starken römischen Einfluß geht auch die Produktion der germanischen Waffen und Rüstung zurück, deren Erzeuger von provinzialrömischen Vorlagen ausgingen. Die römischen Militärsitten waren auch Vorbild für die Tragweise der Waffen im Barbaricum.

---

1 Bis jetzt sind nur drei Schwertfunde publiziert.

Literaturverzeichnis

Biborski M.
1978 *Miecze z okresu wptywów rzymskich na obszarze kultury Przeworskej.* Mat. Arch. 18, 1978, 53ff.

Bouzek J./Ondřejová I.
1990 *"Tretí zóna" mezi Římem a barbarikem při noricko pannonském Limitu.* Arch. Rozhledy 42, 1990, 22ff.

Dobesch G.
1989 *Europa in der Reichskonzeption bei Caesar, Augustus und Tiberius.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 41, 1989, 56ff.

Droberjar E.
1991 *Terra Sigillata in Mähren. Funde aus germanischen Lokalitäten* (Brno 1991).

Ilkjær J./Lønstrup J.
1983 *Moorfund im Tal der Illerup-Å bei Skanderborg in Ostjütland (Dänemark).* Germania 61, 1983, 95ff.

Kaczanowski P.
1992 *Importy broni rzymskiej na obszarze europiejskiego Barbaricum* (Kraków 1992).

Krekovič E.
1987 *Rímske importy na Slovensku.* Pam. Arch. 78, 1987, 231ff.

Kunow J.
1986 *Bemerkungen zum Export römischer Waffen in das Barbarikum.* In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. 13. Internat. Limeskongreß Aalen 1983. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) 741ff.

Kuzmová K./Roth P.
1988 *Nálezy z germánských sídlisk a pohrebisk na území Slovenska.* Mat. Arch. Slovaca 9 (Nitra 1988).

Lőrincz B.
1989 *Zu den Verbindungen zwischen Pannonien und Barbaricum: die Verbreitung und Datierung der Ziegelstempel.* Klio 71, 1989, 89ff.

Motyková K.
1981 *Das Brandgräberfeld der römischen Kaiserzeit von Stehelčeves.* Pam. Arch. 72, 1981, 340ff.

Oldenstein J.
1976 *Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten.* Ber. RGK 57, 1976, 104ff.

Petrikovits M. H. von
1974 *Römisches Militärhandwerk. Archäologische Forschungen der letzten Jahre.* Anz. Österr. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl., 111, 1974, 17ff.

Píč L.
1890 *Retrospektivní výstava.* Pam. Arch. 15, 1890, 324ff.

Rybová A.
1972 *Svazky zbraní z mladší doby římské v Sendražicích, okr. Hradec Králové.* Pam. Arch. 63, 1972, 499, 506ff.
1980 *Plotiště nad Labem. Eine Nekropole aus dem 2.- 5. Jh. u.Z..* Pam. Arch. 71, 1980, 93ff.

Sakař V.
1969 *Nové možnosti interpretace keramických importů na území Římany neobsazené střední Evropy.* Arch. Rozhledy 21, 1969, 202ff.
1970 *Roman Imports in Bohemia* (Prague 1970).
1980 *K archeologickým dakladům vztahů mezi římskou říší a obyvateli Čech v druhé polovině 2. století a v mladší době římské.* Časopis Národ. Muz. Praha 149, 1980. 1ff.

Svobodová H.
1983 *Bronzové nádaby z keltských oppid v Čechách a na Moravě.* Arch. Rozhledy 35, 1993, 565ff.

TIR
1986 Tabula Imperii Romani. Castra Regina, Vindobona,Carnuntum. M-33 PRAHA (Prag 1986).

Tejral J.
1967 *K otázce imporu bronzových nádob na Moravu ve starší době římské.* Pam. Arch. 58, 1967, 81ff.

Ubl H.
1980 *Der österreichische Abschnitt des Donaulimes. Ein Forschungsbericht (1970-79).* In: Roman Frontier Studies 1979. BAR Internat. Ser. 71 (Oxford 1980) 578ff.

Ulbert G.
1969 *Gladius aus Pompei.* Germania 47, 1969. 113ff.

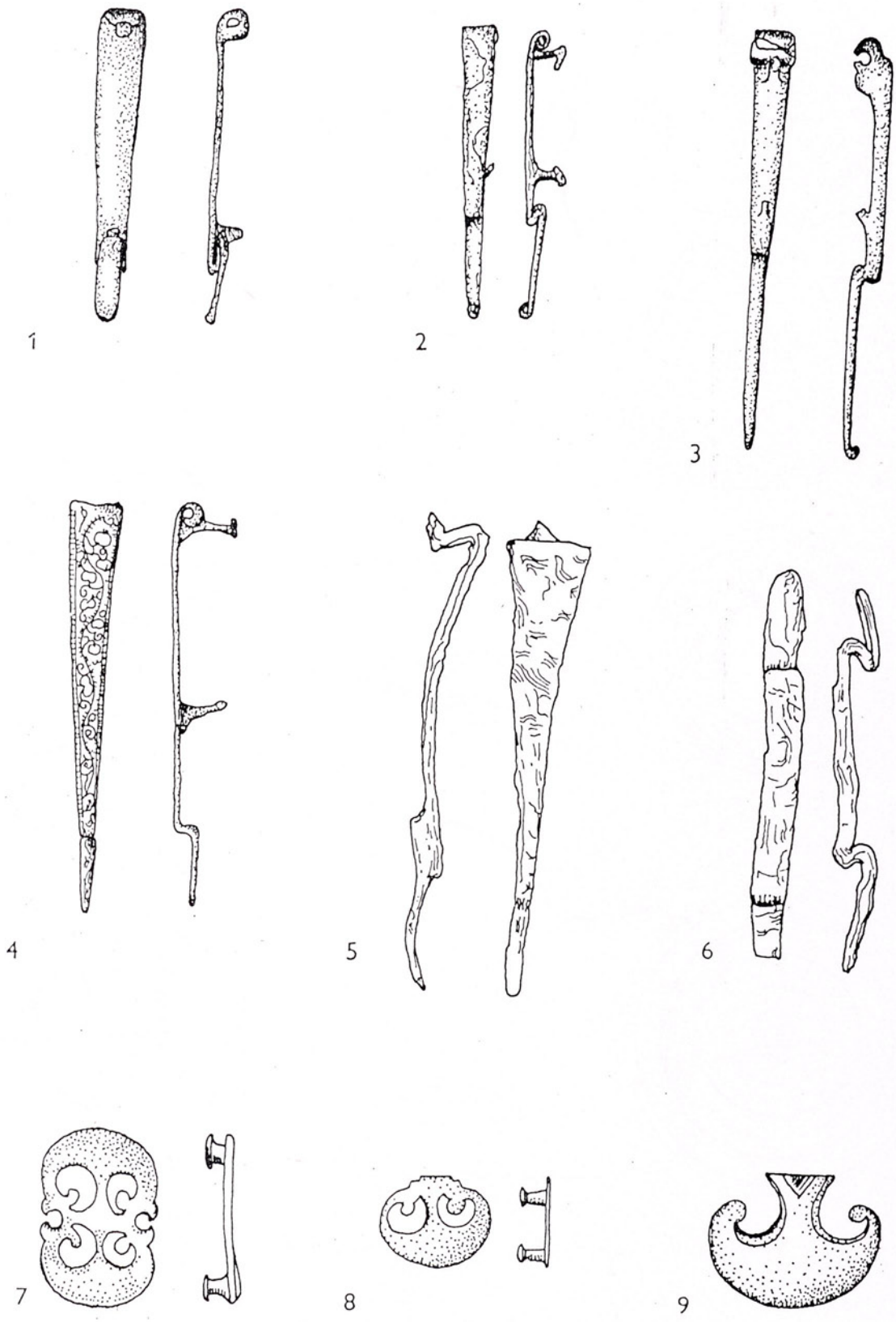


Abb. 1. Die Schwertriemenhalter und Beschläge aus Böhmen: 1 - Dobřichov-Třebická. 2 - Dobřichov-Pičhora. 3 - Pňov. 4 - Sendražice. 5-7 - Plotiště nad Labem. 8 - Prosmyky u Lovosic. 9 - Praha-Šárka

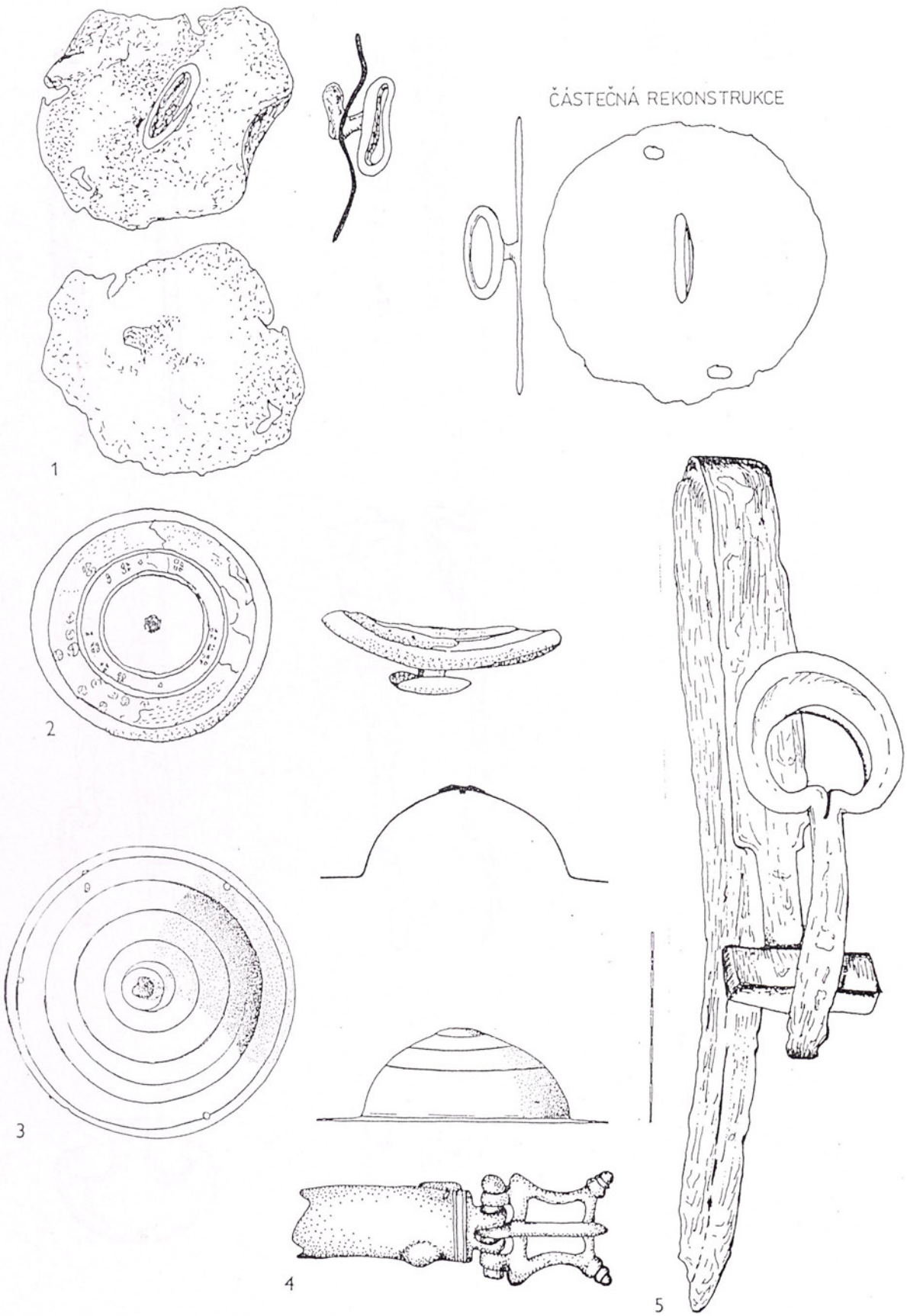
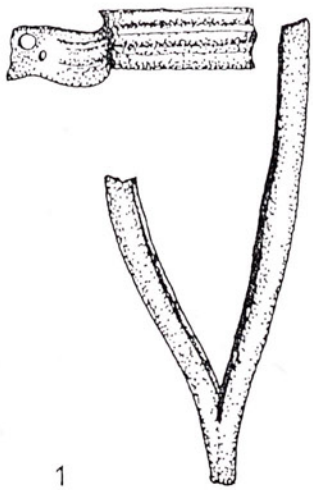
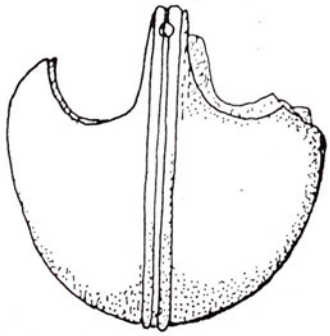


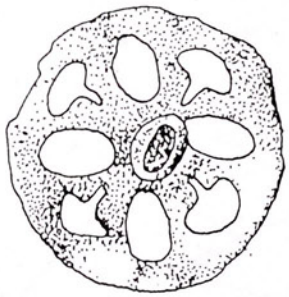
Abb. 2. Ausrüstung und Schwerter aus Böhmen: 1 - Dobřichov-Pičhora. 2 - Pňov. 3 - Počáply bei Mělník. 4 - Dobřichov-Třebická. 5 - Dobřichov-Pičhora



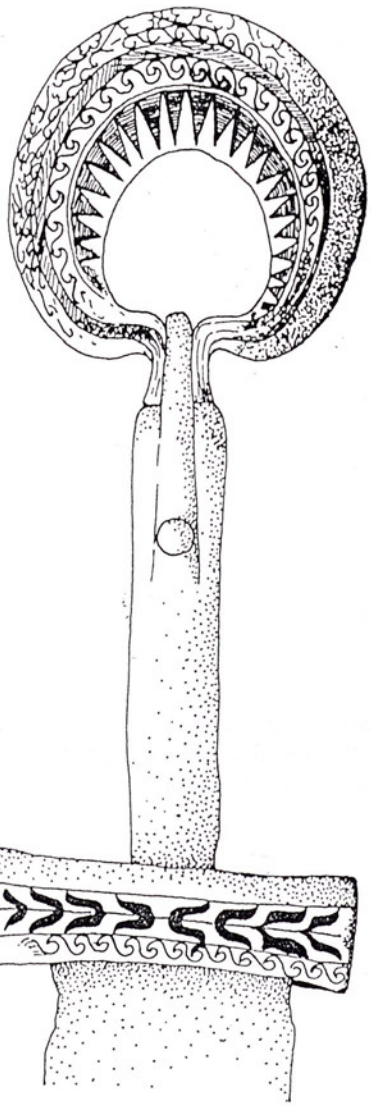
1



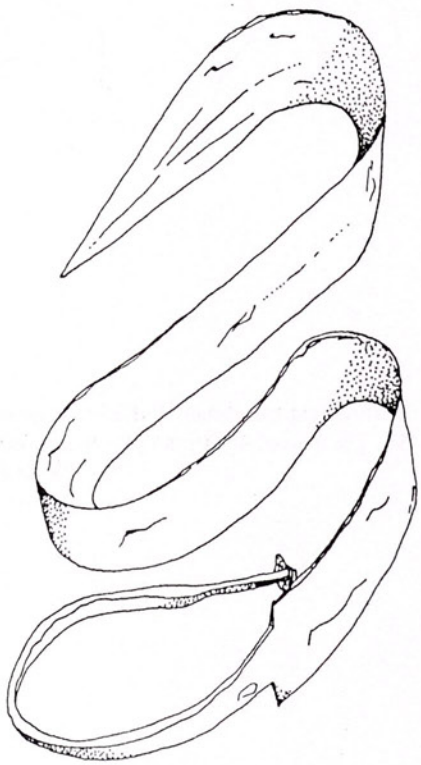
2



4



3



5

Abb. 3. Scheidenbeschläge, Phalaerae und Schwerter: 1 - Stehelčeves. 2 - Plotiště nad Labem, Dobřichov-Třebická, 4-5 - Třebusice

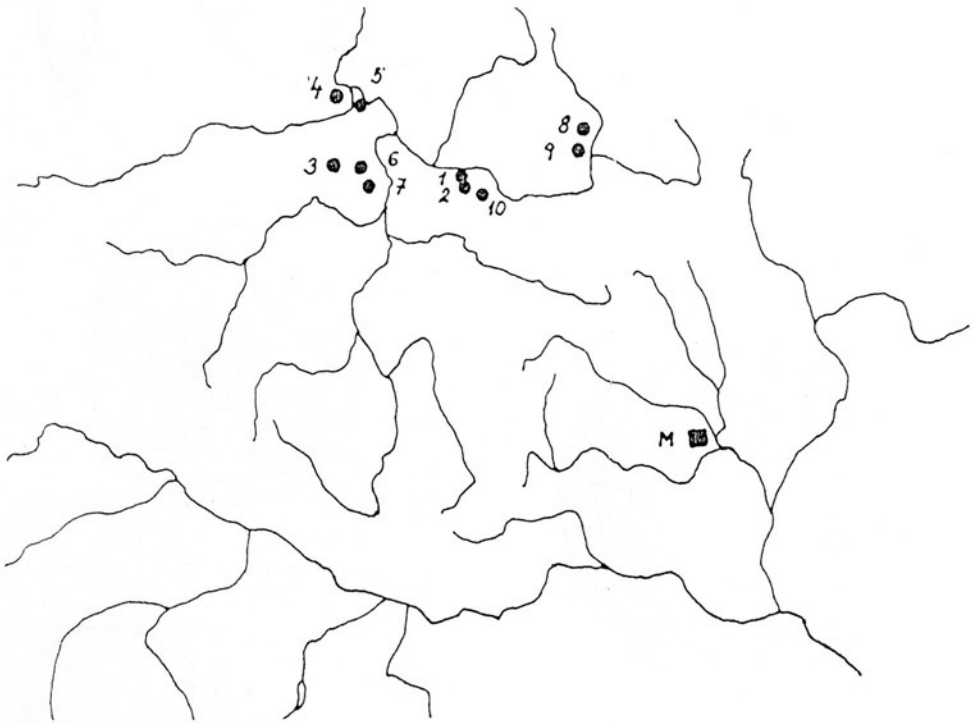


Abb. 4. Verbreitung römischer Waffen und Ausrüstung in Böhmen: 1 - Dobřichov-Pičhora. 2 - Dobřichov-Třebická. 3 - Třebusice. 4 - Prosmyky u Lovosic. 5 - Počáply. 6 - Stehelčeves. 7 - Praha-Šárka. 8 - Sendražice. 9 - Plotiště nad Labem. 10 - Pňov, M = Mušov

Neue Forschungsergebnisse in Mušov
(Rettungsgrabungen beim Bau der Autobahn Mikulov - Brno, Juli - November 1993)

MIROSLAV BÁLEK - ONDREJ ŠEDO

Die Ergebnisse der diesjährigen Rettungsgrabungen in Mušov durch das Institut für Bodendenkmalpflege, Brno, waren durch ältere Grabungen, die zur Problematik der römischen Kaiserzeit wesentliches beitrugen, vorgeprägt. Sie bestätigten die außergewöhnliche Stellung des Raumes unweit der Pavlovské vrchy (Pollauer Berge), in der Nähe des Zusammenflusses von Dyje, Svratka und Jihlava. In unmittelbarer Nähe erhebt sich die Anhöhe "Burgstall" mit einer römischen Militäranlage, die in den zwanziger Jahren entdeckt wurde. Durch die systematischen Forschungen seit 1985 unter der Leitung von J. Tejral (1986, 1991, 1992) ist die Anlage wieder in den Vordergrund gerückt.

In den letzten drei Grabungssaisonen gelang es in der weiteren Umgebung von Mušov durch die Luftbildprospektion Feldlager römischer Einheiten zu identifizieren. Im Rahmen eines wissenschaftlichen Projektes der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik beteiligten sich auch beide Autoren an der Erforschung dieser Anlagen und leiten derzeit die Rettungsgrabungen in Mušov (Bálek/ Droberjar/ Šedo 1991; dies. 1994).

Noch vor dem Beginn der Ausgrabungen konnte durch Luftaufnahmen ein bisher unbekanntes Feldlager in Přibice, das 8 km nördlich von Mušov liegt, erkannt werden. Bewuchsmerkmale ließen an einigen Stellen Gräben erkennen und ermöglichten es, Teile zweier Lagerseiten zu verfolgen. Ihre Länge betrug 420 sowie 360 m, und sie waren über eine runde Ecke verbunden. Auch konnte ein in Form eines "Tutulus" errichteter Eingang identifiziert werden. Aus Erfahrung an anderen Fundstellen sind diese Gräben außergewöhnlich groß. Man kann bei ihnen eine Breite und Tiefe von über 3 m erwarten. Das erwähnte Lager ist bereits das dritte an dieser Fundstelle. Die Anhäufung zweier großer und eines kleineren Lagers (Abb. 1.) erinnert an die Situation am rechten Ufer des Flusses Dyje, wo in der Flur "Na pískách" (ebenfalls im Kataster von Mušov) vier Lager erfaßt worden waren.

Durch den Bau der Autobahn Mikulov - Brno waren Rettungsgrabungen erforderlich geworden, die das Institut für Bodendenkmalpflege, Brno, seit dem 12. Juli 1993 durchführt. In der Gemeinde Mušov erreicht die Autobahntrasse eine hohe Pleistozänterrasse, die sich über eine ausgedehnte, durch Erosionstätigkeit des Flusses Jihlava entstandene Landsenke erhebt und in mäßig steilen Abhängen zum überfluteten Gebiet abfällt. Der gefährdete Raum mit den archäologischen Funden stellt einen Streifen von 300 m Länge und stellenweise 80 m Breite dar (Abb. 2).

Fundgegenstände aus der römischen Kaiserzeit wurden an dieser Stelle bereits in den zwanziger Jahren entdeckt. Es hat den Anschein, als wären sie vom Burgstall hierher sekundär verlagert und kaum beachtet worden (Gnirs 1976, 110; Pernička 1951). Das öffentliche Interesse der Fachleute erregten erst die im Juni 1993 durch die Luftbildprospektion gemachten Entdeckungen. Bewuchsmerkmale kennzeichneten im östlichen Terrassenteil den komplizierten Grundriß eines größeren Gebäudes mit Apsis. Im Verlauf der noch nicht abgeschlossenen Grabungen neigten wir zu der Arbeitshypothese, daß die Anlage in die augusteische Zeit gehört, und brachten sie mit dem Feldzug des Tiberius gegen den Markomannenkönig Marobodus 6 n.Chr. in Verbindung. Wir nehmen demnach an, daß sie nicht in die Zeit der Markomannenkriege gehört.

Während der Grabungen wurden nacheinander weitere Objekte entdeckt, welche sich mit den Bauaktivitäten der Römer in Verbindung bringen lassen. Die Fundamentgräben des Gebäudes wurden durch kleine quadratische Gruben gestört, die zum Grundriß eines unvollständigen rechteckigen Baues gehören. Vorläufig können wir ihn vielleicht als Mannschaftsbaracke interpretieren. Weitere Pfostengruben auf der gesamten untersuchten Fläche können nicht zu einem zusammenhängenden Grundriß ergänzt werden.

Unter den Objekten waren auch Öfen. Sie setzten sich aus einer kreis- oder ovalförmigen Feuerstelle mit einer Vorofengrube zusammen. Bei den Grabungen wurden im Ofenraum Nr. 2 eine eiserne Lanzespitze sowie ein versilberter, geschmiedeter Beschlag eines Militärgürtels gefunden. Die Vorofengrube eines weiteren Ofens war voll mit Tierknochen gefüllt (es sind Kuh und Pferd vertreten). In beiden Fällen wurden in der Aufschüttung Schuhnägel gefunden.

Außerdem wurden auch einige Gräben identifiziert. Von diesen erfaßten wir lediglich verhältnismäßig kurze Abschnitte, die untereinander in keinem Zusammenhang stehen.

Ein Spitzgraben, der schon auf den Luftaufnahmen zu erkennen war, läuft in Nord-Süd Richtung quer zur Terrasse (Abb. 3,1). Er hat eine Tiefe von 160 cm und eine Breite von 300 cm (Abb. 1,1). Wir nehmen an, daß er nicht zum nahen Gebäude mit der Apsis gehörte, sondern das weiter westlich liegende Gebiet sicherte. In der Füllung wurde ein ganzes Pferdeskelett, Teile weiterer Tierskelette, Bruchstücke römischer Ziegel sowie Schuhnägel gefunden.

Ein weiterer Graben mit gleichem Verlauf lag im westlichen Teil der Terrasse.

Ein ausgedehnter Sohlgraben (Tiefe 180 cm, Breite 510 cm) ging über die Kante der Terrasse hinaus und verlief hangabwärts bis zum überfluteten Gebiet.

An einigen Stellen konnte man einen Graben entlang der Terrassenkante verfolgen. Stellenweise war die Böschung hergerichtet, stellenweise ein echter Spitzgraben ausgehoben worden (Breite 280 cm, Tiefe 180 cm (an der Böschung gemessen) (Abb. 3,2).

Eine komplizierte Situation wurde am äußersten westlichen Terrassenrand, in der Nähe der amphitheatralischen Landsenke angetroffen. Hier wurden drei Gräben identifiziert. Zwei von ihnen verliefen über eine steile Böschung zum überfluteten Gebiet hinab. Durch gegenseitige Überlagerung ist es möglich, eine Abfolge der Gräben zu rekonstruieren. Die Tiefe der Gräben beträgt 220, 120, 180 cm und die Breite 420, 200, 320 cm.

An dieser Stelle sind bei nächsten Grabungen noch weitere Gräben zu erwarten. Quadratische Gruben in ihrer Nähe können als Spuren eines Walles oder eventuell als Überreste von Turmbauten angesehen werden.

Auf einer Länge von 30 m wurde an einer Kante der Terrasse eine Wallanlage erfaßt. Sie erreichte eine Höhe von 130 cm, und die gesamte Breite der Destruktion betrug 6 m. Sie wurde durch eine Humusschicht gebildet, und man kann annehmen, daß sie mit Rasenstücken aufgeschichtet worden war.

Der ausgeprägteste Festungsbau war das Tor mit den turmartigen Aufbauten. Seine runden Gruben mit den quadratischen Grundrissen (max. 120 x 80 cm) erreichten eine Tiefe bis zu 80 cm. Die gesamte Breite des Objektes betrug 16 m.

Ein Teil der Objekte kann innerhalb der römischen Kaiserzeit zeitlich nicht näher eingeordnet werden. Sie könnten wie das Gebäude mit der Apsis in augusteischer Zeit entstanden sein. Die Mehrzahl von ihnen kann man jedoch zweifelsohne der Zeit der Markomannenkriege zuordnen. Sie belegen den wiederholten Aufenthalt von römischen Militäreinheiten an diesem Ort. In allen Fällen wurden an diesen Stellen Feldlager errichtet, die mit Befestigungen verschiedener Größe versehen waren.

Eine außergewöhnlich hohe Anzahl von Belegen über den Aufenthalt von Römern an diesem Ort sowie auch die wachsende Anzahl der Feldlager auf südmährischem Raum erlauben, die Frage zu stellen, ob nicht schon durch die gegenwärtigen Geländeforschungen bereits Spuren von militärischen Aktionen aus einer Zeit erfaßt wurden, wo es aufgrund der schriftlichen Quellen nicht möglich ist, einen Eingriff der Römer ins Barbaricum nördlich der mittleren Donau mit Sicherheit anzunehmen. In Betracht kommen z.B. die Regierungszeiten des Kaisers Domitian oder Nerva (Dobiáš 1964, 174ff.).

Dieser Ort war den Römern wahrscheinlich bereits seit der Tiberiusexpedition aus dem Jahre 6 bekannt. Man kann annehmen, daß auch bei den Kriegsaktivitäten während der Markomannenkriege ältere Informationen benutzt wurden. Claudius Ptolemäus könnte diese

ebenfalls bei der Zusammensetzung seiner "Geografike hyfegesis" benutzt haben. Vielleicht ist in dieser Gegend das bei Ptolemäus erwähnte "Felikia" zu suchen, wie dies die ältere Forschung annahm (Gnirs 1976, 50, 58ff.; Šimek 1949, 139ff.).

Literaturverzeichnis

Bálek M./Droberjár E./Šedo 0.

1991 *Die Entdeckung von römischen Marschlagern bei Mušov und Přibice (Bez. Břeclav).* Přehled Výzkumů 1991. (Im Druck)

1994 *Die römischen Feldlager in Mähren. Ein vorläufiger Bericht* (1991-1992) Pam. Arch. (Im Druck)

Dobiáš J.

1964 *Dějiny československého území před vystoupením Slovanů* (Praha 1964).

Gnirs A.

1976 *Beiträge zur Geschichte und Geographie Böhmens und Mährens in der Zeit des Imperium Romanum* (Bonn 1976).

Pernička R. M.

1951 *Nouveau Fragment de terra sigillata signé par Reginus.* Arch. Rozhledy 3, 1951, 62ff.

Simek E.

1949 *Velká Germanie Klaudia Ptolemaia III.* Spisy Filosofické fakulty Masarykovy univerzity v Brně 47 (Brno 1949).

Tejral J.

1986 *Neue Erkentnisse zum römischen Stützpunkt am Burgstall bei Mušov in Südmähren.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 395ff.

1991 *Die archäologischen Zeugnisse der römisch-germanischen Beziehungen im Gebiet nördlich der mittleren Donau bis zu den Markomannenkriegen.* In: J. Peška u.a., Die Königsgruft von Mušov. Germanen und Römer nördlich der mittleren Donau in den ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderten (Mikulov 1991) 7ff.

1992 *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreich-südmärischen Thayaflußgebiet.* Ber. RGK 73, 1992, 377ff.

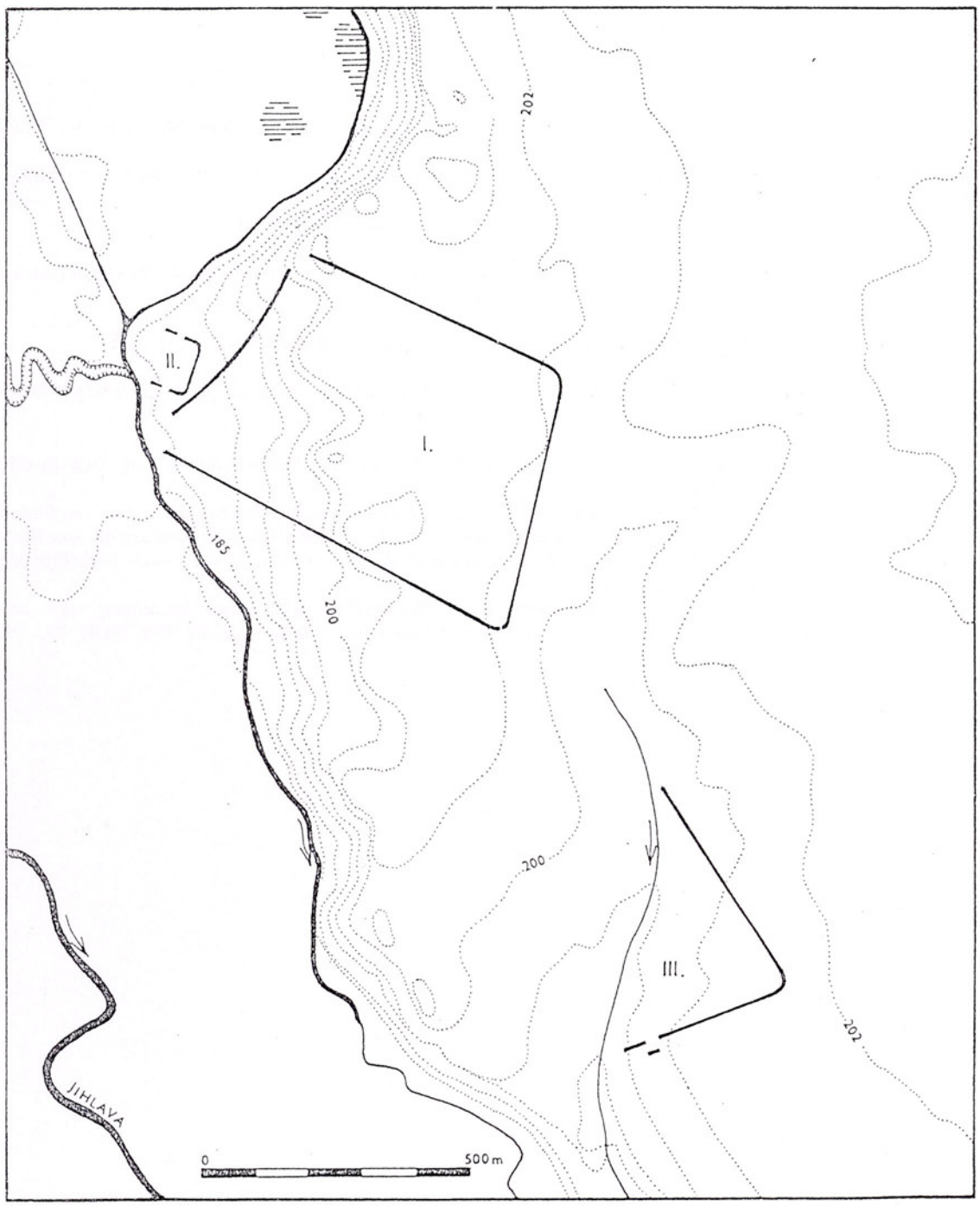


Abb. 1. Přibice, Bez. Břeclav. Römische Feldlager I-III, festgestellt durch die Luftbildprospektion

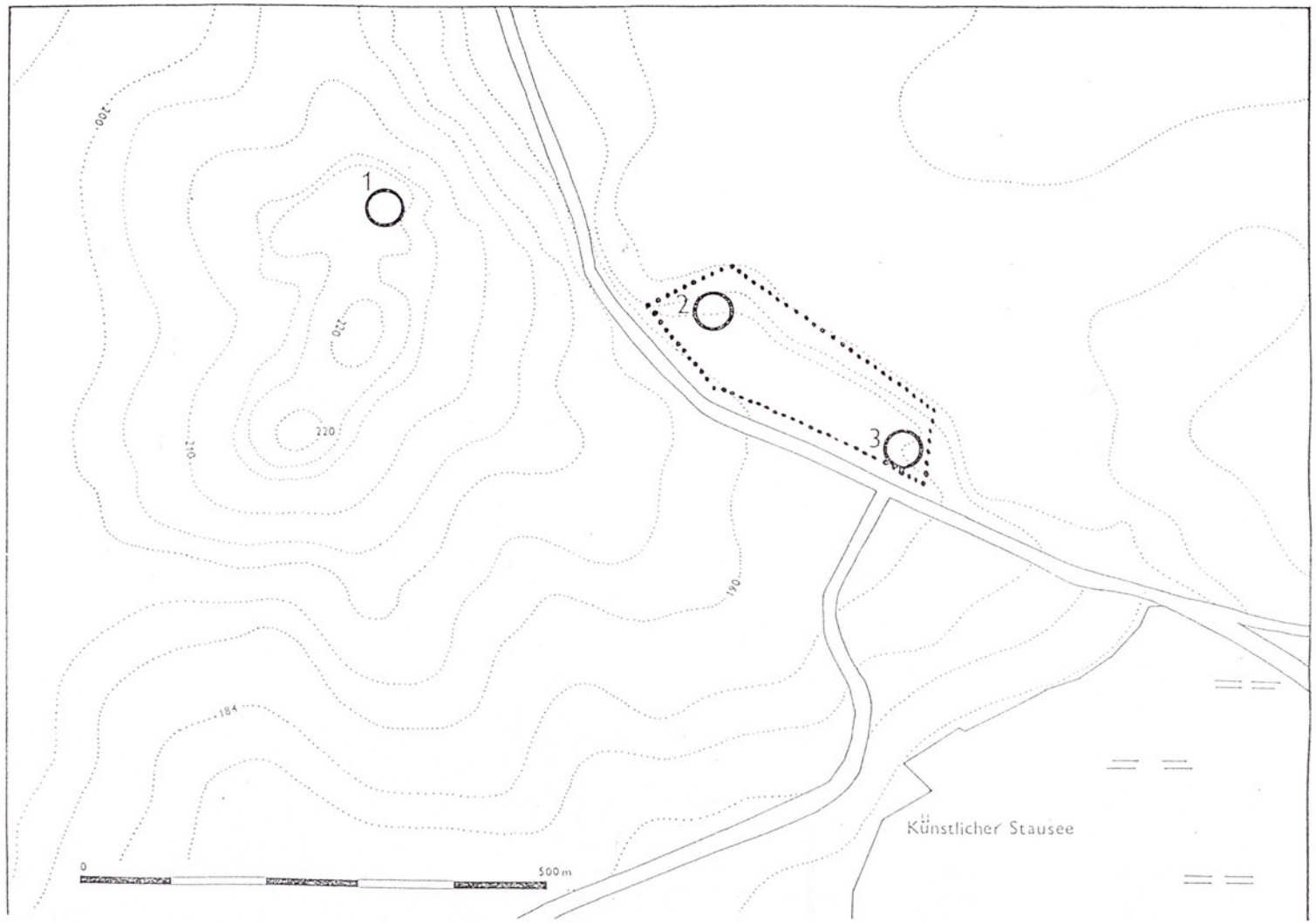
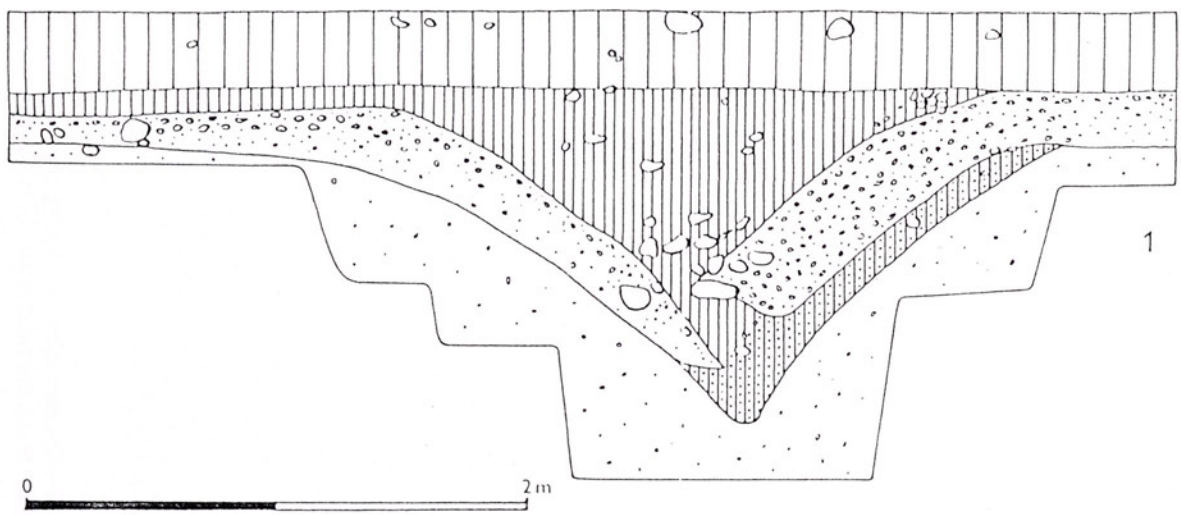


Abb. 2. Mušov, Bez. Břeclav. Ausgrabungsstellen an römischen Militärobjekten. 1 - Burgstall. 2 - Konzentration von Spitzgräben auf der Terrassenkante. 3 - Lage des hypotetisch in die augusteische Zeit datierten Baues (Punktlinie : Stelle des Straßenbahnes Brno - Mikulov)



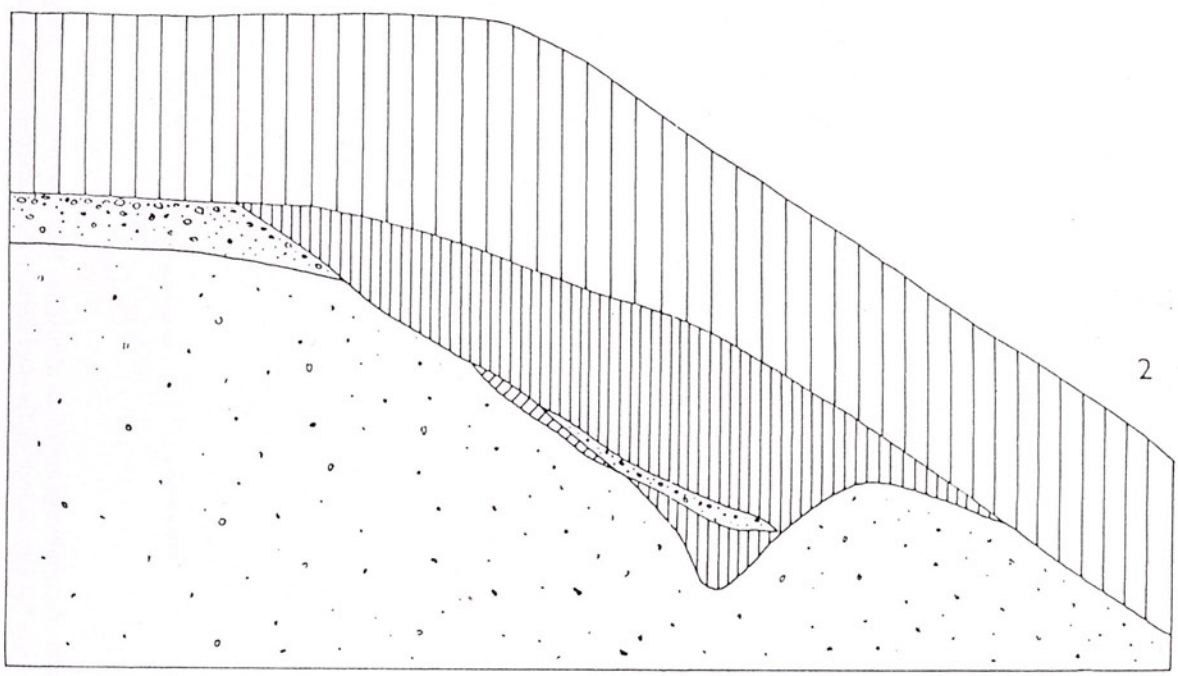


Abb. 3. Mušov, Bez. Břeclav. Rettungsgrabungen 1993. 1 - Profil des Grabens Nr. 503. 2 - Profil des Grabens Nr. 901

Die neuen römischen und barbarischen Funde und Befunde in Südmähren und Niederösterreich: Historische Interpretationsmöglichkeiten

JAN BOUZEK

Meine Kollegen haben alle archäologische Neufunde vorgelegt. Mir bleibt also die Aufgabe, diese mit den historischen Quellen zu vergleichen und ihnen den möglichst richtigen Platz im Gesamtbild der damaligen Zeit zu geben.

Die beiden, an den Schluß dieser Ausführungen angeführten Tabellen I und II fassen einerseits die wichtigsten Angaben der Geschichtsschreibung und andererseits die archäologischen Neufunde und -befunde zusammen. Daher wiederhole ich nicht alles, was schon dort angeführt ist.

Wir beginnen mit dem Ende der Keltenherrschaft in Mitteleuropa und dem Vordringen der Germanen im 1. Jh. v. Chr. Prähistorisch gesehen gibt es in Lt D_1 die Oppida und in Lt D_2 schon die Germanen. Daneben aber haben wir Beispiele aus Siedlungen und einzelnen Hütten (Salač 1993; Horáková 1993, 474 ff.), wo latènezeitliche und germanische Funde zusammen vorkommen. Ebenso tritt auch schon augusteischer Import in den Oppida auf (bes. aus Třísov: z.B. geblasenes Glas, und auch aus anderen Fundorten; Svobodová 1983, 656ff.; dies. 1985, 653ff.).

Die Übergänge zwischen zwei aufeinanderfolgenden Kulturen spiegeln sich immer schlecht im archäologischen Fundmaterial wider (jede Kultur bildet sich als solche erst nach einer gewissen Zeit der Vorbereitung). Bei jeder Landnahme in der frühgeschichtlichen Zeit handelte es sich vor allem um die militärischen Gruppen der Führungsschicht. Das kleine Volk, die zurückgebliebenen Frauen und Kinder, wurden meistens so oder so in die neue Gesellschaft integriert und sind Träger der Kontinuität. Denn das Gesamtbild der frührömischen Besiedlung in Böhmen und Mähren knüpft, was die Ausnutzung der Resourcen betrifft, an die frühere Periode an. Wie könnte sonst das Land zur Zeit Marbods, kurz nach der Landnahme der Markomannen, schon als ökonomisch blühend angesehen werden?

Marbod war selbst in Rom erzogen worden, und seine Gefolgsmänner (Bouzek 1986, 294ff.; v. Carnap - Bornheim 1992, 45ff.) liebten das römische Prunkgeschirr und andere römische Gegenstände und zeigten dadurch ihre Zugehörigkeit zum engen Kreise des Anführers (Dobiáš 1964, 89ff.; Bouzek/Ondřejová, im Druck; Motyková 1976, 143ff.). Da wir keine neuen befestigen Siedlungen der frühesten römischen Kaiserzeit kennen, ist es wahrscheinlich, daß das Marobudon eines der keltischen Oppida war. Zu den wichtigsten Anwärtern gehören Stradonice und Závist. Den größeren Anspruch hat Stradonice wegen der vielen frühkaiserzeitlichen Importstücke, die über Privatsammlungen ins Nationalmuseum nach Prag gekommen sind. Wie Jiří Musil in seinen Ausführungen bei diesem Symposium gezeigt hat (Musil 1994), läßt sich die Einfuhr von Militaria für diesen und späteren Zeitabschnitt sehr gut mit der des Prunkgeschirrs und anderer Waren vergleichen. Es ging trotz des Verbotes wohl alles über den Handel, wie es auch heute der Fall ist.

Neben Marktbreit dürften die frühesten Feldlager in Südmähren ein mögliches Zeichen des Feldzuges gegen Marbod 6. n. Chr. sein. Dies ist zwar nicht sicher, aber die Aucissa-Fibeln, die am Fuße des Burgstalles von Mušov gefunden wurden, und einige alte Funde aus dem Feldlager in Hrušovany nad Jevišovkou bei Znojmo könnten dafür sprechen.

Außerdem möchten wir darauf hinweisen, daß die alte Bezeichnung "Marschlager" nicht verwendet werden sollte, da Lager für einen kurzen Aufenthalt, z.B. über Nacht, kaum gefunden werden können, wie vor einiger Zeit eine Diskussion in England ergab. Wir entdecken nämlich

diejenigen militärischen Stützpunkte, die für einen kurzfristigen, aber doch einige Wochen oder Monate dauernden Aufenthalt errichtet wurden.

Für die neue militärische Station am Fuße des Burgstalles von Mušov können wir auch eine Datierung in die domitianische Zeit in Erwägung ziehen, da ja auch das Regnum Vannianum schon unter der Kontrolle der Römer stand. Beachtung verdient eine von Křížek geäußerte Vermutung (Křížek 1986, 9ff.), daß die Römer an der Sicherung des Bernsteinweges interessiert waren (vgl. die Stelle bei Plinius, Nat.hist. XXXVII 3, 45, wo die Reise eines römischen Ritters schon unter Nero wegen des Bernsteinhandels nach Baltikum überliefert ist). Vor allem müssen die Ziegel, die in Staré Město, Mikulčice und anderen Orten gefunden wurden, ins Gesamtbild der Geschehnisse einbezogen werden.

Die frühesten Kostbarkeiten aus dem Königsgrab (Peška u.a. 1991; Peška/Tejral 1990; Tejral 1992; Frel 1994, im Druck) fallen ins späte 1. Jh. und dürften aus der Zeit Vespasians, nach der Schlacht von Cremona, stammen; andere können in die Regierungszeit Hadrians oder spätestens in die frühantoninische Zeit datiert werden, also in eine Zeit, wo die Bindung der Klientelstaaten an Rom ein fester Bestandteil der offiziellen Politik war. Die antike Restaurierung der Bronzegefäße zeigt in die Richtung eines dynastischen Erbgutes (Dobiáš 1964, 143ff.; Pitts 1989, 45ff.; Braund 1984). Der Sitz der beigesetzten Persönlichkeit (des Königs ?) lag also unweit von Mušov, aber nicht auf dem Burgstall, denn dafür gibt es bisher keine Beweise. Sicher waren die Barbarenkönige darauf bedacht, durch eine hochmütige Residenz die Empörung seiner Gefolgsmänner nicht zu erwecken, obwohl sie in der Lebensweise den Lebensstandard ihrer Gefolgsmänner sicher überschritten. Sie hatten auch einige Goldschmiede an ihrem Hof. Der Schmuck des Königsgrabes bildet eine Vorstufe zum neuen Stil des 3. Jh. (vgl. auch den Beitrag von Carnap - Bornheim in diesem Band, der sich mit den Veränderungen in der Technologie des Schmuckes dieser Zeit befaßt). Die Veränderungen sind jedoch nicht nur in den Techniken sichtbar. Der alte Schmuckstil knüpfte an die ältere, keltische Tradition an, während der neue durch das Geometrisieren der römischen Vorbilder den Weg zur Kunst der Völkerwanderungszeit öffnete.

Das Kerngebiet des Klientelstaates ist nicht so sehr durch das Vorkommen von Bronzegefässen gekennzeichnet (die gingen auch weiter nach Norden), sondern durch die provinzialrömische Keramik in den Siedlungen, die zur normalen Ausstattung des Haushaltes gehörte, und durch die römischen Münzen in diesen Siedlungen. Das Kerngebiet endet in Mähren etwa um Brünn und in der SW-Slowakei am Übergang vom Flachland zum Gebirge (Bouzek/Ondřejová 1990, 22ff.; Tejral 1983, 85ff.; zum römischen Einfluß auf die lokale Keramik vgl. Droberjar 1993).

Die Gründe für das Eindringen der Barbaren in die Provinz Pannonien in den sechziger Jahren des 2. Jhs. haben viele zu erklären versucht. Diese waren aber wahrscheinlich jenen ähnlich, die zwei Jahrhunderte später den Zerfall des römischen Reiches herbeigeführt haben. Zunächst war da eine aus dem Osten kommende klimatische Krise (Bouzek 1993, 386ff.). Die Barbaren lockte das reichere Land mit guten Spelunken und leichterem Leben. Sie haben dort die Märkte besucht, das Geld durch Verkauf von einigen Waren und durch Subsidien erworben. Einige dienten in römischen Hilfstruppen und kannten die Schwächen des Verteidigungssystems. Wenn auch die nächsten Nachbarn der Römer (Bewohner der "Zwischenzone" zwischen dem Imperium und Barbaricum im wahrsten Sinne) die friedlichen Verhältnisse leichter akzeptiert haben dürften, ihre mehr barbarischen Verwandten weiter im Norden aber konnten die an der Grenze des Imperiums lebenden Volksgenossen ohne große Mühe in den Krieg treiben, denn es war ja eine Gesellschaft, in der nach Tacitus Krieg und Beute als ehrlichere Mittel zur Bereicherung dienten als Arbeit und Handel. Der Abzug vieler Truppen nach Osten und die Pest verunsicherten das militärische Gleichgewicht an der Grenze, was den Germanen verlockend erschien. Sicher war die Situation auch während der Kriege nicht so düster, wie die kargen historischen Überlieferungen sie darstellen. Das Königsgrab von Mušov zeigt, wie auch die damalige führende Schicht der Barbaren den Römern ähnlich zu leben versuchte, und daß es Persönlichkeiten gab, die die Beziehungen zum Imperium nicht nur auf die kriegerische Weise zu nutzen wußten (Peška/Tejral 1990, 548ff.; Tejral 1993. 377ff.).

Für die neuentdeckten Feldlager (vgl. auch die in Niederösterreich: Friesinger 1985, 258ff.) kommen historisch besonders zwei Datierungen in Betracht. Zuerst freilich die Jahre 179 - 180,

das Ende des Krieges, als zahlreiche große Einheiten im Barbaricum stationiert waren, wie es auch aus der Inschrift von Trenčín (179) hervorgeht (Dobiáš 1957, 523ff.; Böhme 1975, 153ff.). Die Quellen erwähnen - wenn dies stimmt - etwa 20000 Mann je bei den Markomannen und Quaden, d.h. also etwa 80 gleichzeitig existierende 500 Mann Lager, deren Anzahl bei der großen Beweglichkeit der Truppen wahrscheinlich noch größer war. Schon die Überlagerung der Feldlager untereinander macht jedoch klar, daß nicht alle aus demselben Jahr stammen können. Dies geht auch aus den zwei Bauphasen der römischen Bauten in Mušov hervor. Wenn man noch eine der Bauphasen des am Fuße des Hügels liegenden Lagers hinzuzählt, dann müßte man wenigstens mit drei Kampagnen rechnen. Das Jahr 172 kommt sicher auch in Betracht, wenn die Barbaren bereit waren, dieselben Konditionen zu akzeptieren, wie beim Commodus-Frieden. Noch weitere Möglichkeiten bieten die Jahre zwischen 173 und 178. Archäologisch läßt sich das ohne Dendrochronologie, deren Anwendung Neufunde in Zukunft hoffentlich ermöglichen werden, nicht feststellen.

Die Befestigung auf dem Burgstall von Mušov ist eigenartig. Der zweifache Graben auf der Südseite spricht für zwei Bauphasen, aber die Schnitte durch den Wall zeugen höchsten von kleinen Ausbesserungen. Die Pfostenreihe an der Innenseite der Mauer findet Parallelen in Britannien, in Marktbreit und in den frühen Kastellen des ORL. Sowohl diese Art der Befestigung als auch der Verlauf entlang der Hügelkante ist für diese Zeit ungewöhnlich (Tejral/Bouzek/Musil im Druck). Überraschend ist auch der aus Lehmziegeln errichtete Oberteil der Mauer. Diese Bauweise verweist auf Verhältnisse in Syrien und im Nahen Osten und erinnert an die Rasensoden-Konstruktion in britischen Lagern und in Südrumänien (freundliche Auskunft Dr. N. Gudea). Im Mitteldonauraum findet sich eine Parallele in Tulln, wo der Wall des Holz-Erde-Lagers des 1. Jh. mit einer Mauer aus luftgetrockneten Lehmziegeln verstärkt worden ist (Ubl 1980, 587ff.). Eine solche Mauer mußte nach den klimatischen Verhältnissen in der einen oder anderen Weise überdacht worden sein.

Der Hügel verschafft eine Übersicht über ein weites Gebiet und diente daher als strategischer Punkt schon während der Endphase der Frühbronzezeit und dem Mitteläneolithikum und auch nach den Römern im dreißigjährigen Krieg und am Ende des zweiten Weltkrieges.

Hinzu kommt noch - ähnlich wie bei Marktbreit - die Lage am Ufer des Flusses. Aus dem berühmten Dekret von Diokletian wissen wir, um wieviel billiger der Fluß- als der Landtransport auf guten römischen Straßen war. Die primitiven Transportwege im Barbaricum waren sicher noch schwieriger (Kunow 1985, 255ff.). Die Ziegel für das Dach und die Hypokausten des "Kommandantenhauses" und des Bades wurden wohl mittels Boote über die March und Thaya nach Mušov transportiert. Diese beiden komfortablen Bauten so tief im Barbaricum wie die vielen Feldlager in der Gegend sprechen für eine außergewöhnliche Bedeutung des Ortes. Mušov diente wohl als Sitz eines hohen Kommandanten, wie es die beiden in den Kriegen gefallenen *praefecti praetorio* waren. Dafür sprechen die Kleinfunde wie die Fragmente eines versilberten Schuppenpanzers, eine silberne emailierte Büchse, welche ihre Parallelen in einigen emailierten Bronzegefäßen dieser Zeit, besonders im Schwarzmeergebiet (Leskov 1992), findet. Ein genaues Gegenstück zu der Büchse ist mir nicht bekannt, aber die Ornamente zeigen denselben Stil wie die emailierten Bronzegefäße. Es ist auch interessant, daß die geometrisierten Ornamente des barbarischen Silberschmuckes aus dem Königsgrab gerade diese Art der Ornamente als Vorbild hatten.

Es ist außerdem nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser selbst hier verweilte. Wir kennen bisher nicht viele andere Orte im Barbaricium, wo ein Teil seines großen Buches entstehen dürfte.

Viele Spuren auf dem Burgstall von Mušov zeugen von einer Eroberung durch die Barbaren. Die Befestigungsmauer war angebrannt. Man hat an verschiedenen Stellen der Burg Fragmente von Paraderüstungen gefunden, darunter den Schulterteil einer *lorica* der X. Legion mit dem eingeritzten Eigennamen BRUTI(i). (C. Bruttius Praesens war u.a. der Name des Vaters Krispinas, der Frau des Commodus, der seinen Schwiegersohn in den Krieg begleitete; vgl.CIL X 408; SHA, Marcus 27, 3; Cassius Dio LXXI 33, 1, III, 33. Eine andere Ableitung des Namens - aus der keltischen Tradition - vermutet R. Hošek). Unter anderen Funden kommen neben einfachen Rüstungsteilen und Soldatenschuhen, die sich als Abdruck mit Nägeln erhalten haben, auch Phalären und Fragmente von Schuppenpanzern (einschließlich eines versilberten) vor.

Nach dem Commodus-Frieden haben sich neue Beziehungen zwischen Rom und den Barbaren herausgebildet, wie es die nach römischem Muster gebauten villenartigen Anlagen von Pác, Milanovce und Dúbravka zeigen (Kolník 1986, 411ff.; vgl. Lőrincz 1989). Schon Fustel de Coulanges formulierte dies einmal schön: Pour les barbares, Rome n'était plus un ennemi, mais une carrière. Solche, wie die beiden im Königsgrab von Mušov bestatten Persönlichkeiten, haben den Weg zu diesem neuen Zustand ähnlich vorbereitet, wie ihre Goldschmiede die ersten Schritte zum neuen barbarischen Stil der Spätantike und Völkerwanderungszeit.

Tabelle 1: Chronologische Übersicht der Ereignisse

100-50 v.Chr., Lt D1: Oppida

50 v.Chr. - Zeitwende, Lt D 2: Übergangszeit. z.T. ist die oppidale Kultur schon weg, jedoch auf einigen Oppida noch augusteische Importe

9/6 v.Chr. bis 19 n.Chr.: Marbods Reich 6 n.Chr. Tiberius und Saturninus ziehen gegen Marbod Hierher gehört wohl Marktbreit und vielleicht auch die frühesten Funde von Mušov (Aucissa-Fibeln) Marbod in Böhmen (wo ?), reiche Importe

9 n.Chr. Niederlage des Varus im Teutoburger Wald

19-21 Katvalda zieht mit seinen Truppen ins Gebiet zwischen Marus und Cusus

19-50 Regnum Vannianum, befestigte Orte

Nach 50 Vangio und Sido

69 kämpfen Sido und Italicus für Vespasian bei Cremona

Unter Domitian, keine Hilfe geleistet gegen Daker

80 Niederlage der Markomannen und deren Rückkehr von Donau nach Norden

Hadrians demonstrative militärische Züge gegen Quaden und Markomannen

Zwischen 140 u. 144 Münze des Antoninus Pius "rex Quadis datus"

166-180 Markomannenkriege:
165/166 6000 Langobarden und Obier nach Pannonien und deren Niederlage
167/168 Pest, Kaiser in Aquileia, Schlacht in den Iulischen Alpen
169 Tod des Lucius Verus, Fall von Opiturgium
170/171 Siege der Römer, Markomannen und Quaden zurück hinter Donau
172 Marcus Aurelius zieht aus Carnuntum nördlich über die Donau, Niederlage der Quaden, 14 km nördlich entlang Donau eine Pufferzone
173 Regenwunder
174 entscheidender Sieg
177 neue Kämpfe
178 Marcus und Commodus wieder in Pannonien. neue Kämpfe
179 entscheidender Sieg, 40000 römische Soldaten im Gebiet der Quaden und Markomannen, viele Feldlager
17.3.180 Tod des Kaisers, im Herbst dieses Jahres Frieden des Commodus

Tabelle 2: Historische Aussage der neuen Funde und Befunde

Feldlager im Thayagebiet

Ein Teil wohl früher als die Markomannenkriege, Tutuli vor den Toren, Reste eines Mauerwerkes in Na pískách, Lager wie ein Netz, die voneinander höchstens 1 Tagesmarsch entfernt waren.
Ein Holzbau mit rechteckigen Pfosten, wohl zweistöckig, in der Art einer Principia am Fuße des Hügels von Mušov, Pfostenspuren innerhalb des Baues (Innenaustattung oder älter?), mehrere Spitzgräben in der Nähe, z.T. orientiert wie die Gebäude

Mušov-Hradisko (Burgstall)

Die Befestigung von Mušov - Burgstall aus Lehmziegeln, Bau mit Hypocaustum und Bad, gebrannte Ziegel und Dachziegel wohl mit Booten aus Carnuntum gebracht (March, Thaya). Mindestens zwei Bauphasen der Prunkbauten, Ziegelei der X. Legio (in Vindobona hergestellt), Schlachtspuren, Schuppenpanzer, Lorica mit eingeritztem Namen Bruti(i) - für Kelten üblicher Name (?) - wohl aus einer carnuntinischen Werkstatt, ein emailiertes Silberkästchen.

Das Königsgrab

Bronzelampe, Geräte, Prunkgefässe aus Bronze und Glas, Kessel mit Büsten mit suebischer Haartracht, sowohl diese als auch anderes Prunkgeschirr antik restauriert, Gestelle und andere Gegenstände noch aus dem 1. Jh.
Gebrauchskeramik und die meisten Stücke wohl aus der Zeit der Markomannenkriege.
Barbarischer Silberschmuck, römische Motive, geometrisierend, im Stil jenem des 3. Jh. vorausgehend.
Aussage: höfisches Milieu mit römischen Gewohnheiten (Lampe, Glasgefäße), Geschenke von den Römern speziell erzeugt (suebische Köpfe ohne Parallelen), dynastisches Erbgut, restauriert, Hofjuwellier, wie später bei den germanischen Höfen.
Zwei Skelette, das Grab wohl beraubt: dramatische Ereignisse wie im Kriege.

Kernland des Klientelstaates

Verbreitung der Münzen, der Bronzegefäße, der römischen Provinzialkeramik, der Sigillata, der Glasgefäße. Die Kernzone in Niederösterreich nördlich der Donau, in Südmähren und SW-Slowakei.

Literaturverzeichnis

Bouzek J.

1986 *Die Möglichkeiten der Erforschung der Gefolgschaft in der mitteleuropäischen Vor- und Frühgeschichte.* Slovenská Arch. 34, 1986, 294ff.

1993 *Climatic Changes: New Archaeological Evidence from the Bohemian Karst and Other Areas.* Antiquity 67, 1993, 386ff.

Bouzek J./Ondřejová I.

1990 *Třetí zóna mezi Římem a barbarikem při noricko-pannonském limitu.* Arch. Rozhledy. 42, 1990, 22ff.

Im Druck *Les vases en bronze decouvertes en Tchécoslovaquie, leur repartition géographique et chronologique.* Beitrag zur Bronze - Tagung in Stara Zagora, Graecolatina Pragensia.

Böhme H. W.

1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n.Chr.).* Jahrb. RGZM 11, 1975, 153ff.

Braund D.

1984b *Rome and the Friendly King. The Charakter of the Client Kingship* (London 1984).

Carnap - Bornheim C. v.

1992 *Die germanische Gefolgschaft. Zur Interpretierung der Mooropfer der jüngeren römischen Kaiserzeit in Südskandinavien - ein archäologischer Diskussionsbeitrag.* In: Peregrinatio Gothica III, Fredrikstadt 1991, (Oslo 1992) 45ff.

Dobiáš J.

1957 *Nový pramen k dějinám markomannských válek na našem území.* Arch. Rozhledy 9. 1957, 523ff.

1964 *Dějiny čs. území před vystoupením Slovanů* (Praha1964).

Droberjar E.

1993 *Objekt z 2. století na sídlišti v Mikulově: k otázce vlivu římských bronzových nádob na germánskou keramiku.* Arch. Rozhledy 45, 1993, 442ff., 543ff.

Frel J.

Im Druck *Notes sur les trouvailles de Mušov.* In: Opera Selecta. Eirene Suppl. 2 (Prag 1994).

Friesinger H.

1985 *Römische Befestigungen nördlich der Donau in Niederösterreich.* In: Lebendige Altertumswissenschaft [Festgabe H. Vetters] (Wien 1985) 258ff.

Horáková P.

1993 *Pozdně laténské sídliště ve Vyškově s nálezy germánské keramiky.* Arch. Rozhledy 45, 1993, 474ff.

Kolník T.

1986 *Römische Stationen im slowakischen Abschnitt des nordpannonischen Limesvorlandes.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 411ff.

Křížek F.

1986 *Paralipomena limitanea* (Dačice 1986).

Kunow J.

1985 *Römisches Importgeschirr in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen.* In: ANRW II 12,3 (Berlin, New York 1985) 255ff.

Leskov A.

1992 *Gold aus der Kuban.* Katalog der Ausstellung der Kuban-Funde in Zürich (Zürich 1992).

Lőrincz B.
1989 *Zu den Verbindungen zwischen Pannonien und Barbaricum: die Verbreitung und Datierung der Ziegelstempel.* Klio 71, 1989, 96ff.

Musil J.
1994 *Römische Waffenfunde im Böhmen.* (In diesem Band)

Motyková K.
1976 *Die ältere römische Kaiserzeit in Böhmen im Lichte der neueren historisch - archäologischen Forschung.* In: ANRW II 5,1 (Berlin, New York 1976) 143ff.

Peška J./Tejral J.
1990 *Bohatý knížecí hrob z doby římské u Mušova.* Arch. Rozhledy 42, 1990, 548ff., 605ff.

Peška J. u.a.
1991 *Das Königsgrab aus Mušov.* Ausstellungskatalog (Mikulov 1991).

Pitts L. F.
1989 *Relations between Rome and the German "kings" on the Middle Danube in the 1st to 4th cent. A.D.* Journal Roman Stud. 79, 1989, 45ff.

Salač J.
1993 *Severozápadní Čechy v posledních stoletích starého letopočtu* (Praha 1993) Kandidatenarbeit.

Svobodová H.
1983 *Bronzové nádoby z keltských oppid v Čechách a na Moravě.* Arch. Rozhledy 35, 1983, 656ff.
1985 *Antické importy z keltských oppid v Čechách a na Moravě.* Arch. Rozhledy 37, 1985, 653ff.

Tejral J.
1983 *Mähren und die Markomannenkriege.* Slovenská Arch. 33, 1983, 85ff.
1992 *Die Probleme der römisch - germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch - südmährischen Thayaflußgebiet.* Ber. RGK 73, 1992, 377ff.

Tejral J./Bouzek J./Musil J.
Im Druck *The Fortificatian of the Roman Military Station at Mušov near Mikulov.* Archeologia (Warszawa) 45, 1994.

Ubl H.
1980 *Der österreichische Abschnitt des Donaulimes. Ein Forschungsbericht (1970-79).* In: Roman Frontier Studies 1979. BAR Internat. Ser. 71 (Oxford 1980) 587ff.

Der Niederschlag der Markomannenkriege auf den kaiserzeitlichen Siedlungen in Südmähren und die Frage der Übergangsstufe B_2/C_1

EDUARD DROBERJAR

Einleitung

Die relative Chronologie der römischen Kaiserzeit Mährens kann sich beim derzeitigen Stand nicht mehr auf die Grabfunde und römischen Importe allein stützen, sondern sie fordert auch eine systematische Erforschung der germanischen Siedlungsfunde. Diese Funde stellen im 2. und 3. Jh. ähnlich wie in den Nachbarländern den größten Teil des Fundstoffes aus der römischen Kaiserzeit dar. Die Untersuchung der Siedlungen war in Mähren vor allem auf die Terrainarbeiten konzentriert. Die Bearbeitung der Fundmasse und Befunde, deren Auswertung eine entsprechende Zeit erfordert, wurde ein wenig in den Hintergrund gedrängt. Das Hauptinteresse galt der Klassifizierung und Rekonstruktion der Bauobjekte bzw. der eingetieften Sechspfostenhütte (Peškař 1961a; ders. 1974, Abb. 1; Šedo 1991) und auch den Töpferöfen (Peškař 1988). Die Chronologie der Siedlungen im 2. und 3. Jh. blieb am Rande. Für die Siedlungsfunde dieses Zeitraumes arbeitete J. Tejral (1983, Abb. 18,24; ders. 1992, 409ff., Abb. 25-27) die Spätphase der Stufe B_2 von 150 bis 180 n. Chr. und der Stufe C_1, annähernd zwischen 230 und 270, heraus. Diese Stufen - bzw. Phasen - synchronisierte er mit der Datierung der Grabkomplexe und römischen Importe. Ausgewählte Funde aus den Siedlungseinheiten stellen so chronologisch empfindliche, für eine feine zeitliche Einordnung geeignete Gegenstände dar.

Eine weitere Anwendung dieses Chronologie-Systems auf Siedlungskomplexe, die oft nur keramisches Inventar enthalten, ist beschränkt. Daher versuchte ich, auch im Hinblick auf eine genauere Überprüfung der datierten Fundkomplexe, die relative Chronologie der Siedlungseinheiten aus dem 2. bis zum 3. Jh. auszuarbeiten, wobei ich längere Zeitabschnitte - nämlich Stufen, nicht Phasen - ins Auge faßte. Die Chronologie der Siedlungsobjekte geht von der statistischen Analyse der nach Typen klassifizierten, germanischen Keramik aus, deren vorläufige Teilergebnisse hier erörtert werden sollen.

Herausgliederung der Übergangsstufe B_2/C_1 in den germanischen Siedlungen in Südmähren

Die Grundlage für die Keramikklassifikation bilden die Funde aus Křepice (Abb. 1), wo zwei Siedlungshorizonte unterschieden werden konnten: Křepice 1 (Stufe B_2) und Křepice 2 (Stufe B_2/C_1). Die Übergangsstufe B_2/C_1, auf die in Mähren zum ersten Mal die Funde aus Mikulov, Obj. 1, aufmerksam machten (Droberjar 1993a), wurde bislang nur auf den Gräberfeldern verzeichnet (Tejral 1971). Die Siedlung in Křepice, Flur "Záhumenice", Kr. Břeclav, wurde 1958 bis 1961 von I. Peškař (z.B. 1966; ders. 1981 mit weiterer Literatur) untersucht. Auf einer Fläche von 7000 m^2 gelang es dort eine Grube und 17 eingetiefte Hütten aus der römischen Kaiserzeit freizulegen: bei 14 davon war der Eingang ungefähr im Süden (Křepice 1), bei den übrigen 3 (Křepice 2) im Westen. Diese um 90° abweichende Orientierung der drei eingetieften Hütten V, XII, XVII am Nordrand der Siedlung veranlaßte, das gesamte Inventar aus

allen Wohnobjekten zu vergleichen, und es zeigte sich, daß diese Erscheinung chronologische Gründe hat. In diesen drei eingetieften Hütten konnte man nämlich einige übereinstimmende Elemente in der Keramik beobachten. Um diese in den zwei Siedlungshorizonten vergleichen, die Gültigkeit dieser Ergebnisse auch an anderen Fundstellen prüfen und vor allem deren zeitliche Einordnung ermitteln zu können, ging ich folgendermaßen vor: zunächst wurde ein Typenkatalog von Formen und Verzierungen erstellt und aus zwei Siedlungen je nach Technik einzelne keramische Gruppen unterschieden. Die ausgewählten Siedlungen sind Křepice, wo bekanntlich Funde aus der älteren kaiserzeitlichen Stufe B_2 überwiegen, und Mušov, Flur "Na pískách", wo hauptsächlich die jüngere kaiserzeitliche Stufe C_1 vertreten ist. Als zweites wählte ich drei eingetiefte Hütten aus Křepice der Stufe B_2 und drei aus Mušov der Stufe C_1 aus, deren Rahmendatierung durch chronologisch empfindliche Funde gesichert ist. Ferner suchte ich drei Objekte (2 eingetiefte Hütten aus Křepice und 1 Objekt aus Mušov) aus, in denen sich ein bestimmter, in den übrigen Objekten beider Fundstellen nicht vorkommender Dekor (mit Kerben gefüllte Verzierungszonen) wiederholt. Zum dritten stellte ich schließlich eine statistische Übersicht aller Formentypen, Verzierungen und der Technik der neun ausgewählten Objekte zusammen. Das Resultat bestätigte die Annahme, daß es sich um drei verschiedene Gruppen von Objekten handelt. Was die handgemachte germanische Keramik betrifft, so unterscheiden wir zwischen Feinkeramik (A) und Grobkeramik (B), die weiter unterteilt werden. Aus der Tabelle 1 ist ersichtlich, daß sich in der Feinkeramik der Gruppe Ac (mit mäßig geglätteter Oberfläche) und in der Grobkeramik der Gruppe Bd (mit körniger Oberfläche) ein deutlicher Zusammenhang der Übergangsstufe B_2/C_1 mit der vorhergehenden Stufe B_2 abzeichnet. In der Übergangsstufe sind diese beiden Gruppen schwächer vertreten als in der Stufe C_1. Demgegenüber knüpfen die Gruppen Ab (handgemachte Feinkeramik mit graphitierter Oberfläche) und Be (handgemachte Grobkeramik mit gerauhter Oberfläche und stark quarzhaltiger Magerung) der Übergangsstufe B_2/C_1 an die jungkaiserzeitliche Stufe C_1 an. Eine besondere Stellung in der Stufe B_2/C_1 hat die Gruppe Bc (handgemachte Grobkeramik mit mäßig geglätteter und vereinzelt rauher Oberfläche), die dort mit 50% deutlich höher liegt als in den Stufen B_2 und C_1. Der Anteil der Feinkeramik ist in den Stufen B_2/C_1 und C_1 um ca. 10% geringer als in B_2. Bei der Grobkeramik nimmt der Anteil von B_2 zu B_2/C_1 und C_1 in derselben Größe zu.

Interessant sind auch die vorläufigen statistischen Ergebnisse der Formen und Verzierungen. Während für die Stufe B_2 z.B. die Schüsseln mit einer umlaufenden Rille oder Furche unterhalb des Randes und scharf profilierte Schüsseln typisch sind und bis in die Übergangsstufe B_2/C_1 weiterleben, charakterisieren konische Schüsseln u.a. die Stufe C_1. Als führende Verzierungsmotive erscheinen in der Stufe B_2 senkrechte Fingernagelkerbenreihen, die von einer einfachen oder mehrfachen horizontalen Fingernagelkerbenreihe nach unten verlaufen (Typ 113), oder zwei- bis dreifache Winkelbänder, denen man vereinzelt auch noch in der Übergangsstufe B_2/C_1 begegnet. Dasselbe gilt auch für einige Typen der Kammstrichzier und der eingeglätteten Verzierung. In den Stufen B_2 und B_2/C_1 kommen auch plastische Knubben in einer horizontalen Reihe von verschiedenen Kerben vor, die in der Stufe C_1 fehlen. Im Gegensatz dazu stellen eingeritzte hängende Dreiecke ein für die Stufe C_1 kennzeichnendes Verzierungselement dar, das vereinzelt schon während der Übergangsstufe B_2/C_1 auftritt. Die germanische Keramik der drei erwähnten Stufen illustriert also anschaulich die Notwendigkeit einer Übergangsstufe. Hierin lassen sich nicht nur die aus B_2 weiterlebenden Elemente sondern auch die neuen der Stufe C_1 deutlich erkennen, abgesehen von einigen ausschließlich für die Stufe B_2/C_1 typischen Elementen.

Chronologie	B_2			B_2/C_1			C_1		
Křepice (K) Mušov (M) Obj. Nr.	K II	K VII	K X	K V	K XII	M 18	M I	M II	M III
Keramikgruppen									
A	(41,1 %)			(30,4 %)			(31,8 %)		
Aa	12,7 %			10,7 %			6,1 %		
Ab	22,8 %			17,1 %			14,1 %		
Ac	4,4 %			2,6 %			11,3 %		
Ad	1,2 %			0			0,3 %		
B	(58,9 %)			(69,6 %)			(68,2 %)		
Ba	2,2 %			2,0 %			3,0 %		
Bb	2,9 %			2,9 %			2,7 %		
Bc	39,5 %			49,4 %			29,9 %		
Bd	11,4 %			10,7 %			31,3 %		
Be	0,4 %			3,2 %			1,3 %		
Bf	2,5 %			1,4 %			0		

Tab. 1: Germanische Keramikgruppen aus ausgewählten Siedlungsobjekten

A: HANDGEMACHTE FEINKERAMIK (mit Magerung oder feinkörnigem Sand ≤ 1 mm): Aa: mit glatter Oberfläche; Ab: mit graphitierter Oberfläche; Ac: mit mäßig geglätteter Oberfläche; Ad: mit markant unebener Oberfläche

B: HANDGEMACHTE GROBKERAMIK (mit grobkörnigem Sand ≥ 1 mm oder Steinchen): Ba: mit markant unebener Oberfläche; Bb: mit graphitierter Oberfläche; Bc: mit mäßig geglätteter und vereinzelt rauher Oberfläche; Bd: mit körniger Oberfläche; Be: mit gerauhter Oberfläche und stark quarzhaltiger Magerung; Bf: mit poröser Oberfläche und Tonmaterial

Fundliste:

(Funde aus den ausgewählten Siedlungsobjekten der Übergangsstufe B_2/C_1 in Mähren)[1]:

BLUČINA - Obj. 1, Flur "Spodní Kolberky", Kr. Brno-venkov.
Verbleib: Archäologisches Institut der Akademie der Wissenschaften Brno (im folgenden abgekürzt AI Brno). (Abb. 5-7).
a) Hortfund mit Eisengeräten in einem Bronzeeimer (Inv.Nr. 55/1-1/59): Schöpflöffel (55/1-2/59), Sense (55/1-3/59), zwei Muffen (55/1-4/59 bis -5/59), Schere (55/1-6/59), Messer (55/1-7/59), Fragment einer Lanzenspitze (55/1-8a/59), Schwertfragment (55/1-8b/59), zwei Bruchstücke eines flachen Gegenstandes (55/1-9/59 bis -10/59), 3 atypische Fragmente (55/1-11/59 bis -13/59), wahrscheinlich eine Klammer oder ähnliches mit Holzresten (55/1-14/59), zwei Fragmente eines Reifens (55/1-15/59);
b) 167 Bruchstücke germanischer Keramik (55/1-16/59 bis -183/59), 17 römische Gefäßscherben (55/1-184/59 bis -200/59), Lehmbewurf (55/1-201/59 bis -202/59), Steinartefakt (55/1-203/59).

KOMOŘANY - Grubenhütte Z-2, Flur "Za humny", Kr. Vyškov. Verbleib: AI Brno. Funde (Abb. 8): 89 Bruchstücke germanischer Keramik (442-211/55 bis -299/55), 30 Scherben römischer Keramik (442-300/55 bis -329/55), Bronzebeschlag (442-330/55), Lehmbewurf (442-331/55 bis -332/55), Schlacke (442-333/55 bis -337/55).

KŘEPICE - Grubenhütte V, Flur "Záhumenice", Kr. Břeclav. Verbleib: AI Brno. Funde (Abb. 9): 232 Bruchstücke germanischer Keramik (483-1/59 bis -232/59), 7 Scherben römischer Keramik (483-233/59 bis -239/59), Bronzeknopf (483-250/59), beinerne Nadel (483-251/59), beinerne Ahle (483-252/59 bis -253/59), Tongewichte (483-240/59 bis -241/59), Spinnwirtel aus Ton (483-249/59), Lehmbewurf (483-242/59 bis -247/59), bearbeiteter Stein (483-248/59), Tierknochen.

MIKULOV - Obj. 1, Flur "Pod Mušlovem", Kr. Břeclav. Verbl.: Mus. Mikulov. Funde (Abb. 10,1-7): 10 Bruchstücke germanischer Keramik (A 3363 bis A 3365, A 3367 bis A 3369, A 3370, A 3373 bis A 3375), 2 Fragmente römischer Keramik (A 3371 bis A 3372), eisernes Messer (A 3362).

1 Aus Platzmangel wurden die Funde aus Blučina, Komořany und Křepice nur in einer Auswahl abgebildet.

SKALICE NAD SVITAVOU - Obj. 25 (Grubenhütte), Flur "Nivy", Kr. Blansko. Verbleib: Museum Boskovice. Funde (Abb. 10, 8-20): 19 Bruchstücke germanischer Keramik (A 1188/81 bis A 1206/81), bronzene Panzerschuppe (A 1209/81), eiserne Maurerkelle (A 1210/81), zwei eiserne Frgm. (A 1211/81 bis A 1212/81), Tongewicht (A 1207/81, Lehmbewurf (A 1208/81), Tierknochen (A 1213/81).

Chronologische Elemente der Übergangsstufe B_2/C_1 aus den germanischen Siedlungen (Abb. 2-4)

Zu den Elementen, die für die Stufe B_2/C_1 in den germanischen Siedlungen in Südmähren charakteristisch sind, zählen vor allem die Schüsseln mit abgerundetem Boden und flachen Henkelvorsprüngen (Typen 9210, 9211, 9212, 9220, 9221)[2]. Im Dekor kommen am öftesten die mit verschiedenen Kerben ausgefüllten Verzierungszonen am Boden oder auf dem Bauch vor (Typen 931a-b, 932a-b, 933a-c). In den Objekten erscheint außerdem oft Keramik mit auf dem Gefäßhals gleich unter dem Rand umlaufenden Reihen von Fingernagelkerben (Typ 112a, z.B. Blučina - Obj. 1, Grubenhütten I, III, VI; Komořany - Grubenhütte Z-2; Křepice - Grubenhütte V). In dieser Stufe beginnen auch die hängenden Dreiecke als Verzierungsmotive (Typ 241, z.B. Blučina - Grubenhütte I; Moravská Nová Ves - Grubenhütte IV), ebenso schmale Kanneluren (z.B. Blučina - Grubenhütte I; Komořany - Grubenhütte Z-2; Mikulov - Obj. 1) u.ä. Eine genauere Abgrenzung der Übergangsstufe B_2/C_1 erfordert chronologisch empfindliche Begleitfunde. Wenn aber der Schwerpunkt dieser Stufe in die Zeit der Markomannenkriege fällt, kann man durch die Funde von römischen Soldatenausrüstungen einen wichtigen chronologischen Anhaltspunkt gewinnen. Betrachten wir deshalb die drei wichtigsten Fundgruppen bzw. Erscheinungen a) die Verzierung durch mit verschiedenen Kerben gefüllte Zonen und b) die Schüsseln mit flachen Henkelvorsprüngen, c) die Funde der römischen Militärausrüstung genauer. Wir stellten sie vorläufig in 15 Siedlungsobjekten fest, deren Zusammenstellung in Tabelle 2 erfolgt.

Verzierung durch mit verschiedenen Kerben gefüllte Zonen (Typen 931a-b, 932a-b, 933a-c) (Abb. 4,1-7). Sie ist in Mähren in 13 Fundstellen belegt, wobei 6 davon aus Wohnobjekten stammen.

Fundliste:

Typ 931a (mit Kerben gefüllte Verzierungszonen auf dem Gefäßboden durch einfache Rillen voneinander getrennt; Abb. 4,1): Hrubčice - Streufund (Mährisches Landesmuseum Brno [im folgenden MLM Brno]);

Typ 931b (mit Kerben gefüllte Verzierungszonen auf dem Gefäßboden durch einfache Dellen voneinander getrennt; Abb. 4,2): Křepice - Grubenhütte XII (AI Brno, 483-460/60), Křepice - Grubenhütte XVII (AI Brno, 483-1371/59), Moravská Nová Ves - Grubenhütte I (AI Brno, 09279-486/91), Tučapy - Streufund (Mus. Holešov, 1022), Vlčnov-Dolní Němčí - Streufund (MLM Brno, 71923);

Typ 932a (dieselben Verzierungszonen wie oben, auf dem Gefäßboden durch mehrfache Rillen voneinander getrennt; Abb. 4,3): Blučina - Hütte VI (AI Brno, 55-1672/65), Čejč - Streufund (MLM Brno, 67373), Drásov - Streufund (MLM Brno, 67811), vielleicht Chrlice? - Streufund (AI Brno, 352-5/57), Kobylnice - Streufund (MLM Brno, 78329), Křepice - Hütte V (AI Brno, 483-67/59), Křepice - Grubenhütte XII (AI Brno, 483-475/60), Křepice - Streufund (AI Brno, 483-1271/60), Měnín - Streufund (AI Brno, F 8325), Moravská Nová Ves - Grubenhütte I (AI Brno, 09279-795/91), Pasohlávky - Streufund (AI Brno, F 1298);

Typ 932b (dieselben Verzierungszonen wie oben, auf dem Boden durch mehrfache Dellen voneinander getrennt; Abb. 4,4): Mušov "Na pískách" - Obj. 18 (AI Brno, 659-194/58);

Typ 933a (auf der Bauchpartie die gleichen Verzierungszonen wie oben, durch mehrfache Rillen voneinander getrennt; Abb. 45): Blučina - Grubenhütte VI (AI Brno, 55-1552/65);

Typ 933b (auf der Bauchpartie abwechselnd Verierungszonen mit Kerben und mit Warzen, durch mehrfache Rillen voneinander getrennt; Abb. 4,6): Chvalkovice - Streufund (MLM Brno, Pa 6106/38), Křepice - Grubenhütte XII (AI Brno, 483-413/60);

Typ 933c (Verzierungszonen mit Kerben wechseln sich mit solchen mit Warzen ohne Abgrenzung ab; Abb. 4,7): Blučina - Grubenhütte VI (AI Brno, 55-1316/65).

---

2 Die Zahlen der Typen entsprechen denen im unpublizierten Typenkatalog, der vom Autor zur Beschreibung der germanischen kaiserzeitlichen Siedlungskeramik aus Mähren vorbereitet wird.

Einmal kam der Verzierungstyp 932a zusammen mit einer Schüssel mit dreizackigen Henkelvorsprüngen (Typ 9210) in der eingetieften Hütte V von Křepice vor. Die Gleichzeitigkeit des Dekors 932a und der Schüsseln mit flachen zweizackigen Henkelvorsprüngen bestätigt auch eine auf der Siedlung in Straning geborgene Schüssel (Pollak 1980, Taf. 113,1): sie kombiniert die beiden Elemente ähnlich wie die Schüssel mit einfachen flachen Henkelvorsprüngen aus Grab 74a im dänischen Bulbjaerg, deren Dekor wieder aus Verzierungszonen mit Kerben gebildet wird. H. Norling-Christensen (1954, 25, Pl. 46,13) datiert sie in die Stufe A I. Der späten Datierung eines ähnlichen Zierstils entsprechen Funde der zweiten Hälfte des 2. Jhs. aus einem Siedlungsobjekt im hessischen Maden (Bergmann 1968, 70, Taf. 22,17), aus der Siedlung im mainfränkischen Baldersheim (Pescheck 1978, Taf. 109,11), aus den zerstörten Gräbern im schlesischen Zubrza (Schubersee) (Pescheck 1938, 110ff., Taf. 27,19) oder aus den böhmischen Gräbern von Dobřichov-Pičhora (Hellich 1919, Taf. II,3), Záryby (Stocký 1933, Taf. XLIV,11-12) und Plzeň (Šaldová 1990, Abb. 5,23); auch ein Streufund aus Straning kann hier angeschlossen werden (Pollak 1980, Taf. 114,1). Vielversprechend waren die Untersuchungen bei jenem Zierstil, bei dem nämlich die mit Kerben gefüllten Felder durch solche mit Warzen ersetzt wurden. Dieser Dekor (Typen 523c, 524b) trat in drei Objekten der Übergangsstufe B_2/C_1 in Blučina (Obj. 1, Grubenhütte III und VI) auf. Nur einmal kam er in einer eingetieften Hütte III in Mušov - "Na pískách" vor, die der Stufe C_1 zugewiesen wird. In diesem Falle handelt es sich ganz im Einklang mit der obigen Datierung aber schon um recht grob ausgeführte, große Warzenformen. Die Verzierungstypen 933b und 933c bestätigen, daß beide Arten des Dekors - Verzierungszonen mit Kerben und solche mit Warzen - gleichzeitig waren. Für die Einordnung der mit Warzen gefüllten Verzierungszonen in die Übergangsstufe B_2/C_1 spricht übrigens auch die Urne aus Grab 19 in Šitbořice (Tejral 1971, Abb. 19,2; Droberjar/Kazdová 1993) und die scharfkantige Schüssel von Chrlice (Pernička 1968, Abb. 13,18, Taf. XXV,1), die im Stil 523a verziert ist. Sowohl die Verzierungszonen aus Kerben als auch jene mit Warzen weisen eine ziemlich weite geographische Streuung auf, vgl. z.B. Greußen, Kostedt, Holsterhausen (v. Uslar 1938, Taf. 42,7; 52,1,5), Ringelsdorf (Pollak 1980, Taf. 96,6).

Fundstellen - Objekte	römische Soldaten-ausstattung	Schüsseln mit flach. Henkelvor-sprüngen	Verzierung mit Feldern aus versch. Kerben
BLUČINA-Obj.1	eis. Schöpfkelle	Typ 9211	-
BLUČINA-Hütte I	-	Typ 9211	-
BLUČINA-Hütte III	-	Typ 9220	
BLUČINA-Hütte VI	-	-	Typ 932a Typ 933a
DRNHOLEC-Obj.	Beschlag mit Trompetenorn.	?	?
KOMOŘANY-Hütte Z-2	kreisförmiger Zierbeschlag	Typ 9221	-
KŘEPICE-Hütte V	Knopf	Typ 9210	Typ 932a
KŘEPICE-Hütte XII	-	-	Typ 931b Typ 932a Typ 933b
KŘEPICE-Hütte XVII	-	-	Typ 931b
MIKULOV-Obj. 1	Messer	Typ 9210	-
MOR.N.VES-Hütte I	-	-	Typ 931b Typ 932a
MOR.N.VES-Hütte IV	-	Typ 9211 Typ 9220	-
MUŠOV-Obj.18	-	-	Typ 932b
PROSIMĚŘICE-Obj.	?	Typ 9210	?
SKALICE N.Sv. Obj.25	Panzerschuppe Maurerkelle	-	-

Tab. 2: Charakteristische Funde der Übergangsstufe B_2/C_1 aus ausgewählten Siedlungsobjekten in Mähren.

Schüsseln mit abgerundetem Boden und flachen Henkelvorsprüngen (Typen 9210, 9211, 9212, 9220, 9221; Abb. 4,8-12) behandelte ich bereits in einer anderen Arbeit im Zusammenhang mit den Imitationen römischer Metallgefäße (Droberjar 1993a). Nur standen mir damals weniger Anhaltspunkte für eine genaue Datierung zur Verfügung als jetzt. Gefäße dieser Art wurden in Mähren bislang in 8 Objekten gefunden, davon einmal mit dem Verzierungstyp 932a und viermal mit den römischen Soldatenausrüstungsteilen zusammen.

Fundliste:

Typ 9210 (Schüsseln mit dreizackigen Henkelvorsprüngen und eingezogenem Rand; Abb. 4,10): Křepice - Grubenhütte V (AI Brno, 483-1/59) Mikulov - Obj. 1 (Mus. Mikulov, A 3364), Prosiměřice - Obj. von J. 1959 (nach Auskunft von J. Tejral);
Typ 9211 (Schüsseln mit dreizackigen Henkelvorsprüngen und konischen Wänden; Abb. 4,11): Blučina - Grubenhütte I (AI Brno, 55/1-737/59), Blučina - Obj. 1 (AI Brno, 55/1-45/59);
Typ 9212 (Schüsseln mit dreizackigen Henkelvorsprüngen und mit einfachen Seitenhenkelvorsprüngen; Abb. 4,9): Moravská Nová Ves - Grubenhütte IV (AI Brno, 09279-1207/92);
Typ 9220 (Schüsseln mit einfachen Henkelvorsprüngen; Abb. 4,8): Blučina - Grubenhütte III (AI Brno 55-378/65), Moravská Nová Ves - Grubenhütte IV (AI Brno, 09279-1208/92) Nejdek - Streufund (AI Brno, F 897);
Typ 9221 (Schüssel mit Hals, mit einfachen Henkelvorsprüngen; Abb. 4,12): Hrubčice - Streufund (MLM Brno, 67352), Komořany - Grubenhütte Z-2 (AI Brno, 442-221/55).

Eine vielfältige Ausführung weisen die Schüsseln mit den verschiedenen Henkelvorsprüngen am Gefäßrand auf. Dazu gehören die Schüsseln vom Typ Norling-Christensen 4 mit einem einfachen Henkelvorsprung (Norling-Christensen 1954, Pl. 45,1-5,7-11; 46,14-20), mit zwei gegenüberliegenden einfachen Henkelvorsprüngen (ebenda, Pl. 45,1-5,7-11; 46,13,21), mit einfachen Henkelvorsprüngen am gesamten Rand (ebenda Pl. 45,6) oder Kasserollen nachahmende Schüsseln (ebenda Pl. 46,22); weiters die Schüsseln mit dreizackigen Henkelvorsprüngen vom Typ Norling-Christensen 5 (ebenda Pl. 47,1-12) aus den dänischen Gräberfeldern. Diese Typen kommen dort während eines langen Zeitabschnitts vor, der nach der dänischen Chronologie von A I bis B II reicht (ebenda).

Ausrüstungsteile römischer Soldaten und Militaria als Siedlungsfunde (Abb. 3)

Den unmittelbaren Niederschlag der Markomannenkriege dokumentieren auf den germanischen Siedlungen in Mähren auch die Funde der römischen Soldatenausrüstung und andere Militaria. Die Anwesenheit der Einheiten der X. Legion GPF auf der Höhenbefestigung von Mušov-Burgstall und die zahlreichen römischen Feldlager in deren Umgebung bestätigen die wichtige Rolle Südmährens während der Markomannenkriege bzw. in den 70er Jahren des 2. Jhs. Daher gelangten die verschiedenen Ausrüstungsteile römischer Soldaten wahrscheinlich als Beute in die germanischen Siedlungen. Panzerschuppe, Bronzeknopf, kreisförmiger Zierbeschlag, Soldatenteller oder Gebrauchsgegenstände aus dem Soldatenmilieu sowie Schöpf- und Maurerkelle wurden größtenteils direkt in den Verfüllungen der germanischen Objekte gefunden und erleichtern daher eine genauere Abgrenzung der Übergangsstufe B_2/C_1.

Fundliste:

BLUČINA - Obj. 1 (Hortfund): Fragment einer eisernen Schöpfkelle, Dm. 13cm (Abb. 3,4). Verbleib: AI Brno, 55/1-2/59. Unpubliziert.
DRNHOLEC - Objekt (ohne Nr.): Bronzebeschlag mit Trompetenornament, veröffentlicht ohne Größenangabe (Abb. 3,8). Verbleib: AI Brno. Lit.: Jelínková 1981, 196, Abb. 4,5; Tejral 1983, 109, Abb. 24,1; Madyda-Legutko 1992, Taf. XI,1.
KOMOŘANY - Grubenhütte Z-2: bronzener kreisförmiger Zierbeschlag, Dm. 4,1 cm (Abb. 3,6). Verbleib: AI Brno, 442-330/55. Unpubliziert.
KOSTICE - Streufund: Randscherbe eines grautonigen rauhen Tellers, Rdm. 24 cm (Abb. 3,1). Verbleib: AI Brno, F 13734. Unpubliziert.

KŘEPICE - Grubenhütte V: beschädigter Bronzeknopf, Dm. 2,5 cm (Abb. 3,7). Verbleib: AI Brno, 483-250/59. Unpubliziert.
MIKULOV - Obj. 1: eisernes Messer mit beinernen Griffplatten, L. 26,8 cm (Abb. 3,2). Verbleib: Mus. Mikulov, A 3362. Lit.: Droberjar 1993, Abb. 2,1, Taf. XV,1.
SKALICE NAD SVITAVOU - Obj. 25: bronzene Panzerschuppe, Gr. 3,8 x 2,2 cm (Abb. 3,3); eiserne Maurerkelle, L. 17,3 cm (Abb. 3,5 cm). Verbleib: Mus. Boskovice, A 1209, A 1210. Unpubliziert.

Die Panzerschuppe aus Skalice nad Svitavou (Abb. 3,5; 10,10), einem Fundort, der von Vindobona etwa 150 km Luftlinie entfernt ist, stellt im Barbaricum ein seltenes Unikat dar. Bruchstücke von Kettenpanzern kommen nämlich öfters vor als Teile vom Schuppenpanzer (Kaczanowski 1992, 177ff.). Das nächste entsprechende Exemplar stammt aus Mušov-Burgstall (Tejral 1992, 393, 395, Abb. 11,1,4; 12,1; 13,1), wo verschiedene Typen von Schuppenpanzern aus Eisen bzw. Silber gefunden worden sind. Der Fund aus Skalice nad Svitavou ist im Hinblick auf die Form der Schuppe mit einer großen Öffnung im Oberteil und beidseitig mit je einem Paar kleiner Öffnungen verhältnismäßig leicht zu datieren. Übereinstimmende Typen gibt es aus Vindobona an der Wende des 2. und 3. Jhs. (Vindobona 1977/78, 269ff.), aus Regensburg, wo sie durch den Zerstörungshorizont von Kumpfmühl in die 70er Jahre des 2. Jhs. datiert werden (Fischer 1983/84, 33, Abb. 4,1), und aus dem Holz-Erde-Lager von Iža-Leányvár (Rajtár 1992, Abb. 14,13).

Teile der im römischen Heer üblichen Riemenzier, die im mitteleuropäischen Barbaricum weit verbreitet waren und von R. Madyda-Legutko (1992) behandelt wurden, sind auch in Mähren zu finden. Obwohl die Mehrzahl dieser Funde (nach Kaczanowski 1992, 179) auf dem germanischen Territorium in Mitteleuropa vor allem in die Stufe C_1 fällt, erscheinen sie in Mähren in der Übergangsstufe B_2/C_1. Der bronzene Knopf aus der Grubenhütte V in Křepice (Abb. 3,7; 9,1) gehört mit größter Wahrscheinlichkeit zum Typ mit Gegenknopf, der von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 3. Jhs. angesetzt wird (Oldenstein 1976, 169). Seiner Größe nach dürfte er der Form Oldenstein 486 am nächsten sein. Der Fund aus der Grubenhütte Z-2 in Komořany (Abb. 3,6; 8,1) stellt offenbar einen der Zierbeschläge mit verschiedenen Befestigungsmöglichkeiten und profilierter Kopfplatte dar (Oldenstein Typ 528-541), die in die 2. Hälfte des 2. Jhs. und manche bis in die 1. Hälfte des 3. Jhs. fallen. Sie waren nicht nur auf dem Riemen der Soldatenausrüstung sondern auch als Zier beim Pferdegeschirr befestigt (Oldenstein 1976, 172). Zu den verschiedenen Bronzebeschlägen mit Trompetenornament vom Burgstall in Mušov (Tejral 1992, Abb. 10,1-3) kommt ein Stück (Abb. 3,8) aus einem Objekt der nahe gelegenen germanischen Siedlung in Drnholec hinzu (Jelínková 1981, 196, Abb. 4,5; Tejral 1983, 109, Abb. 24,1), das mit dem Typ Oldenstein 929 übereinstimmt und von D. Jelínková (ebenda) ins ausgehende 2. Jh. datiert wird.

Zum römischen Militärinventar gehört auch das beinahe 27 cm lange eiserne Messer mit beinernen Griffplatten (Abb. 3,2; 10,1) vom Typ Salurn 2b, Variante 2 (Noll 1963, 85ff., Taf. 20, Grab 17,54), aus Objekt 1 in Mikulov (Droberjar 1993a, 497ff. mit weiterer Literatur). Keramik der römischen Truppen wurde in Mähren bislang nur auf dem Burgstall von Mušov (Droberjar 1993b) und im Fürstengrab bei Mušov (Peška u.a. 1991, Abb. 22; 33,1; Tejral 1992, 438, Abb. 48,3) gefunden. In letzter Zeit kam auch ein grautoniger, rauher Soldatenteller auf der Siedlung in Kostice zum Vorschein (Abb. 3,1), der dem Typ Gose 468 bzw. der Form Carnuntum 3 (Gassner 1990) nahe steht. Dieser Teller ist auf dem Burgstall von Mušov als rauher gelbtoniger Typ am meisten vertreten. Ihr Vorkommen fällt dort in die Zeit der Markomannenkriege, bzw. in die 70er Jahre des 2. Jhs.

Eine besondere Kategorie römischer Funde bilden im Barbaricum die Eisengeräte, über deren Vorkommen in Mähren man nicht viel wußte. Die flache, zusammen mit dem Fragment eines Schuppenpanzers im Objekt 25 in Skalice nad Svitavou entdeckte eiserne Maurerkelle (Abb. 3,3) ist als Seltenheit anzusehen. Ähnliche Kellen wie z.B. aus den Kastellen Straubing, Pfünz, Weißenburg und Niederbieber (Walke 1965, 159, Taf. 125,3-5), Saalburg (Jacobi 1934, 19, Taf. I,14) und andere bekannte Werkzeuge stellen im Barbaricum eine völlig neue Gruppe des römischen Imports dar, die von den Germanen wie auch andere Bestandteile der Ausstattung der Römer geraubt wurden. Es fragt sich bloß, wozu diese Artefakte den Germanen gut waren, wo sie doch bei den Römern zu speziellen Maurer- und Steinarbeiten verwendet wurden (z.B. Walke 1965, 60).

Römischer Provenienz ist ferner auch das Bruchstück einer eisernen Schöpfkelle aus dem Depot im Objekt 1 von Blučina. Solche zum Kücheninventar gehörenden Schöpfkellen mit tordiertem, bis zu 50 cm langem Handgriff (Abb. 3,4; 5,14) zeichnen sich im archäologischen Fundstoff durch ihre Langlebigkeit aus. Die ältesten Funde sind schon im spätlatènezeitlichen Milieu zu finden (Spehr 1966, 186); weiters begegnet man ihnen in Gallien und in den obergermanisch-raetischen Lagern von der frühen Kaiserzeit an bis zum 3. Jh. (Feugère 1986); man kennt sie aber auch aus den donauländischen Vici und Kastellen: so z.B. aus Straubing (Walke 1965, 160, Taf. 129,5) oder Intercisa (Salamon 1957, 372, Taf. LXXII,11-13); sie fehlen auch nicht unter den Importen der Stufe Eggers B (Eggers 1951, 78, Nr. 7; Spehr 1966, 187). Im germanischen Milieu erscheinen sie auch in späteren Zeiten, z.B. im Depot der späten Kaiserzeit, oder vielleicht frühen Völkerwanderungszeit von Radeberg-Lotzdorf (Spehr 1966, Abb. 6; 7,1; 8; 9). Sie kommen auch noch in jüngeren Zeitabschnitten vor (Feugère 1986, 179 Anm. 20; Spehr 1966, 188). Das Vorkommen und die Zeitstellung der Schöpfkelle im Hortfund von Blučina muß zusammen mit den übrigen darin vorkommenden Gegenständen beurteilt werden.

Der Hortfund mit Eisengeräten aus Blučina (Abb. 5-6) gibt ein eindrucksvolles Zeugnis von den unruhigen Verhältnissen in den Kriegszeiten. Er war in einem bronzenen Eimer aufbewahrt (Abb. 6) und wurde in einem Objekt entdeckt, das nach der Keramik in die Stufe B_2/C_1 gehört (Abb. 7). Der Östlandeimer war zu der Zeit, als man ihn als Behälter für die eisernen Artefakte benutzte, bereits außer Gebrauch. Darauf deuten die Reparatur und der Umstand hin, daß die Attaschen und der Henkel drinnen im Eimer lagen. Fragmente solcher Östlandeimer wurden in Mähren in Brandgräbern gefunden (Tejral 1967, 88ff., Abb. 4), aber nur die Eimer aus Blučina und Rebešovice (Peškař 1964, Abb. 60) können typologisch bestimmt werden. Sie entsprechen beide dem Typ E 40 (Juellinge), der im Barbaricum in der Stufe Eggers B_2 vorkommt (Eggers 1951, 163; Kunow 1983, 19). Der Eimer aus Blučina enthielt außer verschiedenen atypischen eisernen Bruchstücken folgende Gegenstände: Schöpfkelle (Abb. 5,11), Sense (Abb. 5,3), Messer (Abb. 5,2), Schere (Abb. 5,12) und außerdem auch Waffen wie die Bruchstücke einer Lanze oder eines Speeres (Abb. 5,1) und wahrscheinlich auch die eines einschneidigen Schwertes, (Abb. 5,13).

Im mährischen Fundstoff sind keine einschneidigen Schwerter außer im Königsgrab bei Mušov bekannt (siehe dazu Droberjar/Peška). Aufgrund der Spitze, die der asymmetrischen Form der einschneidigen germanischen Schwerter entspricht (Jahn 1916, Abb. 154d), und der Klingenbreite (4,5 cm) möchte ich auf ein einschneidiges Schwert vom Typ C nach M. Biborski (1978, 123ff., Abb. 74) schließen. Kennzeichnend für den Typ C ist nämlich eine asymmetrische, 3-4,5 cm breite Schwertklinge. Es dürfte sich um die Variante 2 handeln, die im Grab 6 von Brzeźc im Verbreitungsgebiet der Przeworsk-Kultur (ebenda 147, Abb. 68d) vorkommt. Das Grab wird in die jüngere Phase der Stufe B_2 gesetzt und gehört im erwähnten Gebiet zu den jüngsten einschneidigen Schwertern dieses Typs.

Die Übergangsstufe B_2/C_1 in Mähren

Die Übergangsstufe B_2/C_1, die sich zwischen die ältere und jüngere Kaiserzeit einschiebt, wurde in Mähren von J. Tejral erkannt (1970b; ders. 1971; ders. 1983, 108 ff., Abb. 21). Er stützte sich dabei auf die Bronzeobjekte nordöstlicher Provenienz (Tejral 1970b) und auf den Horizont der gewellten Eimer (Tejral 1970a). In der absoluten Chronologie stimmt er dabei nicht mit der der Slowakei (Kolník 1971, 524) und der Przeworsk-Kultur (Godłowski 1970, 102ff., Fig. 18; ders. 1984, 337ff., Abb. 5) überein. Die spezifische regionale Entwicklung in Südmähren und der enge Kontakt mit dem römischen Milieu erlauben keine Übertragung der absoluten Chronologie, die auf den Grabfunden und -komplexen beruht, auf die Siedlungen. Nicht nur im Hinblick auf die gegebene Sachlage sondern auch unter Berücksichtigung der historischen Wandlung, die in Südmähren zur Zeit der Markomannenkriege vor sich ging, muß die Übergangsstufe B_2/C_1 in Mähren vom Gesichtspunkt der absoluten Chronologie aus weiter gefaßt werden und zwar übereinstimmend mit K. Godłowski (ebenda). Die eigentlichen Ursachen der Markomannenkriege, ihr Verlauf und ihre unmittelbaren Folgen führten im weiten Limesvorland zu grundsätzlichen Veränderungen. Diese wurden nördlich der Donau vor allem durch die weiträumigen Bewegungen

der germanischen Stämme hervorgerufen (Domański 1992) und erreichten in der Zeit des direkten Eingriffs der römischen Truppen auf das germanische Gebiet von Südmähren (Bálek/Droberjar/Šedo im Druck), das linke Donauufer in Niederösterreich (Friesinger 1985) und auf die Südslowakei (Rajtár 1992) ihren Höhenpunkt. Davon zeugen die zahlreichen Feldlager, die größtenteils aus der Zeit der Markomannenkriege stammen.

Die bisherigen Fundkomplexe der Übergangsstufe B_2/C_1 stellen in Mähren einige Grabfunde aus Šitbořice (Grab Nr. 6, 8, 10, 12, 19, 20, 22) dar (Tejral 1971, 73; Droberjar/Kazdová 1993). Hinzu kommen noch ein Brandgrab aus Bučovice (Tejral 1971, Abb. 18, 5-6) und ein Brandgrab aus Přibice (Peškař 1961b, 173ff.). Drei Gräber in Šitbořice, Nr. 10, 19 und 20, waren Bestattungen von germanischen Kriegern. Eine genaue Angabe des Zeitpunktes, wann die Toten hier bestattet worden waren - ob knapp vor den Kriegsereignissen oder wähend der Kriegszeit oder erst nach den Markomannenkriegen -, ist schwierig. Das gilt vorläufig auch für das erst teilweise bearbeitete reiche Grab aus Mušov, das nach den Vorberichten in die 2. Hälfte des 2. Jhs. datiert wird (Böhme 1991; Tejral 1992, 424ff.). J. Tejral (1970a) zieht zwar als Datierungsargument das Vorkommen der gewellten Eimer in Erwägung, die seiner Meinung nach erst nach dem Friedensabkommen mit Commodus ins Barbaricum gelangen konnten; doch Funde der Terra Sigillata beispielsweise deuten davauf hin (Kuzmová/Roth 1988, 144ff.), daß für solche Importwaren nicht einzig und allein der genannte Zeitraum in Frage kommt. Das verraten insbesondere Funde germanischer Keramik, die die römischen gewellten Bronzeeimer (Wielowiejski 1985, 186ff., Taf. 7-11; 12,1) nachahmen. Aus den Funden in Mikulov - Obj. 1 (Droberjar 1993a), Blučina - Grubenhütte, Komořany - Grubenhütte Z-2, Přibice - Brandgrab (Peškař 1961b, Abb. 89,4), Šitbořice - Grab 22 (Pernička 1966, Taf. VIII,1) und in den römischen, von A. Gnirs auf dem Burgstall von Mušov freigelegten Objekten (Droberjar 1993, Abb. 6) u.a., die mit der Übergangsstufe B_2/C_1 bzw. mit der Zeit der Markomannenkriege Zusammenhänge aufweisen, geht hervor, daß es in Mähren schon vor 180 römische bronzene Vorlagen gegeben haben muß. Die Markomannenkriege brachten zwar einen Rückgang der Einfuhr, aber keine vollständige Unterbrechung (Kuzmová/Roth 1988, 144; Sakař 1969, 208).

Diesbezüglich zeigt die statistische Übersicht der römischen Importstücke aus den neun Siedlungsobjekten in Křepice und Mušov - "Na pískách" (Tab. 3) interessante Ergebnisse. In den Objekten der Übergangsstufe B_2/C_1 kamen nicht genügend chronologisch empfindliche römische Importe vor, die für eine feinere Gliederung geeignet gewesen wären, und auch die Anzahl der Siedlungsobjekte ist zu gering, wenn es um eine größerer Tragweite geht. Nicht übersehbar ist der langsame Rückgang des Imports von der Stufe B_2 mit 18 % über B_2/C_1 mit 15 % bis C_1 mit noch 12 %.

Chronologie	B_2			B_2/C_1			C_1		
Křepice (K) Mušov (M) Obj. Nr.	K II	K VII	K X	K V	K XII	M 18	M I	M II	M III
%	16,5 %			14,7 %			11,7 %		

Tab. 3: Anteil der römischer Keramikimporte in ausgewählten germanischen Siedlungsobjekten von Křepice und Mušov - "Na pískách".

Die Markomannenkriege hatten offensichtlich einen unmittelbaren Niederschlag in den germanischen Siedlungen, was Stücke der römischen Soldatenausrüstung in manchen Fundkomplexen bestätigen. Unsere Betrachtungen können nicht an der Frage vorbeigehen, wie diese römischen Artefakte in die germanischen Niederlassungen gelangt sein könnten. Möglicherweise könnte es sich um Verluste handeln, die bei den römischen Truppenbewegungen recht wahrscheinlich sind (vergleiche z.B. den Teller aus Kostice). Anders verhält es sich mit den Funden von Teilen der römischen Kleidung und Ausrüstung oder verschiedenen Werkzeugen (z.B. Maurerkelle): Diese haben die Germanen höchstwahrscheinlich zu anderen Zwecken als die Römer verwendet, und ich möchte daher in solchen Fällen eher an Kriegsbeute denken (Sakař 1980).

Der enge Zeithorizont der Markomannenkriege nördlich der Donau, in den das Kriegsgeschehen der 70er Jahre des 2. Jhs. fällt (Dobiáš 1964, 204ff.; Böhme 1975), ist in Mähren

nur auf den "römischen" Fundstellen nachweisbar. Die wichtigste von ihnen ist im Augenblick immer noch die Höhenbefestigung der X Legion GPF auf dem Burgstall von Mušov. Anhand der Analyse der römischen Ausstattung und Ausrüstung (Tejral 1986; 1990; 1992, 381ff.) sowie der römischen Keramik (Droberjar im Druck a) und Münzen (Sejbal jun. 1988) gelang es, einen relativ engen Horizont in den 70er Jahre des 2. Jhs. zu definieren, der die Bezeichnung "sogenannter Burgstall-Horizont" trägt (Tejral 1992, 422-423; Droberjar 1994). Mit ihm mag auch der Großteil der in Südmähren entdeckten römischen Feldlager im Zusammenhang stehen.

Viele germanische Niederlassungen wurden im Verlaufe der Markomannenkriege niedergebrannt (Tejral 1991, 11). Diese Mitteilung des Dio Cassius konnte aber in Mähren bislang nicht eindeutig durch konkrete Befunde belegt werden. Brandschichten bzw. eingefüllter Brandschutt in eingetieften Hütten (ebenda) sind kein Beweis, daß diese Objekt von den Römern in Brand gesteckt wurden, selbst wenn sie der Stufe B_2/C_1 angehören würden. Einfache Wohnobjekte, die aus den verschiedensten Gründen ganz leicht in Feuer aufgehen konnten, werden auch in anderen Stufen der römischen Kaiserzeit festgestellt.

Unsere Kenntnis der bis ins kleinste gehenden Chronologie der germanischen Fundkomplexe aus der Übergangsstufe B_2/C_1 ist erst im Anfangsstadium. Die beträchtliche Menge des noch unbearbeiteten Siedlungsmaterials bietet ein breites Arbeitsfeld, was die chronologischen Untersuchungen anbelangt. Die Herausgliederung der Übergangsstufe B_2/C_1 auf den Siedlungen in Mähren und das Erkennen der spezifischen Elemente dieses Zeitabschnittes wird man auch auf anderen Fundstellen verfolgen. Schon die vorliegenden vorläufigen Ergebnisse darf man als ermutigend für die weitere Forschung bezeichnen.

Literaturverzeichnis

Bálek M./Droberjar E./Šedo O.
Im Druck *Die römischen Feldlager in Mähren. Ein vorläufiger Bericht (1991-1992).* Pam. Arch.

Bergmann J.
1968 *Die Vermehrung kaiserzeitlicher Fundplätze in Nordhessen und ein reichhaltiger Siedlungsfund aus Maden, Kreis Fritzlar-Homberg.* Fundber. Hessen 8, 1968, 62ff.

Biborski M.
1978 *Miecze z okresu wpływów rzymskich na obszarze kultury przeworskiej.* Mat. Arch. 18, 1978, 53ff.

Böhme H. W.
1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n.Chr.).* Jahrb. RGZM 22, 1975, 153ff.
1991 *Ausgewählte Funde aus dem germanischen Königsgrab in Mušov (Südmähren/ČSFR) anläßlich der Restaurierung.* Arch. Korrbl. 21, 1991, 291ff.

Domański G.
1992 *Die Frage des Zeithorizonts der Markomannenkriege im Barbaricum.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 129ff.

Dobiaš J.
1964 *Dějiny československého území před vystoupením Slovanů* (The History of the Czechoslovak Territory before the Appearance of the Slavs) (Praha 1964).

Droberjar E.
1993a *Objekt ze 2. století n.l. na sídlišti v Mikulově. K otázce vlivu římských kovových nádob na germánskou keramiku* (Ein Objekt aus dem 2. Jh. u.Z. auf der Siedlung von Mikulov. Zur Frage der Beeinflussung der germanischen Keramik durch die römischen Metallgefäße). Arch. Rozhledy 45, 1993, 492ff., 543ff.
1993b *Die römische Keramik vom Burgstall bei Mušov, Mähren.* Arch. Austriaca 77, 1993, 39ff.
1994 *Objekt 63 in der römischen Höhenbefestigung Mušov-Burgstall (Tschechische Republik).* Arch. Korrbl. 24, 1994, 73ff.

Droberjar E./Kazdová, E.
1993 *Das Brandgräberfeld aus der römischen Kaiserzeit von Šitbořice in Mähren. I. Die Quellen.* Časopis Moravského Mus. Brno 78, 1993. (Im Druck)

Droberjar E./Peška J.
im Druck *Waffengräber aus der römischen Kaiserzeit in Mähren und die Bewaffnung aus dem Königsgrab bei Mušov.* In: Römische und germanische Bewaffnung in den vier ersten nachchristlichen Jahrhunderten (Marburg).

Eggers H. J.
1951 *Der römische Import im freien Germanien.* Atlas zur Urgeschichte 1 (Hamburg 1951).

Fischer Th.
1983/84 *Ein Keller mit Brandschutt aus der Zeit der Markomannenkriege (170/175 n. Chr.) aus dem Lagerdorf des Kastells Regensburg-Kumpfmühl.* Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 24/25, 1983/84, 24ff.

Feugère M.
1986 *Note sur un type particulier d'instrument culinaire composite à l'époque romaine.* Germania 64, 1986, 173ff.

Friesinger H.
1985 *Römische Befestigungsbauten nördlich der Donau in Niederösterreich.* In: Lebendige Altertumswissenschaft [Festgabe Hermann Vetters] (Wien 1985) 258ff.

Gassner V.
1990 *Gelbtonige Keramik aus datierten Fundkomplexen in Carnuntum. Ein Überblick über die Gefäßformen.* Carnuntum-Jahrb. 1989 (1990), 133ff.

Godłowski K.
1970 *The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe.* Prace Arch. 11 (Kraków 1970).
1984 *"Superiores Barbari" und die Markomannenkriege im Lichte archäologischer Quellen.* Slovenská Arch. 32, 1984, 327ff.

Gose E.
1950 *Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland.* Bonner Jahrb. Beih. 1 (1950).

Hellich J.
1919 *Žárové hroby z doby císařství římského na Poděbradsku.* Pam. Arch. 31, 1919, 88ff.

Jacobi H.
1934 *Die Ausgrabungen und Funde der Jahre 1929-1933 auf der Saalburg.* Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 7ff.

Jahn M.
1916 *Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit etwa von 700 v.Chr. bis 200 n.Chr.* Mannus-Bibl. 16 (Berlin 1916).

Jelínková D.
1981 *Zachraňovací výzkum v severovýchodní části katastru obce Drnholec (Rettungsgrabung im nordöstlichen Katasterteil der Gemeinde Drnholec).* Jižní Morava 17, 1981, 194ff., 212.

Kaczanowski P.
1992 *Bemerkungen zur Chronologie des Zustroms römischer Waffenimporte in das europäische Barbaricum.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 171ff.

Kolník T.
1971 *Prehľad a stav bádania o dobe rímskej a stahovaní národov.* Slovenská Arch. 19, 1971, 499ff.

Kunow J.
1983 *Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen. Studien zu Bronze- und Glasgefäßen.* Göttinger Schr. Ur- u. Frühgesch. (Neumünster 1983).

Kuzmová K./Roth P.
1988 *Terra sigillata v barbariku. Nálezy z germánských sídlisk a pohrebísk na území Slovenska* (Terra Sigillata im Barbarikum. Funde aus germanischen Siedlungen und Gräberfeldern im Gebiet der Slowakei). Mat. Arch. Slovaca 9 (Nitra 1988).

Madyda-Legutko R.
1992 *Importe von metallenen Gürtelteilen des römischen Heeres im mitteleuropäischen Barbaricum.* Archeologia (Warszawa) 1992, 85ff.

Noll R.
1963 *Das römerzeitliche Gräberfeld von Salurn* (Innsbruck 1963).

Norling-Christensen H.
1954 *Katalog over Aeldre Romersk Jaernalders Grave i Århus Amt* (København 1954).

Nothdurfter J.
1979 *Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg.* Röm.-Germ. Forsch. 38 (Mainz am Rhein 1979).

Oldenstein J.
1976 *Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Studien zu Beschlägen und Zierat an der Ausrüstung der römischen Auxiliareinheiten des obergermanisch-raetischen Limesgebietes aus dem zweiten und dritten Jahrhundert n.Chr.* Ber. RGK 57, 1976, 49ff.

Pernička R. M.
1966 *Die Keramik der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren* (Brno 1966).
1968 *Nově objevená hrnčířská dílna z doby římské v Chrlicích* (Eine neuentdeckte kaiserzeitliche Töpferwerkstatt in Chrlice (Mähren). Sborník Prací Fil. Fak. Brno E 13, 1968, 117ff.

Percheck Ch.
1938 *Wandalische Keramik des 2. bis 3. Jahrhunderts n.Chr. in ihren Beziehungen zu den Westgermanen.* Germania 22, 1938, 108ff.
1978 *Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken.* Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. (München 1978).

Peška J. u.a.
1991 *Die Königsgruft von Mušov. Germanen und Römer nördlich der mittleren Donau in den ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderten* (Mikulov 1991).

Peškař I.

1961a *Nové poznatky o obytných stavbách na moravských sídlištích z doby římské* (Neue Erkenntnisse hinsichtlich der Wohnbauten in den mährischen Siedlungen aus der römischen Kaiserzeit. Pam. Arch. 52, 1961, 414ff.

1961b *Dva žárové hroby z mladší doby římské z jižní Moravy* (Zwei Brandgräber aus der jüngeren Römerzeit aus Südmähren). Arch. Rozhledy 13, 1961, 169ff., 192ff.

1964 *Pohřebiště z doby římské u Rebešovic* (Römerzeitliches Gräberfeld bei Rebešovice in Mähren). Arch. Rozhledy 16, 1964, 180ff., 199.

1966 *Habitat de l'époque romaine a Křepice (Moravie).* In: Investigations Archéologiques en Tchécoslovaquie(Prague 1966) 208ff.

1974 *Archeologické objevy z doby římské u Rajhradu* (Archäologische Entdeckungen aus der Römerzeit bei Rajhrad (Raigern). Jižní Morava 1974, 151ff.

1981 *Roman-period Settlement Site at Křepice, District of Břeclav.* In: Archaeological News in the Czech Socialist Republic (Prague-Brno 1981) 122ff.

1988 *Hrnčířské pece z doby římské na Moravě* (Töpferöfen aus der römischen Kaiserzeit in Mähren). Pam. Arch. 79, 1988, 106ff.

Pollak M.

1980 *Die germanischen Bodenfunde des 1.-4. Jahrhunderts n.Chr. im nördlichen Niederösterreich* Studien zur Ur- und Frühgeschichte des Donau- und Ostalpenraumes 1 (Wien 1980).

Rajtár J.

1992 *Das Holz-Erde-Lager aus der Zeit der Markomannenkriege in Iža.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 149ff..

Sakař V.

1969 *Nové možnosti interpretace keramických importů na území Římany neobsazené střední Evropy* (Neue Deutungsmöglichkeiten der keramischen Importe ausdem Gebiet des nichtrömischen Germanien). Arch. Rozhledy 21, 1969, 202ff.

1980 *K archeologickým dokladům vztahů mezi římskou říší a obyvateli Čech v druhé polovině 2. stol. a v mladší době římské* (Archäologische Belege der Beziehungen zwischen dem römischen Reich und den Bewohnern Böhmens in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts und in der jüngeren römischen Kaiserzeit). Časopis Národ. Muz. 149, 1980, 1ff.

Salamon A.

1957 *Gebrauchsgegenstände und Werkzeuge aus Eisen.* In: Intercisa II (Budapest 1957) 365ff.

Sejbal J. jun.

1988 *Der römische Stützpunkt bei Mušov in Südmähren und die Münzfunde.* Su pplementum ad Acta Musei Moravie scien. 73, 1988, 3ff.

Spehr R.

1966 *Die Funde.* In: Krause, G.-Limpach,R., Ein spätkaiserzeitlich-völkerwanderungszeitlicher Hortfund mit Eisengeräten von Radeberg-Lotzdorf, Kreis Dresden. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 14/15, 1966, 169ff.

Stocký A.

1933 *Čechy v době železné* (Praha 1933).

Šaldová V.

1990 *Západní Čechy od mladší doby bronzové do příchodu Slovanů* (Westböhmen seit der jüngeren Bronzezeit bis zur Einwanderung der Slawen). In: Příspěvky k archeologii západních Čech. Zprávy Československé Společnosti Arch. Suppl. 11, 1990.

Šedo O.

1991 *Beitrag zur Kenntnis der germanischen Siedlungen der römischen Kaiserzeit des 2. Jhs. in Mähren.* In: Peška J. u. a., Die Königsgruft von Mušov (Mikulov 1991) 25ff.

Tejral J.

1967 *K otázce importu bronzových nádob na Moravu ve starší době římské* (Zur Frage der älterrömerzeitlichen importierten Bronzegefäße in Mähren). Pam. Arch. 58, 1967, 81ff.

1970a *Markomanské války a otázka římského dovozu na Moravu v období po Kommodově míru* (Die Markomannenkriege und die römischen Importe der jüngeren römischen Kaiserzeit in Mähren). Arch. Rozhledy 22, 1970, 389ff.

1970b *K interpretaci severovýchodních prvků v hmotné kultuře moravské oblasti na sklonku starší doby římské* (Zur Interpretation der nordöstlichen Elemente in der materiellen Kultur des mährischen Raumes am Ende der älteren römischen Kaiserzeit). Pam. Arch. 51, 1970, 184ff.

1971 *Příspěvek k datování moravských hrobových nálezů ze sklonku starší a z počátku mladší doby římské* (Beitrag zur Datierung mährischer Grabfunde aus dem Ende der älteren und dem Beginn der jüngeren römischen Kaiserzeit). Slovenská Arch. 19, 1971, 27ff.

1983 *Mähren und die Markomannenkriege.* Slovenská Arch. 31 , 1983, 85ff.

1986 *Neue Erkenntnisse zum römischen Stützpunkt am Burgstall bei Mušov in Südmähren.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 395ff.

1990 *Vorgeschobener Militärstützpunkt der 10. Legion Mušov (Bez. Břeclav, ehem. Bez. Mikulov).* In: Akten des 14 . Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum. RLÖ 36/2 (Wien 1990) 789ff.

1991 *Archeologická svědectví římsko-germánských vztahů v oblasti severně od středního Dunaje do doby markomanských válek* (Die archäologischen Zeugnisse der römisch-germanischen Beziehungen im

Gebiet nördlich der mittleren Donau bis zu den Markomannenkriege). In: Peška J. u.a., Královská hrobka z Mušova. Barbaři a Římané nad středním Dunajem v prvních dvou stoletích nového letopočtu (Mikulov 1991) 5ff.

1992 *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehunge unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayaflußgebiet.* Ber. RGK 73, 1992, 377ff.

Uslar R. v.

1938 *Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland* (Berlin 1938).

Vindobona

1977/78 *Vindobona - die Römer im Wiener Raum.* 52. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien (Wien 1978).

Walke N.

1965 *Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum.* Limesforsch. 3 (Berlin 1965).

Wielowiejski J.

1985 *Die spätkeltischen und römischen Bronzegefäße in Polen.* Ber. RGK 66, 1986, 123ff.

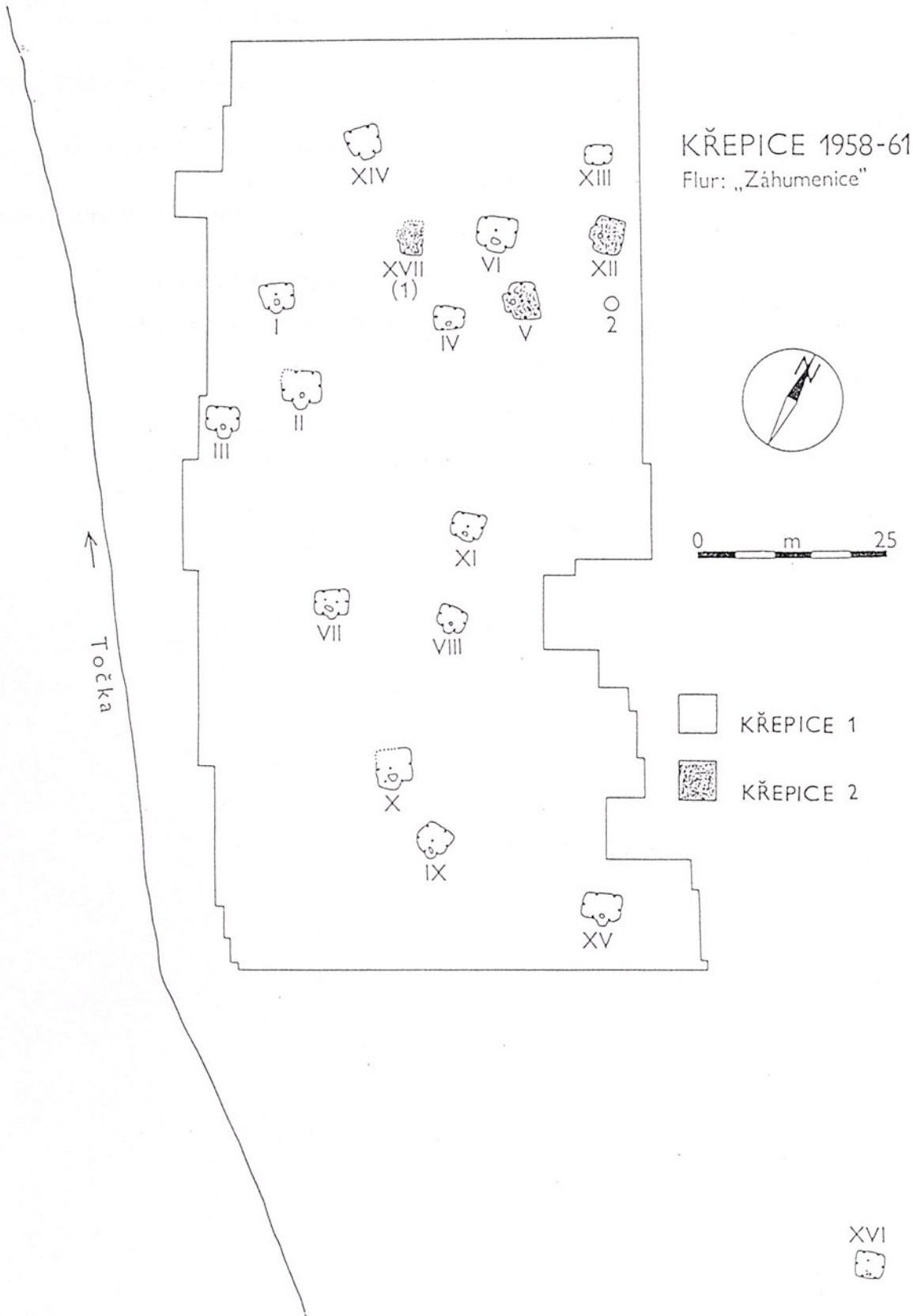


Abb. 1. Křepice, Flur „Záhumenice" (Kr. Břeclav). Plan der Siedlung, mit Bezeichnung der zwei unterschiedlichen Gruppen von Hütten: Křepice 1 (B2), Křepice 2 (B2/C1)

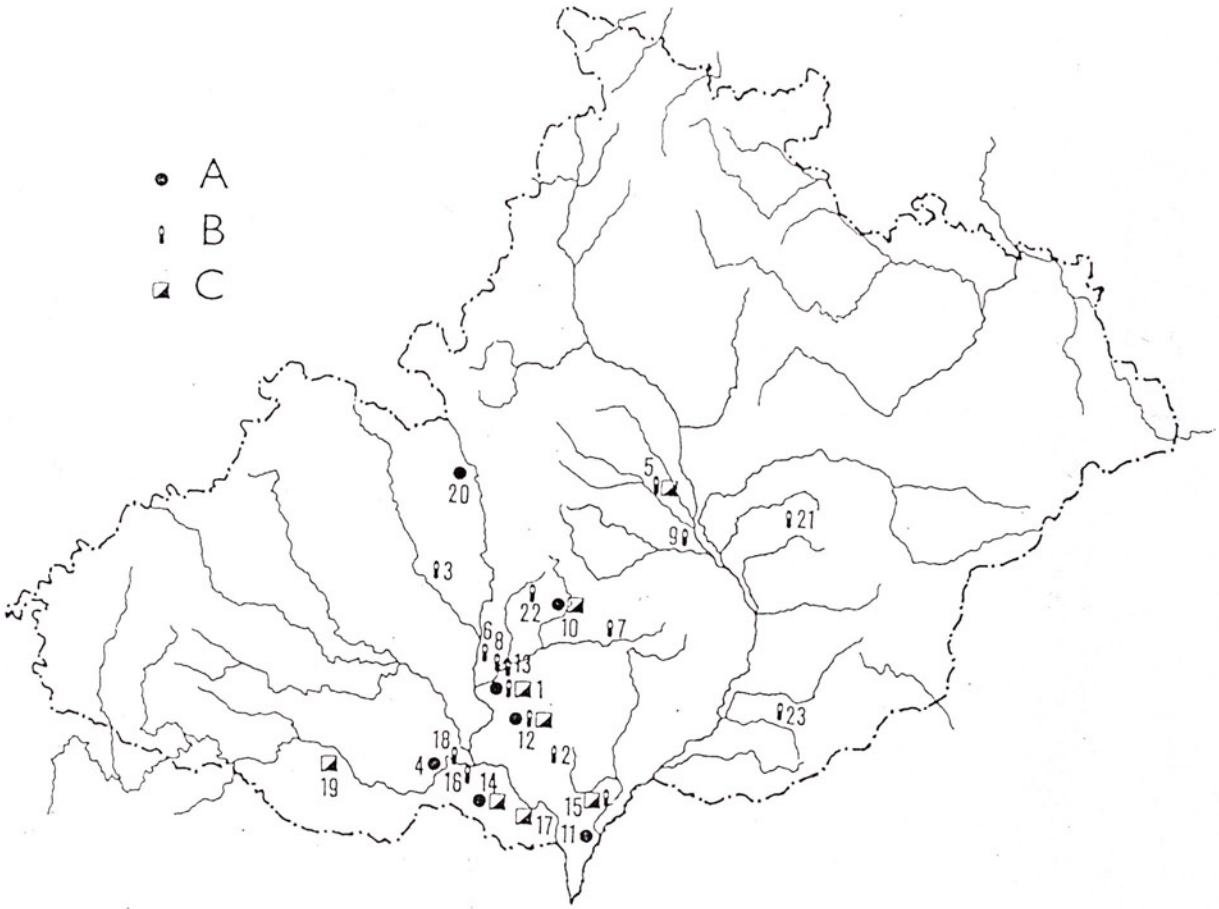


Abb. 2. Römische und germanische Siedlungsfunde der Stufe B_2/C_1:
A - Bestandteile der römischen Soldatenausstattung und Importe, die auf das römische Militärwesen Bezug haben. B - Germanische Keramik: Verzierung mit Feldern aus verschiedenen Kerben (Typen 931a-b, 932a-b, 933a-c). C - Germanische Keramik: Schüsseln mit abgerundetem Boden und flachen Henkelvorsprüngen (Typen 9210, 9211, 9212, 9220, 9221). 1 - Blučina („Spodní Kolberky"). 2 - Čejč („Pod pramenem Heliga"). 3 - Drásov. 4 - Drnholec („Holenická pole"). 5 - Hrubšice („Ostrov"). 6 - Chrlice („Roviny"). 7 - Chvalkovice („Nad Spáleným mlýnem"). 8 - Kobylnice (Flur ?). 9 - Kojetín (auf den Feldern bei der Eisenbahnstrecke). 10 - Komořany („Za humny"). 11 - Kostice („Druhé podsedky"). 12 - Křepice („Záhumenice"). 13 - Měnín (in der Nähe des Albertshofes). 14 - Mikulov („Pod Mušlovem"). 15 - Moravská Nová Ves („Hrubé díly"). 16 - Mušov („Na pískách"). 17 - Nejdek (Czuczkas Ziegelei). 18 - Pasohlávky („Dlouhé louky"). 19 - Prosiměřice („Za mlýnem"). 20 - Skalice nad Svitavou („Nivy"). 21 - Tučapy (Flur ?). 22 - Vítovice (Bauerngut Nr. 95). 23 - Vlčnov-Dolní Němčí („Dřínky")

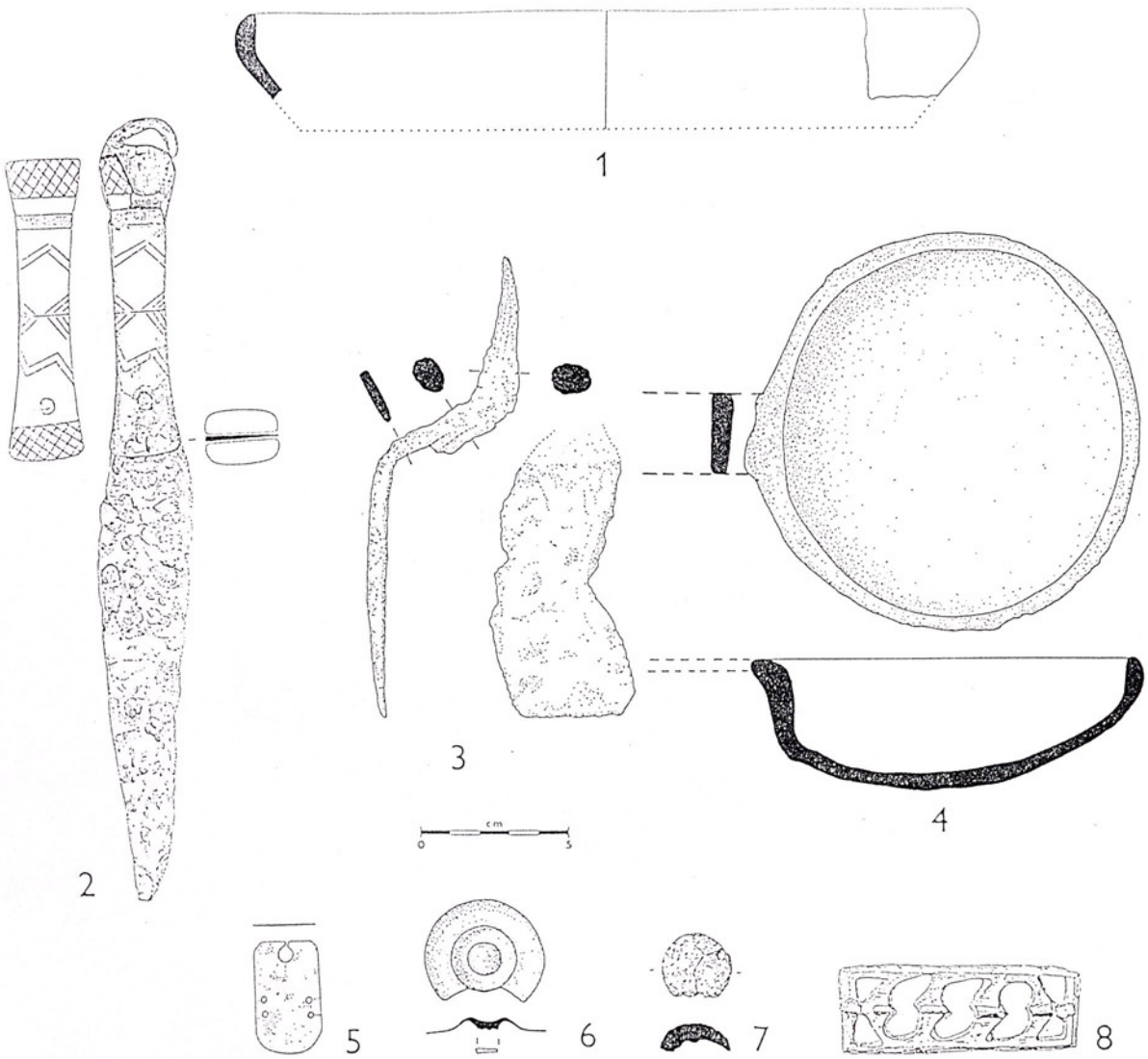


Abb. 3. Bestandteile der römischen Soldatenausstattung und Importe, die auf das römische Militärwesen Bezug haben. 1 - Kostice. 2 - Mikulov - Obj. 1. 3,5 - Skalice n. Svit. - Obj. 25. 4 - Blučina - Obj. 1 (Hortfund). 6 - Komořany - Grubenhütte Z-2. 7 - Křepice - Grubenhütte V. 8 - Drnholec - Obj.

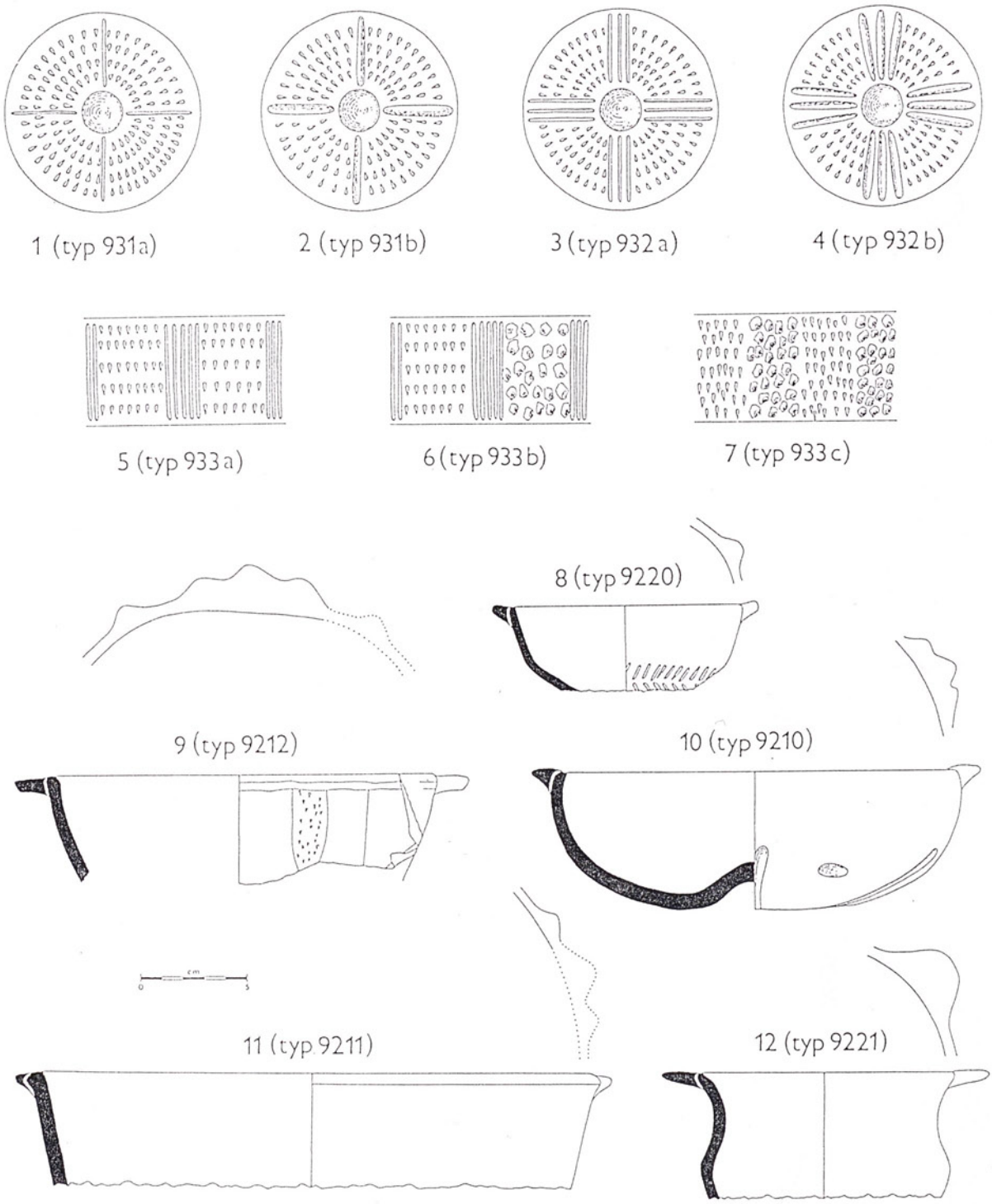


Abb. 4. Germanische Keramik: Verzierung mit verschiedenen Kerben gefüllte Felder (Typen 931a-b, 932a-b, 933a-c); Schüsseln mit abgerundetem Boden und flachen Henkelvorsprüngen (Typen 9210, 9211, 9212, 9220, 9221

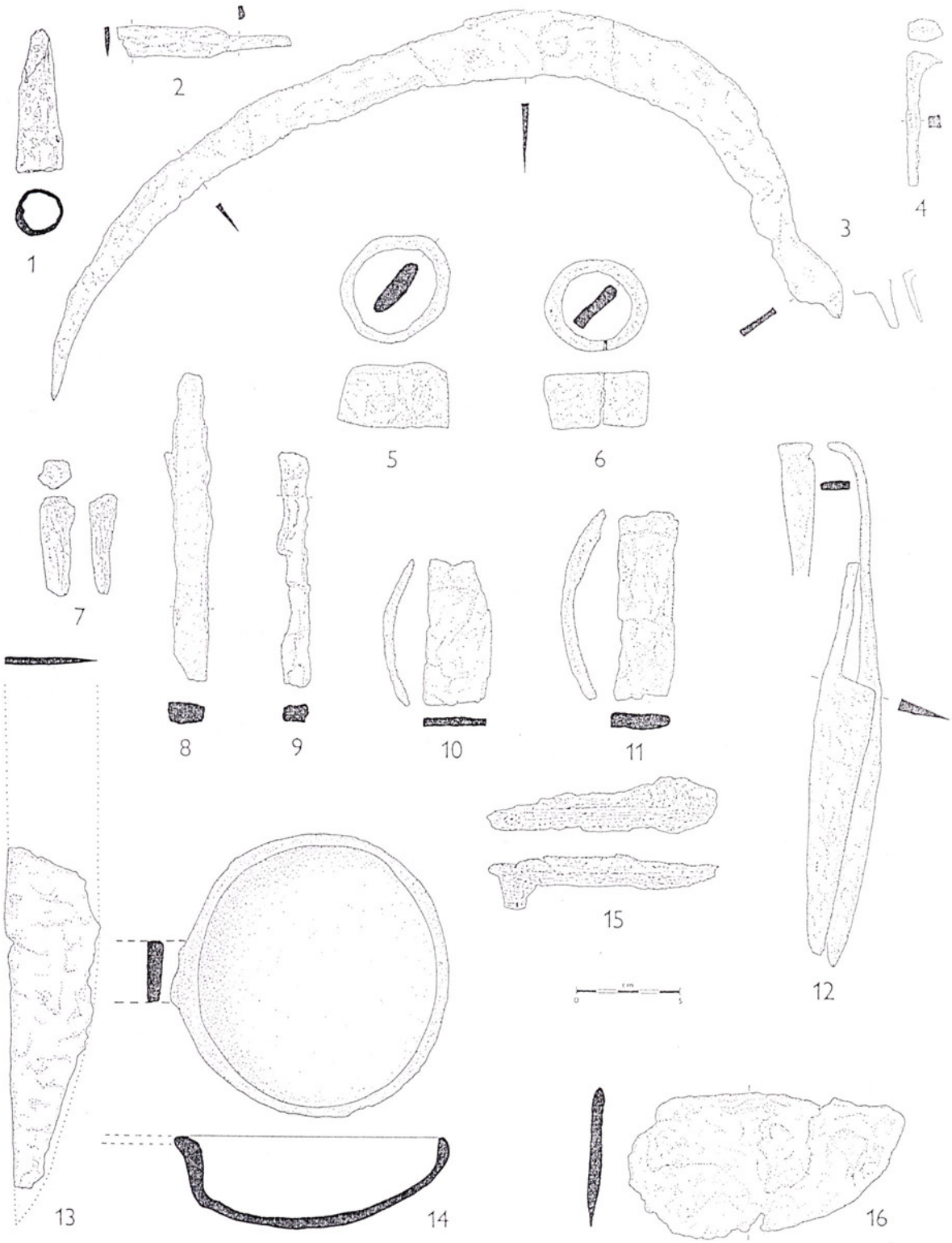


Abb. 5. Blučina (Flur „Spodní Kolberky") - Obj. 1. Hortfund von Eisengeräten in einem Bronzeeimer

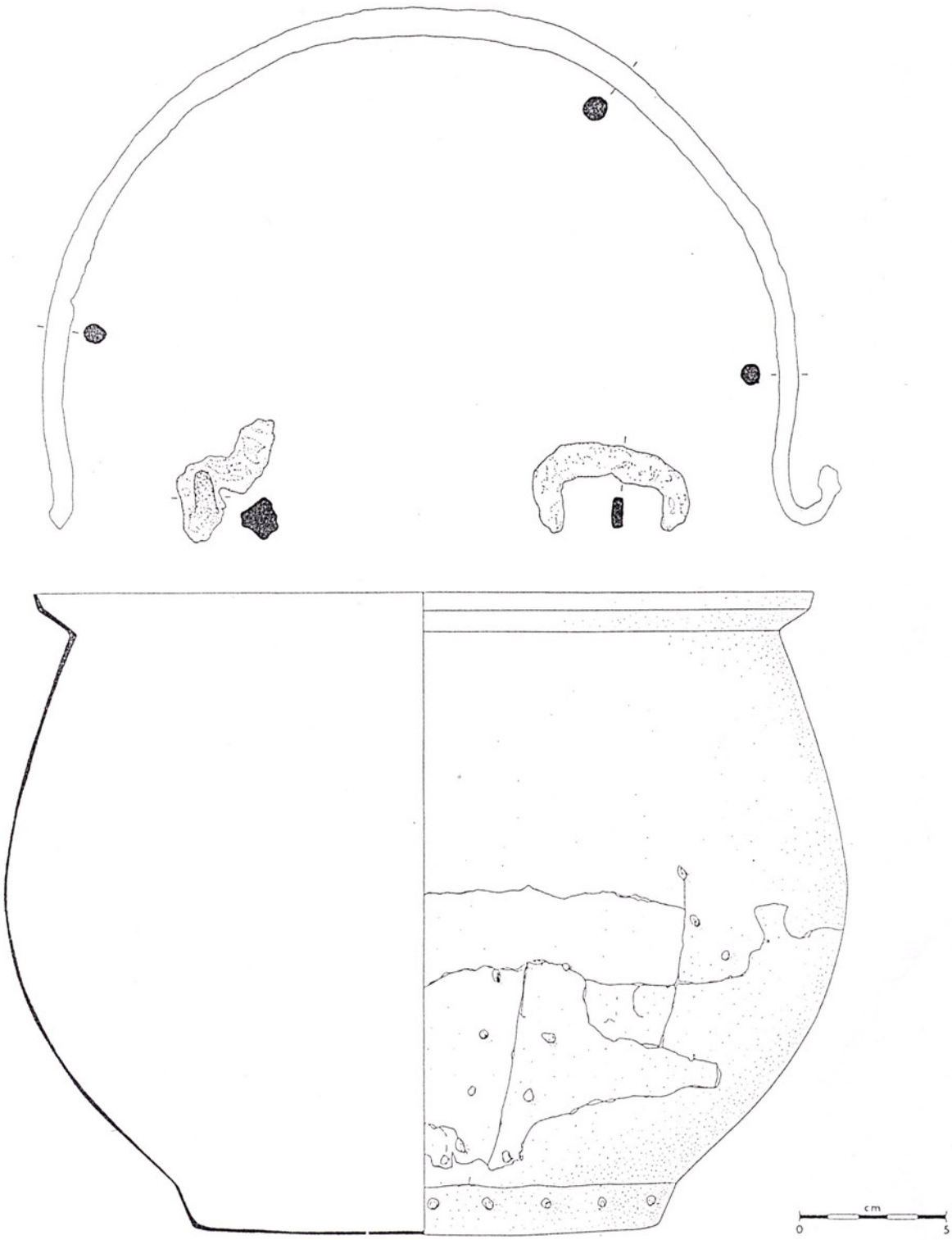


Abb. 6. Blučina (Flur „Spodní Kolberky") - Obj. 1. Bronzeeimer aus dem Hortfund von Eisengeräten

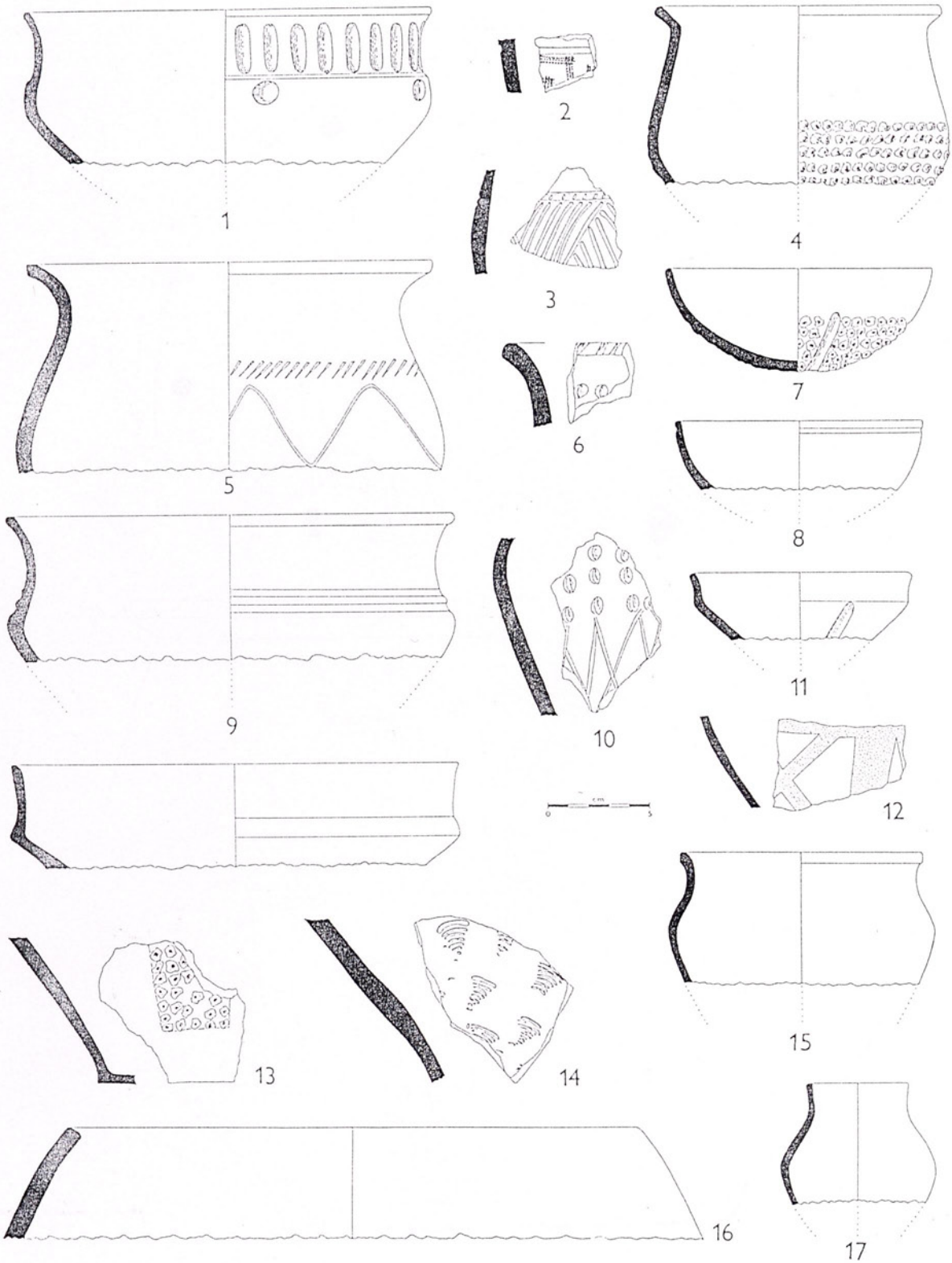


Abb. 7. Blučina (Flur „Spodní Kolberky“) - Obj. 1. (Fundauswahl)

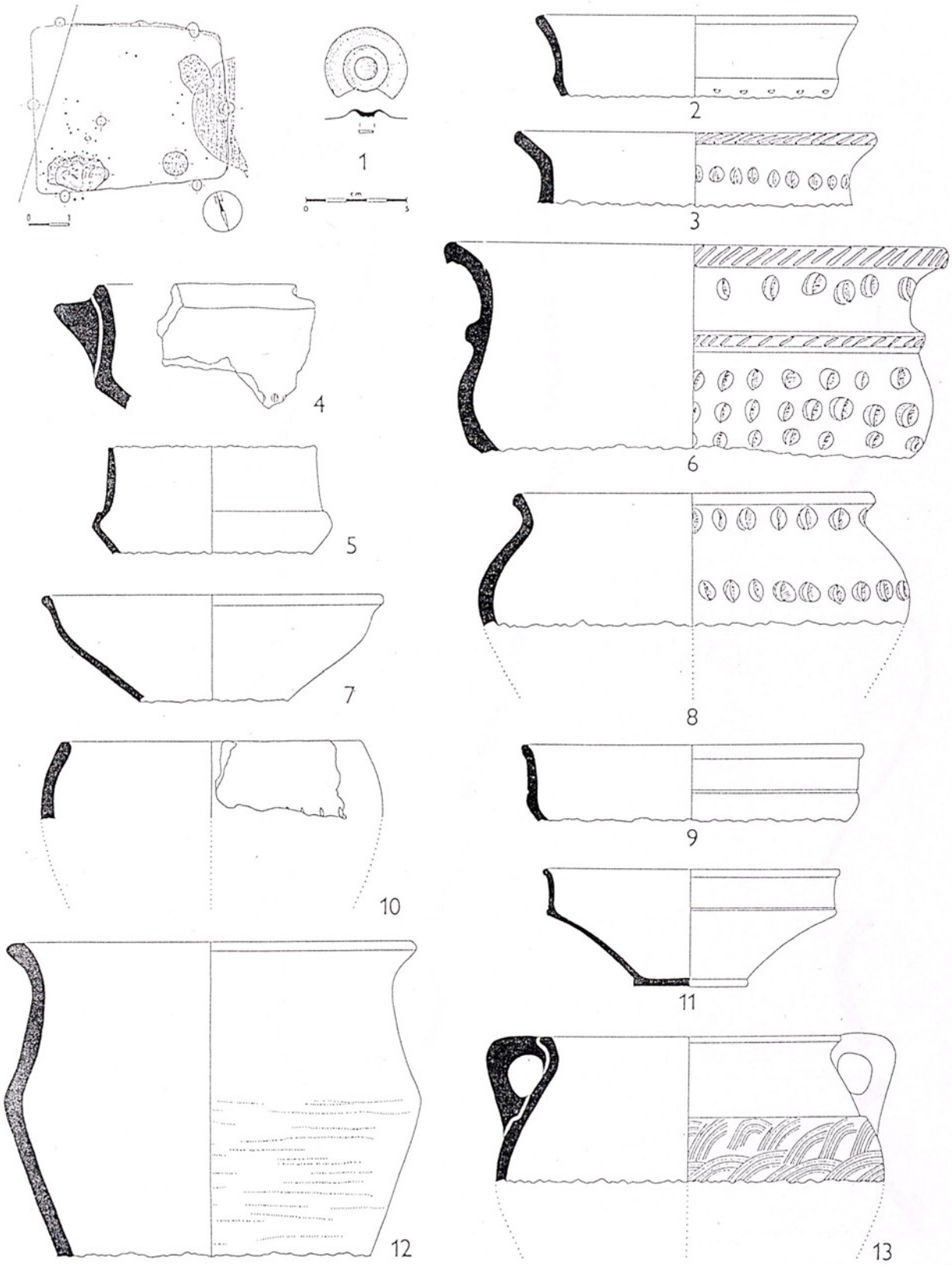


Abb. 8. Komořany (Flur „Za humny") - Grubenhütte Z-2 (Fundauswahl)

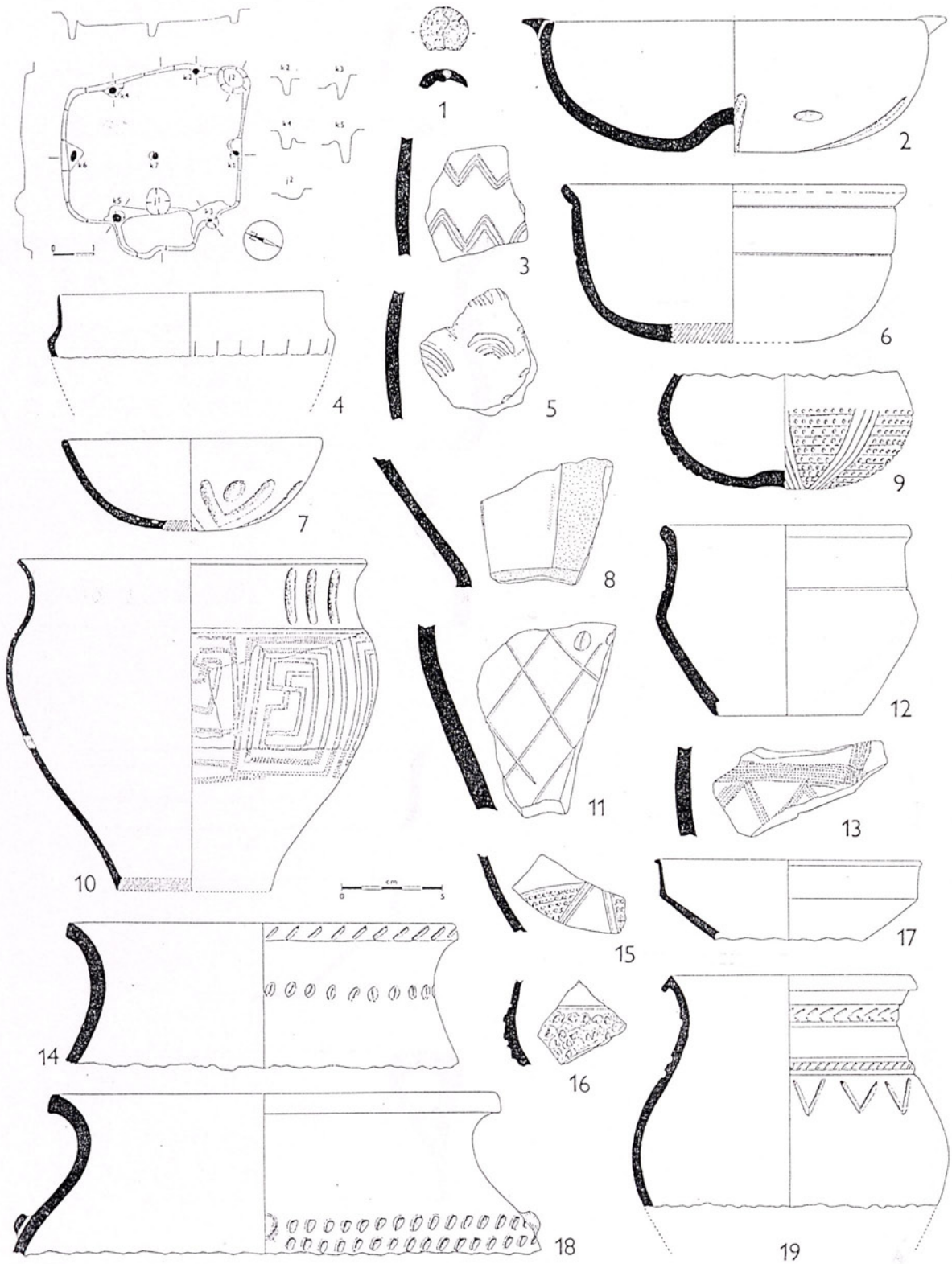


Abb. 9. Křepice (Flur „Záhumenice") - Grubenhütte V (Fundauswahl)

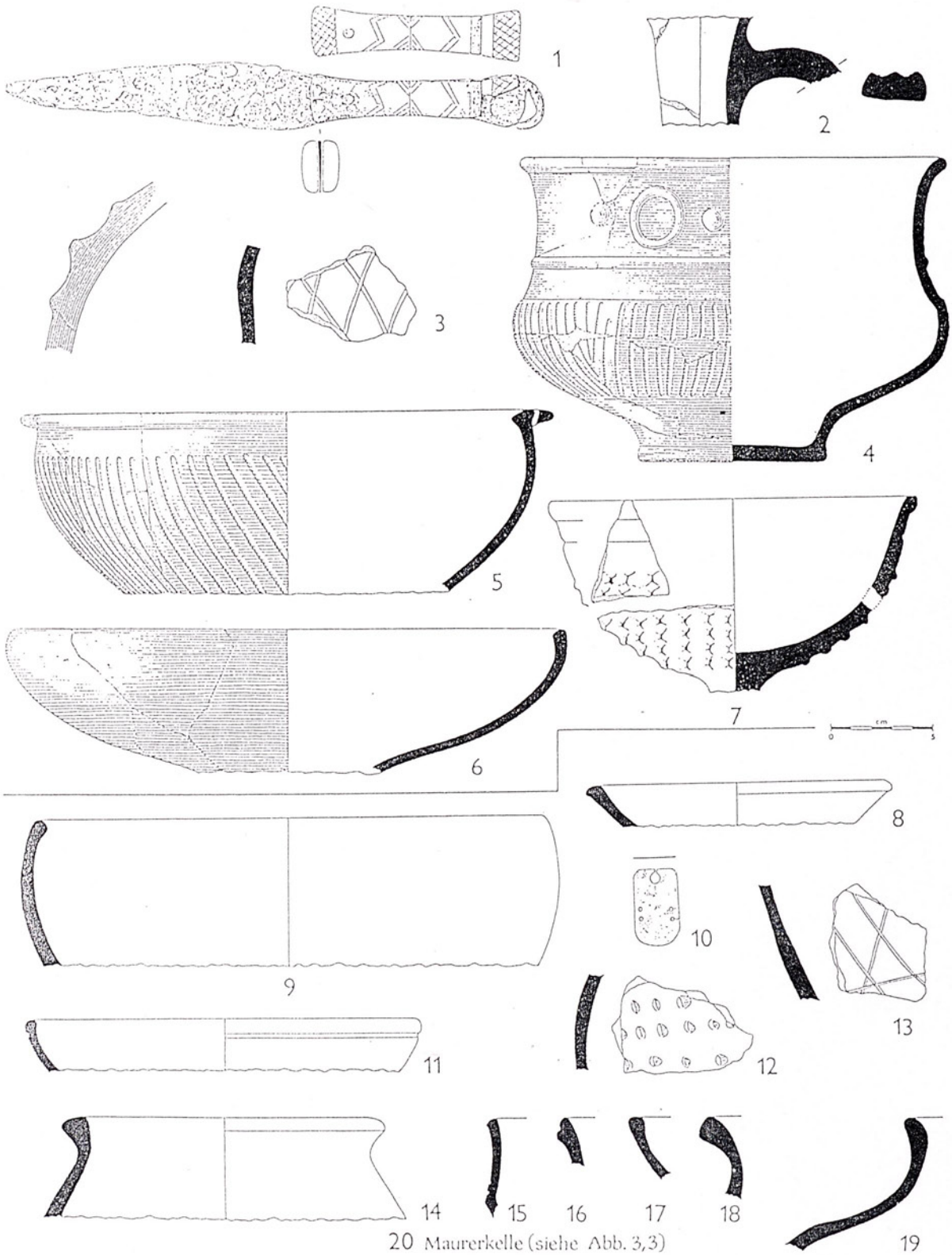


Abb. 10. 1-7 - Mikulov (Flur „Pod Mušlovem") - Obj. 1. 8-20 - Skalice nad Svit. (Flur „Nivy") - Obj. 25

Das "Bratislavaer Tor" im 2. Jahrhundert

KRISTIÁN ELSCHEK

Schon lange vor der Ankunft der Römer und Germanen an der mittleren Donau um die Zeitenwende war der Raum von Bratislava ein wichtiger Umschlagplatz an der Kreuzung zweier europäischer Handelsstraßen: der Süd-Nord verlaufenden Bernsteinstraße und der West-Ost verlaufenden Donauroute.

Die ältesten germanischen Siedlungs- und Grabfunde stammen von mehreren Stadtteilen in Bratislava aus dem 2. Viertel des 1. Jhs.: Stadtmitte-Klariská Str., Devín, Dúbravka und Trnávka (Anhang: FO-Nr. 1, 2, 4, 5). Seit der Mitte des 1. Jhs. ist im Bratislavaer Raum eine deutliche Zunahme der Siedlungstätigkeit zu bemerken. Aus Devín stammen unstratifizierte Funde: Münzen, provinzialrömische und germanische Keramik, Fibeln, Glasfunde u.a. (Anhang: FO-Nr. 2). In Devínska Nová Ves - Ortsmitte wurden germanische Brandgräber der 2. Hälfte des 1. Jhs. untersucht. Von derselben Fundstelle stammen auch germanische Siedlungsfunde der 2. Hälfte des 1. und des 2. Jhs. (Anhang: FO-Nr. 3,a-b). 1936 wurde zwischen dem Hang von Devínska Kobyla und der March wahrscheinlich ein Körpergrab des letzten Drittels des 2. oder vom Anfang des 3. Jhs. gefunden. Ursprünglich gehörten dazu eine blaue Glasschüssel, drei Fibeln (davon ist eine Kniefibel erhalten) und ein Tongefäß. Bei einer vom Autor Ende 1993 durchgeführten Geländeprospektion im Nordteil des Katasters von Devínska Nová Ves sind unweit der March germanische Siedlungsspuren erfaßt worden. Neben germanischer Keramik (Abb. 2,16) bildeten die römischen Funde (Bruchstücke der Terra Sigillata (Abb. 2,1-12) und der provinzialrömischen Fein- und Gebrauchskeramik (Abb. 2,13-15)) einen beträchtlichen Anteil. Ein Sigillatafragment mit dem retrograden Stempel des COBNERTVS I aus Rheinzabern (Abb. 2,1) gehört allgemein in die Zeit des Antoninus Pius - Marcus Aurelius (Gabler/Vaday 1986, 34-37 Abb. 1,7-9; Kuzmová 1992, 54ff., 115ff. Taf. 8-9). Weitere Fragmente reliefverzierter (z.B. ein Bruchstück mit Doppelblatt RiFi P 145 [Abb. 4,4]) und glatter Terra Sigillata der Formen Drag. 32, 37, 33, 18/31 (Abb. 4,9-12) gehören der 2. Hälfte des 2. bis 1. Hälfte des 3. Jhs. an und sind großteils der Rheinzaberner Werkstatt zuzuschreiben (Kuzmová-Roth 1988, 132ff.). Interessant ist ein Sigillatafragment mit dem Motiv des Pan (Faun) mit Bockfüßen (Abb. 2,2). Eine völlig idente Figur des Pan (Verwendung desselben Stempels: krumme Nase, Bauchpartie u.a.) stammt von einem größeren Gefäßfragment aus Rusovce-Gerulata, das Ľ. Kraskovská (1967, 52ff. Abb. 8,14; Kolník 1984, 191 Abb. 58) anhand weiterer Figuren und Verzierungsmotive der Westerndorfer Werkstatt des Comitialis zugeschrieben hat. Am wichtigsten sind allerdings im Bereich der Fundstelle zahlreiche aufgelesene Bruchstücke von römischen Ziegeln (tegulae und imbrices), die wahrscheinlich auf einen römischen Bau schließen lassen (Anhang: FO-Nr. 3).

Aus Dúbravka (Anhang: FO-Nr. 4) stammen die frühesten germanischen Siedlungsfunde aus dem 2. Viertel des 1. Jhs. Die Besiedlung nimmt nach der Mitte des 1. Jhs. deutlich an Intensität zu. Aus der 2. Hälfte des 1. bis 1. Hälfte des 2. Jhs. stammen Grubenhäuser aus Zwei- und Sechspfostenkonstruktionen, Eisenverhüttungsöfen und Siedlungsgruben. Nach dem bisherigen Stand der Grabungen scheint die Siedlungsintensität um die Mitte des 2. Jhs. oder kurz danach deutlich abzunehmen. Trotzdem ist zu erwarten, daß in Zukunft vereinzelte Siedlungsobjekte diesem Zeitabschnitt zuzurechnen sein werden. Dafür sprechen vor allem die meistens unstratifizierten Sigillaten (Bestimmung von K. Kuzmová). Neben wenigen Fragmenten südgallischer Terra Sigillata (Abb. 3,1-2) sind mehrere Bruchstücke mittelgallischer Provenienz

(Abb. 3,3-7) vorhanden, die vorwiegend aus Lezoux stammen und in die Regierungszeit des Antoninus Pius - Marcus Aurelius bzw. allgemein in die 2. Hälfte des 2. Jhs. einzureihen sind. Auch einige Sigillaten Rheinzaberner Provenienz gehören der 2. Hälfte des 2. Jhs. an (Abb. 4,1-5).

In den Zeitraum der 2. Hälfte des 1. bis 1. Hälfte des 2. Jhs. gehören auch eine germanische Siedlung mit Eisenverhüttungsöfen in Vajnory (Anhang: FO-Nr. 7) und germanische Siedlungsfunde in der Stadtmitte von Bratislava (Anhang: FO-Nr. 1b, 1d). T. Kolník (1993, 236ff.) läßt für diese Zeit u. a. auf Grund mehrerer Ziegelstempel (Anhang: FO-Nr. 1e) die Existenz eines römischen Baues im Stadtzentrum oder am Burgberg zu.

Zur germanischen Besiedlung der älteren römischen Kaiserzeit im Bratislavaer Stadtgebiet kann man vorläufig zusammenfassend feststellen, daß seit dem 1. Drittel des 1. bis ca. zur Mitte des 2. Jhs. eine allmähliche Zunahme der Siedlungstätigkeit in allen Stadtteilen vorhanden ist. Ab dieser Zeit ist dann ein Bruch in der Besiedlung bemerkbar, der sehr wahrscheinlich mit den kriegerischen Auseinandersetzungen während der Markomannenkriege zusammenhängt. Das Vorfeld von Carnuntum und Gerulata, wo u.a. V. Varsík (im Druck) eine Zerstörungsschicht aus der Zeit der Markomannenkriege festgestellt hat, war für die Kriegsführung und die Sicherung der Kreuzung beider erwähnten Straßen wichtig . Dazu kommt noch die Sicherung oder Überwachung der Grenze zwischen den Stammesgebieten der Markomannen und Quaden, was u.a. schon J. Tejral (1983, 104 Abb. 12) angenommen hat. Auf eine Kontrolle dieses Abschnitts durch die Römer mit einer Freizone in der 2. Phase der Markomannenkriege und nach dem Commodus-Frieden weist die deutliche Abnahme der germanischen Siedlungstätigkeit seit ca. der Mitte des 2. Jhs. oder kurz danach hin, was aus sporadischen Siedlungsfunden in Devín und Dúbravka (Anhang: FO-Nr. 2, 4) hervorgeht. Die Funde und Befunde aus Devín könnten von einer gewissen Rolle als Überwachungspunkt der längs der Donau führenden Straße zeugen, möglicherweise diente Devín auch als Brückenkopf von Carnuntum in der 2. Phase der Markomannenkriege, wie es zuletzt auch T. Kolník (1993, 245) annahm.

Noch eine wichtigere Überwachungsfunktion könnte während der Markomannenkriegen die Stupavaer Station (Anhang: FO-Nr. 12) gehabt haben, wie dies schon u.a. J. Tejral (1983, 103ff.) angenommen hat. Im Areal und außerhalb der am Anfang des 2. Jhs. gegründeten Station wurden auch germanische Siedlungsobjekte des 2. Jhs. untersucht. Zu den wichtigsten gehört ein von V. Turčan untersuchtes Objekt etwa aus der Mitte des 2. Jhs., das nur ca. 1000 m von der Station entfernt war (Turčan 1985). Es wurden Belege von Gold-, Silber- und Bronzeschmelzversuchen festgestellt. Man kann annehmen, daß sich in bestimmten Abschnitten der Markomannenkriege oder kurz danach die ursprüngliche Funktion der Anlage als Handelsstation (Ondrouch 1945/1946, 75; Hečková 1986, 312) in einen Überwachungsposten über den wichtigen Lamač Paß geändert hat. Gerade der Lamač- Paß an der Grenze der oben erwähnten Stammesgebiete mit Münzfunden des Hadrianus, Antoninus Pius und Commodus (Anhang: FO-Nr. 6) war für die Konzentration der germanischen Kriegsverbände und andererseits für das Zusammenziehen der römischen Truppen im Vorfeld von Carnuntum vor den Strafaktionen ins Barbaricum wichtig. Stupava hatte während dieser Zeit sicher keine militärische Funktion wie z.B. Mušov. Ihre Handelsfunktion hatte sie während dieser Zeit verloren, da u.a. außer je 5 Münzen des Hadrianus und Antoninus Pius keine einzige aus der Regierungszeit des Marcus Aurelius und Commodus stammt.

Das Gebiet zwischen der March und den kleinen Karpaten nördlich von Bratislava ist durch die Prospektion noch zu wenig erforscht, um verallgemeinernde Aussagen machen zu können (Anhang: FO-Nr. 12-31, Abb. 1a-d). Das rechte Marchufer auf der Seite Niederösterreichs (Pollak 1980, Karte 2) ist durch Prospektion besser erfaßt worden als das linke. Nördlich von Stillfried ist in der Stufe B_2 (nach Pollak ca. 120-180) im Gegensatz zur Stufe B_1 (nach Pollak ca. 0-120) eine deutliche Siedlungsverdichtung zu sehen. Es bleibt zu überprüfen, ob das auch fürs linke Marchufer gilt.

Nach den Markomannenkriegen ist im Marchgebiet (z.B. Pollak 1980, Karte 3) eine Abnahme der Funddichte zu bemerken, was vorläufig auch für das mittlere und südliche Záhorie-Gebiet zutrifft (Abb. 1,d). J. Tejral (1983, 113) erklärt diese Tatsache mit einer Verschiebung des Schwerpunktes der Entwicklung vom Marchgebiet in die Südwestslowakei. Die einzigen besser faßbaren Fundkomplexe des von mir behandelten Gebietes (außerhalb von Bratislava), die ca. ins letzte Drittel des 2. Jhs. gehören, stammen aus Kuchyňa, Borský Mikuláš-Borský Peter und Čačov (Anhang: FO-Nr. 16, 30, 31). Hypothetisch ist zu erwägen, ob sich einige germanische Siedlungen

im Záhorie-Gebiet während der Markomannenkriege nicht in die Seitentäler der Kleinen Karpaten zurückgezogen haben, wie dies bei Kuchyňa der Fall sein könnte. Diese Frage zu beantworten und auch die vorausgesetzten römischen Marschlager (vielleicht auch weiterer fester römischer Bauwerke? [Anhang: FO-Nr. 3,c-d]) identifizieren zu können, wird nur auf Grund systematischer Gelände- und Luftbildprospektion möglich sein.

Im Raum von Bratislava an der Grenze beider Gebiete ist allerdings spätestens nach Anfang des 3. Jhs. ein Siedlungsaufschwung zu verzeichnen, was mit seiner Position im unmittelbaren Vorfeld von Carnuntum und Gerulata, aber auch mit der wirtschaftlichen Prosperität von Pannonien während der Severer zusammenhängt. Germanische Siedlungs- und Grabfunde der 1. Hälfte des 3. Jhs. stammen aus der Stadtmitte-Šancova Str., Devín, Devínska Nová Ves und Záhorská Bystrica (Anhang: FO-Nr. 1g, 2, 3c, 10). Ein neuer Aufschwung erfolgte auch in Dúbravka (Anhang: FO-Nr. 4) in den ersten Jahrzehnten des 3. Jhs. Die Münzen des Alexander Severus aus dem römischen Badegebäude und einem Pfostenloch des römischen Pfostenhallenbaus bezeugen neben anderen Funden die Entstehung einer römisch-germanischen landwirtschaftlichen Niederlassung, wahrscheinlich schon in den 20er Jahren des 3. Jhs., deren Funktion etwa 3 bis 4 Jahrzehnte aufrechterhalten wurde, was neben den Sigillaten aus Westerndorf und Rheinzabern (Abb. 4,6-10) die fast ununterbrochene Münzreihe seit Alexander Severus bis Aurelianus bezeugen (Tabelle 1). Auch mit der teilweisen Wiederinstandsetzung eines Teils der Station in Stupava nach dem Anfang des 3. Jhs. muß man im Einklang mit T. Kolník (1986a, 428ff.) wahrscheinlich rechnen. Außer zahlreicher provinzialrömischer Keramik, seltenen Glasfunden des 2.-3. Jhs. (Kraskovská 1981, 382) ist das Münzspektrum ab Septimius Severus bis Aurelianus sehr ähnlich dem Münzspektrum der nur 9 km entfernten Niederlassung in Dúbravka (Tabelle 1). Beide Fundstellen liegen im guter Sichtkontakt. Die Verschlechterung der Verhältnisse zwischen den Römern und Germanen war auch der wahrscheinliche Grund für den Untergang beider Bauwerke in Dúbravka und Stupava.

Zusammenfassung der Ergebnisse zur germanischen Besiedlung des Bratislavaer Tores und des Marchunterlaufes:

1. Seit dem 2. Viertel des 1. Jhs. sporadische Siedlungstätigkeit; ab der Mitte des 1. Jhs. deutlicher Besiedlungsaufschwung, der kurz bis nach der Hälfte des 2. Jhs. andauert.

2. Danach ist ein gewisser Bruch in der Entwicklung und eine Abnahme der Siedlungstätigkeit vorläufig feststellbar, was möglicherweise mit den kriegerischen Auseinandersetzungen während der Markomannenkriegen zusammenhängt.

3. In diesem Raum sind bisher im Bereich germanischer Siedlungen des 2. Jhs. keine Spuren von gewaltsamen Zerstörungen, die auf kriegerische Aktivitäten hinweisen könnten, feststellbar. Daher wäre hypothetisch mit einer rechtzeitigen Räumung und zeitweiligen Verschiebung einiger Siedlungen im Vorfeld des pannonischen Limes vor den ersten geplanten Einfällen nach Pannonien zu rechnen.

4. Im Raum von Bratislava ist ungefähr seit dem Anfang des 3. Jhs. ein neuer Siedlungsaufschwung zu sehen, was mit der Blütezeit Pannoniens unter den Severern zusammenhängt. Für eine Wiederherstellung gegenseitiger Kontakte zwischen den Römern und Germanen im Limesvorfeld spricht u.a. auch die am Ende des 1. Drittels des 3. Jhs. errichtete Niederlassung in Dúbravka und die wahrscheinliche teilweise Erneuerung der Stupavaer Station.

ANHANG: Fundorte des 1. bis 3. Jhs. im Bratislavaer Raum, dem mittleren und südlichen Záhorie Gebiet (Abb. 1,a-d):

1. **Bratislava-Stadtmitte**

a) Klariská Str.: Zufallsfund dreier Fibeln (zwei bekannt:Almgren 67, norisch-pannonische Flügel-fibel. 1. Jhs. (Ortvay 1892, 41 Abb. 11-12; Pichlerová 1992, 88ff., Abb. 4)

b) Klariská Str.10: Siedlungskeramik, 1. Hälfte des 2. Jhs. (Kolník 1993, 259)

c) Borik 456: maskenartige Lampe, männlicher Kopf mit Kranz am Gesicht (Satyr, Pan?), 2. Hälfte des 1. Jhs. (Pichlerová 1992, 92ff., Abb. 7-8)

d) Hlavné námestie, späte kräftig profilierte Fibel, Anfang des 2. Jhs. (Kolník 1993, 237)

e) Stadtmitte und Burgberg, einige römische Ziegelbruchstücke mit Stempeln der LEG XIIII G, LEG XIV, LEG XV APOL, sekundär verwendetes römisches Baumaterial, römischer Hau des 2. Jhs.? (Ondrouch 1938, 28, 30; Baxa 1977, 50 Abb. 11,1-2; Kolník 1993, 236ff., Abb. 140)

f) Stadtmitte, Atasche eines Eimers E 24 in Form einer Medusa, 2. Hälfte des 1. bis 1. Hälfte des 2. Jhs. (Kraskovská 1976, 430, 434; Pichlerová 1992, 102 Abb. 5,4)

g) Šancova Str., Urnengräberfeld, 6 Urnen geborgen, 3. Jh. (Kraskovská 1955, 486ff., 810; Kolník 1993, 261ff., Abb. 159)

h) Bratislava-unbekannter Fundort, Depotfund von Münzen, davon 34 Denare von der Regierungszeit des Antoninus Pius-Maximinus I (140/143-238) bekannt (Skutil 1931, 183ff.; TIR 1986, 28)

2. **Bratislava-Devín**

a) Burgberg, spätlatènezeitliche Besiedlung mit römischen Importen, germanische Siedlungsfunde seit frühtiberischer Zeit, aus dem 2. Jh. meistens unstratifizierte Funde: Münzen des Hadrian und Commodus, Sigillaten aus Lezoux, Rheinzabern und Westerndorf aus antoninischer Zeit, pannonische Streifenkeramik und Ziegeln der LEG XIII und C.VAL.CONST. Aus dem 3. Jh. stammt wahrscheinlich eine Bauphase des Baues II. Germanische Siedlungsfunde des 2.-3. Jhs. sind auch sporadisch vertreten (Plachá/Hlavicová 1918, 200 Abb. 105-106; Gabler 1981, 13ff.; Plachá/Pieta 1986, 346ff., Abb. 5-7; Rajtár 1986, 103ff.; Pieta/Zachar 1993, 190ff., u.a.)

b) Farská rola, zwei reiche Frauenbrandgräber mit norisch-pannonischen Gürtelgarnituren, Fibeln A1 und A 238, Bronzegefäßen E 139 und E 154 u.a. (Kolník 1991)

c) Am Fuß von Devínska Kobyla bei der March, Körpergrab? vom Jahr 1936, Inventar: blaue Glaßschale, Tongefäß, provinzialrömische Kniefibel mit hohem Nadelhalter, Ende des 2. bis Anfang des 3. Jhs. (Pichlerová 1961, 858ff., Abb. 305,2-4)

3. Bratislava-Devínska Nová Ves

a) Ortsmitte-Slnečná Str., Brandgräber: Fibeln A 68, Trinkhornbeschlag, Reste von Bronzegefäßen u.a., 2. Hälfte des 1. Jhs. (Kraskovská 1977), Siedlungsfunde des 1.-2. Jhs., süd- und mittelgallischen Sigillaten usw. (Kraskovská 1982, Kuzmová/Roth 1988, 28ff., Abb. 5,7-10, Abb. 6,1-3)

b) Ortsmitte-Istrijská Str., Siedlungsfunde, Sigillaten, pannonische Keramik, 1.-2. Jh. (Kraskovská 1985)

c) Nordteil des Katasters, Siedlungsfunde der älteren und jüngeren Kaiserzeit (Pichlerová 1961, 857ff.). Geländeprospektion des Autors Ende 1993, germanische Siedlungsfunde, Sigillaten vorwiegend aus Rheinzabern, teilweise Westerndorf und mittelgallisch?, provinzialrömische Keramik (Abb. 4), zahlreiche römische Ziegelbruchstücke (tegulae und imbrexes), fester römischer Bau im Bereich der Fundstelle? (unpubliziert)

d) Ortsteile "Za blatom" und "Kaštýl", Bruchstücke von römischen Ziegeln in sekundärer Lage? (Farkaš/Turčan 1992)

e) Einzelfunde von Münzen: Domitianus und M.Aurelius (TIR 1986, 132)

4. Bratislava-Dúbravka

Germanische Siedlungsfunde seit tiberischer Zeit bis Anfang des 5. Jhs.; Eisenverhüttungsöfen aus dem 1.-2. Jh., germanische und provinzialrömische Funde der 2. Hälfte des 2. Jhs., bisher sporadisch - meistens unstratifiziert, u.a. Sigillaten aus Lezoux und Rheinzabern (Abb. 2,3-7, 3,1-5). Ende des 1. Drittels des 3. Jhs. Errichtung einer römisch-germanischen landwirtschaftlichen Niederlassung (Badegebäude, Pfostenhallenbau), zahlreiche Kleinfunde, Münzen (Tabelle 1), Sigillaten aus Rheinzabern, Westerndorf und Pfaffenhofen, pannonische Keramik, Glasfunde (u.a. Mosaikgläser) usw.

(Kolník/Kulichová 1985; Kolník/Elschek/Roth 1986; Kolník 1986a,b; Elschek/Kolník 1992; Kolník 1993, 250ff., Abb. 151-155)

5. **Bratislava-Trnávka**, Brandgräber, Fibel A 16, profilierte Nadel, 1. Hälfte des 1. Jhs. (Pichlerová 1992, 89ff., Abb. 5,1-3; Kolník 1993, 259 Abb. 151)

6. **Bratislava-Lamač,** Einzelfunde von Münzen: Hadrianus, A. Pius, Commodus (Kolník 1993, 242)

7. **Bratislava-Vajnory,** Siedlung, Eisenverhüttungsöfen, Sigillata aus Lezoux, 1.-2. Jh. (Studeníková/Zachar 1980; Kuzmová/Roth 1988, 29 Abb. 6,4-5)

8. **Bratislava-Rača,** Einzelfund einer Münze: Traianus (Kolník 1993, 242)

9. **Bratislava-Karlova Ves,** Einzelfund einer Münze: Gordianus III. (Kolník 1993, 242)

10. **Bratislava-Záhorská Bystrica,** einzelnes Urnengrab, Alabasterperle, eimerförmiger Anhänger, bronzene Dose (Kraskovská 1965b; ATB 1991, 164 Abb. 149; Kolník 1993, 261 Abb. 158,1-4)

11. **Ivánka pri Dunaji,** Brandgräber: Fibeln, Merkur-Statuette, 3.-4. Jh. (Brouček 1938-39; Kraskovská 1965a), Einzelfunde von Münzen: Vespasianus-Valentinianus (TIR 1986, 150)

12. **Stupava,** germanische Siedlungsfunde des 1. Jhs. (freundliche Mitteilung von V. Turčan), römische Station
Anfang des 2. Jhs. errichtet, wahrscheinlich im Laufe der Markomannenkriege verlassen, mögliche Erneuerung am Anfang des 3. Jhs., germanische Objekte des 2., 3. und 4. Jhs. innerhalb und außerhalb der Station (Eisner 1933, 203ff.; Ondrouch 1938, 26ff.; Bujna 1976; Kraskovská 1979; Hečková 1986; Genser 1986, 728ff.; Turčan 1985)

13. **Zohor**
a) Siedlungsfunde, u.a. Sigillaten aus Rheinzabern, Westerndorf, Pfaffenhofen (Studeníková 1983; Kuzmová-Roth 1988, 116ff., Abb. 27,6-9)

b) Urnengrab?, 3 Fibeln A 68, Schlüssel, u.a. (Kraskovská 1957)

c) Reiche Körper- und Brandgräber, zahlreiche Bronzegefäße der Typen E 24-25, 26, 38-40, 100, 122, 127, 144, 155, 160, 162, zwei silberne Kantaroi, Glas, Goldarmring, silberne Trompetenfibeln usw., 2. Hälfte des 1. bis 1. Hälfte des 2. Jhs. (Kraskovská 1950, 68ff., Abb. 51; dies. 1959; dies. 1976, 434ff.; Ondrouch 1957, 40ff. Abb. 10ff.; Kolník 1959, 144ff., Abb. 2-6; Krekovič 1992, 55ff., Abb. 1-2)

d) Einzelfunde von Münzen: Hadrianus, M. Aurelius (TIR 1986, 203)

14. **Vysoká pri Morave,** reiches Körpergrab, Bronzegefäße E 24-25, 70, 127, 140, 146, 155, Glasgefäße u.a., Ende des 1./Anfang des 2. Jhs. (Ondrouch 1957, 13ff., Abb. 1-9 Taf. A-C; Tejral 1967, 130 Abb.13; Kraskovská 1976, 434ff.; Krekovič 1992, 55ff., 61 Abb. 3); Einzelfund einer Münze: Hadrianus (TIR 1986, 197)

15. **Láb**
a) Siedlungsfunde, Sigillatafunde, 1.-3. Jh. (Drahošová 1992)
b) Brandgräber, Bronzegefäß E 137, Trinkhornbeschlag usw., 1. Jh. (Eisner 1933, 209, 215ff., 222, Abb. LXVIII,1-4, LXIX, LXXVI,1; Tejral 1967, 130, Abb. 7,1-2, 9,4; Kraskovská 1976, 434)
c) Einzelfund einer Münze: Trebonianus Gallus (Ondrouch 1964, Nr. 358; TIR 1986, 157)

16. **Kuchyňa,** Siedlung, provinzialrömische Keramik, Sigillaten aus Rheinzabern oder Westerndorf, 2. Hälfte des 2. bis Anfang des 3. Jhs. (Turčan 1988; Kuzmová/Roth 1988, 66, Abb. 14,2)

17. **Záhorská Ves,** Einzelfunde von Münzen: Commodus und Phillipus I (Ondrouch 1964, Nr. 299, 347)

18. **Suchohrad,** Sigillatafragment (Křížek 1939, 45)

19. **Jakubov,** Siedlungsfunde, 1. Jh. (Pichlerová 1961, 856)

20. **Malacky**
    a) Urnengrab, Fibel A 68, 1. Jh. (Kraskovská 1956)
    b) Reiches Kriegergrab: Schildbuckel, einschneidiges Schwert, Lanzenspitze usw., Anfang des 2. Jhs. (Bóna 1963, 244ff., Taf. 39,1-8; Tejral 1967, 110, 130, Abb. 11,1-3; Kraskovská 1976, 434)

21. **Kostolište,** Siedlung, ältere römische Kaiserzeit (Pichlerová 1961, 856); Einzelfund einer Münze: Traianus (Ondrouch 1964, Nr. 209; TIR 1986, 154)

22. **Gajary,** Siedlung des 2.-3. Jhs., Sigillataschüssel aus Rheinzabern: Cerialis (A. Pius-M. Aurelius), Bronzefibel (Eisner 1933, 220, 225; Kuzmová/Roth 1988, 33, Abb. 8,1)

23. **Malé Leváre,** Einzelfund einer Münze: Septimius Severus (Ondrouch 1964, Nr. 316b; TIR 1986, 163)

24. **Závod,** Brandgräber: Bronzegefäße, Sigillaten (Benninger 1934, 92, 98; Tejral 1967, 26)

25. **Plavecké Podhradie,** Siedlungsfunde, 3.-4. Jh. (Pieta 1971, 6, Abb. 2)

26. **Dojč,** Siedlungsfunde, 3.-4. Jh. (Kraskovská 1970, 366ff.)

27. **Štefanov,** Siedlungsfunde, ältere und jüngere römische Kaiserzeit (Kolník 1962, 345)

28. **Čáry,** Einzelfunde von Münzen: Vespasianus, Traianus (Ondrouch 1964, Nr. 177, 198; TIR 1986, 136)

29. **Brodské,** Siedlungsfunde: Bronzeanhänger, Bronzemünze: Galba, 1.-2.Jh. (Kraskovská 1970, 362ff., Abb. 2)

30. **Čačov,** Körpergrab, vendische Fibel, Bronzefingerring mit Intaglio-Opal, Perlenhalsband, Hadrianus-As, zwei Tonbecher, letztes Drittel des 2. Jhs. (Ondrouch 1957, 53ff., Abb.16-19; Tejral 1971, Abb. 11)

31. **Borský Mikuláš-Borský Peter,** Brandgrab, zwei Sigillataschüsseln Drag. 37 aus Lezoux (antoninisch), Bronzeschüssel, 2. Hälfte des 2. Jhs. (Ondrouch 1957, 47ff., Taf. D,12-15; Kuzmová/Roth 1988, 20ff., Abb. 2,3, 3,1)

Literaturverzeichnis

ATB
1991 B.Polla/A. Vallášek (Hrsg.), *Archeologická topografia Bratislavy* (Bratislava 1991).

Baxa P.
1977 *Archeologický výskum historického jadra Bratislavy v roku 1976.* Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1976 (1977), 49ff.

Bóna I.
1963 *Beiträge zur Archäologie und Geschichte der Quaden.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 15, 1963, 239ff.

Brouček F.
1938/39 *Pohrebiště z doby rímskych provincií v Ivánke pri Dunaji.* Sborník Muz. Slovenskej Spoločnosti 32/33, 1938/39, 145ff.

Bujna J.
1976 *Revízny výskum rímskej stanice v Stupave v roku 1974.* Arch. Rozhledy 29, 1976, 494ff.

Drahosové V.
1992 *Prieskumy v Lábe.* Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1991 (1992), 27ff.

Eisner J.
1933 *Slovensko v praveku* (Bratislava 1933).

Elschek K./Kolník T.
1992 *Výskum v Bratislave-Dúbravke v roku 1991.* Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1991 (1992), 30ff.

Farkaš Z./Turčan V.
1992 *Výsledky prieskumu a záchranného výskumu v Devínskej Novej Vsi.* Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1991 (1992), 33ff.

Gabler D.
1981 *Zum Anfangsdatum des römischen Carnuntum.* Mitt. Ges. Freunde Carnuntums 3, 1981, 2ff.

Gabler D./Vaday A.H.
1986 *Terra Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien.* Fontes Arch. Hungariae (Budapest 1986).

Genser K.
1986 *Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit. Ein Forschungsbericht.* RLÖ 33 (Wien 1986).

Godłowski K.
1970 *The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe* (Kraków 1970).

Hečková J.
1986 *Römischer Baukomplex in Stupava.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 378ff.

Kolník T.
1959 *Germánske hroby zo staršej doby rímskej zo Zohora, Žlkoviec a Kostolnej pri Dunaji.* Slovenská Arch. 7, 1959, 144ff.
1962 *Nové sídliskové nálezy z doby rímskej na Slovensku.* Arch. Rozhledy 14, 1962, 344ff.
1980 *Doba rímska a doba sťahovania národov.* Slovenská Arch. 28, 1980, 197ff.
1984 *Römische und germanische Kunst in der Slowakei* (Bratislava 1984).
1986a *Römische Stationen im slowakischen Abschnitt des nordpannonischen Limesvorlandes.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 411ff.
1986b *Neue Ergebnisse der Limesforschung in der ČSSR.* In: Studien zu den Militärgrenzen III. Akten des Internationalen Limeskongresses Aalen. Forsch. u. Berich. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) 355ff.
1991 *Zu den ersten Römern und Germanen an der mittleren Donau im Zusammenhang mit den geplanten röm. Angriffen gegen Marbod 6 n.Chr.* In: Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Bodenaltertümer Westfalens 26 (Münster 1991) 62ff.

Kolník T./Krekovič E./Snopko L./Geržová I./Ferus V./Hečková J.
1993 *Doba rímska.* In: T. Štefanovičová (Hrsg.), Najstaršie dejiny Bratislavy (Bratislava 1993) 210ff.

Kolník T./Elschek K./Roth P.
1986 *Pokračovanie výskumu v Bratislave-Dúbravke.* Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1985 (1986), 12ff.

Kolník T./Kulichová L.
1985 *Pokračovanie výskumu rímskej civilnej usadlosti v Bratislave-Dúbravke.* Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1984 (1985), 126ff.

Kraskovská Ľ.
1950 *Nález rímskych pamiatok v Zohore.* Arch. Rozhledy 2, 1950, 68ff.
1955 *Nález Žiarových hrobov v Bratislave.* Arch. Rozhledy 7, 1955, 478ff.
1956 *Popolnicové hroby v Malackách.* Arch. Rozhledy 8, 1956, 692ff.
1959 *Hroby z doby rímskej v Zohore.* Slovenská Arch. 7, 1959, 99ff.
1965a *Popolnicové pohrebisko v Ivánke pri Dunaji.* Slovenská Arch. 13, 1965, 163ff.
1965b *Žiarový hrob z doby rímskej v Záhorskej Bystrici na Slovensku.* Arch. Rozhledy 17, 1965, 335ff.
1967 *Výskum rímskej stanice v Rusovciach v rokoch 1961 a 1964.* Zborník Slovenského Národ. Múz.-Hist. 61,19, 1967, 33ff.

1970 *Nálezy z doby rímskoprovinciálnej v senickom okrese.* Štud. Zvesti Arch. Ústavu 18, 1970, 362ff.
1976 *Rímske bronzové nádoby na Slovensku.* Slovenská Arch. 24, 1976, 42ff.
1977 *Rímske Žiarové hroby v Bratislave-Devínskej Novej Vsi.* Arch. Rozhledy 29, 1977, 487ff.
1979 *Revízny výskum rímskej stanice v roku 1977.* Zborník Slovenského Národ. Múz.-Hist. 73,19, 1979, 33ff.
1981 *Römische Glasgefäße in der Slowakei.* Slovenská Arch. 29, 1981, 377ff.
1982 *Nové nálezisko z doby rímskej v Bratislave-Devínskej Novej Vsi.* Arch. Rozhledy 34, 1982, 71ff.
1985 *Nález keramiky z doby rímskej v Bratislave, časť Devínska Nová Ves.* Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1984 (1985), 137ff.

Krekovič E.
1992 *Zur Datierung der Fürstengräber der römischen Kaiserzeit in der Slowakei.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 55ff.

Křížek F.
1939 *Terra sigillata in der Slowakei* (Brno 1939).

Kuzmová K.
1992 *Katalóg III. Rímske zbierky. Terra sigillata v zbierkach múzea* (Komárno 1992).

Kuzmová K./Roth P.
1988 *Terra sigillata v barbariku.* Mat. Arch. Slovaca 9 (Nitra 1988).

Ondrouch V.
1938 *Limes Romanus na Slovensku* (Bratislava 1938).
1940/41 *Rímska stanica v Stupave a rímske stavebné stopy v Pajštúne.* Hist. Slovaca 1/2, 1940/41, 1ff.
1945/46 *Rímske stanice v Stupave a Pajštúne.* Hist. Slovaca 3/4, 1945/46, 62ff.
1957 *Bohaté hroby z doby rímskej na Slovensku* (Bratislava 1957).
1964 *Nálezy keltských, antických a byzántských mincí na Slov* (Bratislava 1964).

Ortvay T.
1892 *Poszony város története* (Poszony 1892).

Pichlerová M.
1961 *Nové nálezy z doby rímskej na Slovenskom Pomoraví.* Arch. Rozhledy 13, 1961, 855ff.
1992 *Významné ojedinelé nálezy z doby rímskej v Bratislave.* Zborník Slovenského Národ. Múz.-Arch. 86,2, 1992, 83ff.

Pieta K.
1971 *Nové sídliskové nálezy z okolia Plaveckého Podhradia.* Zborník Záhorského Múz. v Skalici 2, 1971, 5ff.

Pieta K./Zachar L.
1993 *Mladšia doba Železná (laténska).* In: T. Štefanovičová (Hrsg.), Najstaršie dejiny Bratislavy (Bratislava 1993) 143ff.

Plachá V./Hlavicová J.
1978 *Výsledky výskumu na hrade Devín.* Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1977 (1978), 200ff.

Plachá V./Pieta K.
1986 *Römerzeitliche Besiedlung von Bratislava-Devín.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 339ff.

Pollak M.
1980 *Die germanischen Bodenfunde des 1.-4.Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich.* Stud. Ur- u. Frühgesch. Donau- u. Ostalpenraumes 1 (Wien 1980).

Rajtár J.
1986 *Výskyt mincí v rímskych stavebných objektoch na Slovensku.* Slovenská Num. 9, 1986, 99ff.

Skutil J.
1931 *Dva příspěvky k soupisu nálezů římských mincí ze západního Slovenska.* Sbornik Muz. Slovenskej Spoločnosti 25, 1931, 183ff.

Studeniková E.
1983 *Nové nálezy zo Zohora.* Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1982 (1983), 232ff.

Studeniková E./Zachar L.
1980 *Pokračovanie záchranného výskumu v Bratislave-Vajnoroch.* Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1979 (1980), 198ff.

Tejral J.
1967 *K otázce importů bronzových nádob na Moravu ve starší době římské.* Pam. Arch. 58, 1967, 81ff.
1983 *Mähren und die Markomannenkriege.* Slovenská Arch. 31, 1983, 85ff.

TIR
1986 *Tabula imperii Romani.* Castra Regina-Vindobona-Carnuntum (Praha 1986).

Turčan V.
1985 *Germánsky výrobný objekt zo Stupavy.* Zborník Slovenského Národ. Múz.-Hist. 79,25, 1985, 93ff.
1988 *Germánske sídliskové nálezy z Kuchyne.* Zborník Slovenského Národ. Múz.-Hist. 82,28, 1988, 107ff.

Varsík V.
Im Druck *Das römische Lager von Rusovce-Gerulata. Ein Beitrag zu Lokalisierung und Anfängen.* Ber.RGK.

Münzen aus der Regierungszeit	I. Rusovce-Gerulata	II. Devín	III. Dúbravka	IV. Stupava	V. Brati-slava(Rest)	II.-V. Gesamt
Nero (54-68)	1	1				1
Galba (68-69)	1	1				1
Vespasianus (69-79)	2	2	1			3
Titus (79-81)	2					
Domitianus (81-96)	8				2(M,D)	2
Nerva (96-98)	2					
Trajanus (98-117)	10				1(R)	1
Hadrianus (117-138)	12	1		5	1(L)	7
A.Pius (138-161)	7			5	2(M,L)	1
M.Aurelius (161-180)	5				1(D)	1
Commodus (180-192)		2			1(L)	3
S.Severus (193-211)				3		3
Caracalla (211-217)						
Elagabal (218-222)				1		1
A.Severus (222-235)			2	1		3
Maximinus I.(235-238)			1	1		2
Gordianus III. (238-244)			1	1	1(K)	3
Philippus (244-249)		1				1
Tr.Decius (249-251)		1	2	1		4
Tr.Gallus (251-253)			1			1
Gallienus (253-268)	1		2	1		3
Cl.Gothicus (268-270)			1		1(M)	2
Aurelianus (270-275)	2	1	1	1		3

Tabelle 1: Römische Münzen ab 54 n.Chr. bis 275 n.Chr. aus Bratislava und Stupava (M=Stadtmitte;D=Devínska Nová Ves;R=Rača;L=Lamač;K=Karlova Ves)

a - Verzeichniß der Fundstellen-VdF 1-31.

b - Stufe B_1-10-70 n. Chr.

c - Stufe B_2-70-150 und Stufe B_2/C_1-150-180 n. Chr.

d - Stufe C_1-180-240/260 n. Chr.

Abb. 1. Chronologie der Stufen B_1 bis C_1 nach K. Godłowski 1970, 99 und T. Kolník 1980, 199 · Lesefunde, ● Siedlungen, ▲ Brandgräber, ▬ Körpergräber, + Münzen ■ römische Stationen

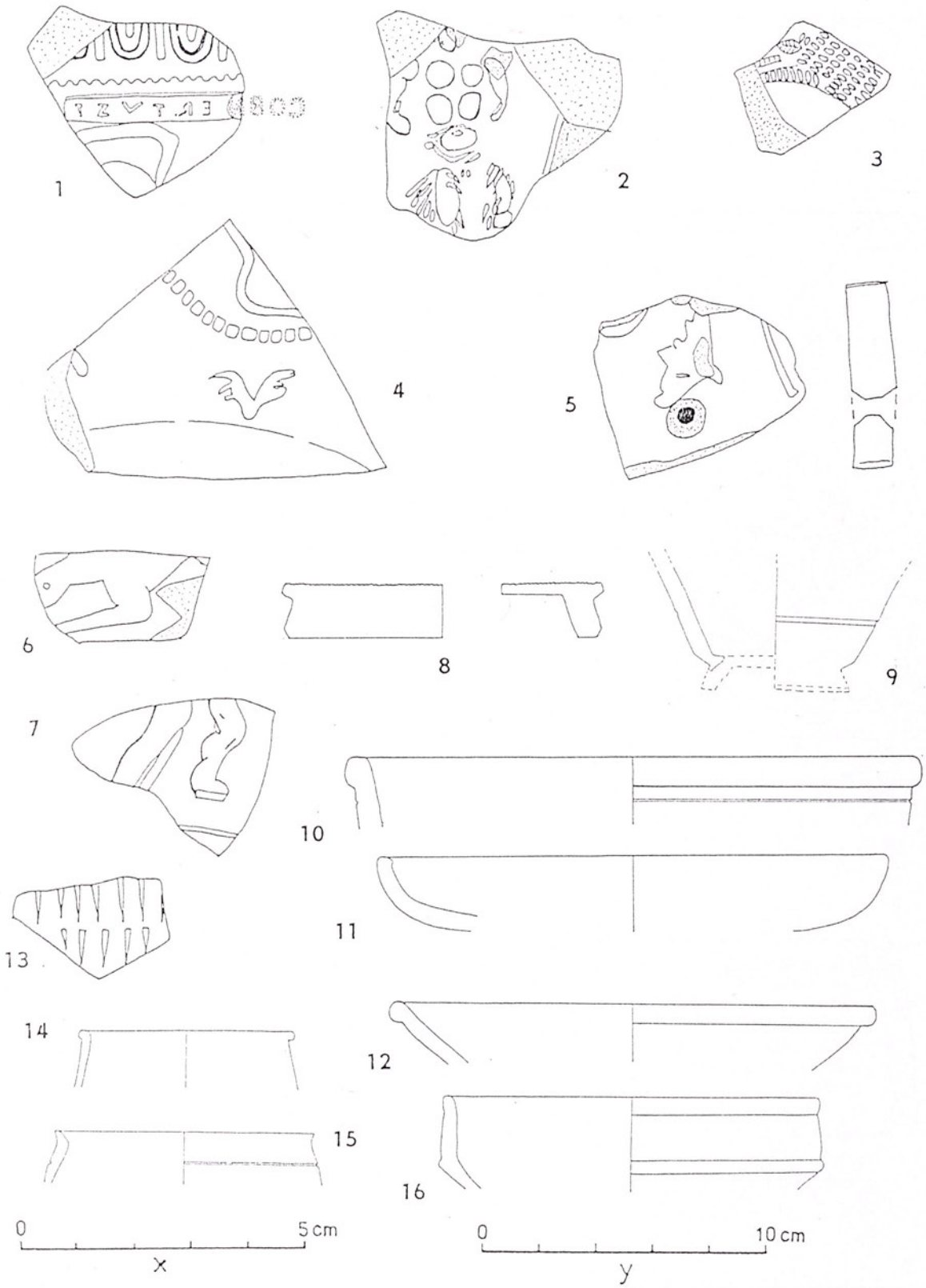


Abb. 2. Bratislava-Devínska Nová Ves. 1-12 Terra sigillata. 13-15 - provinzialrömische Keramik. 16 - Ringschüssel. Maßstab x : 1-7, 13; y : 8-12, 14-16

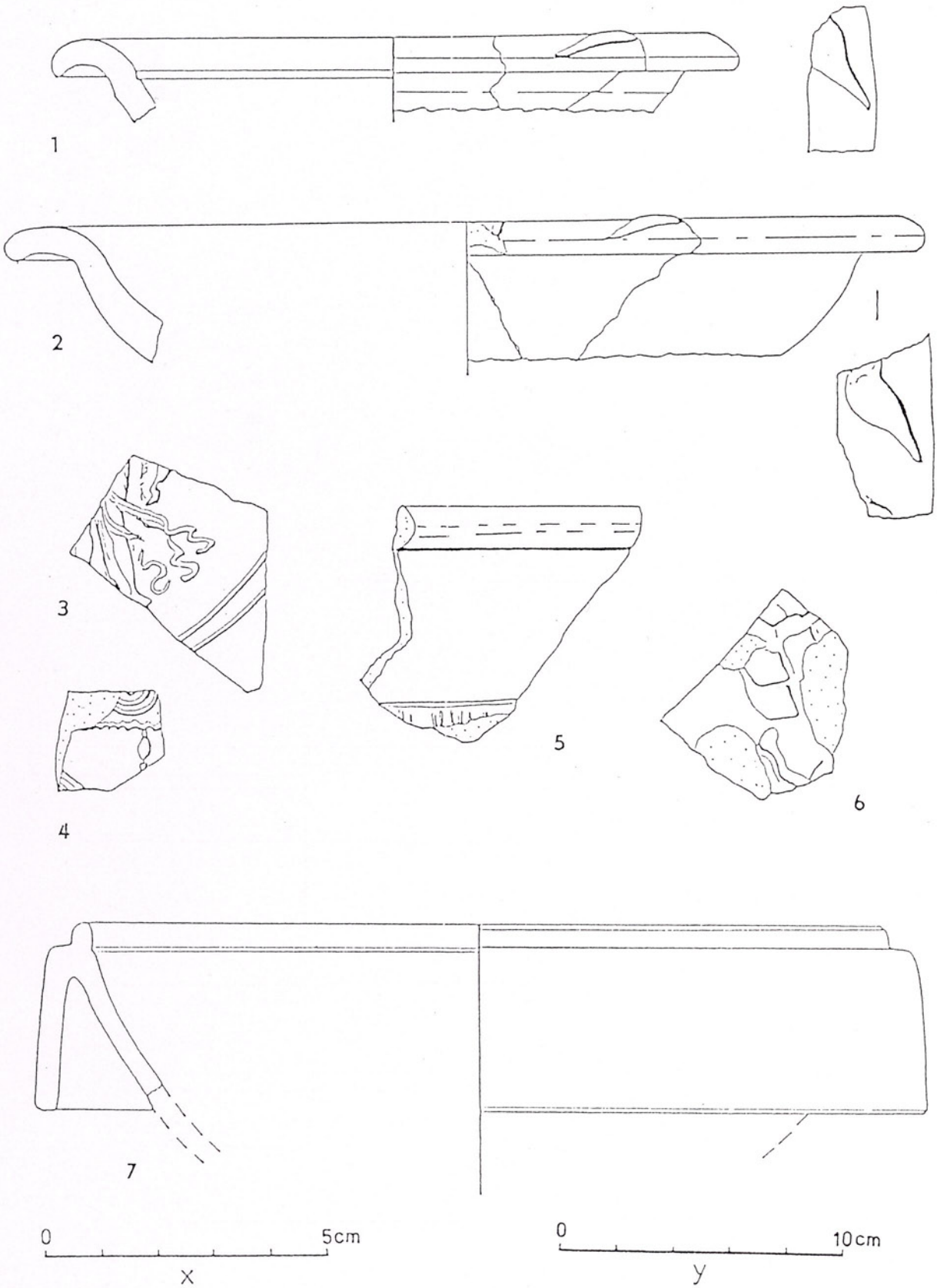


Abb. 3. Bratislava-Dúbravka. Terra sigillata: 1-2 - südgallisch. 3-7 - mittelgallisch. Maßstab x : 1-6; y : 7

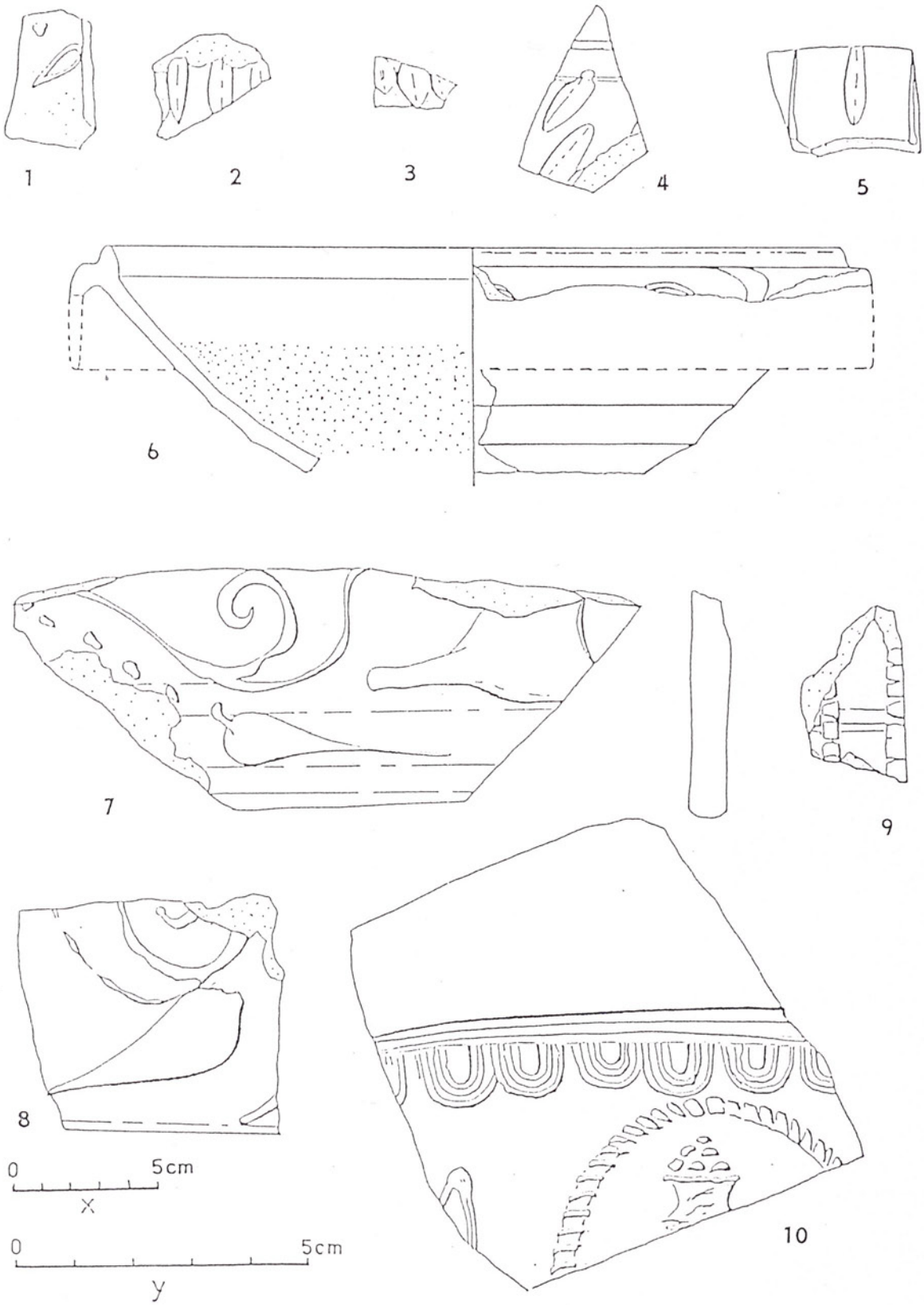


Abb. 4. Bratislava-Dúbravka. Terra sigillata: Rheinzabern. Maßstab x : 1-5, 7-10; y : 6

Zur Frage archäologischer Zeugnisse der Markomannenkriege in der Slowakei

CLAUS-MICHAEL HÜSSEN - JAN RAJTÁR

Die südwestliche Slowakei war in der römischen Kaiserzeit, zusammen mit den benachbarten Gebieten Niederösterreichs und Südmährens, das Vorland des oberpannonischen Limes. Auf Grund der reichen Grabfunde und nach der Lokalisierung des Vannius-Königreiches östlich der March kann man diesen Raum ab der Mitte des 1. Jhs. mit dem Stammesgebiet der Quaden identifizieren (Kolník 1977; ders. 1991, 82). Im Verlauf des 1. Jhs., besonders jedoch im 2. Jh., hat sich das quadische Siedlungsgebiet etappenweise auf das mittlere Waag-, Nitra und Grantal wie auch auf das Gebiet der unteren Eipel ausgedehnt.

Im Norden und Nordosten drangen die Quaden in das Gebiet der Púchov Kultur vor; der Ostrand ihres Siedlungsgebietes ist bis heute nicht gut bekannt. Im Westen kann man das Stammesgebiet der Quaden vom Gebiet der benachbarten Markomannen nicht genauer trennen, weil die materielle Kultur beider verwandten Stämme identisch ist. Ähnlich könnte das auch in der römischen Kaiserzeit gewesen sein. Trotzdem kann man den Abschnitt der norpannonischen Grenze von der Marchmündung bis zum Donauknie als quadische Front bezeichnen.

Der oberpannonische Limes entwickelte sich in flavischer und traianischer Zeit. Damals wurde die Mehrheit der ständigen Lager gegründet. Zur Stabilisierung und endgültigen Verlegung der einzelnen Einheiten kam es aber erst unter Hadrian. An der quadischen Front, östlich von Carnuntum, wurde als weitere Legion in Brigetio die legio I adiutrix stationiert. Als Auxiliartruppen wurden an diesen Grenzabschnitt vier Alae, darunter eine milliaria (ala I Cannanefatium c. R. in Gerulata, ala I. Ulpia contariorum milliaria in Arrabona, ala I Hispanorum Aravacorum in Ad Mures, ala III Augusta Thracum sagittariorum in Odiavum) und sechs Kohorten, dabei eine berittene milliaria und eine weitere teilberittene Kohors (cohors II Alpinorum equitata in Ad Flexum, cohors IIII Voluntariorum c. R. in Quadrata, cohors I Thracum c. R. in Ad Statuas, cohors V Callaecorum Lucensium in Crumerum, cohors I Ulpia Pannoniorum milliaria equitata in Solva, cohors XIIX Voluntariorum c. R. in Cirpi) verlegt. Bereits unter Traian und Hadrian wurden außer dem Legionslager in Brigetio auch einige Auxiliarkastelle teilweise in Stein umgebaut (Arrabona, offensichtlich auch Solva und Gerulata, wohl auch Cirpi). In der Regierungszeit des Antoninus Pius wurde noch der Umbau des Kastells Odiavum durchgeführt, aber mehrere Lager wie Quadrata und Ad Statuas blieben nur mit Holz-Erde-Mauern befestigt (Gabler/Lőrincz 1977; Lőrincz 1980; Lőrincz/Visy 1987). Dies war die Situation am Beginn der Markomannenkriege an der oberpannonischen Grenze (Karte I).

Der erste germanische Überfall auf die quadische Front fand im Jahre 166 oder 167 statt, als 6000 Langobarden und Obier wahrscheinlich irgendwo östlich von Brigetio völlig überraschend die Donau überschritten. Es gelang noch, diese Angreifer zurückzuweisen, aber den Frontalangriff der kommenden Jahre überstanden die Limesbefestigungen nicht mehr. Der Großteil der Auxiliarlager im quadischen Abschnitt ist zugrunde gegangen (Gabler 1980, 642f.), und im Gegensatz zu Carnuntum wurde auch das Legionslager von Brigetio beschädigt (Barkóczi 1951, 16).

Nachdem es gelungen war, diese Angriffe abzuwenden, mußten die Römer die Angreifer vom Reichsgebiet zurückdrängen, die Zustände in den betroffenen Provinzen möglichst schnell ordnen, die dezimierten Einheiten ergänzen und die Versorgung der Armee ohne Verzögerung

sichern. Erst danach konnten sie im Jahr 172 mit einer Offensive beginnen und den Schwerpunkt der Kämpfe auf das Feindesland verlagern. Ausgangspunkt dieser Kriegszüge an der markomannisch-quadischen Front wurde in den folgenden Jahren nicht nur Carnuntum, von wo aus diese Expeditionen vor allem ins Marchtal führten, sondern auch Brigetio.

Gerade im unmittelbaren Vorfeld dieses Legionslagers finden wir neuerdings bemerkenswerte archäologische Belege zu diesen Ereignissen. Dies sind zum einen die Ergebnisse der Nachgrabungen im römischen Kastell von Iža, aber auch neuere Untersuchungen, die im Rahmen des gemeinsamen Projektes zwischen dem Archäologischen Institut der SAW und der Römisch-Germanischen Kommission des DAI durchgeführt werden.

Zu den bedeutensten Ergebnissen der Nachgrabungen in Iža gehört die Entdeckung des früheren Holz-Erde-Lagers (Rajtár 1992). Von seiner Umwehrung kennen wir bis jetzt nur den Verlauf des doppelten Grabens im Norden, aber unter der südlichen Front des Steinlagers wurde bereits ein erheblicher Teil der Innenbebauung freigelegt (Abb. 1). Es handelt sich um die Reste von elf Mannschaftsbaracken, die aus ungebrannten Lehmziegeln erbaut worden waren und von einer mächtigen Planierschicht aus niedergerissenen Mauern bedeckt waren. Diese Lehmziegelschicht trennt die Befunde des Holz-Erde-Lagers von den jüngeren Schichten des Steinkastells. Auf Grund dieser günstigen stratigraphischen Situation können wir auch die Funde aus diesen zwei baugeschichtlichen Perioden verläßlich trennen.

Brandspuren wie auch die Lage und Zusammensetzung der Funde in den freigelegten Bauten des Holz-Erde-Lagers belegen, daß sie während einer plötzlichen Katastrophe, vermutlich bei einem unerwarteten Germanenangriff zerstört worden waren. Auf dem Fußboden einzelner Räume der Mannschaftsbaracken und auf dem Niveau der anliegenden Lagergassen lagen zerbrochene und auch ganze Gefäße, Waffen und verschiedene Ausrüstungsteile. Auffällig ist die Zahl von Schuhnägeln, die am Fußboden oder auf der Pflasterung noch in der Form der Schuhsohlen vorgefunden wurden. Vielleicht ist dies ein Hinweis auf den überstürzten Aufbruch der Soldaten.

Im Bereich der Mannschaftsbaracken fand man insgesamt 67 Münzen, die Anhaltspunkte für die Datierung dieses Lagers liefern. In diesem Fundkomplex sind die Prägungen seit der Republik bis Marc Aurel vertreten (Tabelle 1). Neun Münzen sind nicht näher bestimmbar, mit großer Wahrscheinlichkeit stammen sie jedoch aus dem 2. Jahrhundert. Den größten Teil der Münzen, zusammen 30 Stück, bilden Prägungen aus der Regierungszeit Marc Aurels. Von den näher bestimmbaren Prägungen stammen 14 Stück aus der Zeit der Markomannenkriege und 13 davon aus den Jahren 175 - 179. Die jüngsten Münzen sind ein Dupondius und ein As, die in der Zeit vom Dezember 178 bis zum Frühjahr 179 geprägt wurden (Tabelle 2). Wir sind der Meinung, daß auf Grund dieser Münzen die Zerstörung des Holz-Erde-Lagers von Iža in das Jahr 179 datiert werden kann.

Bei der Datierung der Errichtung des Holz-Erde-Lagers gehen wir vor allem von den Angaben über die Zerstörung des Legionslagers Brigetio aus, die während der ersten großen Angriffe auf den oberpannonischen Limes in den Jahren 169 bzw. 170 - 171 erfolgte (Barkóczi 1951, 16). Es ist undenkbar, daß solch einen Vorstoß ein relativ schwach befestigtes Lager am linken Donauufer überlebt hätte. Befunde und Fundumstände des Holz-Erde-Lagers verweisen einerseits auf eine ganz kurze Belegungszeit. Die Struktur und Bauweise seiner Mannschaftsbaracken zeugen andererseits jedoch davon, daß es als ein dauerhaftes Kastell errichtet worden war. Das bedeutet aber, daß es zu einer Zeit gebaut wurde, als die Römer die Lage auf der Donau bereits wieder unter Kontrolle hatten. Nach unserer Meinung konnte dies erst nach dem Ende der ersten Phase der Markomannenkriege der Fall gewesen sein, also nach dem Friedensabkommen im Jahr 175. Für eine so kurze Zeit des Bestehens dieses Holz-Erde-Lagers zwischen den Jahren 175 und 179 spricht auch die Zahl der Münzprägungen aus diesem Zeitabschnitt. Die übrigen Funde widersprechen diesem Zeitansatz auch nicht (Rajtár 1992, 155ff.).

Zusammen mit den provinzialrömischen Funden kommen in den Bauten des Holz-Erde-Lagers auch einige Gegenstände germanischen Ursprungs vor. Es sind dies eine Bronzefibel vom Typ A 129 und eine S-förmig gebogene Bronzefibel mit langer Spirale und oberer Sehne, die man der Almgren Serie 10 der Gruppe V zuordnen kann (Abb. 2,1-2). Soweit uns bekannt ist, hat man Fibeln vom Typ A 129 im mittleren Donauraum in den germanischen Siedlungen Bernhardsthal (Adler/Nebehay 1990, 217, Abb. 796; Adler 1992, 279, Abb. 589), Drösing (Nebehay 1983, 283,

Abb. 798) und Ringelsdorf (Stuppner 1992, 306, Abb. 1026) in Niederösterreich und Hurbanovo (unpubliziert) in der Slowakei gefunden (Godłowski 1986, 115 Abb. 8, 126 Anm. 2). S-förmig gebogene Fibeln, aber mit breiterem bandförmigen Bügel sind auch im mittleren Donaugebiet vertreten (Peškař 1972, 91, Taf. 15,3-4; Kolník 1980, 46f., Taf. 35,c1-c4). Die korrodierte Eisenfibel (Abb. 2,4) kann man den zweigliedrigen Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter der Almgren Gruppe VII zuordnen. Unser Exemplar hat der Röntgenaufnahme nach zu schließen eine obere Sehne. Das massive Bruchstück der langer Spirale der Bronzefibel (Abb. 2,3) kann man nicht genauer einordnen.

Neben diesen Fibeln und zwei einseitigen Beinkämmen (Abb. 2,5-6) gibt es zwei eiserne Schildfesseln germanischen Ursprungs, die man der Jahn-Form 9 zuordnen kann. Das erste Stück (Abb. 2,7) gehört nach Zieling (1989, 218, Taf. 30,1) zur Variante mit schwach verbreiterten Nietplatten vom Typ V1, das zweite, stark korrodierte Fragment gehört nach Zieling (1989, 216, Taf. 29,5) zur Variante mit trapezförmigen fischschwanzartig eingezogenen Nietplatten vom Typ U1.

Zu diesen Gegenständen finden wir zwar Parallelen im Raum des mitteldonauländischen Barbaricums, aber ihre Hauptverbreitung haben sie vor allem in nördlicheren Gebieten. In der Przeworsk-Kultur gehören sie häufig in die jüngere Phase der Stufe B_2 und in die Übergangsstufe B_2-C_1. Der Fundhorizont des Holz-Erde-Lagers von Iža ist deshalb ein weiterer Anhaltspunkt für die Datierung des Vorkommens dieser nördlichen Elemente im mittleren Donaugebiet.

Das Holz-Erde-Lager von Iža ist jedoch nicht die einzige römische Militäranlage im Vorfeld von Brigetio, die aus der Zeit der Markomannenkriege stammt. Im Frühjahr 1990 wurden durch Flugprospektion westlich von ihr fünf römische kurzfristige Lager entdeckt (Abb. 3). Nach den Luftaufnahmen waren sie alle bloß mit einem Graben umwehrt und liegen dicht nebeneinander. Es fällt dabei auf, daß sich die Gräben in keinem Fall überschneiden. Die Längsachsen aller Lager sind annähernd gleich orientiert und von West nach Ost gestaffelt. Ihre Grundrisse sind mehr oder weniger rhomboidförmig. Die Eingänge an den schmäleren Seiten befinden sich immer in der Mitte, an den Längseiten im Zweidrittelabschnitt, in östliche Richtung verschoben. Die Größen der Lager liegen zwischen 130 x 90 m, ca. 1,2 ha bei dem Lager Nummer 5 und 210 x 150 m, ca. 3,2 ha bei dem Lager Nummer 2. Die Nordfront des Lagers Nummer 1 ist etwa 330 m lang. Vor dem Eingang von dieser Seite her ist ein vorgelagertes Gräbchen (titulum) erkennbar.

Zur Klärung der Datierung dieser Lager wurden 1992 und 1993 Untersuchungen durchgeführt. Auf mehreren Flächen aller fünf Lager haben wir Plana und Schnitte durch die Gräben angelegt. Spuren einer Wehrmauer konnten nicht beobachtet werden. Die Gräben hatten fast immer eine ganz regelmäßige Spitzform und eine homogene dunkelbraune humose Verfüllung. Sie waren 150 bis 170 cm tief und von 2 bis 2,5 m breit. Alle Gräben waren sorgfältig und gleichmäßig, wie nach einer Schablone, eingetieft.

Wie zu erwarten, kamen nur wenige Funde zutage, die aber große Bedeutung haben. In der Ausfüllung der Gräben der Lager 1, 2 und 3 hat man kleine Bruchstücke der pannonischen streifenbemalten Keramik gefunden sowie nicht näher datierbare Terra Sigillata Scherben. Der wichtigste Fund ist ein Denar von Crispina aus den Jahren 180 - 183. Es ist sehr wahrscheinlich, daß alle diese Lager aus der gleichen Zeit stammen. Man kann natürlich darüber diskutieren, ob die gefundene Münze aus der Zeit des Bestehens der Lager stammt; sie ist jedoch ein Hinweis für ihre Datierung in die Zeit der Markomannenkriege.

Die bisher erzielten Ergebnisse belegen die Bedeutung von Brigetio als Aufmarschbasis für römische Expeditionen ins quadische Gebiet. Es ist bemerkenswert, daß hier noch im Jahr 179 ein Holz-Erde-Lager zestört wurde, das ein Brückenkopf des Legionslagers war. Die untersuchten Feldlager in Iža - wie auch weitere Entdeckungen in der Umgebung - können unsere lückenhaften Kenntnisse über den Verlauf der Markomannenkriege ergänzen.

Nur einige Kilometer östlich von Iža, in Radvaň nad Dunajom-Virt, wurde bei einer Flugprospektion ein weiteres römisches Feldlager entdeckt (Abb. 4-5). Das Lager liegt in günstiger Lage auf einer Terrasse des Flusses Žitava, nahe der ursprünglichen Mündung in die Donau. Gegenüber, auf der rechten Donauseite, lag das Limeskastell Odiavum.

Auf den Luftaufnahmen zeigte sich nur ein Teil des Grabens der südöstlichen Front in ununterbrochener Linie auf einer Länge von mehr als 200 m. Bei einer geophysikalischen

Prospektion wurde der Verlauf des Grabens in nordwestlicher Richtung über mehr als 300 m verfolgt. Seine Größe erreicht so mindestens 16 ha.

Im Jahr 1993 haben wir auch hier einen Schnitt durch den Graben gelegt. Der Spitzgraben war noch 2,8 m tief. Die ursprüngliche Breite betrug etwa 5 m. Im oberen Teil seiner Verfüllung, in einer Tiefe von 80 bis 100 cm, lagen in einer Schicht Scherben aus dem 8.- 9. Jahrhundert. Bei den Scherben handelte es sich wahrscheinlich um Abfall aus einer Siedlung, deren Spuren auch auf den Luftaufnahmen sichbar sind. Sie zeigen zugleich, daß zu dieser Zeit der Graben noch als eine deutliche Mulde im Gelände vorhanden war. Römische Funde kamen im Grabenschnitt nicht zutage.

Das Lager in Radvaň nad Dunajom-Virt läßt sich vielleicht auf indirektem Weg näher datieren. Im Jahre 1960 bei der Grabung des awarischen Gräberfeldes in Radvaň nad Dunajom-Žitva wurden auch sechs provinzialrömische Brandgräber entdeckt (Kolník 1961, 853). Den Grabbeigaben nach wurden hier römische Soldaten bestattet (Abb. 6). Aus dem Grab 3 stammt eine Münze, ein As von Marc Aurel für Lucius Verus aus der Zeit vom Dezember 162 bis Herbst 163. Im Grab 6 wurde eine weitere Münze, ein As des Marc Aurel aus der Zeit vom Dezember 164 bis August 165 gefunden. Man kann so die Gräber in die Zeit der Markomannenkriege datieren. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß mit diesen Gräbern das neuentdeckte Lager zusammenhängt. Das Gräberfeld lag von dem Lager in Radvaň nad Dunajom-Virt nicht einmal einen Kilometer entfernt (Abb. 4).

Durch Flugprospektion wurde im Jahr 1993 noch ein weiteres römisches Feldlager tiefer im Hinterland, am südlichen Rand der Gemeinde Zeleneč, in der Nähe von Trnava, entdeckt (Abb. 7,1). Das Lager nimmt wieder eine günstige Lage ein, auf einer Terrasse über dem Bach Parná. Bis heute haben wir jedoch keine direkten Hinweise für seine Datierung in die Zeit der Markomannenkriege.

Ebenfalls 1993 wurden aber zufälligerweise in seiner Nähe, bei den Notgrabungen in der Trasse einer Pipeline, zwei interessante Fundkomplexe entdeckt (Bartík/Farkaš/Prášek/Turčan 1994; Cheben/Ruttkay 1994). Eine von diesen Fundstellen liegt in dem Gemeindekataster Biely Kostol, nur etwa 6 km in nordöstlicher Richtung vom Lager in Zeleneč (Abb. 7,2). In einem germanischen Grubenhaus wurden mehrere Schuppen eines Bronzepanzers (Abb. 8,1-2) zusammen mit einer Rollenkappenfibel A 41 (Abb. 8,1-2) und mit Scherben germanischer Keramik gefunden (Abb. 8,4-10). Ein weiterer Fundkomplex stammt aus einer vom Bagger gestörten germanischen Hütte in Cífer-Pác (Abb. 7,3). Aus der Verfüllung dieser Hütte sind wiederum mehrere Teile von einem bronzenen Schuppenpanzer (Abb. 9,6-7), weitere bronzene Ausrüstungsbeschläge und Ausrüstungsteile zutage gekommen (Abb. 9,2-5,9-10). Mehrere von ihnen tragen Schneide- und Treibspuren. In der Verfüllung lag außerdem das Bruchstück einer Bleimatrize (Abb. 9,8), eine große Zahl von Eisennägeln und Bruchstücke von anderen Eisengegenständen. Es handelt sich um das Inventar einer metallverarbeitenden Werkstatt, und die Bruchstücke der römischen Ausrüstung bildeten den Metallvorrat.

Für die Datierung dieses Komplexes ist das Fragment einer Terra Sigillata Schüssel Form Drag. 18/31, 31 mit Stempel CRVCVRO entscheidend, das ein Produkt aus Lezoux, aus der zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts ist (Abb. 9,11). Aus der Hütte stammt auch eine bronzene germanische Kniefibel mit einem dreikantigen stabförmigen Bügel und hohem Nadelhalter (Abb. 9,1).

Diese beiden Fundkomplexe kann man in die Stufe B_2/C_1 datieren und durch die außergewöhnlichen Militaria mit den Ereignissen der Markomannenkriege in Verbindung bringen. In diesen zeitlichen Rahmen gehört dann sehr wahrscheinlich auch das neu entdeckte römische Feldlager in Zeleneč. Es ist wohl kein Zufall, daß in der Nähe dieses Lagers die bekannte Fundstelle Cífer-Pác mit einer "römische Station" aus dem 4. Jh. liegt (Kolník 1986, 415ff.).

In diesem Beitrag haben wir uns nur auf einige neue Entdeckungen aus der Südwestslowakei konzentriert, die vor allem als archäologische Zeugnisse für die römischen Kriegszüge ins Quadenland in Betracht kommen. Wir haben uns nicht mit der Frage beschäftigt, wie sich diese kriegerischen Ereignisse im germanischen Fundmillieu widerspiegeln. Die archäologische Forschung in der Slowakei verfügt heute bereits über ein umfangreiches Fundmaterial aus der römischen Kaiserzeit. Eine große Zahl dieser archäologischen Quellen, vor allem die Siedlungsfunde, sind noch nicht genügend bearbeitet und publiziert.

Auf Grund genauer datierbarer Funde (vor allem Terra Sigillata, andere römische Erzeugnisse, Fibeln und ähnliches) kann man jedoch zwischen den germanischen Fundstellen der Westslowakei solche Siedlungen und Gräberfelder unterscheiden, die eindeutig schon vor den Markomannenkriegen angelegt worden waren, und jenen, die jünger sind. Es zeigt sich dabei, daß ein Großteil von den Siedlungen weitergelebt hat, bzw. daß dieselben Siedlungsareale auch nach den Markomannenkriegen bewohnt wurden. Ähnlich hat man auch auf einigen Gräberfeldern weiterbestattet.

Die Kartierung dieser Fundstellen zeigt (auch bei geringerer Fundstellendichte wie bei gesamter Fundstellenzahl) die bereits bekannten Kerngebiete der quadischen Besiedlung im slowakischen Marchgebiet, im Trnava Gebiet, an der unteren und mittleren Nitra und Žitava, an der mittleren Waag und am unteren Gran und Eipel (Karte I und II). Dabei wird deutlich, daß sich diese Siedlungszentren auch nach den Markomannenkriegen eigentlich nicht veränderten. Das Vordringen der Quaden ins Gebiet der ausgehenden Puchov-Kultur war auch nicht so markant (Pieta 1974, 100ff. Abb.13).

Nach dem Zeugnis der archäologischen Quellen haben diese kriegerischen Ereignisse also keine großen Verschiebungen im quadischen Siedlungsraum verursacht. Auch dies zeigt, über einen längeren Zeitraum betrachtet, daß die wirklichen Gewinner dieser Kriege die Germanen waren.

Literaturverzeichnis

Adler H.
1992 *Bernhardsthal.* Fundber. Österreich 30, 1991, 279.

Adler H./Nebehay S.
1990 *Bernhardsthal.* Fundber. Österreich 28, 1989, 216f.

Barkóczi L.
1951 *Brigetio.* Diss. Pannonicae 2,22 (Budapest 1951).

Bartík J./Farkaš Z./Prášek K./Turčan V.
1994 *Záchranné výskumy na trase ropovodu.* Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1993 (1994). (Im Druck)

Cheben I./Ruttkay M.
1994 *Záchranné výskumy v Cíferi-Páci a v Čataji.* Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1993 (1994). (Im Druck)

Gabler D.
1980 *The Structur of the Pannonian Frontier on the Danube and Its Development in the Antonine Period - Some Problems.* In: W. S. Hanson/L. J. F. Keppie (Hrsg.), Roman Frontier Studies 12, 1979. BAR Internat. Ser. 71,2 (Oxford 1980) 637ff.

Gabler D./Lőrincz B.
1977 *A Dunai Limes I-II. századi történetének néhany kérdése.* Arch. Ért. 104, 1977, 145ff.

Godłowski K.
1986 *Jakuszowice, eine Siedlung der Bandkeramik, älteren Bronzezeit, jüngeren vorrömischen Eisenzeit, Römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Südpolen.* Kunde N. F. 37, 1986, 103ff.

Kolník T.
1961 *Nové pohrebiskové nálezy z doby rímskej na Slovensku.* Arch. Rozhledy 13, 1961, 822ff.
1977 *Anfänge der germanischen Besiedlung in der Südwestslowakei und das Regnum Vannianum.* In: Symposium Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet (Bratislava 1977) 143ff.
1980 *Römerzeitliche Gräberfelder in der Slowakei* (Bratislava 1980).
1986 *Römische Stationen im slowakischen Abschnitt des nordpannonischen Limesvorlandes.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 411ff.
1991 *Zu den ersten Römern und Germanen an der mittleren Donau im Zusammenhang mit den geplanten römischen Angriffen gegen Marbod 6 n. Chr.* In: Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus, Kolloquium Bergkamen 1989. Bodenaltertümer Westfalens 26 (Münster 1991) 71ff.

Lőrincz B.
1980 *Pannonia Superior segédcsapatainak táborhelyei a II. század közepén. Megjegyzések a 163. évi szönyi katonai diplomához.* Arch. Ért. 107, 1980, 81ff.

Lőrincz B./Visy Zs.
1987 *Die Hilfstruppen der Provinz Pannonia Superior unter Trajan.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 39, 1987, 337ff.

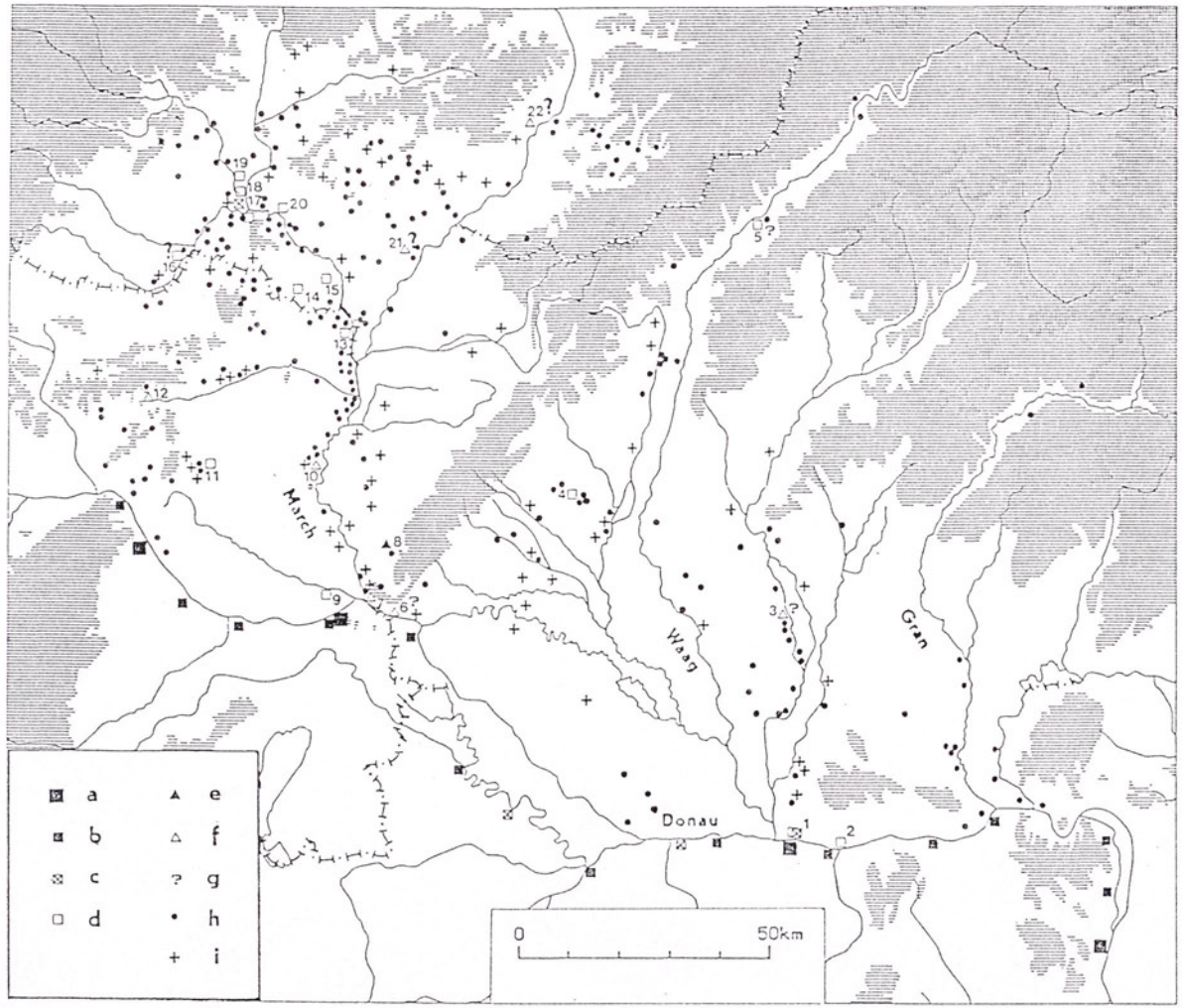
Nebehay S.
1983 *Drösing.* Fundber. Österreich 21, 1982, 283f.
Peškař I.
1972 *Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren* (Praha 1972).
Pieta K.
1974 *Sídlisko z doby rímskej v Beluši.* Slovenská Arch. 22 , 1974, 89ff.
Rajtár J.
1992 *Das Holz-Erde-Lager aus der Zeit der Markomannenkriege in Iža.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 149ff.
Stuppner A.
1992 *Ringelsdorf.* Fundber. Österreich 30, 1991, 305f.
Zieling N.
1989 *Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène und der römischen Kaiserzeit im freien Germanien.* BAR Internat. Ser. 505 (Oxford 1989).

	D	S	DP	AS	?	Gesamt
Republik	2					2
Vespasian	1					1
Titus	1					1
Titus für Domitian	1					1
Domitian	2					2
Nerva	1					1
Trajan	5			1		6
Hadrian	2		1	3		6
Antoninus Pius	1	2	1			4
Ant. Pius für Faustina sen.	1	1		1		3
Ant. Pius für Marc Aurel	1					1
Marc Aurel		5	7	4		16
Marc Aurel für Lucius Verus				1		1
M. Aurel und L. Verus für Lucilla		1		2		3
Marc Aurel für Faustina iun.	1	3		2		6
Marc Aurel für Commodus			2	2		4
1.-2.Jh. (nicht näher bestimmbar)			1	3	5	9
Gesamtzahl	19	12	12	19	5	67

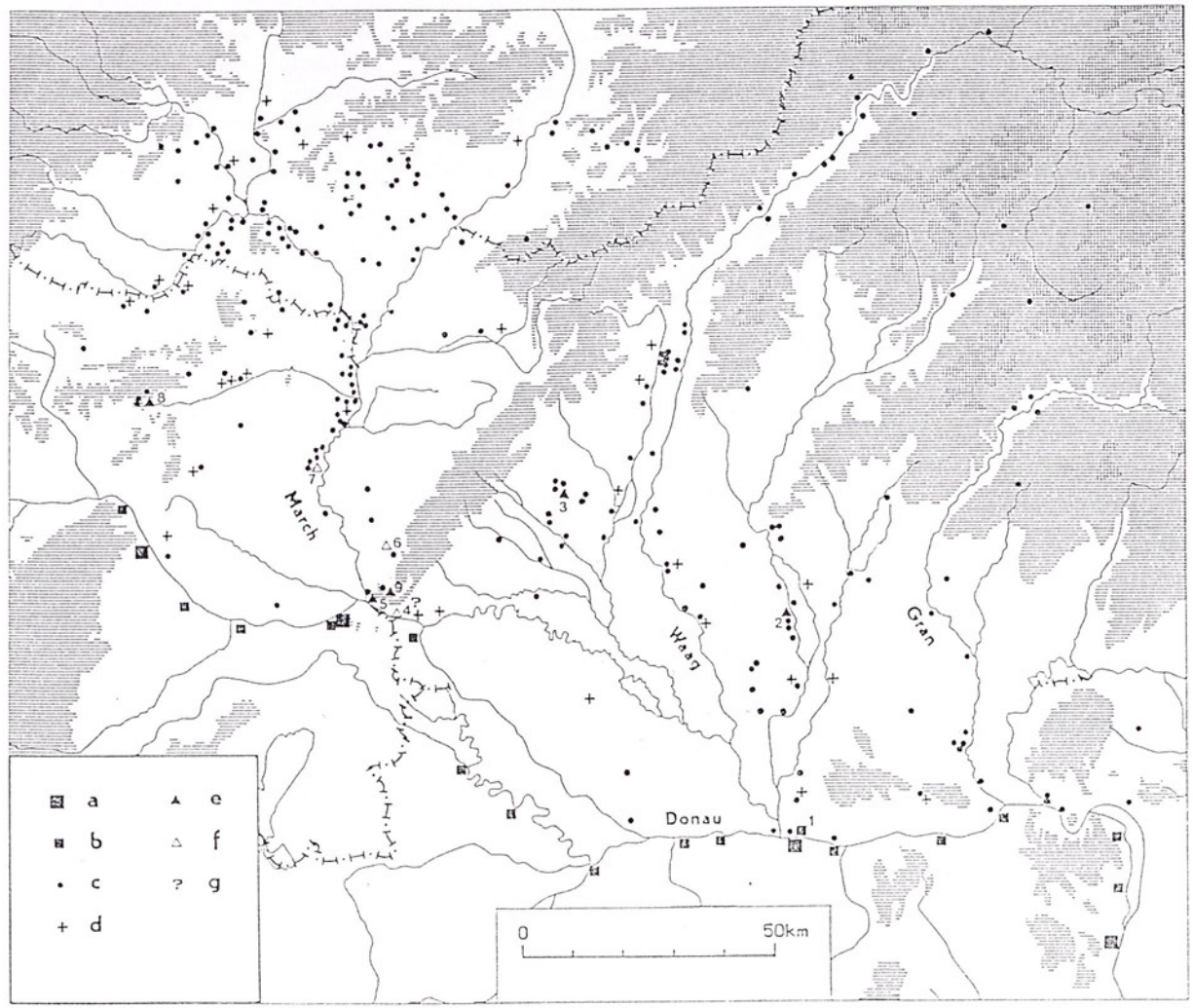
Tabelle 1. Iža, Bez. Komárno. Übersicht der Münzfunde aus dem Holz-Erde-Lager (nach Bestimmung von E. Kolníková).

Prägungen des Marc Aurel	D	S	Dp	As	Gesamt
Gesamtzahl	1	9	9	11	30
Aus der Zeit der Markomannenkriege:					
Marc Aurel Dez.171-Dez.172		1			1
Marc Aurel Dez.175-Dez.176			1		1
M.A. für Commodus Dez.175-Dez.176				2	2
Marc Aurel Dez.176-Herbst 177					
Mark Aurel 177		2	1		3
M.A. für Commodus 177			1		1
Marc Aurel 177-178			1		1
M.A. für Commdus 178			1		1
Marc Aurel Dez.178-Frühling 179			1	1	2
Aus den Jahren 175-179		2	8	3	13
Gesamtzahl		2	8	3	14

Tabelle 2. Iža, Bez. Komárno. Übersicht der Prägungen aus der Zeit der Markomannenkriege aus dem Holz-Erde-Lager (nach Bestimmung von E. Kolníková).



Karte I. Germanische Besiedlung und römische Militäranlagen und Stützpunkte im nordpannonischen Limesvorland bis Ende der Markomannenkriege: a - Legionslager. b - Auxiliarlager. c - Holz-Erde-Lager. d - Feldlager. e - römischer Bau oder Stützpunkt. f - vermutet. g - nicht lokalisiert oder unsicher. h - Siedlung. i - Grab oder Gräberfeld. 1 - Iža. 2 - Radvaň nad Dunajom-Virt. 3 - Milanovce. 4 - Zeleneč. 5 - Trenčín. 6 - Bratislava. 7 - Bratislava-Devín. 8 - Stupava. 9 - Engelhartstetten. 10 - Stillfried. 11 - Kollnbrunn. 12 - Oberleiserberg. 13 - Bernhardsthal. 14 - Valtice. 15 - Charvátská Nová Ves. 16 - Hrušovany. 17 - Mušov. 18 - Ivaň. 19 - Přibice. 20 - Šakvice. 21 - Mikulčice. 22 - Staré Město.



Karte II. Germanische Besiedlung und römische Bauten und Stützpunkte im nordpannonischen Limesvorland nach den Markomannenkriegen: a - Legionslager. b - Auxiliarlager. c - Siedlung. d - Grab oder Gräberfeld. e - römischer Bau oder Stützpunkt. f - vermutet. g - nicht lokalisiert. 1 - Iža. 2 - Milanovce. 3 - Cífer-Pác. 4 - Bratislava. 5 - Bratislava-Devín. 6 - Stupava. 7 - Stillfried. 8 - Oberleiserberg. 9 - Bratislava-Dúbravka. (2, 3, 5 und 8 - spätkaiserzeitlich)

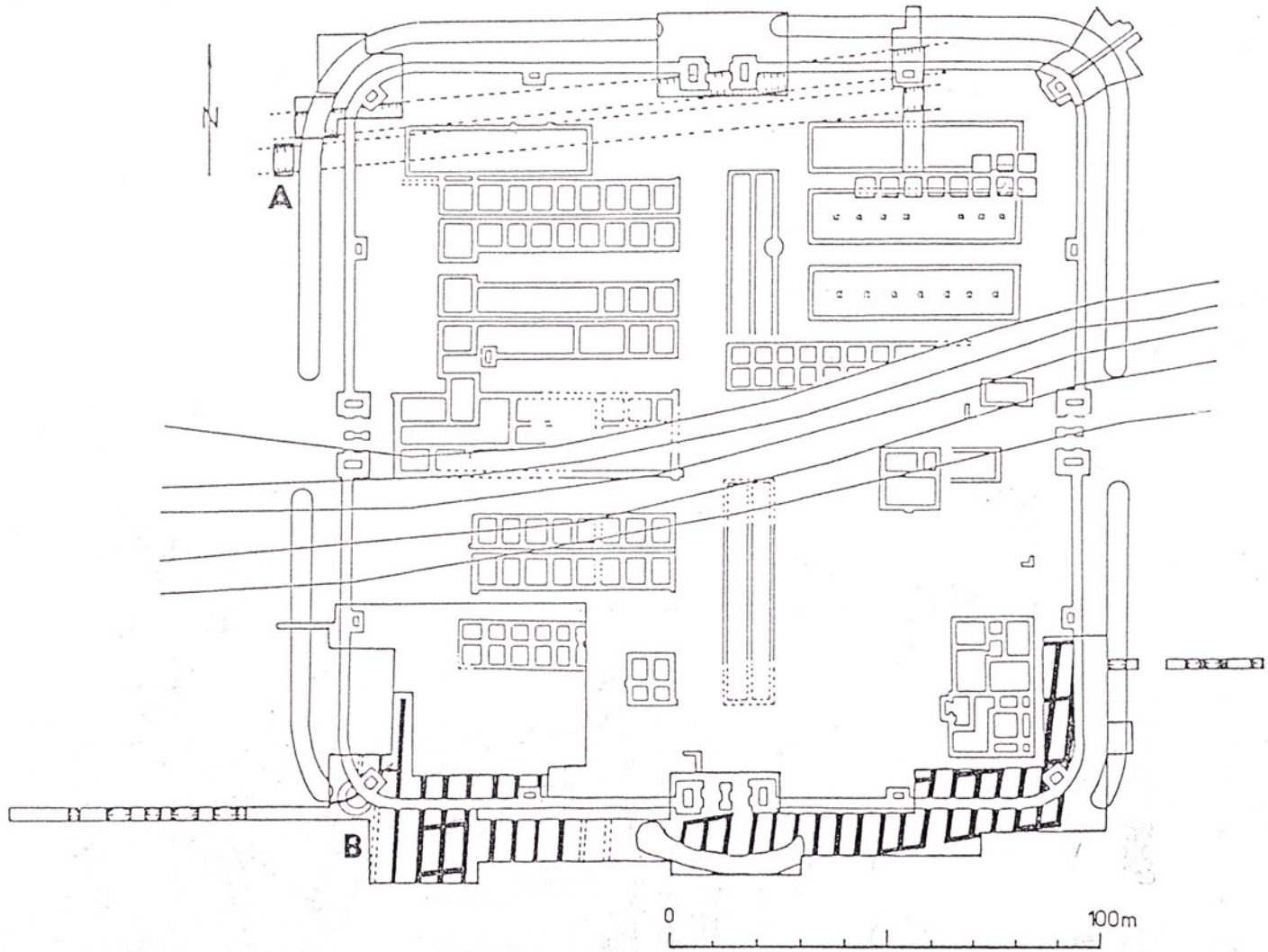


Abb. 1. Iža, Bez. Komárno. Grundrißplan des Steinkastells und untersuchte Teile des früheren Holz-Erde-Lagers: A - Verlauf des doppelten Grabens. B - südlicher Teil der Innenbebauung.

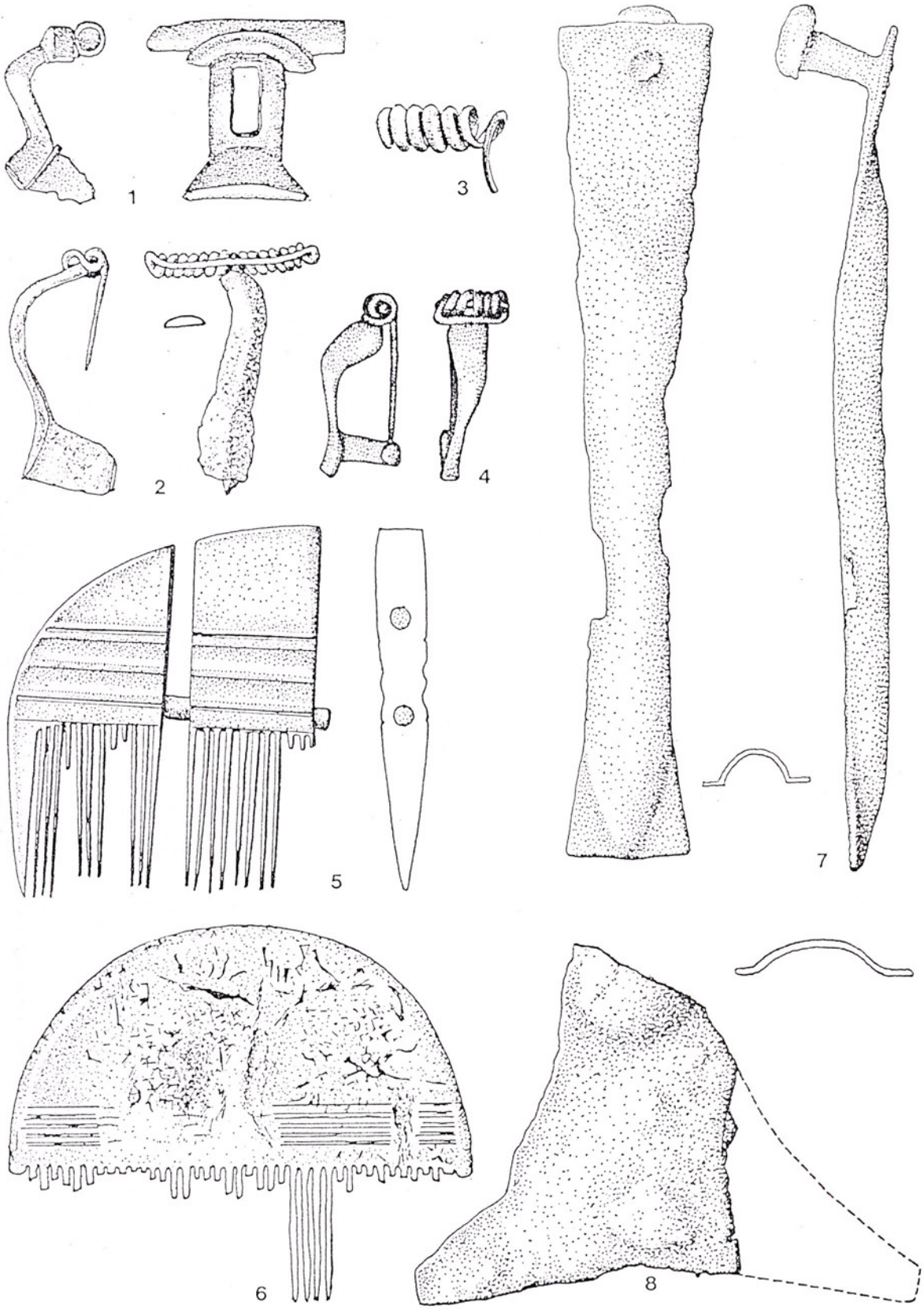


Abb. 2. Iža, Bez. Komárno. Funde germanischer Herkunft aus dem Holz-Erde-Lagers. 1-3 - Bronze. 4, 7-8 - Eisen. 5-6 - Bein. M 1 : 1

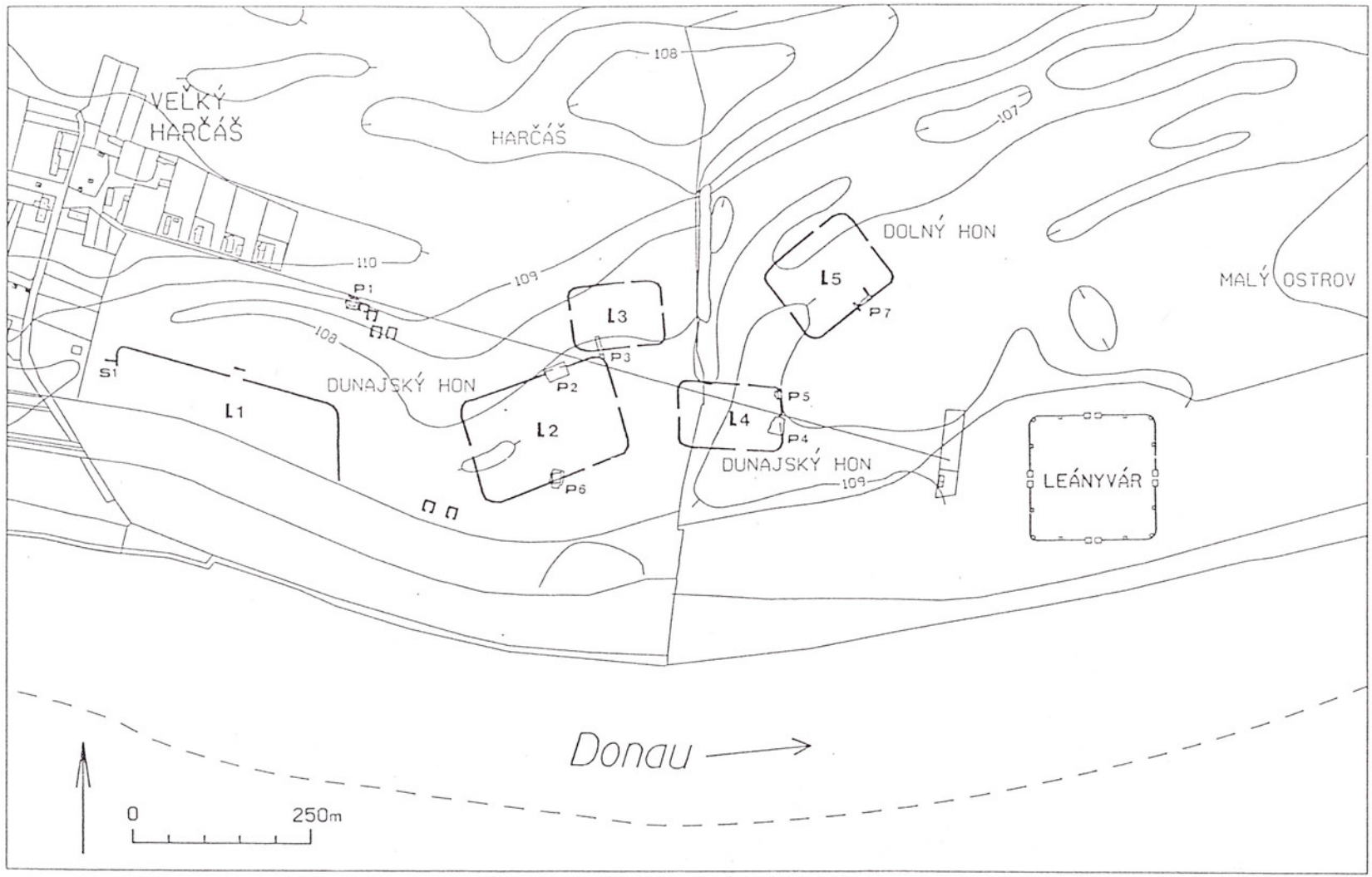


Abb. 3. Iža, Bez. Komárno. Lage des Steinkastells und der Feldlager. S1 und P1-P7. Grabungsfläche und Schnitte aus den Jahren 1992-1993

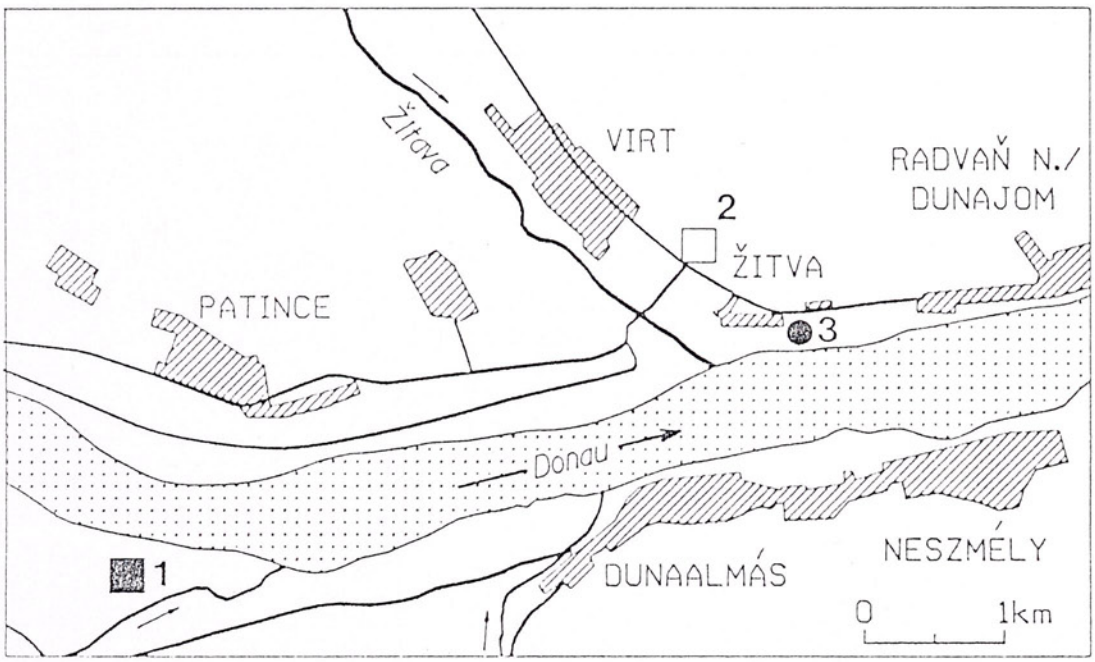


Abb. 4. Radvaň nad Dunajom, Bez. Komárno. 1 - Limeskastell Odiavum (Almásfüzito, Ungarn). 2 - römisches Feldlager in Radvaň nad Dunajom-Virt. 3 - römisches Gräberfeld in Radvaň nad Dunajom-Žitva

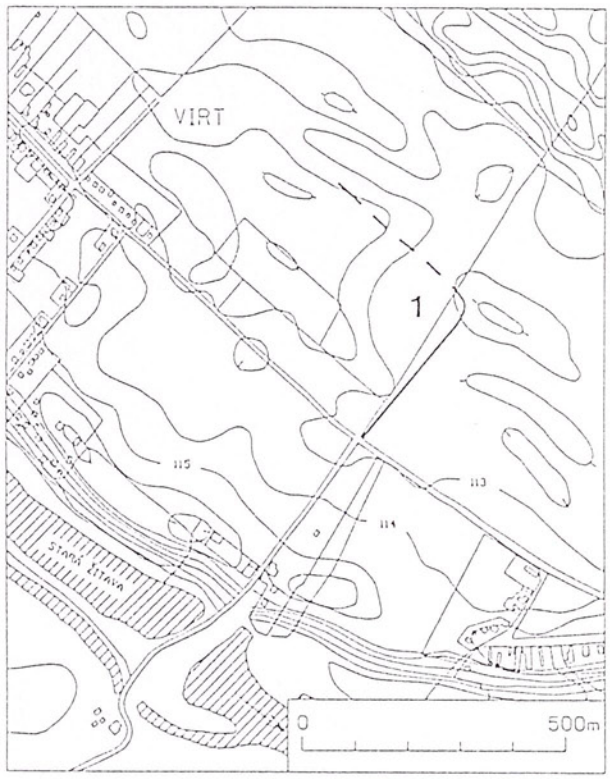


Abb. 5. Radvaň nad Dunajom-Virt, Bez. Komárno. 1 - Verlauf des Grabens des römischen Feldlagers

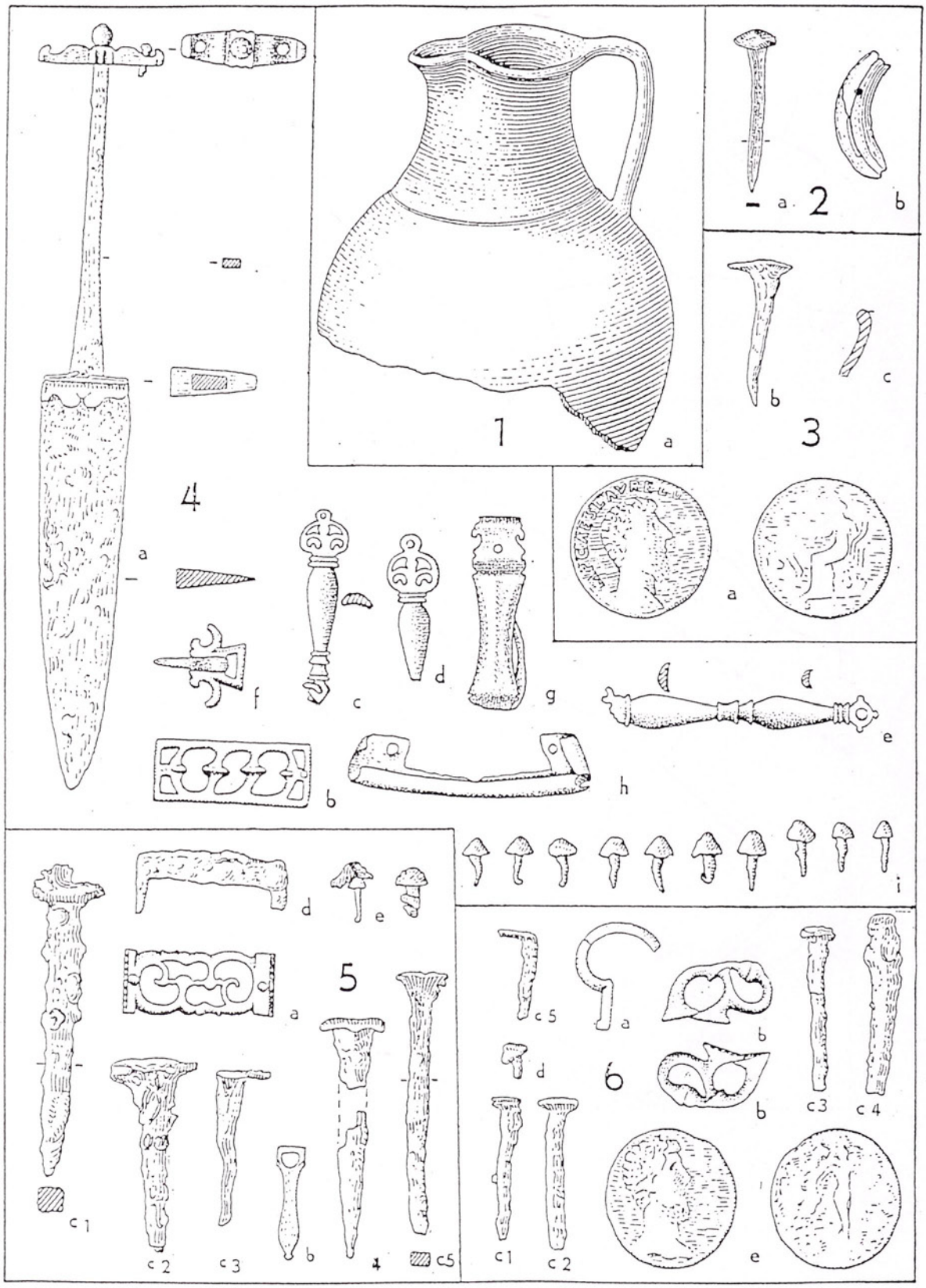


Abb. 6. Radvaň nad Dunajom-Žitva, Bez. Komárno. Funde aus den römischen Gräbern (nach T. Kolník): 3 a, 4 b-h, 5 a-b, 6 a-b, e - Bronze. 4 a - Eisen mit Bronze. 1 a - Ton. sonst Eisen. M 1 : 2

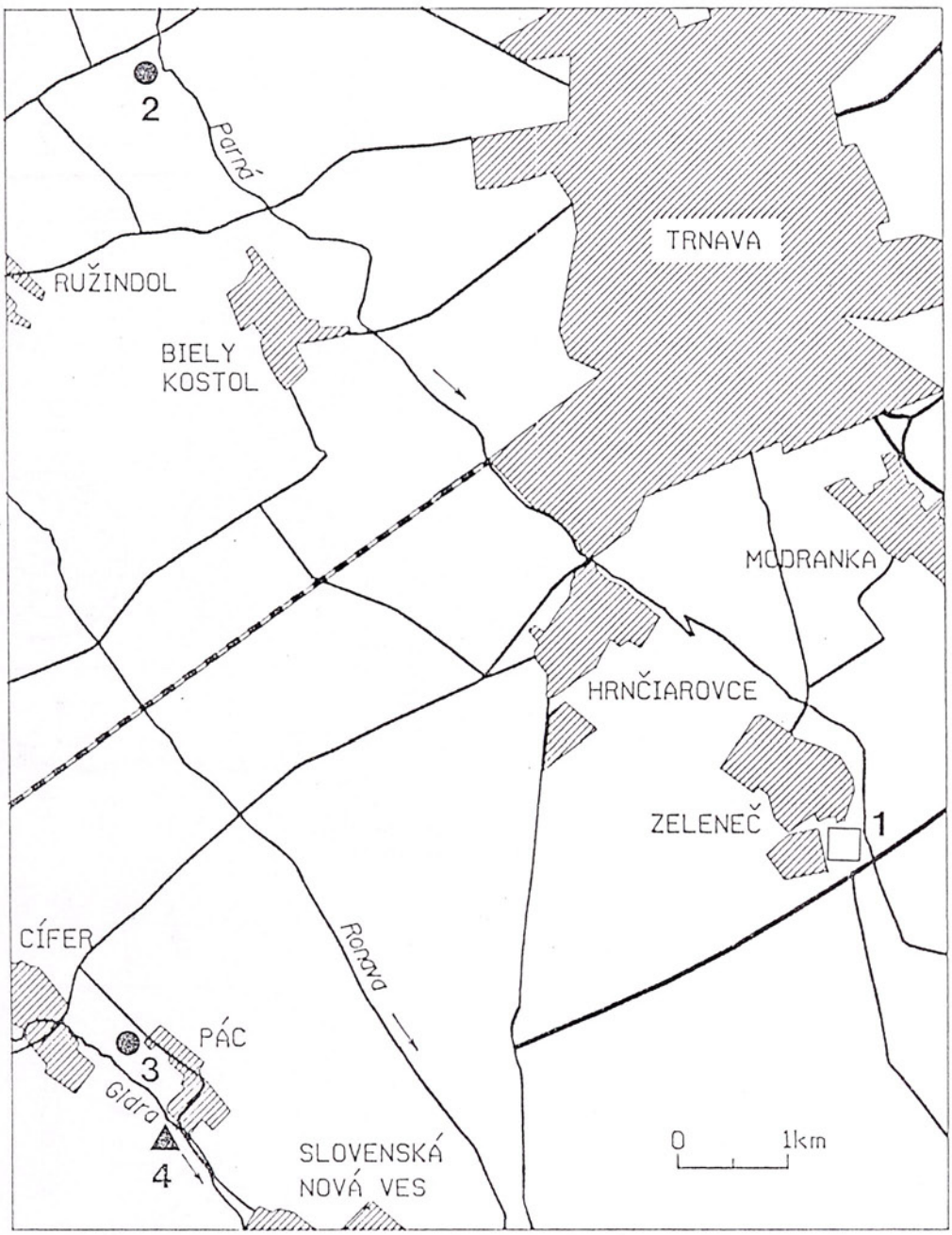


Abb. 7. Lage der Fundstellen in der Umgebung von Trnava. 1 - römisches Feldlager in Zeleneč. 2 - germanische Siedlung in Biely Kostol. 3 - germanische Siedlung in Cífer-Pác. 4 - spätkaiserzeitliche „römische Station" in Cífer-Pác

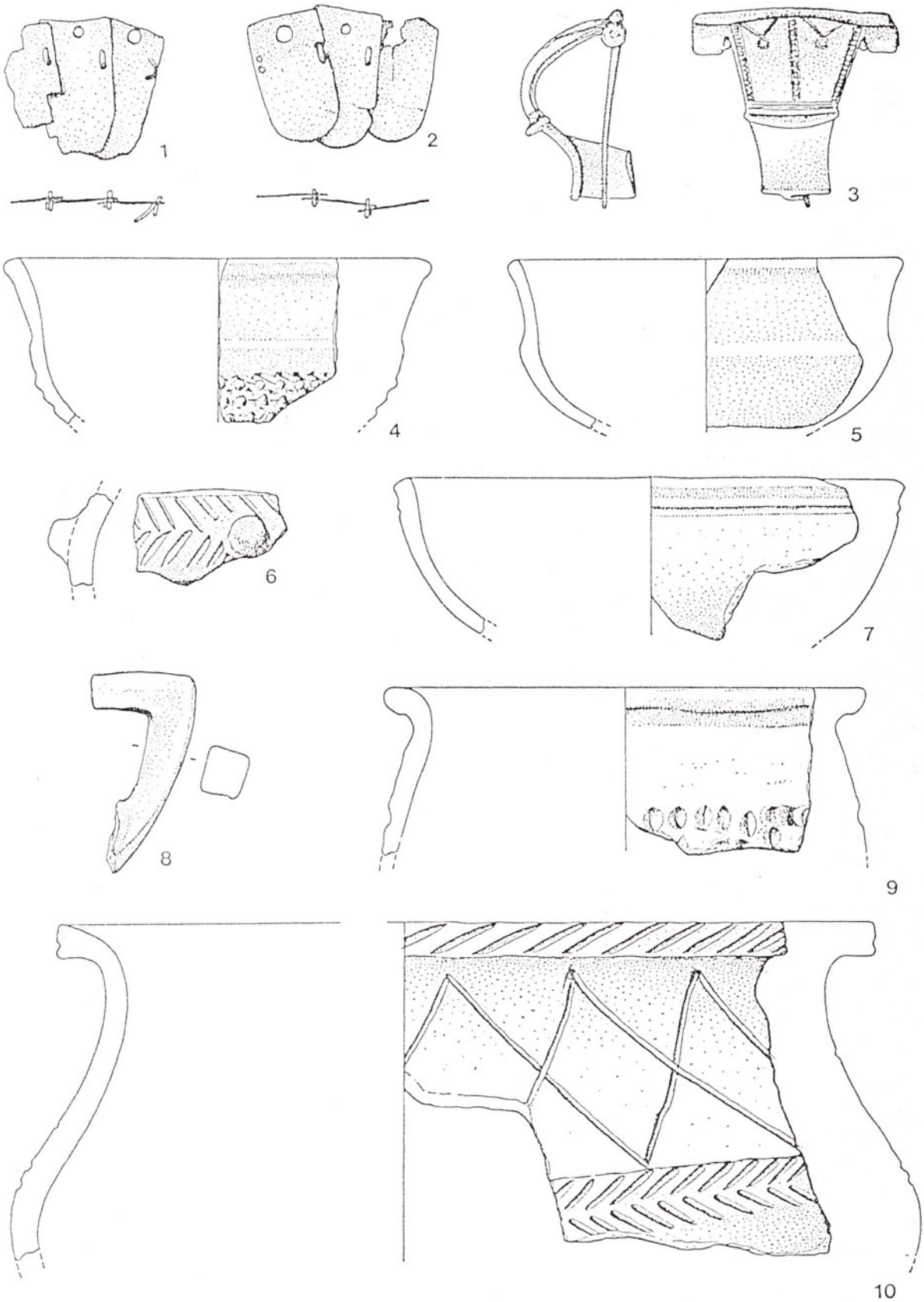


Abb. 8. Biely Kostol. Bez. Trnava. Auswahl der Funde aus dem germanischen Grubenhaus (Objekt 1/1993, nach V. Turčan): 1-3 - Bronze, sonst Keramik. 1- M 1:1, sonst M 1: 2

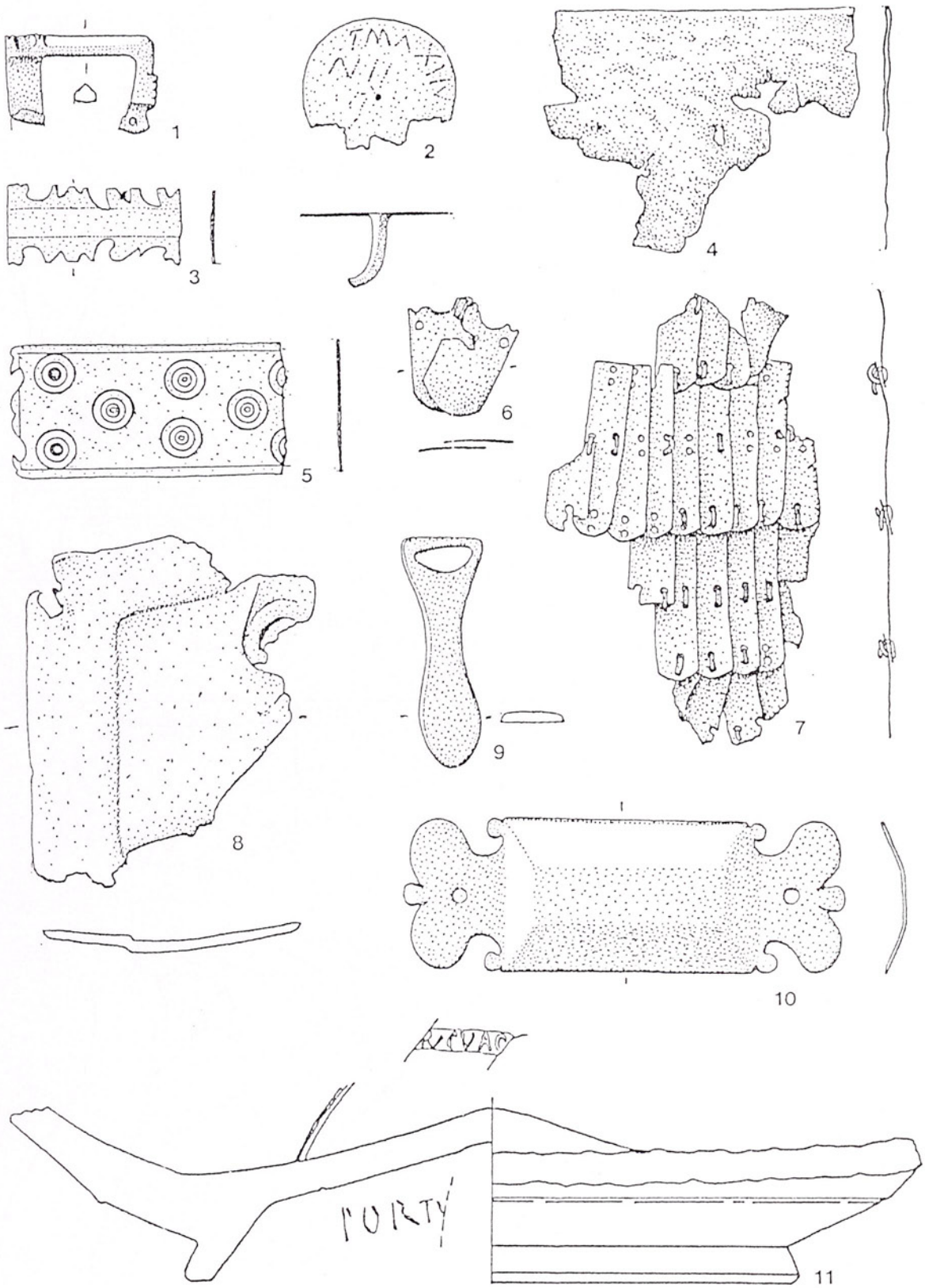


Abb. 9. Cífer-Pác, Bez. Trnava. Auswahl der Funde aus der germanischen Hütte (Objekt 6/1993, nach I. Cheben und M. Ruttkay): 1-7, 9-10 - Bronze. 8 - Blei. 11 - Ton

Die Markomannenkriege und die Chronologie der römischen Kaiserzeit

TÍTUS KOLNÍK

Die Zeit der Markomannenkriege wird sowohl von den Historikern des Altertums (Dobiáš 1964, 194ff.) als auch von den Archäologen (Böhme 1975, 153ff.) als Übergang von der Pax Romana zur wirtschaftlich und politisch bewegten Spätantike anerkannt. Eine ähnliche Bedeutung wird auch den kulturgeschichtlichen Veränderungen im nord- und mitteleuropäischen Barbaricum, zu denen es knapp vor ihrem Ausbruch d.h. vor der Mitte und Anfang der zweiten Hälfte des 2. Jhs. kam, zugemessen. Sie werden als Hauptursache des Ausbruches der Markomannenkriege betrachtet (Domański 1992, 129ff; ders. 1994).

Der Gedanke, daß die Zeit der Markomannenkriege etwa die bedeutendsten Veränderungen in der römischen Kaiserzeit darstellt, und daß dem unbedingt in der Periodisierung Rechnung getragen werden muß, ging schon aus mehreren Vorträgen auf dem III. Internationalen Symposium "Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet" mit dem Thema "Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latčnezeit bis zum Frühmittelalter" in Kraków-Karniowice 1990 hervor (vor allem Domański 1992 und Godłowski 1992).

Das zentrale Thema dieses Symposiums bietet einen guten Anlaß, erneut die Frage zu stellen, welche Stellung der Horizont der Markomannenkriege in der archäologischen Periodisierung der römischen Kaiserzeit innehat, und ob man eine deutliche Abgrenzung in oder außerhalb der von den Archäologen größtenteils akzeptierten Eggersschen Chronologie der römischen Kaiserzeit erwägen kann.

Das breite Spektrum der Vortragsthemen des Symposiums erweckt die Hoffnung, daß sie außer zu allgemeinen Aspekten dieses Zeitabschnittes auch ganz konkrete, neue Erkenntnisse zur Chronologie der Kaiserzeit im Barbaricum bringen werden, die die Bedeutung und Position der Eggersschen Stufen B_2 und C_1, vor allem aber die der Zwischenstufe B_2/C_1, betreffen.

In den meisten der bisherigen Chronologiesysteme der römischen Kaiserzeit erscheint der Zeitabschnitt der Markomannenkriege, der entweder enger d. h. 166 bis 180 n. Chr. (Wielowiejski 1970, 80) oder breiter mit einem gewissen zeitlichen Pro- und Epilog (Eggers 1951; 1955; Godłowski 1970; ders. 1974; ders. 1984; ders. 1992; ders. 1994; Keller 1974; Kenk 1977; Kunow 1983; Lund Hansen 1976; dies. 1987; Tejral 1971 u. a.) aufgefaßt wird, als bedeutender Anhaltspunkt oder direkt als Bezugspunkt in der Periodisierung. Die Autoren dieser Systeme gingen dabei einerseits von der Prämisse aus, daß die Markomannenkriege im Leben Roms, der Provinzen und des europäischen Barbaricums ein derart tief einschneidendes Ereignis bedeuteten, daß sich dies qualitativ in den archäologischen Quellen widerspiegelt; anderseits stützten sich dabei die Forscher in neuerer Zeit auf die relative Abfolge und Kombination römischer Fundtypen und auf ihre zeitliche Verankerung in den fest datierten Fundplätzen (Eggers 1951; ders. 1955) oder auch auf die Kombinationsdiagramme und Matrixdarstellungen, die methodisch den Cluster-Analysen entsprechen (Godłowski 1970; ders. 1974; ders. 1982; Lund Hansen 1976; dies. 1987).

Im Eggersschen System und in den davon abgeleiteten Chronologien wird die römische Kaiserzeit im Barbaricum in zwei Hauptperioden gegliedert: in eine ältere und jüngere römische Kaiserzeit. Ihre Grenze setzt H. J. Eggers 150 n. Chr. an, K. Godłowski (1970), E. Keller (1974) und U. Lund Hansen (1976; dies. 1987) suchen den Beginn der jüngeren römischen Zeit zwischen

150 und 160 n. Chr.

Es war K. Godłowski (1970), der als erster auf der Grundlage einheimischer, chronologisch empfindlicher Gegenstände aus den Fundkomplexen von mehreren Gegenden des Barbaricums eine Übergangsstufe zwischen der älteren und jüngeren römischen Zeit ausarbeitete. Er bezeichnete sie als B_2/C_1 und reihte sie eindeutig zur jüngeren römischen Kaiserzeit. Für das Hauptcharakteristikum dieser Unterstufe hielt er das parallele Vorkommen von frührömischen und spätrömischen Kulturelementen. Methodisch betonte er richtig, daß die Möglichkeit, diese Zwischenstufe herauszugliedern, lokal beschränkt ist. Er schloß jedoch eine überregionale Gültigkeit der Stufe nicht aus, wenn er auch mit einer universellen Tragweite nicht rechnete.

Eine "Übergangsphase" zwischen der älteren und jüngeren römischen Kaiserzeit (B_2/C_1) bei den "proximis" oder sogenannten "inferioribus barbaris" konnte J. Tejral 1971 bei der Analyse mährischer Funde feststellen (1971, 73ff.). Im selben Jahr gliederte der Verfasser dieses Beitrages in einer Übersicht der germanischen Funde aus der Slowakei die Übergangsstufe B_2/C_1 heraus (Kolník 1971, 524ff.). Er wies darauf hin, daß es in der materiellen Kultur dieser Übergangsstufe zum Zusammentreffen verschiedenartiger Kulturelemente, die als Ausdruck von ethnischen Veränderungen zu verstehen sind, kam, und daß in dieser Zeit auf manchen Gräberfeldern in der Südwestslowakei die Belegung endet oder beginnt.

Durch das Verdienst von K. Godłowski, R. Wołągiewicz, G. Domański, U. Lund Hansen und anderen sind wir heute gut und eingehend nicht nur über das typologische Spektrum der Kulturelemente der Stufe B_2/C_1 in der Außenzone des mitteleuropäischen Barbaricums, also bei den "superioribus barbaris", informiert, sondern auch über die radikalen Veränderungen in der Besiedlung und Verschiebungen der Träger der Przeworsk- (Godłowski 1984; ders. 1992b), Wielbark- (Wołągiewicz 1981; ders. 1987; Szczukin 1981) und Luboszyce-Kultur (Domański 1979; ders. 1989). Vor allem die Arbeitsergebnisse der polnischen Archäologen trugen wesentlich zur Präzisierung der Chronologie der mittleren römischen Kaiserzeit im Barbaricum bei. Diese ermöglichten es vor allem, das Einsickern und die Expansion neuer germanischer Elemente insbesondere aus dem Bereich der Przeworsk-Kultur in den markomannisch-quadischen Raum (Tejral 1970a; 1971; Godłowski 1984; ders. 1992a) und oberen Theiß-Regionen (Godłowski 1984) zu verfolgen und dieses Phänomen in jenem Kontext zu sehen, der in die Markomannenkriege mündete.

Die Markomannenkriege bedeuteten zweifellos einen tiefen Einschlag nicht nur im Leben der pannonischen Grenzgebiete, sondern vor allem auch in der Besiedlung der barbarischen Stämme der Limes-Kontaktzone, d.h. hauptsächlich der Markomannen, Quaden und Sarmaten.

Die archäologischen Quellen der römisch-germanischen Zusammenstöße, vor allem der der Markomannenkriege, haben sich in den letzten Jahrzehnten im Vorfeld des nordpannonischen Limes dank der Grabungen in Südmähren, aber auch in der Südwestslowakei und in Niederösterreich wesentlich und qualitativ vermehrt. An erster Stelle seien hier die Forschungsergebnisse im südmährischen Thaya-Flußgebiet genannt: die zentrale Fundstelle mit den langjährigen Ausgrabungen auf dem Mušover Burgstall (Tejral 1992, 381ff.), die Linie der Marschlager Mušov - Flur Na pískách, Přibice, Ivaň (Tejral 1992, 401ff.; ders. 1994; Bálek/Droberjar/Šedo 1993) mit einem Netz germanischer Siedlungen (Droberjar 1993; 1994) und Gräber im Umkreis und das germanische Fürsten- bzw. Königsgrab von Mušov (Tejral 1992, 424ff.). Im Vorfeld des pannonischen Brigetio ist es vor allem das Holz-Erde-Lager in Iža-Leányvár (Rajtár 1992) mit mehreren Marschlagern in der Umgebeung aus der Zeit der Markomannenkriege (Rajtár 1993; Hüssen/Rajtár 1994) und nicht zuletzt auch die ausgedehnte germanische Siedlung in Čalovo - Veľký Meder auf der Großen Schüttinsel (Varsik 1991).

Die Funde und Befunde aus den beiden Mikroregionen, Mušov und Iža, haben eine unschätzbare Bedeutung als feste Anhaltspunkte für die Chronologie. Außergewöhnlich wichtig scheint die Möglichkeit der Verankerung archäologischer Objekte und Funde mit bekannten und zeitlich kurz umgrenzten historischen Ereignissen der römisch-germanischen Kontakte, den Markomannnenkriegen, zu sein. Man kann behaupten, daß der Rhytmus der historischen Ereignisse und deren archäologischer Niederschlag im Vorfeld des pannonischen Limes einander sehr nahestanden und daher keine größere Divergenzen aufweisen. Die Archäologie gewinnt hier für die Präzisierung der Chronologie der Mitte des 2. Jhs. in der Kontaktzone des mitteleuropäischen Barbaricums einen sehr wichtigen Anhaltspunkt.

Die Bedeutung der neuen Entdeckungen in den Regionen Mušov und Iža für die Chronologie der römischen Kaiserzeit faßte am deutlichsten J. Tejral (1992, 401): "*Die Vergleichbarkeit des Fundstoffes beider Fundstellen könnte sogar dazu anregen, die Chronologie der mittleren*" (sic!) "*Kaiserzeit im Gebiet nördlich der Donau neu auszuarbeiten und zu überprüfen*".

Auch M. Pollak (1980, 198) betonte bei der Auswertung der germanischen Bodenfunde aus dem nördlichen Niederösterreich die Schwierigkeit einer klaren Grenze zwischen den Stufen B_2 und C_1. Sie gelangte zu einer für jene Zeit ketzerischen Erwägung, beide Stufen als mittlere römische Kaiserzeit zu betrachten. Letzten Endes hat sie aber die Eggerssche Gliederung ohne die Zwischenstufe B_2/C_1 akzeptiert. Sie schreibt jedoch: "*Man kann keineswegs mit einem Bruch zwischen der älteren und der jüngeren Kaiserzeit rechnen und wird vielleicht in absehbarer Zeit an die Erstellung eines neuen, weniger an Eggers orientierten Chronologieschemas zu denken haben, das diese Erkenntnis einbezieht. Es wäre z. B. eine Dreistufengliederung in die ältere, mittlere und jüngere Kaiserzeit denkbar*".

Für die Ausarbeitung einer qualitativ abweichenden, selbständigen Stufe oder direkt einer ganzen Periode im Vorfeld des nordpannonischen Limes sprechen etwa auch die Terra Sigillata-Funde aus Mähren (Droberjar 1991), aus der Südwestslowakei (Kuzmová/Roth 1988), aber auch aus dem sarmatischen Barbaricum (Gabler/Vaday 1986; dies. 1992, 157ff.) und nördlich der Karpathen (Bursche 1992). Das absolute Übergewicht der Terra Sigillata-Funde aus dem sogenannten quadischen Siedlungsraum ist an die antoninisch-severische Epoche geknüpft, wobei vielleicht im wesentlichen mit drei Einströmungsetappen zu rechnen ist. Die erste begann ungefähr in der Mitte des 2. Jhs. und endete grob mit den Markomannenkriegen (Erzeugnisse aus Mittelgallien und frühe Ware aus Rheinzabern), die zweite begann nach 180 (vorwiegend jüngere Ware aus Rheinzabern) und die dritte, zahlreichste (späte Ware aus Rheinzabern und Ware aus Westerndorf) etwa zwischen 200 und 230 (Kuzmová 1994; Kuzmová/Roth 1988, 219ff.; Droberjar 1991, 34ff.). Ein ähnliches Bild und wichtige Anhaltspunkte für die absolute Datierung stellen auch andere Importe (Tejral 1970b; Hečková 1982; Kaczanowski 1992; Krekovič 1981; ders. 1987;) und Fundmünzen (Kolníková 1994) aus dem quadischen Raum dar.

Die Markomannenkriege kann man zwar im Einklang mit dem archäologischen Befund für einen bedeutsamen Anhaltspunkt in der Chronologie der römischen Kaiserzeit halten, aber der Wendepunkt liegt schon vor ihrem Ausbruch, d.h. im donauländischen Barbaricum schon in der Eggersschen Stufe B_2, als im markomannisch-quadischen Raum fremdartige nordwestliche germanische Elemente auftauchten. Die Veränderungen, zu denen es im mitteldonauländischen Barbaricum schon vor Ende der Stufe B_2 kam, hatten eine breitere überregionale Gültigkeit. K. Godłowski hat letzlich die Probleme aufgezeigt, die bei der Synchronisierung lokaler Chronologien der germanischen Funde aus der Zeit um die Markomannenkriege auftauchen (z.B. die Chronologie für Böhmen: Godłowski 1992a, 23ff.).

In den vergangenen, beinahe 40 Jahren sind in der Präzisierung der Chronologie der römischen Kaiserzeit große Fortschritte erzielt worden; es nahmen vor allem im Barbaricum an der mittleren Donau die Quellen und auch die festdatierten Fundstellen zu (Rajtár 1992; Tejral 1992).

Beim Versuch die neugewonnenen Erkenntnisse mit dem anerkannten Chronologiesystem von Eggers in Einklang zu bringen, stehen wir vor der grundlegenden Entscheidung: a) weiterhin das gegebene System zu korrigieren, verfeinern und modifizieren, oder b) eine neue Lösung zu versuchen. Ich vertrete die zweite Alternative und schlage daher in der Überzeugung, daß die Herausbildung einer archäologisch-historischen Chronologie für das mitteleuropäische Barbaricum möglich ist, eine andere Lösung vor. Als Arbeitshypothese setze ich voraus, daß die Herausgliederung der mittleren römischen Kaiserzeit als selbstständige Periode möglich ist, wie es einst B. Svoboda (1948a; 1948b) vorgeschlagen hat. Diese wäre mit der älteren und späten römischen Kaiserzeit vergleichbar und vereinbar. Im Interesse einer leichteren Übertragbarkeit und Eingliederung der bisherigen Eggersschen Stufen (d. h. eines Teiles der Stufe B_2, B_2/C_1 und eines Teiles der Stufe C_1a oder der ganzen Stufe C_1) schlage ich für die so abgegrenzte, mittlere römische Kaiserzeit vorläufig die Bezeichnung "Periode BC" vor. Ich meine, man kann erwarten, daß eine neue Analyse des Fundmaterials rasch auch eine Ausarbeitung einzelner Phasen oder Unterstufen der so aufgefaßten mittleren römischen Kaiserzeit ermöglichen würde (z.B. BCa, BCb, BCc).

Die Annahme des Modells der mittleren römischen Kaiserzeit (Periode BC) wird die bisherigen Diskrepanzen in der Chronologie sicher verringern und manches viel einfacher und transparenter erscheinen lassen.

Die universal angewandten Chronologiesysteme und -schemen in der Archäologie werden für das Barbaricum auch weiterhin ihren Platz behalten. Sie werden das Gerüst für die primäre Gliederung der archäologischen Funde der römischen Kaiserzeit im unbesetzten Germanien bilden. Man kann jedoch vermuten, daß die Archäologie allmählich im mittel- und auch nordeuropäischen Barbarikum die Verwendung des "Prokrustesbettes" der Eggersschen Stufen aufgeben wird und zur freieren, angemesseren und wahrheitsgetreueren Dreistufengliederung der römischen Kaiserzeit neigen wird, in welcher den Markomannenkriegen und dem Zeitabschnitt davor und danach, also der mittleren römischen Zeit (Periode oder Horizont BC, spätantoninische-frühseverische Zeit?), ein wichtiger, ihrer Bedeutung adäquaterer Platz zugeteilt wird (siehe z.B. von Schnurbein/Erdrich 1992, 18ff.).

Wenn wir für ein gewisses Abweichen von der Eggers-Chronologie plädieren, mindern wir damit keineswegs die großen Verdienste von H.-J. Eggers an der Erforschung der römischen Kaiserzeit. Im Gegenteil! Wir werden verantwortungsvoll in seinem Streben fortsetzen, und damit erfüllen wir das Vermächtnis dieses großen Forschers. H.-J. Eggers bringt in der Schlußpassage seiner fundamentalen, bescheiden genannten Studie "Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im Freien Germanien" (1955, 236) eigentlich den Aufruf: *"Unsere Untersuchung hatte nur vorläufigen Charakter. Noch fehlen die Bronze- und Glasgefäßreste aus den festdatierten Plätzen außerhalb Deutschlands, vorzugsweise aus Italien, den Donauländern... Noch fehlt eine planmäßige Durchsicht der festdatierten Plätze auf germanischen Fundstoff..."* Und ganz zum Abschluß stellt er fest: *"So bleibt noch viel zu tun übrig. Wenn trotzdem dieser Aufsatz schon heute der Fachwelt vorgelegt wird, so geschieht es neben methodischen Zielen, die unabhängig sind von dem jeweiligen Forschungstand, vor allem aus dem Grunde, eine Diskussion über diese Fragen in Fluß zu bringen, die einer späteren, endgültigen Bearbeitung dieses Themas nur von Nutzen sein kann".*

Die Annahme des Eggers-Modell und die Applikation seiner Chronologie (wenn auch mit gewissen Modifikationen) im ganzen mittel- und nordeuropäischen Barbaricum spielte sicher eine ungeheuer wichtige Rolle und trug auf bedeutende Weise zur Formalisierung und Internationalisierung der archäologischen Sprache besonders in der Deskription bei. Das war und ist vom Gesichtspunkt der Kommunikation und Integration der Forschung ein ungemein positiver Beitrag der Eggers-Chronologie.

Meiner Auffassung nach endet unaufhaltsam die Ära der allzu detaillierten Chronologiesysteme für die römische Kaiserzeit. Das gilt besonders für die sog. dritte Zone (Bouzek/Ondřejová 1990), also für die unmittelbaren Kontaktgebiete mit den römischen Provinzen. In Zukunft wird sich immer häufiger der Trend in Richtung zu einer maximal konkreten Absolutdatierung der einzelnen Funde, ihrer Verbände und ganzer Fundstellen, bzw. das Streben, ihre auf absoluten Daten verankerten Entwicklungsphasen zu bestimmen, durchsetzen.

In Fällen, die sich einer näheren Absolutdatierung entziehen, bin ich der Ansicht, daß eine allgemeine, vielseitig gültige chronologische Gliederung - deswegen nur rahmenhaft - realer d. h. wahrscheinlicher, lebensnaher ist als eine allzu detaillierte, durch schematische Stufen, Phasen oder Unterphasen limitierte Datierung.

Die Anwendung der klassischen archäologischen Methoden in Kombination mit verschiedenen untraditionellen, inklusive exakten naturwissenschaftlichen Verfahren und Analysen wird bei stets anwachsender Fundmenge die Versuche einer absoluten Datierung der einzelnen Funde und Fundstellen nicht nur wesentlich erweitern, sondern auch die Datierung wird nach und nach eine andauernd realere Form erlangen.

Literaturverzeichnis

Bálek M./Droberjar E./Šedo O.
1993 *Die Entdeckungen der römischen Marschlager bei Mušov und Přibice (Bez. Břeclav).* Přehled výzkumů 1991 (1993). (Im Druck)

Böhme W.
1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n. Chr.).* Jahrb. RGZM 22, 1975, 153ff.

Bouzek J./Ondřejová J.
1990 *"Třetí zóna" mezi Římem a barbarikem při noricko-panónském limitu.* Arch. Rozhledy 42, 1990, 22ff.

Bursche A.
1992 *Terra Sigillata from Close Finds north of the Carpathians.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 141ff.

Domański G.
1979 *Kultura luboszycka między Labą i Odrą w II-IV wieku* (Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk 1979).
1989 *Kultura luboszycka a kultura wielbarska.* In: Kultura wielbarska v młodszym okresie rzymskim 2 (Lublin 1989) 127.
1992 *Die Frage des Zeithorizonts der Markomannenkriege im Barbarikum.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 129ff.
1994 *Siedlungsdemographische Umwandlungen im mitteleuropäischen Barbaricum und die Gründe des Ausbruches der Markomannenkriege.* (In diesem Band)

Droberjar E.
1991 *Terra sigillata in Mähren. Funde aus germanischen Lokalitäten* (Brno 1991).
1993 *Objekt z 2. století n. l. na sídlišti v Mikulově. K otázce vlivu římských kovových nádob na germánskou keramiku.* Arch. Rozhledy 45, 1993, 499ff.
1994 *Der Niederschlag der Markomannenkriege in den kaiserzeitlichen Siedlungen in Südmähren und die Frage der Übergangsstufe B_2/C_1.* (In diesem Band)

Eggers H.-J.
1951 *Der römische Import im freien Germanien.* Atlas zur Urgeschichte 1 (Hamburg 1951).
1955 *Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien.* Jahrb. RGZM 2, 1955, 196ff.

Gabler D./Vaday A. H.
1986 *Terra sigillata im Barbaricum zwischen Pannonia und Dazien.* Fontes Arch. Hungariae (Budapest 1986).
1992 *Terra sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien, 2. Teil.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 44, 1992, 83ff.

Godłowski K.
1970 *The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe.* Prace Arch. 11 (Kraków 1970).
1984 *"Superiores Barbari" und die Markomannenkriege im Lichte archäologischer Quellen.* Slovenská Arch. 32, 1984, 327ff.
1992a *Die Chronologie der jüngeren und späten Kaiserzeit in den Gebieten südlich der Sudeten und Karpaten.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 23ff.
1992b *Przeworsk-Kultur. In: Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. Teil II.* Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl., 195 (Göttingen 1992) 9ff.
1992c *Germanische Wanderungen vom 3. Jh. v Chr. - 6. Jh. n. Chr. und ihre Widerspiegelung in den historischen und archäologischen Quellen.* In: Peregrinatio Gothica III (Fredrikstad 1991) 53ff.
1994 *Die Synchronisierung der Chronologie des germanischen Fundstoffes zur Zeit der Markomannenkriege.* (In diesen Band)

Hečková J.
1982 *Podiel výrobných centier rímskych provincií na spoločensko-ekonomickom vývoji naddunajského barbarika vo svetle rímskych importov.* Slovenská Arch. 30, 1982, 5ff.

Hüssen C. M./Rajtár J.
1994 *Zur Frage archäologischer Zeugnisse der Markomannenkriegen der Slowakei.* (In diesem Band)

Kaczanowski P.
1992 *Importy broni rzymskiej na obszarze europejskiego Barbaricum* (Kraków 1992).

Keller E.
1974 *Zur Chronologie der jungkaiserzeitlichen Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern.* In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie [Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag] I (München 1974) 247ff.

Kenk R.
1977 *Studien zum Beginn der jüngeren römischen Kaiserzeit in der Przeworsk - Kultur dargestellt am Beispiel der Gräberfelder von Chorula und Spicymierz.* Ber. RGK 58, 1977, 161.

Kolník T.
1971 *Prehľad a stav bádania o dobe rímskej a sťahovaní národov.* Slovenská Arch. 19, 1971, 449ff.

Kolníková E.
1994 *Die Markomannenkriege im Lichte der Fundmünzen aus der Slowakei.* (In diesem Band)

Krekovič E.
1981 *Rímska importovaná keramika na Slovensku.* Slovenská Arch. 29, 1981, 341ff.
1987 *Rímske importy na Slovensku.* Pam. Arch. 78, 1987, 231ff.

Kunow J.
1983 *Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen.* Studien zu Bronze- und Glasgefässen. Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch. 21 (Neumünster 1983).

Kuzmová K.
1994 *Markomannenkriege und Import der Sigillaten im Vorfeld des nordpannonischen Limes.* (In diesem Band)

Kuzmová K./Roth P.
1988 *Terra sigillata v barbariku. Nálezy z germánskych sídlisk a pohrebísk na území Slovenska.* Mat. Arch. Slovaca 9 (Nitra 1988).

Lund Hansen U.
1976 *Das Gräberfeld bei Harpelev, Seeland. Studien zur jüngeren römischen Kaiserzeit in der seelandischen Inselgruppe.* Acta Arch. (København) 47, 1976, 91ff.
1987 *Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas.* Nordiske Fortidsminder B 10 (København 1987).

Pollak M.
1980 *Die germanischen Bodenfunde des 1.-4. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich.* Studien zur Ur- und Frühgeschichte des Donau- und Ostalpenraumes 1 (Wien 1980).

Rajtár J.
1992 *Das Holz-Erde-Lager aus der Zeit der Markomannenkriege in Iža.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 149ff.

Schnurbein S. v./Erderich M.
1993 *Das Projekt: Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum, dargestellt am Beispiel Niedersachsen.* Ber. RGK 73, 1993, 6ff.

Svoboda B.
1948a *Čechy a Římské Imperium (Bohemia and the Roman Empire).* Acta Mus. Nat. Pragae 2/A (Praha 1948).
1948b *Podstata a rozdělení římské doby v Čechách.* Slavia Antiqua I (Poznań 1948) 228ff.

Szczukin M. B.
1981 *Zabytki wielbarskie a kultura czerniachowska.* In: Problemy kultury wielbarskiej (Słupsk 1981) 135ff.

Tejral J.
1970a, *K interpretaci severovýchodných prvků v hmotné kultuře moravské oblasti na sklonku starší doby římske.* Pam. Arch. 61, 1970, 181ff.
1970b *Markomanské války a otázka římského dovozu na Moravu v období po Kommodově míru.* Arch. Rozhledy 22, 1970, 389ff.
1971 *Příspěvek k datování moravských hrobových nálezů ze sklonku starší a z počátku mladší doby římské.* Slovenská Arch. 19, 1971, 27ff.
1992 *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch - südmährischen Thayaflußgebiet.* Ber. RGK 73, 1992, 378ff.
1994 *Die archäologischen Zeugnisse der Markomannenkriege in Mähren - Probleme der Chronologie und historischen Interpretation.* (In diesem Band)

Varsik V.
1992 *Výskum vo Veľkom Mederi v roku 1991.* Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1991 (1992), 120ff.

Wielowiejski J.
1970 *Kontakty Noricum i Pannonii z ludami pólnocnymi* (Wrocław, Warszawa, Kraków 1970).

Wołągiewicz R.
1981 *Kultura wielbarska.* In: Prahistoria ziem polskich 5 (Wrocław 1981) 165ff.
1987 *Chronologia keramiky kultury wielbarskiej w swietle dotychczasowego stanu badań.* Arch. Polski 321, 1987, 169ff.

Der römische Import in der Slowakei und die Markomannenkriege

EDUARD KREKOVIČ

Mein Beitrag befaßt sich mit dem römischen Import in der Slowakei vor und nach den Markomannenkriegen. Es handelt sich um die chronologischen Stufen B_2b - B_2/C_1 bzw. C_1. Ich habe nicht die gesamte Stufe B_2 gewählt, da sie für den Vergleich mit der Stufe C_1 zu lang ist und das Ende des 1. Jahrhunderts nur schwer als Zeit vor den Markomannenkriegen bezeichnet werden kann. Die gewählten Zeitabschnitte sind so vergleichbarer, da beide Zeiträume etwa 60 Jahre umfassen.

Das größte Problem des untersuchten Zeitraumes ist der Mangel an gut datierten Fundkomplexen mit römischem Import. Eine Ausnahme bildet die Terra Sigillata, die an und für sich ein gutes Datierungsmittel ist. Sie findet sich aber hauptsächlich wie die Gebrauchskeramik in Siedlungen. Letztere kann für diesen Beitrag nicht verwendet werden, da sie chronologisch zu wenig sensibel ist und bruchstückhaften Fundcharakter hat. Für die Datierung des übrigen Importes sind wir vor allem auf die Materialien aus den vier Gräberfeldern Abrahám, Bešeňov, Kostolná und Očkov angewiesen.

Zunächst möchte ich einige statistische Angaben anführen. Das Verhältnis des Importes vor und nach den Markomannenkriegen beträgt 50 zu 61 Fundorte (Karte 1 und 2). Wir beobachten also ein leichtes Ansteigen der Fundorte am Beginn der jüngeren römischen Kaiserzeit. Nehmen wir aber die Zahlen der importierten Gegenstände, dann ist das Verhältnis 133 zu 423. Diese Veränderung wird durch die Terra Sigillata verursacht, die in der Stufe C_1 die datierbaren Funde der Zeit vor den Markomannenkriegen annähernd um das Vierfache übertrifft (99 zu 409). Im älteren Zeitabschnitt sind das vor allem die mittelgallischen und die frühen Rheinzaberner Sigillaten, im jüngeren hingegen die späten Erzeugnisse aus Rheinzabern und die Sigillaten aus Westerndorf (Kuzmová/Roth 1988, Abb. 39).

Würden wir die Terra Sigillata-Funde nicht in Betracht ziehen, dann ergäbe sich folgende Situation: das Verhältnis der Fundanzahl würde 34 zu 14 zugunsten der Stufen B_2b - B_2/C_1 sein. Praktisch jede importierte Warenart weist in dieser Zeit eine größere Häufigkeit auf. Ich nenne das Verhältnis nur bei den am meisten vertretenen Arten: Bronzegefäße 14 zu 6 und Fibeln 8 zu 4. Unter den typologisch bestimmbaren Gefäßen finden wir vor allem Kellen und Siebe des Typs E 160 (Verhältnis 5 zu 1) und E 161 (nur in der Stufe C_1 2 Stück). Eimer des Typs E 39-40 (6 Stück) wurden in der Stufe C_1 durch die Typen E 27-29 (1 Stück) und E 44-49 (1 Stück) ersetzt. An Fibeln treten im älteren Zeitabschnitt die Kniefibeln (4 Stück) und zu Beginn der jüngeren römischen Kaiserzeit die emailverzierten Fibeln auf (3 Stück). Von den übrigen Importarten lassen sich nur einige Exemplare zeitlich einordnen.

Die meisten Forscher, die sich mit dem römischen Import auseinandersetzten, untersuchten vor allem Bronze- und Glasgefäße. Diese gehören zur Fernhandelsware, so daß sie gewissermaßen als römischer Import schlechthin identifiziert werden konnten (vor allem in den entfernteren Gebieten des Barbaricums). Im Falle der Slowakei müssen wir jedoch an die Problematik differenzierter herangehen. Die Terra Sigillata und natürlich auch die Gebrauchskeramik stellen ein Phänomen dar, das sich weitgehend von dem Gesamtbild des Importes unterscheidet. Kürzlich ließ U. Lund Hansen (1987, 173) die Ansicht über die Einschränkung der Handelskontakte nach den Markomannenkriegen wiederaufleben. Das gilt vielleicht für den größeren Teil des Barbaricums, aber für die Slowakei wird diese Annahme gerade durch die Terra Sigillata-Funde

widerlegt. Die aus schriftlichen Quellen bekannten Handelsbeschränkungen dauerten entweder nur sehr kurz, oder sie sind in der Slowakei nicht erkennbar. Wenn nämlich in der Stufe C_1a die Terra Sigillata in einer solchen Menge eingeführt wurde, kann man von keiner Einschränkung sprechen. Wir können annehmen, daß mit ihr zusammen auch andere Produkte, die auf den pannonischen Märkten zu finden waren, eingeführt wurden. So gesehen waren die Barbaren lediglich durch ihre finanziellen Möglichkeiten und eigenen Bedürfnisse eingeschränkt. Dies könnte sich in der Bevorzugung bestimmter Warenarten offenbaren. Natürlich können Quantität und Qualität des römischen Importes auch von anderen Faktoren abhängen wie zum Beispiel Kriegsbeute oder Geschenke. Diese Importformen lassen sich jedoch nur schwer nachweisen und bilden gewiß keinen großen Prozentanteil an der Gesamtmenge. Wir nehmen daher an, daß die Barbaren in der Südwestslowakei direkt auf den römischen Märkten einkauften.

Wenn wir also aufgrund der Terra Sigillata-Funde das Modell des blühenden römisch-barbarischen Handels nach den Markomannenkriegen annehmen, dann müssen wir folgende Fragen beantworten: Warum weist der "Nichtkeramik-Import" in der Stufe C_1 eine rückläufige Tendenz auf, und warum äußert sich sein angenommenes Vorhandensein nicht auch in archäologischer Hinsicht? Ich glaube, daß das durch folgende Fakten erklärt werden kann:

1. Bei dem Vergleich habe ich nur gut datierte Fundkomplexe (12 Exemplare aus 4 Fundorten) benutzt, deren es allerdings viel zu wenige gibt, um die Zahlen statistisch glaubwürdiger erscheinen zu lassen. Das gilt auch für die unzureichende Anzahl vollständig erforschter Gräberfelder aus dieser Zeit. Import aus Siedlungen (außer der Keramik) der gesamten römischen Kaiserzeit ist uns wenig bekannt, was in gewisser Weise auch mit den wenig erforschten bzw. nicht veröffentlichten Siedlungen zusammenhängen könnte. Wir nehmen jedoch an, daß die beschädigten Bronzegegenstände (sofern sie nicht in die Gräber gelangt sind) als Rohstoff für die Herstellung einheimischer Gegenstände verwendet wurden. Dennoch müssen wir nach den Markomannenkriegen mit dem "Nichtkeramik-Import" in größeren Mengen rechnen, als uns das die genannten Zahlen zeigen. Belegt wird das durch Grabfunde mit nicht genauer datierbaren Bronze- und Glasgefäßen, die auch in den hier untersuchten Zeitraum fallen. So wurden zum Beispiel auf dem Gräberfeld in Očkov etwa 20 Bronze- und eine unbestimmte Anzahl von Glasgefäßen aus zerstörten Gräbern gefunden (Kolnik 1956, 26). Da es sich dabei um ein jungkaiserzeitliches Gräberfeld handelt, könnte ein Teil dieser Funde auch der Stufe C_1 angehören. Ähnliche Beispiele ließen sich noch mehr finden.

2. Es ist allgemein bekannt, daß in der jüngeren römischen Kaiserzeit eine gewisse Verarmung der Gräber eintritt. Sie enthalten auch nur wenig barbarisches Material. Die importierten Gegenstände sind hier meist nur in Form von Bruchstücken, sozusagen symbolisch, vertreten. Diese Veränderung der Grabsitten führte auch zu einem geringeren Auftreten von Importware in der Stufe C_1. Es handelt sich wahrscheinlich um die Fortführung eines Trends, der sich schon in den Anfängen der Stufe B_2 bemerkbar machte. Das betrifft vor allem die Bronzegefäße, deren Anzahl in dieser Zeit nicht nur in der Slowakei, sondern auch in Mähren und ab der Stufe C_1 auch in Österreich, Polen und Böhmen zurückgeht (Hečková 1982, Tab. VI.). Der Rückgang der Anzahl der Bronzegefäße ist also eine gemeinsame Erscheinung für das gesamte norddanubische Barbaricum. Daher müssen wir für die Südwestslowakei und wahrscheinlich auch für Südmähren und Niederösterreich mit einer größeren Menge Bronze-, aber auch Glasgefäße und Fibeln in der Stufe C_1 rechnen. Ein stärkerer Rückgang der Zufuhr von Bronzegefäßen wird von uns erst im Zusammenhang mit den Alamanneneinfällen im Westteil des Römischen Reiches nach 233 angenommen (Tejral 1970, 409).

Abschließend möchte ich noch einmal hervorheben, daß die Südwestslowakei eine Sonderstellung im gesamten norddanubischen Barbaricum einnimmt. Dieser Stellung nähern sich nur die kulturverwandten Gebiete Südmährens und Niederösterreichs. Das ist nicht nur auf die Nähe der römischen Grenze und damit auch auf die Möglichkeit, direkt auf den römischen Märkten einzukaufen, zurückzuführen, sondern es geht auch darum, was für römische Märkte das waren. Die Sonderstellung der Slowakei wird durch die Nachbarschaft zu den großen administrativ-wirtschaftlichen Zentren, den Siedlungen der Legionen, betont. Das waren Vindobona, Carnuntum, Brigetio und Aquincum. Zu diesen hatten die Barbaren aus den entlegeneren Gebieten über die Wasserwege einen sehr guten Zugang. In diesen Zentren wirkten auch bedeutende Keramikwerkstätten. Gerade die Funde der Gebrauchskeramik bewirken einen

deutlichen Unterschied der Südwestslowakei zu den anderen Gebieten. Tausende von Keramikfragmenten, die in den hiesigen Siedlungen gefunden wurden, lassen sich zwar nicht in chronologische Stufen eingliedern, doch ist es als sicher anzunehmen, daß die Keramik vor und nach den Markomannenkriegen in großen Mengen aufgetreten ist. Sie wurde auch noch am Ende der römischen Kaiserzeit und am Anfang der Völkerwanderungszeit importiert, was durch die große Menge glasierter Reibschüsseln bezeugt wird.

Ich glaube daher, daß gerade die Keramik in dem untersuchten Zeitraum die tatsächliche Intensität der Handelsbeziehungen zwischen Römern und Barbaren widerspiegelt.

Literaturverzeichnis

Hečková J.
1982 *Podiel výrobných centier rímskych provincií na spoločensko - ekonomickom vývoji naddunajského barba rika vo svetle rímskych importav.* Slovenská Arch. 30, 1982, 5ff.

Kolník T.
1956 *Popolnicové pohrebisko z mladšej doby rímskej a počiatku st'ahovania národov v Očkove pri Piešťanoch.* Slovenská Arch. 4, 1956, 233ff.

Kuzmová K./Roth P.
1988 *Terra sigillata v barbariku.* Mat. Arch. Slovaca 9 (Nitra 1988).

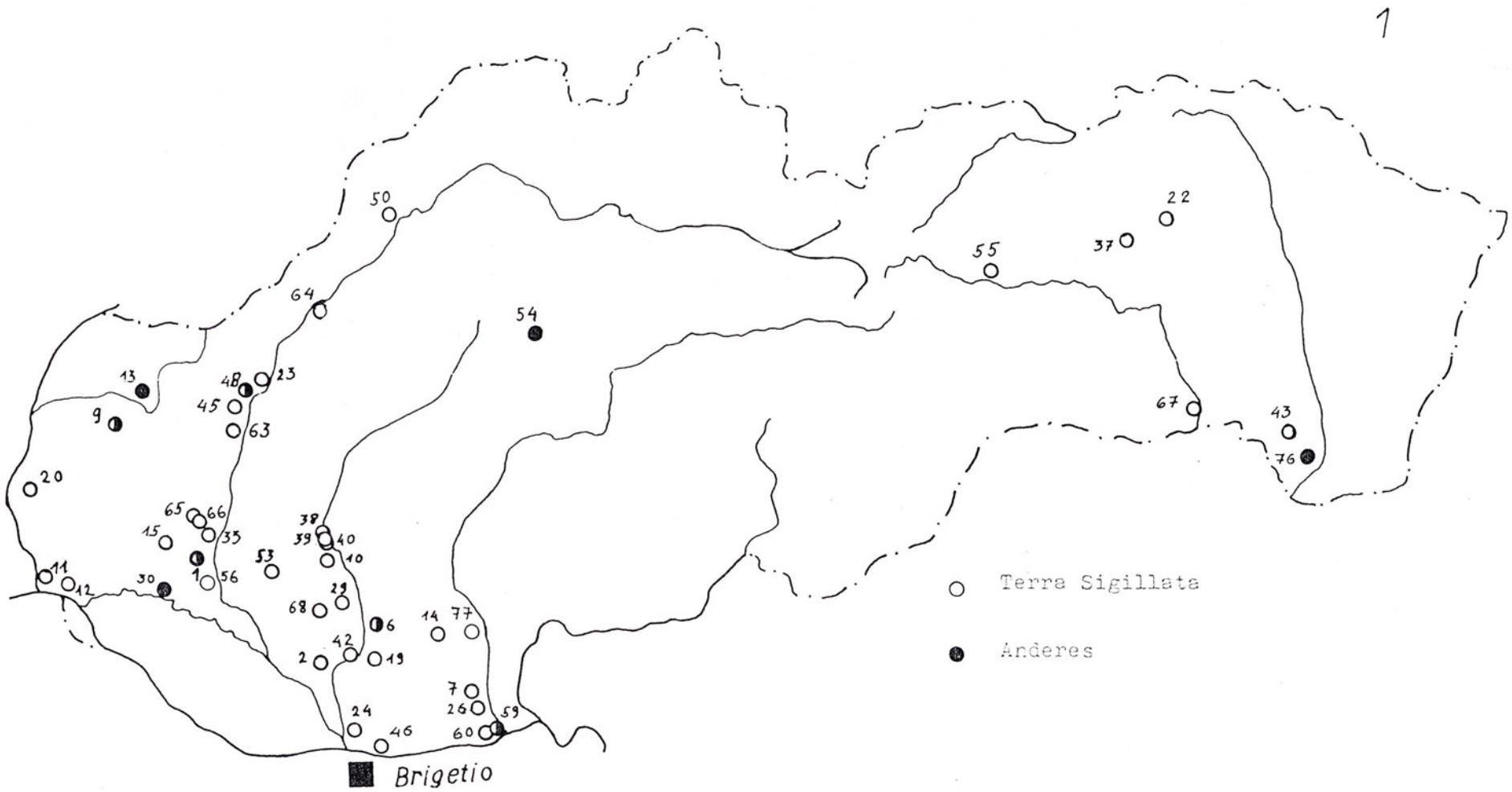
Lund Hansen U.
1987 *Römischer Import im Norden.* Nordiske Fortidsminder B 10 (Kobenhavn 1987).

Tejral J.
1970 *Markomanské války a otázka římského dovozu na Moravu v obdohí po Kommodově míru.* Arch. Rozhledy 22, 1970, 399ff.

Fundortliste

1. Abrahám
2. Andovce
3. Barca
4. Bašovce
5. Beluša
6. Bešeňov
7. Bíňa
8. Borovce
9. Borský Peter
10. Branč
11. Bratislava - Devínska N.V.
12. Bratislava - Vajnory
13. Čáčov
14. Čaka
15. Čataj
16. Dekýš
17. Divín
18. Dojč
19. Dvory n. Žitavou
20. Gajary
21. Gbelce
22. Gregorovce
23. Horná Streda
24. Chotín
25. Ivánka pri Dunaji
26. Kamenín
27. Komárno
28. Komárno - V. Harčáš
29. Komjatice
30. Kostolná
31. Krásna n. Hornádom
32. Kráľová pri Senci
33. Krížovany n. Dudváhom
34. Letanovce
35. Lipová - Ondrochov
36. Malá n. Hronom
37. Medzany
38. Nitra - Chrenová
39. Nitra - Janíkovce
40. Nitra - Párovské Háje
41. Nižná Myšľa
42. Nové Zámky
43. Novosad
44. Očkov
45. Ostrov
46. Patince
47. Peder
48. Pobedim
49. Pohronský Ruskov
50. Púchov
51. Pusté Sady
52. Seňa
53. Sládečkovce
54. Slovenské Pravno
55. Spišská Nová Ves
56. Šaľa
57. Šebastovce - Barca
58. Šoporňa
59. Štúrovo
60. Štúrovo - Obid
61. Šurovce.
62. Tekovský Hrádok
63. Trebatice
64. Trenčín
65. Trnava - Hrnčiarovce
66. Trnava - Modranka
67. Trstené
68. Tvrdošovce
69. Vlkyňa
70. Voderady
71. Vozokany
72. Závod
73. Zohor
74. Zvolen
75. Ždaňa
76. Zemplín
77. Želiezovce
78. Žiar nad Hronom
79. Žlkovce

Karte 1. Import der Stufe B_2b - B_2/C_1



Karte 2. Import der Stufe C_1

Die Markomannenkriege und der Terra Sigillata-Import im Vorfeld des nordpannonischen Limes

KLÁRA KUZMOVÁ

Die historische Entwicklung im Mitteldonauraum war zur römischen Zeit in bedeutendem Maße durch die wirtschaftlich-gesellschaftliche Situation in Pannonien und die machtpolitischen Interessen der Römer in diesem Teil des Imperiums bedingt. Das nördlich der Donau liegende Gebiet, vor allem die heutige Südwestslowakei, wurde eine der exponiertesten Regionen des Barbaricums, in welcher es zu unmittelbaren Kontakten des provinzialrömischen und quadischen Milieus kam (Bouzek/Ondřejová 1990). Davon zeugen auch zahlreiche Sigillata-Funde, welche nicht nur das Ausmaß und die Intensität der vielseitigen römisch-germanischen Beziehungen, sondern auch in ihrem Vorkommen den Einfluß bedeutsamer historischer Ereignisse außerhalb der Grenzen des Römischen Reiches widerspiegeln.

Unter den gut bestimm- und datierbaren Bruchstücken läßt sich eine nicht große Gruppe von Funden aussondern (48 Stück), deren Erzeugung und Verteilung auf Grund typologischer und relativ-chronologischer Kriterien mit der Zeit der Markomannenkriege verknüpft wird. Bei der Auswahl und nachfolgenden Analyse berücksichtigte ich in der Slowakei nur jene Erzeugnisse, welche in der anliegenden Provinz in den Zerstörungsschichten dieses angeführten Zeitabschnittes belegt sind. Nach den bisherigen Erkenntnissen gelangten in das nordpannonische Limesvorfeld ausschließlich Sigillaten aus Mittelgallien und Rheinzabern. Die Erzeugnisse aus Lezoux sind außer einer Tasse Drag. 33 (Abrahám; Kuzmová/Roth 1988, 16, Abb. 1,1, 31,16) durch die reliefverzierten Formen Drag. 30 (2 Stück) und vor allem Drag. 37 (24 Stück) vertreten, die Bruchstücke aus Rheinzabern ausschließlich durch die Schüsseln Drag. 37 (21 Stück).

Die Ware der mittelgallischen Werkstatt Lezoux stellt im untersuchten Gebiet des Barbaricums Reliefware folgender Meister:

Töpfer	Anzahl	Fundort
Albucius	3	Dvory nad Žitavou, Pobedim, Veľký Meder
Censorinus	2	Biňa, Pobedim
Censorinus/Paternus II	1	Bratislava-Dúbravka
Cinnamus	16	Bíňa, Borský Mikuláš-Borský Peter, Bratislava-Devín, Dudváh-Križovany nad Dudváhom, Komjatice, Láb, Skalica, Šaľa-Veča, Štúrovo, Štúrovo-Obid, Tvrdošovce, Veľký Meder
Divixtus	1	Dvory nad Žitavou
Laxtucissa	1	Štúrovo
Paternus II	3	Branč, Bratislava-Dúbravka, Stupava

Die Sigillaten der angeführten Töpfer kommen auch in mehreren Brandschichten von Limeslagern vor, aber auch in Siedlungsschichten und Objekten des Binnenlandes Pannoniens, die auf Grund der Fundumstände und gut datierbaren Begleitfunde mit den vernichtenden Einfällen der Germanen in die Provinz während der Markomannenkriege verknüpft werden können. Die Erzeugnisse von Albucius sind z.B. in Aquincum, Arrabona, Gorsium und Quadrata (Juhász 1936, 35ff., Taf. I,1-9; Gabler 1976, 29; derselbe 1980, 641, 654), die von Censorinus in Gorsium und in

Quadrata (Gabler 1977, 303, Abb. 4,1; derselbe 1980, 654), die von Cinnnamus in Ad Statuas, Aquincum, Arrabona, Gorsium und Quadrata (Gabler 1989, 454, 458; Juhász 1936, 36, Taf. I,10-14, II,1,2; Gabler 1976, 28-29; derselbe 1980, 641, 654), die von Divixtus in Arrabona (Gabler 1991, 96ff.), die von Laxtucissa in Ad Statuas und in Aquincum (Gabler 1980, 654; derselbe 1989, 454, 458) und die von Paternus II in Ad Statuas, Aquincum, Arrabona, Brigetio und Salla (Gabler 1989, 454, 458; Juhász 1936, 44ff., Taf. III,2-12; Gabler 1976, 29; derselbe 1980, 654) belegt. Eine Parallele zu der einzigen unverzierten Form Drag. 33 mit dem Bodenstempel PRISCVS stammt aus dem bekannten Geschirrdepot in Gorsium (Gabler/Kocztur 1977, 71, 73ff., Nr. 15, Taf. 5,15).

Aus der angeführten Übersicht geht hervor, daß mehr als die Hälfte der im Barbaricum gefundenen, mittelgallischen Sigillaten aus diesem Zeitabschnitt Erzeugnisse des Cinnamus sind. Seine Ware wurde in reichlicher Zahl auch nach Pannonien eingeführt, wo sie nicht nur in den untersuchten Brandschichten, sondern auch unter den gut datierbaren Sigillaten aus Lezoux eine allgemein verbreitete Fundgruppe darstellt (Gabler 1976, 29). Durch mehrere Bruchstücke sind im Limes-Vorland auch die Meister Albucius, Censorinus und Paternus II vertreten, während Erzeugnisse der übrigen Töpfer bloß vereinzelt vorkommen.

Funde mittelgallischer Provenienz sind aus 18 Fundorten der heutigen Südwestslowakei bekannt, die in geographisch abgegrenzten Regionen liegen - in Tälern an den wichtigsten Wasserläufen, die in die Donau münden (Karte 1). Die naturräumlichen Faktoren, vor allem das Massiv der Kleinen Karpaten, das ebene Landschaftsgepräge und die vorwiegend N-S-Orientierung der Flüsse, spielten zweifellos eine wichtige Rolle bei der Verteilung der Importkeramik im Gebiet nördlich des Limes. Die meisten Fundstellen mittelgallischer Sigillata befinden sich im Záhorie-Gebiet - westlich der Kleinen Karpaten im Marchtal (6 Fundorte), weniger im Raum zwischen Karpaten und dem Waagtal, im Nitra-Žitavatal (je 4 Fundorte) und am wenigsten im Grantal (3 Fundorte). Auf der wenig erforschten Schüttinsel ist bloß ein Fundort - Veľký Meder - bekannt. Die Zahl der Funde in den einzelnen Regionen ist nicht allzu unterschiedlich. Aus dem Záhorie-Gebiet kennen wir acht, aus dem Raum zwischen den Kleinen Karpaten und dem Waagtal wie auch aus dem Grantal je sechs, aus dem Nitra-Žitavatal fünf und von der Schüttinsel (Veľký Meder) drei Sigillata-Bruchstücke.

Der Großteil der mittelgallischen Erzeugnisse aus der Zeit der Markomannenkriege wurde in üblichen germanischen Siedlungen gefunden. Fünf Scherben stammen von sogenannten Fundstellen mit "römischen" Bauten, wo außer germanischen Objekten auch Reste römischer oder auf römische Weise errichteter Architektur erhalten blieben. Es sind die Fundorte Bratislava-Devín, Bratislava-Dúbravka und Stupava. Nur drei in Lezoux hergestellte Exemplare kamen in Gräbern bzw. Gräberfeldern vor (Abrahám, Borský Mikuláš-Borský Peter, Šaľa-Veča: Kuzmová/Roth 1988, 16, 20ff., 101, Abb. 1,1, 31,16, 2,3, 22,12).

Die in die Zeit der Markomannenkriege datierbare Ware aus Rheinzabern repräsentieren im untersuchten Gebiet die Erzeugnisse der Töpfermeister, die H. Bernhard (1981) in die Gruppe Ia und zum Teil Ib gereiht hat:

Töpfer	Anzahl	Fundort
Janu(arius) I	3	Chotín, Trnava-Hrnčiarovce
Reginus I	8	Čakajovce, Nitra-Dolné Krškany, Stupava, Šarovce, Trnava-Modranka, Veľký Meder
Cobnertus III	2	Šarovce, Trenčín
Cobnertus I/ Cerialis I-IV	1	Ostrov
Cerialis I, V	1	Šarovce
Cerialis II	1	Gajary
Cerialis V/ Dekor, Cerialis	1	Žiar nad Hronom
Cerialis, Ware B	1	Nitra-Dolné Krškany, Pobedim, Šarovce

Ähnlich wie die mittelgallische Sigillata sind auch die angeführten Rheinzaberner Erzeugnisse in mehreren Brandschichten in Pannonien nachgewiesen worden: die Ware des Janu(arius) I in Bassiana und Vetus Salina (Gabler 1987, 78, 81, Abb. 8,4; derselbe 1989, 457; Gabler/Lőrincz 1977, 172), die des Reginus I in Ad Statuas und in Aquincum (Gabler 1989, 456ff.; derselbe 1976, 31), die des Cobnertus III abermals in Ad Statuas, Aquincum und Iža (Gabler 1989, 456ff.; derselbe 1976, 31; Kuzmová 1993, 123), die des Cobnertus I oder Cerialis I-IV in Ad Statuas (Gabler 1989, 456-458), die des Cerialis I, V in Aquincum (Gabler 1976, 31; derselbe 1980, 653), die des Cerialis II in Aquincum, Quadrata und Intercisa (Gabler 1976, 31; derselbe 1980, 653ff.; Lorincz/Visy 1980, 693), die des Cerialis V in Gerulata und Quadrata (Gabler 1980, 653; derselbe 1987, 76, Abb. 9,1,2), die des Cerialis V oder Dekorationen aus dem Kreis des Cerialis in Aquincum (Gabler 1976, 31) und die Ware des Cerialis-Kreis, Ware B, in Intercisa und Iža (Lorincz/Visy 1980, 193; Kuzmová/Rajtár 1986, 366, 368, Abb. 10).

Im quantitativen Vergleich der Rheinzaberner Erzeugnisse zeigt sich, daß die Ware des Reginus mehr als ein Drittel und die Ware des Cerialis-Kreis, Ware B, ein Sechstel ausmacht. Die Erzeugnisse von Cobnertus II und Cerialis V bilden nur zwei Neuntel, und die übrigen Meister nur vereinzelte Bruchstücke. Nach der Klassifikation H. Bernhards kann man daher feststellen, daß die Gruppe Ia durch 10 Stücke und die durch die Cerialis-Ware repräsentierte Gruppe Ib durch 7 Sigillaten vertreten ist.

Die aufgezählten Funde stammen aus 13 Fundorten. Die meisten Fundstellen liegen zwischen den kleinen Karpaten und dem Waagtal (5 Fundorte), am wenigsten auf der Schüttinsel (1 Fundort) und eher ausgeglichen in den übrigen Regionen (2, 3, 2 Fundorte). Die Zahl der Rheinzaberner Sigillata ist ungeachtet dessen im Grantal am höchsten (6 Stück), am niedrigsten auf der Schüttinsel (1 Stück) und in den übrigen Gebieten ungefähr ausgeglichen (4, 5, 5 Stück). Zum Unterschied von den mittelgallischen Erzeugnissen aus diesem Zeitabschnitt kam bisher Ware aus Rheinzabern in keinem Grabverband oder Gräberfeld zum Vorschein. Sämtliche Funde, mit Ausnahme dreier Bruchstücke aus der Fundstelle in Stupava, wurden in den üblichen germanischen Siedlungen gefunden.

Aus der summarischen Auswertung dieser Sigillaten ergeben sich folgende Ergebnisse: Typologisch überwiegen im Einklang mit den bisherigen Ergebnissen in anderen Gebieten des Barbaricums (Gabler/Vaday 1992, 143ff.; Kuzmová/Roth 1988, 130) die reliefverzierten Bruchstücke (47 zu 1). Der quantitative Vergleich zwischen mittelgallischer und Rheinzaberner Sigillata zeigt zur Zeit der Markomannenkriege ein Verhältnis zu Gunsten der Erzeugnisse aus Lezoux (27 zu 21) (vgl. Kuzmová/Roth 1988, 131ff.) Dieses Verhältnis ist zwar dem aus den Brandschichten in Pannonien ähnlich, aber nicht so ausgeprägt. Dort überwiegt die mittelgallische Ware wesentlich stärker. Es dürfen aber nicht jene Fundorte vergessen werden, in denen das Verhältnis der mittelgallischen und Rheinzaberner Sigillata in den Zerstörungsschichten beinahe ausgeglichen oder umgekehrt ist (z.B. Ad Statuas und Iža; Gabler 1991, 92ff., 95; Kuzmová 1993, 123). Wenn wir die Mengen der Sigillaten aus Lezoux und Rheinzabern in den einzelnen Regionen im Vorfeld des nordpannonischen Limes vergleichen, stellen wir fest, daß lediglich im Záhorie-Gebiet und auf der Schüttinsel ihr Verhältnis 2 zu 1 ist und in den übrigen Regionen eher ausgeglichen:

Region	Lezoux	Rheinzabern		
		Bernhard Ia	Bernhard Ia/Ib	Bernhard Ib
Záhorie	8	2		2
Karpaten-Waagtal	6	3	1	1
Nitra-Žitavatal	5	5		1
Grantal	6	2		3
Schüttinsel	2	1		
gesamt	27	13	1	7

In der Zahl der Fundorte ist der Unterschied zwischen der mittelgallischen (15 Fundorte) und der Rheinzaberner Ware (10 Fundorte) nicht allzu groß, wobei nur in drei Fundstellen Erzeugnisse beider Werkstätten vorgekommen sind. Es ist interessant, daß die letztgenannten

Fundorte nur im westlichen Teil des Gebietes liegen und nicht den Waag-Fluß überschreiten. Die Verbreitung zeigt, daß außer einigen Fundorten die Rheinzaberner Ware weiter nordwärts der Donau kam als die mittelgallischen Erzeugnisse (Karte 1).

Übersicht der Anzahl der Fundorte in den einzelnen Regionen:

Region	Lezoux	Rheinzabern	Lezoux und Rheinzabern
Záhorie	5	1	1
Karpaten-Waagtal	3	4	1
Nitra-Žitavatal	4	3	
Grantal	3	2	
Schüttinsel			1
gesamt	15	10	3

Vergleicht man das Spektrum der Sigillaten mehrerer Gebiete des mitteldanubischen Barbaricums aus der Zeit der Markomannenkriege miteinander, so ergibt sich eine Vorzugstellung des nordpannonischen Limesvorfeldes (der heutigen Südwestslowakei). Die Zahl der Erzeugnisse ist in Südmähren und im Raum zwischen Pannonien und Dazien wesentlich niedriger - sie bildet in Mähren ungefähr ein Drittel und im Raum zwischen Dazien und Pannonien fast ein Fünftel -, wobei D. Gabler und A. Vaday vermuten, daß es zu ihrer Zufuhr wie auch Entfaltung eines regelmäßigen Importes ins Gebiet östlich von Pannonien erst nach den Markomannenkriegen kam (Droberjar 1991, 28ff.; Gabler/Vaday 1986, 33ff.; dieselben 1992, 131ff.).

Von den in der Südwestslowakei gefundenen Sigillaten stammen nur ein Drittel aus geschlossenen Fundverbänden, welche für eine breitere Analyse in Frage kämen. Da die zugehörigen Fundumstände und das Begleitmaterial bisher nicht ausführlich publiziert wurden, kann man derzeit nur feststellen, daß es auch in dieser bewegten Zeit der historischen Entwicklung im mittleren Donauraum zu einer reduzierten aber ununterbrochenen Einfuhr von Sigillaten in das nordpannonische Limesvorfeld kam. Wie hoch die örtliche und provinzialrömische Bevölkerung durch Austausch-, Handels- und andere Aktivitäten am Vorkommen dieser Keramik, vor allem tief im Binnenland des Barbaricums (Trenčín, Žiar nad Hronom), beteiligt war, kann bloß vermutet werden. Obwohl durch die archäologischen, epigraphischen und auch historischen Quellen, die sich auf die Markomannenkriege beziehen, beidseitig eine erhöhte Intensität des römisch-germanischen Kontaktes in diesem Raum und in dieser Zeit erwiesen ist (siehe zitierte Literatur zu den pannonischen Zerstörungsschichten, Fundortverzeichnis; Češka/Hošek 1967, 16ff.; übersichtlich Dobiáš 1964, 194ff.; Fitz 1990, 37ff.), bleibt die Frage der Zufuhr und des intentionalen Sigillata-Importes in die Gebiete außerhalb der Grenzen des Imperiums weiterhin Gegenstand zukünftiger Forschungen.

Anhang: Fundortverzeichnis

(Die Numerierung der Fundorte entspricht der Numerierung auf der Karte)

1. ABRAHÁM, "Diely", Bez. Trnava (Kuzmová/Roth 1988, 16, Abb. 1,1, 31,16)
2. BÍŇA, "Apáti", "Berek", Bez. Nové Zámky (Kuzmová/Roth 1988, 18, Abb. 1,10; Kuzmová 1993, 105, Taf. 1,2. Ich danke Herrn J. Paulík, daß er mir das Material zur Verfügung gestellt hat.)
3. BORSKÝ MIKULÁŠ-BORSKÝ PETER, "Hliník", Bez. Senica (Kuzmová/Roth 1988, 20ff., Abb. 2,3)
4. BRANČ, "II", Bez. Nitra (Kuzmová/Roth 1988, 25, Abb. 4,14)
5. BRATISLAVA-DEVÍN, "Hradný vrch", Bez. Bratislava-mesto (Plachá/Pieta 1986, 339, 348, Abb. 7,4,5; Kuzmová 1993, 108, Taf. 5,2,3)
6. BRATISLAVA-DÚBRAVKA, "Veľká lúka", Bez. Bratislava-mesto (Kuzmová 1993, 108, Taf. 6,4,5. Ich danke Herrn T. Kolník und K. Elschek, daß sie mir das Material zur Verfügung gestellt haben.)
7. DUDVÁH-KRIŽOVANY NAD DUDVÁHOM, "Prídavky", Bez. Trnava (Kuzmová/Roth 1988, 32, Abb. 7,4)
8. DVORY NAD ŽITAVOU, "Južne od obce", Bez. Nové Zámky (Kuzmová/Roth 1988, 33, Abb. 7,6)
9. ČAKAJOVCE, "Kostolné", Bez. Nitra (Kuzmová/Roth 1988, 31, Abb. 6,10)
10. GAJARY, "Stolička", Bez. Bratislava-vidiek (Kuzmová/Roth 1988, 33, Abb. 8,1, 31,4)
11. CHOTÍN, "VII-Délihegy", Bez. Komárno (Kuzmová/Roth 1988, 35, 44, Abb. 7,14, 9,10)

12. KOMJATICE, "Blatnica", Bez. Nové Zámky (Kuzmová 1993, 207, Taf. 13,5. Ich danke Herrn A. Točík, daß er mir das Material zur Verfügung gestellt hat.)
13. LÁB, "Ohrady", Bez. Senica (Drahošová 1992, 28, Abb. 11,1; Kuzmová 1993, 207, Taf. 13,7)
14. NITRA-DOLNÉ KRŠKANY, "Mikov dvor", Bez. Nitra (Kuzmová/Roth 1988, 69, 71, Abb. 15,2, 16,1,2)
15. OSTROV, "Sedliská", Bez. Trnava (Kuzmová/Roth 1988, 76, Abb. 18,1)
16. POBEDIM, "Horné pole", "Horné pole a SV brunovský chotár", Bez. Trenčín (Kuzmová/Roth 1988, 90, 95, Abb. 20,7, 21,4; Kuzmová 1993, 209, Taf. 15,3. Ich danke Frau D. Bialeková, daß sie mir das Material zur Verfügung gestellt hat.)
17. SKALICA, "Predmestie", Bez. Senica (Kuzmová 1993, 210, Taf. 16,6. Ich danke Frau V. Drahošová, daß sie mi das Material zur Verfügung gestellt hat.)
18. STUPAVA, "Kopec", Bez. Bratislava-vidiek (Horáková-Jansová 1931, 38, Nr. 3, Abb. 23,3; Ondrouch 1945/46, 91, 94, Abb. VIII,8, Taf. VIII,10; Kraskovská 1982, Abb. 4,10; Kuzmová 1993, 210ff., 219, Taf. 17,1,9,10, 26,9)
19. ŠAĽA-VEČA, "Vinohrady", Bez. Galanta (Kuzmová/Roth 1988, 101, Abb. 22,12)
20. ŠAROVCE, "I-tehelňa", Bez. Levice (Novotný/Kuzmová, im Druck; Kuzmová 1993, 220ff., Taf. 28,1-4. Ich danke Herrn B. Novotný, daß er mir das Material zur Verfügung gestellt hat.)
21. ŠTÚROVO, "Vojenské cvičisko", Bez. Nové Zámky (Kuzmová/Roth 1988, 103ff., Abb. 23,5-8)
22. ŠTÚROVO-OBID, "Obidská pusta-Štátne majetky", Bez. Nové Zámky (Kuzmová/Roth 1988, 104ff., Abb. 24,1)
23. TRENČÍN, "Pollakova tehelňa", Bez. Trenčín (Kuzmová/Roth 1988, 107, Abb. 24,6)
24. TRNAVA-HRNČIAROVCE, "Podolky", Bez. Trnava (Kuzmová/Roth 1988, 110, Abb. 25,14)
25. TRNAVA-MODRANKA, "Diaľnica", Bez. Trnava (Kuzmová/Roth 1988, 112, Abb. 26,4)
26. TVRDOŠOVCE, "Paptag", Bez. Nové Zámky (Kuzmová/Roth 1988, 115, Abb. 27,1)
27. VEĽKÝ MEDER, "Vámostelek", Bez. Dunajská Streda (Kuzmová 1993, 223ff., Abb. 31,1-5,8. Ich danke Herrn V. Varsik und J. Hromada, daß sie mir das Material zur Verfügung gestellt haben.)
28. ŽIAR NAD HRONOM, "Horné Opatovce II-Senková", Bez. Žiar nad Hronom (Kuzmová 1993, 228, Taf. 32,15. Ich danke Herrn P. Mosný, daß er mir das Material zur Verfügung gestellt hat.)

Literaturverzeichnis

Bernhard H.
1981 *Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer.* Germania 59, 1981, 79ff.

Bouzek J./Ondřejová I.
1990 *"Třetí zóna" medzi Římem a barbarikem při noricko-pannonském limitu.* Arch. Rozhledy 42, 1990, 22ff.

Češka J./Hošek R.
1967 *Inscriptiones Pannoniae Superioris in Slovacia Transdanubiana asservatae* (Brno 1967).

Dobiáš J.
1964 *Dějiny československého území před vystoupením Slovanů* (Praha 1964).

Drahošová V.
1992 *Prieskumy v Lábe.* Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1991 (1992), 27ff.

Droberjar E.
1991 *Terra Sigillata in Mähren. Funde aus germanischen Lokalitäten* (Brno 1991).

Fitz J.
1990 *A markomann háborúk.* In: A. Mócsy/J. Fitz u.a., Pannonia régészeti kézikönyve (Budapest 1990) 37ff.

Gabler D.
1976 *Die Sigillaten vom Gebiete der Hercules-Villa in Aquincum.* Mit einem Anhang von I. Wellner. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 28, 1976, 3ff.
1977 *Untersuchungen am oberpannonischen Donau-Limes.* In: Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Vorträge des 10. Limeskongresses in der Germania inferior (Köln, Bonn 1977) 297ff.
1979 *The Structure of the Pannonian Frontier on the Danube and Its Development in the Antonine Period-some Problems.* In: Roman Frontier Studies 1979. BAR Internat. Ser. 71 (Oxford 1980) 637ff.
1987 *Einige Besonderheiten der Verbreitung der Rheinzaberner Sigillaten in Pannonien.* Bayer. Vorgeschbl. 52, 1987, 75ff.

Gabler D. u.a.
1989 *The Roman Fort at Ács-Vaspusta (Hungary) on the Danubian Limes.* BAR Internat. Ser. 531 (Oxford 1989).
1991 *Anteil und Vertrieb der Sigillaten in Pannonien.* Röm. Österreich 17/18, 1989/90 (1991), 87ff.

Gabler D./Kocztur É.
1977 *Terra sigillata Depotfund aus Gorsium.* Alba Regia 15, 1976 (1977) 65ff.

Gabler D./Vaday A.H.
1986 *Terra sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien.* Fontes Arch. Hungariae (Budapest 1986).
1992 *Terra sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien.* Teil II. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 44, 1992, 83ff.

Horáková-Jansová L.
1931 *Terra sigillata a římská keramika ze Stupavy.* Zprávy Československého Státního Arch. Ústavu 2/3, 1929/31, 37 ff.
Juhász Gy.
1936 *A lezouxi terra sigillata gyárak Aquincumi lerakata.* Arch. Ért. 49, 1936, 33ff.
Kraskovská Ľ.
1982 *Revízny výskum rímskej stanice v Stupave v r. 1978 a 1979.* Zborník Slovenského Národ. Múz.- Hist. 76, 1982, 51ff.
Kuzmová K.
1993 *Import terry sigillaty v predpolí severopanónskeho limitu.* Unpubl. Diss. (Nitra 1993).
Kuzmová K./Rajtár J.
1986 *Anfänge des Römerlagers in Iža.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 358ff., 459ff.
Kuzmová K./Roth P.
1988 *Terra sigillata v barbariku. Nálezy z germánskych sídlisk a pohrebísk na území Slovenska.* Mat. Arch. Slovaca 9 (Nitra 1988).
Lőrincz B./Visy Zs.
1980 *Die Baugeschichte des Auxiliarkastells von Intercisa.* In: Roman Frontier Studies 1979. BAR Internat. Ser. 71 (Oxford 1980) 681ff.
Novotný B./Kuzmová K.
Im Druck *Terra sigillata z germánskeho sídliska v Šarovciach.* Štud. Zvesti Arch. Ústavu 30.
Ondrouch V.
1945/46 *Rímske stanice v Stupave a v Pajštúne.* Hist. Slovaca 3/4, 1945/46, 62ff.
Plachá V./Pieta K.
1986 *Römerzeitliche Besiedlung von Bratislava-Devín.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 339ff.

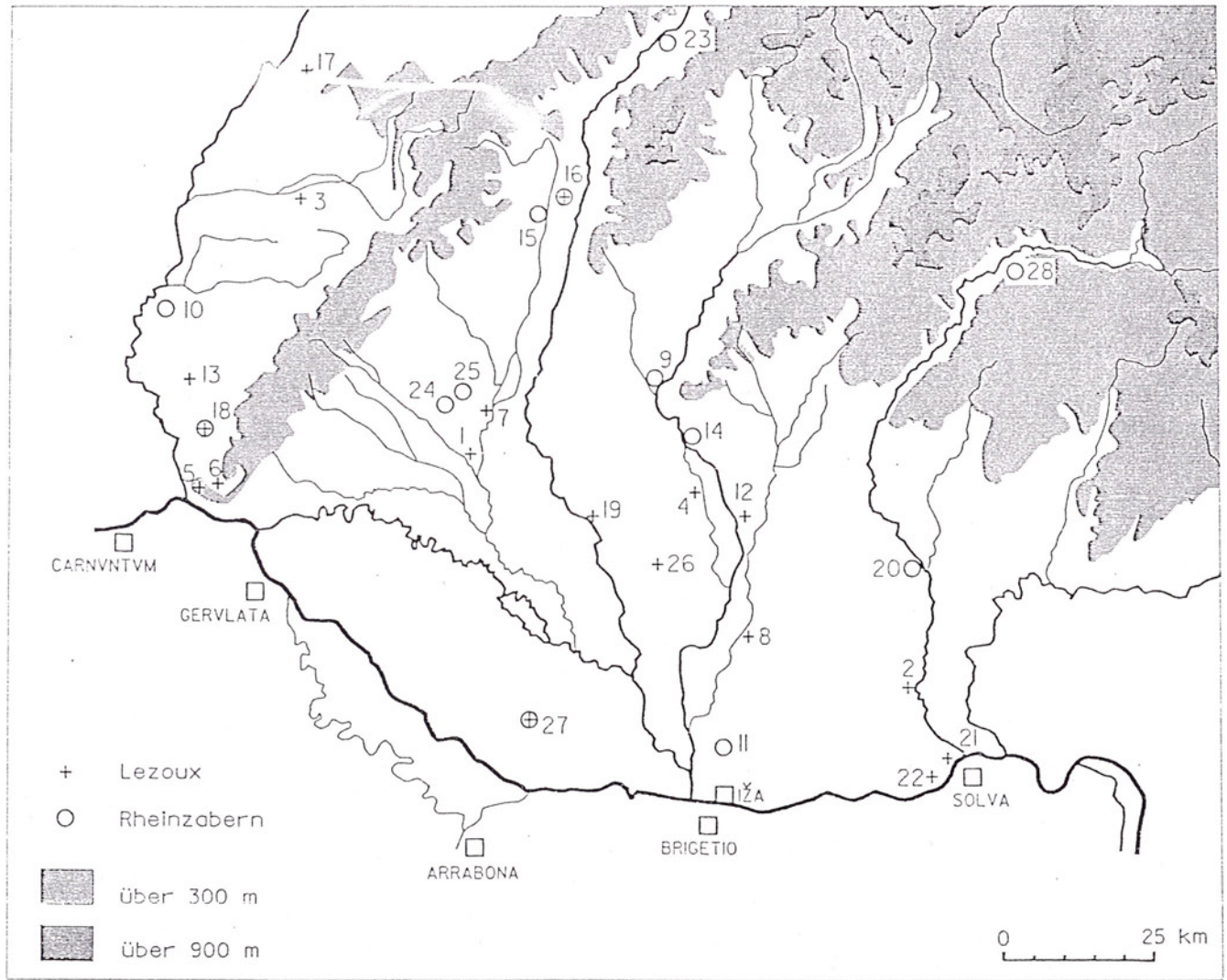


Abb. 1. Verbreitung der Terra Sigillata in der Zeit der Markomannenkriege im Vorfeld des nordpannonischen Limes

Mittel- und Nordslowakei zur Zeit der Markomannenkriege

KAROL PIETA

In den letzten Jahren widmete sich die archäologische Geländeforschung auch der gebirgigen Mittel- und Nordslowakei. Die neuen siedlungsgeschichtlichen Ergebnisse können auch einiges zum Thema der Markomannenkriege beitragen.

Die Púchov-Kultur

Die Mittel- und Oberläufe der Flüße Waag, Nitra und Gran gehörten zum Siedlungsgebiet der nördlich der Donausueben ansässigen Völker. Während der Frühkaiserzeit und bestimmt schon früher waren es nach Tacitus und Ptolemaios die Kotiner, Osen, Buren und Sidonen - Stämme, die bei den Markomannenkriegen nur am Rande eine Rolle spielten. Mit den archäologischen Quellen in diesem Gebiet befaßte sich zuerst E. Beninger. Er definierte als erster auf Grund der Funde auf dem Burgwall Skala bei Púchov die Púchov-Kultur (Beninger 1937). Seine Schwierigkeiten waren die Grenze zwischen dem quadischen Siedlungsgebiet und dem der Púchov-Kultur und die ethno-kulturellen Beziehungen beider Bereiche. Dies konnte inzwischen durch die schon längst präzisierte chronologische Gliederung des mittel- und nordslowakischen Siedlungsareals gelöst werden (Pieta 1982). Die Kartierung der zeitgleichen Fundorte in der Kontaktzone beider Kulturkreise ergab, daß die südliche Grenze der Púchov-Kultur, die um die Zeitwende an der Linie Trenčín - Partizánske - Žarnovica verlief, nach dem sogenannten Zerstörungshorizont, der etwa in die tiberische Zeit zu datieren ist, allmählich in Richtung Norden verschoben wurde. Während der Stufe Eggers B_2 erscheinen in diesem Gebiet, das einst zur Púchov-Kultur gehörte, die germanischen (quadischen) Siedlungen (Pieta 1974). Gräber sind bisher noch nicht gefunden worden.

Die Púchov-Kultur hat in der älteren römischen Kaizerzeit gegenüber der Latène-Phase mehrere neue Züge bekommen, die für die ethno-historische Interpretation gewisse Bedeutung haben. Erst in der Stufe B_1 erscheinen im Fundgut der nordslowakischen Siedlungen frühe, sehr seltene dakische Keramikformen. Wie das dakische Material in den Fundbestand der Púchov-Kultur gekommen ist, bleibt beim derzeitigen Forschungsstand unklar. Von der südwestslowakischen Ebene aus könnten es die Reste der vor den jazygischen Einfällen und Vannius-Germanen sich rettenden Völkergruppen, ebenso auch Kolonisten aus dem oberen Theißgebiet, sein. Die dakischen Funde erscheinen auch im angrenzenden südpolnischen Gegiet (Pieta 1982a; Szpunar 1990). Auffällig sind die starken Einflüsse der Przeworsk-Kultur. Sie deuten kulturelle und vielleicht auch machtpolitische Verbindungen beider Bereiche an.

Zu Änderungen kam es auch in der Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur. Wenige dicht bewohnte Siedlungsgebiete ersetzten die Siedlungskammern der netzartig angelegten, kleinen agrarischen Orte, welche die großen Zentren umgaben. Die einst originelle örtliche Schmuck- und Zieratproduktion endete, und es kamen die geläufigen provinzialen wie auch germanische Gegenstände aus dem donauländischen und nördlich liegenden Bereich in Gebrauch (Abb. 1). Trotzdem hatten die Siedlungen immer noch traditionellen handwerklichen Charakter. Noch in der Schlußphase existierten die zwei kleinen isolierten Siedlungsgruppen bei Kraków im Norden und bei Prešov in Osten. Sie hängen sicher mit der Salzgewinnung zusammen.

In der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts endet die relativ intensive, gegenüber der

Spätlatènezeit reduzierte Besiedlung der Púchov-Kultur fast im ganzen übrig gebliebenen Gebiet, von Žilina bis in die Zips, auf beiden Seiten des Karpatenhauptkammes (Abb. 2). Die Einzelfunde in der Zipser Region, z.B. Sigillaten, weisen auf das Weiterleben mancher Siedlungen im 3. Jh. hin (Kuzmová/Roth 1988, 100f.). Das gesammte Territorium bleibt während der folgenden zwei Jahrhunderte praktisch unbesiedelt (Pieta 1986). Der Untergang der Púchov-Kultur stellt eine deutliche Unterbrechung der langfristigen Besiedlung des nordkarpatischen Raumes dar und spiegelt eine ethnische Umwandlung zur Zeit der Markomannenkriege wider. Nach den historischen Nachrichten könnte theoretisch dies mit der Niederlage und nachfolgenden Aussiedlung der illyrischen Osen und keltischen Kotinern um 172 durch Marc Aurel zusammenhängen (Cassius Dio LXXI 12,3 III). Die Reste dieser Völker, wahrscheinlich Urbewohner des nördlichen Teils des Karpatenbeckens, sind in Südpannonien noch im 3. Jahrhundert nachweisbar (Dobiáš 1964, 206, 221).

Die Nordgrenze der donaugermanischen Besiedlung

Die Erweiterung des quadischen Territoriums zu Lasten der Púchov-Kultur setzte sich in der Stufe B_2 - C_1 fort, bis die germanischen Siedlungen die Gebirgslinien der Kleinen und Niederen Tatra erreichten (Abb. 3). Nur teilweise wurden die alten Plätze der Púchov-Kultur besetzt, eher suchte man neue Lagen auf den Terrassen entlang der Flüsse und Bäche aus. Die Frage nach dem Grund dieser auffälligen Ausdehnung des Siedlungsareals der Donaugermanen in nördlicher Richtung bleibt vorläufig offen. Es könnten Sicherheitsgründe in Frage kommen, aber wahrscheinlicher ist die Suche nach Land, wie in den schriftlichen Quellen immer wieder erwähnt wird - als Folge der ständigen Bevölkerungzunahme in fruchtbaren Ebenen der Südwestslowakei. Zur Beantwortung dieser Frage wie auch zur Lösung weiterer dringender Probleme kann nur eine gründliche Aufnahme des heute schon recht umfangreichen Siedlungsmaterials in diesem Gebiet beitragen. Die Ausdehnung des Siedlungsareals deutet jedenfalls darauf hin, daß die Verluste der quadischen Bevölkerung, ebenso die Vorstöße des römischen Heeres bei weitem nicht so vernichtend waren, wie es die zeitgenössischen Autoren schildern und wie es in die historische Interpretation übernommen wurde.

Im Zusammenhang mit dem Feldzug gegen die Markomannen 172 versuchten die Römer die mit Donausueben traditionell verfeindeten Stämme des nördlichen Hinterlandes als Verbündete in die Kriegsereignisse hineinzuziehen. Außer den Vandalen waren es die Kotiner, zu denen Marc Aurel als potentiellen Komandanten bzw. Berater den Administrator der kaiserlichen Lateinkanzlei Tarrutenius (Tarrutienus) Paternus schickte. Da aber die Kotiner ihre neue Allianz mit den Römern brachen, wurden sie im Krieg besiegt (Cassius Dio LXXI 12,3; Birley 1968, 310). Danach wurden sie aus ihren Wohngebieten vertrieben und nach Südpannonien umgesiedelt. Diese Ereignisse stellt wahrscheinlich die Szene LXIX auf der Markus-Säule dar.

Zu einer weiteren Berührung der Römer mit dem karpatischen Binnenland kam es angeblich während des Feldzugs gegen die Quaden im Jahre 173, welcher wahrscheinlich von Brigetio aus stromaufwärts entlang einer der linksufrigen Donauzuflüsse geführt wurde (Dobiáš 1964, 378). Dieser Vorstoß endete mit dem sogenannten Regenwunder, wobei das römische Heer in einem dazu geeigneten Gelände von germanischen Truppen umgeben und durch Hitze und Durst an den Rand einer Katastrophe gebracht wurde. Ein plötzlicher Regensturm half den Römern, die drohende Niederlage in einen glänzenden Sieg zu verwandeln. Für die Ortsbestimmung des Regenwunders ist der Hinweis in dem unechten Brief des Marc Aurel an den Senat von Bedeutung, wo ausdrücklich vom Kotinerland die Rede ist (Dobiáš 1964, 378; Birley 1968, 319, 320, 431; Herrmann [Hrsg.] 1991, 601). Nach überwiegender Meinung fand dieses Kriegsereignis im Jahre 173 bzw. 174 statt (Böhme 1975; Jobst 1978).

Als dritter Beleg für die tief ins karpatische Bergland geführten Vorstöße kann die Abriegelung der nach Nordwest gerichteten Bergpässe im Rücken des quadischen Siedlungsgebietes in der Schlußphase der dritten gegen die Quaden gerichteten Kriegskampagne 179 erwähnt werden. Außer der Trenčíner Inschrift, die zusammen mit der Zana-Inschrift über Valerius Maximianus eindeutig die langfristige Anwesenheit (Überwinterung) von römischen Einheiten beweist, fehlen allerdings weitere Angaben über die Anwesenheit der Römer im

mittleren Waagtal. Es ist anzunehmen, daß das nördlich liegende Gebiet etwa bis Žilina zu dieser Zeit kurz unter römischer Kontrolle stand. Damals könnte auch die bedeutende Siedlungsanlage Skala bei Púchov, die allerdings nicht mehr von der Púchov-Kultur, sondern von der quadischen Bevölkerung besiedelt war, zerstört worden sein. Den Schlußhorizont stellt eine Spätvariante der Rollenkappenfibel, die povinzialrömische Kniefibel (Abb. 3,22), zahlreiche germanische Keramik wie auch verbrannte mittelgallische Sigillata-Ware dar (Beninger 1937; Pieta 1982; Kuzmová/Roth 1990).

Römische Militaria sind im Nordteil des quadischen Siedlungsgebietes in der Slowakei selten, und auch ihre genaue Zeitstellung ist offen. Über manche Funde, wie z.B. einen Ortbandbeschlag einer Schwertscheide aus Nitra, die in die Zeit der Markomannenkriege (oder etwas früher) gehört (Abb. 4,4) (Novotná/Paulík/Benadik 1962, Abb. 58, irrtümlich als keltisch publiziert) oder ein Fragment einer zweischneidigen Schwertklinge unbekannter Herkunft aus Púchov (Beninger 1937, 91), gibt es keine konkreteren Angaben. Beim Pugio, das samt der Scheide bei Tuchyňa, Bez. Považská Bystrica, gefunden wurde, schwankt die Datierung zwischen dem 1. und 3. Jahrhundert (Abb. 4,2) (Kolník 1984; Krekovič 1990). Ein Bronzezierat, angeblich Bestandteil einer frührömischen Pferderüstung, wurde vor kurzem in Banská Bystrica, Stadtteil Hušták, bei Erdarbeiten als Einzelfund entdeckt (Abb. 4,3). Neu erworben ist auch eine 68 cm lange Pilum-Spitze, die aus der Gran inmitten der alten historischen Furt bei Kalná nad Hronom ausgebaggert wurde (Abb. 4,1) (Ruttkay, im Druck).

Das Burenproblem

Die bisherige Erforschung der Púchov-Kultur hat zahlreiche Belege eines Weiterlebens der alten einheimischen Bevölkerung wie auch des massiven Einflusses der keltischen Spätlatènekultur bis tief in die Frühkaiserzeit ans Tageslicht gebracht. Die nachgewiesene Siedlungskontinuität macht einen Anteil der historisch bekannten illyrischen und keltischen Restvölker (Osi, Kotini) an dem vielfältigen ethnischen Konglomerat der nordkarpatischen Besiedlung mit der Púchov-Kultur wahrscheinlich. Aus den anderen, abwechselnd mit oder gegen die Römer kämpfenden Stämmen sind die Buren zu erwähnen, die manchen Deutungen nach auch zu den Trägern der Púchov-Kultur gehörten (zusammenfassend dazu Dobiáš 1964, 21f.).

Zur Bestimmung ihres Wohngebietes stehen mehrere historische Angaben zur Verfügung. Bei Tacitus (Germania 43, 1) wurden sie in der hinteren Reihe der norddanubischen Barbarenvölker erwähnt: Buren haben dieselbe Sprache und Lebensweise wie die Sueben. Ptolemaios (2,10) setzt die Buren neben Lugier westlich von der Quelle der Weichsel. Nach Cassius Dio (68,8,1) waren sie Bundesgenossen der Daker im Kampf gegen Traian. Am Beginn der Markomannenkriege beteiligten sich die Buren zusammen mit anderen Völkern an den Angriffen gegen die Provinz Dakien, später kämpften sie wieder mit den Römern gegen ihre Nachbarn, die Quaden (Cassius Dio 71, 18). Im dritten germanischen Krieg, schon während der Regierung des Commodus wurde gegen die Buren eine Strafexpedition geleitet (Kellner 1969; vgl. auch den Beitrag von K. H. Dietz in diesem Band). Schließlich sind die Buren auf der Tabula Peutingeriana, hypothetisch als eine aus der älteren Vorlage übernommene Angabe, zwischen den Quaden und Sarmaten eingetragen (Labuske 1992, 603).

Bei dem heutigen, unbefriedigenden Forschungsstand und wegen der bekannten Probleme bei der ethnischen Deutung des archäologischen Materials kann zur Lokalisierung der Burensitze nur allgemein Stellung genommen werden. Die materielle Kultur des nördlichen und östlichen Gebietes der Púchov-Kultur wurde während der zwei nachchristlichen Jahrhunderte nicht vom westgermanischen Bereich beeinflußt, sondern sie weist deutliche Beziehungen zur ostgermanischen Przeworsk-Kultur auf. Die suebischen (quadischen) Siedlungen dehnten sich im 2. Jh. nach Norden aus und blieben von dem Púchov-Gebiet immerhin durch die mächtigen Kämme der Niederen Tatra getrennt. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die römischen Einheiten (bei der Expeditio Burica) bis zur Hohen Tatra oder sogar noch nördlicher vorrücken konnten.

Die Anhaltspunkte zur Lokalisierung des Siedlungsgebietes der Buren, die uns die historischen Nachrichten über die Buren geliefert haben - Nachbarschaft und ähnliche Lebensweise mit den Sueben, Kontakte mit den Dakern und Dakien, Zugänglichkeit ihres

Wohngebietes aus dem Limesbereich - , passen besser zu den Gebieten der Südostslowakei und Nordungarns. Weder auf dem slowakischen noch auf dem ungarischen Gebiet zwischen Oberlauf des Eipel, Mátra- und Bükkgebirge bis zum Bodvafluß wurde das relativ zahlreiche germanische Siedlungsmaterial aus dem 2. - 3. Jh. aufgenommen und ausgewertet. Die hier gefundene Keramik und die Bautypen weisen ähnliche Züge wie die Funde aus dem quadischen Siedlungsgebiet auf. Allerdings wurde die Ostgrenze der Quadensiedlungen noch nicht definiert. Unterschiedlich skizziert sich die Situation in der Ostslowakei, wo zu dieser Zeit neue Gräberfelder als Beleg für die Expansion der Przeworsk-Kultur ins obere Theisgebiet erscheinen (Godłowski 1984, 332ff.; Lamiová-Schmiedlová 1992).

Die Höhensiedlungen

Die Siedlungen der Púchov-Kultur weisen in ihrer Schlußphase keine deutlichen Brand- oder andere auffällige Zerstörungsspuren auf. In mehreren Fällen wurde zu dieser Zeit eine Nachbesiedlung der alten Burgwälle festgestellt. In Liptovská Mara, wo die innere Fläche der Befestigung in den letzten Jahren eingehend untersucht wurde, konnte festgestellt werden, daß nach der Zerstörung des Burgwalls in tiberischer Zeit nur noch in der Stufe B_2 - C_1 diese Anlage in geringem Ausmaße nachbesiedelt worden war. Außer typischer Keramik ist für die Zeitstellung dieses späten Fundmaterials eine Fibel vom Typ Almgren 84 maßgebend (Abb. 1,7). Die zweigliedrig kräftig profilierten Fibeln (Almgren 84) waren im provinzialen Raum wie auch im barbarischen Milieu des gesamten mitteleuropäischen Gebietes verbreitet. Sie kommen in mehreren Varianten mit unterschiedlicher Kopf- und Fußprofilierung vor (neue Literaturübersicht siehe Dąbrowska 1992; Curta 1992). Die Zeitstellung der Fibel A 84 ist ebenso breit und schwankt zwischen der 1. Hälfte des 2. und der 1. Hälfte des 3. Jhs. Relativ häufig sind sie in den Fundkomplexen der Stufe B_2 - C_1 vertreten. Eine zweigliedrig kräftig profilierte Fibel mit verflachtem Kopf stammt ebenfalls aus dem Holz-Erde-Lager in Iža, das höchstwahrscheinlich in der Endphase der Markomannenkriege gebaut und auch zerstört wurde (Rajtár 1992, 157, Abb. 15,1). Auf den Siedlungen der Púchov-Kultur gehören diese Fibeln zum typischen Fundgut der Abschlußphase, die in die Stufe B_2 - C_1 zu datieren ist (Pieta 1982, 42, 44). Eine Bronzefibel gleicher Art und vereinzelte Keramikfunde stammen aus dem Burgwall "Hrádok" (876 m) bei Liptovský Ján. Gleichzeitige Fibel- und Keramikfunde sind auch aus den Höhenbefestigungen bei Sučany Bez. Martin und Spišské Tomášovce Bez. Spišská Nová Ves bekannt (Abb. 3,26.27). Offenbar wurden die Höhenlagen mit den Ruinen der alten, etwa 150 Jahre nicht mehr erneuerten Befestigungen in den unsicheren Zeiten der Markomannenkriege als Zufluchtsorte benutzt.

Die gleichen Erscheinungen begegnen uns am gebirgigen Rande des quadischen Siedlungsareals. Relativ wenige Funde (Fibeln und Keramik) aus der gleichen Zeitstufe sind aus den Höhenanlagen (alte Burgwälle) Smolenice-Molpír Bez. Trnava, Skala Bez. Trenčín, Bošáca Bez. Trenčín und Detva-Kalamárka Bez. Zvolen bekannt. Zur Fundgruppe der quadischen Höhensiedlungen des 2. Jahrhunderts muß allerdings auch die eponyme Fundstelle der Púchov-Kultur Skala bei Púchov gezählt werden (Abb. 3). Die Refugien aus der Zeit um die Markomannenkriege sind ein neues, bisher nicht deutlich genug präsentiertes Element, das in die turbulenten Jahre der germanisch-römischen Konfrontation an der Mitteldonau hineinpaßt.

Bei den Germanen der älteren römischen Kaiserzeit sind Fundorte solcher Art wenig bekannt. Für das slowakische Gebiet sind beim Abwehrkampf des Quadenkönigs Vannius Befestigungen erwähnt, die allerdings archäologisch noch nicht erfaßt sind (Tacitus, Annales XII 29,30). Umso deutlicher sind in diesem Randgebiet die spätkaiserzeitlichen und frühvölkerwanderungszeitlichen Höhensiedlungen (oft in denselben Lagen wie die aus dem 2. Jahrhundert) vertreten.

In der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts stabilisiert sich die nördliche Grenze des quadischen Territoriums. Viele Siedlungen, die sich vor allem im mittleren Grantal konzentrieren, bestehen kontinuierlich bis in die Frühvölkerwanderungszeit. An der Wende des 4. und 5. Jahrhunderts kam es zu manchen Änderungen in der Siedlungsstruktur: Es wurden neue Siedlungen in den entlegenen Tälern wie auch in den Höhenlagen gegründet. Auch das nordslowakische Gebiet wurde mit zahlreichen typischen Höhensiedlungen besiedelt (Pieta 1991). Diese Problematik

weicht aber von unserem Thema ab.

Zusammenfassung

1. Der Untergang der Púchov-Kultur auf dem breiten Territorium der Nordslowakei und Südpolens deckt sich zeitlich mit der Stufe B_2 - C_1 und hängt sehr wahrscheinlich (direkt oder indirekt) mit den historischen Ereignissen der Markomannenkriege zusammen.
2. Die Oberläufe von Nitra, Gran- und Waagtal bis Žilina waren zu dieser Zeit schon Siedlungsgebiet der donauländischen Germanen.
3. In der Schlußphase der Púchov-Kultur wie auch in den gebirgigen Randgebieten des Quadenlandes finden sich zeitgleiche Siedlungsspuren in den Höhenlagen und sind wahrscheinlich als kurzfristige Refugien aus der Zeit der Markomannenkriege zu deuten.

Literaturverzeichnis

Beninger E.
1937 *Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei* (Reichenberg, Leipzig 1937).

Birley A. R.
1968 *Marc Aurel. Kaiser und Philosoph* (München 1968).

Böhme H. W.
1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege*. Jahrb. RGZM 12, 1975, 153ff.

Curta F.
1992 *Die Fibeln der Sammlung "V. Culica"*. Dacia 36, 1992, 37ff.

Dąbrowska T.
1992 *Die späten kräftig profilierten Fibeln (Almgren Typ 84) in Polen.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Spätlatènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 103ff.

Dobiáš J.
1964 *Dějiny československého území před vystoupením Slovanů* (Praha 1964).

Dobiáš J.
1967 *Oú faut-il localiser les habitations des Cotini Gaulois (Tacitus, Ger. 43)?*. Pam. Arch. 58, 1, 1967, 135ff.

Godłowski K.
1984 *"Superiores barbari" und die Markomannenkriege im Lichte archäologischer Quellen.* Slovenská Arch. 32, 1984, 327ff.

Herrmann J.(Hrsg.)
1990 *Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z.* 2. Teil (Berlin 1990).

Herrmann J.(Hrsg.)
1991 *Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z.* 3. Teil (Berlin 1991).

Jobst W.
1978 *11. Juni 172 n. Chr. Der Tag des Blitz- und Regenwunders im Quadenlande*. Österr. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl., 335 (Wien 1978).

Kolník T.
1984 *Römische und germanische Kunst in der Slowakei* (Bratislava 1984).

Krekovič E.
1990 *Ein römischer Dolch (Pugio) aus Tuchyňa, Kr. Považská Bystrica*. Zborník Filozof. a Pedagogickej Fak. Univ. Komenského - Musaica 18, 1990, 167ff.

Kuzmová K./Roth P.
1988 *Terra sigillata v Barbariku. Nálezy z germánskych sídlisk a pohrebísk na Slovensku.* Mat. Arch. Slovaca 9 (Nitra 1988).

Labuske H.
1992 *Tabula Peutingeriana*. In: J. Herrmann (Hrsg.), Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z. 4. Teil (Berlin 1992) 600ff.

Lamiová-Schmiedlová M.
1992 *Chronologie der römischen Kaiserzeit in der Ostslowakei.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 75ff.

Novotná M./Paulík J./Benadik B.
1962 *Život a umenie doby železnej na Slovensku* (Bratislava 1962).

Pieta K.
1974 *Sídlisko z doby rímskej v Beluši*. Slovenská Arch. 22, 1, 1974, 89ff.

Pieta K.
1982 *Die Púchov-Kultur* (Nitra 1982).

Pieta K.
1982a *Probleme der Erforschung der dakischen Besiedlung in der Slowakei.* Thraco - Dacica 3, 1982, 35ff.

Pieta K.
1986 *Stand und Notwendigkeiten der Erforschung der Púchov-Kultur.* In: Stan i potrzeby badań nad młodszym okresem przedrzymskim i okresem vplywów rzymskich v Polsce (Kraków 1986) 25ff.

Pieta K.
1991 *The North Carpathians at the Beginning of the Migration Period.* Antiquity 65, 247, 1991, 376ff.

Rajtár J.
1992 *Das Holz-Erde-Lager aus der Zeit der Markomannenkriege in Iža.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 149ff.

Ruttkay A.
im Druck *Nové militária z doby bronzovej a rímskej vybagrované z koryta Hrona.* Štud. Zvesti Arch. Ústavu 31.

Szpunar A.
1990 *Cmentarzysko w Lętowicach, gm. Wierzchosławice, stanowisko Nr. 2.* In: Badania archeologiszne w województwie Tarnowskim w 1988 r. (Tarnów 1990).

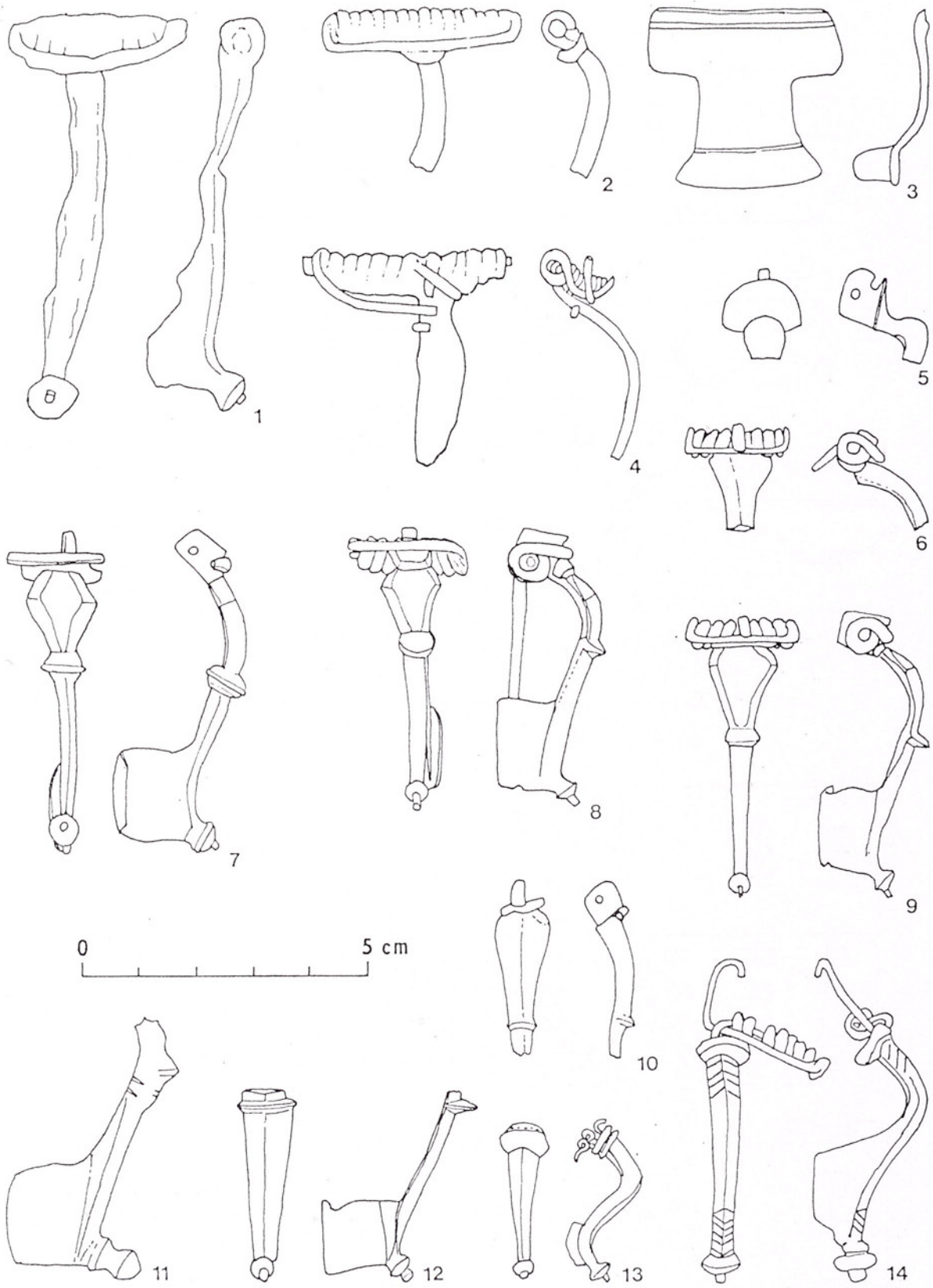


Abb. 1. Fibeln aus der Endphase der Púchov-Kultur (B_2b, B_2-C_1). 1, 2, 4, 6-9, 11-14 - Liptovská Mara. 3, 5 - Slovenské Pravno. 10 - Liptovský Ján. 1-4 - Eisen, sonst Bronze

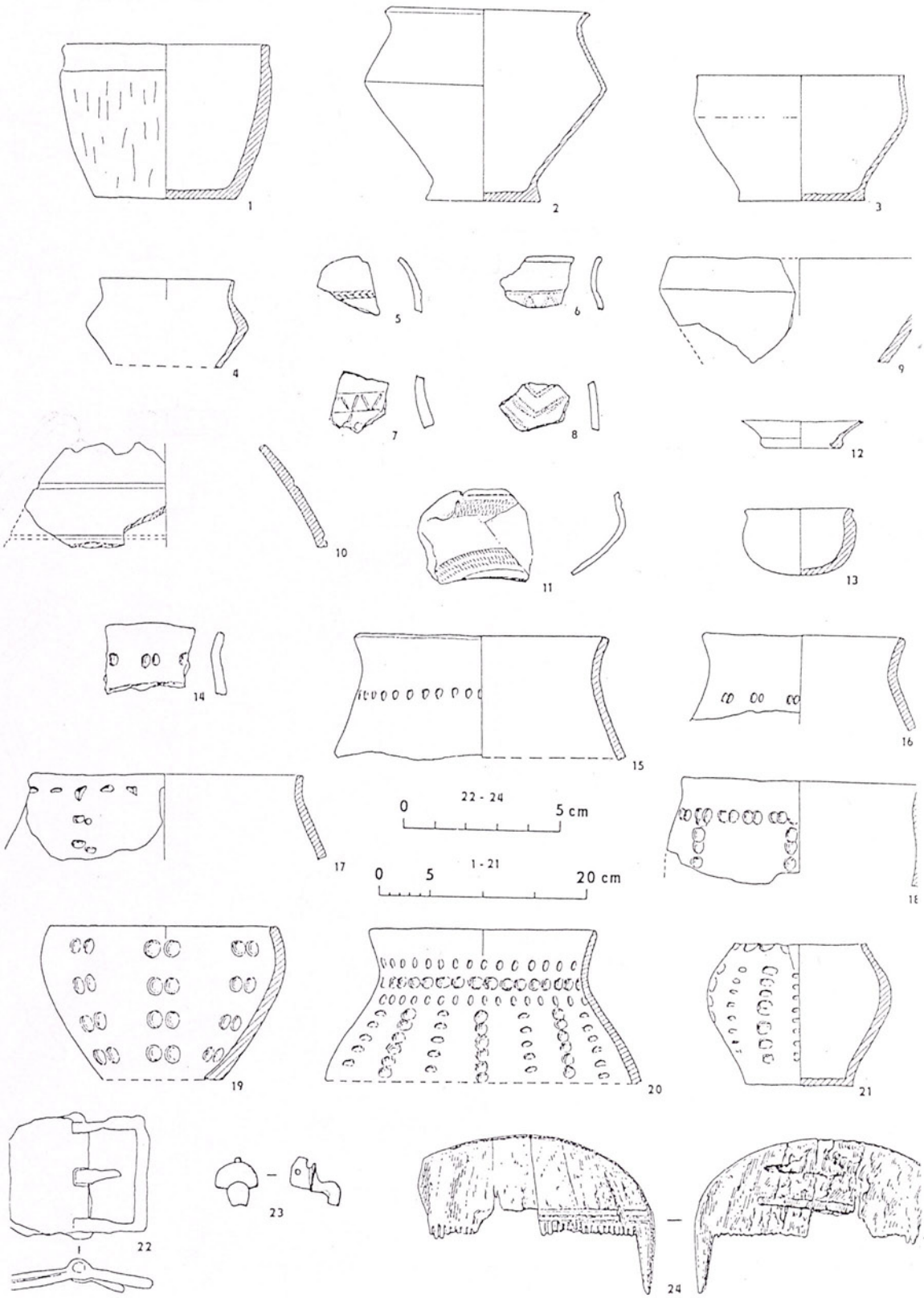


Abb. 2. Slovenské Pravno. Siedlungsobjekt aus der Schlußphase der Púchov-Kultur

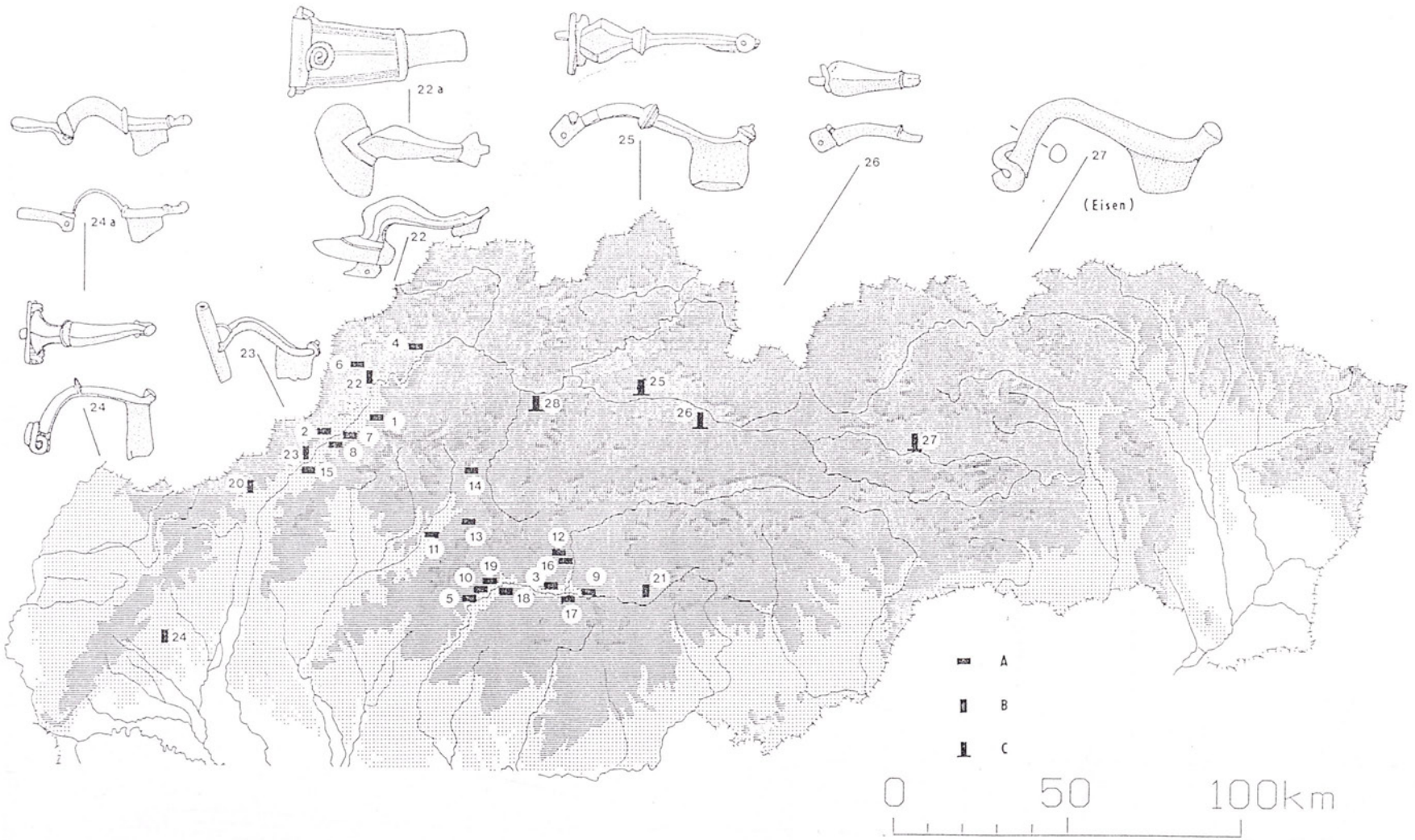


Abb. 3. Nördliche Randzone der suebischen Besiedlung in der Slowakei und die Höhensiedlungen aus der 2. Hälfte des 2. Jhs. A - Germanische Siedlungen aus dem 2.-3. Jh.; B - Germanische Höhensiedlungen; C - Höhensiedlungen der Púchov-Kultur aus dem 2. Jh. u. Z. 1 - Beluša. 2 - Bolešov. 3 - Budča. 4 - Bytča. 5 - Dolná Ždaňa. 6 - Ihrište. 7 - Ilava. 8 - Klobušice. 9 - Lieskovec. 10 - Lovča. 11 - Nováky. 12 - Rakytovce. 13 - Láztočno. 14 - Slovenské Pravno. 15 - Trenčín. 16 - Vlkanová. 17 - Zvolen. 18 - Žiar nad Hronom-Park. 19 - Žiar nad Hronom-Senková. 20 - Bošáca. 21 - Detva. 22 - Púchov. 23 - Skala. 24 - Smolenice. 25 - Liptovská Mara. 26 - Liptovský Ján. 27 - Spišské Tomášovce. 28 - Sučany

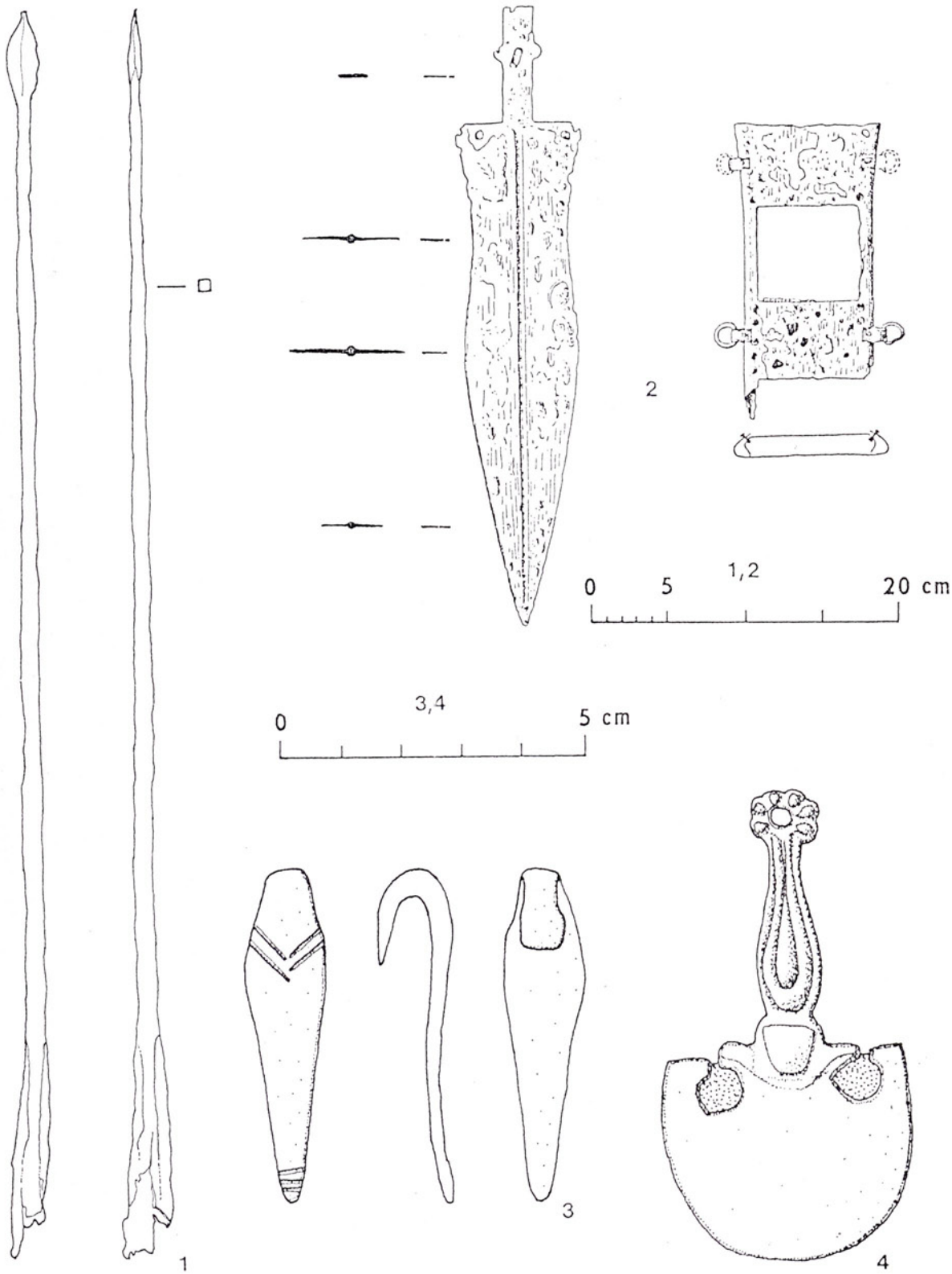


Abb. 4. Römische Militaria aus dem Nordteil des suebischen Siedlungsgebietes. 1 - Kalná nad Hronom. 2 - Tuchyňa. 3 - Banská Bystrica. 4 - Nitra

Eine germanische Siedlung mit Depotfund in der KG Hanfthal, Niederösterreich

FRANZ SAUER

Einleitung

Die germanische Fundstelle "Hanfthal 2" liegt auf einer sanften, sandigen Erhebung in der Flur Ober-Neusiedl im nordwestlichen Gemeindegebiet der KG Hanfthal. Sie gehört zu einer Reihe von wie auf einer Perlenkette aufgefädelten germanischen Siedlungspunkten im ehemals großräumig versumpften Mündungsgebiet von Pulkau und Thaya (Toriser 1975, 150ff.; ders. 1994).

Die Fundstelle wurde im Jahr 1986 beim Bau einer Gasleitung an ihrem SW-Rand angefahren. Bei einer im Zuge der archäologischen Begleitung der Pipeline durchgeführten Grabung wurden ein Grubenhaus, mehrere Abfallgruben sowie ein Teilstück eines Sohlgrabens untersucht (Plan 1).

Grabungsbefund

Grubenhaus (Plan 2)

Der Charakterisierung von Ahrens (1966, 208) entsprechend, wurde die sehr harte, dünne, von zahlreichen kleineren und größeren Löchern durchsetzte Tretschicht des Grubenhauses 80 cm unter der Humusoberkante angetroffen. Die WNW-OSO gerichtete Längsachse wurde von den am Rand der Tretschicht sitzenden Firstpfostengruben bestimmt (Pfg. 2/86, 1/87). Von allen sechs Pfosten des Grundgerüstes waren die Firstpfosten mit 70 cm am tiefsten eingegraben. Die Absoluthöhe der geringfügig gegen das Innere des Grubenhauses zu geneigten Sohlen war annähernd gleich groß, ihre Entfernung zueinander betrug 4,30 m. Die vier Pfosten der beiden Längsseiten standen nicht in den Ecken, sondern waren von diesen zwischen 60 cm und 1,40 m gegen die Mitte der Längsseiten zu verschoben. Die Pfosten der Nordwand (Pfg. 4/87, 5/87) waren am Rand der Tretschicht 50 cm tief eingegraben, 2,60 m davon entfernt fanden sich die etwas innerhalb der Tretschicht angelegten, 60 cm tiefen Pfostengruben der Südwand (Pfg. 1/86, 7/87). Die Achsen aller vier Gruben waren gleichfalls geringfügig gegen das Gebäudeinnere zu geneigt, die Grubensohlen waren schräg ausgebildet.

Das Grundgerüst des Grubenhauses wurde durch zwei zusätzliche Pfosten ergänzt. In der Mitte der Längsachse fand sich eine seichte Grube für einen Mittelpfosten (Pfg. 3/86). Die nördliche Längsseite wurde durch einen vom Durchmesser her mächtigen, aber nur seicht eingegrabenen Pfosten im NO-Eck verstärkt (Pfg. 6/87).

In der südlichen Gebäudehälfte wurde eine kleine, 50 cm tiefe Grube angetroffen (Grube 2). Im Unterschied zu Bernhardsthal (Adler 1976, 13) oder den meisten mährischen Parallelen (Peškař 1961, 414ff.), wo ähnlich situierte Gruben eine breite, seicht- muldenförmige Form aufweisen, besitzt die Hanfthaler Grube ein sackförmiges Profil.

Die besondere Bedeutung dieser Grube besteht nun darin, daß sie als Depot für eine ganze Reihe von Gegenständen verwendet worden war. Auf der Sohle bzw. in der untersten, mit verkohlten Getreidekörnern durchsetzten, tiefschwarz humosen Schicht wurde neben einer vollständig erhaltenen Bronzekasserolle vom Typ Eggers 144 eine umfangreiche Kollektion von Eisenobjekten entdeckt. Das Ensemble wurde durch eine gelochte Geweihrosette, durch Bruchstücke zweier Schalen sowie durch drei Spinnwirtel ergänzt.

Die Tretschicht des Grubenhauses wurde - abgesehen von der Ackerkrume - nur von einem 30cm mächtigen, sehr lockeren, sandigen Humuspaket überlagert. Diese Füllschicht war mit zahlreichen Keramik- und Knochenbruchstücken reich durchsetzt. Interessanterweise läßt sich die von H. Adler in Bernhardsthal gemachte Beobachtung (Adler 1976, 15), wonach innerhalb des Gebäudes kein einziges Hüttenlehmstück gefunden wurde, auch auf diese Füllschicht übertragen.

Die Herdplatte vom Ostende der Anlage gehört in eine nachfolgende Besiedlungsphase. Sie wurde nach Aufgabe und Verfüllung des Grubenhauses direkt über der ostseitigen Firstpfostengrube aufgebracht.

Ein Eingang an der Gebäudesüdseite, wie er von anderen Fundorten bekannt ist, ließ sich in Hanfthal nicht nachweisen.

Der vorgestellte Befund des etwa 11 m^2 großen Grubenhauses, das als eines von mehreren Nebengebäuden zu einem Gehöft gehörte, entspricht dem Typ 2 nach Behm-Blanke (1954, 101) und dem Typ D nach J. Hermann (1973, 371).

Fundvorlage

Objekte aus der Depotgrube

Das Depot setzt sich aus einer vollständig erhaltenen Bronzekasserolle vom Gödakertyp, aus einer Hirschgeweihrose mit zentraler Lochung, aus drei kegelstumpfförmigen Spinnwirteln, aus den Bruchstücken zweier konischer Schalen, wovon die Standfläche einer Schale ein eingeglättetes Kreuz aufweist, und aus einer umfangreichen Sammlung von Eisengegenständen, die zum Zeitpunkt ihrer Deponierung zum Teil zerbrochen und somit außer Gebrauch waren, zusammen.

Kasserolle

Vollständig erhaltene Bronzekasserolle mit rundem Loch im scheibenförmigen Griffende und geschweiftem Fuß - Typ Eggers 144 (Gödåkertyp)

(Abb. 1/1) Der Beckenrand wird von einer stark ausladenden Randlippe gebildet; 9 mm unterhalb der Randlippe beginnt ein 7 mm breites, unverziertes Feld, das von zwei horizontal umlaufenden Rippen eingefaßt wird; 13 mm über der Standfläche sind zwei eng nebeneinanderliegende, eingedrehte Linien sichtbar; die konkave Standfläche des Fußes ist an beiden Seiten mit tief eingedrehten, konzentrischen Rillen und Wülsten versehen; das runde Loch des Handgriffes wird von einem glatten Wulst begrenzt; konzentrisch zu diesem befindet sich in einem Abstand von 11mm ein zweiter glatter Wulst, der der Rundung des Griffes folgt; an den äußeren Wulst schließt zusätzlich noch ein schmaler, schwach eingekerbter Ring an; die Fläche zwischen beiden Wülsten an der Oberfläche ist schwach gewölbt; der Griff ist vom Beckenrand bis zum äußeren Wulst an beiden Seiten mit einer Kerbe versehen, die in der Griffmitte am tiefsten ist; an der Griffoberseite sind insgesamt sechs Punktaugen eingeschlagen, die in ihrer Anordnung ein gleichseitiges Dreieck ergeben; Länge: 25,1 cm; Höhe: 6,7 cm; Dm.(Mündung): 13,9 cm; Dm.(Boden): 9,8 cm; Dm.(Loch): 1,3 cm; Grifflänge: 11,2 cm.

Die Gödåker - Kasserollen entsprechen generell der frühen römischen Kaiserzeit. Eggers (1951, 172) und in weiterer Folge U. Lund Hansen (1987, 46) stellen den Typ 144 in die Stufen B_1b und B_2. Nach J. Kunow (1983) erscheinen die Kasserollen mit rundem Loch letztmalig im 2. Jh., ohne daß der Abschluß aber genauer angegeben werden könnte.

Der Verbreitungsschwerpunkt der Gödaker - Kasserollen im freien Germanien liegt mit mehr als 10 Exemplaren eindeutig im skandinavischen Raum. Das zum Hanfthaler Fundort nächstgelegene Exemplar stammt aus dem Gräberfeld von Zohor in der Slowakei (Kraskovská 1978).

Hirschgeweihrose

(Abb. 1/2) Von einer Abwurfstange gleichmäßig abgesägte Rose; Petschaft und abgesägte Fläche nicht weiter bearbeitet; im Zentrum der Rose ein zylindrisches Loch, dessen Ränder Abnutzungsspuren zeigen; die Abnutzungsspuren sind besonders auf der Schnittseite ausgeprägt, vom Abrieb ist jedoch nur etwas weniger als die Hälfte des Umfangs betroffen; Dm.(max.): 6,6 cm; Dm.(Loch): 1,4 cm;

Durchlochte Hirschgeweihrosen sind vor allem aus dem gallorömischen Raum bekannt, wo ihnen ein Amulettcharakter zugeschrieben wird (Joffroy 1956, 138ff.).

Die Hanfthaler Hirschgeweihrose ist meines Wissens eines der seltenen Exemplare, die bislang im freien Germanien gefunden wurden (einige gelochte Geweihrosen wurden in Haithabu gefunden; siehe dazu: Ulbricht 1978). Die Abnutzungsspuren rund um das Loch lassen erkennen, daß die Rose einen längeren Zeitraum hindurch an einem Riemen hin und her gebaumelt sein muß. Den Gebrauchsglanz an beiden Seiten - Kokabi (1982, 134) bezeichnet ihn als wachsartige Schicht - könnte man als Scheuerglanz, bedingt durch einen ständigen Kontakt an einem Kleidungsstück, interpretieren. In Ermangelung einer anderen vernünftigen Deutung schließe ich mich der Amulettinterpretation an. Ob zwischen der Deponierung des Alteisens bzw. der Kasserolle und der Hirschgeweihrose ein Zusammenhang bezüglich einer Schutzfunktion für das Depot besteht, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur der Spekulation überlassen werden.

Spinnwirtel

(Abb. 1/3) Flacher, doppelkonischer Spinnwirtel; als Verzierung auf der Oberseite radial angeordnete Rillen; am Umbruch horizontal umlaufend zwei seichte Furchen; Unterseite unverziert, teilweise abgeplatzt; Dm.: 26 mm; Dm.(Loch): 6,5 mm; Höhe: 13 mm.

(Abb. 1/4) Etwas unregelmäßig geformter, kegelstumpfförmiger Spinnwirtel mit eingedellter Basis; Spitze z.T. alt beschädigt; zentrische, senkrechte Lochung; unverziert; Dm.(max.): 30 mm; Dm.(Loch): 6 mm; Höhe: 19 mm;

(Abb. 1/5) Kegelstumpfförmiger Spinnwirtel; zentrische, senkrechte Lochung; unverziert; an der Basis und auf den Seitenflächen Rostspuren sichtbar; Dm.(max.): 43 mm; Dm.(Loch): 5 mm; Höhe: 33 mm.

(Abb. 1/6) Unverzierter, kegelstumpfförmiger Spinnwirtel mit zentrischer, senkrechter Lochung; Spitze alt beschädigt; Dm.(max.): 31 mm; Dm.(Loch): 6 mm; Höhe: 22 mm.

Aus dem Grubenhaus stammen insgesamt vier Spinnwirtel, die zwei verschiedenen Typen angehören.

Ein kleines, strichverziertes, doppelkonisches Exemplar lag direkt auf der Tretschicht und kann somit mit dem Gebäude eindeutig in Verbindung gebracht werden.

Die drei kegelstumpfförmigen Stücke stammen aus der untersten Schicht der Depotgrube. Sie müssen gleichzeitig mit den Eisenobjekten niedergelegt worden sein, da sie zwischen den verschiedenen Gegenständen vom Rost richtiggehend eingeschlossen waren.

Die Funktion der Grubenhäuser läßt sich sowohl von archäologischen als auch von literarischen Quellen ableiten, wobei Webstuhlgewichte und Spinnwirtel auf der Grubensohle auf eine Benutzung als Webhaus schließen lassen (Adler 1979, 444ff.; Kolnik 1986, 411ff.).

Wenngleich aus Hanfthal keine Webgewichte vorliegen, so kann man diesem Grubenhaus doch eine gewisse Funktion bei der Erzeugung von Textilien anhand der vorgefundenen Spinnwirtel nicht absprechen.

Schalen

(Abb. 2/1) Zerscherbte, nicht vollständig erhaltene Schale; ebene, schwach abgesetzte Standfläche; konisch ausladende Wand; einziehender, etwas nach innen verdickter, abgeflachter Rand; auf der Standfläche ein eingeglättetes Bodenkreuz; Scherben im Bruch dunkelgrau; schwach glimmerhältiger Ton; schwache, ungleichmäßige Steinchenmagerung mit grober, kantiger Körnung; Dm.(Mündung): 20,5 cm; Dm.(max.): 22,4 cm; Dm.(Boden): 8,4 cm; Höhe: 10,5 cm.

(Abb. 2/2) Rand/Wandbruchstücke einer Schale; konisch ausladende Wand; schwach einziehender, nach innen etwas verdickter, abgestrichener Rand;

Scherben im Bruch rotbraun bis dunkelgrau; stark glimmerhältiger Ton; mittlere, gleichmäßige Steinchenmagerung mit grober, kantiger Körnung;

Dm.(Mündung): 32 cm; Dm.(max.): 33,5 cm; erh.Höhe: 10,5 cm.

Einfache, unverzierte Schalen (unter einer Schale versteht man ein weites niedriges Gefäß, dessen halber Mündungsdurchmesser größer als die Höhe ist; der Mündungsdurchmesser : Höhe muß dabei größer als 2,0 sein; Def. nach Burger 1988, 41ff.) halten mengenmäßig den größten Anteil am keramischen Fundgut germanischer Siedlungen. Gleichwohl gehören einfache Schalen als Gebrauchskeramik zu den Hinterlassenschaften vieler urzeitlicher Perioden. Sie wurden weitgehendst unter dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit gestaltet, dementsprechend gering ist daher ihre chronologische Aussagekraft. Bei aus dem Fundzusammenhang herausgerissenen Stücken wird es sehr oft nicht möglich sein, ihre zeitliche Zugehörigkeit näher zu bestimmen.

Die Schale von Abb. 2/1 weist auf der Außenseite der Standfläche ein - in den lederharten Ton - eingeglättetes, gleicharmiges Kreuz vom Typ 9 nach M. Čižmář und J. Meduna auf (1985, 79).

Eisendepot

Das auf der Grubensohle zu einem einzigen Klumpen zusammengerostete Eisendepot besteht aus 31 Gegenständen unterschiedlichster Verwendung.

Der Hort - er wird sicher einen nicht unerheblichen materiellen Wert verkörpert haben - ist noch bei Bestehen des Grubenhauses aus nicht näher ersichtlichen Gründen in die beinahe leere Grube gelangt (Versteck?), mit einer Abfallschicht überdeckt und letztendlich nicht mehr geborgen worden. Ob die besagte Schicht - sie war mit Hüttenlehmbrocken reich durchsetzt - als beabsichtigte Überdeckung der deponierten Gegenstände oder zufällig infolge der Beseitigung irgendwelcher Brandspuren in die Grube gekommen war, entzieht sich unserer Kenntnis. Auf jeden Fall wurde das Grubenhaus erst einige Zeit nach erfolgter Deponierung aufgegeben.

In Anlehnung an W. Gaitzsch (1980, 274) spreche ich beim Hanfthaler Depot von einem Hort, da es sich hierbei um einen bewußt niedergelegten "geschlossenen Fund" zu handeln scheint, wenngleich in der Mehrzahl nur Altmetalle vorkommen.

Die einzelnen Gegenstände lassen sich folgenden Verwendungsgruppen zuordnen:
- dem landwirtschaftlichen Umfeld
- der Eisen- und Holzbearbeitung
- Bestandteilen eines Pferdezaumzeuges
- Wagenbestandteilen
- dem häuslichen Umfeld
- Stücken, die nicht näher zugeordnet werden können.

Gegenstände aus dem landwirtschaftlichen Umfeld

Sensen

(Abb. 3/1) Stark korrodiertes Bruchstück einer Hausense; Vorderteil des Blattes alt abgebrochen; Blatt von keilförmigem Querschnitt; Angel von flachem, vierkantigem Querschnitt; Warze rechtwinkelig umgebogen und von rautenförmigem Querschnitt; die Angel geht in einem weiten, gleichmäßigen Bogen in das Blatt über; erh.L.: 16 cm; L (Warze): 2,3 cm.

(Abb. 3/2) Stark korrodiertes Bruchstück einer Hausense; Blatt nahe der Angel alt abgebrochen; Blatt von keilförmigem Querschnitt; Angel von flachem, vierkantigem Querschnitt; Warze rechtwinkelig umgebogen und von rechteckigem Querschnitt; erh.L.: 10,9 cm; L (Warze): 2,9 cm.

(Abb. 2/3) Korrodierter, steigbügelartiger Sensenring mit flachem, ehemals vierkantigem Querschnitt; auf einer Breitseite, unterhalb des Bogens ein ovales Nietloch; der Sensenring war an der Innenseite der Kasserolle festgerostet; gr.Dm.: 5,0 cm.

(Abb. 2/4) Kleiner, bandförmiger Ring von flachem, vierkantigem Querschnitt; die beiden Enden überlappend zusammengeschmiedet; Dm.: 4,0 cm.

Die beiden Sensenbruchstücke gehören in die Kategorie der Kurzstiel- oder Hausensen. Sie zeichnen sich durch ein kurzes Blatt und durch einen stumpfen Winkel von Blatt zu Angel aus, wobei das Blatt ohne Absatz in die flache, vierkantige Angel übergeht. Die Angel endet in einem rechtwinkelig umgebogenen, kurzen Dorn, der sogenannten Warze. Die Sense war am hölzernen Schaft - auch Wurf genannt - mit Hilfe dieser Warze und einem zugehörigen Sensenring befestigt.

Der Typ der Hausense stammt aus der Latenezeit. Während der römischen Kaiserzeit war sie im ganzen keltisch - germanischen Kulturkreis verbreitet. Nach R. Pohanka (1986, 147ff.) sind die Hausensenfunde aus der römischen Kaiserzeit im Gegensatz zu jenen aus der Latenezeit eher selten vertreten. Aus dem Gebiet des römischen Österreich sind nur zwei Exemplare aus Carnuntum bekannt, aus dem Gebiet nördlich der Donau kann nur die Sense vom Oberleiserberg angeführt werden.

Zum Verstielen der Sensen wurden seit der Latenezeit D-förmige Ringe verwendet. Ob der bandförmige, überlappend zusammengeschmiedete Ring von Abb. 2/4 als Sensenzwinge anzusprechen ist oder ob er für eine anderweitige Befestigung verwendet worden war, läßt sich nicht entscheiden.

Rasenstecher

(Abb. 3/3) Rasen- oder Torfstecher mit einem schwach nach oben gewölbten, im Querschnitt keilförmigen Blatt; die offene Tülle verjüngt sich zum Blattansatz und besitzt einen annähernd trapezförmigen Querschnitt; Tüllenwand teilweise abgebrochen; äußerst stark korrodiert, kein Eisenkern mehr vorhanden; L.: 16 cm; größte Blattbreite: 20 cm; Tüllenlänge: 11 cm; Blatthöhe: 5 cm; Dm. der Tülle am oberen Rand: 7 cm; Dm. der Tülle am Blattansatz: 2,8 cm.

Rasen- oder Torfstecher sind als Spezialgeräte der römischen Militärtechnik aus fast allen nördlichen Provinzen des Imperium Romanum bekannt. Sie kommen in zivilen wie in militärischen Siedlungen vor, sodaß ein Gebrauch dieser Geräte in der Landwirtschaft angenommen werden kann.

Bezüglich der Form lassen sich bei einer Vielzahl von Geräten regionale Unterschiede feststellen. M. Pietsch (1983, 64) gliedert die Rasenstecher in 3 Gruppen, wobei das Hanfthaler Stück am ehesten seiner Gruppe 2 entspricht, wobei jedoch der kantige Schaft fehlt.

Aus dem römischen Österreich sind bislang nur zwei Exemplare aus Lauriacum und Carnuntum bekannt (Pohanka 1986, 125).

Gegenstände zur Bearbeitung von Metall und Holz

Hämmer

(Abb. 4/1) Stark korrodierter Schafthammer mit geschwungener Unterseite, gerundeter Schafthauserweiterung und abgerundeter, im Querschnitt rechteckiger Bahn; Form der Finne nicht mehr mit genügender Sicherheit feststellbar, da von der Oberseite größere Stücke weggebrochen; vom eingeschmiedeten, eisernen Holm noch Reste vorhanden; L.: 15 cm.

(Abb. 4/2) Hammer mit geschwungener Unterseite, stumpfer Finne und gerader, im Querschnitt rechteckiger Bahn; Auge zugerostet, Form nicht mehr erkennbar; Hammer äußerst stark korrodiert bzw. aufgequollen, teilweise Rostplatten weggebrochen; L.: 17,8 cm.

Die antiken Hämmer unterscheiden sich - von wenigen Ausnahmen abgesehen - kaum von den rezenten Formen. W. Gaitzsch (1980, 76ff.) sieht in der Gestaltung der Hammerformen eine deutliche Kontinuität, die ausschließlich praktischen Gründen unterliegt, da sich Arbeitsweisen z.B. im Schmiedehandwerk kaum geändert haben. Die ursprüngliche Funktion des Werkzeuges ergibt sich daher aus einer Gliederung der Hammerarten nach Form und Gewicht des Hammerkopfes sowie der Holmlänge.

Als Hauptgruppen unter den römischen Hammerformen sieht Gaitzsch die Formen mit zwei Bahnen sowie die Formen mit einer Bahn, die sogenannten Finnenhämmer, an.

Die Finnenhämmer zeichnen sich durch eine rechteckige Bahn und eine zum Auge querstehende Finne aus. Die länglich ovalen Augen sitzen stets in der Mitte, die flachen Finnen sind häufig stumpf.

Nach M. Pietsch (1983, 21ff.) kann trotz des massenhaften Auftretens römischer Hämmer keine typologische Entwicklung innerhalb der Kaiserzeit festgestellt werden. Die mannigfachen Größen- und Formunterschiede müssen weitgehend auf funktionale Spezialisierungen zurückgeführt werden.

Als singulär herausragende Sonderform unter den Finnenhämmern werden die Schafthämmer bezeichnet. Sie werden, wie bei dem Stück von Abb. 4/1 ersichtlich, durch einen eisernen Holm charakterisiert, der in das Schaftloch eingeschmiedet ist.

Bezüglich der Bewertung der Herkunft der Hämmer ist die Form des Schafthauses von besonderer Bedeutung. Provinzialrömische Hämmer sind durch "ausgebauchte Seitenflächen" zu erkennen, einer Eigenheit, die es am vorrömischen bzw. am keltisch-germanischen Hammer nicht gibt. Die Wände des keltisch-germanischen Hammers sind nicht ausgewölbt, dafür sind sie geringfügig nach oben zu verlängert.

Entsprechend den obigen Ausführungen kann von dem Schafthammer von Abb. 4/1 eine provinzialrömische Herkunft angenommen werden. Bei dem Finnenhammer von Abb. 4/2 handelt es sich sozusagen um eine "einheimische" Form. Das Stück muß als keltisch - germanischer Hammer angesprochen werden.

Löffelbohrer

(Abb. 4/3) Löffelbohrer mit pyramidenförmiger, deutlich abgesetzter Angel;
Löffel alt abgebrochen; an der Angel Holzreste angerostet; Schaft unmittelbar unter der Angel zunächst quadratisch, nach 3,5 cm in einen runden Querschnitt übergehend; erh.L.: 20,5 cm; L.(Angel): 6,5 cm.

Die römischen Löffelbohrer sind ein genormtes, serienmäßig produziertes Werkzeug. Sie treten seit der frühen römischen Kaiserzeit häufig auf, wobei zahlreiche Exemplare aus römischen Hortfunden stammen. Aus germanischen Siedlungen sind bisher nur wenige Bohrer bekannt, eine Herkunft dieser Stücke aus den römischen Provinzen ist nach U. Koch (1984, 136f.) nicht ausgeschlossen.

Der Bohrer aus dem Hanfthaler Depot entspricht dem Typ B nach M. Pietsch (1983, 42ff.). Unter dem Typ B wird ein Bohrer mit vertikaler Schäftung verstanden, dessen weitere Charakteristika u.a. ein meist kurzer, runder Schaft sowie eine pyramidenförmige Angel mit quadratischem Querschnitt sind. Pietsch beschränkt den Typ B auf die frühe und mittlere römische Kaiserzeit; der Typ B erscheint nicht in vor- und spätrömischem Inventar.

Pferdezaumzeug

Ringtrense

(Abb. 4/4) Zusammengerosteter Block aus drei verschiedenartigen, stark korrodierten Gegenständen:
1: massiver, rundstabiger Eisenring; am Ring eine bandförmige Zwinge angerostet, alt abgebrochen; Dm.: 11 cm; Br.(Zwinge): 2,5 cm.
Innerhalb des Ringes liegen eine zusammengelegte Ringtrense sowie ein breiter, bandförmiger Ring.
2: Ringtrense mit einer gebrochenen, glatten, im Querschnitt vierkantigen Gebißstange und kleinen, rundstabigen Zügelringen; ein Zügelring ist aus dem Block herausgebrochen, (Abb. 4/5) der zweite Zügelring noch im Verband mit der Gebißstange; L(gesamt): ca 25,5 cm; L.(Gebißstange): ca 15 cm; Dm.(Zügelringe): 4,8 cm.
3: breiter, bandförmiger Ring; überlappend zusammengeschmiedet, durch den Rost stark aufgequollen; Dm.: 5,3 cm; Br.: 3,5 cm.

Die eisernen Ringtrensen bilden den Hauptteil der kaiserzeitlichen Trensen, wobei die überwiegende Mehrzahl mit einer glatten, vierkantigen Gebißstange versehen ist. Jacobi (1977, 26f.) unterscheidet bei den Ringtrensen einen Typ mit großen Zügelringen sowie einen Typ mit kleinen Zügelringen. Der Typ mit den kleinen Ringen - ihm gehört die zusammengelegte Hanfthaler Trense an - ist z.B. in den spätlatenezeitlichen Oppida eher selten vertreten. Jacobi ist sich nicht sicher, ob es sich hierbei um eine lokale Variante oder um ein chronologisch bedingtes Merkmal handelt. Möglicherweise wird die Ringtrense mit kleinen Zügelringen erst ab Beginn der späten römischen Kaiserzeit verwendet.

Wagenbestandteile

(Abb. 4/6) Stark korrodierte, steigbügelförmig gebogene Zwinge von flachem, vierkantigem Querschnitt; an einer Seite aufgebrochen; Höhe: 8,2 cm.

(Abb. 4/7) Stark korrodierter Eisenring von flachem, vierkantigem Querschnitt; Dm.: 6,4 cm.

Sowohl Zwinge als auch Eisenring werden hier einem Wagen zugeordnet, wenngleich die Zugehörigkeit vorderhand nur vermutet werden kann.

Gegenstände aus dem häuslichen Umfeld

Eimer- und Kesselbestandteile

(Abb. 5/1) Annähernd vollständig erhaltener, kreisförmiger Eimerrand mit nach oben gebogenen, senkrechten Henkelösen und einem noch eingehenkten, angerosteten Bügel; eine Henkelöse alt abgebrochen; Bügel mit spitz zulaufenden , hakenförmigen Enden; Dm. des Eimerrandes: 24 cm; Höhe der Öse: 3 cm; Pfeilhöhe des Bügels: 13,5 cm.

(Abb. 5/2) Bruchstück eines rundstabigen, eisernen Eimerrandes mit senkrecht aufgestellter, vierkantig gearbeiteter Öse; auf der Innenseite der Öse eine kleine, runde Scheibe festgerostet, in der Scheibe sitzt ein abgebrochener Niet; erh.L.: 15,5 cm; Dm.(Scheibe): 3,5 cm.

(Abb. 4/8) Rundstabiger Eimerbügel; ein Ende fehlt, das zweite Ende ursprünglich hakenförmig zurückgebogen, nach dem Knick alt abgebrochen; erh.L.: 19,8 cm.

(Abb. 5/3) Rundstabiger Eimerbügel; ein Ende fehlt, das zweite Ende ursprünglich hakenförmig zurückgebogen, nach dem Knick alt abgebrochen; erh.L.: 13,5 cm.

(Abb. 4/9) Rundstabige Eimerattache; stark ausgeleierter Bügel, beide Schenkel alt abgebrochen; erh.Höhe: 5,5 cm; Br.: 3 cm.

Der fast vollständig erhaltene Eimerrand mit dem noch eingehenkten, rundstabigen Bügel sowie das Eimerrandbruchstück können meines Erachtens nur von Metalleimern - am ehesten von Eimern vom Östlandtyp - stammen. Bei allen publizierten Holzeimern (z.B. Szydłowski 1986, 70ff.) sind die Ösen oder Attachen nämlich immer eigenständig auf dem Holzbehälter angebracht. Nie kommen auf Holzeimern Attachen vor, die mit dem Eimerrand in direkter Verbindung stehen bzw. aus dem Eimerrand heraus durch Aufbiegung geschaffen wurden. Zudem ist der Rand von Holzeimern meistens bandförmig und nicht rundstabig ausgebildet.

Von der ausgeleierten, rundstabigen Öse kann auf Grund ihres fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht gesagt werden, ob sie gleichfalls von einem Metalleimer oder doch von einem Holzeimer stammt.

Bei den beiden Bügelfragmenten ist nicht zu erkennen, woher sie stammen. Rundstabige Bügel kommen sowohl auf Holz- als auch auf Metalleimern vor.

Der große, massiv rundstabige Ring von Abb. 4/4 kann am ehesten als Kesselgriff (Eggers Typ 6 ?) gedeutet werden. Die angerostete bandförmige Zwinge dürfte die Grifföse darstellen.

Schlüssel

(Abb. 6/1) Bruchstück eines Schlüssels unbekannter Funktion; erhalten sind ein gerader, ursprünglich wohl vierkantiger Griff mit einem kleinen, senkrecht stehenden, eingerollten Ring als Griffende; der gegenüberliegende Teil ist alt abgebrochen; Funktionsbestimmung nicht mehr möglich; erh.L.: 13,6 cm; Dm.(Ring): 2,4 cm.

Dieser Schlüssel ist im Depot das einzige Stück, das sicher als Schlüssel angesprochen werden kann, wenngleich wegen der abgebrochenen und stark korrodierten Teile eine Funktionsbestimmung bzw. eine genauere Zuordnung nicht mehr möglich ist.

Messer

(Abb. 6/2) Eisenmesser mit geschweifter Klinge und oberständiger Griffangel; Spitze alt abgebrochen; Klinge durch den Rost stark aufgequollen, keilförmiger Querschnitt; Griffangel ehemals vierkantiger Querschnitt;
erh.L.: 19,5 cm; L. (Angel): 7 cm.

(Abb. 6/3) Bruchstück eines Eisenmessers; an der ehemals vierkantigen Angel Holzteile vom Griff angerostet; Klinge alt abgebrochen, nur im Ansatz erhalten; erh.L.: 10 cm.

Messer sind nicht nur in Gräbern sondern auch bei Siedlungsgrabungen relativ häufig zu finden. Die meisten Messer wurden von ihrer Funktion her ausschließlich zum Gebrauch in großer Stückzahl erzeugt. Sie sind typologisch wenig empfindlich und daher für chronologische Zwecke kaum geeignet (nach Koch 1984, 118f.).

Tür/Truhenangel

(Abb. 6/4) Tür/Truhenangel von bandförmigem, flach rechteckigem Querschnitt; L.: 14,2 cm; Br.: 3 cm.

Stücke, die nicht näher zugeordnet werden können

(Abb. 6/5) Vierkantiger Nagel mit triangulärem Kopf; Schaft nach 4cm annähernd rechtwinkelig abgebogen, Spitze umgeschlagen; L.: 11 cm.

(Abb. 6/6-6/7) 2 Bruchstücke von Gegenständen unbekannter Funktion mit jeweils triangulärem Kopf; an beiden Stücken Enden alt abgebrochen; erh.L.: 5,5 cm und 5 cm.

(Abb. 6/8) Bruchstück eines Gegenstandes unbekannter Funktion mit halbmondförmigem Kopf; Schaft alt abgebrochen; erh.L.: 6,5 cm (Achsnagel?).

(Abb. 6/9-6/11) 3 gabelartige, zweizinkige Gegenstände mit flach rechteckigem Querschnitt; Zinken parallel angeordnet, nach oben zu etwas dünner; abgerundete Basis; Zinken und Schaft jeweils alt abgebrochen; erh.L.: 11 cm, 8,5 und 5,2 cm.

(Abb. 7/1-7/3) 3 hakenförmig gebogene Stücke unbekannter Funktion; jeweils rechteckiger Querschnitt, z.T. alt abgebrochen; erh.L.: 6,5 cm, 4 cm und 4,5 cm.

(Abb. 7/4) 2 zusammengerostete Eisenfragmente unbekannter Funktion; erh.L.: ca. 12 cm; das zweite Stück ist von annähernd bandförmiger Getalt mit flach rechteckigem Querschnitt; an beiden Enden alt abgebrochen; erh.L.: ca. 17,5 cm; Br.: 4,5 cm;

Keramik aus der Verfüllung des Grubenhauses

Die Keramik der Grubenhausverfüllung entspricht allgemein dem Spektrum des 2. und 3. Jhs. Es setzt sich im wesentlichen aus konischen Schalen und Schüsseln (Abb. 9/1), S-förmig profilierten Schalen mit bauchigem Körper (Abb. 8/3) und aus S-förmig profilierten Töpfen mit einem breiten Angebot an Randformen (Abb. 7/5, 8/1, 8/2) und Dekorweisen (Abb. 9/2-9/4) zusammen. Die einheimische Keramik wird durch einige Stücke provinzialrömischer Herkunft wie grautonigen Ringschüsseln (Abb. 9/7, 9/8), tongrundigen Reibschüsseln und gelbtonigen Krugfragmenten ergänzt. Den zwei Rheinzabener Sigillatabruchstücken (Abb. 9/5, 9/6) kommt für die engere Datierung des gesamten Komplexes eine besondere Bedeutung zu.

Die Sigillaten lassen sich eindeutig der Werkstätte des Cerialis VI zuordnen, wobei diese Werkstätte der Gruppe IIa nach Bernhard (1981, 79ff.) entspricht. Bernhard setzt den Beginn der Gruppe IIa in das letzte Viertel des 2. Jhs.

4. Chronologische Zuordnung

Das in Hanfthal freigelegte Grubenhaus wird wohl an der Wende vom 2. zum 3. Jh. n. Chr. aufgegeben worden sein. Die Vergesellschaftung der datierenden Sigillatabruchstücke mit S-förmig profilierten, bauchigen Gefäßbruchstücken in Kombination mit der Dekorweise der länglich-ovalen Dellen stützen diesen Ansatz. Die Kasserolle aus der Depotgrube ist für eine chronologische Bewertung der Fundstelle zwar wertlos, doch würde ihre Datierung in die Stufe Eggers B_2 - eine längere Verwendung der Kasserolle vorausgesetzt - dem obigen Ansatz nicht widersprechen.

Durch die Überlagerung von Herdplatte und Grubenhaus ergeben sich innerhalb des kaiserzeitlichen Horizontes zwei Phasen. In der 1. Phase - an der Wende vom 2. zum 3. Jh. - muß das Grubenhaus entweder wegen Baufälligkeit abgetragen oder durch einen Brand zerstört worden sein. Für einen Brand des Grubenhauses oder eines Objektes in unmittelbarer Nähe sprechen die Hüttenlehmschichten in der Depotgrube und in einer Abfallgrube außerhalb des Grubenhauses. Gegen einen Brand des Grubenhauses spricht der Umstand, daß weder auf der Tretschicht, noch in der Füllschicht Hüttenlehm- oder Holzkohlebruchstücke gefunden wurden. Das Fehlen von Brandspuren ließe sich aber auch durch ein planmäßiges Beseitigen derselben erklären. Auf jeden Fall muß die Vertiefung des Grubenhauses innerhalb eines relativ kurzen Zeitraumes verfüllt

worden sein. Auf diese Schicht wurde nun in der zweiten Phase die Herdplatte aufgebracht. Innerhalb des kaiserzeitlichen Keramikmaterials ist jedenfalls keine Zäsur ableitbar.

Der Siedlungsplatz muß während der ersten Jahrzehnte des 3. Jhs. verlassen worden sein. Aus dem 4. Jh. gibt es keine Spuren mehr.

Literaturverzeichnis

Adler H.
1976 *Ein germanisches Wirtschaftsgebäude aus der Römischen Kaiserzeit.* Fundber. Österreich 15, 1976, 9ff.
1979 Fundber. Österreich 18, 1979, 444ff.

Ahrens C.
1966 *Vorgeschichte des Kreises Pinneberg und der Insel Helgoland.* Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein 7 (Neumünster 1966).

Behm-Blanke G.
1954 *Die altthüringische und frühmittelalterliche Siedlung Weimar - Ergebnisse der Stadtkernforschung 1947- 1949.* In: Frühe Burgen und Städte. Schr. der Sektion für Vor- u. Frühgesch. 2 (Berlin 1954) 95ff.

Bernhard H.
1981 *Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzabener Relieftöpfer.* Germania 59, 1981, 79ff.

Burger I.
1988 *Die Siedlung der Chamer Gruppe von Dobl, Gemeinde Prutting, Landkreis Rosenheim und ihre Stellung im Endneolithikum Mitteleuropas.* Materialh. Bayer. Vorgesch. A 56 (Kallmünz/Opf. 1988).

Čižmář M./Meduna J.
1985 *Bodenzeichen auf latènezeitlicher Keramik in Mähren.* Pam. Arch. 76, 1985, 78ff.

Eggers H.J.
1951 *Der römische Import im freien Germanien.* Atlas der Urgeschichte 1 (Hamburg 1951).

Gaitzsch W.
1980 *Eiserne römische Werkzeuge.* BAR Internat. Ser. 78 (Oxford 1980).

Hermann J.
1973 *Die germanischen und slawischen Siedlungen und das mittelalterliche Dorf von Tornow, Kr.Calau.* Schr. zur Ur- u. Frühgesch. 26 (Berlin 1973).

Jacobi G.
1977 *Die Metallfunde vom Dünsberg.* Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 2 (Wiesbaden 1977).

Joffroy R.
1956 *Talismans en bois de cerf trouves dans les tombes merovingiennes.* Rev. Arch. 7, 1956, 38ff.

Koch U.
1984 *Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Periode aus den Plangrabungen 1967-1981.* Der runde Berg bei Urach V (Sigmaringen 1984).

Kokabi M.
1982 *Arae Flaviae II, Viehhaltung und Jagd im römischen Rottweil.* Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 13 (Stuttgart 1982).

Kolnik T.
1986 *Römische Stationen im slowakischen Abschnitt des nordpannonischen Limesvorlandes.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 411ff.

Kraskovská L.
1978 *Roman Bronze Vessels from Slovakia.* BAR Inter nat. Ser. 44 (Oxford 1978).

Kunow J.
1983 *Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen.* Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch. 21 (Neumünster 1983).

Lund-Hansen U.
1987 *Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem römischen Reich und dem freien Germanien.* Nordiske Fortidsminder B 10 (København 1987).

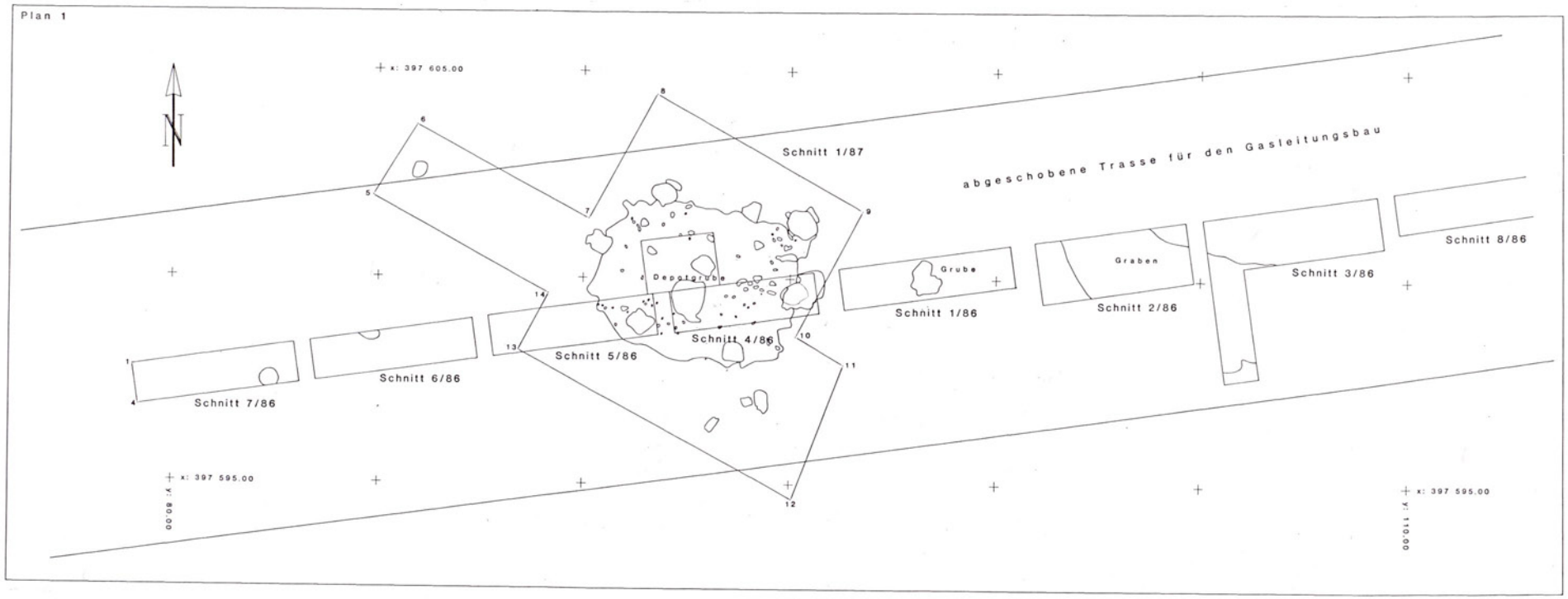
Peškař I.
1961 *Neue Erkenntnisse hinsichtlich der Wohnbauten in den mährischen Siedlungen aus der römischen Kaiserzeit.* Pam. Arch. 52, 1961, 414ff.

Pietsch M.
1983 *Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel.* Saalburg-Jahrb. 39, 1983, 5ff.

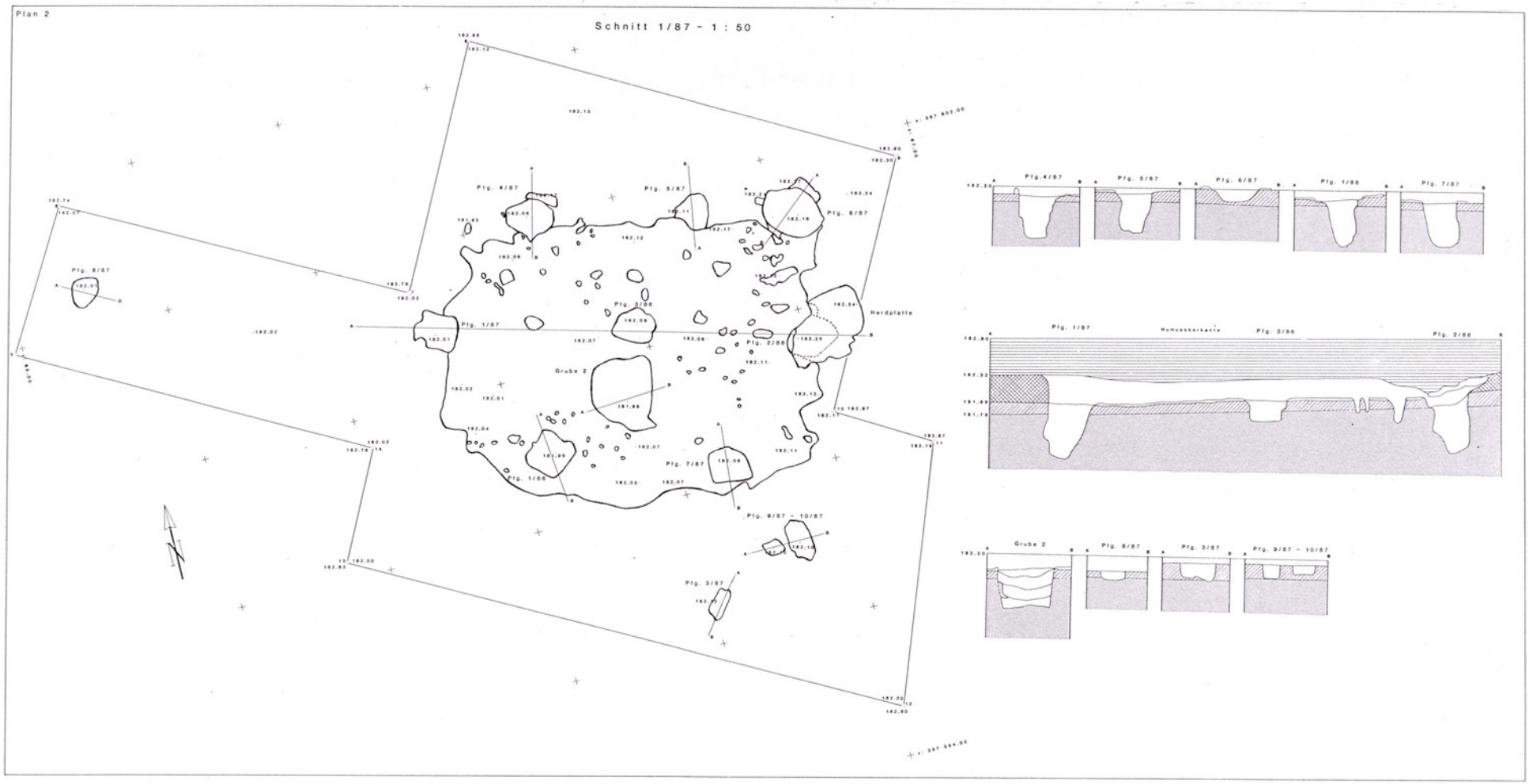
Pohanka R.
1986 *Die eisernen Agrargeräte der römischen Kaiserzeit in Österreich.* BAR Internat. Ser. 298 (Oxford 1986).

Szydłowski J.
1986 *Holzgefäße der römischen Kaiserzeit im Oder-Weichsel Gebiet.* Saalburg-Jahrb. 42, 1986, 70ff.

Toriser A.
1975 Fundber. Österreich 14, 1975, 150ff.
Ulbricht I.
1978 *Die Geweihverarbeitung in Haithabu.* Die Ausgrabungen in Haithabu 7 (Neumünster 1978).


Plan 1
N
x: 397 605.00
x: 397 595.00
y: 80.00
x: 397 595.00
y: 110.00
abgeschobene Trasse für den Gasleitungsbau
Schnitt 1/87
Schnitt 1/86
Schnitt 2/86
Schnitt 3/86
Schnitt 4/86
Schnitt 5/86
Schnitt 6/86
Schnitt 7/86
Schnitt 8/86
Grube
Graben
Depotgrube
1
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14

LAGEPLAN 1


Plan 2
Schnitt 1/87 - 1 : 50
Pfg. 4/87
Pfg. 5/87
Pfg. 6/87
Pfg. 8/87
Pfg. 1/87
Pfg. 3/86
Pfg. 2/86
Herdplatte
Grube 2
Pfg. 7/87
Pfg. 1/86
Pfg. 9/87 - 10/87
Pfg. 3/87
Pfg. 4/87
Pfg. 5/87
Pfg. 6/87
Pfg. 1/86
Pfg. 7/87
Pfg. 1/87
Humusoberkante
Pfg. 3/86
Pfg. 2/86
Grube 2
Pfg. 8/87
Pfg. 3/87
Pfg. 9/87 - 10/87

LAGEPLAN 2

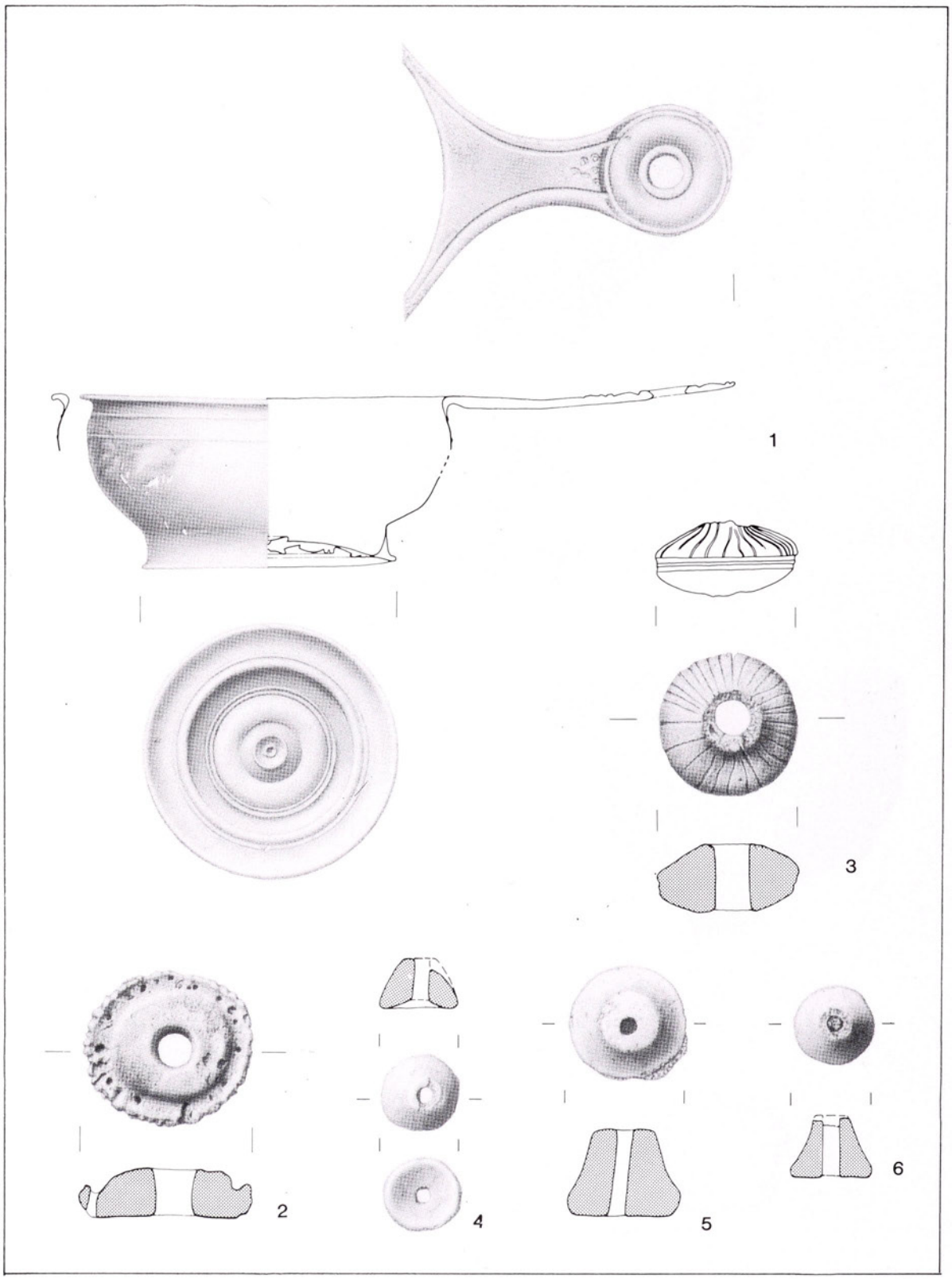


Abb. 1. 1-2 u. 4-6 = 1 : 2, 3 = 1 : 1

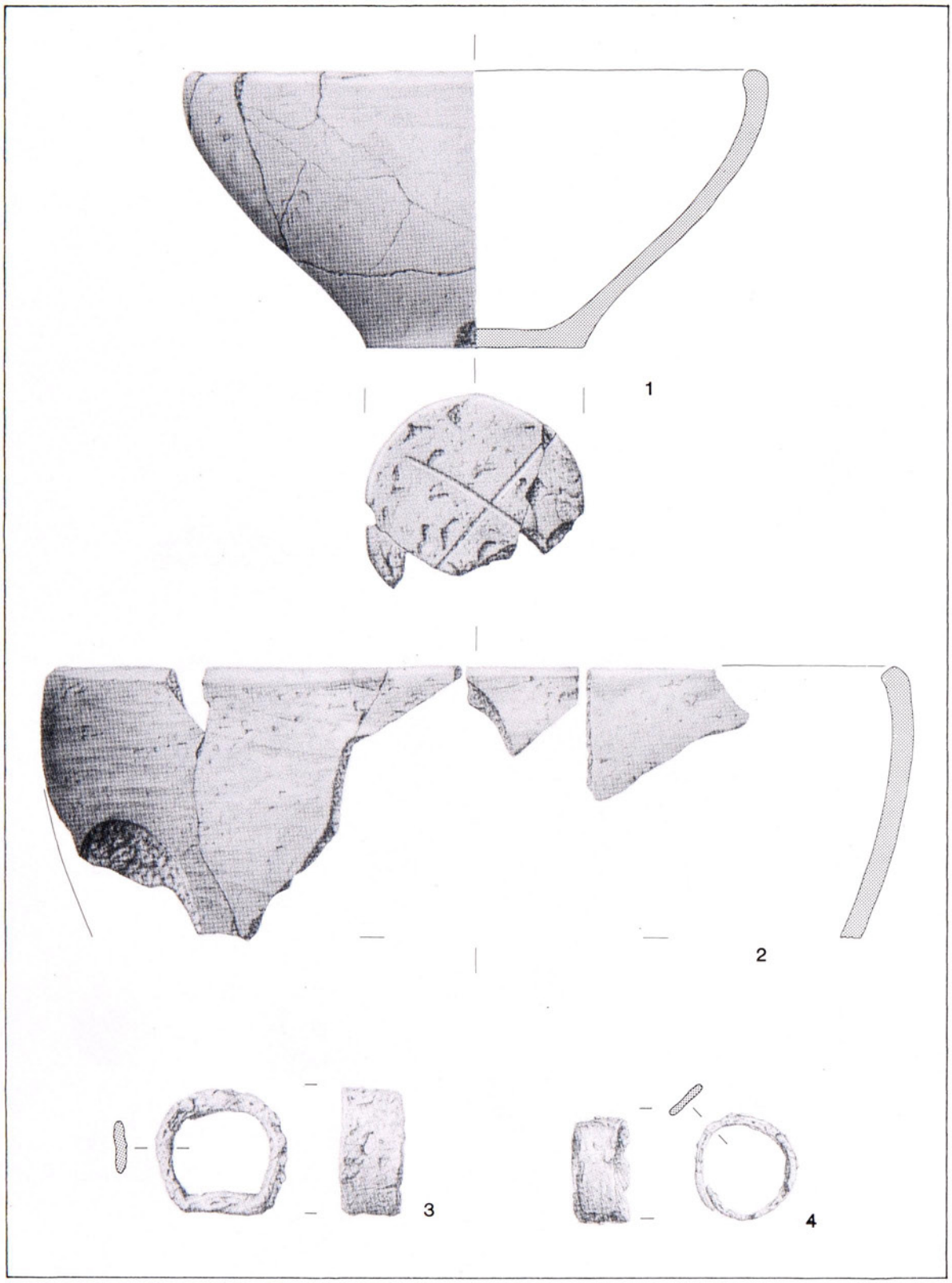


Abb. 2. 1 : 2

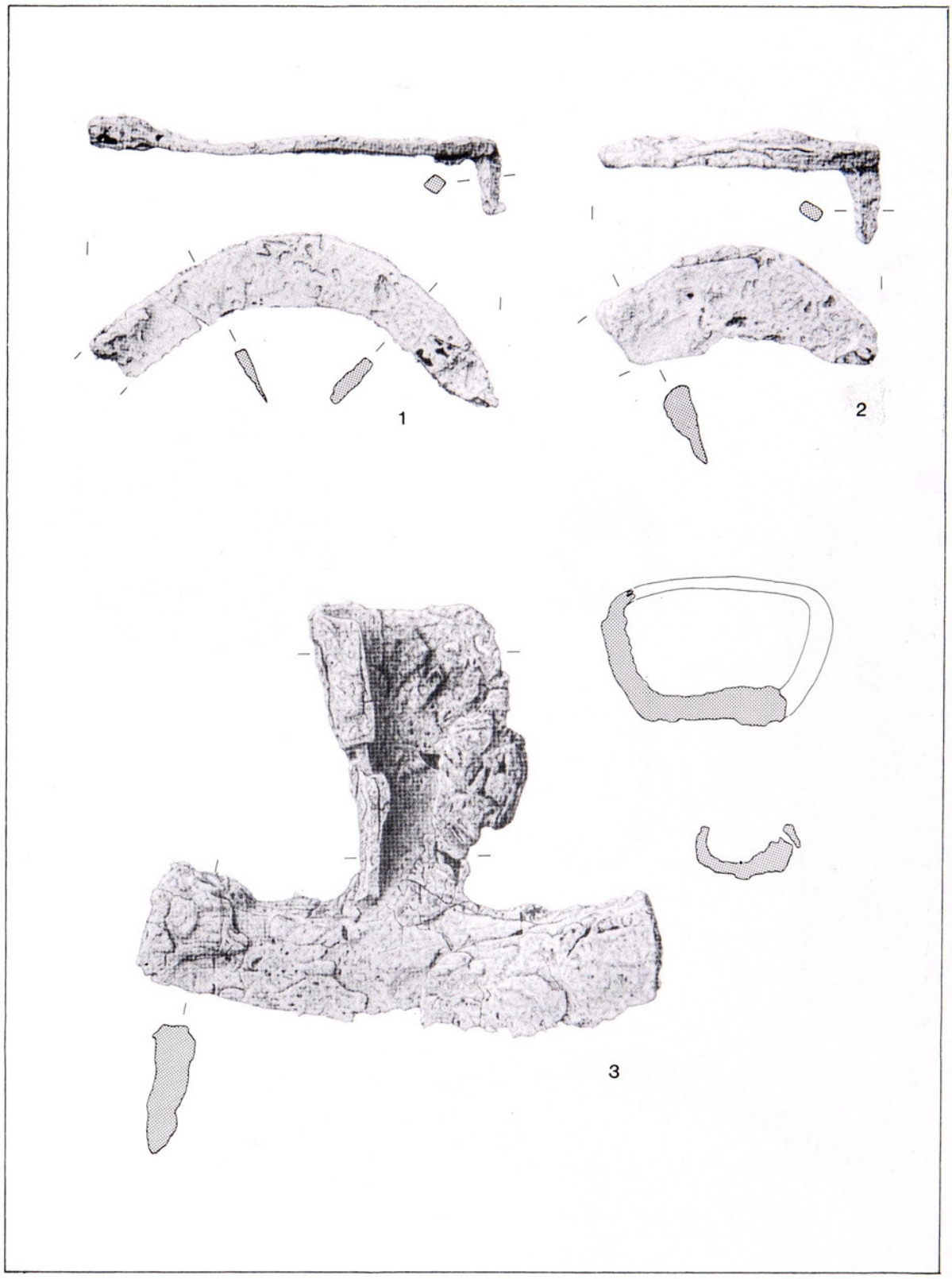


Abb. 3. 1 : 2

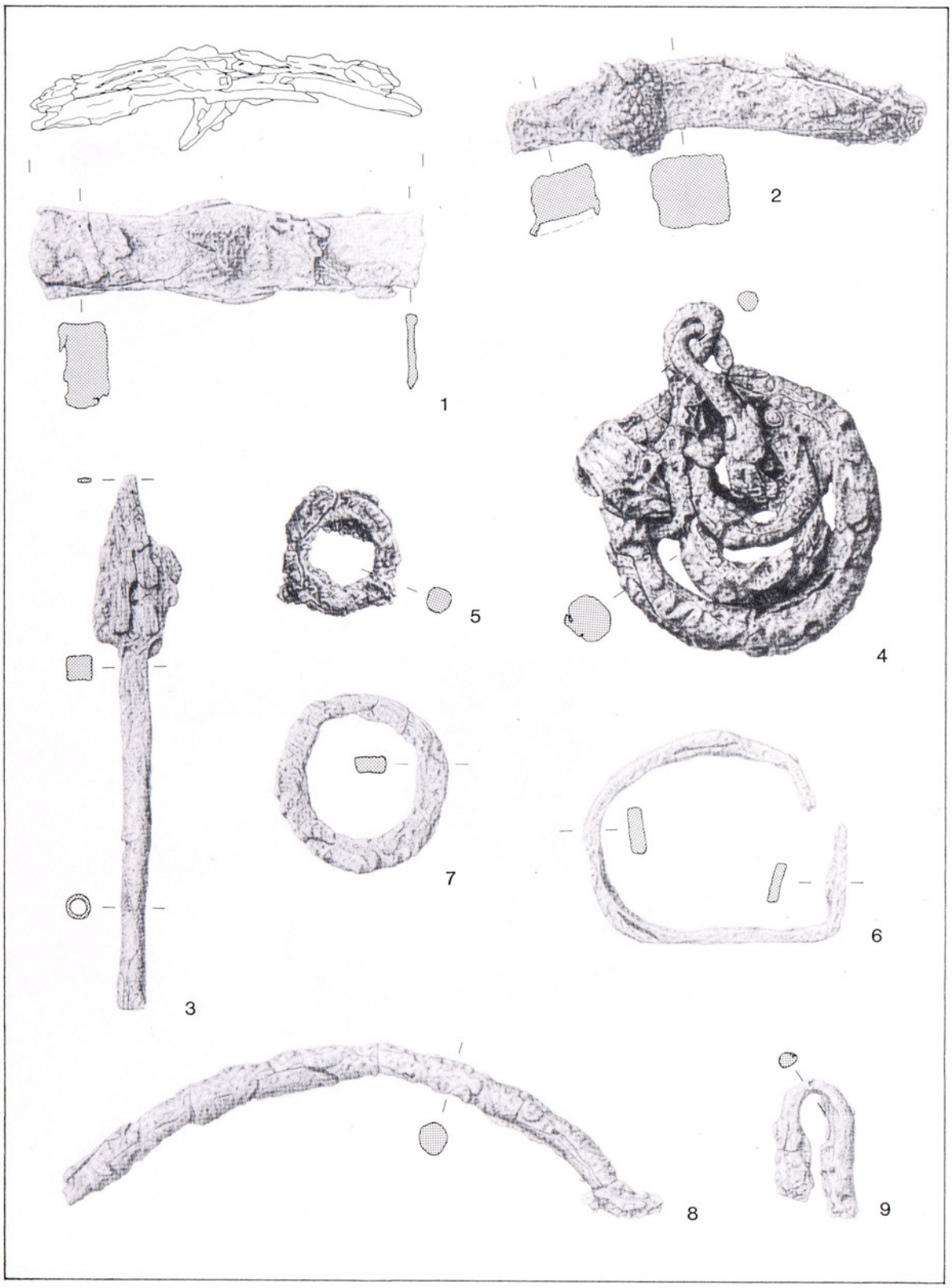


Abb. 4. 1 : 2

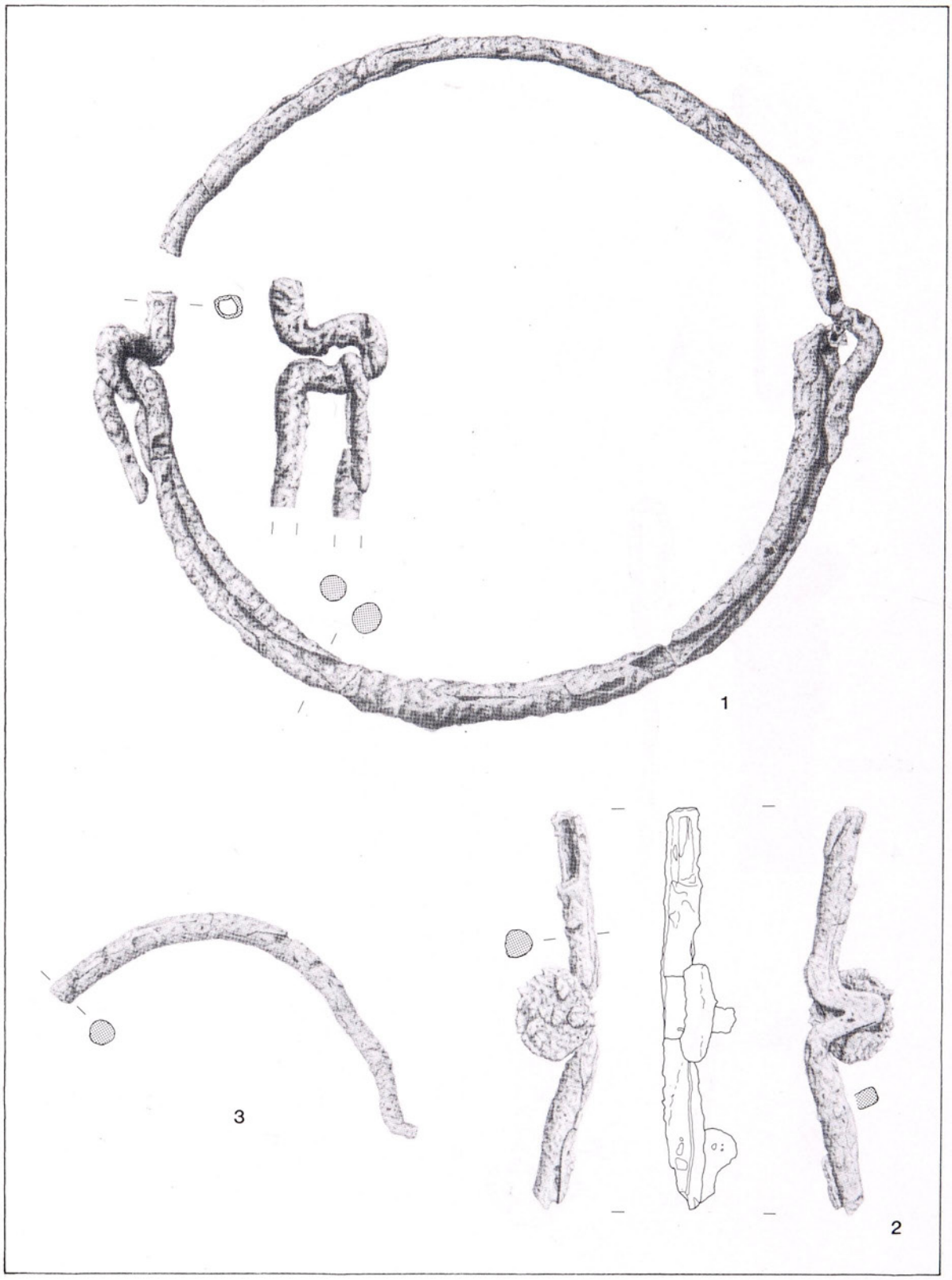


Abb. 5. 1 : 2

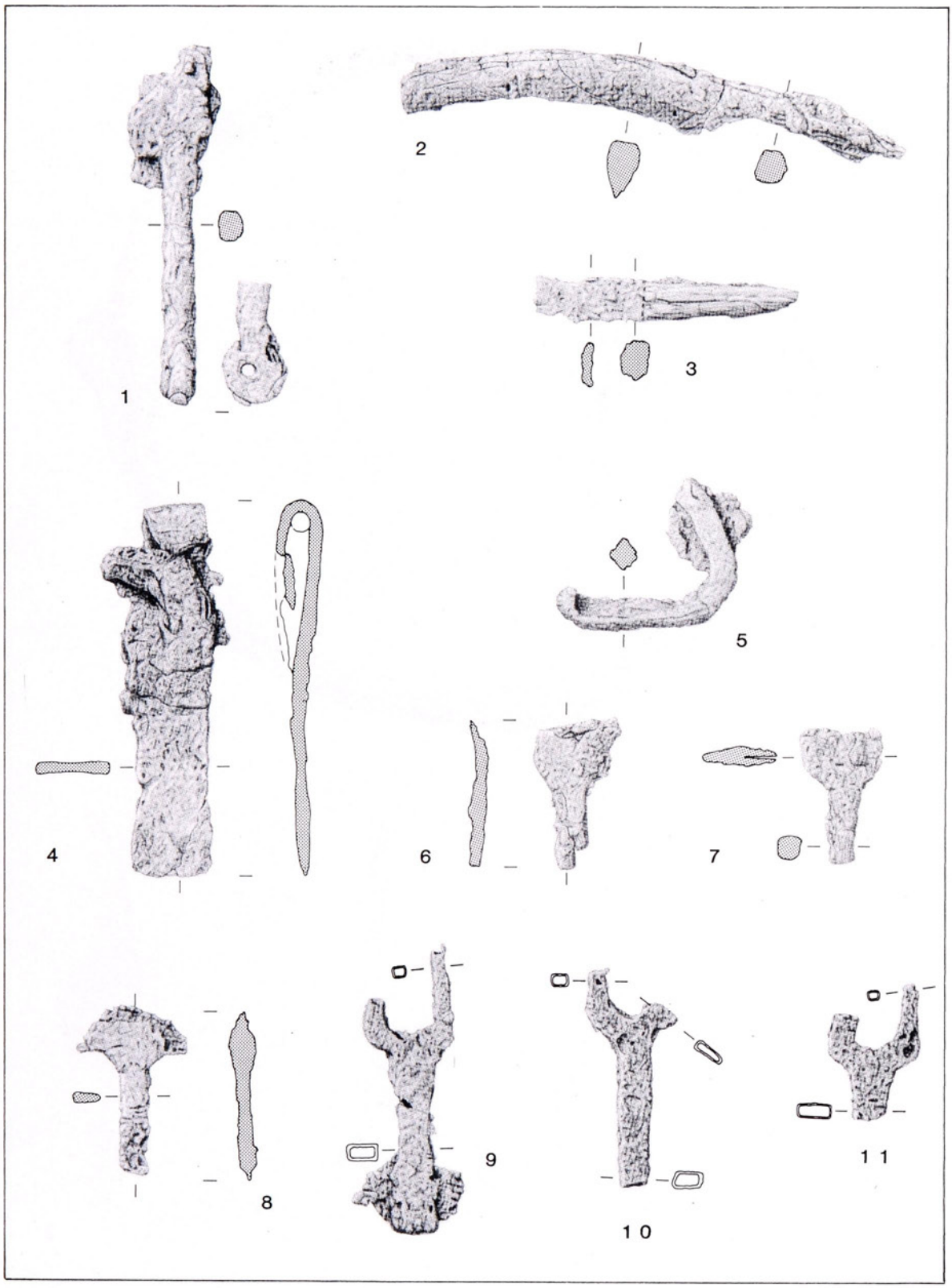


Abb. 6. 1 : 2

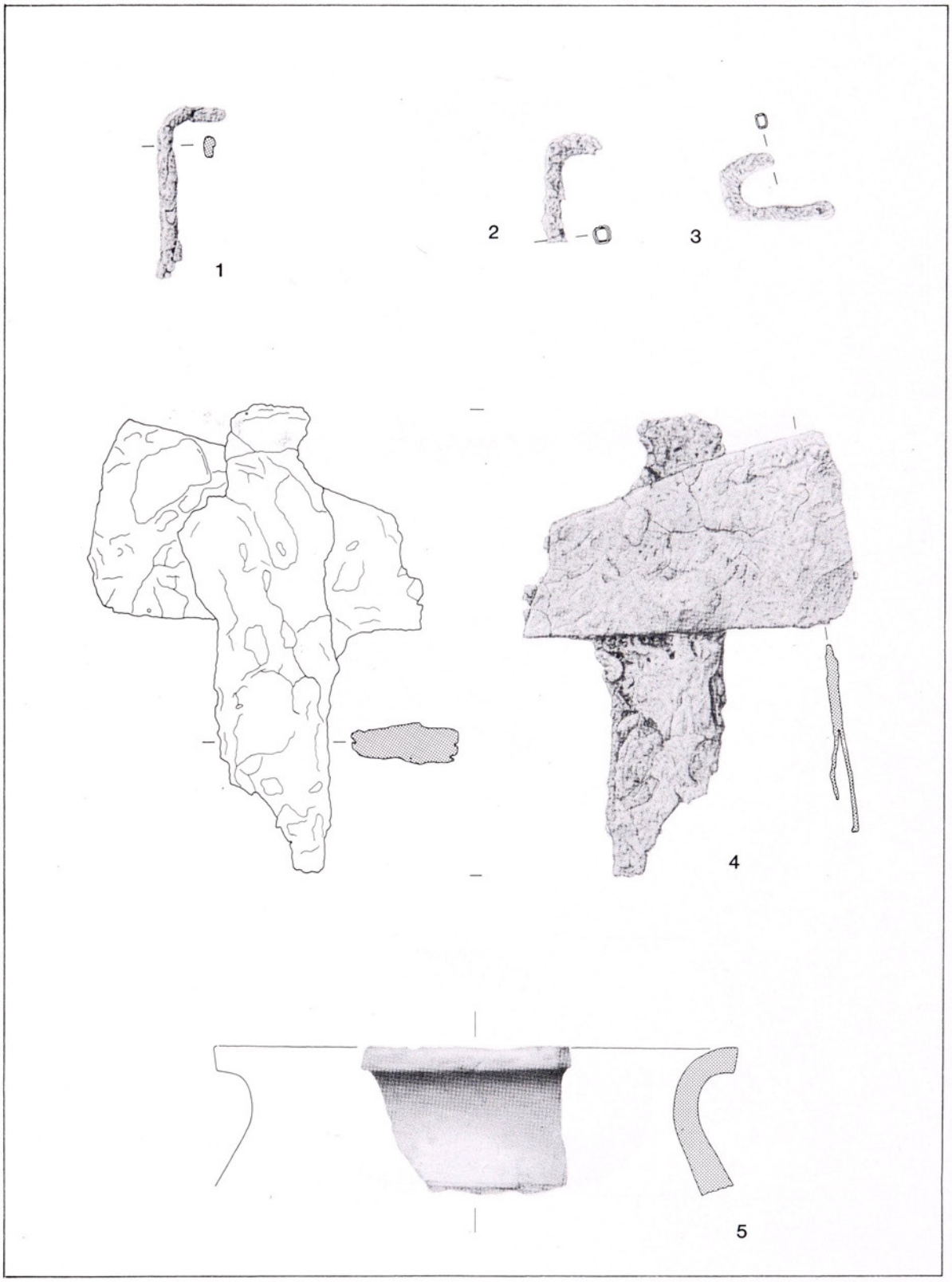


Abb. 7. 1 : 2

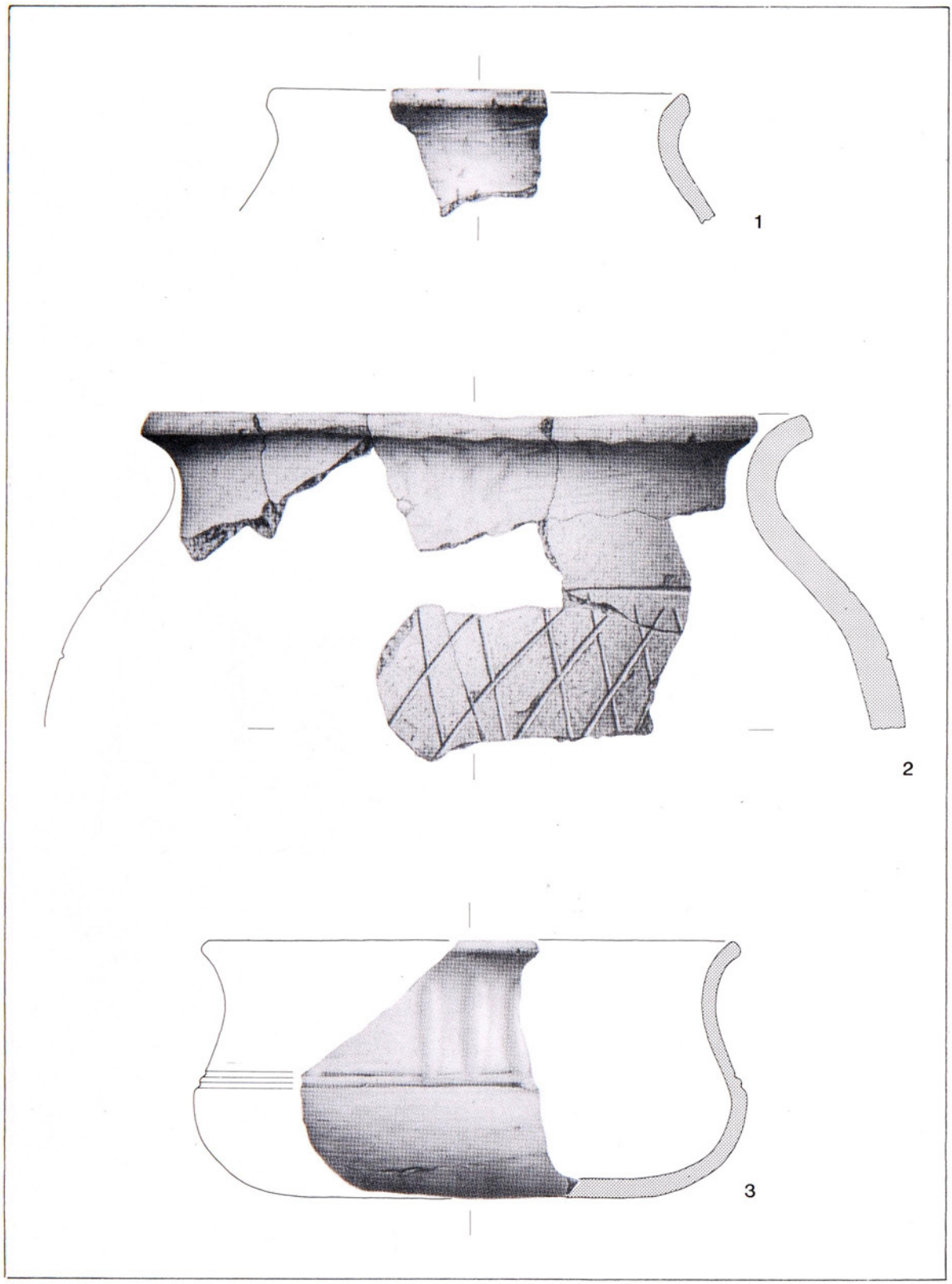


Abb. 8. 1 : 2

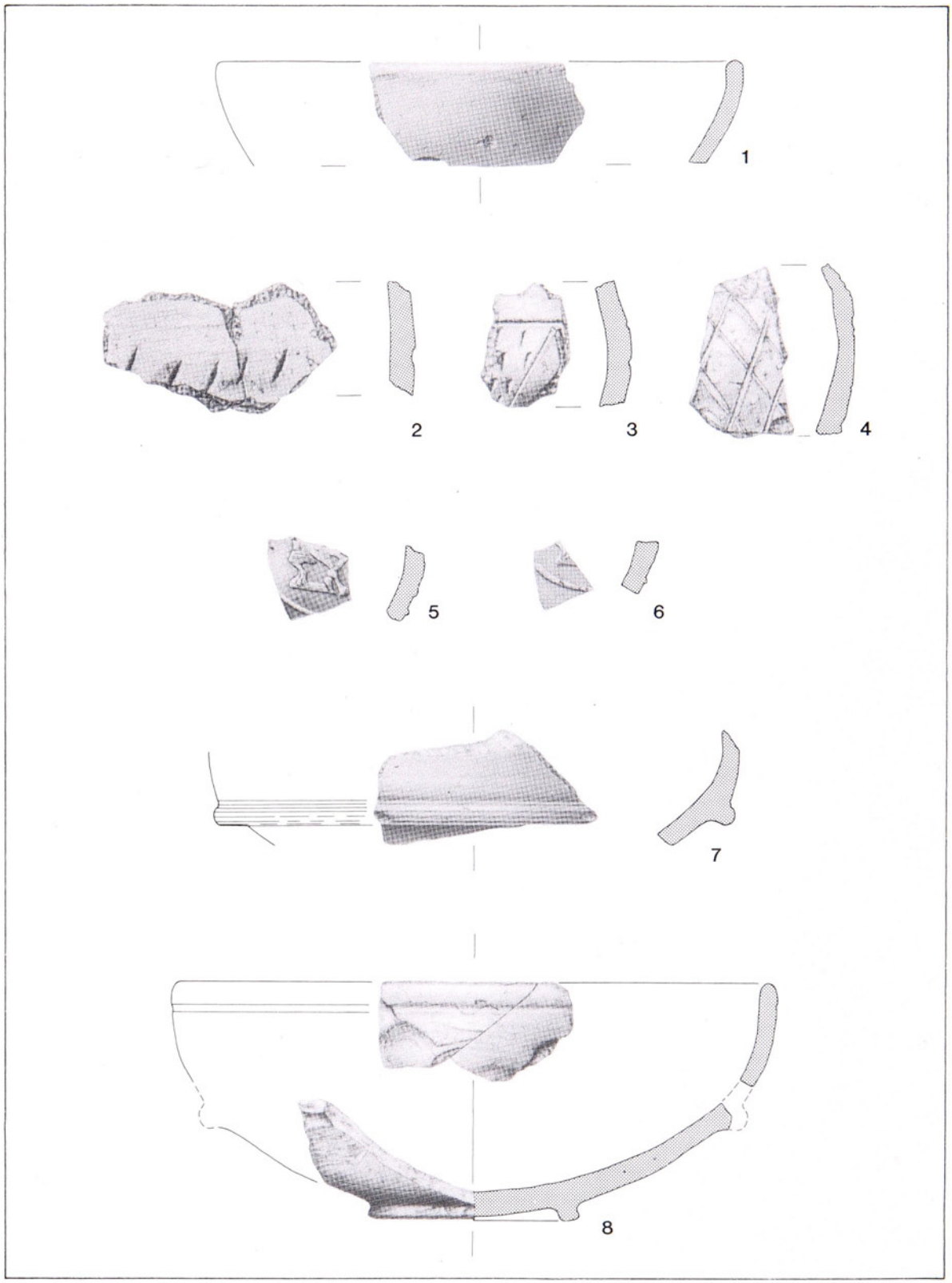


Abb. 9. 1 : 2

Zu den Auswirkungen der Markomannenkriege im niederösterreichischen Limesvorland

ALOIS STUPPNER

Die folgenden Ausführungen betreffen das Fundmaterial der germanischen Fundstellen jenes Gebietsstreifens, den die Markomannen und Quaden durch vertragliche Abmachungen während der Markomannenkriege räumen und siedlungsfrei halten mußten. Es handelt sich dabei um einen 15 bzw. 7 km breiten Uferstreifen entlang jenseits der Donau, der als "Niemandsland" eine Art Sicherheitsstreifen und Annäherungshindernis im Vorfeld des norisch-pannonischen Limes bildete.

M. Stahl (1989, 300ff.) hat in kurzer Form die Verhandlungen und vertraglichen Abmachungen der Zeit von 165 bis 180 n. Chr. zwischen Marc Aurel und den Markomannen und Quaden zusammengestellt. Hier seien nur jene herausgegriffen, die für die folgenden Ausführungen von Bedeutung sind:

1) 171 n. Chr.: mit den Quaden:
   a) Verbot des Besuches provinzialer Märkte
   b) Isolierung von den Markomannen und Jazygen
2) 172 n. Chr.: mit den Markomannen:
   a) Festlegung einer siedlungsfreien Zone von 10 Meilen (15 km) am nördlichen Donauufer
   b) Unterbindung des Handelsverkehrs mit den Römern
3) 174 n. Chr.: mit den Markomannen:
   a) Reduzierung der siedlungsfreien Zone auf die Hälfte
   b) Festsetzung von Marktplätzen und Markttagen
4) 174 n. Chr.: mit den Quaden:
   a) Festlegung einer siedlungsfreien Zone von 10 Meilen (15 km) am nördlichen Donauufer. Die Größe der siedlungsfreien Zone ist unklar, da es davon abhängt, ob der Vertrag vor den Erleichterungen für Markomannen geschlossen wurde oder danach.
   b) Unterbindung des Handelsverkehrs mit Römern
5) 180 n. Chr.: Commodus mit den Quaden und Markomannen:
   a) Bestätigung und Bekräftigung der bestehenden Verträge
   b) Einschränkung der Versammlungsfreiheit: einmal im Monat an einem festgelegtem Ort
   c) Überwachung der Stammesversammlungen durch einen römischen Centurio
   d) Rückzug der Besatzungen aus dem Gebiet der Markomannen und Quaden

Wie aus der kurzen Zusammenstellung hervorgeht, waren die Vertragspartner sowohl die Markomannen als auch die Quaden. Damit hängt auch die Frage der genauen Lage ihrer Siedlungsgebiete zusammen, die archäologisch noch nicht zufriedenstellend gelöst ist. Aufgrund der Angaben in den vertraglichen Abmachungen müssen beide wie schon H. W. Böhme festgehalten hat (1975, 182ff.), unmittelbar an der Donau gelegen haben (Böhme 1975, 182ff.). Nach J. Tejral, der den letzten Stand 1983 wiedergegeben hat (Tejral 1983, 93ff.), sind Niederösterreich und Mähren als Siedlungsgebiet der Markomannen und die heutige Südwestslowakei als das der Quaden anzusprechen, wobei keine Klarheit über die genaue Trennungslinie zwischen beiden Siedlungsgebieten herrscht, also wieweit z.B. die Quaden auch noch westlich der March verbreitet waren.

Nach dem Sturz des Vannius ist um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. eine weitere germanische Migrationswelle aus Böhmen in den Marchraum erfolgt. Diese Verschiebung eines Teils der Markomannen in den niederösterreichisch-mährischen Raum führte auch in flavischer Zeit zum Ausbau des ostnorischen Limes durch Auxiliarlager (Tejral 1983, 95).

In der zu räumenden Zone sind derzeit die frühesten germanischen Nachweise Grabfunde aus Eggendorf am Wagram der Stufe B_1c (FONr. 121) (Tejral 1977, 325 Abb. 15,8-9; Pollak 1980, Tafel 14, 15) und spätflavische Terra Sigillata aus den Fundstellen Seebarn (FONr. 118, unpubliziert), Wollmannsberg (FONr. 111) (Stuppner 1991, 484, Taf. 213.6) und Enzersfeld (FONr. 23, unpubliziert). Also spätestens in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. lagen germanische Siedlungen unmittelbar an der Donau bzw. nahe am römischen Limes und führten einen regen Austausch mit dem provinzialrömischen Milieu.

Nach den Kriegen unter Domitian und Nerva führte die Erneuerung des Klientelverhältnisses im 2. Jahrhundert zu einer dichten, germanischen Siedlungsstruktur im nördlichen Niederösterreich und u.a. auch zu einem starken römisch-germanischen Warenaustausch (Karte 1) (Tejral 1991, 7ff.; Windl 1991, 17ff.).

Wie aus der Karte 1 ersichtlich ist, betrifft die vertragliche Abmachung eine größere Anzahl von germanischen Fundstellen, die innerhalb dieses Streifens liegen[1].

Die Schaffung einer siedlungsfreien Zone bedeutet somit einerseits das Auflassen bestehender germanischer Siedlungen. Ob diese Siedlungen nun auf friedlichem oder gewaltsamem Wege verlassen wurden, kann ohne genauere archäologische Untersuchung nicht beantwortet werden. Es wäre nämlich auch möglich, daß ein Teil dieser Siedlungen schon vor dem überliefertem Datum auf Grund des allgemeinen Zustandes am Limes verlassen wurde. Unklar bleibt auch, wohin die Bevölkerung aus diesen Siedlungen gelangte, ob sie im Klientelstaat oder im Provinzgebiet angesiedelt wurde (siehe dazu Welwei 1986, 285ff.).

Auf diesen siedlungsfreien Gebietsstreifen wurde zwar oft in den archäologisch-historischen Überblicksarbeiten hingewiesen (Schmidt 1938, 171ff.; Mitscha-Märheim 1973, 122ff.; Böhme 1975, 190; Friesinger 1987, 29ff.), aber bisher im Bezug auf das Fundmaterial noch keiner konkreten archäologischen Untersuchung unterzogen.

Die Fragestellung meines Beitrages geht nun dahin,

a) ob zur Zeit der Markomannenkriege ein Bruch im römischen Fundmaterial auf diesen germanischen Siedlungen feststellbar ist; wenn ja,
b) welche chronologischen Hinweise ergeben sich für den Absatz römischer Keramik.

Voraussetzung ist natürlich, daß die römische Keramik in den germanischen Siedlungen der grenznahen Zone siedlungsgeschichtliche Interpretationen erlaubt. Dies scheint mir durch die Menge und Regelmäßigkeit durchaus gegeben zu sein, was neulich schon andere Autoren festgestellt haben (Bouzek/Ondřejová 1990, 34f.).

Die Ausgangsposition bilden derzeit Oberflächenfunde, die in den letzten Jahren durch systematische Begehungen gewonnen werden konnten. Die Fundstellen Seebarn (FONr. 118) und Oberrohrbach (FONr. 71) scheinen dabei ein repräsentatives und aussagekräftiges Fundspektrum zu bieten. Durch römische Fundmaterialien aus der systematischen Siedlungsgrabung in Bernhardstal (FONr. 4), deren Bearbeitung im Gange ist, sollen die Ergebnisse zusätzlich abgesichert werden.

Die Fundstelle in Seebarn in der Nähe von Krems, am Ausgang des Kampttales, wurde in den letzten 5 bis 6 Jahren alljährlich durch die interessierten Laien Eberhard und Wolfgang Schön intensiv begangen, wobei zahlreiches Bronze- und Keramikmaterial sowie Münzen aufgesammelt wurden. Das Münzspektrum beginnt mit Münzen des Vespasian, bricht zur Zeit Mark Aurels ab, setzt erst wieder mit Antoninus IV (Elagabal) fort und endet mit Valens[2].

Die Fundstelle in Oberrohrbach, östlich von Stockerau, wurde in den letzten Jahren durch

---

1 Auf dieser Karte ist der zu räumende Gebietsstreifen im Süden durch die Donau und im Norden durch eine gezogene Linie parallel zur Donau, etwa 14 bis 15 km entfernt, gekennzeichnet. Eine genaue Festlegung der nördlichsten Begrenzungslinie ist nicht möglich, da nicht bekannt ist, wieweit das Überschwemmungsgebiet der Donau berücksichtigt wurde bzw. ob es wirklich als strenge Kopie der Limeslinie zu sehen ist.

2 Die Münzen dieser Fundstelle wurden von Wolfgang Szaivert bestimmt. Das übrige Fundmaterial aus dieser Fundstelle wird durch den Autor dieses Beitrages bearbeitet.

Mitarbeiter des Stockerauer Arbeitskreises für Ur- und Frühgeschichte immer wieder abgegangen und ergab ebenfalls zahlreiches Keramikmaterial (Stuppner 1991, 307ff.).

Die Ergebnisse der systematischen Grabung in der germanischen Siedlung in Bernhardstal, die von H. Adler in den Jahren 1974 bis 1980 durchgeführt wurde, sind in Vorberichten soweit publiziert, daß die stratigraphischen Hinweise für die Fragestellung hier herangezogen werden können[3] (Adler 1975, 7ff; ders. 1976, 9ff.; ders. 1980, 500ff.). Dort wurde ein älterer germanischer Siedlungshorizont des 2. Drittels des 2. Jhs. nachgewiesen, der von einem römischen Marchlager überlagert wird. Nach dem Bau eines Hochwasserdammes setzt am Ende des 2. Jhs. erneut germanische Siedlungstätigkeit ein, deren Beginn auf Grund einer Comitialis-Schüssel aus Westerndorf mit dem Eierstab E 1 an das Ende des 2. bzw. den Anfang des 3. Jhs. gesetzt werden kann (Gabler 1976, 34). Das Marschlager wird vom Ausgräber in die 2. Hälfte des 2. Jhs. gesetzt und mit den Markomannenkriegen in Verbindung gebracht.

Als Diskussionsbasis wurde chronologisch empfindliches Fundmaterial wie Münzen und Terra Sigillata aus diesen Fundstellen ausgesucht und den Funden aus den übrigen Fundstellen im nördlichen Niederösterreich gegenübergestellt.

Terra Sigillata

Die Terra Sigillata nimmt unter dem römischen Keramik-Fundmaterial der germanischen Siedlungen im nördlichen Niederösterreich ungefähr ein Drittel ein. Die graphische Darstellung zeigt, daß die Hauptanteile die Waren aus Mittelgallien, Rheinzabern und Westerndorf bilden (Abb. 1). Der Absatz der Terra Sigillata aus Mittelgallien und Rheinzabern sind dabei von den Markomannenkriegen am meisten betroffen.

Mittelgallische Ware

Die mittelgallische Terra Sigillata nimmt einen Anteil von 22% am gesamten Terra Sigillata-Fundmaterial ein. Die Fundorte sind im gesamten nördlichen Niederösterreich verbreitet, wobei sie an der March etwas zahlreicher sind (Karte 2). Die frühesten Nachweise reichen möglicherweise in die trajanische Zeit zurück (Seebarn (FONr. 118): Donaucus?). Ab der hadrianischen Zeit kommt es zu einer Zunahme des mittelgallischen Ware (Stuppner 1991, 26ff.). Der Höhepunkt liegt in der antoninischen Zeit. Vor allem sind es die Produkte des Cinnamus und Paternus II (Karte 3).

Die Produktionszeit des Cinnamus wird mit 135 bis 170 n. Chr. angegeben (Stanfield-Simpson 1990, 310.). Innerhalb dieser wurde eine Frühgruppe Cinnamus-Cerialis (Simpson-Rogers 1969, 9) ausgesondert, die B. Hartley aufgrund geschlossener Funde in Britannien um 140 n. Chr. beginnen läßt (Hartley 1972, 49). Für die übrigen Stile wie die mit dem Eierstab CGP Fig. 47/3 und 47/2 hat er 150-170 n. Chr. und mit dem Eierstab CGP 47/1 155 bis 175 n. Chr. angegeben (Hartley ebenda).

Der Frühgruppe ist im nördlichen NÖ ein sekundär verbranntes Wandbruchstück aus Drösing-Hutmannsdorf (FONr. 11) zuzuordnen. Drei Stücke gehören zur Gruppe mit dem Eierstab CGP Fig. 47/3; Seebarn (FONr. 118) und Waltersdorf (FONr. 107): beide sekundär verbrannt; Straning (FONr. 96)). Den größten Anteil hat die Gruppe mit dem Eierstab CGP Fig. 47/1.

In der zu räumenden Zone kommt ein sekundär verbranntes Stück des Cinnamus mit dem Eierstab CGP Fig. 47/3 aus Seebarn (FONr. 118) und ein Stück mit dem Eierstab 47/1 aus Oberrohrbach (FONr. 71) vor.

Die Ware des Paternus II wird zwischen 160 und 190 n. Chr. datiert (Stanfield-Simpson 1990, 239). Der Anteil liegt im nördlichen Niederösterreich gegenüber Cinnamus etwas zurück. Seine Ware konnte in der zu räumenden Zone auf der Fundstelle in Seebarn (FONr. 118) nachgewiesen werden.

Das Ende des Importes der mittelgallischen Ware hat T. Fischer für Regensburg und dessen Umland um 180 n. Chr. angegeben, da sie in Regensburg-Kumpfmühl noch zahlreich vertreten,

3 Die provinzialrömischen Funde aus dieser Fundstelle werden vom Autor dieses Beitrages bearbeitet.

aber im Regensburger Legionslager-Horizont (ab ca. 179 n. Chr.) nicht mehr vorkommt (Fischer 1990, 44).

In Pannonien kommt sie nach 175/178 in viel geringerer Anzahl vor; und in den spätantoninischen Schichten nach den Markomannenkriegen ist sie kaum mehr vorhanden (Gabler 1987, 82).

Die mittelgallische Reliefsigillata ist also im nördlichen Niederösterreich vor allem durch die Produkte der späteren Töpfer vertreten. Nach der Mitte des 2. Jhs. ist eine deutliche Zunahme des Importes durch die Waren des Cinnamus und Paternus II zu verzeichnen. Wie sich die Markomannenkriege auf den Absatz dieser Waren ausgewirkt haben, ist nicht ersichtlich. Den im Regensburger Raum und in Pannonien angenommenem Ende des Importes mittelgallischer Ware ist nichts entgegenzusetzen und kann auch für das nördliche Niederösterreich angenommen werden.

Heiligenberger Sigillata

Im nördlichen NÖ können nur drei Stücke dieser Ware zugeordnet werden. Ein Wandbruchstück aus Grund (FONr. 30) stammt aus der Werkstatt des Janu, der zwischen 140 und 150 in Heiligenberg produzierte (Simon 1973, 96, Anm. 280; ders. 1976, 97; Zanier 1992, 123). Zwei weitere Stücke (Grund (FONr. 30) und Straning (FONr. 96)) stammen aus der Werkstatt des Ciriuna, dessen Ware zwischen Mitte 2. Jh. und 170 oder 180 n. Chr. angesetzt wird (Zanier 1992, 123; Faber 1994, 190).

Der Beitrag dieser Ware zu der hier vorgelegten Fragestellung ist nur geringfügig. Das sekundär verbrannte Exemplar des Ciriuna aus Grund unterstreicht möglicherweise den Zusammenhang dieses Töpfers mit den Markomannenkriegen.

Rheinzaberner Sigillata

Die Terra Sigillata aus Rheinzabern stellt unter den Sigillata Waren im nördlichen Niederösterreich mit 58% den höchsten Anteil. Das liegt vor allem auch darin, daß der Produktionszeitraum dieser Ware mit der Phase des intensiven Handelsaustausches in der ersten Hälfte des 3. Jhs. zusammenfällt.

H. Bernhard hat die neunzig Töpfer und Warengruppen in drei Großgruppen untergliedert, die er wiederum in mehrere Kleingruppen unterteilt hat (Bernhard 1981, 79ff.). Für das nördliche Niederösterreich ergibt sich für die einzelnen Gruppen und Untergruppen folgende Verteilung (Abb. 2)

Wesentlich für unsere Fragestellung sind die Untergruppen Bernhard Ia, Ib und IIa und deren chronologische Einordnung.

Der Produktionsbeginn in Rheinzabern und gleichzeitig auch der Beginn der Gruppe Ia wurde um 150 n. Chr. festgelegt. Es sind dies die Werkstätten des Reginus I, Janu I, Cobnertus I, II, III und Firmus I (Simon 1973, 96 Anm. 280; Bernhard 1981, 87; Gabler 1987, 76 Anm. 3). K. Roth-Rubi sieht die Jahrhundertmitte etwas zu eng und zu früh und schlägt daher aufgrund des Befundes von Hesselbach und der Dendro-Daten der Errichtung des vorderen Limes das 3. Viertel des 2. Jahrhundert vor (Roth-Rubi 1986, 24), dies wird mittlerweile auch von H. Bernhard in Erwägung gezogen (Faber 1994, 191 mit Anm. 299, 192).

Das Ende der Gruppe Ia hat Bernhard mit den Markomannenkriegen 170/180 n. Chr. angegeben (Bernhard 1981, 87). Wesentliches dazu brachten erst die Befunde in Regensburg. Die Gruppe Ia kommt ausschließlich in dem um 175 n. Chr. zerstörten Kumpfmühl vor und in dem um 180 einsetzenden Regensburger Legionslager-Horizont nur mehr vereinzelt. Daher hat T. Fischer das Ende um 180 n. Chr. vorgeschlagen (Fischer 1990, 45; vgl. auch Faber 1994, 192).

Für die Gruppen Ib und IIa sind die chronologischen Angaben weniger klar. H. Bernhard setzt den Beginn der Großtöpfereien Cerialis und Comitialis im letzten Viertel des 2. Jahrhunderts (Bernhard 1981, 87) an. T. Fischer datiert die Gruppe Ib nach den Markomannenkriegen und den Beginn von IIa um 200 (Fischer 1990, 48). D. Gabler dagegen glaubt an einem Beginn der Gruppe Ib schon vor 170, da diese schon in Brandschichten vorkommen, die mit den Markomannenkriegen

zu verbinden seien (Gabler 1987, 79). Aufgrund weiterer Überlegungen kommt Zanier den Schluß, daß man am Beginn der der Gruppe Ib um 170/180 festhalten kann (Zanier 1993, 124). Nach ihm käme auch für die Gruppe IIa einen Beginn zu diesem Zeitpunkt in Frage (Zanier 1993, 126).

Die Verbreitungskarte der Rheinzaberner Ware im nördlichen Niederösterreich (Karte 4) zeigt teils eine dichte, teils eine weniger dichte Streuung von Fundstellen.

Innerhalb dieser sind die Fundstellen der Gruppe Ia im östlichen

Weinviertel, vor allem an der March verbreitet (Karte 5). Die Stückanzahl liegt in jeder Fundstelle bei 1, nur in Stillfried bei 3.

In der zu räumenden Zone konnte bisher nur auf der Fundstelle Oberrohrbach (FONr. 71) ein Reginus I nachgewiesen werden. Auffallend ist die Fundstellenleere im westlichen Weinviertel, dies hat möglicherweise marktorganisatorische Gründe.

Das Verbreitungsgebiet der Gruppe Ib ist einerseits mit der Gruppe Ia ident, anderseits ist sie in Gegenden vorhanden, wo die Gruppe Ia fehlt (Karte 5). In der zu räumenden Zone fehlt ebenso jeder Hinweis.

Konkrete chronologische Hinweise bezüglich ihres Vorkommens im nördlichen Niederösterreich liegen in der germanischen Siedlung Bernhardstal (FONr. 4) vor. Dort kommen neben der mittelgallischen Ware auch Ware der Gruppe Bernhard Ib - Cerialis I und II - im älteren Siedlungshorizont vor, der nach H. Adler ins zweite Drittel des 2. Jahrhunderts gehört und vom Marschlager überlagert wird.

Stillfried (FONr. 95), wo zur Zeit der Markomannenkriege eine römische Präsenz angenommen wird (Urban 1985,49), endet die Terra Sigillata Serie mit der Gruppe Ib und zwar Kreis Cerialis, Ware B (Langmann 1976, 110ff.; ders., 1982, 93ff; Stuppner 1991, 417ff.). Das bisher vorgelegte Münzspektrum aus Stillfried endet Mitte der 70er Jahre (Heinrich 1982, 105). Ein Zusammenhang zwischen der bisher publizierten Terra Sigillata und den Münzen ist nicht angegeben. Das Terra Sigillata Spektrum zeigt aber Ähnlichkeiten mit dem des Holz-Erde-Lagers von Iža, das von 175-178 bestand (Rajtár 1992, 162). Auch hier schließt das Terra Sigillata Spektrum der Gruppe Ib mit einer Reliefschüssel Kreis Cerialis Ware B ab. Die dazugehörigen Münzen gehören in die Jahre 175-178 und 178/179 n. Chr. (Rajtar 1992, 162). Möglicherweise können für Stillfried ähnliche chronologische Zusammenhänge angenommen werden.

Am Burgstall von Mušov (Tejral 1992, 381ff.; Droberjar 1993) wurde mittelgallische Ware des Cinnamus und Paternus als auch frühe Rheinzaberner Ware des Reginus I beobachtet. Neuerdings konnte dort auch bei den jüngsten Grabungen ein Vertreter der Cerialis-Gruppe (Cerialis II) erbracht werden.[4] Das Münzspektrum endet mit einem prägefrischen Dupondius des Mark Aurel, 177 geprägt. Auf Grund des Fundmaterials nimmt man für die zweite Hälfte des 2. Jhs. eine römische Befestigung an (Tejral 1992, 400ff.).

Man kann also ausgehend von den Befunden in Bernhardstal und Mušov annehmen, daß die Cerialis Ware der Gruppe Ib das nördliche Niederösterreich noch vor dem Ende der Markomannenkriege erreicht hat.

Die stärkste Gruppe im nördlichen Niederösterreich ist die Gruppe II mit ca. 63% (Karte 6). Gabler hat den Beginn dieser Gruppe in Pannonien nach 180 gesetzt (Gabler 1986, 134). In der zu räumenden Zone treten erst die Waren des Mammilianus, die Ware mit dem Eierstab E 25/26 und Waren des Pupus treten wieder auf, das offenbar mit der Wiederbesiedlung dieser Zone zusammenhängt.

Die Frage der Wiederbesiedlung der freien Siedlungszone wurde mit der Kandidatur des Septimius Severus für den Kaiserthron in Verbindung gebracht, der, da er für seine Kandidatur die Unterstützung der Quaden und Markomannen brauchte, die harten Bedingungen des Commodus-Frieden 193 n. Chr. erlassen hat (Friesinger/Mitscha-Märheim 1973, 123). Die Sigillataspektren setzen mit Töpfern der Gruppe IIa fort wie Mammilianus, Ware mit Eierstab RiFi E 25/26 und Pupus fort. Die Produktionszeit dieser Ware ist derzeit nicht genau bekannt. Eine Schüssel des Mammilianus im Grab 75 von Leonhardspfunzen ist dem Fundkomplex nach ans Ende des 2. Jahrhundert zu datieren (Kellner 1968, 55). Daher schlägt auch D. Gabler für Mammilianus eine Produktionszeit um 200 vor (Gabler/Vaday 1992, 135). Schließt man sich dem Vorschlag Zaniers

4 Für die Einsicht in das Fundmaterial der jüngsten Grabungen am Burgstall danke ich Dr. Jaroslav Tejral.

an (1992, 126 mit Anm. 588), wonach die Gruppe IIa eine Produktionszeit von 170/180 bis 210/20 n. Chr. hat, kann man am Beginn des 3. Jhs. die Aufnahme der Siedlungstätigkeit annehmen. Dies läßt sich auch mit den Münzfunden in Seebarn (FONr. 118), die mit einem Denar des Antoninus IV (Elagabal), geprägt 218/222 in Antiochia, und einem Denar des Elagabalus für Aquilia Severa, geprägt 218/222 in Rom, fortsetzen, gut in Übereinstimmung bringen.

Das Vorkommen der Terra Sigillata in der zu räumenden Zone beschränkt sich also auf Waren aus Lezoux (Cinnamus) und auf die Waren der Gruppen I a und IIa von Rheinzabern. Es fehlt hingegen die Ware der Gruppe Ib, die außerhalb dieser Zone vorkommt. Die Terra Sigillata-Belieferung endet also in der Zone mit der Gruppe Bernhard Ia und setzt erst wieder Ware der Gruppe IIa fort, die schon in die severische Zeit zu datiert.

Verbrannte Reliefsigillata

Unter der mittelgallischen Ware ließen sich auch sieben bestimmbare als sekundär verbrannt aussondern. Es sind dies 5 Stück der Cinnamus Ware, 2 des Paternus II und ein Stück einer früheren mittelgallischen Gruppe.

Von der Heiligenberger Ware ist ein Stück des Ciriuna vorhanden.

Ebenso fand sich ein verbrannter Cerialis II der Ware aus Rheinzabern.

Die geographische Verbreitung im nördlichen Niederösterreich zeigt keine Besonderheiten.

In der zu räumenden Zone sind ein Cinnamus mit Eierstab CGP Fig. 47/3 und das frühe mittelgallische Stück sekundär verbrannt.

Wieweit bei all diesen Stücken ein Zusammenhang mit den Markomannenkriegen vorliegt, kann ohne archäologischen Befund nicht näher angegeben werden.

Zusammenfassung

172/174 mußten also die Markomannen und Quaden auf Grund von vertraglichen Abmachungen ihre Siedlungen in einen Gebietsstreifen von 15 bzw. 7 km tief entlang jenseits der Donau räumen. Die Bearbeitung der Sigillaten ergab, daß in der 2. Hälfte des 2. Jhs. der Sigillataimport in diesem ufernahen Streifen unterbrochen wurde. Es konnten nur Stücke der Rheinzaberner Gruppe Ia nachgewiesen werden und kein einziges Stück der Gruppe Ib. Erst wieder die Gruppe IIa war vorhanden. Dieser Hiatus läßt sich beim derzeitigen Stand der Terra Sigillata-Chronologie verglichen mit den Angaben im Regensburger Raum sehr gut mit dem historisch überlieferten Datum im Einklang bringen. Ob Teile dieser Zone oder die gesamte Zone auf Grund des allgemeinen Zustandes nicht schon zu einem etwas früheren Zeitpunkt von den Germanen verlassen wurden, z.B. am Beginn der Krieges, kann nicht konkreter angegeben werden. Die späteste Münze des 2. Jhs. aus Seebarn ist ein Denar des Marcus Aurelius und Lucius Verus für Divus Antonius I. (Pius), 161/169 in Rom geprägt (Bestimmung W. Szaivert).

Der stratigraphischen Befund in der germanischen Siedlung Bernhardstal ergab, daß die Cerialis Ware der Gruppe Rheinzabern Ib noch vor dem Ende der Markomannenkriege das nördliche Niederösterreich erreichte.

Dadurch konnten für den Terra Sigillata Import zur Zeit der Markomannenkriege wichtige chronologische Anhaltspunkte gewonnen worden.

Hält man an der historisch überlieferten Räumung der Siedlungen in der Zone 172/174 fest und zieht man den stratigraphischen Befund von der germanischen Siedlung in Bernhardstal heran, so wäre für die Gruppe Rheinzabern I b neben Regensburg - Kumpfmühl ein weiterer chronologischer Hinweis für den Beginn dieser Gruppe I b gewonnen worden. Von diesen Ergebnissen ausgehend wäre ein Beginn der Gruppe I b zwischen 170 und 180 n. Chr. sehr wahrscheinlich, sicher aber vor 180.

Was die Gruppe Rheinzabern I a betrifft, scheint sie das nördliche Niederösterreich vor dem Beginn der Markomannenkriege erreicht zu haben. Über den Importbeginn dieser Gruppe ließen sich keine näheren Angaben gewinnen.

Für den Absatz der Mittelgallischen Ware kann festgehalten werden, daß die frühen und späten Waren des Cinnamus schon vor Beginn der Markomannenkriege im nördlichen

Niederösterreich in den Umlauf kamen. Es sind keine Hinweise vorhanden, die präzisere Angaben erlauben würden. Auch die Ware des Paternus II scheint noch vor Beginn der Markomannenkriege ins nördliche Niederösterreich gelangt zu sein.

Nach dem Sigillataspektrum und den Münzen ist anzunehmen, daß die Siedlungstätigkeit in der geräumten Zone am Beginn des 3. Jhs. wiederaufgenommen wurde.

Es scheint, daß der ufernahe Streifen im letzten Drittel des 2. Jhs. von den Germanen siedlungsfrei gehalten wurde. Ob diese vertragliche Abmachung durch Marsch- bzw. Feldlager wie Plank am Kamp, Kollnbrunn, Engelhardstetten (Friesinger 1985, 258ff.) und ähnliche Anlagen überwacht wurde, wie Stahl es annimmt (Stahl 1989, 310), kann nicht bewiesen werden.

Wenn auch die hier vorgelegten Ergebnisse auf Oberflächenfunden und statistisch gesehen auf einer nicht allzu großen Fundanzahl der Terra Sigillata und Münzen beruhen, so konnten doch Hinweise gewonnen werden, die es lohnt, weiter zu verfolgen.

Abkürzungen

CGP	J. A. Stanfield/G. Simpson, *Central Gaulish Potters* (London 1958).
FONr.	Fundortnummer

Literaturverzeichnis

Adler H.

1975 *Eine germanische Siedlung der römischen Kaiserzeit in Bernhardsthal.* Fundber. Österreich 14, 1975, 7ff.

1976 *Ein germanisches Wirtschaftsgebäude aus der Römischen Kaiserzeit.* Fundber. Österreich 15, 1976, 9ff.

1980 *Bernhardsthal.* Fundber. Österreich 19, 1980, 500ff.

Bernhard H.

1981 *Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer.* Germania 59-1, 1981, 79ff.

Böhme H.W.

1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n.Chr.).* Jahrb. RGZM 22, 1975, 153ff.

Bouzek J./Ondřejvá I.

1990 *"Třetí zóna" mezi Římem a barbarikem při noricko-pannonském limitu.* Arch. Rozhledy 42, 1990, 22ff.

Droberjar E.

1991 *Terra Sigillata in Mähren. Funde aus germanischen Lokalitäten* (Brno 1991)

1993 *Die römische Keramik von Mušov-Burgstall.* Arch. Austriaca 77, 1993. Im Druck.

Faber A.

1994 *Das römische Auxiliarkastell und der Vicus von Regensburg-Kumpfmühl.* Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 49 (München 1994).

Fischer T.

1981 *Zur Chronologie der römischen Fundstellen um Regensburg.* Bayer.Vorgeschbl 46, 1981, 63ff.

1986 *Ein Keller mit Brandschutt aus der Zeit der Markomannenkriege (170/175 n. Chr.) aus dem Lagerdorf des Kastells Regensburg-Kumpfmühl.* Ber. Bayer. Bodendenkmalpflege 24/25, 1983/84, 24ff.

1990 *Das Umland des römischen Regensburg.* Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 42 (München 1990).

Friesinger H.

1985 *Römische Befestigungsbauten nördlich der Donau in Niederösterreich.* In: Lebendige Altertumswissenschaft [Festschrift H. Vetters zum 70. Geburtstag] (Wien 1985) 258ff.

Friesinger H./Mitscha-Märheim H.

1973 *Germanen am mittleren Donaulimes.* In: Die Römer an der Donau. Ausstellungskatalog (Wien 1973) 117ff.

Friesinger H./Vacha B.

1987 *Die vielen Väter Österreichs. Römer - Germanen- Slawen. Eine Spurensuche* (Wien 1987).

Gabler D.

1976 *Die Sigillaten vom Gebiete der Hercules-Villa in Aquincum.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 28, 1976, 3ff.

1986 *Terra Sigillata im Töpferviertel von Poetovio.* Arh. Vestnik 37, 1986, 129ff.

1987 *Einige Besonderheiten der Verbreitung der Rheinzaberner Sigillaten in Pannonien.* Bayer. Vorgeschbl. 52, 1987, 75ff.

Gabler D./Vaday A.
1986 *Terra Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien.* Fontes Arch. Hung. (Budapest 1986).
1992 *Terra Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien. 2. Teil.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 44, 1992, 83ff.

Hartley B.R.
1972 *The Roman Occupations of Scotland: The Evidence of Samian Ware.* Britannia 3, 1972, 1ff.

Heinrich W.
1982 *Die Fundmünzen aus Stillfried an der March.* Forsch. Stillfried 5, 1982, 101ff.

Kellner H.-J.
1968 *Beiträge zum Typenschatz und zur Datierung von Westerndorf und Pfaffenhofen. Zur Terra Sigillata Töpferei Westerndorf IV.* Das bayerische Inn Oberland 35, 1968, 5ff.

Langmann G.
1976 *Reliefsigillata aus Stillfried.* Forsch. Stillfried 2, 1976, 110ff.
1982 *Weiterer Nachweis von Terra Sigillata aus Stillfried. Eine Paternus-Schüssel aus Lezoux.* Forsch. Stillfried 5, 1982, 93ff.

Pollak M.
1980 *Die germanischen Bodenfunde des 1.-4. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich.* Studien zur Ur- und Frühgeschichte des Donau- und Ostalpenraumes 1 (Wien 1980).

Rajtár J.
1992 *Das Holz-Erde-Lager aus der Zeit der Markomannenkriege in Iža.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab der Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 149ff.

Roth-Rubi K.
1986 *Die Villa von Stutheien/Hüttwilen TG.* Antiqua 14 (Basel 1986).

Schmidt L.
1938 *Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. 1. Teil: Die Westgermanen* (München 1938).

Stahl M.
1989 *Zwischen Abgrenzung und Integration: Die Verträge der Kaiser Mark Aurel und Commodus mit den Völkern jenseits der Donau.* Chiron 19, 1989, 289ff.

Stanfield J. A./ Simpson G.
1958 *Central Gaulish Potters* (London 1958).
1990 *Les Potiers de la Gaule Centrale.* Recherches sur les ateliers de la Gaule Centrale 5. Revue Arch. Sites 37 (Gonfaron 1990).

Stuppner A.
1991 *Die römische Importkeramik im nördlichen Niederösterreich.* Unpubl. Diplomarbeit (Wien 1991).
Im Druck *Terra Sigillata im nördlichen Niederösterreich.* 1. Ergänzungsheft der Münsteraner Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte (im Druck).

Tejral J.
1977 *Die älteste Phase der germanischen Besiedlung zwischen Donau und March.* In: Symposium: Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet (Bratislava 1977) 307ff.
1983 *Mähren und die Markomannenkriege.* Slovenská Arch. 31, 1983, 85ff.
1991 *Die archäologischen Zeugnisse der römisch-germanischen Beziehungen im Gebiet nördlich der mittleren Donau bis zu den Markomannenkriegen.* In: Die Königsgruft von Mušov. Ausstellungskatalog (Mikulov 1991) 7ff.
1992 *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayaflußgebiet.* Ber. RGK 73, 1992, 377ff.

Urban O. H.
1985 *Kelten, Römer und Germanen.* In: Ausgrabung in Stillfried. Katalog d. Niederösterr. Landesmuseums N. F. 158 (Wien 1985) 49ff.

Welwei F. W.
1986 *Zur Ansiedlungspolitik Mark Aurels.* Bonner Jahrb. 186, 1986, 285ff.

Windl H. J.
1991 *Germanische Funde des ersten und zweiten nachchristlichen Jahrhunderts in Niederösterreich.* In: Die Königsgruft von Mušov. Ausstellungskatalog (Mikulov 1991) 17ff.

Zanier W.
1992 *Das römische Kastell Ellingen.* Limesforsch. 23 (Mainz 1992).

Fundortliste

Fundortnr.	Fundort
2	ANGERN, A) Hausäcker
3	ANGERN, B) Felderau
4	BERNHARDSTHAL, A) Aulüssen
5	BERNHARDSTHAL, B) Tallüssen
6	BERNHARDSTHAL, C) Wehrlehen
9	DRASENHOFEN, A) Bründläcker
10	DRASENHOFEN, B) Roßlüssen
11	DRÖSING, A) Hutmannsdorf
12	DRÖSING, B)
13	DRÖSING, C)
14	DRÖSING, D) Zayagärten
15	DRÖSING, E) Nordwestlich von Hutmannsdorf
16	DÜRNKRUT, A)
17	DÜRNKRUT, B) Ortsgebiet
18	DÜRNKRUT, C)
19	DÜRNKRUT, D) Mühlfeld
20	DÜRNKRUT, E) SSW Eisenbahnbrücke
21	DÜRNKRUT, F)Südl. Bad
22	EGGENBURG, Minagut
23	ENZERSFELD, Langes Enzersbrunnfeld
27	GROßMUGL
28	GROßRUßBACH, Unterm Markt
29	GRUB an der MARCH, Haspelberg
30	GRUND, Nexenhof
31	HANFTHAL, A) Neusiedl
32	HANFTHAL, B) Neusiedl
33	HANFTHAL, C) Neusiedl
34	HANFTHAL, D) Neusiedl
35	HANFTHAL, E) Neusiedl
36	HANFTHAL, F) Neusiedl
37	HANFTHAL, G) Neusiedl
38	HANFTHAL, H) Neusiedl
40	HANFTHAL, K) Neusiedl
41	HANFTHAL, L) Neusiedl
43	HOLLABRUNN, A) Kapellenfeld
45	JEDENSPEIGEN, A) Widen
46	JEDENSPEIGEN, B) Auwald
50	KAMMERN, Unbekannt
51	KATZELSDORF, Hametbach
52	KETZELSDORF, Maxendorf
58	MAIERSCH, A) Teichfeld
61	NEUDORF, Schmalzberg
64	NIEDERLEIS, Friedhof
65	NIEDERSULZ, A) SW Bahnhof
66	NIEDERSULZ, B) Waidenäcker
67	NONNDORF bei GARS, Teichfeld
68	OBERLEIS, Oberleiserberg
69	OBERMALLEBARN
70	OBERROHRBACH, A) In Neusiedl
71	OBERROHRBACH, B) In Neusiedl
72	OBERWEIDEN, Brucksee

73	OTTENTHAL, A) Siedelfeld
74	OTTENTHAL, B) Quelle
75	PATZMANNSDORF, Ortsgebiet
76	POYSDORF, A) Oberer Lüss
77	POYSDORF, B)
78	POYSDORF, C)
80	PULKAU, Unbekannt
82	REYERSDORF, NW Kirche
83	RINGELSDORF, A) Fazihof
84	RINGELSDORF, B) Kuse
85	RINGELSDORF, C) Langfeld
86	RINGELSDORF, D) Neues Feld
87	RINGELSDORF, E) Zwischen dem Neuen Feld und Marchschutzdamm
88	RUHOF
91	SIERNDORF an der MARCH, A) Hufeisen
92	SIERNDORF an der MARCH, B) Marchäcker
93	SIMONSFELD, SO Kirche
95	STILLFRIED, Kirchenberg
96	STRANING, A) Krottenberg-Steinperz
100	TRESDORF, B) W Kirche
101	UNTERMALLEBARN, A) Unter der Straße
102	UNTERMALLEBARN, B)Gaitzendorfer Bach
107	WALTERSDORF, A) Langes Feld
111	WOLLMANNSBERG, Waschberg
113	WULZESHOFEN, Oberes Dorffeld
114	ZAINGRUB, Teichfeld
115	ZWINGENDORF, A) Hollerwiesen
118	SEEBARN
119	PERZENDORF
120	EGGENDORF A)
121	EGGENDORF B)
122	EGGENDORF C)
123	ETSDORF

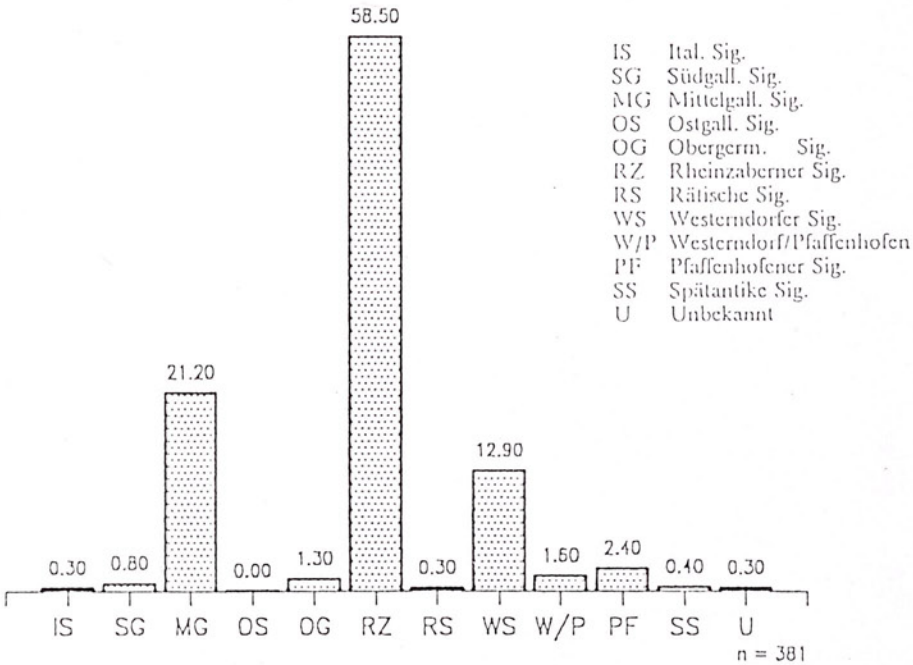


Abb. 1. Terra Sigillata im nördlichen Niederösterreich (%)

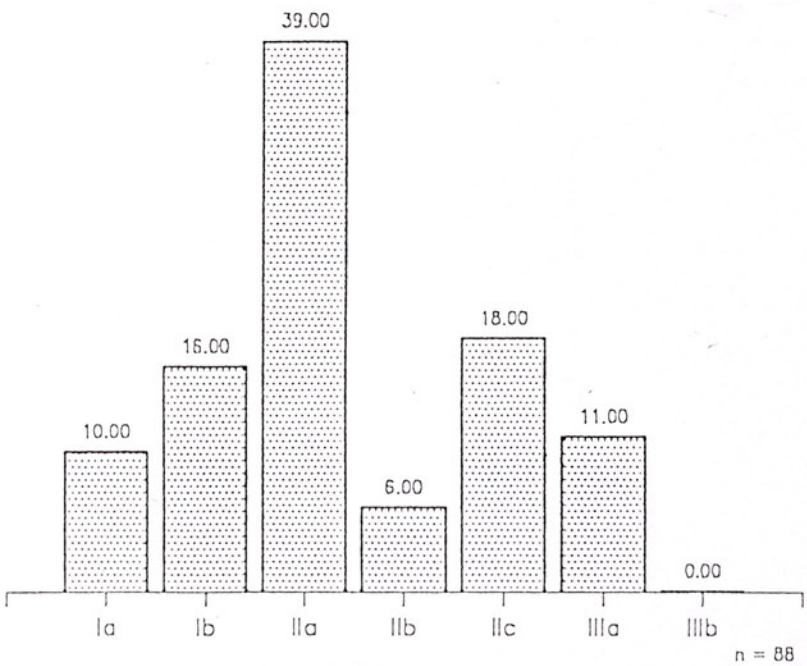
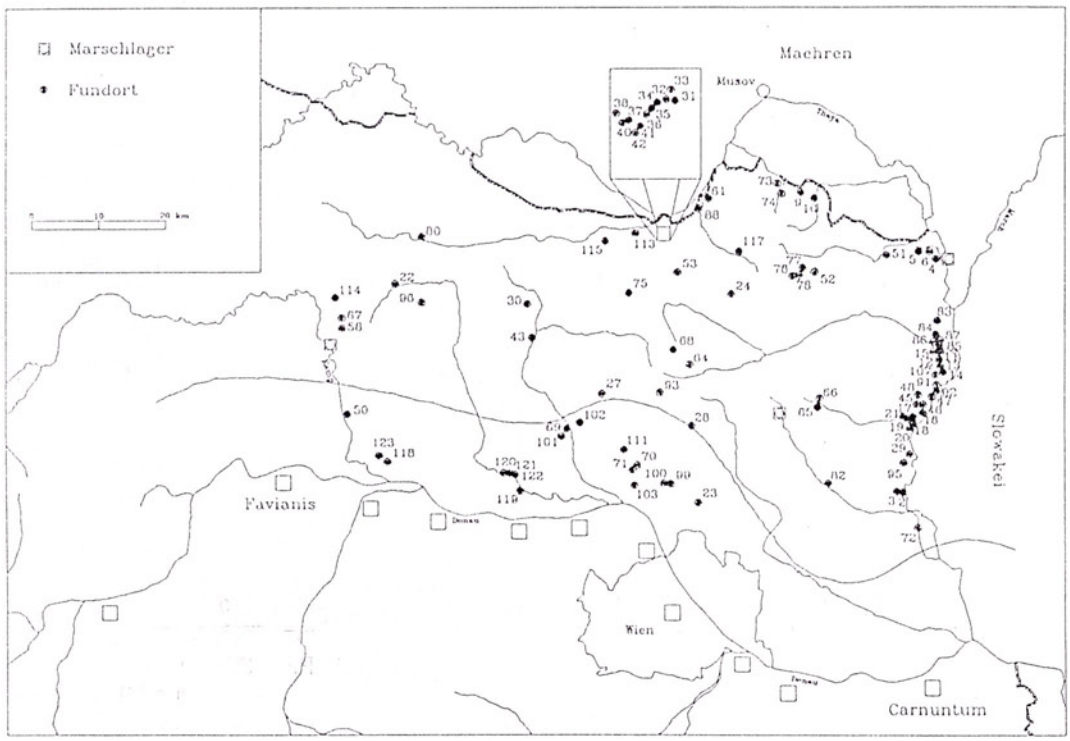
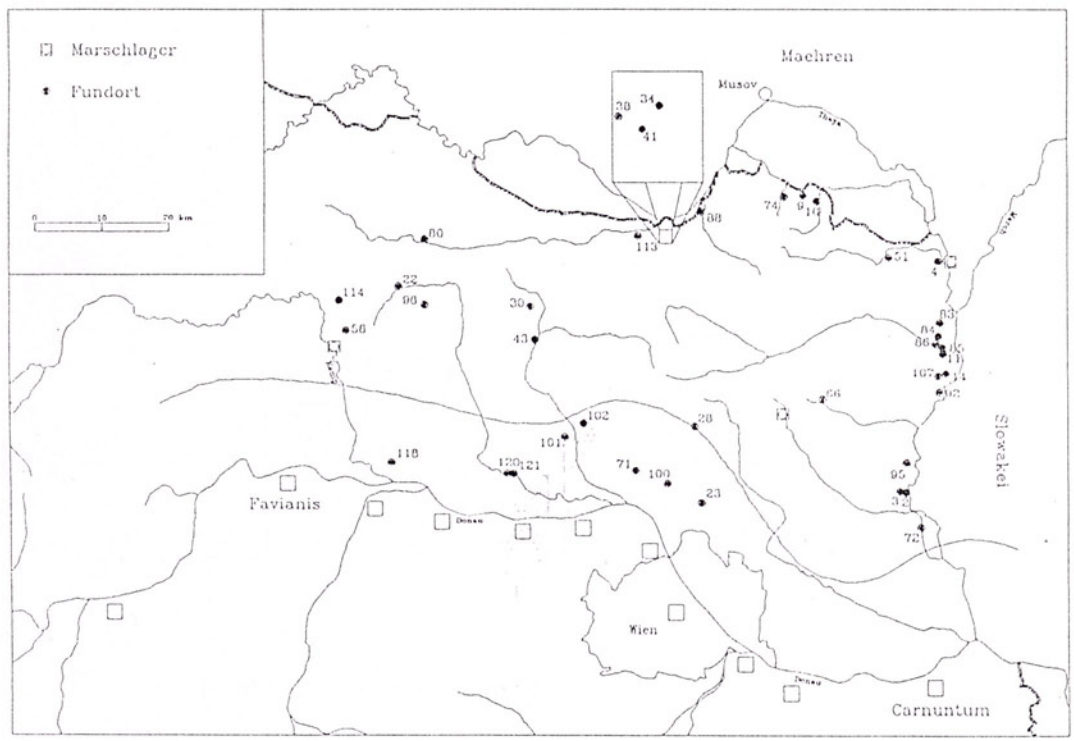


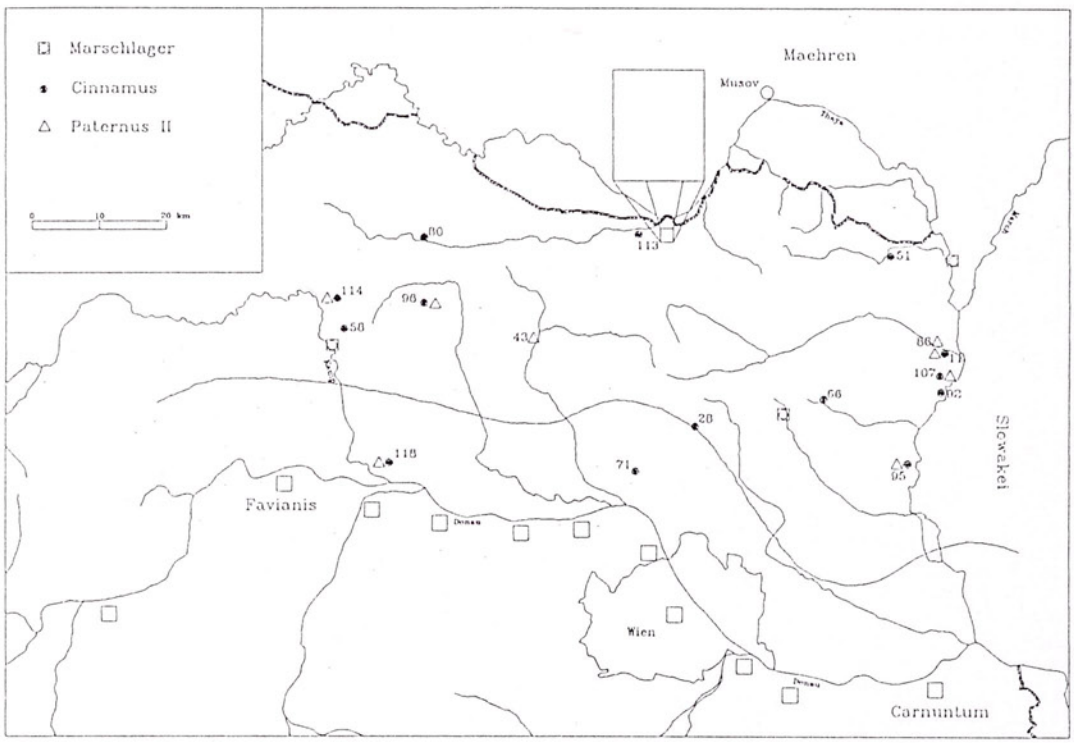
Abb. 2. Terra Sigillata aus Rheinzabern im nördlichen NÖ (%)



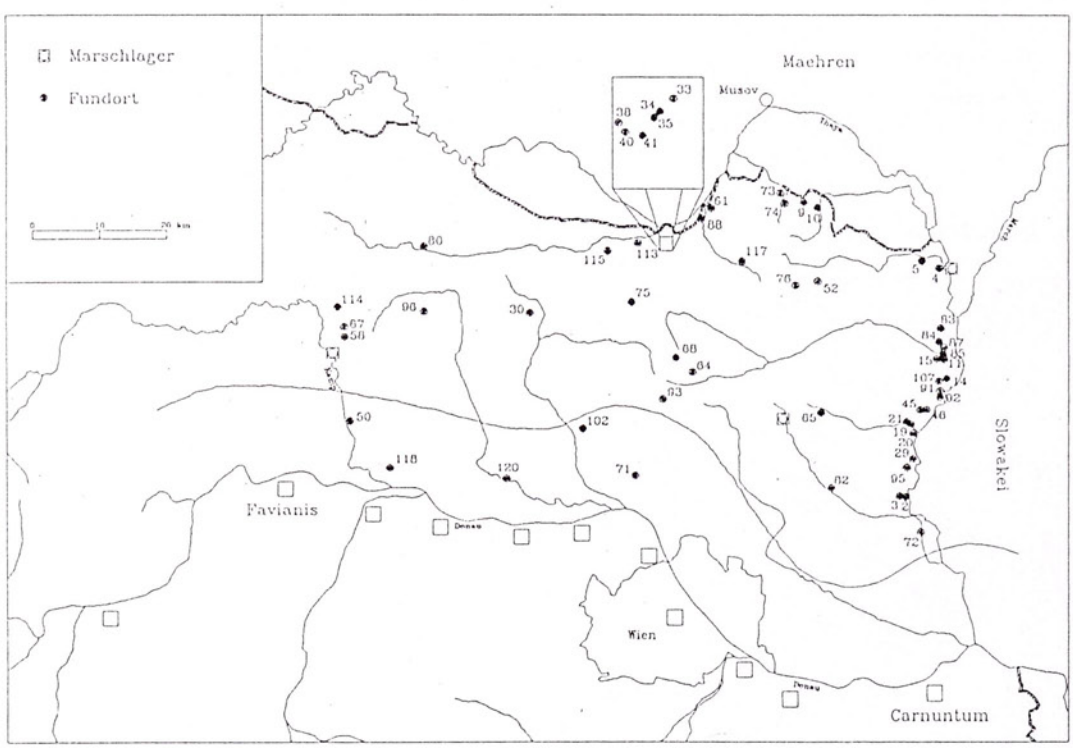
Karte 1. Römische Keramikfunde des 2. und 3. Jhs. im nördlichen Niederösterreich



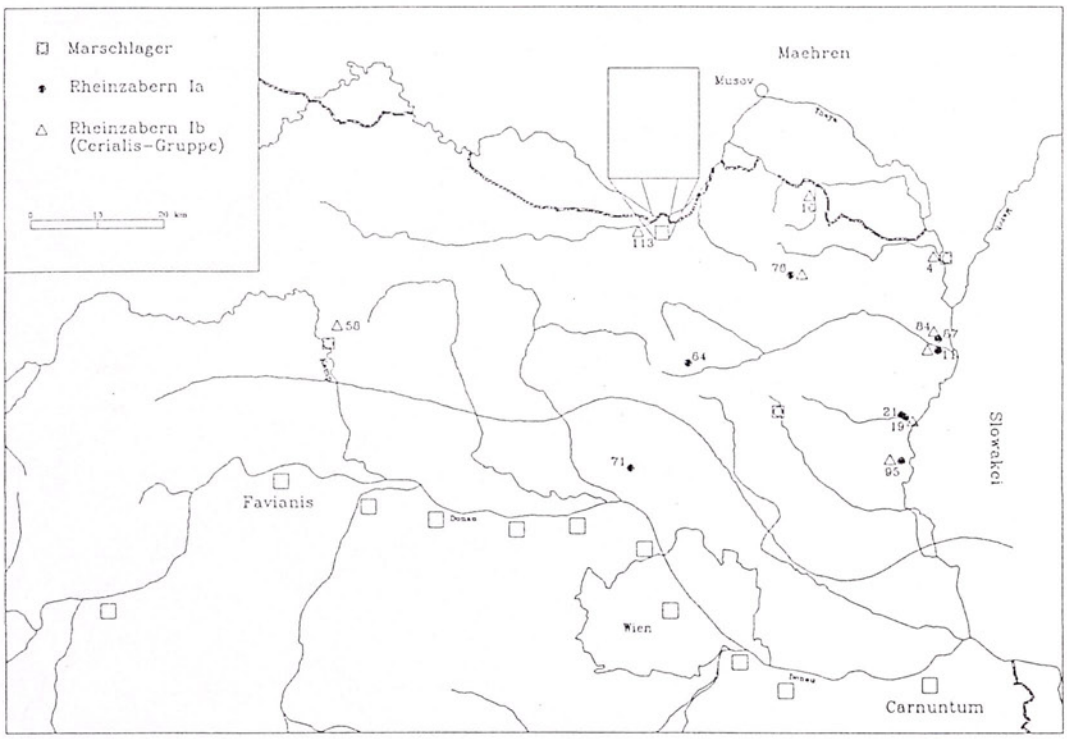
Karte 2. Verbreitung der mittelgallischen Terra Sigillata



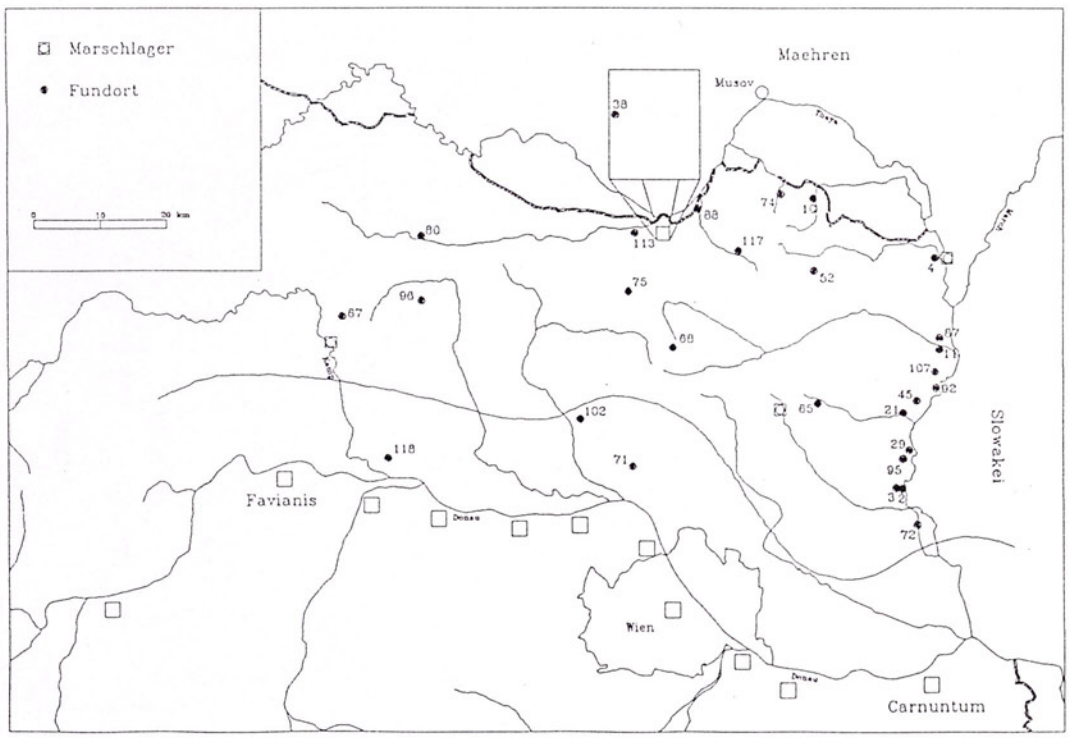
Karte 3. Verbreitung der Cinnamus - und Paternus II-Ware



Karte 4. Verbreitung der Terra Sigillata aus Rheinzabern



Karte 5. Verbreitung der Gruppe I a und I b aus Rheinzabern



Karte 6. Verbreitung der Gruppe II aus Rheinzabern

Die archäologischen Zeugnisse der Markomannenkriege in Mähren - Probleme der Chronologie und historischen Interpretation

JAROSLAV TEJRAL

Der archäologische Niederschlag römischer Feldzüge gegen die norddanubischen Germanen ist seit längerer Zeit Gegenstand heftiger Diskussionen[1]. Intensive Forschungsarbeiten in den letzten zehn Jahren haben die Kenntnisse über diesen Themenkreis wesentlich bereichert[2]. Im Vorland des norisch-pannonischen Limes stehen dabei folgende Fragen im Vordergrund:

1. Welche Befunde können mit der römisch-militärischen Präsenz verläßlich in Verbindung gebracht werden?
2. Auf welche Art und Weise spiegeln sich die römisch militärischen und politischen Aktivitäten in der germanischen Hinterlassenschaft nördlich der Donau wider, und welche Schlüsse können daraus gezogen werden?

Die römischen Anlagen nördlich der mittleren Donau

Über die Nachweise der römisch militärischen Präsenz herrschte bisher in der Literatur nicht immer Klarheit, und die Interpretation der tief im Barbaricum liegenden römischen "Stationen" war meistens nicht einwandfrei[3]. Die Untersuchungen der letzten Jahre haben in dieses Problem einige neue Aspekte gebracht, die das bisherige Bild der römischen militärischen Tätigkeit nördlich der mittleren Donau wesentlich modifiziert haben (Friesinger 1985; Kandler 1986, 134ff.; Kuzmová/Rajtár 1986a; dies. 1986b; dies. 1990; Rajtár 1992; Tejral 1992).

An erster Stelle seien die neuen Erkenntnisse über den Charakter der römischen Anlage auf dem Burgstall bei Mušov erwähnt (Abb. 1), deren Funktion und Datierung widersprüchlich interpretiert wurde (Tejral 1986, 404f.; Genser 1986, 702f. mit älterer Literatur). Zu den bedeutensten Ergebnissen zählt z.B. die Feststellung, daß die Gnirssche Ansicht über die viereckige Umfassungsmauer um die beiden in den zwanziger Jahren ausgegrabenen Gebäude (Gnirs 1928, 135f.; ders 1931, 17f.; ders. 1976, 92, 103) nicht zutreffend ist, und die ideale Konstruktion offensichtlich auf einer falschen Interpretation der Kieslager beruht. Die Anwesenheit einer umfangreichen Befestigungsanlage und deren Datierung konnte bestätigt werden. Die Befestigung, die gesamte Kuppe des Burgstalles umfast, bestand aus einem V-förmigen Spitzgraben und einer Holz-Erde-Mauer, die durch eine hintere Bohlenwand gesichert wurde. Eine Schicht teilweise zerfallener, luftgetrockneter Lehmziegel oberhalb und am Abhang,

---

1 Zusammenfassend z.B. Křížek 1959, 89ff.; ders. 1967, 137ff.; Dobiáš 1964, 215, 261, Anm. 180; Swoboda 1964, 55; Böhme 1975, 190f.; Gnirs 1976, 116ff.; Tejral 1986, 404f.; Kolník 1986; Genser 1986, 772; Pitts 1987; ders. 1989, 50f. u.a.

2 Die Forschung in Mähren (Tschechische Republik) hat vor allem seit den Jahren 1990/1991 große Fortschritte gemacht, da geeignete Fundverhältnisse zu einem Forschungsprojekt angeregt haben, das von der Grant Agentur der Akademie finanziell unterstützt wurde. Parallel lief ein gemeinsames österreichisch-tschechisches Projekt "Mušov-Oberleis, eine römisch-germanische Konfrontation im nördlichen Niederösterreich und in Südmähren" im Rahmen des "Ost-West-Programmes" der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und ein wissenschaftliches Programm des Institutes für Klassische Archäologie der Karls-Universität in Prag. Der Beitrag ist teilweise als eine kurze Übersicht der neuen Ergebnisse zu betrachten.

3 Swoboda 1961; ders. 1964, 55f.; Křišek 1967; ders. 1980, 137f.; Pelikán 1973; Böhme 1975, 190ff.; Gnirs 1976, bes. 130ff.; Mildenberger 1978, 89f.; Kolník 1986; Genser 1986, 685ff.; Pitts 1987; ders. 1989, 51.

der destruierten Wallaufschüttung läßt vermuten, daß der Erdwall durch eine Mauer aus luftgetrockneten Lehmziegeln verstärkt wurde (Tejral/Bouzek/Musil 1994). Wie aus den neuesten Untersuchungen hervorgeht, nehmen die Umwährungen am Burgstall größere Ausmaße ein, als man bisher vermutet hat. Mit großer Wahrscheinlichkeit schließt ein Teil des nordöstlichen Abschnittes der Wallanlage und des Grabens an die Schutzvorrichtungen an, die letztlich in der am Fuße des Burgstalles liegenden Flur "Neurissen" festgestellt wurden. Von Bedeutung ist, daß die römischen Funde nicht nur aus der von Gnirs erforschten Fläche stammen, sondern an allen Stellen dieser riesigen Anlage nachweisbar sind. Außer hunderten von Schuhnägeln, die bislang in germanischen Fundzusammenhängen nicht vorkommen, weisen vor allem römische Ausrüstungsbestandteile und Waffen, unter denen die Schutzwaffen wie die Reste von Schienen und Schuppenpanzern daraufhin, daß es sich um ein Milieu handelt, das mit dem römischen Militär engstens zusammenhängt (Tejral 1992, 381ff.). Eine besondere Stellung nehmen die Verbindungsplatten der Paraderüstungen (auch aus Silber) ein. Jene mit der Inschrift LEG X läßt vermuten, daß der Träger ein Offizier der Stabskavallerie (equites legionis) von der 10. Legion gewesen sein könnte (Tejral 1986, 398f.; ders. 1992, 395). Damit ist auch die Anwesenheit von Soldaten dieser Legion auf dem Burgstall bestätigt.

Die Datierung der römischen Anlage mit den mächtigen Schutzvorrichtungen etwa in die Zeit der Markomannenkriege bringt die Frage nach der Funktion während der Kampfhandlungen mit sich. Die ungewöhnliche Lage und ungleichförmige Befestigung auf der Anhöhe, die sich dem Terrain anpaßt, bereitet eine Überraschung. Von den bisher bekannten römischen Militäranlagen sind für den Vergleich vor allem jene von Interesse, die zur Zeit der augusteischen Eroberungszüge entstanden sind (Tejral/Bouzek/Musil 1994). Hier lassen sich vielleicht Anlagen wie am Annaberg bei Haltern (Schnurbein 1974, 7ff.) oder Kops Plateau bei Nijmegen (Willems 1989) einreihen, vor allem aber das Truppenlager von Marktbreit am Main (Pietsch/Timpe/Wamser 1991). Weitere solche Befestigungen sind aus der claudischen Zeit in Britannien (Hod-Hill u.a.) und aus der trajanischen Zeit in Dakien bekannt (Maxfield 1989, 26, Anm. 33). Es bedarf aber noch weiterer Untersuchungen auf dem Mušover Burgstall, vor allem was die Innenbebauung betrifft.

Zu den bedeutensten Endeckungen in der letzten Zeit gehört die Feststellung mehrerer Feldlager in Mähren. Bis 1994 gelang es ungefähr bis 17 Objekte dieser Art an verschiedenen Stellen entlang der Flüsse Thaya und Igla auszumachen, wovon einige schon verifiziert und ergraben wurden (Abb. 3). Mehr als 80 km Luftlinie vom Donaulimes entfernt, stellen sie die entferntesten und nördlichsten Beispiele derartiger Anlagen im Donauraum überhaupt dar (Tejral 1992, 401ff.; Bálek/Droberjar/Šedo 1994).

Eine Konzentration der Feldlager wurde am rechten Thayaufer, etwa 2,4 km südöstlich der römischen Befestigung am Burgstall, entdeckt. Die Fundstelle liegt in der mäßig abfallenden Flußniederung auf der Flur "V pískách", am Südrand der ehemaligen Katastralgemeinde Mušov. Bis 1994 konnten sich hier vier Spitzgrabenwerke von annähernd quadratischer oder trapezoider Form identifiziert werden, leider nicht immer mit ganz verfolgbarem Umriß. Die kleinste Anlage besaß eine Ausdehnung von etwa 1,5 ha, mit einer Seitenlänge von etwa 120 x 120 m; die größte mit annähernd trapezoider Form und Seitenlängen von 670, 560, 630 und 620 m lag östlich davon, anders orientiert und hatte eine Gesamtfläche von 37-38 ha. Auf derselben Fläche sind auf den Luftbildern Streifen oder Linien positiver Bewuchsmerkmale zu sehen, die als Spuren einer Spitzgrabenanlage interpretiert werden. Nach vorläufigen Messungen umfaßte die Anlage eine Fläche von 20-21 ha. Eine weitere rechteckige Anlage dieser Art, jedoch kleineren Ausmaßes, wurde östlich dieser Marschlagerkonzentration festgestellt (Abb. 2; 4;3; 5,C).

Weitere Spitzgrabenwerke gelang es während wiederholten Befliegens am Rande der Gemeinde Ivaň, etwa 2,7 km in nördöstlicher Richtung vom Burgstall, zu erfassen (Abb. 5, D). Eine dieser Anlagen wurde 1992 untersucht, wobei eine Toranlage mit einem Titulum freigelegt wurde (Abb. 6-7). Noch weiter, etwa 8 km in nördlicher Richtung, auf der Katastralgemeinde Přibice, am linken Ufer eines toten Armes des Flusses Igla, auf der anliegenden Terrasse, ließ sich eine weitere Marschlagerkonzentration identifizieren (Abb. 5, E). Das größte unter diesen umfaßt eine Fläche von etwa 28 ha, hat eine rechteckige Form und ist in der Längsachse NW-SO orientiert. Seine nordwestliche Seite respektierte ein kleineres Lager, dessen Fläche etwa 1 ha ausmacht.

Die neuesten Befliegungen haben aber die Vermutung bestätigt, daß die oben erwähnten

Anlagen in der Thayatalniederung außer der bekannten Anlage in Bernhardsthal auf österreichischem Boden und dem noch unsicheren Objekt aus Hrušovany nicht alleine darstehen. Es kommen vor allem die großen Anlagen von Šakvice, Chorvatská Nová Ves (Abb. 9), Poštorná und Poštorná-Reinthal, und die kleineren Grabenwerke am Rande der Gemeinde Valtice hinzu[4] (Abb. 1,6-9). Die Testsondagen an einigen dieser Anlagen z.B. Mušov - V pískách, Ivaň und in Přibice, die Mitarbeiter des Forschungsteams des Archäologischen Instituts, E. Droberjar, O. Šedo und M. Bálek, durchgeführt haben, erbrachten eine V-förmige Spitzgrabenumwehrung mit einer Breite von 1,8 bis 3 m und einer Tiefe von 1,2 bis 2,2 m unter heutiger Oberfläche (Bálek/Droberjar/Šedo 1994).

Die auffällige Konzentration römischer, militärischer Befestigungswerke in der Umgebung des römischen Stützpunktes am Burgstall (Abb. 4-5) läßt vermuten, daß die Region an der Thaya als Aufmarschgebiet für die römische Armee diente. Sie war vielleicht der Ausgangspunkt für alle militärischen Unternehmungen gegen das barbarische Hinterland (vgl. Maxwell 1991). Die Befunde stellen zur Zeit die größte Konzentration römischer Feldlager zwischen Rhein und Donau dar. Die Gruppierungen mehrerer Anlagen in einem engen Umkreis an einem strategischen Punkt, z.B. Flußübergang, weist auf die Möglichkeit einer mehrfachen Nutzung eines bestimmten Platzes in mehreren Zeitphasen bei verschiedenen Feldzügen während der Markomannenkriege oder sogar schon vor oder nach diesen Erergnissen hin. Eine Datierung der einzelnen Anlagen ist derzeit auf Grund der Fundarmut schwer zu geben. Die militärisch-politische Situation spricht jedoch eher dafür, daß der Großteil dieser Spitzgrabenwerke im Verlauf der Markomannenkriege errichtet wurde, was durch die stratigraphische Situation in Bernhardsthal unterstützt wird. Hier wurde die ältere germanische Siedlungsphase des 2. Jhs. (B_2-spät) durch den Bau eines römischen Feldlagers überdeckt, das wiederum durch die Siedlungstätigkeit vom Ende des 2. Jhs. überlagert wurde (Adler 1978, 326ff.). Eine ähnliche Situation kann man auf der Fundstelle "V pískách" annehmen, wo sich die germanischen Grubenhäuser verschiedener Zeitphasen mit den römischen Befestigungswerken gegenseitig überlagern, auch wenn das zeitliche Verhältnis erst nach einer detailierten Untersuchung geklärt werden kann.

Ein weiteres Problem stellt sich bei der Frage, ob sich diese Nachweise römischer Präsenz nur auf die Thayaniederung beschränken, oder ob man mit ähnlichen Anlagen auch in nördlicheren Territorien Mährens, vor allem im Gebiet entlang der March, die als Träger der Fernkontakte zwischen Nord und Süd fungierte, rechnen kann. Die neuen Erkenntnisse über die geographische Verteilung römischer Militärobjekte sollen ein neues Element bei der Lösung der römischen Eroberungskonzeption bringen und gleichzeitig wesentlich zur Aufklärung der viel diskutierten Fragen über die Richtungen der kaiserzeitlichen Verbindungsstraßen beitragen.

Der Niederschlag der römischen Anwesenheit im germanischen Befund

Bei der Frage, wieweit sich die Aktivitäten des römischen Militärs nördlich der Donau im germanischen Milieu widerspigeln, darf nicht nur der Einschlag in der germanischen Siedlungslandschaft bedacht werden, sondern auch der römische, kulturelle und politische Einfluß in der germanischen Gesellschaft.

Um eine relevante, historische Aussage vom bisherigen archäologischen Befund herauszuholen, scheint es erforderlich, die bisher geltende chronologische Systematik nochmals zu überprüfen und die Synchronisierung des germanischen Fundgutes mit den römischen Fundmaterialien besser zu erkennen. Gerade die neuen Forschungsergebnisse nördlich der mittleren Donau können dazu beitragen um einer Lösung näher zu kommen. Der Weg führt über die Untersuchung gegenseitiger Synchronismen, die sich zwischen dem Fundstoff aus fest

---

4 Eine Überraschung war die Entdeckung einer weiteren Konzentration römischer militärischer Einrichtungen am Fuß des Burgstalles durch Lufaufnahmen im Mai 1993. Die nachfolgenden Grabungen des Institutos der archäologischn Denkmalpflege in Brno zeigten mehrere sich überlagernde Objekte. Darunter befand sich auch der Teil des Grundrisses einer *principia* von einem Holz-Erde-Lager, der mit einem apsidalen Abschluß der Sacella ausgestattet war (Abb. 8). Wie mehrere verschiedene Spitzgräben andeuten, wurde diese Stelle von den Römern mehrmals aufgesucht. Die riesigen bis 3 m tiefen und mit menschlichen Skeletten und Tierknochen aufgefülten Spitzgrabenwerke, die im nordwestlichen Teil der Flur Neurissen abgedeckt wurden, könnten sogar direkt mit der Befestigung am Burgstall zusammenhängen.

datierten römischen Anlagen und germanischen Siedlungs- und Grabfunden ergeben.

Geht man von der Analyse der Kleinfunde aus, so handelt es sich am Burgstall bei Mušov um die üblichen römischen militärischen Ausrüstungsgegenstände, die wohl ab der Mitte des 2. Jhs. einsetzen und noch in den Kastellen der Limeszeit vorkommen (Tejral 1992, 394f.). Zu etwas engeren Zeitansätzen kommt man anhand des Sigillataspektrums und des Münzbefundes. Angesichts der Überlegung, daß die Anlage sicher während der Markomannenkriege von römischen Truppen besetzt wurde und eine erstrangige militärische Rolle gespielt hat, wird man jener Annahme zustimmen dürfen, wonach die Funde vom Burgstall einen Querschnitt des in den siebziger Jahren gebräuchlichen Formbestandes widerspiegeln.

Für eine Synchronisierung zwischen dem römischen und germanischen Fundgut kommt dem Gürtelzubehör eine besondere Bedeutung zu, das sich in stratigraphisch gesicherter Lage in der dunklen Schicht am Kiespflaster fand. Außer der rechteckigen Eisenschnalle, einer für die zweite Hälfte des 2. Jhs. üblichen Form, gehört hierher vor allem der obere Teil einer massiven eisernen Riemenzunge der Form Raddatz J II 1 oder J II 2, leider mit abgebrochenem Ringende (Abb. 10,15; 17,7). Entsprechende Stücke lassen sich in jener Gruppe von Gräbern nachweisen, die in weiten Gebieten des Barbaricums am Ende der älteren und zum Anfang der jüngeren Kaiserzeit verbreitet und häufig mit Waffen oder Ausrüstungsgegenständen ausgestattet sind. Die Waffengräber mit solchen Beschlägen sind vornehmlich in der Przeworsk-Kultur, im Westbaltischen Kultur und vereinzelt auch im elbgermanischen Kulturkreis bekannt (Raddatz 1957, 93ff., Abb. 2,II.1-2, Karte B, Taf. 13; Madyda-Legutko 1990, 570, Anm. 72; dazu noch Zielonka 1953, 364, Abb. 7, 8; Kazewska 1973, Taf. XIV, 7; Kaszewska u.a. 1974, Taf. 204,8; Olędzki 1985, Taf. XXVIII, 31). Sie kommen außer mit zweischneidigen Schwertern-vor allem römischer Provenienz -, mondförmigen eisernen Ortbändern, verschiedenen Typen der römischen Schwertriemenhalter, usw., häufig zusammen mit großen Doppeldornschnallen mit rechteckigem Rahmen und anderen Typen, die diese Fundverbände in die Spätphase der Stufe B_2, in die Übergangsstufe B_2/C_1 oder in die Frühphase der Stufe C_1 (C_1a) weisen (Abb. 17; 18-31) (Madyda-Legutko 1990, 562, 570, Abb. 5; s. auch Zielonka 1953, 364, Abb. 7; Dymaczewski 1958, 206, Abb. 61, 2; Meyer 1969, 148, Abb. 57; ders. 1971, Abb. 171, 3; Kaszewska 1974, Taf. 204; Biborski u.a. 1981, 104, Abb. 3; Olędzki 1985, 96f., Taf. XXVIII, 3) vor.

In diesem Zusammenhang ist der Versuch, die zeitliche Stellung der jüngsten Beigaben im fürstlichen Grabe von Mušov genauer zu bestimmen, nicht ohne Interesse. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die Datierung der Grabausstattung uneinheitlich ist (Tejral 1992, 459f.). Über die Zeit der (letzten?) Grablegung liefern jedoch die meisten Bestandteile der germanischen Ausrüstung und Tracht eine entscheidende Aussage. Ein viernietiges Stuhlsporenpaar mit filigranverzierter und vergoldeter Silberblechverkleidung des Stuhles und zwei weitere, zweinietige Stuhlsporenpaare, alle mit silbertauschierten Stacheln (Abb. 12,1; 17, 13, 16-17), weisen gegenüber den Stuhlsporen, die in den Fürstengräbern der Stufe B_2-früh auftreten, zweifellos ein fortgeschrittenes Gepräge auf, das in auffällig hohem Stuhl mit fast quadratischem Grundriß und einem massiven, breiten Stachel besteht (Tejral 1992, 448f.). Die formenkundlich genauen Gegenstücke, jedoch ohne Verzierung, findet man wiederum in den waffenführenden Gräbern der Stufe B_2-spät bis C_1-früh, die durch die Mitgabe von römischen Schwertern und charakteristischen Ausrüstungsbestandteilen wie mondförmigen Eisenortbändern, großen Schnallen mit gabelförmigem Dorn, und dazugehörigen Riemenzungen, darunter auch jenen der Form J II 1-2, gekennzeichnet sind. Während die Gräber mit den eisernen Stuhlsporen der behandelten Art von Kutno, Grab 4 (Kaszewska 1973, Taf. XIV,3-4; Kaszewska u.a. 1974, Taf. 204,10-11), Kemnitz, Grab 78 und 220 (Geisler 1974, 16, 28f., Taf. 6,78,8-7, Taf. 17,22O,11-12), und Hohenferchesar, Grab 323 (Müller 1962, 63, Taf. 65,323), anhand der Fibeln in die Spätphase der Stufe B_2 zu datieren sind, müßten die Stücke aus dem Grab 403 von Hamfelde (Raddatz 1959/1961, 29f., Abb. 4,9, 14) und Kemnitz, Grab 818 (Geisler 1974, 92f., Taf. 85,818,23-24), eher in die Frühphase der Stufe C_1 eingeordnet werden (Abb. 17, 8-31). Für die Datierung des Grabes von Mušov ist von Bedeutung, daß auch die meisten übrigen Bestandteile der germanischen Ausrüstung, vor allem die zahlreichen Knopfsporen, zwei Feuerbestecke, eine Eisenschnalle und einige Riemenzungen diesem zeitlichen Ansatz nicht widersprechen (Abb. 10,1-14; 17, 10-17).

Für die Zeit der Herstellung der prächtigen viernietigen Stuhlsporen liegen noch einige

weitere Anhaltspunkte vor. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die Ausführung der Silberblechverkleidung und Filigranverzierung beider Stücke stilistisch, motivisch und technologisch ganz der Ornamentik der silbernen und vergoldeten Gürtelgarnituren entspricht, die aufgrund der formalen Eigenschaften frühestens in die Spätphase der Stufe B_2 eingeordnet werden müssen (Tejral 1992, 452f.). Besondere Beachtung verdient daher der Vergleich mit den Prunkfibeln, die im Brandgrab 4 in dem nicht weit entfernten, birituellen Gräberfeld von Mikulov gefunden wurden. Es handelt sich um eiserne Exemplare der Einsprossenfibeln, die sich wegen der Form des Bügels dem Typ Almgren 123 nähern, aber durch den massiven, mit silbernem Preßblech und Filigran verzierten Kopf eher an den Typ Almgren 126 errinnern (Abb. 11,6-7; 12,3). Auch die Spiralrollenhülse ist mehrheitlich für die späteren Varianten der eisernen, selten bronzenen Fibeln von Almgren Gruppe V kennzeichnend (Almgren 1923, 60; Pescheck 1939, Abb. 168, Abb. 169,19-20; Peškař 1972, 93). Die silberne Preßblechverkleidung des Kopfes ist durch eine Reihe von Perlbuckeln und der Kopfmantel durch zwei Silberdrahtflechten zwischen zwei Perldrähtchen verziert. Eine ebensolche Anordnung der Filigranverzierung findet man auch an der Basis des Stachels und Stuhlseite bei den Prunksporen im Königsgrab von Mušov. Auffällige Affinitäten lassen sich auch zwischen der Quertauschierung mit Silberdrähten an den eisernen Fibelbügeln und an den Sporenstacheln feststellen. Die schräg- und quergruppierten tauschierten Rillen auf den Spiralrollenhülsen der Fibeln gleichen wiederum jener Verzierung, die auf dem hülsenförmigen Eisenglied eines silbervergoldeten und filigranverzierten T-förmigen Riemenbeschlages der Gürtelgarnitur im Grab von Mušov angewendet wurde (Abb. 12,2). Er diente wahrscheinlich zur Anbringung verschiedener Gegenstände am Gürtel. Der tauschierte Dekor, der in anderer Technik und verschiedenen Materialien die beliebte Motivik der altkaiserzeitlichen Bronzeindustrie verfolgt, läßt sich auch an einigen nicht gerade häufigen und meist späteren Beispielen von Fibeln und Gürtelbestandteilen vornehmlich im Bereich der Przeworsk-Kultur anführen.

Was die Datierung des Grabes betrifft, bieten die zerstückelten und verbrannten Reste der Bronzegefäßbeigaben, nämlich der Griff einer Bronzeschüssel Eggers 100 und die Fragmente des Östlandseimers Eggers 39-40 (Abb. 11, 11, 13), welche gewisse Beziehungen zum römischen Import der Stufe B_2 aufweisen, nur rahmenhafte Anhaltspunkte. Trotz des vereinzelten Vorkommen der Schüsseln Eggers 100 noch in den Fundkomplexen in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. (Kunow 1983, 22f.; Kaszewska u.a. 1971, Taf. 167,16-18) fällt das Schwergewicht ihrer Verbreitung im germanischen Millieu eher in die Zeit vor die Markomannenkriege (Tejral 1967, 114; Kunow 1983, 22f.). Während die Trompetenfibel mit gerade abschnittenem Fußende vom selben Fundkomplex (Abb. 11, 8) nur eine breitere Einordnung in der Phase B_2 zuläßt (Peškař 1972, 87), verdient ein weitere Fibel eine besondere Beachtung. Sie gehört zur zahlreichen und vielfältigen Gruppe der mit Silberdraht verzierten Trompetenfibeln, die im Verlauf der älteren Kaiserzeit bei den Donaugermanen und im Bereich der Przeworsk-Kultur sehr beliebt waren (Abb. 11, 5). Jede ihrer Varianten erfordert daher eine spezielle Auswertung. Die nächsten Parallelen der Fibel von Mikulov, die sich durch eine etwas abgeplattete Innenseite und Silbereinlagen in den Furchen an der Oberseite auszeichnet und als eine entwickeltere Modifikation des Typs A 76 angesehen werden kann, dürfte auf Grund von aussagekräftigen Fundzusammenhängen am ehesten in die Spätphase der Stufe B_2 gehören (Peškař 1972, 84f.). Eine solche Datierung kann durch das Vorkommen von werkstattgleichen Stücken (Abb. 5,1-2), die mit einem eisernen Riemenende der Form Raddatz J IV (Raddatz 1957, 101f., Abb. 2,IV.1-2, Taf. 12,34.39, Karte 11; Madyda-Legutko 1990, 566f. Anm. 71) im Grab 172 von Abrahám zusammengefunden wurden (Abb. 11, 1,3), gerechtfertigt werden (Kolník 1980, 61f., Taf. XLIX, 172,c und g). Einen wichtigen Hinweis auf die genauere absolutchronologische Einreihung der oben behandelten Befunde gibt das Inventar des münzdatierten Grabes 33 in Oblin aus dem Bereich der Przeworsk-Kultur. Außer entsprechenden Beigabenformen wie einer eisernen Trompetenfibel vom Typ Almgren 76, die noch altertümlichere Züge aufweist als die besprochenen Exemplare von Mikulov und Abrahám, der germanischen Riemenzunge der Form Raddatz IV, eiserner Rechteckschnalle usw., stammt aus der Bestattung auch ein Beispiel des römischen Importes der frühen Stufe B_2 und zwar ein Glasbecher vom Typ Eggers 185. Angesichts des Vorkommens eines stark abgenutzten Dupondius von Hadrian, der ein Terminus post quem ergibt, ist damit zu rechnen, daß das Grab 33 von Oblin am ehesten irgendwann während des zweiten Drittels des 2. Jhs. in die Erde gelangte (Czarnecka 1992). Anhand der

angeführten Vergleiche wird man daher nicht fehlgehen, wenn man die Grablegung des Grabes Nr. 4 in Mikulov ungefähr in das zweite Drittel des 2. Jhs. einstuft, wobei sich die Zeit der Herstellung der beiden prächtigen Einsprossenfibeln in die Jahrzehnte um die Mitte des 2. Jhs. vermuten läßt.

Kommen wir auf die Prunksachen des Grabes von Mušov zurück, die verwandte oder idente Verzierungstechniken aufweisen, so scheinen die typologisch fortgeschrittenen Züge der Sporen sicher auf einen etwas späteren, jedoch zeitlich nicht allzu entfernteren Produktionszeitraum hinzuweisen. In diesem Fall, angesichts des auffälligen Vorkommens von stilistisch und technologisch eng verwandten Gegenständen in einem geographisch relativ beschränkten Raum, wäre die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß im Thayaflußgebiet um die Mitte des 2. Jhs. wenigstens bis zum Beginn der Markomannenkriege eine Feinwerkstatt arbeitete, die zum Schmuckstil der ausgehenden älteren Kaiserzeit bedeutsames beitrug.

Doch nicht nur die germanischen Ausrüstungsgegenstände, sondern auch ein Teil der provinzialrömischen Beigaben liefern chronologische Aussagen. Römische Keramik- und Glasbeigaben sind im Grab durch Formen vertreten, die im germanischen Milieu des 2. Jahrhunderts überhaupt keine oder sehr wenige Parallelen besitzen. Es soll daher kein Zufall sein, daß die meisten der recht wenigen Gegenstücke in Mähren aus den römischen Schichten am Burgstall stammen. Die im Grab befindliche Keramik besteht aus flachen gelbtonigen Tellern, (Abb. 13,10-11) von denen ein Stück einen roten Überzug hat, und drei Deckeln mit profilierten Rändern (Abb. 13,12-13). Die Teller entsprechen formenkundlich jenen, die auch am Burgstall häufig vorkommen (Abb. 13,1-9) (Droberjar 1993, F49-F58), jedoch meistens im Rahmen des 2. Jhs. nicht näher datierbar sind (Gose 1950, 19f., Nr. 230-232; Bónis 1976, Abb. 4,1-8; Schönberger 1978, 271, Abb. 85,D 427-D 433; Grünewald 1979, 63; Fischer 1983/84, 31; Gassner 1990, 146; Biróné 5ey u.a. 1992, 56f., Abb. 44-46 u.a.). In Kumpfmühl sind jedoch ähnliche Teller erst ab der Periode 2, d.h. frühestens ab dem 2. Viertel des 2. Jhs., stratigraphisch belegt (Faber 1994, 255).

Ebenfalls die im Grab vorhandenen Schüsseln mit horizontalem Rand, wobei das kleinere Exemplar einen Wandknick besitzt, das größere weich profiliert ist (Abb. 13,14-15), haben zahlreiche Entsprechungen nicht nur in den Provinzen, sondern auch am Burgstall (Abb. 13,2,4,6,8) (Droberjar 1993, F19-F39). Nach den formalen Eigenschaften läßt sich die Produktion noch vor dem Ausbruch der Markomannenkriege als auch später voraussetzen (Gose 1950, 42f.; Schönberger 1978, 268ff., Abb. 85,D 285-351; Grünewald 1979, 58; Fischer 1983/84, 31, Nr. 151-158; Faber 1994, 262f.).

Unter den Knickwandschüsseln und anderen Schüsseln mit horizontalem Rand vom Burgstall überwiegen die Stücke mit gerilltem Rand, während die späteren Formen mit S-förmig abgerundetem Wandknick, glattem, flacherem und länglichem Rand, die z.B. in Iža vertreten sind (Rajtár 1992, Abb. 19,2-3) und offensichtlich erst ab den späten siebziger Jahren auftreten (Bónis 1976, Abb. 5; Grünewald 1979, 58; Fischer 1983/84, 31; Biróné Sey u.a. 1992, 55f., Abb. 43), nur in vereinzelten Beispielen belegen lassen. Angesichts der Tatsache, daß die meisten verfügbaren chronologischen Anhaltspunkte (Sigillaten, Münzfunde, usw.) am Burgstall einwandfrei auf die siebziger Jahre hinweisen, läßt sich vielleicht diese Erscheinung entweder mit chorologischen oder chronologischen Gründen erklären, wobei ein früherer Zeitpunkt der römischen Besatzung am Burgstall gegenüber dem von Iža jedenfalls nicht auszuschließen ist. Zum Unterschied von Iža spricht für eine frühere römische Okkupation des Berges schon in der Zeit der ersten germanischen Expedition die Zusammensetzung der Sigillaten. Während am Burgstall die späte Lezoux Ware gegenüber der frühen von Rheinzabern deutlich überwiegt (Droberjar 1993), sind in den Schichten des Holz-Erde-Lagers in Iža, das mit größter Wahrscheinlichkeit erst ab späteren siebziger Jahren funktionierte, beide Werkstätten ungefähr im gleichen Verhältnis vertreten (Rajtár 1992, 162). Nicht ohne Bedeutung ist die Tatsache, daß unter der Rheinzaberner Ware von Iža und letztlich auch vom Burgstall vereinzelte Stücke der Gruppe Bernhard 1b (Cerialis II) auftreten.

Die im Grab vorkommenden Prismaflaschen mit quadratischer Standfläche und einer Bodenmarke aus mehreren konzentrischen Kreisen (Isings 50 b) und zwei zylindrische Flaschen (Isings 51 a) erlauben wiederum nur eine breite Datierung (Abb. 14,1-11) (Isings 1957, 66f., 68f.; Berger 1960, 78; Schönberger 1978, 281f., Abb. 89, E63-73; Barkóczi 1968, 174f., 181f.). Wenngleich die Ausführung einiger Stücke für einen früheren Herstellungszeitraum sprechen könnte, waren ähnliche Gläser durch das ganze 2. Jh. gebräuchlich und offensichtlich auch

produziert worden (Isings 1957, 66f., 68f.; Biróné Sey u.a. 1992, 62, Abb. 53; Faber 1994, 158). Sowohl vom Burgstall als auch von Iža (Rajtár 1992, 162, Abb. 16,1) sind Fragmente von verschiedenen Prismaflaschen bekannt, deren Datierung in die siebziger Jahre des 2. Jhs. anhand der begleitenden Materialien ausreichend gesichert ist (Abb. 14,12-13). Hinsichtlich der Fundverhältnisse in Mähren, wo diese Stücke eine Rarität darstellen, kann ihr Vorkommen im Grab von Mušov nur mit einer erhöhten römischen Einflußnahme in Verbindung gebracht werden, die mit der römischen Okkupation des norddanubischen Gebietes ihren Höhepunkt erreichte.

Das Bild der möglichen chronologischen und historischen Zusammenhänge zwischen der Ausstattung des "königlichen" Grabes und dem Befund von Burgstall, wird durch den Fund eines Riemenendes eines römischen Soldatengürtels unter dem reichen Gürtelzubehör im Grab ergänzt und unterstrichen. Der zweiteilige, lanzettförmige Beschlag (Abb. 17,9), der in provinzialrömischen Zusammenhängen kaum früher als ab der Mitte bzw. vor allem jedoch ab den späten Jahrzehnten des 2. Jhs. anzusetzen ist (Oldenstein 1976, 144), kann nur im Blickwinkel der engen Kontakte mit dem römischen militärischen Millieu geklärt werden. Als Parallelerscheinung zum überraschenden Vorkommen eines römischen Ausrüstungsgegenstandes in germanischem Zusammenhang lassen sich Funde römischer Ausrüstungsgegenstände in germanischen Siedlungskomplexen anführen, die, wie wir noch feststellen werden, mit größter Wahrscheinlichkeit in die Zeit der Markomannenkriege fallen (Droberjar 1994; Hüssen/Rajtár 1994, 220f.).

Zu der uns interessierenden Frage nach den synchronen Beziehungen zwischen einzelnen Fundgruppen in der Region an der Thaya haben die germanischen Siedlungsbefunde eine wichtige Aussage gebracht. Unter den Keramikbeigaben im Fürstengrab befand sich auch germanische handgemachte Ware, die aus einer schwarzpolierten ungegliederten Schale mit einer Rille unter dem mäßig eingezogenen Rand und einer S-förmig profilierten Terrine mit leicht ausladendem Rand bestand (Abb. 15,1; 16,8). Die Oberfläche der Terrine ist schwarz polliert und der Bauch durch dichte Rillen- oder Furchenverzierung bedeckt, die in alternierenden Dreiecksfeldern angeordnet sind. Formenkundlich handelt es sich um charakteristische Keramiktypen, die in Siedlungen häufig vorkommen. Die Terrinen sind auch für die Gräber des 2. Jhs. typisch. Der eigentümliche Furchendekor an der schwarz pollierten Oberfläche, die man von der verwandten, leicht eingetieften und etwas breiteren Kannelur unterscheiden muß, besitzt im reichen Formenschatz der germanischen Siedlungskeramik einige mustergleiche Parallelen. Die nächsten Beispiele finden sich in der Keramik der Hütte in Drnholec, Obj. Nr. 20, einer germanischen Siedlung, die etwa 3 km Luftlinie vom Grab entfernt liegt. Nach der Verzierungsweise, die der Grabterrine von Mušov ähnelt, kann die Fertigung dieser Keramik in derselben Werkstatt vermutet werden. Sie wurde hier an verschiedenen Formen angebracht, einmal auf einer breiten Schale desselben Typs, welche auch im Grab vorkommt (Abb. 15,3; 16,5), und an verschiedenen Scherben, darunter an einer, die von einer S-förmig profilierten Terrine stammt (Abb. 16,4.6). Die große Menge an Asche und verkohltem Holz in der Auffüllung des Grubenhauses, die sich als evidente Brandspuren erkennen lassen, deuten auf einen gewaltigen Untergang der Wohnstätte hin.

Abgesehen von einigen nicht genauer datierbaren Beispielen aus dem südmährisch-südwestslowakischen Raum tritt analoge Furchenverzierung in Fundzusammenhängen auf, die eine übereinstimmende zeitliche Einordnung ermöglichen. Hier ist das Fragment eines Unterteiles einer schwarzgeglätteten Terrine (Abb. 15,5) aus der Hütte I von Štúrovo zu erwähnen (Kolník 1962, 358, Abb. 129,9), das mit später Lezoux Ware vergesellschaftet ist (Kuzmová/Roth 1988, 103f). Die gleiche Zeitstellung läßt sich auch anhand des begleitenden Befundes bei den Stücken aus der Hütte Z 11 von Komořany (Peškař 1964, Taf. 45,1), aus der Hütte 16 von Branč (Vladár 1962, 323f., Abb. 101,4), aus dem Objekt 1 von Prosiměřice und aus der "Keramik-Werkstatt" von Chrlice (Pernička 1968, Taf. XXV,3, Taf. XXVII,6-7) vermuten (Abb. 15,4; 16,1,3,7,9). Weitere Beispiele mit entsprechender Furchenverzierung lieferten mehrere Fundkomplexe von Křepice und Blučina, deren Zeitstellung sich in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. bewegt[5]. Insgesamt kommt diese Ornamentik fast ausschließlich auf jenen Formen vor, die für die Siedlungskeramik der zweiten Hälfte des 2. Jhs.

---

5 Für die Mitteilung bin ich Herrn E. Droberjar, der die Funde von Křepice und Blučina aufarbeitet, zu Dank verpflichtet.

im germanischen Bereich nördlich der Donau besonders kennzeichnend sind. Es sind dies nicht nur verschiedene Terrinenformen und einfache Schalen mit eingezogenem Rand, sondern auch S-förmige Flaschen (Abb. 16,9), Umbruchschüsseln mit abgerundetem Boden (Abb. 16,2), halbkugelige Schalen (Abb. 16,3), scharf profilierte Vasen oder Schüsseln und viele andere keramische Gattungen. Häufig treten senkrechte parallele Furchenbündel mit anderen plastischen Verzierungsweisen, vornehmlich mit Warzendekor kombiniert, auf, wobei die vertikalen Furchenbündel die Gesamtfläche in einzelne Verzierungsfelder teilen (Abb. 15,2). Vergleicht man die übrige Formen- und Verzierungsskala, die in den oben behandelten Zusammenhängen vorkommt, so zeichnet sich ein charakteristisches typochronologisches Erscheinungsbild ab, das sich in einer ganzen Reihe von Siedlungsobjekten in Mähren, Südwestslowakei und vielleicht auch im nördlichen Niederösterreich häufig erkennen läßt und in die Stufen B_2-spät und C_1-früh eingereiht werden kann[6]. Zumal sich die gleiche chronologische Lage in zahlreichen Siedlungskomplexen an den meisten Fundstellen mehrmals wiederholt, welche durch die jüngsten Typen in eine relativ kurze Zeit -spanne innerhalb der zweiten Hälfte des 2. Jhs. zugewiesen werden können, drängt sich der Gedanke auf, daß eine massenhafte Anhäufung solcher Siedlungsbefunde in derartig engen chronologischen Horizont, der offensichtlich anhand der datierbaren Materialien nicht bis zum Jahre 180 heranreicht, eine Unterbrechung im Leben vieler germanischer Hütten und anderer Siedlungsobjekte, die nicht mehr weiter in Verwendung standen, andeuten könnte. Ob dies mit der Verwüstungen der Markomannenkriege in Verbindung gebracht werden kann, läßt sich nicht eindeutig sagen und wird noch Gegenstand weiterer Untersuchungen sein. Alle Beobachtungen scheinen jedoch dafür zu sprechen. Lassen wir die Tatsache beiseite, daß ein solches weitgehendes Verlassen mehrerer Wohnstätten nur als Folge eines plötzlich hereinbrechenden Ereignisses gesehen werden kann, so läßt sich die obige Vermutung auch anhand des Vorkommens römischer militärischer Ausrüstungsgegenstände in einigen solchen Siedlungsobjekten bekräftigen (Droberjar 1994, 184ff.). Die augenscheinlichsten Beispiele erbrachten die germanischen Grubenhäuser von Biely Kostol und Cífer-Pác, wo neben charakteristischer Keramik und germanischen Fibeln der Stufe B_2-spät und C_1-früh, große Teile eines Schuppenpanzers und anderer Ausrüstung der antoninischen Zeit, darunter auch Gürtelbeschläge und eine Matrize zur Anfertigung von Verbindungsplatten für *loricae squamatae* gefunden wurden (Hüssen/Rajtár 1994, 220f., Abb. 3-9).

Anhand des Vorkommens derartiger Gegenstände, die mit dem römischen Militär direkt zusammenhängen und nur infolge des unmittelbaren Kontaktes mit dem römischen Heer in die Hände der Germanen gelangt sein konnten, läßt sich der behandelte Siedlungshorizont, der sich im Befund dieses Gebietes, das zum Schauplatz der Kriegsereignisse geworden war, so ausdruckvoll abzeichnet, schon anhand der logischen Erwägung auf die Zeit der Markomannenkriege beschränken.

Schlußfolgerungen

Die Datierung der befestigten Anlage am "Burgstall" bei Mušov, die vorläufige Zeitstellung der meisten Marschlager und weiterer militärischer Einrichtungen in die Zeit der Markomannenkriege belegen das Ausmaß der römischen Kriegsaktivitäten. Dies wird durch die Schilderung von Cassius Dio über die römische Besatzung von 40.000 Soldaten in den Gebieten der Markomannen und Ouaden zusätzlich verdeutlicht.

Welch tiefen Einschnitt in der germanischen Siedlungslandschaft die Jahre der Markomannenkriege mit sich gebracht haben, scheint der Horizont von verlassenen Siedlungsobjekten, bzw. Siedlungen anzudeuten. Daß ein enger zeitlicher und ursächlicher

---

6 Als chronologisch maßgebenden Fundtypen lassen sich die späten Fibeln der Gruppen Almgren II und V (besonders die eisernen Kopfkammfibeln), die provinzialrömischen Fibeln, eine Kniefibel, die zweigliedrigen Drahtfibeln mit Stützplatte, einige Typen der Emailfibeln, späte kräftig profilierten Fibeln Almgren 84 (Riha 275) und weitere Gegenstände, die eher für die 2. Hälfte des 2. Jhs. gekennzeichnend sind (entsprechende Formen der Knopfsporen, Beinnadeln usw.), anführen. Die gleiche zeitliche Einordnung ergibt sich auch durch die Sigillatenfunde, die fast ausschließlich späte Produkte von Lezoux sind. Aus Platzmangel wird diese Problematik mit dazugehörender Dokumentation an anderer Stelle ausgeführt.

Zusammenhang mit diesen Ereignissen vorliegt, deuten auch die Befunde der römischen Marschlager, die sich in einigen Fällen mit germanischen Siedlungen überlappen, an. Die Errichtung einer derartigen Anlage in der Zeit der Markomannenkriege, wie es der Befund von Bernhardsthal bezeugt, brachte sicher ein gewaltiges Ende der bisherigen Ansiedlung und damit eine kurzfristige Lücke in der germanischen Siedlungskontinuität mit sich. Welche zerstörenden Folgen in der germanische Siedlungslandschaft der römische militärische Eingriff hatte, vermitteln uns übrigens auch die schriftlichen Überlieferungen und die bildhaften Darstellungen an der Markus-Säule.

Andererseits verrät der Siedlungsbefund dieser Zeit, daß die römische militärische Anwesenheit und die römisch-germanischen Konfrontationen auch deutliche gesellschaftliche und kulturelle Auswirkung gehabt haben. In den germanische Haushalten spiegelt sich dieser Einfluß durch die Vermehrung der typischen römisch-antiken Errungenschaften, vor allem durch einen erhöhten Zufluß des römischen Keramikgeschirrs, darunter auch Terra Sigillata, vornehmlich der späten Ware von Lezoux, wieder. Hinsichtlich der Datierung dieser Importwelle, überwiegend ab der Mitte des 2. Jahrhunderts, läßt sich vermuten, daß wenigstens ein Teil dieser Produkte auch durch die römischen Truppenbewegungen nach Mähren strömte, denen sicher auch Lieferanten römischer Waren folgten. Dazu sind die Funde der römischen Tonlampen, provinzialrömischen Fibeln und einige Beispiele der römischen Militär-Ausrüstung zu rechnen, die jedoch eher als Beute in das germanische Millieu gelangt sein könnten.

Was das Inventar des Königsgrabes von Mušov betrifft, so ließen sich wichtige Synchronismen feststellen, die zur zeitlichen Bestimmung der Grablege geführt haben. Ein Teil der provinzialrömischen Beigaben, wie die Keramik und vielleicht auch die Gläser, zeigen eine ähnliche Zusammensetzung wie jene am Burgstall. Eine besondere Bedeutung kommt dem römischen Riemenende zu, das sicher auf die fortgeschrittenen Jahre der zweiten Hälfte des 2. Jhs. hinweist. Die germanische Keramik im Grab gleicht jener, die aus dem reichen Siedlungshorizont der Stufe B_2-spät bis C_1-früh bekannt ist und auf Grund der Lezoux-Sigillaten und anderer Kleinfunde ebenfalls in den Verlauf der zweiten Hälfte des 2. Jhs. fallen. Die Sporentypen, vor allem die Stuhlsporen und andere germanische Ausrüstungsteile besitzen ihre nächsten Parallelen in der schon oben erwähnten Waffengräbergruppe, die in die Stufe B_2-spät bzw. C_1-früh zu setzen ist (Abb.17).

Wenn wir auch den Herstellungszeitraum der Schmucksachen und Prunksporen anhand des Vergleiches mit den Einsprossenfibeln vom Grab 4 in Mikulov noch vor dem Ausbruch der Markomannenkriege annehmen können, wobei allerdings eine spätere Zeitsetzung eher plausibel ist, so ist damit über die Zeit der Grablegung noch nichts gesagt. Bedenkt man die Tatsache, daß beide bestatteten Personen im Alter zwischen 40 und 60 Jahren gestorben sind, und die Stacheln, besonders bei den Prunksporen, auffällig starke Abnutzungsspuren aufweisen, so könnte das alles eher dafür sprechen, daß die Beisetzung am wahrscheinlichsten in den siebziger Jahren bzw. in der Zeit der Markomannenkriege erfolgt sein mußte.

Die "königliche" Bestattung in Mušov, am wahrscheinlichsten aus der Zeit der Kriegsereignisse, könnte darauf hinweisen, wie stark sich der römische Einfluß in der germanischen, gehobenen Schicht vollzog, die in das römische, politische und militärische Konzept am deutlichsten miteinbezogen wurde.

Die Frage nach der historischen Bedeutung des Befundes aus dem Fürstengrab von Mušov läßt sich also vorläufig nur in groben Umrissen beantworten. Es fällt auf den ersten Blick die Affinität eines Teiles des Inventares zu den Ausstattungen der Körper- oder Brandgräber auf, die in den römischen Provinzen zutage kommen und in denen die provinzialrömische Nobilität bestattet wurde. Diese Tatsache kennzeichnet deutlich das Bestreben zur Identifizierung mit dem römischen Milieu. Es zeigt das Bild eines Mitgliedes der germanischen Führungsschicht, das sich noch vor der definitiven Eroberung des Gebietes während der Markomannenkriege dem römischem Einfluß geöffnet hatte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Person, wie das schon bei dem erwähnten quadischen König Furtius der Fall war, dessen prorömische Einstellung sogar sein Name verrät, von den Römern auf den Thron gehoben wurde.

Die hier angeführten Vergleiche ermöglichen die chronologischen Beziehungen zwischen den einzelnen Fundgruppen und Befunden nördlich der mittleren Donau besser zu erkennen und die relativchronologische Stellung des römischen Fundstoffes zum germanischen genauer zu

bestimmen. Vergleicht man die einzelnen Fundtypen, so stellt sich bald heraus, daß der in die Zeit der Markomannenkriege datierte Formenschatz sich nicht als eine geschlossene Stufe oder Phase im Sinne einer Entwicklung umschreiben läßt (B_2/C_1), sondern ein zusammengesetztes Typenspektrum aufweist, das einerseits die Formenskala der Stufe B_2-spät, andererseits auch der Stufe C_1-früh umfaßt. Dementsprechend haben die Materialien aus dem Holz-Erde-Lager in Iža gezeigt, daß man in den Schichten, die anhand der Münzfunde und Sigillaten in die fortgeschrittenen siebziger Jahre verläßlich datierbar sind, mit dem weiteren Nachleben des älteren Formengutes der Stufe B_2 rechnen muß, während sich die neuen Typen der Stufe C_1-früh spontan in der "lebenden Kultur" durchzusetzen beginnen. Auf der anderen Seite, wenngleich die Benützung der neuen Sachformen der Stufe C_1-früh, wie die stratigraphisch gesicherten Funde von Iža und Mušov beweisen, in den siebziger Jahren des 2. Jhs. nicht geleugnet werden kann, so ist dagegen die Zeit, wann die Benützer der behandelten Fundtypen gestorben sind und mit diesen beigesetzt wurden, im vorliegenden Material schwer zu beurteilen. Um den Gegensatz zwischen der Datierung der Funde und einer der Grablegung besser zu verstehen, muß man mehrere manchmal schwierig zu berechnende Faktoren in Betracht ziehen, wie Herstellungszeitraum der einzelnen Gegenstände, ihre Laufzeit, die, Sterbezeit des Trägers u.a. Jedenfalls läßt sich in den Gräbern ein bestimmtes Retardieren von vielen Typen voraussetzen.

Damit stellt sich jedoch die Frage, inwieweit die bisherige archäologische Stufengliederung, die auf der Grundlage der Kombination von Grabinventaren, d.h. vor allem auf der "toten Kultur" der Grabfunde ausgebaut wurde, für die Interpretation der historischen Gegebenheiten, also der verlaufenden "lebenden Kultur", maßgebend ist.

Da hier auf diesen Problemkreis aus Platzmangel nicht näher eingegangen werden kann, und er an anderer Stelle erörtet wird, sei wenigstens betont, daß die Auswertung des bisherigen archäologischen Befundes zugleich die Dichotomie des aufgrund der archäologisch-chronologischen Schemas dargestellten Bildes einerseits und der dahinter sich verbergenden historischen Realität andererseits entgegen älteren Anschauungen stärker berücksichtigen sollte. Es zeigt sich weiter, daß es für die frühgeschichtliche Chronologie, die sich mit kürzeren Zeitspannen befaßt, nützlicher wäre, auf die Chronologiesysteme, die auf die urgeschichtliche, Gliederung zurückgehenden und auf der restlosen Aufeinanderfolge von Stufen oder Phasen beruhen, zu verzichten. Statt dessen ließe sich für auch die Periode der römischen Kaiserzeit nördlich der mittleren Donau mehrere Horizonte der einzelnen Fundgruppen oder Fundtypen herausarbeiten, welche sich weitgehend überlappen und nicht als geschlossene Phasen oder Stufen gesehen werden dürfen (vgl. Steuer 1977).

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Befunde vom Burgstall bei Mušov und von Iža-Leányvár, welche einen ausreichenden Hinweis für die Zeitstellung der römischen Besatzungsmacht in die siebziger Jahre des 2. Jhs. geben, anhand der oben behandelten Synchronismen mit dem germanischen Fundstoff der sogennanten Stufen B_2-spät bis C_1-früh, zeitlich gleichsetzt werden können. Es muß allerdings damit gerechnet werden, daß die meisten Formen der Phase C_1-früh bis zur Neige des 2. Jhs. weiter in Gebrauch bleiben konnten. Irgendwann in diesem auf diese Weise abgegrenzenten Zeitraum, dürfen schließlich auch die germanischen Waffengräber angelegt worden sein, die u.a. mit großen Schnallen mit gabelförmigem Dorn, mondförmigen, eisernen Ortbänder, einigen Typen der römischen Waffen und Ausrüstungsgegenstände, darunter auch Ringknaufschwerter, ausgestattet waren.

Literaturverzeichnis

Adler H.

1978 *Bernhardsthal*. Fundber. Österreich 17, 1978, 326ff.

Almgren O.

1923 *Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen*. Mannus-Bibl. 32 (Leipzig 1923).

Balek M./Droberjar E./Šedo O.

1994 *Die römischen Feldlager in Mähren* (1991-1992). Pam. Arch. 85, 1994, 59 ff.

Barkóczi L.

1988 *Pannonische Glasfunde in Ungarn*. Studia Arch. 9 (Budapest 1988).

Berger L.
1960 *Römische Gläser aus Vindonissa* (Basel 1960).
Biborski M./Kaczanowski P./Kędzierski Z./Stępiński J.
1981 *Miecze obosieczne z cmentarzysk kultury przeworskiej w Chmielowie Piaskowym, woj. Kielce, i Gaci, woj., Przemysl, w swietle analizy archeologicznej i badań me taloznawczych.* Spraw. Arch. 33, 1981, 99ff.
Biróné Sey K./Gabler D./Gáspár D./Kelemen M.H./Palágayi S.K./Maróti E./Regenye J./ Ritoók Á./Szabó K./Vörös J.
1992 *A balácai villagazgaság főépületének pincéje* (Keller des Hauptgebäudes des Balácaer Gutshofes). Balácai Közl. 2, 1992, 7ff.
Böhme H.W.
1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n.Chr.).* Jahrb. RGZM 22, 1975, 153ff.
1991 *Ausgewählte Funde aus dem germanischen Königsgrab von Mušov (Südmähren/ČSFR) anläßlich der Restaurierung.* Arch. Korrbl. 21, 1991, 291ff.
Bónis B. E.
1976 *Edényraktár a Brigetioi Katonaváros Fazekastelepén (Gefäßdepot im Töpferviertel der Militärstadt von Brigetio).* Folia Arch. 27, 1976, 73ff.
Bouzek J./Ondřejvá I.
1990 *"Třetí zóna" mezi Římem a barbarikem při noricko-pannonském limitu.* Arch. Rozhledy 42, 1990, 22ff.
Czarnecka W.
1992 *Zwei Glasbecher aus dem Gräberfeld in Oblin, Woiw. Siedlce. Bemerkungen zur Chronologie.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 121-128.
Dobiáš J.
1964 *Dějiny československého území před vystoupením Slovanů (The History of the Czechoslovak Territory before the Appearance of the Slavs* (Praha 1964).
Droberjar E.
1991 *Terra Sigillata in Mähren. Funde aus germanischen Lokalitäten* (Brno 1991).
1993 *Die römische Keramik von Mušov-Burgstall.* Arch. Austriaca 77, 1993, 39ff.
1994 *Der Niederschlag der Markomannenkriege auf den kaiserzeitlichen Siedlungen in Südmähren und die Frage der Übergangsstufe B_2/C_1.* (In diesem Band)
Dymaczewski A.
1958 *Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Mlodzikowie pow. Sroda.* Fontes Arch.Posnanienses 8-9, 1957-1958, 179ff.
Eggers H. J.
1951 *Der römische Import im freien Germanien.* Atlas zur Urgeschichte.1 (Hamburg 1951).
Faber A.
1994 *Das römische Auxiliarkastell und der Vicus von Regensburg-Kumpfmühl.* Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 49 (München 1994).
Fischer T.
1983/84 *Ein Keller mit Brandschutt aus der Zeit der Markomannenkriege (170/175 n. Chr.) aus dem Lagerdorf des Kastells Regensburg - Kumpfmühl.* Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 1983/84, 24ff.
Friesinger H.
1985 *Römische Befestigungsbauten nördlich der Donau in Niederösterreich.* In: Lebendige Altertunswissenschaft [Festgabe H. Vetters] (Wien 1985) 258f.
Gassner V.
1990 *Gelbtonige Keramik aus datierten Fundkomplexen in Carnuntum.* Carnuntum-Jahrb. 1989 (1990) 133ff.
Geisler H.
1974 *Das germanische Urnengräberfeld bei Kemnitz, Kr. Potsdam-Land.* Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 8, 1974.
Genser K.
1986 *Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit.* RLÖ 33 (Wien 1986).
Gnirs A.
1928 *Ein Limes und Kastelle der Römer vor der norischpannonischen Donaugrenze. Ein vorläufiger Bericht.* Sudeta 4, 1928, 120ff.
1931 *Římská stanice na Mušově.* Zprávy Československé Státního Arch.Ústavu 2/3 (1929/1930) 9ff.
1976 *Beiträge zur Geschichte und Geographie Böhmens und Mährens in der Zeit des Imperium Romanum* (Bonn 1976).
Godłowski K.
1982 *Pólnocni barbarzyncy i wojny markomanskie w swietle archeologii.* In: Znaczenie wojen markomańskich dla panstwa rzymskiego i pólnocnego barbaricum. Scripta Arch. 2 (Warszawa 1982) 48ff.
1970 *The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe* (Kraków 1970).
1984 *"Superiores barbari" und die Markomannenkriege im Lichte archäologischer Quellen.* Slovenská Arch. 32, 1984, 327ff.

Gose E.
1950 *Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland.* Bonner Jahrb. Beiheft 1 (Bonn 1950).
Grünewald M.
1979 *Die Gefässkeramik des Legionslager von Carnuntum. (Grabungen 1968-1974).* RLÖ 29 (Wien 1979).
Hüssen C. H./Rajtár J.
1994 Zur Frage archäologischer Zeugnisse der Markomannenkriege in der Slowakei (In diesem Band) 217ff.
Isings C.
1957 *Roman Glass from Dated Finds* (Groningen/Djakarta 1957).
Kandler M./Vetters H. (Hrsg.)
1986 *Der römische Limes in Österreich. Ein Führer* (Wien 1986).
Kaszewska E.
1973 *Niektóre importy z wczesnego okresu rzymskiego między Prosna a Pilica.* Prace i Mat. Muz. Łódz Ser. Arch. 20, 1973, 39ff.
Kasewska E./Krause E./Makiewicz T./Zabkiewicz-Koszanska H.A.
1974 *La Tène III - Période romaine Civilisation de Przeworsk.* Invent. Arch. Fasc. XXXII (Warszawa 1974).
Kolník T.
1962 *Nové sídliskové nálezy z doby rímskej na Slovensku.* Arch. Rozhledy 14, 1962, 344ff., 371ff.
1980 *Römerzeitliche Gräberfelder in der Slowakei* (Bratislava 1980).
1986 *Römische Stationen im slowakischen Abschnitt des nordpannonischen Limesvorlandes.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 467ff.
1991 *Römer und Barbaren im nördlichen Mitteldonaugebiet.* In: Roman Frontier Studies 1989. Proceeding of the XVth International Congress of Roman Frontier Studies (Exeter 1991) 432ff.
1990 *Villae rusticae im nordpannonischen Limesvorland?.* In: Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum. RLÖ 36/2 (Wien 1990) 779ff.
Křížek F.
1959 *Das Problem der römischen Grenzen am nordpannonischen Limes.* In: Limes Romanus Konferenz (Nitra 1959).
1967 *Die römischen Stationen im Vorland der norisch-pannonischen Limes bis zu den Markomannenkriegen.* In: Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge d. 6. Internat. Limeskongresses in Süddeutschland. Bonner Jahrb. Beih. 19 (Köln, Graz 1967) 131ff.
1980 *Terra Sigillata von Mušov.* Sborník Prací. Fil. Fak. Brno E 25, 1980, 125ff.
Kunow J.
1983 *Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen. Studien zu Bronze- und Glasgefäßen.* Göttinger Schr. Ur- u. Frühgesch. (Neumünster 1983).
Kuzmová K./Rajtár J.
1986a *Anfänge des Römerlagers in Iža.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 358ff., 459ff.
1986b *Bisherige Erkenntnisse zur Befestigung der Römerkastells in Iža.* Slovenská Arch. 34, 1986, 185ff.
1990 *10 Jahre der archäologischen Ausgrabungen in Iža. Die Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen beim Aufbau des Kraftwerksystems Gabčíkovo-Nagymaros* (Nitra 1990) 51ff.
Kuzmová K./Roth P.
1988 *Terra sigillata v barbariku. Nálezy z germánskych sídlisk a pohrebísk na území Slovenska.* Mat. Arch. Slovaca 9 (Nitra 1988).
Madyda-Legutko R.
1990 *Doppeldornschnallen mit rechteckigem Rahmen im europäischen Barbaricum.* Germania 68, 1990, 551ff.
Maxfield V.A.
1989 *Conquest and aftermath.* In: Malcolm Todd (Hrsg.), Research on Roman Britain 1960-89. Britannia Monographs Series 11 (London 1989) 19ff., note 33.
Maxwell G.S.
1991 *Springboards for Invasion-Marching camp Concentrations and Coastal Installations in Roman Scotland.* In: Roman Frontier Studies 1989 - Proceeding of the XV the International congress of Roman frontier studies (Exeter 1991) 111ff.
Mildenberger G.
1978 *Germanische Burgen* (Münster 1978).
Meyer E.
1969 *Das germanische Gräberfeld von Zauschwitz, Kr. Borna.* Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 6 (Berlin 1969).
1971 *Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen.* Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 6 (Berlin 1971).
Müller A.v.
1962 *Fohrde und Hohenferchesar. Zwei germanische Gräberfelder der frühen römischen Kaiserzeit aus der Mark Brandenburg.* Berliner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 3 (Berlin 1962).

Oldenstein J.
1976 *Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Studien zu Beschlägen und Zierat an der Ausrüstung der römischen Auxiliareinheiten der obergermanisch-raetischen Limesgebietes aus dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr.* Ber. RGK 57, 1976, 49-284.

Olędzki M.
1985 *Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Kucowie, gm. Kleszczów woj. Piotrków Tryb. (stan 7).* Acta Univ. Lodziensis 7, 1985, 33ff.

Pelikán O.
1973 *Das Vorland des pannonischen Limes in der Tschechoslowakei.* Zborník Fil. Fak. Univ. Komenského. Graecolati na et Orientalia V (Bratislava 1973) 147ff.

Pernička R.M.
1968 *Nově objevená hrnčířská dílna z doby římské v Chrlicích.* Sborník Prací Fil. Fak. Brno E 13, 1968, 117ff.

Peschek Chr.
1939 *Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien (100 vor bis 200 nach Christus)* (Leipzig 1939).

Peškař I.
1964 *Morava v 1. a 2. století n.l. (Mähren in 1. und 2. Jh.u.Z.).* Unpubl. Kandidatsarbeit (Brno 1964).
1972 *Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren* (Praha 1972).

Pietsch M./Timpe D./Wamser L.
1991 *Das augusteische Truppenlager Marktbreit. Bisherige archäologische Befunde und historische Erwägungen.* Ber. RGK 72, 1991, 264ff.

Pitts L.F.
1987 *Roman style buildings in Barbaricum (Moravia and SW Slowakia).* Oxford Journal Arch. 6/2, 1987, 219ff.
1989 *Relations between Rome and the German "Kings" on the Middle Danube in the First to Fourth Centuries s.D.* Journal Roman Stud. 79, 1989, 45ff.

Raddatz K.
1957 *Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck* (Neumünster 1957).
1959/61 *Ringknaufschwerter aus germanischen Kriegergräbern.* Offa 17/18, 1959/1961, 26ff.

Rajtár J.
1992 *Das Holz-Erde-Lager aus der Zeit der Markomannenkriege in Iža.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 149ff.

Schnurbein S.v.
1974 *Die römischen Militäranlagen bei Haltern* (Münster 1974).

Schönberger H.
1978 *Kastell Oberstimm. Die Grabungen von 1968 bis 1971.* Limesforsch 18 (Berlin 1978).

Steuer H.
1977 *Bemerkungen zur Chronologie der Merowingerzeit.* Studien z. Sachsenforsch. (Hildesheim 1977) 380ff.

Swoboda E.
1961 *Der pannonische Limes und sein Vorland.* Carnuntum-Jahrb. 1959 (1961) 13ff.
1964 *Carnuntum.* Römische Forschungen in Österreich I (Graz, Köln 1964).

Tejral J.
1967 *K otázce importu bronzových nádob na Moravu ve starší době římské.* Pam. Arch. 58, 1967, 81ff.
1986 *Neue Erkenntnisse zum römischen Stätzpunkt am Burgstall bei Mušov in Südmähren.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 395ff.
1990 *Vorgeschobener Militärstützpunkt der 10. Legion in Mušov (Ber. Břeclav, chem. Ber. Mikulov).* In: Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum. RLÖ 36/2 (Wien 1990) 789ff.
1992 *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayaflußgebiet.* Ber. RGK. 73, 1992, 378ff.

Tejral J./Bouzek J./Musil J.
1994 *The Fortification of the Roman Military Station at Mušov near Mikulov.* Archaeologia (Warszawa) 45, 1994. (Im Druck)

Vladár J.
1962 *Výskum v Branči pri Nitre v roku 1961.* Arch. Rozhledy 14, 1962, 308ff., 329ff.

Willems W.J.H.
1991 *Early Roman camps on the Kops Plateau at Nijmegen (NL).* In: Roman Frontier Studies 1989. Proceeding of the XV the International congress of Roman frontier Studies (Exeter 1991) 210ff.

Zielonka B.
1953 *Cmentarzysko z okresu cesarstwa rzymskiego w Lachmirowicach w pow. inowroclawskim.* Przeglad Arch. 9, 1951-1952, 353ff.

Abb. 1. Luftaufnahme des Burgstalberges und seiner Umgebung von Westen. Flur Neurissen mit Römischen Militärobjekten (1) und Überresten der mehreren Gräben und der Wallanlage (unterbrochene Linie); römische Befestigung am Burgstall (2) mit Verlauf der Umwehrung (weise Linie) und der muldenförmige Graben am östlichen Hang des Burgstalles (punktierte Linie); die Marsch-oder Feldlagerkonzentration in Flur „V Pískách" (3)

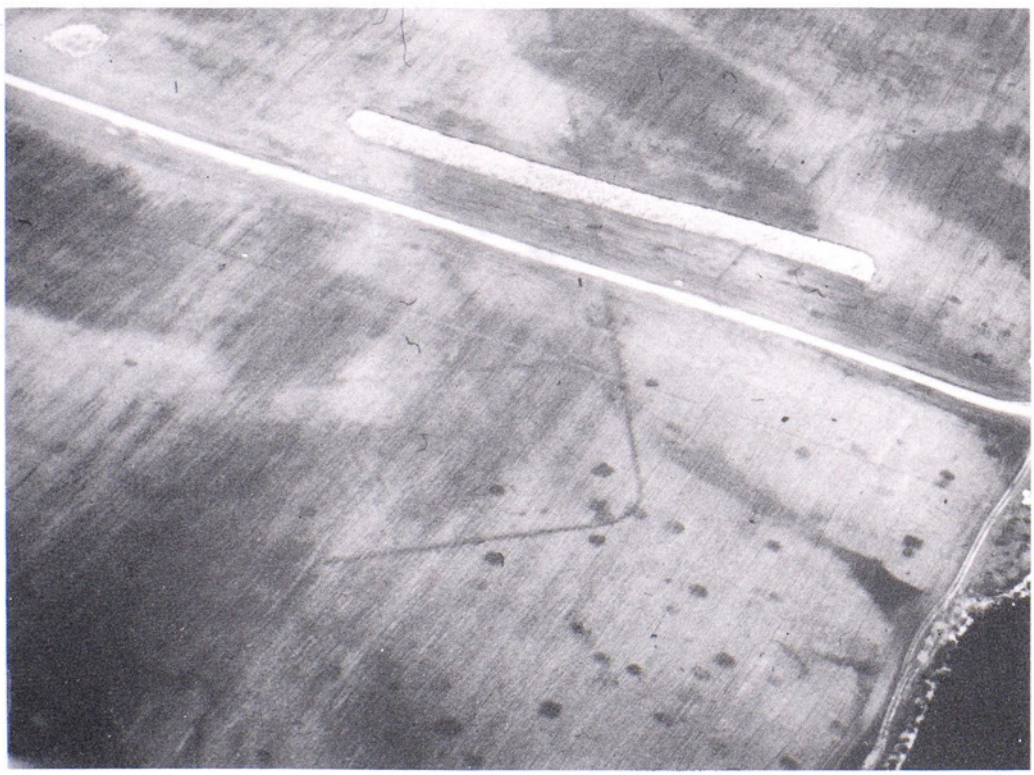


Abb. 2. Die Marschlagerkonzentration in der Flur „V Pískách" mit den Grundrissen der germanischen Hütten (Luftaufnahme von M. Bálek)

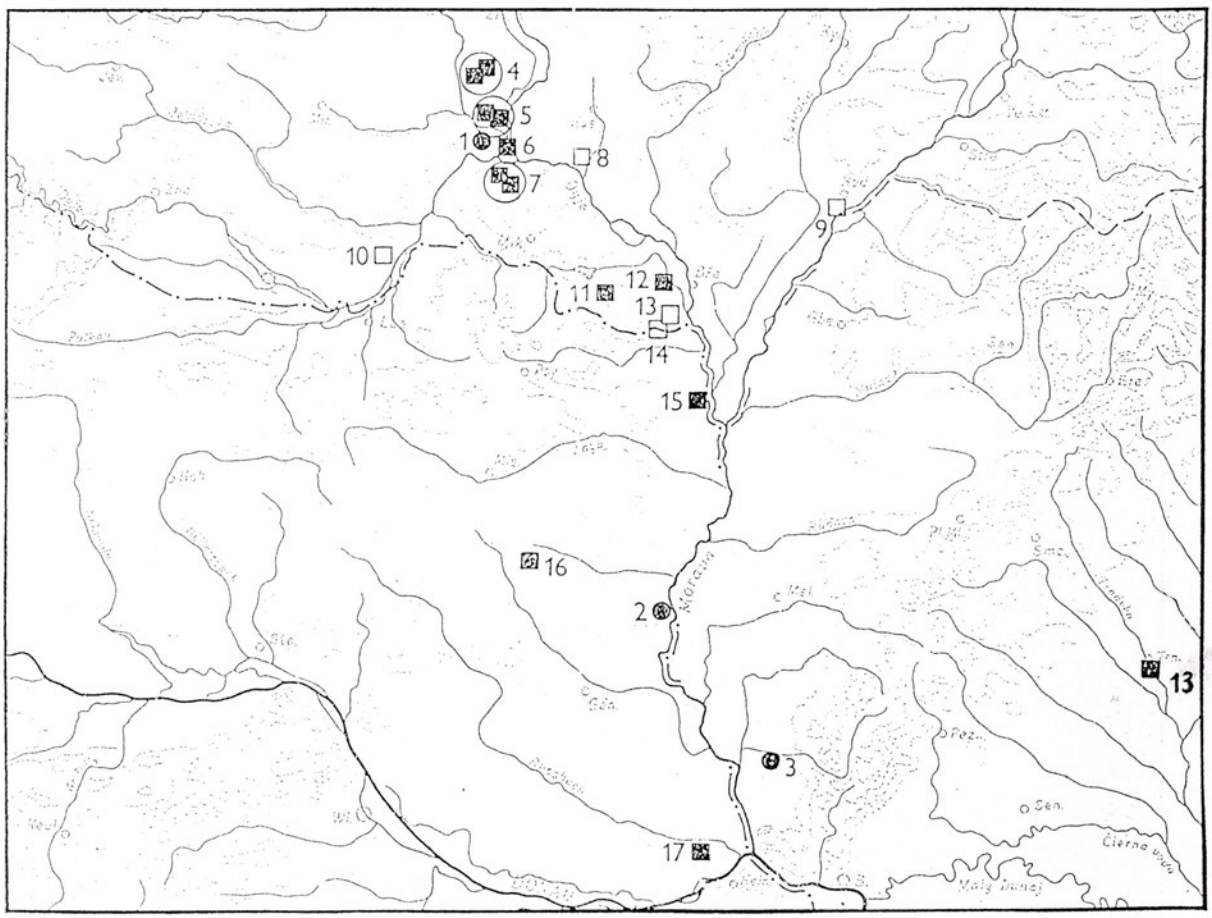


Abb. 3. Römische militärische Objekte nördlich der mittleren Donau. Volle Kreise: die römischen Befestigungen oder Stationen. Vierecke: römische Feld - oder Marschlager; Vierecke im Kreis: Marschlagerkonzentrationen; volle Vierecke: verizifierte Anlagen; lehre Vierecke: noch ungeforschte oder unsichere Anlagen. 1 - Mušov. 2 - Stillfried. 3 - Stupava. 4 - Přibice. 5 - Ivaň. 6 - Mušov - - Neurissen. 7 - Mušov „V pískách". 8 - Šakvice. 9 - Hodonín. 10 - Hrušovany. 11 - Valtice. 12 - Charvátská Nová Ves. 13 - Poštorná. 14 - Poštorná - Reintal. 15 - Bernhardsthal. 16 - Kollnbrunn. 17 - Engelhardstetten. 18 - Zeleneč

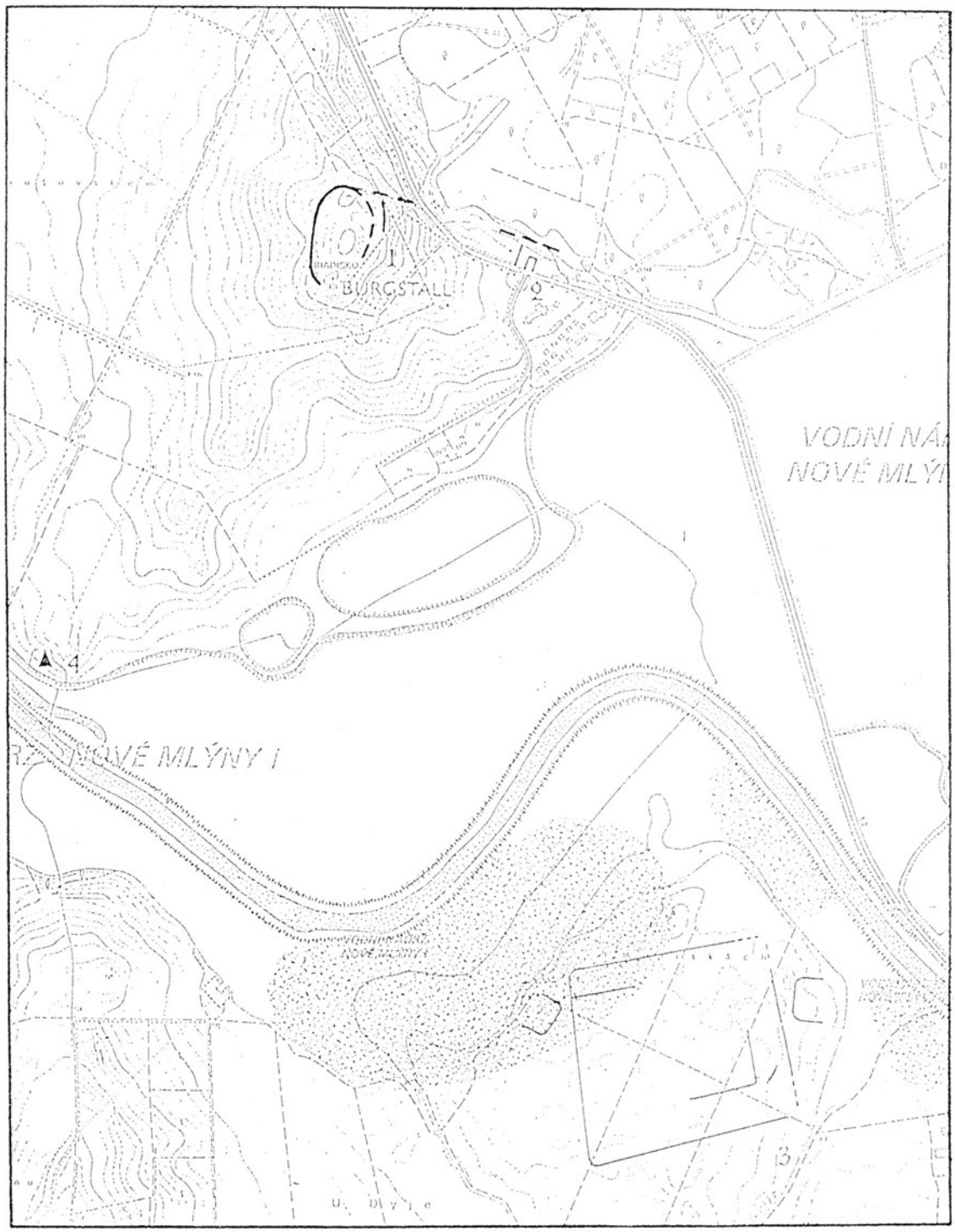


Abb. 4. Situation rund um Burgstallberg. 1 - römische Befestigung am Burgstall. 2 - die Bauten des Holz-Erde-Lagers mit *principia*. 3 - Die Konzentration der Marsch-oder Feldlager in der Flur „V Pískách"

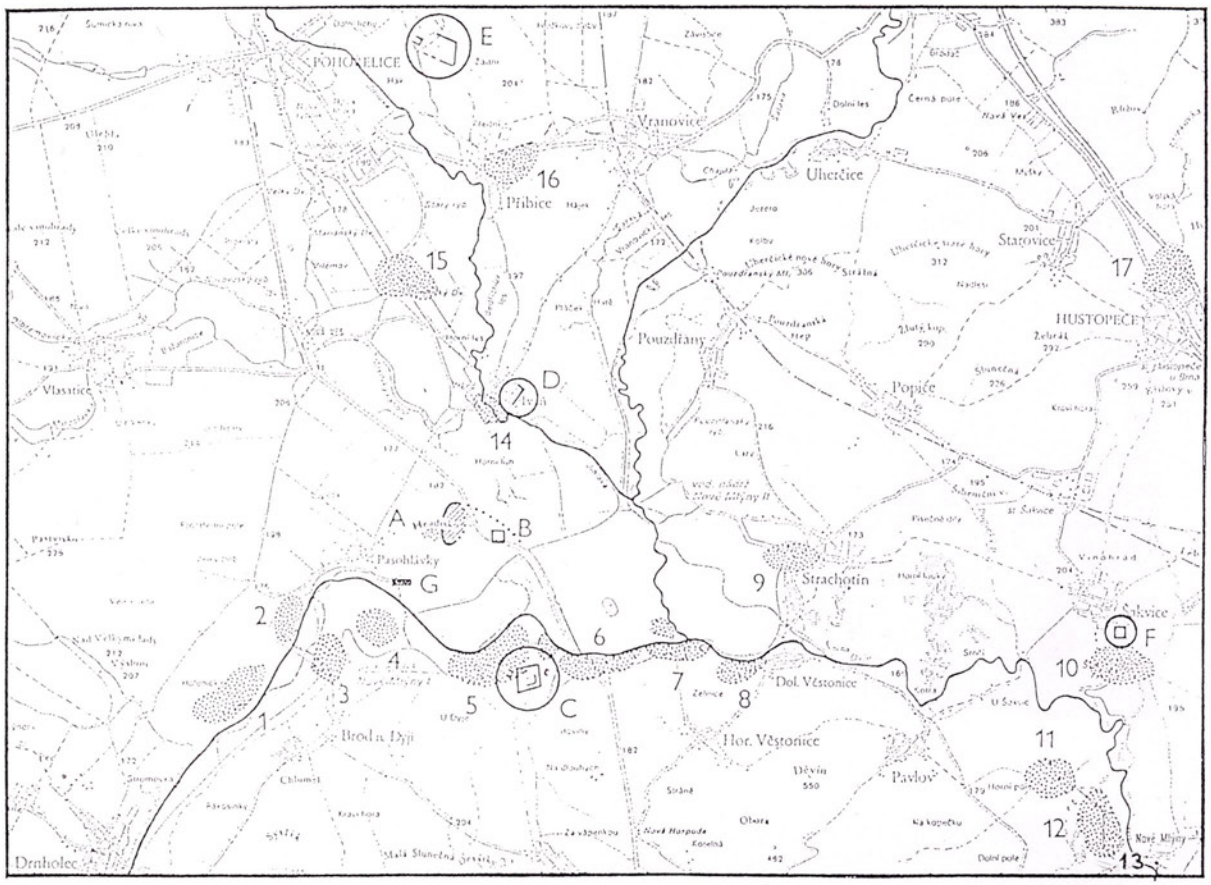


Abb. 5. Die römische Landschaft am Zusammenfluß von Dyje (Thaya), Svratka (Schwarza) und Jihlava (Igla). Römische militärische Anlagen:
A - Burgstalberg; B - römische Bauten an der Flur Neurissen; C - Marschlagerkonzentration in der Flur „V Pískách"; D - Marschlagerkonzentration bei Ivaň; E - Marschlagerkonzentration bei Přibice; F - Marsch-oder Feldlager in Šakvice.
Germanische Siedlungen:
1 - Drnholec. 2 - Pasohlávky. 3 -Brod n. Dyjí II. 4 - Brod n. Dyjí I. 5 - Mušov „V Pískách". 6 - Mušov „U mlýna" und „U sv. Jana". 7 - Horní Věstonice „Na lukách". 8 - Horní Věstonice „Štěrkovna". 9 - Strachotín. 10 - Šakvice. 11 - Pavlov „Dolní Pole". 12 - Milovice „U hráze". 13 - Milovice „Hausäcker". 14 - Ivaň. 15 - Pohořelice „Hornoleský Dvůr". 16 - Přibice. 17 - Hustopeče; G - das „Königsgrab" von Mušov

Abb. 6. Luftaufnahme des Marschlagers in Ivaň (nach M. Bálek)

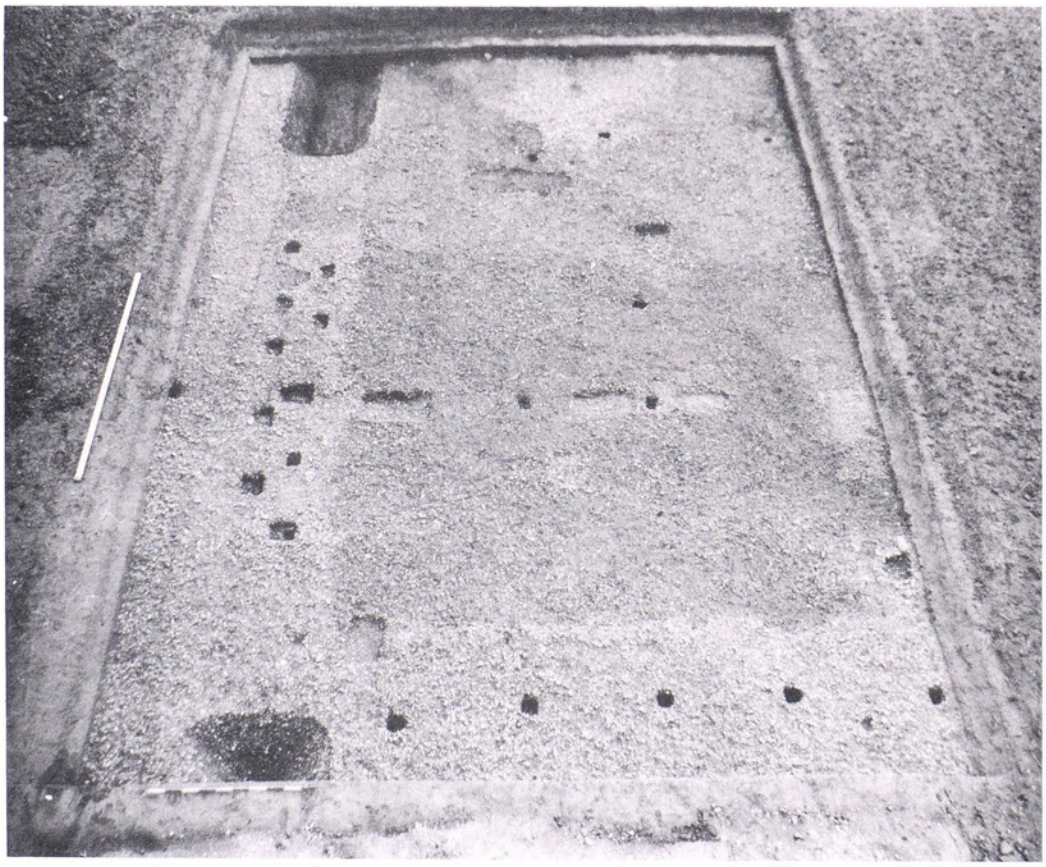


Abb. 7. Der entdeckte Abschnitt der Toranlage des Lagers in Ivaň (nach O. Šedo und M. Bálek)

Abb. 8. Luftaufnahme der *principia* in der Flur Neurissen vor der Grabung (nach J. Kovárník)

Abb. 9. Luftaufnahme des Feld-oder Marschlagers in Chorvatská Nová Ves (nach J. Kovárník)

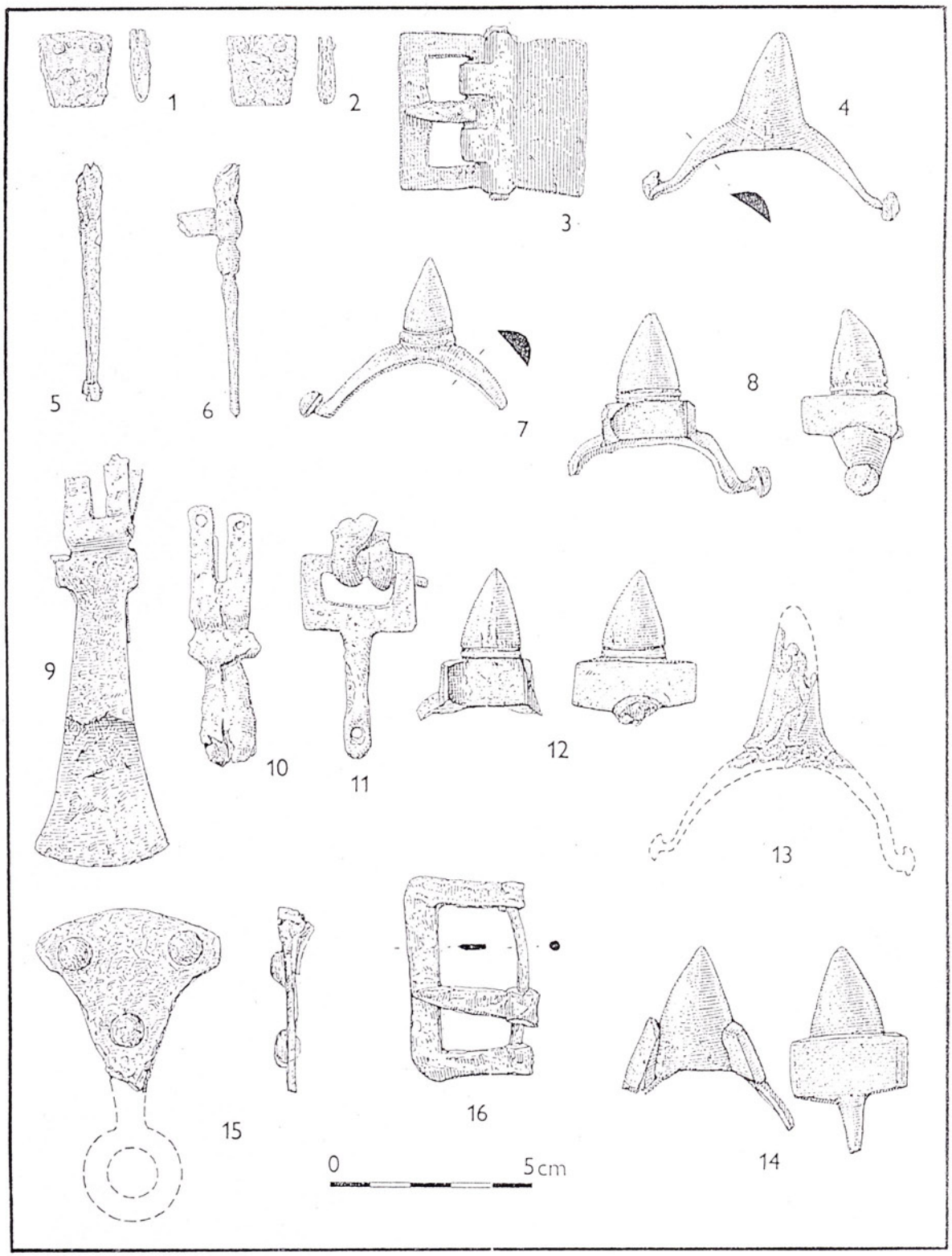
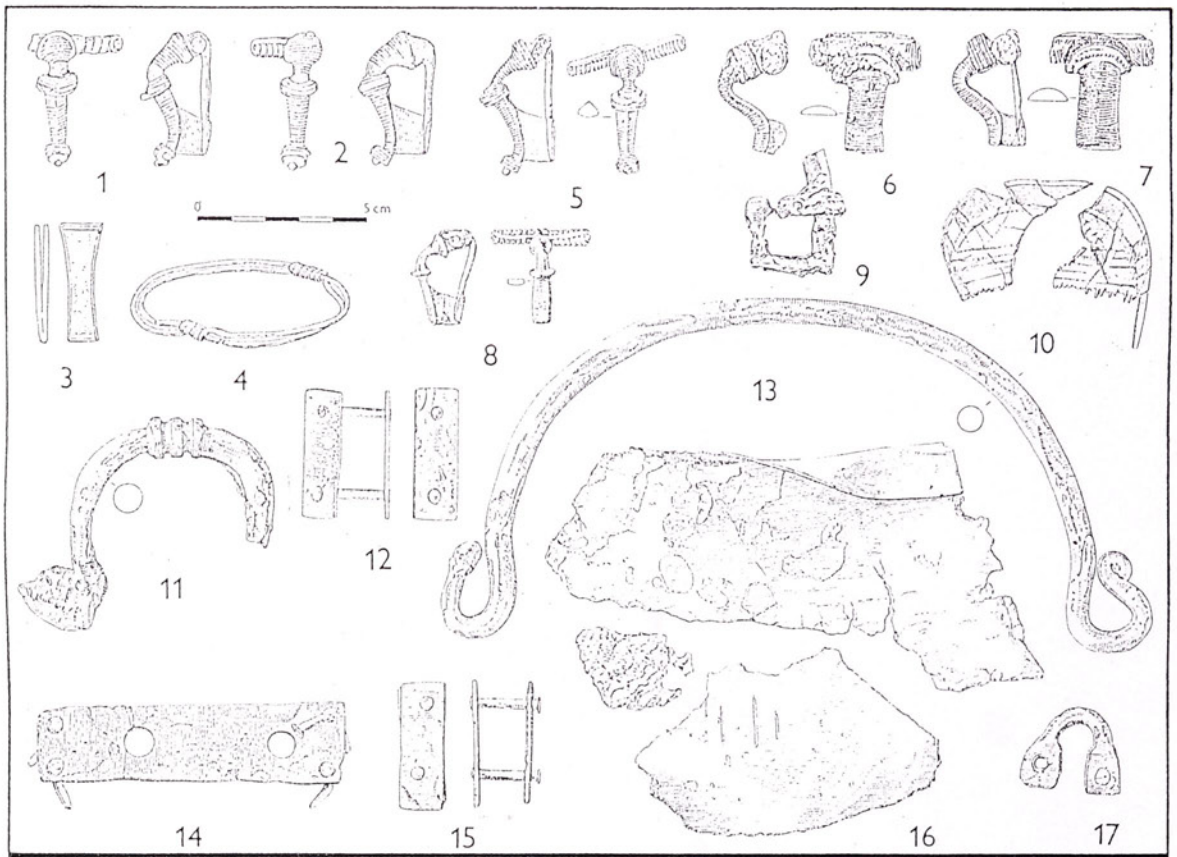


Abb. 10. Römische Kleinfunde der Phase B_2-spät und C_1-früh. 1-14 - „Königsgrab“ von Mušov. 15-16 - Mušov-Burgstall



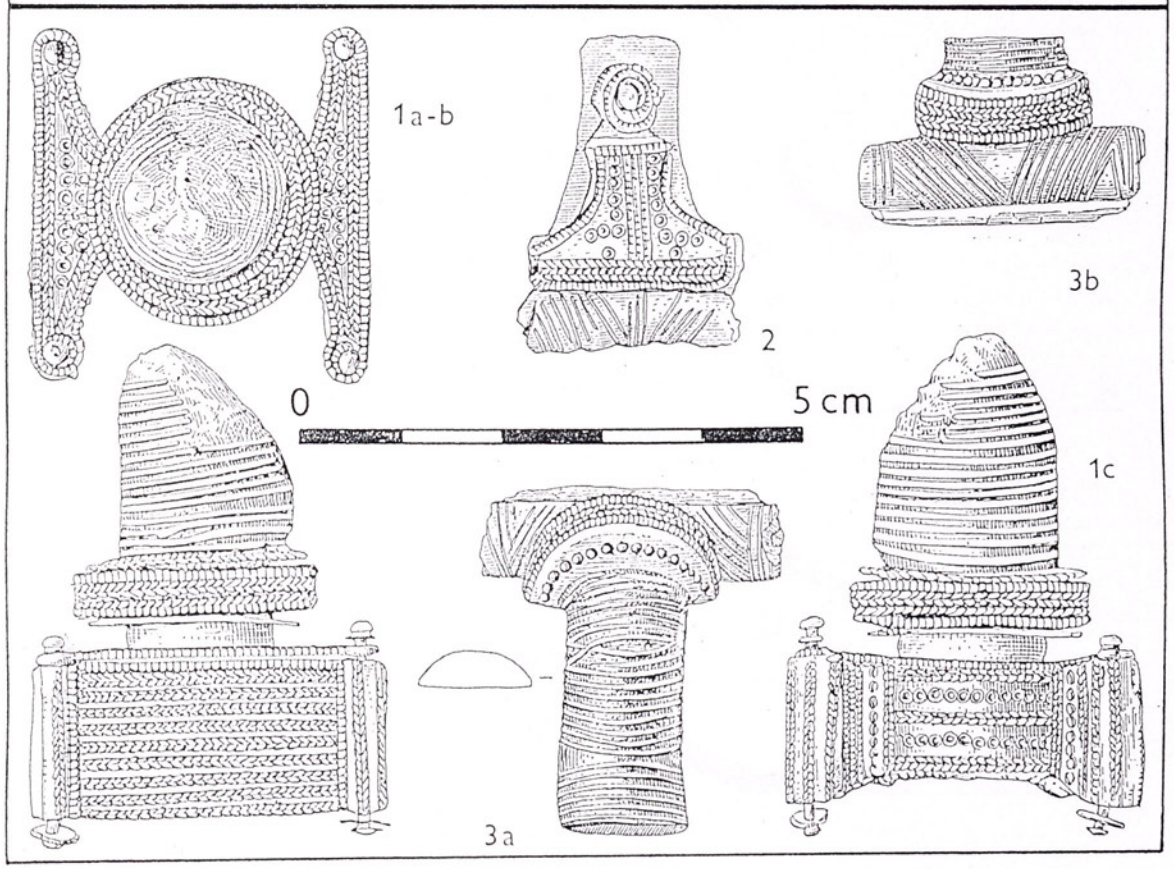


Abb. 11. Teilinventare der Brandgräber. 1-4 - Abrahám, Grab 172. 5-17 - Mikulov, Grab 4

Abb. 12. 1-2 - „Königsgrab“ von Mušov. 3 - Mikulov, Brandgrab 4

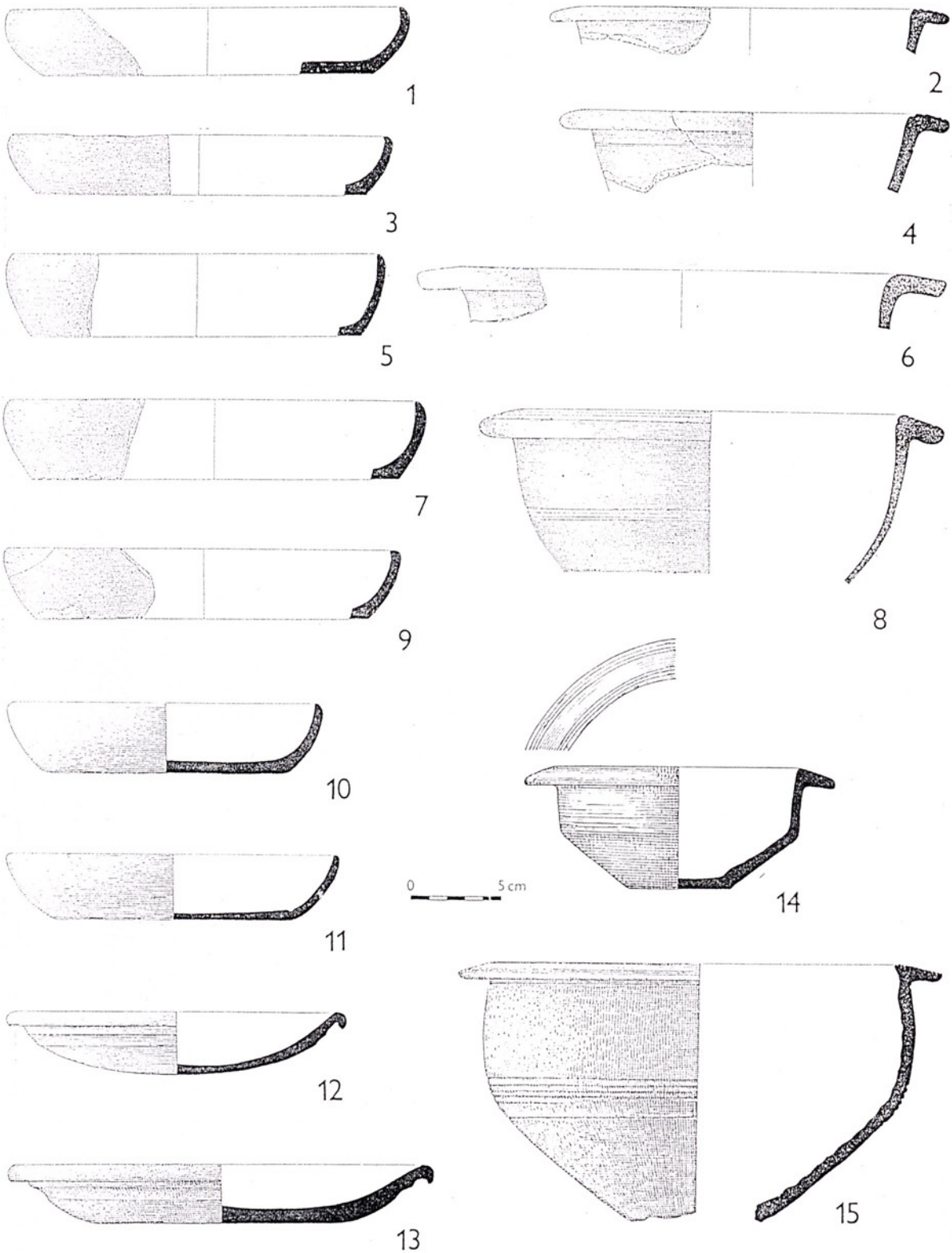


Abb. 13. Die Keramik provinzialrömischer Herkunft. 1-8 - Burgstall. 10-15 - „Könisgrab“ von Mušov

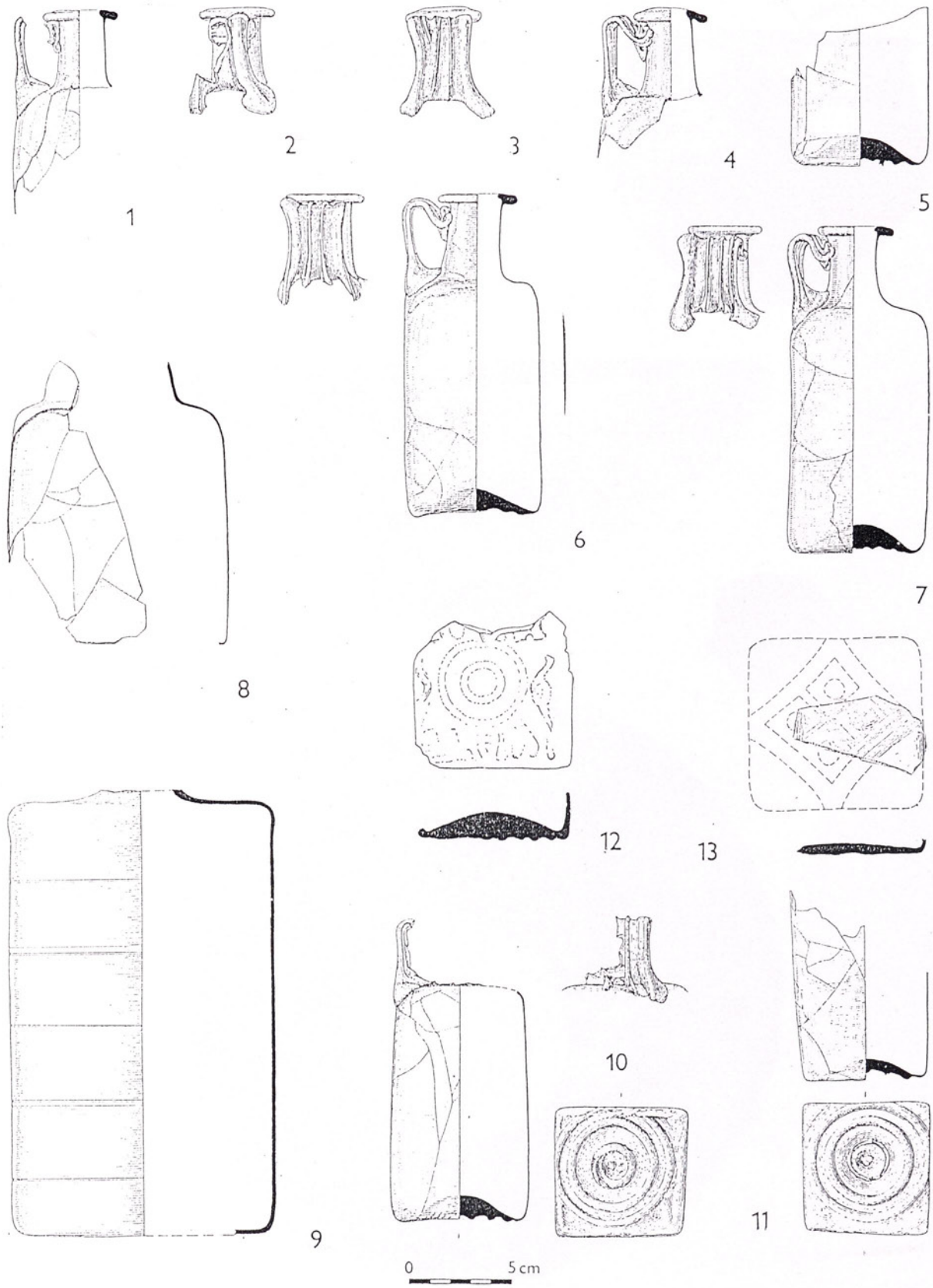


Abb. 14. 1-11 - „Königsgrab“ von Mušov. 12 - Iža, Holz-Erde-Lager. 13 - Mušov-Burgstall, römische Befestigung

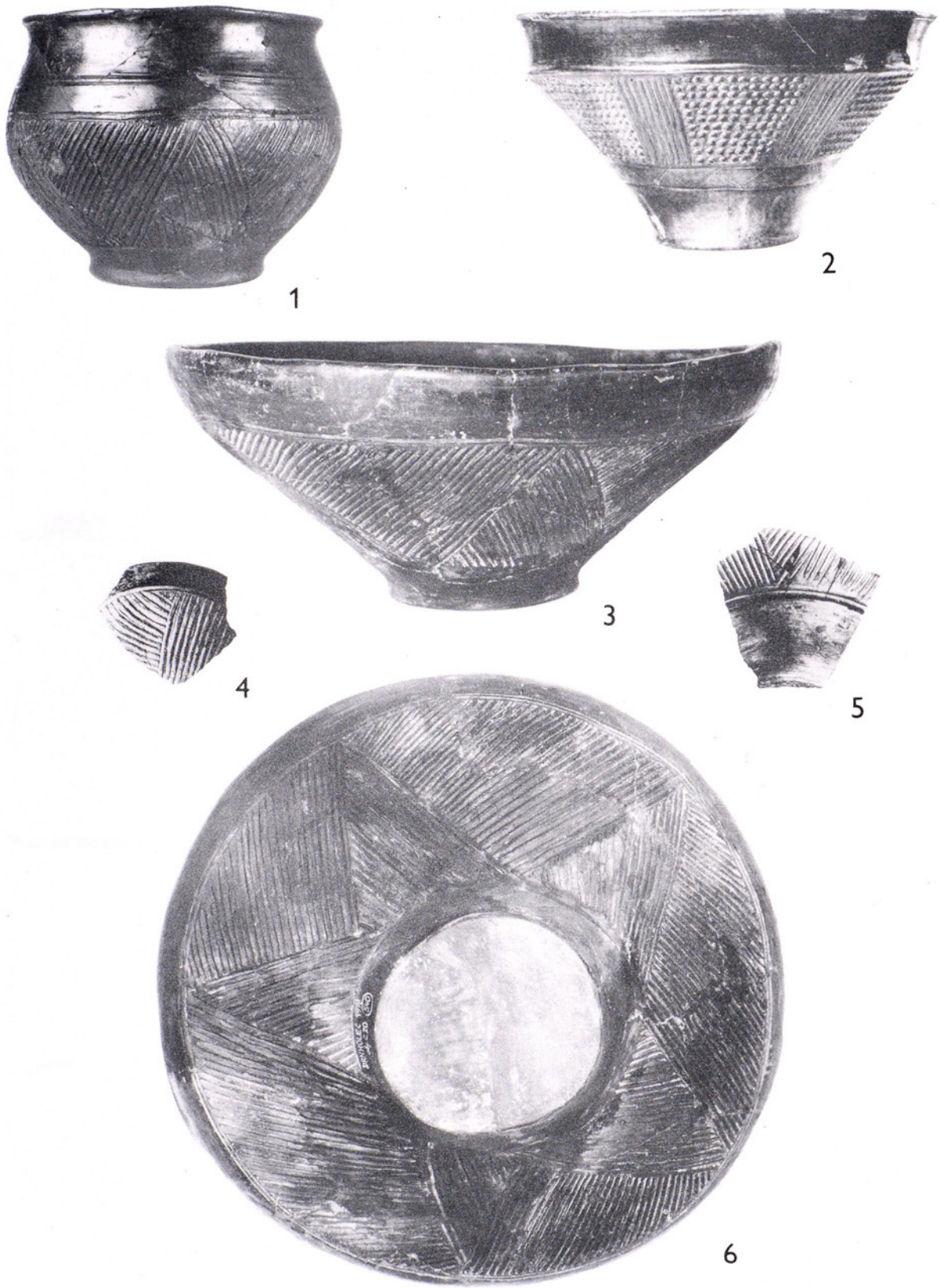


Abb. 15. Germanische Keramik mit Furchenverzierung. 1 - Mušov „Königsgrab". 2 - Chrlice „Keramik-Werkstatt". 3, 6 - Drnholec Hütte (Obj. Nr. 20). 4 - Branč, Hütte 16. 5 - Štúrovo, Hütte I

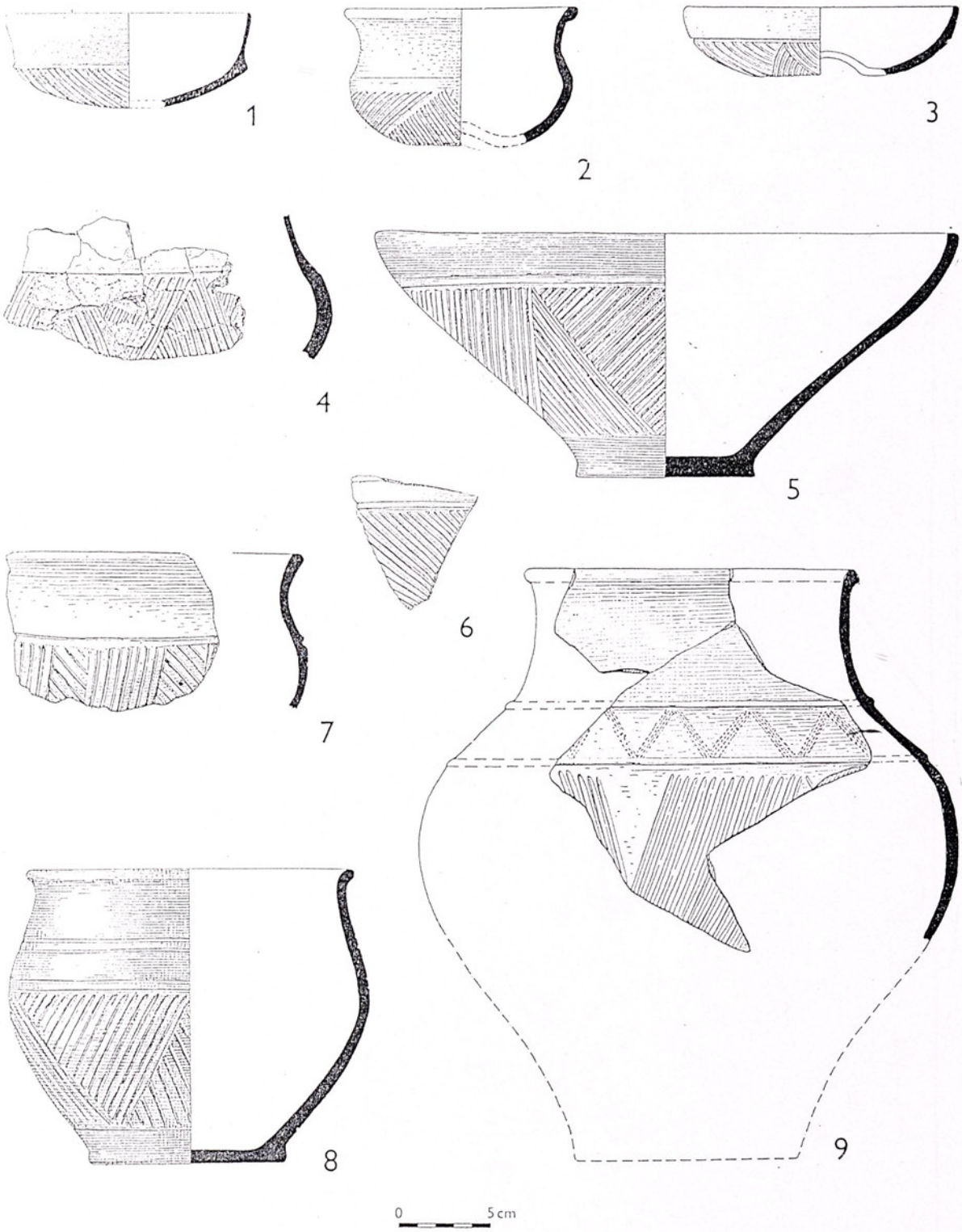


Abb. 16. Germanische Keramik mit Furchenverzierung. 1 - Komořany, Hütte Z 11. 2 - Drásov. 3 - „Keramik-Werkstatt" in Chrlice. 4-7 - Drnholec-Hütte (Obj. Nr. 20). 8 - Mušov „Königsgrab". 9 - Prosiměřice, Obj. 9

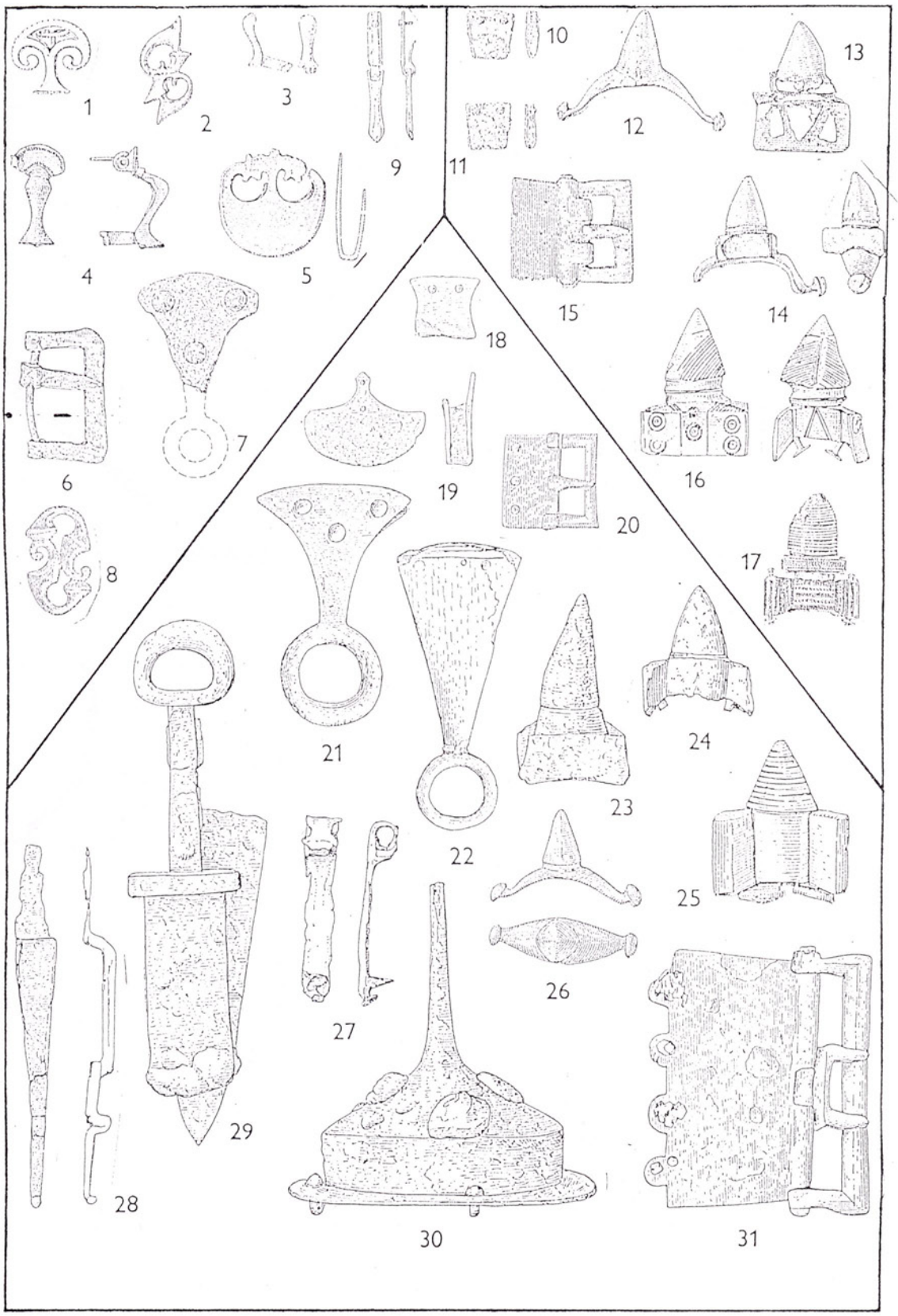


Abb. 17. Synchronistische Verbindungen zwischen Fundtypen aus dem Burgstall, aus dem „Königsgrab" in Mušov und den waffenführenden Gräbern der Phase B_2/C_1. 1-8 - Burgstall. 9-17 - „Königsgrab von Mušov. 18 - Chmielów Piaskowy, Grab 38 B. 19-21, 26, 28, 31 - Chmielów Piaskowy, Grab 20. 22 - Młodzikowo, Grab 35. 23 - Kemnitz, Grab 818. 24 - Kemnitz, Grab 220. 25, 29-30 - Hamfelde, Grab 403

Germanische Grab- und Siedlungsfunde der frühen und mittleren Kaiserzeit im Laaer Becken

ALOIS TORISER

Das Laaer Becken ist eine vollkommen ebene bis flachwellige Landschaft, die von größeren Hügelzügen im Westen, Süden und Osten umschlossen wird und nach Norden und Nordwesten hin offen ist. Dieses Becken wird von der Thaya/Dije durchflossen, die aus Westnordwest von Znojmo her gegen Laa kommt und hier nach Nordosten in Richtung Mušov umbiegt, von wo sie in östlicher und südöstlicher Richtung den Stock der Pollauer Berge umfließt und südlich von Břeclav bei Hohenau in die March mündet. Zahlreiche unbedeutende Gerinne entwässern dieses Becken nach Norden und Nordwesten in Richtung Thaya, einzig die Pulkau kommt aus dem Westen, bildete ursprünglich in ihrem Unterlauf zwischen Seefeld und Wulzeshofen eine ausgedehnte Teich- und Sumpflandschaft und mündete früher bei Hanfthal in den südlichsten Arm der alten Thaya.

1831/32 wurde die Thaya und später auch die Pulkau reguliert und östlich von Laa und Hevlin ab Blaustauden in ein neues, künstliches Bett gelegt. Die zahlreichen Nebenarme und Flußschlingen verlandeten oder wurden zugeschüttet, sodaß sich heute ein stark verändertes Bild der ursprünglich weitläufigen Flußsituation ergibt.

Die bedeutenderen germanischen Siedlungsflächen sind fast durchwegs an der alten Pulkau und Thaya gelegen, die kleineren bis auf die unbedeutende Ausnahme Zlabern in unmittelbarer Nähe von Bächen, öfters am Rand heutiger Siedlungen, sodaß man vermuten kann, daß die alten Siedlungsflächen von den heutigen Orten überlagert sind (Enzersdorf, Fallbach, Kleinbaumgarten, Laa-Altstadt, Neuruppersdorf, Patzmannsdorf).

Im knappen Rahmen dieses Beitrages seien nur die allgemeinen Charakteristika des Fundgutes hervorgehoben, das vor allem in den großen Fundstellen zuverlässig repräsentiert ist: Zunächst läßt sich fast überall ein signifikanter Anteil von spätlatènezeitlicher Keramik feststellen. Es gibt auch Anzeichen, daß man diese Erzeugnisse auch in eigener Fertigungsweise nachzuahmen versuchte (Ruhhof).

Ein zweites typisches Merkmal ist ein kleines, aber kennzeichnendes Quantum an feiner schwarzer und schwarzpolierter Ware mit zweizeiligem Rädchendekor.

Wesentlich zahlreicher ist die glatte, schwarzpolierte Ware in Form von terrinenartigen Gefäßen, Fußschüsseln und Schalen. Den Hauptanteil bildet die Siedlungskeramik aus dunklem, grobsandig gemagerten Ton mit dem kennzeichnenden Dekor von reihigen und flächendeckenden Finger-, Holz- und Knocheneindrücken, senkrechten Dellen am Hals, genoppter Oberfläche, Fischgräteinstichen am Umbruch, eingekämmten Schwungbögen, Schachbrett- und Dreiecksmustern sowie rautenförmigen Furchen am Unterteil. Zum Fundgut einheimischer Ware gehören auch konische und doppelkonische Wirtel aus Ton, ein anthropomorpher Fuß eines Gefäßes und Knochenartefakte wie Nadeln, ein- und dreilagige Kämme und Pflöcke aus Röhrenknochen.

Den letzten, wichtigen Anteil stellt die provinzialrömische Importware: Terra Sigillata (zwei Stempel stammen aus Wulzeshofen - SACIRO (Westerndorf) und PRIMITIV[us] (Rheinzabern) - und aus Patzmannsdorf - MAMMIL[ianus] (Rheinzabern) (Stuppner 1991, 352 u. 486ff.)), reichlich rottonige Ware und pannonische Streifenware, grautonige Ringschüsseln, z.T. mit polierter Oberfläche. Faltenbecher, schwarz gefirnißte Ware sowie Bruchstücke von Tonlampen.

FUNDORTKATALOG

Grabfunde sind noch sehr schütter vertreten, von denen zuerst zwei Altfunde erwähnt seien:

1) WULZESHOFEN, OG Laa/Thaya, BH Mistelbach:
1846 wurde im Haus Nr. 24 ein goldener Halsreif gefunden, der inzwischen verschollen ist.
1863 wurde im selben Haus beim Brunnengraben ein Brandgrab aus der 2. Hälfte des 2. Jhs. gefunden. Es enthielt Reste einer goldenen Flechtkette mit angeschmolzenen Silberplatten, Fragmente eines goldenen Schildarmbandes, den Kopf einer Silbernadel, goldene Ringe, Fragmente von Eisenfibeln, ein stabförmiges Eisenstück sowie Bronze- und Silberreste.
Lit.: Beninger 1932, 215ff.
(Verbleib: Antikenslg. des Kunsthist. Mus. Wien)

2) MITTERHOF, OG Wildendürnbach, BH Mistelbach:
Nach 1890 wurden in der Flur "Rundebergbreite" von J.Szombathy fünf germanische Brandgräber des 2./3. Jhs. gefunden.
Lit.: Pollak 1980, 113ff.
(Verbleib: Prähist. Abt. des Naturhist. Mus. Wien)
Noch eine Klarstellung zum Fundort "Rundebergbreite":
Der Fundort ist identisch mit der heute offiziellen Flurbezeichnung "Kniewiesenbreite" und liegt nordwestlich des Mitterhofes unmittelbar nördlich des Dürnbaches an der Staatsgrenze. Der Fundort "Rundebergbreite" wurde seit 1977 durch den Irrtum des Verfassers in den Akten des Bundesdenkmalamtes Wien, Abt. Bodendenkmale, dem Fundort "Schmalzberg" in der KG Neudorf zugeordnet.

In den letzten beiden Jahrzehnten wurden zwei bedeutende Grabfunde durch das Bundesdenkmalamt Wien, Abt. Bodendenkmale, geborgen:

3) NEURUPPERSDORF, OG Wildendürnbach, BH Mistelbach:
1975 wurde bei Bauarbeiten im Haus Nr. 84 (Pz. 171/1) ein germanisches Körpergrab aus der 1. Hälfte des 2. Jhs. angefahren und von H. Adler vom Bundesdenkmalamt Wien geborgen. Es enthielt neben einer germanischen Schüssel eine fragmentierte Kanne mit Pferdekopfprotome gallischer Provenienz, zwei Rippenschalen aus türkisfarbenem Glas und einen Bronzeeimer aus italischer Werkstätte.
Lit.: Adler 1975, 15ff.
(Verbleib: im Privatbesitz der Hauseigner)

4) NEUDORF/STAATZ, ROTHENSEE, BH Mistelbach: 1
Die Fundstelle wurde vom Verfasser 1974 als ein möglicher Grabhügel identifiziert. Ab 1984 wurde dieser Hügel, der an einem alten Thayaarm liegt, vom Bundesdenkmalamt durch J.W. Neugebauer untersucht. Unter einem altberaubten Hügelgrab der Völkerwanderungszeit wurden drei Brandgräber des späten 1. und des frühen 2. Jhs. n. Chr. geborgen.
Das reichste Grab 1 enthielt eine rädchenverzierte Urne mit sauber gereinigtem Leichenbrand, neben der Urne einen Klumpen feuerdeformierter Eisen- und Bronzegegenstände und eine Silberfibel.
Grab 2 enthielt eine einfache Urne und Reste von Bronzeeimern und Eisenobjekten, das Grab 3 einen konischen Toneimer mit waagrechten Noppenreihen als Urne und einen Klumpen verschmolzener Bronze- und Eisenobjekte.
Lit.: J.W. Neugebauer, Fundber. Österreich 24/25, 1985/86, 331ff.
(Verbleib: Grab 1 im Museum für Frühgeschichte in Traismauer, Grab 2 und 3 noch zur Restauration im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz (D).

Die **Siedlungsfunde** waren bis 1973 äußerst gering, seither ist die Zahl der Fundplätze stark angewachsen.

1) PATZMANNSDORF, OG Stronsdorf:
Seit 1975 wurden am westlichen Ortsrand, südlich der Straße nach Kammersdorf in einem Acker und in den Hinterhöfen der Häuser (besonders Nr. 87) ein Scherben einer Sigillata mit Stempel und gröbere Scherben germanischer Siedlungskeramik gefunden.
(Verbleib: A. Toriser/Mus. Laa)

2) KLEINBAUMGARTEN, OG Gartenbrunn:
Am nördlichen Ortsrand, westlich des Ortsgrabens wurden seit 1976 in mehreren Äckern germanische Siedlungsfunde geborgen.
(Verbleib: A. Toriser/ Mus. Laa)

3) GAUBITSCH, OG Gartenbrunn:
Seit 1975 wurde in einer ausgedehnten urzeitlichen Fundstelle südlich der Ortschaft und östlich des Ortsgrabens auch ein Scherben einer Reliefsigillata und germanische Siedlungskeramik aufgelesen.
(Verbleib: A. Toriser/ Mus. Laa)

4) FALLBACH, OG Fallbach:
1979 wurden am nördlichen Ortsrand beim Bau einer Scheune germanenzeitliche Siedlungsreste zerstört, die Keramik des 2./3. Jhs. n. Chr. enthielten (Funde derzeit verschollen). Schon früher hatte der Sammler J. Zohmann aus Kautendorf hier Funde gemacht.

5) WULTENDORF, OG Staatz/Kautendorf:
Von J. Zohmann waren 1974/75 südlich der Ortschaft in der Flur "Angerl" germanische Siedlungsfunde aufgesammelt worden. Seit 1977 wurde beiderseits des Ortsgrabens etwa 500 m nördlich des Ortes eine germanische Siedlungsfläche von ca. 2 ha begangen und zahlreiche Funde aufgelesen.
(Verbleib. A. Toriser/ Mus. Laa und F. Neidhart, Wultendorf)

6) ENZERSDORF/STAATZ, OG Staatz/Kautendorf:
J. Zohmann fand seit 1974 am westlichen Ortsrand, nördlich der Straße Staatz-Enzersdorf germanische Keramik.
(Verbleib: Sammlung Zohmann, Kautendorf)

7) ENZERSDORF/STAATZ, OG Staatz/Kautendorf:
Im Juni 1993 wurden bei einem Befliegung dieser Gegend durch Herrn M. Doneus vom Luftbildarchiv des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien nördlich der Ortschaft deutliche Bewuchsmerkmale fotografiert. Eine Nachsuche durch den Verfasser ergab eine größere kaiserzeitliche Siedlungsstelle mit den charakteristischen Funden. Die Siedlung liegt beiderseits eines unbedeutenden Gerinnes.
(Verbleib: A. Toriser/ Mus. Laa)

8) ZLABERN, OG Neudorf/Staatz:
1974/75 wurden ca. 1 km nordöstlich des Ortskernes auf einem Hügel kaiserzeitliche Scherben gefunden. Dieser Fundort liegt als einziger nicht im Tal in Wassernähe.
(Verbleib: A. Toriser/ Mus. Laa)

9) KIRCHSTETTEN, OG Neudorf/Staatz:
1959 wurden in der Flur "Bachfeld" am Südufer des Neudorfergrabens etwa 800 m im OSO der Kirche von H. Mitscha-Märheim zahlreiche Scherben einer germanischen Siedlung des 2./3. Jh. gefunden.

Lit.: H. Mitscha-Märheim, Fundber. Österreich 7, 1956/60, 101.
(Verbleib: Mus. Mistelbach)

Die großen Fundstellen liegen durchwegs unmittelbar an den Flußläufen der Pulkau und Thaya:

10) ZWINGENDORF, OG Großharras:
Franz Sauer fand seit 1975 im WNW des Ortes in der Flur "Hollerwiesen" östlich des heute trockengelegten "Altteiches" und beiderseits des Gemeindegrabens, d.h. der alten Pulkau, eine ausgedehnte germanische Siedlung mit zahlreichen Funden des 2. und 3. Jhs.
(Verbleib: A. Toriser/ Mus. Laa)

11) WULZESHOFEN, OG Laa a.d.Thaya:
1974 wurden westlich des Ortes beiderseits der Straße nach Pernhofen von A. Kubin (damals Patzmannsdorf 2) zahlreiche Scherben einer germanischen Siedlung des 1.(?) bis 3. Jhs. aufgesammelt und dem Verfasser überbracht. Vom Verfasser durchgeführte Begehungen, unterstützt von J. Zohmann, erbrachten reiches Fundmaterial, aus dem zwei Sigillatenstempel und ein einlagiger Beinkamm mit Kerbschnitt- und Kreisaugenverzierung hervorgehoben seien. Das vorher erwähnte Brandgrab von Wulzeshofen, nur ca. 400 m von der Siedlungsstelle entfernt, wird wohl damit in Zusammenhang stehen.
(Verbleib: A. Toriser/ Mus. Laa)

12) LAA A.D. THAYA-ALTSTADT, OG Laa a.d.Thaya:
In der Altstadt von Laa wurde vor längerer Zeit (um 1950) bei Baugrabungen im Haus Venusstraße 1 in ca. 2,5 m Tiefe eine Kupfermünze der Iulia Mammaea, der Mutter des Kaisers Severus Alexander, gefunden. Nur wenig südlich davon im Hause Stadtplatz 20 wurde 1977 bei Gartenarbeiten ein kleines fragmentiertes Gefäß aus schwarzpoliertem Ton gefunden. Bei archäologischen Rettungsgrabungen in der Bürgerspitalskapelle von Laa kamen ebenfalls wenige kaiserzeitliche Scherben zutage. Die Fundsituation in der Altstadt ist besonders schwierig, weil auf das alte Siedlungsniveau ungefähr 2 - 2,5 m Kulturschutt der mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadt aufliegen, sodaß man höchst selten an alte Straten herankommt.
(Verbleib: A. Toriser/ Mus. Laa)

13) RUHHOF, OG Laa a.d.Thaya:
An der alten Thaya östlich von Laa, im Südwesten, Osten und Norden des sogenannten Ruhhofes, liegt in einem ausgedehnten urzeitlichen Fundgebiet auch eine große germanische Siedlung. Aus einem Luftbild, das auf Anregung des Verfassers vom Luftbildarchiv des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien erstellt wurde, ersieht man nördlich und nordöstlich des Hofes ein etwa 3-4 m über der Flußniederung liegendes Plateau mit sehr dichten Bewuchsmerkmalen, das von einem rechtwinkelig verlaufenden Graben umgeben zu sein scheint. Das Fundgut datiert die Siedlung in das 1.(?) bis 4. Jh.
Lit.: W. Gabriel/A. Toriser, Fundber. Österreich 14, 1975, 164ff.
(Verbleib: A. Toriser/ Mus. Laa)

14) ROTHENSEE, KG und OG Neudorf/Staatz:
Westlich des Rothenseehofes und nördlich der Straße Laa- Wildendürnbach wurden in der Flur "Waschl" vom Verfasser seit 1975 zahlreiche Funde einer germanischen Siedlung des 2. bis 5.(?) Jhs. geborgen. Luftbilder zeigen dichte Bewuchserscheinungen, die von dichter Siedlungstätigkeit herzurühren scheinen.
(Verbleib: A. Toriser/ Mus. Laa)

15) ROTHENSEE, KG und OG Neudorf/Staatz:
Nordwestlich des Rothenseehofes unmittelbar an der Staatsgrenze, ca. 200 m nordöstlich des sogenannten "Schmalzberges" wurde seit 1977 eine kleinere Siedlungsfläche

beobachtet, die Funde des 2. bis 5. Jhs. ergab.
(Funde bei J. Fritz, Rothensee).

16) MITTERHOF, OG Wildendürnbach:
Etwa 1,5 km nordwestlich des Mitterhofes in der Flur "Kniewiesenbreite" liegt auf einer Schotterterrasse an der alten Thaya (heute "Bocksgraben"), beiderseits der Mündung des Dürnbaches, eine weitläufige Siedlungsfläche, die Fundmaterial des 1.(?) bis 5. Jhs. ergab. Der nördliche Bereich dieser Siedlung ist identisch mit der bei J. Szombathy zitierten "Rundebergbreite", von der die oben angeführten fünf Brandgräber stammen.
(Verbleib: A. Toriser/ Mus. Laa)

17) HANFTHAL, OG Laa a.d.Thaya:
Diese größte und ergiebigste germanische Siedlungsfläche wurde seit 1974 ständig unter Beobachtung gehalten. Sie liegt am nordwestlichen Rand der KG Hanfthal und erstreckt sich südlich des alten Pulkaulaufes in westsüdwestliche Richtung auf eine Länge von ca. 2,5 km. Das reichhaltige Fundmaterial datiert vom 1. bis 4. Jh. Die im Frühsommer auftretenden Bewuchserscheinungen wurden vom Verfasser mehrere Jahre beobachtet. Auf Anregung des Verfassers wurden 1992 und 1993 vom Luftbildarchiv des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien Luftbilder erstellt, die sehr deutliche Bewuchserscheinungen widergeben. Es sind darauf im Siedlungsbereich mehrere Gruppen von zahlreichen, dicht gedrängten quadratischen, rechteckigen und runden Objekten zu sehen.
Im westlichen Bereich der Siedlung wurde 1986 von F. Sauer im Zuge einer Künettengrabung für eine Gaspipeline der NIOGAS ein Hüttengrundriß mit einem Metalldepot untersucht.
Lit.: A. Toriser, Fundber. Österreich 14, 1975, 150ff. - Sauer 1991.
(Verbleib: A. Toriser/ Mus. Laa)

Das Laaer Becken ist also ein Raum mit einer ähnlichen Dichte an kaiserzeitlichen Siedlungen wie im nördlich anschließenden Mähren und bildet mit diesem eine landschaftlich und kulturell geschlossene Ökumene.

Literaturverzeichnis

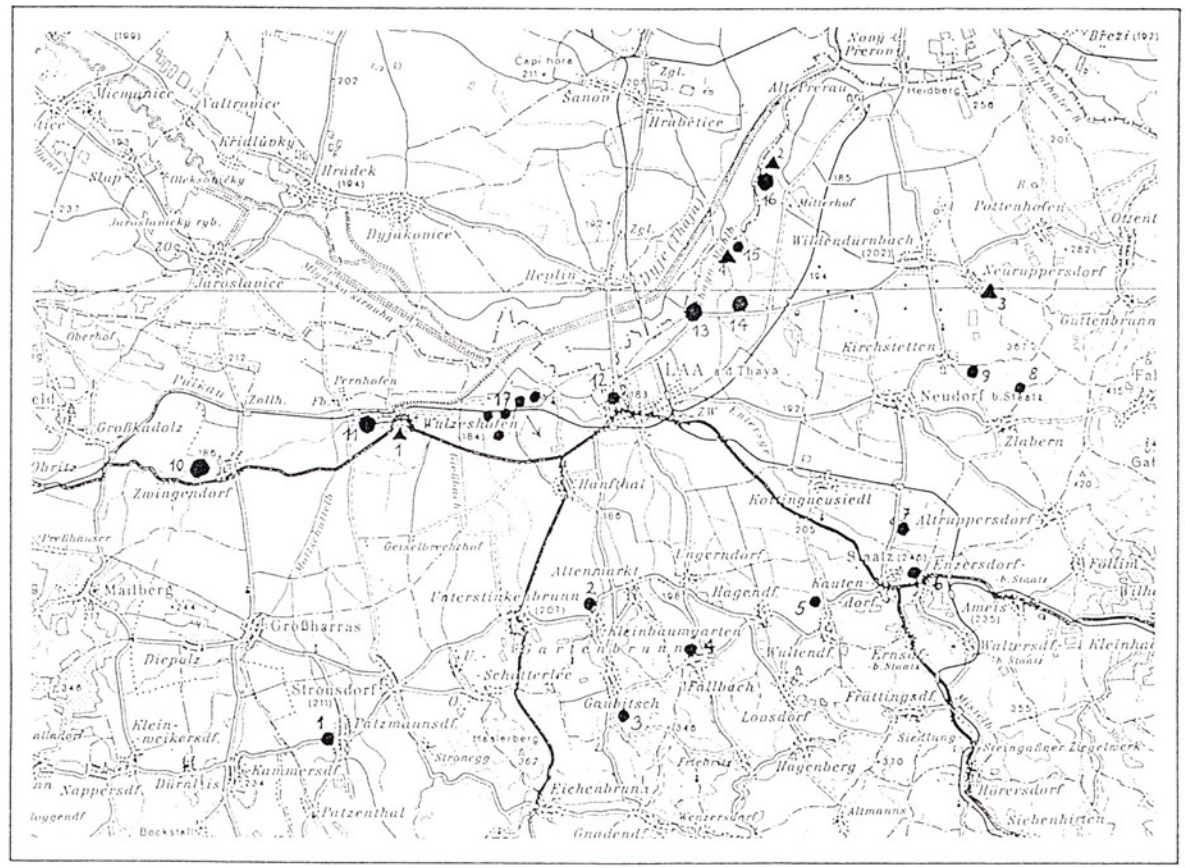
Adler H.
1975 *Ein germanisches Körpergrab der römischen Kaiserzeit in Neuruppersdorf.* Fundber. Österreich 14, 1975, 15ff.

Beninger E.
1932 *Zwei germanische Funde aus Wulzeshofen in Niederösterreich.* Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 215ff.

Pollak M.
1980 *Die germanischen Bodenfunde des 1.-4.Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich.* Stud. Ur- u. Frühgesch. Donau- u. Ostalpenraumes 1 (Wien 1980).

Sauer F.
1991 *Eine germanische Siedlung in der KG Hanfthal, Niederösterreich.* Unpubl. Diplomarbeit d. Universität Wien (Wien 1991).

Stuppner A.
1991 *Die römische Importkeramik im nördlichen Niederösterreich.* Unpubl. Diplomarbeit d. Universität Wien (Wien 1991).



GRAB UND SIEDLUNGSFUNDE DER FRÜHEN UND MITTLEREN RÖMISCHEN KAISERZEIT IM LAAER BECKEN

▲ Grabfunde; ● Siedlungsfunde. Numerierung nach Grab- und Siedlungsfunden wie oben

An ox-head drinking horn terminal from Scarbantia and its background

JACEK ANDRZEJOWSKI

From the Danubian provinces of the Roman Empire came many relics of northern origin reflecting presence of superiores barbari in those areas. Among them there are some particular objects like eg brooches of Almgren 129 type whose chronology and source area may be precisely determined[1]. A unique item of this kind was found in the late 19th century in the ruins of Roman town Scarbantia - nowadays Sopron in Hungary[2]. This is a bronze drinking horn terminal ending in an ox-head. The relic came from a layer which produced also a set of other artifacts, some of them being certainly dating from the 2nd century AD, eg Commodus' coins and terra sigillata sherds. The terminal was mentioned by O. Almgren in 1923 and later on after him by F. Tischler[3]. A complete publication by Gy. Nováki was issued just in 1967 that is 75 years after the mounting had been uncovered[4]. Nováki stressed the unusual characater of the find in the Roman provinces and pointed at the North as the area of its origin.

Drinking horns furnished with metal mountings - usually bronze, then iron and rarely silver - were widespread all over the areas settled by the Germanic tribes in the Central and Northern Europe up to the Migration Period and even later, while in the lands of the western Balts they remained up to the Middle Ages. The origin of such a drinking vessel seems to be rooted deeply in the Celtic world or even earlier in Hallstatt civilization but they are encountered in the Pomeranian culture sites as well[5]. Their occurrence in the La Tène culture area is confirmed by horns with very wealthy decorated silver or gold fittings often furnished with precious stones or some with exceptional ornamentaion[6].

Germanic horns equipped with metal fittings are known almost exclusively from cemeteries. The earliest specimens were found in the Przeworsk culture graves in Silesia dating as early as A_1/A_2 stage of the Late Pre-Roman Period. Burials containing such horns or rather their metal elements from A_3 stage are known both from the Przeworsk areas and from Öland, south Jutland and lower Rhineland. The number of mounted drinking horns grew up distinctly in the Early Roman Period - they covered the entire area of Barbaricum from the Roman limes to central Scandinavian Peninsula and southern Finnland in the North and Samland and Mazovia in the East

---

1 K. Godłowski, *Jakuszowice, eine Siedlung der Bandkeramik, älteren Bronzezeit, jüngeren vorrömischen Eisenzeit, Römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Südpolen*. Kunde NF 37, 1986, 116, note 2, fig. 8.

2 The archaeological investigations of Scarbantia was presented briefly by F. Fülep, Pannonia research in Hungary, 43, and K. Póczy, *Pannonian cities*, 266-267, both in: A. Lengyel/G.T.B. Radan (eds.), The archaeology of Roman Pannonia (Budapest 1980).

3 O. Almgren/B. Nerman, *Die ältere Eisenzeit Gotlands* (Stockholm 1923) 43, note 3; F. Tischler, *Über einige Trinkhornendbeschläge in Form eines Stierkopfes aus der römischen Kaiserzeit*. Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/1950, 380.

4 Gy. Nováki, *Eszaki ivókürtveret a rómaikori Sopronból*. Arrabona 9, 1967, 13-18.

5 See eg. W. Kimmig, *Das Kleinaspergle. Studien zu einem Fürstengrabhügel der frühen Latènezeit bei Stuttgart* (Stuttgart 1988); J. Andrzejowski, *Okucia rogów do picia z młodszego okresu przedrzymskiego i okresu wpływów rzymskich w Europie Środkowej i Północnej* (Mountings for Drinking-Horns from the Late Pre-Roman and Roman Periods in Central and Northern Europe). Mat. Starożytne i Wczesnośred. 6, 1991, 7-120; D. Krauße, *Trinkhorn und Kline. Zur griechischen Vermittlung orientalischer Trinksitten an die frühen Kelten*. Germania 93,1, 1993, 188-197.

6 Eg the dragon-like terminal from Jászberény-Cseróhalom in Hungary. See: Gy. Kaposvári, A *Jászberény-Cseróhalomi kelta temető*. Arch. Ért. 96, 1969, 180, figs. 5, 11,5.

(Fig. 1). Late Roman and younger mountings came mostly from Scandinavia, mainly Gotland, as well as from eastern Baltic zone, especially Lithuania, Latvia and the former East Prussia. Such distribution of finds clearly indicates some changes in funeral rites and rules of depositing mounted horns in graves. They vary in different territories and phases and depend on different factors ie probable social status sign or ritual use of the vessel.

A concentration of finds dated from the Early Roman Period came from western Slovakia at the Wag and Morava rivers and neighbouring part of Lower Austria. A few more were found just south of the limes in Pannonia Superior near Scarbantia[7]. Yet the terminal from Sopron is quite different from the others discovered in southern Barbaricum by the limes. They represent patterns typical for Elbian and Przeworsk gravefields[8] while the pieces comparable with the Sopron one appear farther north in the western Baltic zone.

Items ended with cow or bull-heads form a scanty group of drinking horn terminals but sharply separated from the others because of its particular and suggestive pattern[9]. The idea itself is clearly connected with the Celtic art where an ox-head played a significant role[10] but there is no direct conjunction between the Celtic and Germanic drinking horns with animal heads. Now there are known 33 terminals ended with cow or bull-heads dating from the Roman Period. They concentrate in Jutland and Danish islands, from where more than half of the finds came, while the rest is dispersed in Scandinavia (Öland, Gotland and Uppland) and southern Baltic coasts (Lower Saxony, Slesvig and Holstein, Pomerania and northern Mazovia) (Fig. 2). The shape of the terminals vary from quite a naturalistic design, besides horns and a mouth also presenting other anatomical details like eyes, ears or even a tongue[11], to a rough outline giving only the impression of a bull-head[12] (Figs. 3, 4). Every terminal is equipped with a pair of horns ending either sharply or with small button-like balls. The mountings have a tubular or polygonal socket or pronged encasement attached to the horn by small rivets. The same rivet usually fastened a chain or leather strap with metal fittings to carry the horn but in a few cases the belt is anchored at the bull's mouth or head[13].

The majority of finds came from well-furnished burials therefore they prove a good basis for the chronology of this group of terminals. The earliest specimens came from B1 phase but only two of them being a pair which is reliably dated. Noteworthy is their occurrence in the southern Baltic coast, namely at Mojszewko in Pomerania far from the Danish centre. Three other finds might also be so early yet their chronology is questionable[14]. However, the majority of bull-head terminals came from the grave assemblages undoubtedly dated from B_2 phase. Only one such mounting was found in a close-find from the Late Roman Period - it is the item from Slamrebjerg, Bornholm, from C_1 phase. Two others[15] are regarded to be so late but they may be placed in the later phase of the Early Roman Period as well. Such chronological distribution of these terminals seems to reflect their real dispersion as it fits into territorial shift of drinking horn mountings in general from Central Europe and the western Baltic zone in B_1 - B_2 phases to the eastern Baltic zone in the Late Roman and Migration Periods[16]. During the Late Roman Period in the western

---

7 Schützen am Gebirge and Müllendorf in Burgenland. O. H. Urban, *Das frühkaiserzeitliche Hügelgräberfeld von Katzelsdorf, Niederösterreich*. Arch. Austriaca 68, 1984 (1985), 96, fig. 28,7 and 159, fig. 28,6 resp.

8 8. Cf Andrzejowski (Anm. 5), passim.

9 Group E in the classification of J. Andrzejowski. They already had been discussed thorougly in many papers listed in Andrzejowski (note 5), 10, 36-38.

10 A remarkable example of this kind of Celtic art is a silver bull-head figure from the south-eastern Poland at the San river (Radymno?) earlier wrongly ascribed as a drinking horn terminal. See: K. Hadaczek, *Cmentarzysko ciałopalne koło Przeworska (z epoki cesarstwa rzymskiego)* (The cremation cemetery near Przeworsk [from the time of the Roman Empire]). Teka Konserwatorska 3/2, 1909, 18, fig. 5; J. Antoniewicz, *Srebrna głowa byka z Sanu (The silver bull-head from the San river)*. Wiadomości Arch. 20, 1954, 263-266; Z. Woźniak, *Osadnictwo celtyckie w Polsce* (The Celtic settlement in Poland) (Wrocław 1970) 342, pl. 52,2; J. Glosik, *W sprawie pochodzenia srebrnej głowy byka z Sanu* (To the origin of silver bull-head from the San river). Z Otchłani wieków 39, 1973, 59.

11 Quite exceptional is the mounting from Rusinowo with a single leg as well as the terminal from Norra Kvinneby with a small duck figure placed at the top of a bull's mouth.

12 Cf Bordesholm, grave 1542, or Tänglings.

13 Items from "near Fredriksborg" and Modła, grave 5/85.

14 Terminals from Vonsild, Killerup and Modła, grave 5/85.

15 Kannikegård, grave 154, and Igelsta/Västerängen, grave 51.

16 Andrzejowski (note 5), maps 31-33, diagram 5.

Baltic area the mounted aurochs' horns[17] were partly replaced by glass drinking horns imported from the lower Rhineland[18].

The group of animal head terminals includes also a few other pieces worth to mention. It is a pair of mountings with horse heads from Rheinau-Diersheim in Baden-Württemberg from the 2nd half of the 1st century AD, definitely rooted in the older Celtic tradition[19]. Two others originating in the German area were found in Öland island. The first comes from Örmoga and pictures a boar while the second from Södra Kvinneby, grave 7, is formed in a shape of a seal - both are supposed to be the Late Roman[20] but no basis is good enough to support it.

A comparison of the single item from Sopron with the other bull-head terminals lets us find some characteristic features which may be helpful while attempting to determine the chronology and origin of the relic. The whole figure is similar to a pair of terminals from Dollerup in south Jutland (Fig. 3d) as it was already noted by Gy. Nováki. Principal is their analogous unique design with curved profile clearly separating a bull's neck from a socket. However, such details like mouth and eyes are missing in the Sopron terminal, whereas the latter has a knob-like button placed at the turn between tubular encasement and a bull's neck. There is only one such bull-head terminal with protrusion of this kind - it came from Eitzum in Lower Saxony (Fig. 4) but as a stray find it has no value for further studies. In this case the portrait of the bull's head gives only a very rough impression of an animal what disagrees with the presence of decoration and grooves on the head top, the latter resembling the bull's mane. The button of the terminal is marked with an engraved cross. We find the same motif on the mouth of a bull-head terminal from Bordesholm in north Holstein (Fig. 3c) and on some of terminals with S-shaped profile of group D dated from the Early Roman Period as well. The uncommon feature of the Sopron terminal ie a knob-like button may be interpreted as a highly simplified and transformed bull's leg realistically pictured on the mounting from Rusinowo. Unfortunately the latter also is a stray find so it does not give opportunity for any chronological analysis. The distinguished neck present only in a few more cases constitutes another unusual feature of Sopron piece. A bull-headed terminal from Slamrebjerg in Bornholm (Fig. 3f), a pair of horse-head mountings from Rheinau-Diersheim in Baden-Württemberg as well as a seal-like terminal from Södra Kvinneby in Öland demonstrate the same composition. The chronology of finds mentioned above seems to close in B_2 phase. Dollerup grave is well dated from its early stage by the brooch type A.109-111. We may determine the same chronology for the pair of horse-head terminals from Rheinau-Diersheim basing on the set of Roman bronze and terra nigra vessels and weapon. A bull-head mounting from Bordesholm was found together with an iron spur and set of belt fittings which indicate B_2 phase as well. Probably the terminal from Slamrebjerg is later - the grave contained a fibula of A.VI group, some pieces of E.160-162 bronze set and a pair of iron spurs close to Jahn's 59 type - all that let us put this into C_1 phase[21]. The seal-like terminal from Öland is supposed to come from the same period as the latter but the basis for its chronology is very weak. As to the Eitzum find we cannot presume more precise date than the (Early?) Roman Period. The items presented above as most comparable with the Sopron terminal allow us to limit its chronological frame to B_2 and the early stage of C_1 phases but the latter seems to be less probable. In terms of absolute chronology this is a period from the turn of the 1st and 2nd centuries till the third quarter or the end of the 2nd century AD. This time span fits with the chronology of the excavation layer in Scarbantia which produced the terminal.

---

17 But we have evidence for making drinking horns from horns of other animals or even wood. See: E. Pernice, *Der Grabfund von Lübsow b. Greifenberg in Pommern*. Prähist. Zeitschr. 4, 1912, 145, and H. Keiling, *Zur kulturgeschichtlichen Bedeutung des Fürstengrabes von Lalendorf, Kr. Güstrow*. In: Symposium Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet (Bratislava 1977) 132.

18 V. Evison, *Anglo-Saxon Finds near Rainham, Essex, with a Study of Glass Drinking-Horns*. Archaeologia 96, 1955, 171ff.; eadem, *Germanic Glass Drinking Horns*. Journal Glass Stud. 17, 1975, 74ff.; U. Lund Hansen, *Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas*. Nordiske Fortidsminder B 10 (København 1987) 84, 104-105.

19 R. Nierhaus, *Das swebische Gräberfeld von Diersheim*. Röm. Germ. Forsch. 28 (Berlin 1966) 262ff., plates 20-21.

20 Kungl. Vitterhets Hist. Akad. Månadsbl. 1901-1902 (1907), 107f., figs. 48-49; Fornvännen 1907, 285, fig. 131.

21 Cf Lund-Hansen (note 18), 418.

The distribution of the ox-head terminals and the dispersion of closer analogies for the Sopron mounting, both seem to determine the area of its origin. We may place the region somewhere in the southwestern Baltic zone in a triangle set by Eitzum, Dollerup and Slamrebjerg ie in the lower Elbe river, southern Jutland and Bornholm.

Finally we have to deal with a question of how this terminal or rather a drinking horn furnished with it reached Scarbantia. Its influx as a result of either long distant or step-by-step trade hardly can be accepted. Singular pieces of drinking horn fittings found south of the limes evidence a personal presence of their owners rather than the remains of exotic drinking vessels imported by local people. Another argument against trade as the explanation for appearance of the specimen is a probable particular function of horns with bull-head terminals as connected with ritual and ceremonial purposes rather than employed in a common use as ordinary drinking pots[22]. Such interpretation is supported by a comparable analysis of both bull-head and button-shape terminals[23] distribution, the latter used probably to mount horns of similar ritual significance[24]. Areas where the drinking horns of both types of terminals are mutually exclusive. There is only one exception of Pomerania from where sporadic finds of bull-head and button-like terminals came. Noteworthy is the western Slovakia as the local centre for the latter. Other types of end mountings, especially of most common group D, are distributed equally all over the area where the mounted drinking horns were in use[25]. The range of occurrence obviously suggests a parallel meaning of horns equipped with both bull-head and button-shape terminals. Things of ritual significance hardly can be supposed to be the trade object. We have to assume in consequence that the Sopron terminal proved a presence of a person who came from the zone pointed above. A group of drinking horn fittings from Agri Decumates and neighbouring limes consisting of very different types might prove similar origin. This group is connected with Germans who served in Roman auxiliary troops[26]. We may also mention a find from Vinji vrh in Slovenia as a case probably analogous to the item discussed. This is a drinking horn terminal of scarce but characteristic D.3 type known almost explicitly from the Elbian region from B_1 phase[27]. Its occurrence so far in the south was so strange that in the first publication it was definitely wrongly attributed[28].

The location of Scarbantia on the Amber Route[29] as one of the most important trade lines connecting Roman Empire with the central-european *Barbaricum*[30] may suggest that the owner of this drinking horn could be engaged in some kind of commercial activity. The other probable explanation may be based on its co-occurrence with Commodus' coins what shows that the excavation layer is not earlier then his reign so it is possible to set chronology of this layer somewhere about Marcommanian Wars[31]. Maybe it is an individual trace of a warrior who came

---

22 This was supposed already by M. Stenberger, *Djurfigurer fran aldre järnalder*. Fornvännen 1946, 147ff., and O.-F. Gandert, *Das bronzene Rinderfigürchen von Berlin-Schöneberg. Eine vergleichende Untersuchung*. Berliner Bl. Vor- u. Frühgesch. 7, 1958, 139.

23 Group B in J. Andrzejowski's classification (note 5) 16-19).

24 H. J. Eggers, *Lübsow, ein germanischer Fürstensitz der älteren Kaiserzeit. Prähist.* Zeitschr. 34/35, 1949/1950, 88.

25 Cf Andrzejowski (note 5), maps 1, 2, 6-14.

26 See: Andrzejowski (note 5), 36, where older literature is quoted.

27 Andrzejowski (note 5), 30, map 12.

28 V. Stare, *Držalo za rog z Vinjego vrha*. Arh. Vestnik" 30, 1979, 159ff. Cf D. Božič, *Kritisches zu der "Hebelstangentrense" von Sotin-Zmajevac (Slawonien) und dem "Kampfhorngriff" von Vinji vrh bei Bela Cerkev (Slowenien)*. Arh. Vestnik 34, 1983 (1984), 422ff., fig. 1.

29 See eg V. Csermény/E. Toth, *Der Abschnitt der Bernsteinstraße in Ungarn*. Savaria 16, 1982 (1983), 283-290.

30 The most complete analysis of the subject have been created by J. Wielowiejski and J. Kolendo. See eg J. Wielowiejski, *Kontakty Noricum i Pannonii z ludami północnymi* (Beziehungen Noricums und Pannoniens zu den nördlichen Völkern) (Wrocław 1970); idem, *Główny szlak bursztynowy w czasach Cesarstwa Rzymskiego* (The Main Amber Route at the Time of the Roman Empire) (Wrocław 1980); J. Kolendo, *A la recherche de l'ambre Baltique. L'expedition d'un chevalier romain sous Neron*. Studia Antiqua (Warszawa 1981); idem, *Napływ bursztynu z Północy na tereny imperium Rzymskiego w I-VI w. n.e.* (The Inflow of Amber from the North to the Territory of the Roman Empire in the 1st-6th Centuries). Prace Muz. Ziemi 41, 1990, 91-100.

31 See eg H.W. Böhme, *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (160-180 n. Chr.)*. Jahrb. RGZM 22, 1975, 153-217; J. Tejral, *Mähren und die Markomannenkriege*. Slovenská Arch. 31, 1983, 85-120; K. Godłowski, *"Superiores Barbari" und die Markomannenkriege im Lichte archäologischer Quellen*. Slovenská Arch.

from far North to get glory and fortune in the fight against Roman devils. However, such deep interpretation brings us a bit too far from reasonable archaeological examination.

APPENDIX: List of drinking horn bull-head terminals.

Ardags, grave 146, Ekeby sn, Gotland, Sweden (Statens Historiska Museum Tillväxt 1946-1948 [1952], 12; Stenberger 1946 147ff., figs. 1-4)
Bordesholm, grave 1542, Kr. Rendsburg, Slesvig-Holstein, Germany (Saggau 1981, 64, pl. 74a)
Brokær Mark, Hjortlund sn, Ribe a., Jutland, Denmark (Engelhardt 1881, 160ff.; Voss/Ørsnes-Christensen 1948 (1949), 237f., fig. 25)
Dollerup, Skanderup sn, Ribe a., Jutland, Denmark (Voss/Ørsnes-Christensen 1949, 209ff.)
Drammelstrup, Randers a., Jutland, Denmark (Vedel 1870, 31; Voss/Ørsnes-Christensen 1949, 237, figs. 22c-d, 24)
Eitzum, Kr. Wolfenbüttel, Lower Saxony, Germany (Gandert 1958 139 note 82; Busch 1979, 45-46)
"near Fredrikssund", Fredriksborg a., Zealand, Denmark (Müller 1933, 44 note 7; Klindt-Jensen 1949 (1950), 116, fig. 72b; Liversage 1980, 57; Nationalmuseet Copenhagen C 3658)
Igelsta (=Västerängen), grave 51, Söderby-Karl sn, Uppland, Sweden (Statens Historiska Museum tillväxt 1943-1945 [1950], 57; Stenberger 1946 153, fig. 8)
Kannikegård, grave 154, Bodilsker sn, Bornholm, Denmark (Vedel 1870, 78, pl. 9,8; idem 1886, 336, fig. 199)
Killerup, Korsløkke sn, Odense a., Fyn, Denmark (Müller 1933 44 note 7; Klindt-Jensen 1941, 144; Voss/Ørsnes-Christensen 1949 238, fig. 26)
Læborg, Læborg sn, Ribe a., Jutland (unpublished, Nationalmuseet Copenhagen C 25136)
Marwedel, grave II, Kr. Lüchow-Dannenberg, Lower Saxony, Germany (Tischler 1949/50 378, fig. 1,17.20; Körner 1952, 34ff.; Laux 1992, 352-355, fig. 29,1)
Modła, grave 5/85, Mława comm., Ciechanów distr., Poland (unpublished, Muzeum Ziemi Zawkrzeńskiej, Mława)
Mojszewko (former: Klein Moitzow), Karnice comm., Szczecin distr., Poland (Kunkel 1927, 124; idem 1931, 69ff.; Eggers 1938, 14f.)
Norra Kvinneby, Stenåsa sn, Öland, Sweden (Stenberger 1946 152, fig. 7)
Røddinge, Damsholte sn, Præstø a., Møn, Denmark (Voss/Ørsnes-Christensen 1949 238f, fig. 31; Liversage 1980 58, pl. 53, F10)
Rusinowo (former: Rützenhagen), Postomino comm., Koszalin distr., Poland (Schumann 1895, 172; von Kleist 1955, 16, 34, pl. 24,6)
Skafterup, Fyrendal sn, Sorø a., Zealand, Denmark (Müller 1933 43; Voss/Ørsnes-Christensen 1949 238, figs. 22a, 27)
Slamrebjerg, grave 40, Bornholm, Denmark (Vedel 1870 348, fig. 200)
Sopron, komitat Györ-Sopron, Hungary (Nováki 1967, 13ff.)
Soro a., Zealand, Denmark (Voss/Ørsnes-Christensen 1949 238, fig. 29)
Stenkumla sn, Gotland, Sweden (Stenberger 1946 151f., fig. 6)
Scheersberg (?), Kr. Flensburg, Slesvig-Holstein, Germany (Mestorf 1886, 10, pl. IV,8)
Tänglings, Etelhem sn, Gotland, Sweden (Almgren/Nerman 1923 149, Fig. 295; Stenberger 1946 151, fig. 5)
Vonsild, Vonsild sn, Vejle a., Jutland, Denmark (Neergaard 1892, 248f.; Voss/Ørsnes-Christensen 1949 238, figs. 22b, 28).

Literature

Almgren O./Nerman B.
1923 *Die ältere Eisenzeit Gotlands* (Stockholm 1923).

Andrzejowski J.
1991 *Okucia rogów do picia z młodszego okresu przedrzymskiego i okresu wpływów rzymskich w Europie Środkowej i Północnej (Mountings for Drinking-Horns from the Late Pre-Roman and Roman Periods in Central and Northern Europe)*. Mat. Starożytne i Wczesnośred. 6, 1991, 7ff.

Antoniewicz J.
1954 *Srebrna glowa byka z Sanu (The silver bull-head from the San river)*. Wiadomości Arch. 20, 1954, 263ff.

Böhme H. W.
1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (160-180 n. Chr.)*. Jahrb. RGZM 22, 1975, 153ff.

Božič D.
1984 *Kritisches zu der "Hebelstangentrense" von Sotin-Zmajevac (Slawonien) und dem "Kampfhorngriff" von Vinji vrh bei Bela Cerkev (Slowenien)*. Arh. Vestnik 34, 1983 (1984), 422ff.

Busch B.
1979 *Der Trinkhornbeschlag mit Stierkopf von Eitzum, Kr. Wolfenbüttel.* In: Römische Funde in Ostniedersachsen (Braunschweig 1979) 45ff.

32, 1984, 327-350.

Csermény V./Toth E.
1983 *Der Abschnitt der Bernsteinstraße in Ungarn.* Savaria 16, 1982 (1983), 283ff.
Eggers H. J.
1938 *Ein kaiserzeitlicher Grabfund von Klein Moitzow, Kr. Greifenburg.* Beih. zum Erwerbungs- und Forschungsbericht 1938, 1938.
1949/50 *Lübsow, ein germanischer Fürstensitz der älteren Kaiserzeit.* Prähist. Zeitschr. 34/35,2, 1949/1950, 58ff.
Engelhardt C.
1881 *Jernalderens Gravsikke i Jylland.* Aarb. Nordisk Oldkde. og Hist. 1881, 160ff.
Evison V.
1955 *Anglo-Saxon Finds near Rainham, Essex, with a Study of Glass Drinking-Horns.* Archaeologia 96, 1955, 171ff.
1975 *Germanic Glass Drinking Horns.* Journal Glass Stud. 17, 1975, 74ff.
Fülep F.
1980 *Pannonia research in Hungary.* In: A. Lengyel/G. T. B. Radan (eds.), The archaeology of Roman Pannonia (Bundapest 1980) 266f.
Gandert O.-F.
1958 *Das bronzene Rinderfigürchen von Berlin-Schöneberg. Eine vergleichende Untersuchung.* Berliner Bl. Vor- u. Frühgesch. 7, 1958, 108ff.
Glosik J.
1973 *W sprawie pochodzenia srebrnej głowy byka z Sanu (To the origin of silver bull-head from the San river).* Z Otchłani wieków 39, 1973, 59.
Godłowski K.
1984 *"Superiores Barbari" und die Markomannenkriege im Lichte archäologischer Quellen.* Slovenská Arch. 32, 1984, 327ff.
1986 *Jakuszowice, eine Siedlung der Bandkeramik, älteren Bronzezeit, jüngeren vorrömischen Eisenzeit, Römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderung szeit in Südpolen.* Kunde N.F. 37, 1986, 103ff.
Hadaczek K.
1909 *Cmentarzysko ciałopalne koło Przeworska (z epoki cesarstwa rzymskiego) (The cremation cemetery near Przeworsk [from the time of the Roman Empire]).* Teka Konserwatorska 3/2, 1909.
Kaposvári Gy.
1969 *A Jászberény-Cseróhalomi kelta temető.* Arch. Ért. 96, 1969, 178ff.
Keiling H.
1977 *Zur kulturgeschichtlichen Bedeutung des Fürstengrabes von Lalendorf, Kr. Güstrow.* In: Symposium "Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet" (Bratislava 1977) 123ff.
Kimmig W.
1988 *Das Kleinaspergle. Studien zu einem Fürstengrabhügel der frühen Latènezeit bei Stuttgart* (Stuttgart 1988).
Kleist D. von
1955 *Die vorgeschichtlichen Funde des Kreises Schlawe.* Beih. Atlas Vorgesch. 3 (Hamburg 1955).
Klindt-Jensen O.
1941 *La trouvaille de Kærumgård.* Acta Arch. (København) 12, 1941, 144ff.
1949 *Foreign Influence in Denmark's Early Iron Age.* Acta Arch. (København) 20, 1949 (1950), 1ff.
Körner K.
1952 *Marwedel II. Ein Fürstengrab der älteren römischen Kaiserzeit.* Lüneburger Bl. 1952, 34ff.
Kolendo J.
1981 *A la recherche de l'ambre Baltique. L'expedition d'un chevalier romain sous Neron.* Studia Antiqua (Warszawa 1981).
1990 *Napływ bursztynu z Północy na tereny imperium Rzymskiego w I-VI w. n.e. (The Inflow of Amber from the North to the Territory of the Roman Empire in the 1st-6th Centuries).* Prace Muz. Ziemi 41, 1990, 91ff.
Krauße D.
1993 *Trinkhorn und Kline. Zur griechischen Vermittlung orientalischer Trinksitten an die frühen Kelten.* Germania 93,1, 1993, 188ff.
Kunkel O.
1927 *Vorläufige Mitteilungen über neue Kaiserzeitliche Funde in Pommern.* Mannus-Ergbd. 5 (Berlin 1927) 124.
1931 *Bronzener Trinkhornendbeschlag in Form eines Stierkopfes aus einem pommerschen Grab der römischen Kaiserzeit.* Ipek 1931 (Berlin 1931) 69ff.
Laux F.
1992 *Überlegungen zu den germanischen Fürstengräbern bei Marwedel, Sde. Hitzacker, Kr. Lüchow-Dannenberg.* Ber. RGK 73, 1992, 352ff.
Liversage D.
1980 *Material and Interpretation. The Archaeology of Sjaelland in the Early Roman Iron Age* (Copenhagen 1980) .

Lund Hansen U.
1987 *Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas.* Nordiske Fortidsminder B 10 (København 1987).

Mestorf J.
1886 *Urnenfriedhöfe in Schleswig-Holstein* (Hamburg 1886).

Müller S.
1933 *Oldtidens Kunst i Danmark, III. Jernalderens Kunst, Førromersk og Romersk Tid* (Kjøbenhavn 1933) .

Neergaard C.
1892 *Meddelelser fra Nationalmuseet danskt Samling. Jernaldern.* Aarb. Nordisk Oldkde. og Hist. 1892, 248f.

Nierhaus R.
1966 *Das swebische Gräberfeld von Diersheim.* Röm. Germ. Forsch. 28 (Berlin 1966) .

Nováki Gy.
1967 *Eszaki ivókürtveret a rómaikori Sopronból.* Arrabona 9, 1967, 13ff.

Pernice E.
1912 *Der Grabfund von Lübsow b. Greifenberg in Pommern.* Prähist. Zeitschr. 4, 1912, 126ff.

Póczy K.
1980 *Pannonian cities.* In: A. Lengyel/G. T. B. Radan (eds.), The archaeology of Roman Pannonia (Budapest 1980) 266f.

Saggau E.
1981 *Bordesholm. Der Urnenfriedhof am Brautberg bei Bordesholm in Holstein. Teil 2* (Neumünster 1981).

Schumann H.
1895 *Die Cultur Pommerns in vorgeschichtlicher Zeit* (Stettin 1895).

Stare V.
1979 *Držalo za rog z Vinjego vrha.* Arh. Vestnik" 30, 1979, 159ff.

Stenberger M.
1946 *Djurfigurer fran aldre järnalder.* Fornvännen 1946, 147ff.

Tejral J.
1983 *Mähren und die Markomannenkriege.* Slovenská Arch. 31, 1983, 85ff.

Tischler F.
1949/50 *Über einige Trinkhornendbeschläge in Form eines Stierkopfes aus der römischen Kaiserzeit.* Prähist. Zeitschr. 34/35,1 , 1949/1950, 374ff.

Urban O. H.
1984 *Das frühkaiserzeitliche Gräberfeld von Katzelsdorf, Niederösterreich.* Arch. Austriaca 68, 1984 (1985), 73ff.

Vedel E.
1870 *Bornholmske Brandpletter.* Aarb. Nordisk Oldkde. og Hist. 1870, 31
1886 *Bornholms oltidsminder og oldsager* (Kjøbenhavn 1886).

Voss O./Ørsnes-Christensen M.
1949 *Der Dollerupfund. Ein Doppelgrab aus der römischen Eisenzeit.* Acta Arch. (København) 19, 1948 (1949), 209ff.

Wielowiejski J.
1970 *Kontakty Noricum i Pannonii z ludami północnymi (Beziehungen Noricums und Pannoniens zu den nördlichen Völkern)* (Wrocław 1970).
1980 *Główny szlak bursztynowy w czasach Cesarstwa Rzymskiego (The Main Amber Route at the Time of the Roman Empire)* (Wrocław 1980).

Woźniak Z.
1970 *Osadnictwo celtyckie w Polsce (The Celtic settlement in Poland)* (Wrocław 1970).

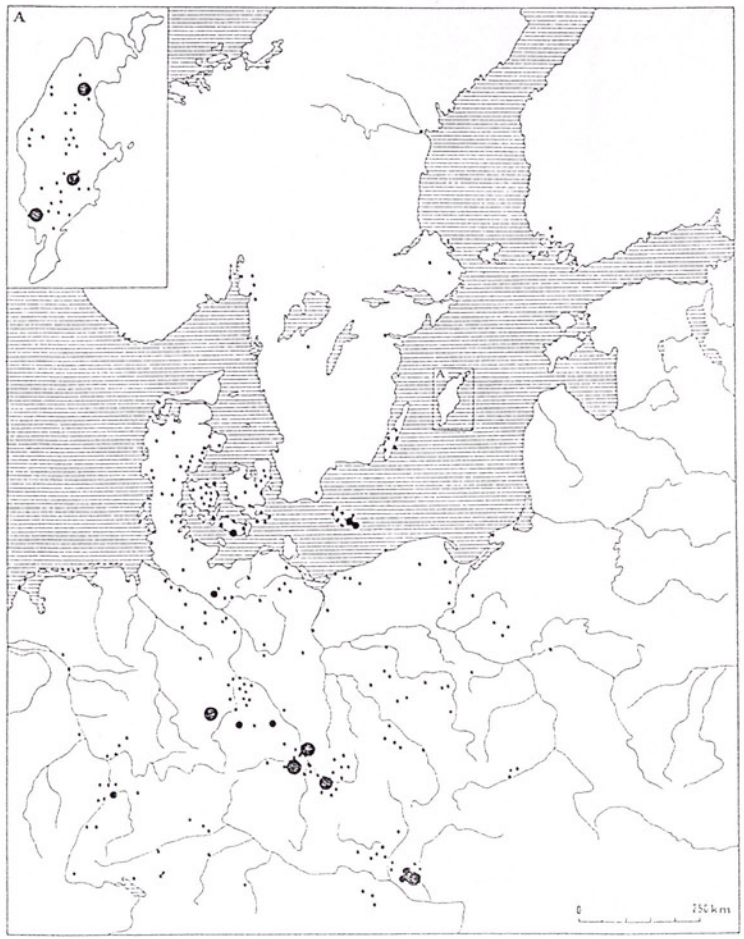


Fig. 1. Distribution of drinking horn mountings from the Early Roman period. 1-2 close-finds (small sign), 3-5 close-finds (medium sing), 5 close-finds (big sign)

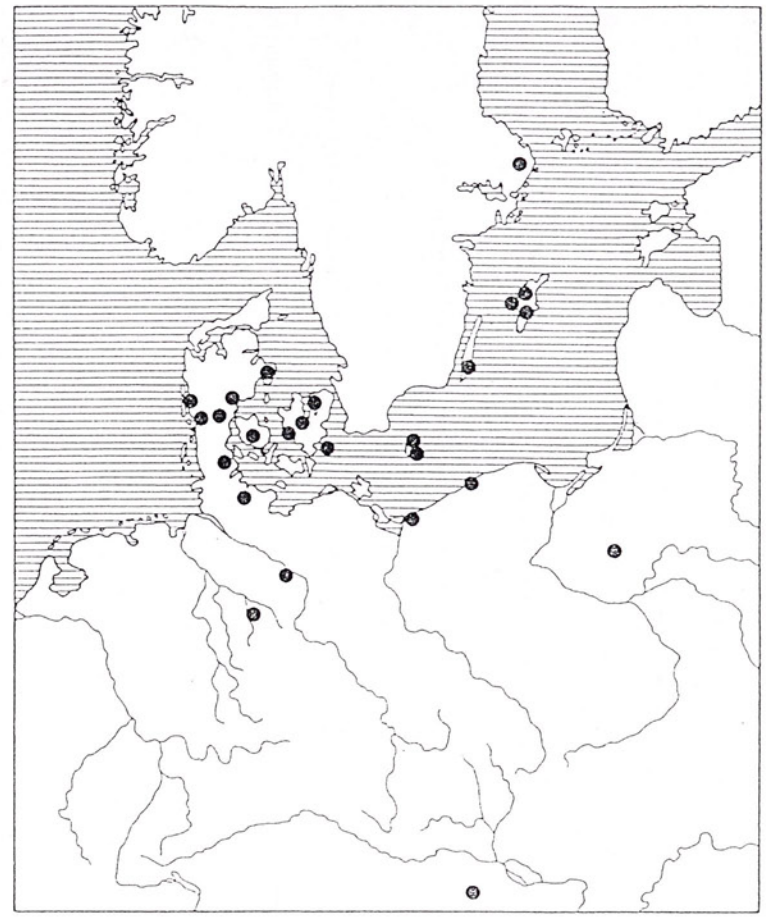


Fig. 2. Distribution of bull-head terminals

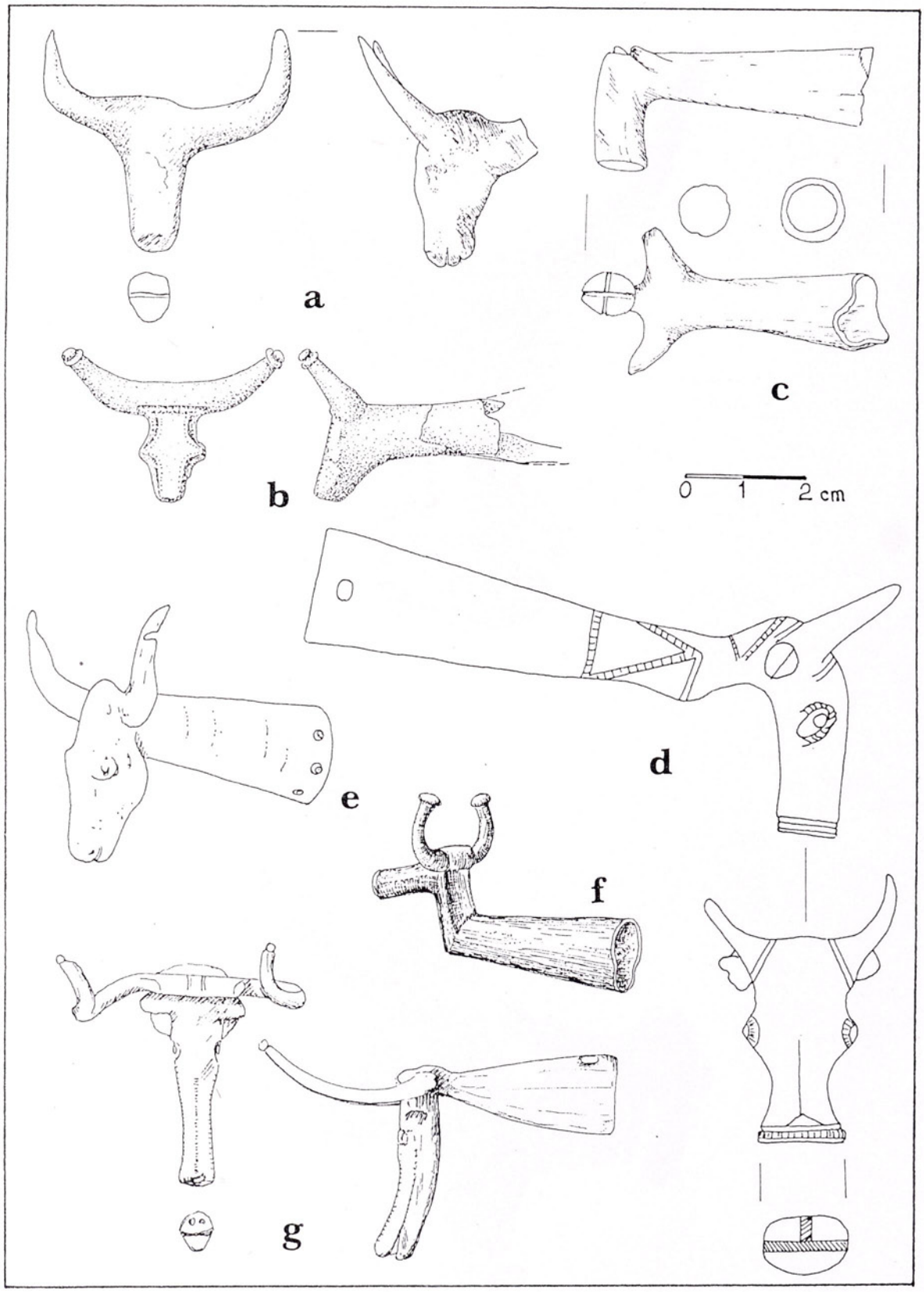


Fig. 3. Bull-head terminals from western Baltic zone. Laeborg, Jutland (a); Marwedel, grave II, Lower Saxony (b); Bordesholm, grave 1542, Holstein (c); Dollerup, Jutland (d); Scheersberg (?), Angeln, Slesvig (e); Slamrebjerg, grave 40, Bornholm (f); Skafterup, Zealand (g). After Laux, Saggau, Ørsnes-Christensen, Mestorf, Vedel (b-f) and originals from Nationalmuseet København (a, g)

Abb. 4. Bull-head terminal with knob-like button. Eitzum, Lower Saxony. After Busch

Archäologische Zeugnisse der Markomannenkriege (166 - 180 n. Chr.) in Raetien und Obergermanien

THOMAS FISCHER

Einleitung

Die Markomannenkriege, die während der Herrschaft des Mark Aurel (161 - 180 n. Chr.) das römische Reich in eine schwere Krise zu stürzen vermochten, gelten in der Geschichtsschreibung als ein Ereignis, welches den Wendepunkt vom "Goldenen Zeitalter" der mittleren Kaiserzeit hin zu den düsteren Epochen des 3. Jhs. und der Spätantike markiert (vgl. Bengtson 1982, 375ff.; Demandt 1989, 39). Eine zusammenfassende Darstellung der Ereignisse und des Forschungsstandes hat zuletzt H. W. Böhme gegeben (Böhme 1975). Als Schwerpunkt der Auseinandersetzungen mit den in Böhmen siedelnden Markomannen und ihren germanischen, sarmatischen und sonstigen Verbündeten gilt der norisch - pannonische Donauraum beiderseits des Stromes. Die historische Überlieferung schweigt weitgehend zur Frage, ob und in welcher Art auch westlich davon Raetien und das westlich angrenzende Obergermanien von den Markomannenkriegen der Jahre 166 - 180 betroffen war. So wird z. B. vom späteren Kaiser Pertinax berichtet, daß er Raetien und Noricum von eingedrungenen Feinden gesäubert habe[1]. Auf der anderen Seite gibt es eine ganze Reihe von archäologischen Funden und Befunden, wie Brandschichten oder Hortfunde, die von der Forschung immer wieder in Zusammenhang mit den Markomannenkriegen gebracht worden sind. Ihre kritische Prüfung ist der Gegenstand der folgenden Zeilen[2].

In der Frage, wieweit es zur Geschichte der Markomannenkriege archäologische Zeugnisse gibt, kann sich die Forschung auf drei jüngere Zusammenstellungen stützen, für Raetien auf die Arbeiten von H.-J. Kellner (1965), H. Schönberger (1985, 404ff.) und K. H. Dietz (Dietz u.a. 1979; ders. 1983; ders. 1989), für das von den militärischen Auseinandersetzungen betroffene Gebiet insgesamt auf die Arbeit von H. W. Böhme (1975).

Seit dem Erscheinen dieser Aufsätze hat sich zum Thema durch Neufunde und durch die Aufarbeitung älterer Fundbestände in Raetien und Obergermanien soviel Neues ergeben, daß eine aktuelle Bestandsaufnahme sinnvoll erscheint. Sieht man von direkten epigraphischen Zeugnissen[3] einmal ab, so hat der Archäologe an primären Informationen, wie sich die Markomannenkriege im römischen Reichsgebiet ausgewirkt haben, hauptsächlich drei Quellengattungen zur Hand:

---

1 SHA, Helvius Pertinax 2, 4 - 6; Böhme 1975, 166.

2 Ursprünglich war geplant, dieses Referat zu teilen: A. Faber wollte anhand des Befundes von Regensburg grundsätzlich methodisch - chronologische Probleme zum Thema erörtern, ich wollte darauf aufbauend die übrigen relevanten Fundstellen in Raetien und Obergermanien besprechen. Da A. Faber kurzfristig absagen mußte, habe ich ihren Beitrag mit übernommen, sie hat mir dazu freundlicherweise die Druckfahnen ihrer kurz vor der Herausgabe stehenden Münchner Dissertation *"Das römische Auxiliarkastell und der vicus von Regensburg - Kumpfmühl"*, Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 49 (München 1994) zur Verfügung gestellt. Für die kritische Durchsicht des Manuskripts danke ich M. Altjohann.

3 Siehe den Votivstein eines Angehörigen der 3. Italischen Legion für die erfolgreiche Rückkehr von einer "expeditio Burica ", der in einem spätantiken burgus in Untersaal, Lkr. Kelheim, Niederbayern in sekundärer Verwendung aufgefunden wurde. Zur Neudatierung dieses Feldzuges siehe den Beitrag Dietz in diesem Band. Vgl. CIL V 5937; IBR 353; Kellner 1969, 25ff.; Böhme 1975, 207f.

1) Zerstörungsschichten in römischen Militärlagern oder Zivilsiedlungen der 2. H. d. 2. Jhs. n. Chr., welche sich feinchronologisch präzise auf die Zeit der Markomannenkriege beziehen lassen. Im Idealfall handelt es sich dabei um großflächige Befunde, welche die Möglichkeit eines begrenzten, nur lokalen Schadfeuers ausschließen.
2) Hortfundhorizonte der 2. H. d. 2. Jhs. n. Chr.
3) Neu angelegte, kurzfristig oder auf längere Dauer belegte Truppenlager der 2. H. d. 2. Jhs. n. Chr., welche sich exakt in die Zeit der Markomannenkriege datieren lassen.

Eine genaue, mit rein archäologischen Methoden durchgeführte Datierung der entsprechenden Befunde ist unbedingt notwendig. Bei einem zu groben chronologischen Raster ist es nicht möglich, archäologische Hinterlassenschaften wirklich stichhaltig mit einem bestimmten Ereignis in Verbindung zu bringen.

Sind doch für die 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. außer den Markomannenkriegen noch andere turbulente Ereignisse gesichert oder wahrscheinlich zu machen, die im hier bearbeiteten Gebiet ganz ähnliche archäologische Befunde verursachen konnten. Dabei handelt es sich um:

1) In den antiken Schriftquellen nicht erwähnte, kriegerische Ereignisse
2) Chatteneinfälle in Obergermanien und Raetien (161/162; 170 n. Chr.) (Schönberger 1985, 401ff.)
3) Unruhen unter Commodus (Maternusaufstand/bellum desertorum von 185/186 n. Chr.) (Alföldi 1971, 367ff.; Drack/Fellmann 1988, 66ff.)
4) Den Bürgerkrieg des Septimius Severus gegen Clodius Albinus (197 n. Chr.)

Die ältere Forschung, besonders in Noricum und Pannonien, hat Zerstörungen der Markomannenkriege in den Lagern und Zivilsiedlungen an der Donau vielfach einfach vorausgesetzt und sich um deren konkreten Nachweis kaum bemüht (vgl. nur die Ausführungen bei Swoboda 1964, 99, 127, 140, 154, 165, bes. 249ff. Anm. 13). Dies hat, was die angeblichen Zerstörungsspuren aus älteren Untersuchungen betrifft, bei neueren Publikationen zu manchmal übertrieben skeptischen Reaktionen geführt (Genser 1986, 771). Die neuere Forschung tendiert jetzt eher dazu, jeden einzelnen Fundplatz anhand aussagefähiger Befunde und gut datierter Kleinfundkomplexe auf eventuell durch die Markomannenkriege verursachte Zerstörung hin zu überprüfen. Erst wenn genügend abgesicherte lokale Ergebnisse vorliegen, wird es möglich sein, differenziert in überörtlicher Zusammenschau zu der Problematik Stellung zu nehmen, wobei dann diese Ergebnisse in der Tat zu fundierten historischen Aussagen genutzt werden können. Von diesem Ziel ist die Forschung aber noch weit entfernt.

Um Verwechslungen und Fehldeutungen vorzubeugen, bedarf es bei der Bearbeitung der fraglichen Zerstörungsspuren eines besonders sorgfältigen Vorgehens. Keinesfalls z. B. rechtfertigt an einem Fundort nur eine summarische Betrachtung verbrannter Reliefsigillata allein eine präzise Zuordnung zu einem bestimmten historischen Ereignis. Zunächst sollte eine von historischen Überlegungen unabhängige relative Feinchronologie der Funde aus Brandschichten aufgrund aller Materialgruppen erfolgen. Dabei sollten nach Möglichkeit summarischen Auswertungen des Inhalts solcher Zerstörungshorizonte vermieden werden. Vielmehr bedarf es der steten Überprüfung, ob geschlossene Funde tatsächlich primäre Zerstörungsspuren kriegerischer Einwirkungen darstellen (Keller mit Brandschutt abgebrannter Häuser, Brandschichten in situ), oder ob es sich nur um sekundär deponierten Brandschutt handelt, bei dem durch die Verlagerung die Gefahr der Vermischung mit jüngerem Material besteht (Brandschichten, die sekundär planiert oder in Gruben verfüllt wurden).

Bei der Datierung spielen die Kleinfunde, in der Regel Münzen und Keramik, die wichtigste Rolle. Insbesondere die Fortschritte in der relativen Chronologie der Rheinzaberner Reliefsigillata durch die Forschungen von H. Bernhard (1981, 79ff.) geben nun der Forschung ein solides Instrument für die Feinchronologie in die Hand, welches sich auch zur Beantwortung der Frage heranziehen läßt, inwieweit ein Befund, z. B. eine Brandschicht, mit den Ereignissen der Markomannenkriege verknüpft werden kann.

Regensburg

Diesen oben aufgestellten Forderungskatalog für ein methodisch einwandfreies Vorgehen zur Identifizierung markomannenkriegszeitlicher Zerstörungsspuren kann derzeit im Arbeitsgebiet nur ein Fundort erfüllen, nämlich Regensburg[4]. Hier sind vier Fundstellen für diesbezügliche Überlegungen relevant: Das ältere Kohortenkastell und der dazugehörige Kastellvicus von Regensburg - Kumpfmühl (Dietz u.a. 1979, 181ff.; Fischer 1981; Faber 1994) ist zeitgleich mit der sog. Donausiedlung, welche später von den canabae legionis überlagert wird. Diese "Donausiedlung" stellt mit hoher Wahrscheinlichkeit den vicus eines weiteren vormarkomannenzeitlichen Kastells dar, auch das dazugehörige Gräberfeld im Norden ist bekannt (Dietz u.a. 1979, 230ff.; Fischer 1990, 25). Das Legionslager Reginum der 3. Italischen Legion ersetzte Kumpfmühl und das postulierte Kastell am Donauufer und war auch räumlich deutlich von diesen älteren Wehranlagen abgesetzt. Seine canabae und Nekropolen (von Schnurbein 1977; Dietz u.a. 1979, 230ff., 354ff.) sowie das zeitgleich errichtete Kleinkastell von Regensburg - Großprüfening samt vicus und Gräberfeldern (Dietz u.a. 1979, 248ff.; Fischer 1990, 45ff., 162ff.) datieren nicht vor der Erbauung dieses Legionslagers. Die deutlichsten Spuren gewaltsamer Zerstörungen lieferten Kastell und vicus von Regensburg - Kumpfmühl, wo immer wieder kräftige Brand- und Zerstörungsschichten großflächig beobachtet werden konnten, so daß die Möglichkeit eines nur lokal begrenzten Schadfeuers ohne Feindeinwirkung mit Sicherheit auszuschließen ist. Dazu kommt, daß dieser Zerstörungshorizont auch im vicus in einem so hohen Maße mit kleinteiligen Waffenresten aller Art, wie Geschoßspitzen, Resten von Panzern und Helmen, "angereichert" ist, daß er nur im Rahmen einer kriegerischen Auseinandersetzung entstanden sein kann. Es kommen hier allerdings bisher nur römische Waffen, keine identifizierbaren germanischen Waffen vor. Diese Aussage steht unter dem Vorbehalt, daß bei einfacheren Pfeil- und Lanzenspitzen eine präzise Zuweisung oft kaum möglich ist. Bei der Vorlage der Funde aus dem abschließenden Zerstörungshorizont wurde von den Bearbeitern die Analyse von sicher beobachteten geschlossenen Fundkomplexen zunächst separiert von Gesamtauswertungen, etwa der Reliefsigillata, durchgeführt. Die Ergebnisse waren dann weitgehen dieselben, auch diejenigen aus dem Kastell und dessen vicus. Bei einer Überprüfung der relativen Abfolge der Materialhorizonte von Regensburg - Kumpfmühl und Regensburg - Legionslager anhand der Münzen und Sigillaten stellte sich heraus, daß sich diese ohne größeren zeitlichen Hiatus ablösen. Dazu kommt, daß die abschließenden Brandschichten von Kastell und vicus Regensburg - Kumpfmühl und der Beginn des Regensburger Legionslagers durch numismatische und epigraphische Argumente auch hinsichtlich ihrer absoluten Zeitstellung gut datiert sind: Die Münzreihe von Kumpfmühl endet mit einem Dupondius des Marc Aurel von 171/172 (FMRD I 3060, 32) aus dem Kastellbad, die Analyse eines neueren Schatzfundes aus dem westlichen vicus, der Münzen und Schmuck enthielt (Rieckhoff 1990), bleibt noch abzuwarten. Kastell und vicus wurden nach der gewaltsamen Zerstörung nicht wieder aufgebaut, an ihre Stelle trat das in der Folge der Markomannenkriege angelegte Legionslager samt canabae. Laut der bekannten Bauinschrift (CIL III 11965; IBR 362; Dietz 1989, 424ff.) des Lagers von 179 n. Chr. läßt sich die Zerstörung von Kumpfmühl vor dieses Jahr, d. h. sogar einige Zeit vor dem Beginn des Lagerbaus annehmen. Denn man wird mit Sicherheit sagen können, daß die Legion erst nach Regensburg kam, als Kumpfmühl bereits zerstört war. Dieser anhand des numismatischen terminus post und des epigraphischen terminus ante gewonnene maximale Datierungsspielraum von 7 Jahren zwischen 171 und 179 n. Chr. für den Inhalt der abschließenden Brand- und Zerstörungshorizonte von Regensburg - Kumpfmühl weist eindeutig in die Zeit der Markomannenkriege und ist für ein rein mit archäologischen Mitteln gewonnenes Datum sehr präzise. Anhand des Regensburger Befundes ist es also möglich, zwei Fundhorizonte mit wünschenswerter Deutlichkeit relativ- und absolutchronologisch zu trennen, nämlich den "Kumpfmühl-Horizont" (nach 172 n. und vor 179 n. Chr.) und den "Legionslager-Horizont" (ab ca. 179 n. Chr.). Um sich diesen für das Voralpenland einzigartigen chronologischen Fixpunkt für überörtliche Vergleiche nutzbar zu machen, bedient

4 Diese Tatsache hat bereits H. J. Kellner erkannt, und schon vor ca. 30 Jahren das Fundmaterial aus dem Kumpfmühler Kastell zeichnen lassen. Durch verschiedene Umstände konnte es erst von A. Faber im Rahmen ihrer Dissertation (Anm. 2) vorgelegt werden.

man sich am besten derjenigen Fundgattung, die am schärfsten datierbar ist und eine weite überörtliche Verbreitung besitzt, der Terra Sigillata. Aus den abschließenden Brandschichten von Kastell und Vicus von Regensburg - Kumpfmühl liegen über hundert bestimmbare Reliefsigillaten vor, ebenso umfangreich und damit aussagefähig sind die Sigillata-Reihen des Legionslager - Horizontes, wie sie aus dem Großen Gräberfeld (von Schnurbein 1977; Fischer 1981; ders. 1990, 45ff.) und aus Regensburg - Großprüfening (Fischer 1990, 45ff.) vorliegen. Die Möglichkeit, die dieses Material für die Chronologie der Terra Sigillata bietet, habe ich anhand einiger signifikanter Stichproben aus Regensburg - Kumpfmühl schon dargelegt (Fischer 1987, 24ff.). A. Faber konnte diese Ergebnisse bei der Gesamtbearbeitung des Kumpfmühler Materials voll bestätigen (Faber 1994).

Insgesamt lassen sich beim Vergleich von Sigillaten aus den Horizonten Regensburg - Kumpfmühl und Regensburg - Legionslager folgende chronologisch relevanten Unterschiede feststellen:

Sigillaten des späten Kumpfmühl - Horizontes

Im späten Kumpfmühl - Horizont, der sich durch mit Sicherheit der abschließenden Brandschicht zuzuordnende Fundkomplexe definieren läßt, tauchen folgende Sigillaten, oft verbrannt, auf:

1) Mittelgallisch (Lezoux), besonders häufig Produkte des Cinnamus
2) Heiligenberg
3) Rheinzabern, in großer Menge vorhanden, aber nur Produkte der Gruppe Bernhard 1a

Bei den glatten Sigillaten aus dem Kumpfmühl - Horizont ist als signifikant zu vermerken, daß der Teller Drag. 32 nicht vorhanden ist, die Form Drag. 27 dagegen noch in einiger Menge.

Sigillaten des Regensburger Legionslager - Horizontes

Betrachtet man die Reliefsigillaten, so ist im frühen Legionslager-Horizont die mittelgallische Sigillata mit keinem einzigen Beispiel mehr vertreten, Produkte des Ciriuna aus Ittenweiler kommen ganz spärlich vor. Die Reihe der Rheinzaberner Ware setzt mit wenigen Exemplaren der Gruppe Bernhard 1a ein, um dann ab Gruppe 2b stark zuzunehmen. Bei der glatten Sigillata taucht nun plötzlich der Teller Drag. 32 in großer Menge auf, die Form Drag. 27 fehlt jetzt.

Ergebnis

Aus diesen signifikanten Unterschieden von nur wenige Jahre auseinanderliegenden Materialhorizonten vom gleichen Fundort läßt sich ableiten, daß der Befund von Regensburg derzeit der beste Parameter zur "Eichung" der Kleinfund-, insbesondere der Sigillatachronologie der Zeit um 170/180 n. Chr. ist, an dem alle anderen für die Zeit der Markomannenkriege in Anspruch genommenen Befunde Obergermaniens und Raetiens und darüber hinaus zu messen sind. Vergleichbare unabhängig abzusichernde Datierungsmöglichkeiten aus dieser Zeit gibt es im besprochenen Raum nicht, nur im pannonischen Raum zeichnet sich in manchen Fundkomplexen eine spätere Phase der Markomannenkriege um 180 ab. Diese Spätphase der Markomannenkriege läßt sich im Spektrum der Sigillata-Funde mit wünschenswerter Deutlichkeit vom Kumpfmühl - Horizont absetzen (Gabler 1987). Die Fundkomplexe aus Obergermanien und Raetien, bei denen in der Literatur Bezüge zu den Markomannenkriegen hergestellt worden sind, sollen im Folgenden zunächst kurz aufgelistet und dann anhand der Regensburger Ergebnisse auf ihre Zeitstellung überprüft werden (Abb. 2).

Raetien

Zerstörungsschichten aus Kastellen und Kastellvici

Straubing

In Sorviodurum/Straubing (Walke 1965; Prammer 1989) hat sich der überraschende Befund ergeben, daß nach der Mitte des 2. Jhs. hier zwei in Stein ausgebaute Auxiliarkastelle parallel existierten, das seit längerem bekannte Kastell für eine cohors milliaria equitata und westlich davon das erst 1984 entdeckte Kastell einer cohors quingenaria. Beide Anlagen fielen in der 2. H. des 2. Jhs. n. Chr. einem Schadfeuer zum Opfer, das vom Ausgräber J. Prammer, auch im persönlichen Gespräch, unter ausdrücklichem Bezug auf den Inhalt der Kumpfmühler Brandschicht, mit den Markomannenkriegen in Verbindung gebracht wird.

Mangolding/Mintraching Herzogmühle

In diesem Militärposten mit vicus und Gräberfeldern (Fischer 1990, 263ff.) zwischen Regensburg und Straubing liegt umfangreiches Fundmaterial mit Brandspuren, z.T. aus geschlossenen Grubeninventaren, vor, das eindeutig im Vergleich mit dem Regensburger Material mit Zerstörungen der Markomannenkriege in Verbindung zu bringen ist.

Regensburg - Kumpfmühl

(s. o.)

Regensburg - "Donausiedlung"

(s. o.)

Eining

Für das Kohortenkastell Eining wird in älteren Grabungsberichten von einer Brandschicht aus der Zeit der Markomannenkriege gesprochen, doch fehlt bisher der konkrete Nachweis anhand einer Analyse des Fundmaterials (Kellner 1965, 162).

Böhming

Aus Böhming wurden zwei Indizien als Beleg für Zerstörungen während der Markomannenkriege herangezogen, eine ältere von zwei Brandschichten und die Bauinschrift des Steinkastells CIL III 14370,2; IBR 291. Vermeintlich der älteren Brandschicht entstammende verbrannte Reliefsigillaten hat H.-J. Kellner vorgelegt (1965, 162ff.), anhand des Sigillataspektrums von Regensburg - Kumpfmühl konnte inzwischen nachgewiesen werden, daß sich darunter auch jüngere Stücke befinden, die mit einer Zerstörung der Zeit der Markomannenkriege nichts zu tun haben (Fischer 1981, 71f.; zustimmend Schönberger 1985, 405f.).

Pfünz

Im Grabungsbericht F. Winkelmanns (ORL B VII 73 (Berlin, Leipzig 1901) 8) wird eine ältere Brandschicht erwähnt, die derjenigen aus der engültigen Zerstörung im 3. Jh. vorausgeht. Kellner hat sie vorsichtig mit eventuellen Folgen der Markomannenkriege in Zusammenhang gebracht (Kellner 1965, 165), vor einer präziseren Datierung wird man dies weiterhin sehr skeptisch beurteilen müssen.

Weißenburg

Eine ältere, der Zerstörung im Gefolge des Limesfalls vorhergehende Brandschicht, welche gelegentlich mit den Markomannenkriegen in Verbindung gebracht worden ist, hat schon H.-J. Kellner zur Recht mangels jeglicher Datierungsmöglichkeit sehr skeptisch betrachtet (Kellner 1965, 165). Die jüngsten Ausgrabungen im Bereich der Nordfront des Alenkastells erbrachten jedenfalls keinen Hinweis auf Zerstörungen, die auch nur annähernd mit kriegerischen Ereignissen im Zuge der Markomannenkriege in Verbindung zu bringen wären (Grönke/Weinlich 1991).

Dambach

In Dambach kann zwar zwischen 185 und 191 n. Chr. eine Vergrößerung des älteren Kleinkastells durch ein Kohortenkastell nachgewiesen werden (Kellner 1965, 166), mit einer vorhergehenden Zerstörung in den Markomannenkriegen hatte diese Maßnahme nach dem gegenwärtigen Stand der dortigen Befunde wohl nichts zu tun.

Zivile Siedlungen

Augsburg

In älteren und jüngeren Grabungsberichten aus dem Augsburger Stadtgebiet werden immer wieder Brand- und Schuttschichten erwähnt[5], die von den Ausgräbern mit den Markomannenkriegen in Zusammenhang gebracht worden sind. Auch neuerdings datiert L. Bakker Brandschichten und in deren Zusammenhang geborgene tumultuarisch vergrabene menschliche Skelettreste in die Zeit der Markomannenkriege. Ferner sieht Bakker den unmittelbar später erfolgten Bau der Augsburger Stadtmauer als direkte Reaktion auf diese Ereignisse[6].

Kempten

Ein Depotfund mit glatter, verbrannter Sigillata aus einer insula im Zentrum der Stadt, der in einen Keller eingefüllt worden war (Czysz 1982, 281ff.), wurde von W. Czysz mit den Markomannenkriegen in Zusammenhang gebracht. Da jedoch - im Gegensatz zum Kumpfmühler Markomannenhorizont - hier die Form Drag. 32 vertreten ist, muß das Depot später als 171/172 n. Chr. in den Boden gekomen sein. Da sonst ausgedehnte Brandhorizonte der fraglichen Zeit in Kempten nicht sicher beobachtet worden sind, kann man diesen Befund vorerst eher mit einem lokalen Schadfeuer erklären.

Gauting

In Gauting wurde im Rahmen von Brand- und Zerstörungsspuren auch ein Depotfund mit verbrannter Sigillata beobachtet (Walke 1965/1966, 77ff.), der in seiner Zusammensetzung dem Reliefsigillataspektrum von Regensburg - Kumpfmühl exakt entsprach (Fischer 1981, 70f.). Damit zählt der Gautinger Straßenvicus zu den wenigen Orten in Raetien, wo durch die Ergebnisse der Sigillataanalyse eine Zerstörung in den Markomannenkriegen hinlänglich gesichert scheint.

Munningen

Im Vicus von Munningen wurde eine ausgedehnte Brandschicht beobachtet, die auch zahlreiche verbrannte Sigillaten enthielt (Nierhaus 1959, 56ff.; Fischer 1981, 71). Vergleicht man diese mit dem Sigillataspektrum von Regensburg - Kumpfmühl , so ist dieser Brandhorizont etwas später zu datieren, da auch TS der Gruppe Bernhard 1b sowie Teller der Form Drag. 32 vorkommen. Ich hatte daher eine Datierung der Munninger Brandschicht in die Zeit nach den

5 Kellner 1965, 166f.; J. Heiligmann, Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 74, 1980, 103.

6 L. Bakker, Arch. Jahr Bayern 1988, 120ff.; ders., Arch. Deutschland 2/1993, 41ff.; ders., Arch. Jahr Bayern 1992, 104ff.

Markomannenkriegen, also in die 80er Jahre des 2. Jhs. erwogen. D. Gabler stimmte dieser Spättdatierung grundsätzlich zu, wollte aber anhand der Sigillata eine Übereinstimmung mit späten, um 180 zu datierenden Brandschichten der Spätphase der Markomannenkriege in Pannonien konstatieren und so auch den Munninger Befund in einen Zusammenhang mit Auswirkungen der Markomannenkriege um 180 n. Chr. stellen (Gabler 1987). Dazu ist allerdings zu sagen, daß es sonst in Raetien keine Nachrichten und Indizien gibt, welche für Kämpfe und Zerstörungen in dieser Spätphase der Markomannenkriege sprechen. Im Gegenteil: man wird davon ausgehen können, daß die feste Stationierung der 3. Italischen Legion ab 179 in Regensburg größere feindliche Übergriffe in diesem Raum kaum noch zugelassen haben dürfte. So möchte ich nach wie vor die Munninger Brandschicht und ihr verwandte Befunde, z. B. in Heidenheim und Urspring (s. u.), nicht mehr der Zeit der Markomannenkriege zuweisen, sondern sie eher in einem späteren Zusammenhang, etwa mit den historisch bezeugten inneren Unruhen unter Commodus, dem sog. *"bellum desertorum"*, oder dem Bürgerkrieg unter Septimius Severus, sehen (vgl. Swoboda 1964, 99, 127, 140, 154, 165, bes. 249ff. Anm. 13). Für eine genauere historische Fixierung wäre allerdings eine überregional vergleichende Bearbeitung nötig.

Heidenheim

Im nachkastellzeitlichen Vicus von Heidenheim (Heiligmann 1990, 184f.) hat J. Heiligmann an verschiedenen Stellen eine Brandschicht festgestellt, der auch verbrannte Sigillaten zuzuordnen waren. Dieses Spektrum verbrannter Sigillaten entspricht dem der Munninger Brandschicht und ist also in die Zeit nach 180 n. Chr. zu datieren.

Urspring

Ebenso wie in Heidenheim, allerdings weniger klar nachweisbar, sieht Heiligmann in dem nachkastellzeitlichen vicus von Urspring (Heiligmann 1990, 184f.) anhand von verbrannten Sigillaten Indizien für einen Zerstörungshorizont, der zeitgleich mit Munningen zu datieren sei.

Hortfunde

Regensburg Alumneum

8 Aurei von Nero bis Antoninus Pius (144) (Kellner 1965, 159f.; FMRD I 3079).

Regensburg - Kumpfmühl

25 Aurei von Nero bis Antoninus Pius (152/153), dazu ca. 600 Denare (noch nicht exakt bestimmt) der Republik bis Marc Aurel, darunter 8 Prägungen vor 166 n. Chr. zusammen mit Schmuck und einem Miniaturgefäß aus Silber in einem Bronzekessel im vicus des Kastells gefunden (Rieckhoff 1990, 293f.).

"Gegend von Kelheim" (Eining ?)

110 Denare von Hadrian bis Marc Aurel (175/178) (Kellner 1965, 160f.; FMRD I 2048).

Eining - Unterfeld

Zerstreuter Schatzfund aus 27 Münzen (1 Aureus, 26 Denare) Schlußmünze Marc Aurel (164/169); s. u.

Gelbe Bürg

Denarfund unbekannter Größe, Schlußmünze Antoninus Pius für Marc Aurel (145/147) (Kellner 1965, 165f.; FMRD I 5063).

Augsburg[7]

52 Aurei von Nero bis Marc Aurel (163/164).

In der fraglichen Zeit angelegte Truppenlager

Eining - Unterfeld (Abb. 1)

Durch zahlreiche Neufunde hat sich die Datierung des nur kurzfristig genutzten Lagers Eining - Unterfeld[8] in die Markomannenkriege bestätigen lassen. Von der Umwehrung des trapezförmiges Lagers von 328 x 320 m Seitenlänge und 10,6 ha Fläche ist heute noch in der NO-Ecke ein Stück Graben sichtbar. Die Anlage wurde, wie H. Schönberger 1968 klären konnte, von einer Rasensodenmauer und drei Spitzgräben auf drei Seiten umgeben, die Westseite zur Donau hin scheint offen gewesen zu sein. Tore und Türme der Befestigung sind noch nicht bekannt. Von den Innenbauten sind bisher nur Steinbauten im Luftbild und durch kleine Schnitte Schönbergers zum Vorschein gekommen. Im Luftbild zeigte sich eine principia mit eingeschriebener Apsis eines Fahnenheiligtums. An der höchsten Stelle des Lagerareals kam ein größerer Bau mit auf der Vorderseite repräsentativ gestalteter Front zur Donau hin zutage (2 symmetrisch angelegte rechteckige Bauteile mit Apsiden, verbunden durch Korridor, bzw. porticus), der trotz seiner ungewöhnlichen Lage wohl als praetorium zu deuten ist. Die Kleinfunde, deren Zahl seit einigen Jahren stark zugenommen hat, sind ausschließlich Lesefunde, die allerdings in der Regel hinsichtlich ihrer Fundlage genauer dokumentiert worden sind. Die Münzreihe umfaßt 54 Münzen aus dem Lager, fünf aus angrenzenden Feldern. Es handelt sich dabei um 16 Denare und um 38 Aes-Prägungen. Die geschlossene Reihe beginnt mit der Republik (4), es folgen Prägungen von Nero (3), Galba (1), Vespasian (4), Titus (3), Domitian (1), Traian (3), Hadrian (6), Antoninus Pius (13) und Marc Aurel (4). Die Serie wird von zwei Denaren des Marc Aurel für Lucilla RIC 788 von 161/169 n. Chr. und für Lucius Verus RIC 576 von 166/167 abgeschlossen. Auf diese Münzreihe folgen noch wenige spätere Münzen: Severus Alexander (1), Claudius II Gothicus (2), Constantin und Söhne (6), fünf Münzen sind nicht bestimmbar. Zu diesen als Einzelfunde zu wertenden Münzen kommt noch ein verstreuter, aber im Lauf der Jahre an der gleichen Fundstelle immer wieder aufgelesener Münzschatz von 27 Münzen. Er setzt mit einem Aureus des Nero ein , dann folgen Denare: Galba (1), Vespasian (9), Traian (4), Hadrian (3), Antoniunus Pius (4) und als Schlußmünze ein Denar RIC 758 des Marc Aurel für Lucilla von 164/169. Auch das Spektrum der Reliefsigillata paßt trotz seiner geringen Zahl gut zu einer bald auf den Kumpfmühl-Horizont folgenden Serie: kein mittelgallisches Stück, 1 Stück Heiligenberg, 5 Stücke Heiligenberg oder Rheinzabern, 12 Stücke aus Rheinzabern. Von den letzteren gehören 7 der Gruppe Bernhard Ia, 4 Stücke der Gruppe Bernhard Ib an. Ein Exemplar der Gruppe Bernhard II ist in das 3. Jh. zu datieren und entstammt offensichtlich der Zeit nach der Belegung des Lagers. Bei der glatten TS kommt noch ein Stück aus Mittelgallien vor, es fehlt, wie im Kumpfmühl-Horizont, der Teller Drag. 32. Zahlreiche Kleinfunde, wie Fibeln, Waffenteile, Cingulum-Beschläge etc. sichern den Datierungsansatz und belegen den eindeutig militärischen Charakter der Fundstelle. Als Besatzung gibt sich durch zahlreiche Ziegelstempel die 3. Italische Legion zu erkennen, deren Beinamen Concors der frühesten Phase ihrer Anwesenheit in Raetien zuzuschreiben ist, in Regensburg kommt dieser Beiname auf Ziegelstempeln nicht mehr vor. Somit kann man diesen Stempeltyp vor 179 n. Chr. datieren. Damit ergibt sich auch insgesamt als Datierungsspielraum des Lagers zunächst aus rein archäologischen, dann auch aus allgemein historischen Überlegungen die Zeitspanne zwischen 172, dem frühest-möglichen Zeitpunkt der Zerstörung von Regensburg - Kumpfmühl und vor 179, also der Fertigstellung des Regensburger Legionslagers. Es handelte sich bei der Anlage im Unterfeld von Eining nach der Fundmenge und -verteilung eher um ein reines Truppenlager (Vexillationslager), weniger um ein Versorgungslager.

---

7 L. Weber, Jahrb. RGZM 28, 1981, 133ff.

8 Schönberger 1970, 66ff.; Christlein/Fischer 1979, 432ff.; Fischer 1985, 477ff.; I. Jütting, *Kleinfunde aus dem Lager von Eining - Unterfeld*. Magisterarbeit München (München 1992). Die Drucklegung wird in einem der nächsten Bände der Bayer. Vorgeschbl. erfolgen. Frau Jütting danke ich für die Erlaubnis, die Arbeit hier mit berücksichtigen zu dürfen.

Legionslager Reginum/Regensburg

Durch die Bauinschrift CIL III 11965; IBR 362 ist die Fertigstellung der Umwehrung des Regensburger Legionslagers in das Jahr 179 n. Chr. gesichert. Die als bauende Einheit und als Besatzung dort genannte 3. Italische Legion war im Jahre 166 n. Chr. während der Markomannenkriege ausgehoben worden. Die Stationierung gegenüber der Regenmündung wird von der Forschung als Reaktion auf die Ereignisse während der Markomannenkriege gedeutet (Dietz u.a. 1979).

Obergermanien

Zerstörungsschichten aus Kastellen oder Kastellvici

Stockstadt

Für Stockstadt werden Zerstörungschichten der 2. H. des 2. Jhs. n. Chr. Erwähnt (Böhme 1975, 177, Anm. 78; Kellner 1963, 119ff.). Mangels konkreter Materialvorlage sind sie aber nicht zu beurteilen.

Welzheim

Auch hier liegen nur allgemeine Hinweise auf eine Brandschicht, aber keine beurteilbaren Funde vor (Filgis/Pietsch 1990).

Murrhardt

Für Murrhardt hat R. Krause den Inhalt einer Brandschicht der 2. H. des 2. Jhs. vorgelegt (Krause 1984, 289ff.). Sie enthält noch Reliefsigillata der Gruppe Bernhard I b, datiert also später als Regensburg - Kumpfmühl. Eine Zuweisung zu dem Horizont Munningen-Heidenheim-Urspring ist wahrscheinlich.

Zerstörungsschichten aus zivilen Siedlungen

Sulz

Nach der Auswertung von Münzen und Fibeln wurde auch das weitgehende Ende des zweifelsfrei gewaltsam zerstörten vicus von Sulz mit den Markomannenkriegen in Verbindung gebracht (Müller 1974, 483ff.; Filtzinger/Planck/Cämmerer 1986, 579ff.; Rieckhoff 1977, 5ff.). Neuere Untersuchungen haben jedoch diese Datierung nicht bestätigen können, sondern belegten vielmehr einen etwas späteren Ansatz der Zerstörung (vgl. A. Schaub in diesem Band).

Bad Wimpfen

Bei den umfangreichen Flächengrabungen in Bad Wimpfen ergab sich das Ende der Holzbauphase durch einen Brand um 170 (Filgis/Pietsch 1990). Die Brandschichten enden mit früher Rheinzaberner Sigillata, deren Zusammensetzung der aus der Kumpfmühler Zerstörungsschicht entsprechen soll. Die steinerne Stadtmauer greift in diese Brandschicht ein.

Weitere Zerstörungsschichten und Schatzfunde der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. aus Ostfrankreich und der Schweiz (Drack/Fellmann 1988, 66ff., bes. Abb. 36) dürften allein schon wegen ihrer Lage weniger mit den Markomannenkriegen zu tun haben, als eher mit dem bellum desertorum (185/86) unter Commodus. Ohne eine exakte Vorlage des Fundmaterials und der Befunde läßt sich hier aber wenig sagen.

Ergebnisse

Aufgrund der archäologischen Quellen ergibt sich z.Z. folgendes Bild von den Auswirkungen der Markomannenkriege in Raetien:

1. Im Bereich des ostraetischen Donaulimes sind an eng beieinanderliegenden Kastellen und vici Zerstörungen der Zeit kurz nach 170/172 n. Chr. festzustellen, nämlich in Straubing, Mangolding/Mintraching - Herzogmühle, Regensburg - Kumpfmühl, Regensburg - Donausiedlung und vielleicht in Eining und Böhming. Diese Orte liegen fast alle in der Nähe eines alten Paßweges, der durch die Cham-Further Senke aus Böhmen herausführt: Das Donautal wird über das Regental bei Regensburg und über die Stallwanger Senke bei Straubing erreicht. In Regensburg und Straubing wurde dieser Paßweg durch die Anlage von jeweils zwei Auxiliarkastellen, welche nebeneinander existierten, gesichert, eine in diesem Limesabschnitt ganz außergewöhnliche Maßnahme. Wie die Ereignisse zeigten, geschah dies nicht ohne Grund. Dagegen wurden östlich davon, in Künzing und Passau keine Zerstörungen festgestellt, die mit den Markomannenkriegen in Verbindung gebracht werden könnten. Auch die weiter westlich liegenden Kastellorte am raetischen Limes ergaben bisher keine sicheren Indizien für Zerstörungen um 170 n. Chr. Mit dieser lokalen Konzentration archäologischer Indizien für die Markomannenkriege am raetischen Limes entfällt auch die These H. W. Böhmes über die Herkunft der Germanen, welche nach 170 die archäologisch faßbaren Zerstörungen in Norikum und Raetien verursacht hätten (Böhme 1975, 167): *"Offensichtlich waren während des großen Markomanneneinfalls im Jahre 170 einige germanische Heerscharen die Donau aufwärts gezogen und verunsicherten noch im Jahre darauf das Landesinnere der beiden prokuratorischen Provinzen Raetien und Norikum."* Man darf also in Raetien weniger von flächendeckenden Zerstörungen entlang der Donau und des raetischen Limes ausgehen, sondern nur von punktuellen Vorstößen. Diese haben vereinzelt auch das Hinterland der Provinz betroffen, es gibt sichere Zerstörungsspuren dieser Zeit in Gauting und möglicherweise solche auch in Augsburg.
2. Zwischen 171/172 und 179 n. Chr. wurde das nur kurzfristig genutzte Vexillationslager von Eining - Unterfeld angelegt, das nach Ausweis der Luftbildbefunde und der Kleinfunde eher ein Lager für eine Kampftruppe war, die aus Legionsinfanterie der 3. Italischen Legion und Auxiliarreiterei bestand. Die Lage einerseits in der Nähe des von den Zerstörungen betroffenen Grenzgebietes, andererseits an der Donau und am Limesende, wo wichtige Land- und Wasserstraßen zusammenfallen, kann nicht zufällig sein. Besonders vor dem Hintergrund der gemeinsamen Provinzverwaltung in der Zeit der Krise, als die Provinz Raetien dem obergermanischen Statthalter unterstellt war und das gemeinsame Oberkommando von Mainz aus agierte (Dietz 1989), erscheint die Lage von Eining - Unterfeld an der wichtigsten und kürzesten Verbindung nach Mainz über die Limestraße in einem besonderen Licht. So sehe ich in diesem Lager kaum eine Nachschubstation für weiter östlich gelegene Kriegsgebiete, sondern eine Operationsbasis, von der aus römische Truppe in die Provinz Raetien aus dem böhmischen Raum eingefallene Gegner wieder vertrieben, z. B. unter dem Kommando des Pertinax. Auf jeden Fall scheint aber die militärische Situation der Zeit um die Mitte der 70er Jahre des 2. Jhs. in Raetien so labil gewesen zu sein, daß die 3. Italische Legion noch kein festes Standlager beziehen konnte, sondern noch in Vexillationen aufgeteilt operierte.
3. Im Jahre 179 n. Chr. wird gegenüber der Regenmündung, dort, wo eines der Haupteinfalltore aus Böhmen in das Donautal mündet, das Legionslager Reginum fertiggestellt. Die Stationierung der Legion an dieser Stelle kann nur als direkte Reaktion auf die kurz zuvor in der unmittelbaren Umgebung geschehenen Ereignisse der Markomannenkriege verstanden werden.
4. Die inschriftlich bezeugten Reparaturen in Böhming und Ellingen sind nicht mit Sicherheit als direkte Zeugnisse der Markomannenkriege zu werten.
5. In Augsburg scheint die Errichtung der Stadtmauer eine direkte Reaktion auf die Markomannenkriege gewesen zu sein.

Ergebnis

Generell kann man sagen, daß in Raetien bisher nur punktuelle Zerstörungen aus der Zeit der Markomannenkriege nachweisbar sind, im Limesgebiet westlich von Straubing bis etwa Böhming, im Hinterland in Gauting und wahrscheinlich auch in Augsburg, wobei der Feind offensichtlich über die Cham-Further Senke direkt aus dem böhmischen Raum in das Donautal und dann weiter in das Innere der Provinz vorgestoßen war. Die Folgen dieser Plünderungszüge waren aber anscheinend rasch behoben, mit den großflächigen Verheerungen der Alamanneneinfälle im 3. Jh. sind diese Zerstörungen nicht im Entferntesten zu vergleichen. In Obergermanien und im westlichen Raetien dagegen sind Folgen der Markomannenkriege im archäologischen Material bisher nicht greifbar. Hier zeichnen sich - vorbehaltlich einer genaueren Überprüfung - eher Zerstörungsspuren des Horizontes Munningen-Heidenheim-Urspring-Murrhardt-Sulz ab, welche bereits in die 80er Jahre des 2. Jhs. n. Chr. datieren und eher mit den Unruhen des bellum desertorum unter Commodus in Verbindung zu bringen sind (Schönberger 1985, 407) - wenn sie überhaupt einen gemeinsamen kriegerischen Ursprung haben. Auch die Kämpfe zwischen Septimius Severus und Clodius Albinus sollten in diesem Gebiet als Ursache von Hortfunden und Brandschichten vorerst nicht ausgeschlossen werden.

Abkürzungen

IBR F. Vollmer, *Inscriptiones Baivariae Romanae*, (München 1915).

Literaturverzeichnis

Alföldi G.
1971 *Bellum desertorum*. Bonner Jahrb. 171, 1971, 367ff.

Bengtson H.
1982 *Grundriß der Römischen Geschichte* I. Handb. d. Altertumswiss. 3,5[3] (München 1982).

Bernhard H.
1981 *Zur Diskussion um die Chronologie der Rheinzaberner Relieftöpfer*. Germania 59, 1981, 79ff.

Böhme H. W.
1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n. Chr.)* Jahrb. RGZM 22, 1975, 153ff.

Christlein R./Fischer Th.
1979 *Neues zum Lager Eining-Unterfeld*. Arch. Korrbl. 9, 1979, 432ff.

Czysz W.
1982 *Der Sigillata - Geschirrfund von Cambodunum - Kempten*. Ber. RGK 63, 1982, 281ff.

Demandt A.
1989 *Die Spätantike*. Handb. d. Altertumswiss. 3,6 (München 1989).

Dietz K.
1983 *Kastellum Sablonetum und der Ausbau des raetischen Limes unter Kaiser Commodus. Die Lagertorinschrift vom Kleinkastell bei Ellingen, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken*. Chiron 13, 1983, 497ff.
1989 *Zur Verwaltungsgeschichte Obergermaniens und Raetiens unter Marc Aurel*. Chiron 19, 1989, 407ff.

Dietz K. H. u.a.
1979 K. H. Dietz/U. Osterhaus/S. Rieckhoff-Pauli/K. Spindler, *Regensburg zur Römerzeit* (Regensburg 1979).

Drack W./Fellmann R. (Hrsg.)
1988 *Die Römer in der Schweiz* (Stuttgart 1988).

Faber A.
1994 *Das römische Auxiliarkastell und der vicus von Regensburg - Kumpfmühl*. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 49 (München 1994).

Filtzinger Ph./Planck D./Cämmerer B.
1986 *Die Römer in Baden-Württemberg*[2] (Stuttgart, Aalen 1986).

Filgis M. N./Pietsch M.
1990 *Das römische Wimpfen am Neckar - Odenwaldlimes - Ergebnisse neuerer Ausgrabungen*. In: H. Vetters/M. Kandler (Hrsg.), Akten d. 14. Internat. Limeskongresses 1986 in Carnuntum. RLÖ 36 /1 (Wien 1990) 455ff.

Fischer T.
1981 *Zur Chronologie der römischen Fundstellen um Regensburg*. Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 63ff.

1985 *Ein Halbfabrikat von der Wangenklappe eines römischen Reiterhelms aus dem Lager Eining - Unterfeld, Gde. Neustadt, Lkr. Kelheim.* Bayer. Vorgeschbl. 50, 1985, 477ff.;

1987 *Ein Keller mit Brandschutt aus der Zeit der Markomannenkriege (170/175 n. Chr.) aus dem Lagerdorf des Kastells Regensburg-Kumpfmühl.* Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 24-25, 1983-84 (1987) 24ff.

1990 *Das Umland des römischen Regensburg.* Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 43 (München 1990).

Gabler D.

1987 *Einige Besonderheiten bei der Verbreitung der Rheinzaberner Sigillaten in Pannonien.* Bayer. Vorgeschbl. 52, 1987, 78f.

Genser K.

1986 *Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit.* RLÖ 33 (Wien 1986).

Grönke E./Weinlich E.

1991 *Die Nordfront des römischen Kastells Biriciana/Weißenburg. Die Ausgrabungen 1986/87.* Kataloge der Prähist. Staatsslg. 25 (Kallmünz/Opf. 1991).

Heiligmann J.

1990 *Der "Alb-Limes".* Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 35 (Stuttgart 1990).

Jütting I.

1992 *Kleinfunde aus dem Lager von Eining - Unterfeld.* Magisterarbeit München (München 1992).

Kellner H.-J.

1963 *Ein Schatzfund aus dem Kastell Stockstadt, Lkr. Aschaffenburg.* Germania 41, 1963, 119ff.

1969 *Expeditio Burica.* In: Festschrift M. Spindler (München 1969) 25ff.

Krause R.

1984 *Neue Untersuchungen am römischen Kohortenkastell in Murrhardt, Rems-Murr-Kreis.* Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 289ff.

Müller H. F.

1974 *Der römische Vicus von Sulz am Neckar: Vorbericht über die Ausgrabungen 1967-1972.* Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 483ff.

Nierhaus R.

1959 *Das römische Brandgräberfeld "auf der Steig" in Stuttgart - Bad Cannstatt.* Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpfl. Stuttgart A 5 (Stuttgart 1959).

Prammer J.

1989 *Das römische Straubing. Ausgrabungen - Schatzfund - Gäubodenmuseum.* Bayerische Museen 11 (Straubing 1989).

Rieckhoff S.

1977 *Die Fibeln aus dem römischen Vicus von Sulz am Neckar.* Saalburg-Jahrb. 34, 1977, 5ff.

1990 *Ein neuer Schatzfund aus Bayern.* Bayer. Vorgeschbl. 55, 1990, 291ff.

von Schnurbein S.

1977 *Das römische Gräberfeld von Regensburg.* Materialh. Bayer. Vorgesch. A 31 (Kallmünz/Opf. 1977).

Schönberger H.

1970 *Das Römerlager im Unterfeld bei Eining.* Germania 48, 1970, 66ff.

1985 *Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn.* Ber. RGK 66, 1985, 321ff.

Swoboda E.

1964 *Carnuntum*[4] (Graz, Köln 1964).

Walke N.

1965 *Das römische Donaukastell Straubing - Sorviodurum.* Limesforsch. 3 (Berlin 1965).

Walke N. und I.

1965/1966 *Reliefsigillata von Gauting.* Ber. RGK 46/47, 1965/1966, 77ff.

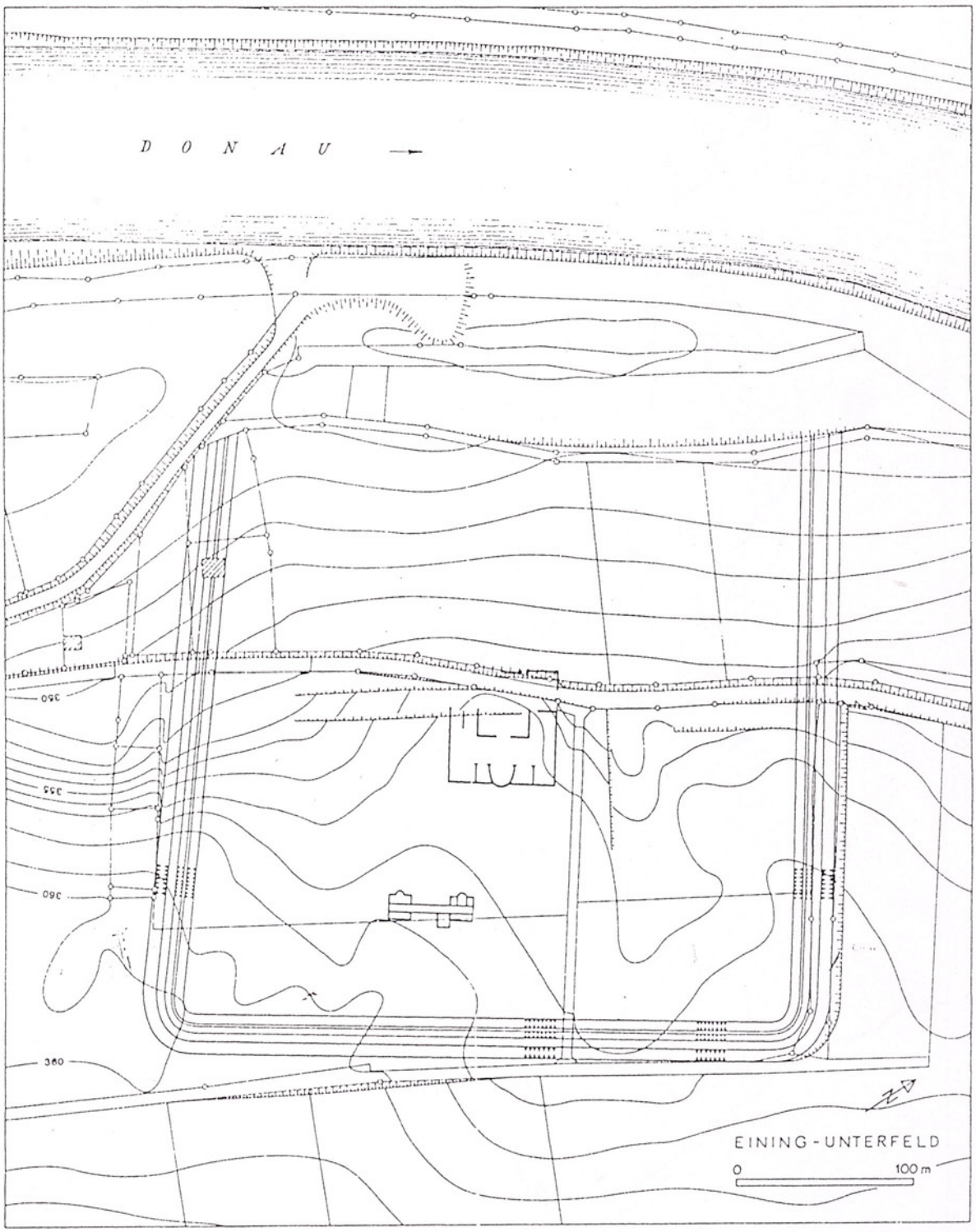


Abb. 1. Eining - Unterfeld (nach Christlein/Fischer)

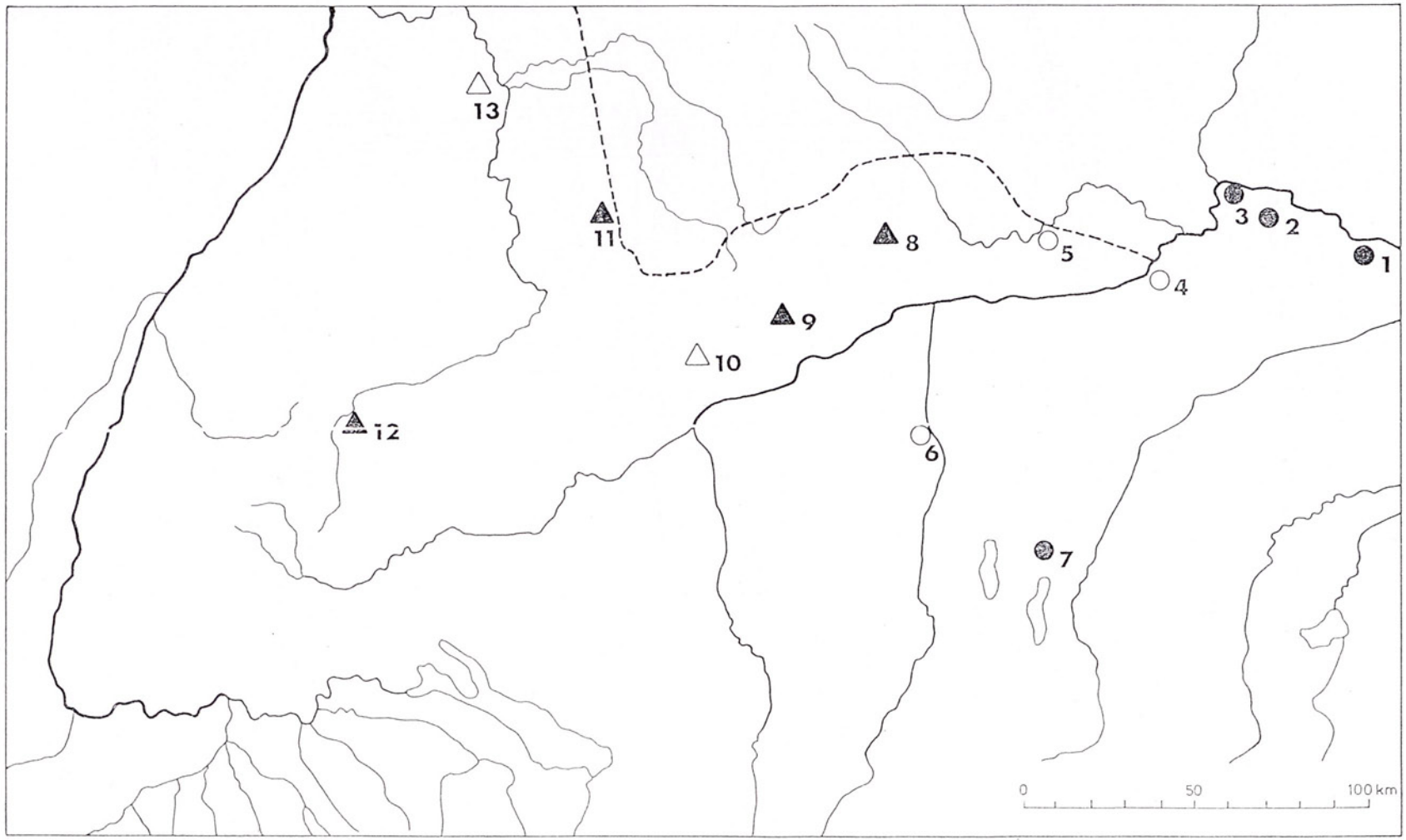


Abb. 2. Kreise (gefüllt/offen): Zerstörungsschicht, Datierung in die Markomannenkriege (gesichert/wahrscheinlich). Dreiecke (gefüllt/offen): Zerstörungsschicht des 2. Jhs., nach den Markomannenkriegen (gesichert/wahrscheinlich). 1 - Straubing. 2 - Mangolding - Mintraching. 3 - Regensburg. 4 - Eining. 5 - Böhming. 6 - Augsburg. 7 - Gauting. 8 - Munningen. 9 - Heidenheim. 10 - Urspring. 11 - Murrhardt. 12 - Sulz. 13 - Bad Wimpfen

Über die Aussagekraft der Terra Sigillata-Funde bezüglich der Zerstörungen in den Provinzen

DÉNES GABLER

In der Geschichte der Donauprovinzen bedeuten die sogenannten Markomannen- und Sarmatenkriege 166-180 n. Chr. einen Wendepunkt. Die Literatur über die Kriegsereignisse ist in den letzten Jahrzehnten zahlreich geworden[1]. Historische und epigraphische Quellen schildern die tragische Niederlage eines römischen Heeres, den Einfall der Germanen (Markomannen und Quaden), die 170 n. Chr. bis Italien vordringen konnten, nachdem sie den Donaulimes durchbrochen hatten; sie belagerten mehrere Monate die wichtigste Hafenstadt Aquileia und haben Opitergium (Oderzo) dem Erdboden gleichgemacht[2]. In der darauffolgenden Zeit haben die Markomannen und ihre Verbündeten verschiedene römische Truppen besiegt. Es muß nicht bewiesen werden, daß die Donauprovinzen während des Krieges viel gelitten haben. Nach Cassius Dio gaben die Quaden 50000, die Jazygen sogar 100000 verschleppte Einwohner der Provinz zurück[3]. Wenn auch diese Zahlen vielleicht übertrieben sind, so war die Entvölkerung des Landes sicherlich groß; wir wissen aber ziemlich wenig darüber, wie die Verwüstungen die einzelnen Städte, Kastelle und Siedlungen berührt haben. Die Forschung wies oft darauf hin, daß in den 50er Jahren des 2. Jhs. in Noricum und Pannonien sowie in Rätien und Moesien zahlreiche Münzschätze vergraben wurden (Noll 1954, 43ff.). Diese Hortfunde wurden besonders von R. Noll mit dem Beginn der Unruhen am Donaulimes und dem allmählichen Entstehen der Kriege in Zusammenhang gebracht. Außer den Münzhorten, die oft dort, wo tatsächlich Verwüstungen vorhanden sind, fehlen, weisen die Zerstörungsschichten und Brandspuren auf die Kriegsereignisse hin.

Die kritischen Bemerkungen einiger Forscher zwingen uns erneut, das Problem zu überprüfen (Lippold 1980, 215). Zerstörungen aus den fraglichen Jahren konnten wir an mehreren Lagern, Städten und Siedlungen nachweisen. In Arrabona fanden wir in einer aus verkohlten Balkenresten und luftgetrockneten Lehmziegelbruchstücken bestehenden Zerstörungsschicht des Lagerdorfes (Grabung auf dem Széchenyi Platz in Győr) eine Münze der Faustina jun. und antoninische Sigillaten (Gabler 1971, 35; ders. 1989/90, 96ff.). Durch den Brand sind auch die Sigillaten schwarz verfärbt. Der Brandschutt läßt sich sicher mit dem Markomanneneinfall in dieser Zeit in Verbindung bringen. Ähnliche antoninische Zerstörungsschichten haben E. T. Szőnyi und P. Tomka bei der Freilegung des Kastells am Kapitel-Hügel in Győr beobachtet (Szőke u.a. 1976, 108ff.; Gabler u.a. 1990, 16; Szőnyi 1982, 137). Die Einnahme von Arrabona, der wichtigen Übergangsstelle, durch die den Donaulimes durchbrechenden Germanen war aus strategischen Gründen erforderlich. Die Schlüsselstellung Arrabonas während der Markomannenkriege äußert sich auch dadurch, daß ihre Garnison immer an den schwersten Schlachten beteiligt war. Es ist kein Zufall, daß die Befehlshaber der ala I Ulpia contariorum c. R. M. Macrinius Avitus Catonius Vindex oder M. Valerius Maximianus genau dieser Aktivität

1 Böhme 1975, 153ff.; Birley 1979, 474ff.; ders. 1987; Dietz u.a. 1979, 54ff.; ders. 1989, 426ff.; Schönberger 1985, 401ff.; Halfmann 1986; Alföldy 1987, 331ff.; Fitz 1989, 536; ders. 1990, 37ff.

2 Zur Datierung des Einfalles nach Italien: Fitz 1966, 336ff. (datiert den Angriff 169 n. Chr.); Birley 1968, 214ff.; ders. 1979, 485; Alföldy 1974, 203; Scheidel 1990, 1ff.

3 Der Jazygenkönig Zantikos war gezwungen 100000 Gefangene auszuliefern (Cass. Dio LXXI 16 (ed. Boiss. III 263) Die Quaden gaben 50000 Gefangene zurück (Cass. Dio LXXI 13 (ed. Boiss. III 258).

ihre Laufbahn verdanken konnten[4]. Außer den Sigillaten, die sicher in den Brandschichten gefunden wurden und daher stratigraphisch belegt sind, kamen auch viele sekundär verbrannte antoninische Stücke an anderen Fundorten vor allem entlang der Angriffslinie der Markomannen und Quaden (Bernsteinstraße, Diagonalstraße Arrabona-Savaria) zutage, an denen eine Zerstörung durch Befunde nicht nachgewiesen werden kann, dafür aber andere Hinweise auf die Kriegsereignisse vorhanden sind. In die Untersuchung haben wir unter den Streufunden nur die Siedlungsfunde ein-bezogen und die Gefäßfragmente, die in der Umgebung von Brandgräbern und Öfen (Verhüttungsplätzen) zum Vorschein gekommen sind, ausgeschlossen.

Im Lagerdorf von Arrabona ist aus der Verwüstungsschicht, die mit den Ereignissen um 170 n. Chr. in Zusammenhang gebracht werden kann, ein Teller mit dem Bodenstempel QUINTIM gefunden worden (Gabler 1971, 35ff.). Derselbe Stempel ist auch im Material des Gefäßladens von Aquincum (Juhász 1936, 34), dessen Zerstörung um 178 n. Chr. angesetzt werden kann (Cass. Dio LXXI 33,1; Nagy 1962, 45, 97 Anm. 177; ders. 1973, 99), und auf einer schwarz verfärbten Scherbe in der Zivilstadt von Vindobona (Wien III, Aspangbahnhof, Rudolfspital) (Gabler 1977, 120, 217 K34) zum Vorschein gekommen. Auf die Zerstörung in der Lagerstadt Vindobonas weisen auch zwei mit Antoninus Pius (138-161 n.Chr.) schließende Münzschätze hin, deren Fundort auch der Aspangbahnhof ist (Kubitschek 1909, 90ff.; ders. 1909, 121ff.). Es ist also nichts Auffälliges, wenn der Sigillata-Napf, der das Gefäß, in dem der Münzhort von Wallern (Burgenland) gefunden und von Noll mit der Markomannenkatastrophe in Zusammenhang gebracht wurde, abdeckte, den Stempel des Töpfers Quintus trägt (Barb 1927, 10). In der Zerstörungsschicht des Holz-Erde-Kastells von Quadrata (Barátföldpuszta) fanden wir eine Münze des Antoninus Pius und verschiedene mittelgallische und Rheinzaberner Sigillaten (Gabler/Lőrincz 1977, 157). Ganz ähnliche Schüsseltypen tauchen auch in Gerulata in einer Abfallgrube auf, die nach einer Brandkatastrophe mit Schutt aus dem Lager gefüllt wurde (Radnóti/Gabler 1982, 63ff.).

Unlängst haben wir ähnliche sekundär verfärbte mittelgallische Sigillaten bei Nachuntersuchungen in der Zivilstadt von Carnuntum beobachtet (Jobst/Rudolf 1987, 151ff.; Humer u.a. 1990, 63ff.). Es wurde zwar keine antoninische Zerstörungsschicht gefunden, aber die Berichte von E. Swoboda aus dem Jahre 1949 erwähnen in mehreren Bauten der Zivilstadt Brandschichten aus der Zeit der Markomannenkriege (Swoboda 1949, 1ff.; ders. 1964, 215 Anm. 14). Ebenso beobachtete H. Stiglitz im Bereich der großen Thermenanlage, der sogenannten Palastruine, Brandschichten (Kandler u.a. 1977, 610). Insgesamt kamen 14 solche Terra Sigillata-Funde zum Vorschein, die von verschiedenen Fundstellen der Zivilstadt stammen (Abb. 1-2).

Da die Markomannen und ihre Verbündeten entlang der Bernsteinstraße gegen Italien vorstießen, versteht es sich von selbst, daß die ungeschützten Städte und Siedlungen entlang dieser Verbindungsstraße in Mitleidenschaft gezogen wurden. Dasselbe trifft auch auf die Siedlungen an den Diagonalstraßen zu. Anhand mehrerer Grabungsbeobachtungen konnte bereits die Zerstörung Arrabonas belegt werden, und neuere Untersuchungen wiesen ähnliche zerstörundsschichten auch in den wichtigeren Stationen entlang der Diagonalstraße nach, die das Kastell an der Mündung des Flußes Arrabo mit Savaria (Szombathely) verband. Auf dem Bodenniveau der sog. Hüttenperiode von Mursella wurde allerorts eine auf eine Brandkatastrophe hindeutende Schicht gefunden (Szőny 1981, 94, 110); der Zeitpunkt der Zerstörung läßt sich mit Hilfe der Sigillaten des Cinnamus aus Lezoux bestimmen. Im Pfostenbau der Straßenstation Sárvár und den dazu gehörenden Gruben fanden wir auch Asche und Holzkohlenstücke (Gabler 1981, 50ff.); die mittelgallischen und frühen Rheinzaberner Sigillaten (Januarius I) (Gabler 1987, 102) aus dieser Schicht beweisen eine Zerstörung in der Antoninerzeit. Die Straßenstation wurde also 170 n.Chr. von den den römischen Limes durchbrechenden bis nach Italien vordringenden Barbaren in Brand gesteckt.

Brandschichten wurden auch in Salla (Zalalövő) beobachtet, die durch eine Münze des Antoninus Pius und mittelgallische Sigillaten mit dem Stempel SACIROM und SEDATIM datiert werden (Gabler 1977, 241ff.). Diese Gefäße tragen ebenfalls Brandspuren. Sie sind durch den Brand stellenweise schwarz verfärbt worden.

---

4 Alföldy 1974, 203ff.; Devijver 1977, 23; Zwicker 1941, 86; Fitz 1959, 62; ders. 1990, 37.

Obwohl in Brigetio eine sekundär schwarz verfärbte Sigillata mit Namenstempel SENILAM nicht aus einer Zerstörungsschicht stammt, sondern ein Streufund ist, gibt es in den canabae eine ähnliche Brandschicht[5].

In Gorsium wurde aus einer ähnlichen Zerstörungsschicht ein aus 19 Stücken bestehendes Sigillata-Service gefunden. Ein Anhaltspunkt für die Datierung ergibt sich aus den Formvarianten der Gefäße und aus den Namenstempeln. Die 6 Teller der Form Drag. 18/31 bilden einen Übergangstyp in der typologischen Reihe, die vom noch konkaven hadrianischen Typ bis zur immer geraderen Wand vom Ende des 2. Jhs. reicht. Auch die Parallelen zu den größeren Präsentiertellern sind unter den antoninischen Varianten zu finden. Die Tassen der Form Drag. 33 sind mit dem Typ Pudding Pan Rock 13 zu vergleichen (Schiffsfracht um 170 n. Chr.). Die Gefäßformen sind in die antoninische Zeit zu datieren. Die Bodenstempel weisen auf Töpfer hin, deren Betriebszeit 140-170 n. Chr. und in die zweite Hälfte der 70er Jahre zu setzen ist (Gabler/Kocztur 1977, 65ff.). Während der bisherigen Untersuchungen in Gorsium konnten wiederholt Verwüstungen der Markomannenkriege beobachtet werden, daher ist das Auftauchen eines Depotfundes in Zusammenhang mit der Zerstörungen nicht unerwartet (Fitz 1972, 8, 14, 19, 24, 32).

Hierher gehören auch die Sigillaten aus der Zivilstadt von Aquincum, die in einem Geschirrladen gefunden wurden. Gy. Juhász, die damals den Fund veröffentlichte, hielt das Depot für eine Niederlassung der Sigillatamanufaktur von Lezoux (Juhász 1936, 33ff.). Die zahlreichen Scherben trugen die Spuren eines Brandes, der auch die Kaufläden zerstörte. Bei genauerer Analyse des Depots, das aus 61 Fragmenten besteht, finden wir die Bilderschüsseln der mittelgallischen Töpfer wie Albucius, Cinnamus, Laxtucissa und Paternus sowie des Cobnertus und Cerialis aus Rheinzabern. Auf Grund der Zusammensetzung des Fundmaterials müssen wir die Möglichkeit einer Datierung in die hadrianische Zeit, wie sie Gy. Juhász vorschlagen hat, ausschließen. Nach den antoninischen Sigillaten aus Mittelgallien und Rheinzabern können wir den Brand des Geschirrladens mit den Ereignissen der Markomannenkriege (mit einem Sarmateneinfall) in Zusammenhang bringen (Gabler/Kocztur 1977, 75). Sowohl in der Zivilstadt als auch in den canabae von Aquincum konnten schon wiederholt antoninische Brandschichten beobachtet werden[6]. Die erwähnten Funde und Befunde aus Gorsium haben belegt, daß in Ostpannonien ebenfalls die inneren Gebiete betroffen waren. Die Auswirkungen der Ereignisse lassen sich vorwiegend in den entlang der Diagonalstraße gelegenen Siedlungen nachweisen[7].

Zerstörungsschichten wurden in Páty, in der Nähe von Aquincum, an der Straße Poetovio-Aquincum beobachtet (Ottományi 1985, 199ff.). Auch in der großen Villananlage von Baláca waren mehrere mittelgallische Sigillaten schwarz verfärbt (Gabler/Palágyi 1989, 111; Gabler 1992, 303, 310). Die Blütezeit des Herrensitzes mit ihrer prachtvollen Ausstattung kann wohl in die Zeit nach den Kriegsjahren datiert werden.

Im Ungarischen Nationalmuseum ist auch eine größere Anzahl antoninischer Sigillaten von Lezoux aus Mursa aufbewahrt. Darunter ist ein Stück beachtenswert, welches zum Kreis des Paternus gehört. Die Forschung datiert diesen Betrieb ziemlich spät (160-195 n.Chr.) (Frere 1971, 23ff.; Bémont 1977, 186). Es ist nicht ohne Belang, daß das Stück wie eine andere Tasse mit dem Bodenstempel MVXTVLLIM der antoninischen Zeit aus dieser Sammlung durch einen Brand sekundär verfärbt sind (Gabler 1977, 105ff.). Die Ereignisse der Markomannen- und Sarmatenkriege haben auch Mursa nicht unberührt gelassen, wie neuere Grabungen darauf hinweisen (Pinterović/Bulat 1971, 50). Es kann also angenommen werden, daß die von I. Boynisich dem Ung. Nationalmuseum übergebenen Stücke aus einer solchen Brandschicht stammen, die mit den Zerstörungen der Markomannen- und Sarmatenkriege in Zusammenhang gebracht werden kann.

---

5 Die Sigillata ist bei Gabler 1980, 642 erwähnt. Über die früheren Grabungen in Brigetio s. Paulovics 1941, 118 und Barkóczi 1949, 76.

6 Kuzsinszky 1932, 5ff.; Kiss 1938, 188ff.; Alföldi 1939, 99. Über die Zerstörungen in den canabae s. Nagy 1962, 45, 97 Anm. 173 und 177.

7 Aus diesem Grund blieben die kleineren, von den Verkehrsrouten weiter entfernten Siedlungen, wie z.B. die einheimische Siedlung von Szakály, von den Kriegsgeschehnissen anscheinend unberührt.

Nach den Grabungen von F. Fülep kann auch in Sopianae eine Zerstörung in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. beobachtet werden. Aus diesen Zerstörungsschichten stammt auch eine sekundär verfärbte Cinnamus-Ware (Fülep 1984, 272) (Abb. 1,7).

Das Stratum der aus Holz und luftgetrockneten Lehmziegeln errichteten Bauten der frühesten Periode des Kastells Celamantia in Iža-Leányvár wurde, wie sich bei den Grabungen in den letzten Jahren herausstellte, durch eine markante Zerstörungsschicht abgeschlossen (Kuzmová/Rajtár 1986, 375). Unter den spätesten Sigillaten aus der Schuttschicht sind spätantoninische Waren aus Mittelgallien und zeitgleiche Rheinzaberner Bilderschüsseln zu finden wie die Gefäße des Lucanus oder die Ware B des Cerialis-Kreises (ebenda; Kuzmová 1990, 800) oder die Teller des Cintugnatus oder Malliacus (Rajtár 1992, 162ff.). Diese Typen lassen sich nicht vor das Ende der siebziger Jahre des 2. Jhs. datieren, was uns zusammen mit der Ausgräberin K. Kuzmová zu der Vermutung führte, daß Celamantia erst um 178 n. Chr. zerstört wurde. Die Ergebnisse der Grabungen in den vergangenen Jahren haben diese Annahme bekräftigt; in der Brandschicht des Holz-Erde-Kastells fand man nämlich einen 178 n. Chr. geprägten Dupondius (Rajtár 1992, 162). Die Germanen hatten also das Kastell vor der expeditio Germanica secunda in Brand gesteckt, während die Angriffe im Jahre 178 in den Lagern und Städten Ostpannoniens Brandschichten oder eine allmähliche Zerstörung verursachten.

Im Auxiliarkastell Ad Statuas (Ács-Vaspuszta) fanden wir im Spitzgraben des zweiten Holz-Erde-Lagers Asche und Holzkohlenstücke mit antoninischen Sigillatafragmenten, darunter Ware des Cinnamus aus Lezoux oder des Cobnertus aus Rheinzabern (Gabler 1989, 454). In den Pfostenlöchern unter dem Kies-Pflaster der Principia des Steinkastells, das nach den Markomannenkriegen erbaut wurde, fanden wir Ware des Reginus I[8].

Die Schäden, die den Lagern und Städten in Ostnorikum zugefügt wurden, veranschaulichen die Intensität des Angriffs 170 n. Chr. In Traismauer[9], Flavia Solva[10] und Iuvavum (Narobe 1930, 195ff.; Heger 1973, 28 Anm. 88-90) hatte man schon früher antoninische Brandschichten beobachtet. Zuletzt stießen P. Scherrer und Chr. Riegler bei ihren Grabungen in St.Pölten auf markante Zerstörungsschichten, die durch eine Münze des Antoninus Pius sowie Sigillaten des Cinnamus und Paternus II datiert werden konnten (Scherrer 1991, 107). Vor den Markomannenkriegen standen auch in Cetium Holzbauten (Grabungen 1988-1989 im Kapitel-Garten bzw. Kreuzgang des Klosters); die erwähnten Sigillaten kamen aus der Schicht dieser Bauten ans Tageslicht[11].

In den Donauprovinzen kann man in 33 Fundorten diesen Fundhorizont antoninischer Sigillaten aus Lezoux, Ostgallien oder Rheinzabern beobachten (Abb. 3). Auf die Ereignisse der Markomannenkriege in Raetien (Kellner 1965, 166ff.) deuten nicht die durch Münzen sondern auch durch Sigillaten datierbaren Zerstörungsschichten hin: vor allem in Regensburg-Kumpfmühl[12], wahrscheinlich auch in Pfünz und Böhming (Kellner 1965, 154ff.; ders. 1971, 74; Schönberger 1985, 405) und vielleicht auch in Weißenburg und Eining[13]. Die Zerstörung von Munningen wurde früher um 170 n. Chr. datiert; T. Fischer hat dagegen den Brand in die 80er Jahre des 2. Jhs. angesetzt[14]. Falls seine Vermutung zutrifft, dann hat die Zerstörung mit den Markomannenkriegen nichts zu tun.

Das Spektrum der Sigillaten aus der Brandschicht von Munningen kann aber mit den keramischen Funden der Kastelle, Städte und Siedlungen Ostpannoniens verglichen werden, die

---

8 Gabler 1989, 457. Die Sigillata des Reginus I wurde auch im Füllmaterial der zerstörten Militärstation in Mušov-Burgstall gefunden; s. Tejral 1992, 399ff.

9 Gattringer 1974, 118. Zu den Zerstörungen in Linz (Lentia) s. Karnitsch 1970, 56. Über Schäden an den Villen s. Vetters 1952, 87ff. und Weisshäupl/Riedl 1935, 221ff. Über die Schäden in Katsch s. Modrijan 1969, 9.

10 Schmid 1919, 139; Hudeczek 1973, 47; ders. 1989, 51; über die Sigillata s. Weber-Hiden 1987/88, 210ff.

11 Scherrer 1991, 107. Über die früheren Grabungen siehe Saria 1951, 108ff., bes. 113; ders. 1950, 445; dazu kritische Bemerkungen von Gabler in Gabler/Kocztur 1977, 75.

12 Fischer 1981, 63ff.; ders. 1983/84, 24ff.; Dietz u.a. 1979, 177ff.; Rieckhoff 1990, 291ff.

13 Fischer 1981, 71 zählt nur die mittelgallischen Sigillaten zur Brandschicht der Markomannenkriege, die Rheinzaberner Sigillaten gehören dem späten 2. bzw. frühen 3. Jh. an; zustimmend auch Schönberger 1985, 405.

14 Fischer 1981, 71. Früher wurde die Zerstörung des Kastells um 170 n. Chr. angesetzt; vgl. Simon 1976, 51.

um 178 n. Chr. zerstört wurden[15]. Ich würde also nicht ausschließen, daß die Brandkatastrophe im Kastell mit den späten Ereignissen der Markomannenkriege zusammenhängt.

Das oben Gesagte läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Sigillaten halfen uns zu erkennen, was für eine Wirkung die Marcus-Kriege in den einzelnen Lagern, Lagerdörfern, Städten und Siedlungen ausgeübt haben. Aus diesen Funden kann man den Schluß ziehen, daß in Westpannonien und Ostnorikum hauptsächlich der Markomanneneinfall 170[16] und in Ostpannonien die Angriffe der Sarmaten 178 n. Chr. große Schäden verursachten. Trotz dieser Zerstörungen waren viele, von den Vormarschlinien fernliegenden Siedlungen und Villen geringerer Bedeutung unberührt geblieben.

Es folgt aus dem Gesagten, daß die Kastelle wie Quadrata, Ad Statuas und Vetus Salina erst nach den Markomannenkriegen in Stein umgebaut wurden, und während der Kriege ein Holz-Erde-Kastell niedergebrannt wurde (Gabler/Lőrincz 1977, 172). Man konnte eine ähnliche Erscheinung im Kastell Intercisa beobachten, wo in der Verfüllung des Spitzgrabens des Holz-Erde-Kastells antoninische Sigillaten aus Rheinzabern zu finden waren (Lőrincz/Visy 1980, 683, 693ff.; Lányi 1986, 367), d.h. das Kastell wurde erst nach der mittelantonischen Zeit[17], nach der Verwüstung durch die Sarmatenkriege, aus Stein errichtet.

Die Parallelen zu den Torturmtypen der Steinkastelle in Pannonien zeigen in die gleiche Richtung[18]; sie beweisen, daß die Mehrheit der Steinkastelle der Auxiliartruppen nach 170 n. Chr. ausgebaut worden sind. Die Markomannenkriege zwangen also Rom, ihre Expansionspolitik endgültig aufzugeben und die Grenzen mit dauerhaften Anlagen, d.h. Steinkastellen, zu verteidigen[19].

Doch bedeuten die Sigillatafunde nicht nur chronologische Anhaltspunkte, sondern sie können auch die Intensität des Importes und somit des ganzen Wirtschaftslebens verdeutlichen. Die anhaltenden Markomannenkriege übten eine lähmende Wirkung auf die Handelsbeziehungen aus, verunsicherten das Schicksal der Importlieferungen und engten die kaufkräftigen Konsumenten ein. Gegenüber den früheren Perioden weist der Sigillata-Import der Jahre 170-190 einen höchst beträchtlichen Rückgang auf, zeigt aber zugleich, daß die Kriegsereignisse vor allem die Exportmöglichkeiten der mittelgallischen Manufakturen beeinträchtigt haben, während die näher gelegene Töpferei Rheinzabern die kurzen Friedenszeiten vielleicht besser ausnutzen konnte[20].

ANHANG

Schwarz verfärbte antoninische Sigillaten

1. WS, Drag. 37 (Abb. 1,3)
   Bildfeld durch Perlstab geteilt; im Doppelkreis Victoria mit Kranz (Osw. 812), darunter Ringlein; vgl. Karnitsch 1959, Ovilava Taf. 43,2.
   T: Art des Laxtucissa
   FO: Carnuntum, Zivilstadt, Parz. 139
   Lit: Carnuntum I. Katalog (Wien 1992) 458 Nr. 87.
   StO: Mus. Carnuntinum

---

15 In den Zerstörungsschichten bzw. Fundkomplexen, die mit dem Sarmateneinfall um 178 n. Chr. in Zusammenhang stehen, wurden auch Rheinzaberner Sigillaten der Gruppe Bernhard Ib wie in Munningen gefunden; vgl. Gabler 1980, 644.

16 Ein Münzfund aus der Nähe von Savaria, der mit Prägungen des Jahres 177 n. Chr. abschließt, dürfte auch eine spätere Katastrophe in Westpannonien widerspiegeln; dazu Biró-Sey 1960, 75ff. Über die Verwüstungen der Markomannenkriege in Savaria s. Mócsy 1963, 17ff.

17 Einen Terminus postquem bietet eine 175 n. Chr. geprägte Münze.

18 Die Parallelen der Tortürme zeigen, daß Campona und andere Kastelle nur nach 170 n. Chr. umgebaut worden sind; vgl. Bechert 1971, 250.

19 Über die Offensivpläne des Marc Aurel und über eine geplante Besitznahme der Siedlungsgebiete der Markomannen und Sarmaten (Marcomannia, Sarmatia) siehe Mócsy 1974, 184; Mann 1963, 483; Birley 1979, 484; ders. 1987, 253ff.; Fitz 1985, 124; Dietz 1989, 442. Dagegen Alföldy 1971, 102; ders. 1974, 213; Oliva 1986, 125ff.

20 Fischer 1981, 68. Nach den Markomannenkriegen wurden die mittelgallische Sigillaten von den Märkten Rätiens vollständig verdrängt; v. Schnurbein 1977, 29. Sekundär verbrannte mittelgallische Sigillaten kamen auch in Moesia inferior ans Tageslicht: Dimitrova-Milčeva 1987, 115 (Bilderschüssel des Doeccus); Stefan 1958, 61ff.

2. WS, Drag. 37
Eierstab-Rest mit hammerförmigem Zwischenstab und Perlstab; im Bildfeld Metopeneinteilung durch Astragale (Rogers A 10); im schmalen Feld weibliche Gewandfigur (Osw. 930); rechts an Astragal aufgehängter Doppelkreis.
T: Art des Censorinus
FO: Carnuntum
StO: Mus. Carnuntinum ohne Inv.Nr.

3. WS, Drag. 37 (Abb. 1,1)
Bildfeld durch Perlstab mit Ringlein am Ende geteilt; links Blatt und Ringlein - rechts Blatt (Rogers H 100) im Doppelkreis; darunter Perlstab (Rogers R 81).
T: wohl Advocisus oder Catussa
FO: Carnuntum
StO: Mus. Carnuntinum Inv.Nr. 13 89-45

4. WS, Drag. 37 (Abb. 1,4)
Bildfeld mit Dekor im freien Stil; nackt laufender Mann (Osw. 650), gefolgt von Bär (Osw. 1589); darunter kleiner, springender Hirsch (Osw 1732) zwischen Grasbüschel; oben Rest eines Tieres (Osw. 1539?).
T: Art des Paternus II, Iustim
FO: Carnuntum
StO: Mus. Carnuntinum Inv.Nr. 3344/36 B

5. WS, Drag. 37 (Abb. 1,5)
Eierstab (CGP Fig. 47,3), mit Perlstab; im Bildfeld Hund (Osw. 1980); ähnliche Verzierungsweise wie CGP Fig. l63,70.
T: Art des Cinnamus
FO: Carnuntum
StO: Mus. Carnuntinum Inv.Nr. 3347/57 c

6. RS, Drag. 37 (Abb. 1,2)
Eierstab (CGP Fig. 47,2) mit Perlstab; Bildfeld durch Perlstab geteilt; links Maske (Osw. 1214) im Doppelkreis; in der schmalen Metope Krater (CGP Fig. 47,6); rechts an Astragalen aufgehängter Doppelbogen.
T: Art des Cinnamus
FO: Carnuntum, 1892 im Tiergarten
StO: Mus. Carnuntinum Inv.Nr. 3343/28

7. WS, Drag. 37, mit rückläufigem Stempel CINNAMI
FO: Carnuntum-Zivilstadt, Parz. 139, erworben 1951
StO: Mus. Carnuntinum Inv.Nr.589

8. BS, Teller Drag. 18/31 (Abb. 2,1)
Bdm. 10,5 cm
Mit Stempel CINT]VGNATV; Faksimile: Juhász 1935, Taf. XLV,75.
Ostgallisch
FO: Carnuntum, erworben durch den Verein Carnuntum
Lit: Carnuntum I. Katalog (Wien 1992) 458 Nr. 92.
StO: Mus. Carnuntinum Inv.Nr. 602, 3456/54

9. BS, Tasse Drag. 33
Mit Stempel IAИVAR (Zur Verbreitung in Pannonien siehe F. v. Kenner, Jahrb. Altkde. 5, 1911, l55; K. Torma, Arch. Ért. 3, 1883, 7; D. Gabler, Arch. Ért. 91 ,1964, l03 (Savaria, Scarbantia).
Wohl Rheinzabern, frühantoninisch
FO: Carnuntum, erworben durch den Verein Carnuntum
Lit: Carnuntum I. Katalog (Wien 1992) 458 Nr.95.
StO: Mus. Carnuntinum Inv.Nr. 740.

10. BS, Tasse Drag. 33 (Abb. 2,2)
Bdm. 5,8 cm
Mit niedrigem Standring; Bodenstempel MASVETI, Faksimile: Juhász, Brigetio Taf. XLVI,285; Hofmann pl. XII,121; I. Mikl-Curk, Terra sigillata in sorodne vrste keramike iz Poetovija. Dissert. Ljubljana IX (Beograd, Ljubljana 1969) Taf. XXII.
FO: Carnuntum, Burgfeld, erworben durch den Verein Carnuntum
Lit: RLÖ 6 (Wien 1905) Sp. 138; Carnuntum I. Katalog (Wien 1992) 458 Nr. 94.
StO: Mus. Carnuntinum Inv.Nr. 840

11. BS, Teller Drag. l8/31 (Abb. 2,3)
Mit Stempel ROMANI (Zur Verbreitung in Pannonien siehe D. Gabler, Arch. Ért. 91, l964, 98; Ders., Acta RCRF 9, 1967, 42).
FO: Carnuntum
Lit: Carnuntum I. Katalog (Wien 1992) 458, Nr. 92.
StO: Mus. Carnuntinum Inv. Nr. 991

12. BS, Teller Drag. l8/31 (Abb. 2,4)
Bdm. 9 cm
Mit niedrigem Standring; Bodemstempel: SEDATVS; vgl. M. von Groller, RLÖ 7 (Wien 1906) 335; G. Finály, Budapest Régiségei 9, 1906, 99; Juhász 1935, 152; D. Gabler, Arch. Ért. 91, 1964, 101; ders., Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 25, 1973, l01; ders., ebd. 30, 1978, 408.
FO: Carnuntum

13. B-WS, Tellers Drag. 18/31 (Abb. 2,6)
Hochgezogene Bodenmitte; Bodenstempel: TITVS FECIT; Faksimile: Juhász, Brigetio Taf. XLVIII,218. Titus hat für Cinnamus getöpfert. Vgl. RLÖ 8 (Wien 1907) Sp. 30; K. Torma, Arch. Ért. 3, 1883, Nr. 40; G. Finály, Budapest Régiségei 9, 1906, 100, Nr. l35; T. Nagy, Antiquitas Hungarica 2, 1948, 94; D. Gabler, Arch. Ért. 9l, 1964, 101; ders., Acta RCRF 9, 1967, 44, Nr. 78.
FO: Carnuntum-Zivilstadt, Grabung 1905, s von der Reichstraße
Lit: Carnuntum I. Katalog (Wien 1992) 458 Nr. 91.
StO: Mus. Carnuntinum Inv.Nr. 1071

14. BS, Tasse Drag. 33 (Abb. 2,5)
Bdm. 4,5 cm Mit Stempel VXXOPILLI...; ähnliche Stempel in Brigetio (vgl. Juhász 1935, Taf. XLIX, 532) und in Savaria (vgl. D. Gabler, Arch. Ért. 91, 1964, 101.)
FO: Carnuntum, erworben durch den Verein Carnuntum 1903
Lit: Carnuntum I. Katalog (Wien 1992) 458 Nr. 96.
StO: Mus. Carnuntinum Inv.Nr. 1078

15. R-WS, Drag. 37 (Abb. 1,6)
Eierstab CGP Fig. 47,3 mit Perlstab; Bildfeld durch Perlstab mit Kugeln an den Enden geteilt; links Rest eines Doppelkreises, rechts Vulcan (ohne Zange!) (Osw. 66 = Karnitsch, Ovilava Taf. 66,1); an der anderen Scherbe Eierstab; in der schmalen Metope Vulcan wie vorher; in der breiteren Metope horizontale Teilung (GGP Fig. 158,16 und 21); oben an Astragalen aufgehängter Doppelbogen, darin Vogel (Osw. 2315); unten Hase (Osw. 2116).
T: Art des Cinnamus
FO: Pécsvárad (Grabung von K. Kozák)
StO: Janus Pannonius Museum, Pécs, ohne Inv.Nr.

16. WS, Drag. 37 (Abb. 1,7)
Bildfeld durch Perlstab mit Kugeln an den Enden geteilt; links Rest eines Doppelkreises, unten Astragal; in der rechten, schmalen Metope Randstempel CINNA]MIO[F (CGP 169).
FO: Sopianae
StO: Janus Pannonius Museum, Pécs, Inv.Nr. 760/1939

Abkürzungen

BS	Bodenstück
B-WS	Boden-Wandstück
CGP	J. A. Stanfield/G. Simpson, *Central Gaulish Potters* (London 1958).
Drag.	H. Dragendorff, *Terra Sigillata.* Bonner Jahrb. 96-97, 1895, 18ff.
FO	Fundort
Lit	Literatur
Osw.	F. Oswald, *Index of Figure Types on Terra Sigillata* (London 1966).
Rogers	G. B. Rogers, *Poteries sigillées de la Gaule centrale. I: Les motifs non figurés.* Gallia Supl. 28 (Paris 1974).
RS	Randstück
R-WS	Rand-Wandstück
StO	Standort
T	Töpfer
WS	Wandstück

Literaturverzeichnis

Alföldy A.

1939 *The Exportation of the Pottery of Pacatus to Moesia.* Folia Arch. 2, 1939, 97ff.

1971 *Der Friedensschluß mit Commodus.* Historia 20, 1971, 100ff.

Alföldy G.

1974 *P. Helvius Pertinax und M. Valerius Maximianus.* Situla 14/15, 1974, 199ff..

1987 *Römische Heeresgeschichte.* In: M. P. Speidel (Hrsg.), Beiträge 1962-1985. Mavors. Roman Army Researches (Amsterdam 1987) 331ff.

Barb A.

1927 *Ein römischer Münzfund aus Wallern.* Mitt. Num. Ges. Wien 16, 1927.

Barkóczi L.

1949 *A brigetioi tábor és canabae topográfiája (Nouvelles données pour la topographie de Brigetio).* Antiquitas Hungarica 3, 1949, 67ff.

Bechert T.

1971 *Römische Lagertore und Bauinschriften. Ein Beitrag zur Entwicklung und Datierung kaiserzeitlicher Lagertorgrundrisse von Claudius bis Severus Alexander.* Bonner Jahrb. 171, 1971, 201ff.

Bémont C.

1977 *Moules de gobelets ornés de la Gaule centrale au Musée des Antiquités Nationales.* XXXIIIe Suppl. à Gallia (Paris 1977).

Birley A. R.

1968 *The Invasion of Italy in the Reign of M.Aurelius.* In: Provincialia [Festschrift R. Laur-Belart] (Basel, Stuttgart 1968) 214ff.

1979 *Außen- und Grenzpolitik unter Marc Aurel.* In: R. Klein (Hrsg.), Marc Aurel (Darmstadt 1979) 474ff.

1987 *Marcus Aurelius.* A Biography^{2} (London 1987).

Biró-Sey K.

1960 *A szombathelyi koracsászárkori éremlelet.* Folia Arch. 12, 1960, 75ff.

Böhme H.W.

1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n. Chr.).* Jahrb. RGZM 22, 1975, 153ff.

Devijver H.

1977 *Prosopographia militarum equestrium quae fuerunt ab Augusto ad Gallienum.* 2 Bde. (Leuven 1976/77).

Dietz K

1989 *Zur Verwaltungsgeschichte Obergermaniens und Rätiens unter Marc Aurel.* Chiron 13, 1989, 426ff.

Dietz K. u.a.

1979 *Regensburg zur Römerzeit* (Regensburg 1979).

Dimitrova-Milčeva A.

1987 *Importierte Terra sigillata aus Novae. Recherches sur la culture en Mesie et en Thrace (Bulgarie) (Ier-IV^{e}s).* Bull. Inst. Arch. Bulgare 37, 1987, 168ff.

Fischer T.

1981 *Zur Chronologie der römischen Fundstellen um Regensburg.* Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 63ff.

1986 *Ein Keller mit Brandschutt aus der Zeit der Markomannenkriege (170-175 n. Chr.) aus dem Lagerdorf des Kastells Regensburg-Kumpfmühl.* Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 24/25, 1983/1984 (1986), 24ff.

Fitz J.

1959 *Der Einbruch der Langobarden und Obier in 166/167 u.Z.* Folia Arch. 11, 1959, 61ff.

1966 *Der markomannisch-quadische Angriff gegen Aquileia und Opitergium.* Historia 15, 1966, 336ff.

1972 *The Excavations at Gorsium.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 24, 1972, 3ff.

1985 *Ti. Claudius Pompeianus und die geplante Provinz Sarmatia.* In: Lebendige Altertumswissenschaft [Festgabe H. Vetters] (Wien 1985) 123ff.

1989 *Recherches sur la Pannonie 1980-1986.* In: Erinnerungsband A. Mócsy. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 41, 1989, 536.

1990 In: Pannonia régészeti kézikönyve (Archäologisches Handbuch Pannoniens) (Budapest 1990).

Frere S. S.

1971 *The Forum and Baths at Castor.* Britannia 2, 1971, 23ff.

Fülep F.

1984 *Sopianae. The History of Pécs during the Roman Era and the Problem of Continuity of the Late Roman Population.* Archaeologia Hungarica N.S. 50 (Budapest 1984).

Gabler D.

1971 *Kutatások Arrabona canabaejában (Research in the Canabae of Arrabona).* Arrabona 13, 1971, 5ff.

1977a *Sigillaten aus Mursa im Ungarischen Nationalmuseum.* Osječki Zbornik 16, 1977, 105ff.

1977b *Die Keramik von Vindobona.* In: Vindobona. Die Römer im Wiener Raum. Ausstellungskatalog des Hist. Mus. d. Stadt Wien (Wien 1977) 118ff.

1977c *Terra sigillata.* In: Römische Forschungen in Zalalövő 1975. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 29, 1977, 241ff.

1980 *The Structure of the Pannonian Frontier and Its Development in the Antonine Period - Some Problems.* In: Roman Frontier Studies 1979. Papers presented to the 12th Int. Congress of Roman Frontier Studies. BAR Internat. Ser. 71 (Oxford 1980) 637ff.
1987 *Einige Besonderheiten der Verbreitung der Rheinzaberner Sigillaten in Pannonien.* Bayer. Vorgeschbl. 52, 1987, 75ff.
1989 *The Roman Fort at Ács-Vaspuzta (Hungary) on the Danubien Limes.* BAR Internat. Ser. 531 (Oxford 1989).
1989/90 *Anteil und Vertrieb der Sigillaten in Pannonien.* Röm. Österreich 17/18, 1989/90, 87ff.
1991 *Römische Straßenstation in der Gemarkung von Sárvár.* Commun. Arch. Hungariae 1991.
1992 *A balácai terra sigillaták 2. (Terra Sigillaten aus Baláca 2. Einige Besonderheiten der Zusammensetzung des Balácaer Sigillatamaterials).* Balácai Közl. 2, 1992, 293ff.

Gabler D./Kocztur É.
1977 *Terra Sigillata Depotfund aus Gorsium.* Alba Regia 15, 1977, 65ff.

Gabler D./Lőrincz B.
1977 *A dunai limes I-II. századi történetének néhány kérdése (Some Remarks on the History of the Danubian Limes of the First and Second Century).* Arch. Ért. 104, 1977, 145ff.

Gabler D./Palágyi S.
1989 *A balácai terra sigillaták I (Terra Sigillaten aus Baláca).* Balácai Közl. 1 (1989) 109ff.

Gabler D./Szonyi E. T./Tomka P.
1990 *The Settlement History of Gyor in the Roman Period and in the Middle Age.* In: Towns in Medieval Hungary (Budapest 1990).

Gattringer A.
1974 *Traismauer.* Fundber. Österreich 13, 1974, 114ff.

Halfmann H.
1986 *Itinera principum.* Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich (1986).

Heger N.
1973 *Salzburg in römischer Zeit.* Jahresschr. Salzburger Mus. Carolino Augusteum 19, 1973.

Hudeczek E.
1973 *Ausgrabungen im nördlichen Stadtbezirk von Flavia Solva.* Schild von Steier. Kleine Schriften 14, 1973.
1989 *Flavia Solva. Sprechende Steine.* Mittbl. Arch. Ver. Flavia Solva 3, 1989.

Humer F./Jobst W./Rauchenwald A.
1990 *Carnuntum--Zivilstadt 1989-1990. Bericht über die Ausgrabung und Forschung an der "Limesstraße".* Carnuntum-Jahrb. 1990, 63ff.

Jobst W./Rudolf E.
1987 *Carnuntum-Zivilstadt 1986-1987.* Carnuntum-Jahrb. 1987, 151ff.

Juhász Gy.
1935 *Die Sigillaten von Brigetio.* Dissertationes Pannonicae 2,3 (Budapest 1935).
1936 *A lezouxi terra sigillata gyárak aquincumi lerakata.* Arch. Ért. 41, 1936, 33ff.

Kandler K./Stiglitz H./Jobst W.
1977 *Carnuntum.* In: ANRW II, 6 (Berlin, New York 1977) 721ff.

Karnitsch P.
1959 *Die Reliefsigillata von Ovilava.* Schriftenreihe d. Inst. f. Lkde. Oberösterreich 12 (Linz 1959).
1970 *Die Kastelle von Lentia (Linz).* Linzer Arch. Forsch. IV,1 (Linz 1970).

Kellner H.J.
1965 *Raetien und die Markomannenkriege.* Bayer. Vorgeschbl. 30, 1965, 166ff.
1971 *Die Römer in Bayern* (München 1971).

Kiss K.
1938 *A Pacatus-féle aquincumi fazekasmühely gyártmányainak időrendje. Laur Aquincenses I.* Diss. Pann. II, 10 (Budapest 1938) 188ff.

Kubitschek W.
1909a *Funde römischer Denare in Wien und Siebenbürgen.* Jb. Altkde. 3, 1909, 90ff.
1909b *Ein Fund römischer Goldmünzen in Wien.* Jb. Altkde. 3, 1909, 121ff.

Kuzmová K.
1990 *Datierung der römischen Bauten im nordpannonischen Limesvorland im Lichte der Sigillaten.* In: Akten des 14. Int. Limeskongresses 1986 in Carnuntum. RLÖ 36 (Wien 1990) 797ff.

Kuzmová K./Rajtár J.
1986 *Anfänge des Römerlagers in Iža.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 358ff.

Kuzsinszky B.
1932 *A gázgyári római fazekastelep Aquincumban.* Budapest Régiségei 11, 1932, 5ff.

Lányi V.
1986 *Münzen.* In: B. Lőrincz/K. Szabó/Zs. Visy, Neue Forschungen im Auxiliarkastell von Intercisa. Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Vorträge des 13. Int. Limeskongresses, Aalen 1983. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) 367.

Lippold A.
1980 *Pertinax in Raetien?.* Zeitschr. Papyr. u. Epigr. 38, 1980, 203ff.

Lőrincz B./Visy Zs.
1980 *Die Baugeschichte des Auxiliarkastells von Intercisa.* In: Roman Frontier Studies 1979. Papers presented to the 12th Int. Congr. of Roman Frontier Studies. BAR Internat. Ser. 71 (Oxford 1980) 683ff.

Mann J. C.
1963 *The Raising of New Legions during the Principat.* Hermes 91, 1963, 483ff.

Mócsy A.
1963 *A markomann háboruk savariai pusztitásai (Zu den Verwüstungen der Markomannenkriege).* Arch. Ért. 90, 1963, 17ff.
1974 *Pannonia and Upper Moesia. A History of the Middle Danube Provinces of the Roman Empire* (London, Boston 1974).

Modrijan W.
1969 *150 Jahre Johanneum - 150 Jahre Forschungen.* Schild von Steier. Kleine Schriften 9, 1969, 13ff.

Nagy T.
1962 In: Budapest müemlékei II, 1962, 45, 97.
1973 *Budapest története I* (Budapest 1973)

Narobe A. u. F.
1930 *Ausgrabung in Salzburg.* Jahresh. Österr. Arch. Inst. 26,Beibl., 1930, 195ff.

Noll R.
1954 *Zur Vorgeschichte der Markomannenkriege.* Arch. Austriaca 4, 1954, 43ff.

Oliva P.
1986 *Marcomannia provincia?* Stud. Class. 24, 1986, 125ff.

Ottományi K.
1985 *Római telepek Herceghalom és Páty határában (Römische Siedlungen in der Gemarkung von Herceghalom und Páty).* Stud. Comitatensia 17, 1985, 185ff.

Paulovics I.
1941 *Funde und Forschungen in Brigetio (Szőny). Laur Aquincenses II.* Diss. Pann. II,11 (Budapest 1941) 118.

Pinterovic D., Bulat M.
1971 *Report on the 1968 Excavation at Mursa (Osijek).* Osječki Zbornik 13, 1971, 3ff.

Radnóti A./Gabler D.
1982 *A rusovcei (Oroszvár) ásatások (Die Ausgrabungen von Rusovce (Oroszvár) 1942-1943).* Commun. Arch. Hungariae 1982, 63ff.

Rajtár J.
1992 *Das Holz-Erde-Lager aus der Zeit der Markomannenkriege in Iža.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 149ff.

Rieckhoff S.
1990 *Ein neuer Schatzfund aus Bayern. Vorbericht über den römischen Depotfund von Regensburg-Kumpfmühl.* Bayer. Vorgeschbl. 55, 1990, 291ff.

Saria B.
1951 *Ausgrabungen in St.Pölten (Cetium).* Unsere Heimat (Wien) 22, 1951, 108ff.
1950 *Noricum und Pannonien.* Hist. 1, 1950.

Scheidel W.
1990 Der Germaneneinfall in Oberitalien unter Marcus Aurelius und die Emissionsabfolge der kaiserlichen Reichspragung. Chiron 20, 1990, 1-18.

Scherrer P.
1991 *Landeshauptstadt St.Pölten. Archäologische Bausteine.* Sonderschr. Österr. Arch. Inst. 22 (Wien 1991).

Schmid W.
1919 *Flavia Solva bei Leibnitz.* Jahresh. Österr. Arch. Inst. 19/20,Beibl., 1919, 139.

Schnurbein S. v.
1977 *Das römische Gräberfeld von Regensburg.* Materialh. Bayer. Vorgesch. A 31 (Kallmünz/Opf. 1977).

Schönberger H.
1985 *Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn.* Ber. RGK 66, 1985, 401ff.

Simon H.-G.
1976 *Terra Sigillata.* In: D. Baatz, Das Kastell Munningen im Nördlinger Ries. Saalburg-Jahrb. 33, 1976, 37ff.

Stefan G.
1958 *Doua vase de terra sigillata descoperite la Bisericuta-Garvan.* Stud. si Cerc. Istor. Veche 9, 1958, 61ff.

Swoboda E.
1949 *Die Ausgrabungen in Carnuntum 1949.* Mitt. Ver. Freunde Carnuntum 1949,2, 1ff.
1964 *Carnuntum*[4] (Graz, Köln 1964).

Szőke B. M./Szőnyi E. T./Tomka P.
1976 *Sondierungsgrabung in Győr-Káptalandomb (Grabungsbericht 1974).* Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. 6, 1976, 108ff.

Szőnyi E. T.
1981 *Kutatások Mursellában. Beszámoló az Árpás-Dombi-földön 1975-1980 között végzett feltárásokról (Ausgrabungen in Mursella).* Commun. Arch. Hungariae 1981, 87ff.
1982 *Forschungen im Auxiliarkastell von Arrabona.* Alba Regia 19, 1982, 135ff.
Tejral J.
1992 *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayaflußgebiet.* Ber. RGK 73, 1992, 377ff.
Vetters H.
1952 *Die villa rustica von Wimsbach.* Jahresber. Oberösterr. Musver. 97, 1952, 87ff.
Weber-Hiden I.
1987/88 *Die Reliefsigillata von Flavia Solva, ein Überblick.* Röm. Österreich 15/16, 1987/88, 210ff.
Weisshäupl R./Riedl H.
1935 *Eine villa rustica in Mautern a.D.* Jahresh. Österr. Arch. Inst. 29, Beibl, 1935, 221ff.
Zwikker W.
1941 *Studien zur Markussäule* (Amsterdam 1941).

	Bilderschüssel	Oberpannonien															Unterpannonien					
		VINDOBONA	CARNUNTUM	Großhöflein	Loretto	Müllendorf	Wallern	Katafa	SALLA	Sárvár	QUADRATA	ARRABONA	AD STATUAS	CELEMANTIA	BRIGETIO	Balácа	AQUINCUM	GORSIUM	SOPIANAE	Pécsvárad	Páty	MURSA
Lezoux	Criciro																×					
	Albucius										×	×				×		×				
	Censorinus	×																×				
	Cinnamus																					
	CGP Fig. 47/2		×		×						×	×	×				×	×	×			
	Fig. 47/3		×			×		×	×								×					
	Fig. 47/4																×					
	Laxtucissa		×														×			×		
	Mercator	×																				
	Paternus II			×		×			×			×			×		×					×
	Iullinus										×											
Heiligenberg	Ciriuna								×				×									
	Verecundus aus Ittenweiler												×									
Rheinzabern	Ianu I									×												
	Cobnertus												×				×				×	
	Cerialis I - II								×			×			×						×	
	Cerialis Ware B													×								

Tabelle 1: Reliefsigillata aus den Zerstörungsschichten der Markomannenkriege in Pannonien

Mittelgallische glatte Ware	Oberpannonien														Unterpannonien					
	VINDOBONA	CARNUNTUM	Großhöflein	Loretto	Müllendorf	Wallern	Katafa	SALLA	QUADRATA Sárvár	ARRABONA	AD STATUAS	CELEMANTIA	BRIGETIO	Baláca	AQUINCUM	GORSIUM	SOPIANAE	Pécsvárad	Páty	MURSA
AETERNI M															×	×				
AVENTINI M								×							×	×				
BORILLOF														×	×					
CARANTINI M											×									
CESORINI																×				
CIPPI M															×	×				
CINTUGNA TV		×										×								
COBNERTI M															×	×				
LALLOFE																×				
MACRINUS F																×				
MAMMI															×	×				
MERCATOR									×											
MVXTVLLI M																				×
OSBI M																×				
PRISCVS																×				
PRISCINI M															×	×				
QUINTI M	×					×				×					×					
REDITI M																×				
REGINI M		×																		
SEDATI M (SEDATUS)		×						×												
SENILA M															×	×				
SVRIVS																×				
TAVRICI															×					
VXOPILLI		×																		
MALLIACI												×								
TITVS FECIT		×																		

Tabelle 2: Glatte mittelgallische Sigillata aus den Zerstörungsschichten der Markomannenkriege in Pannonien

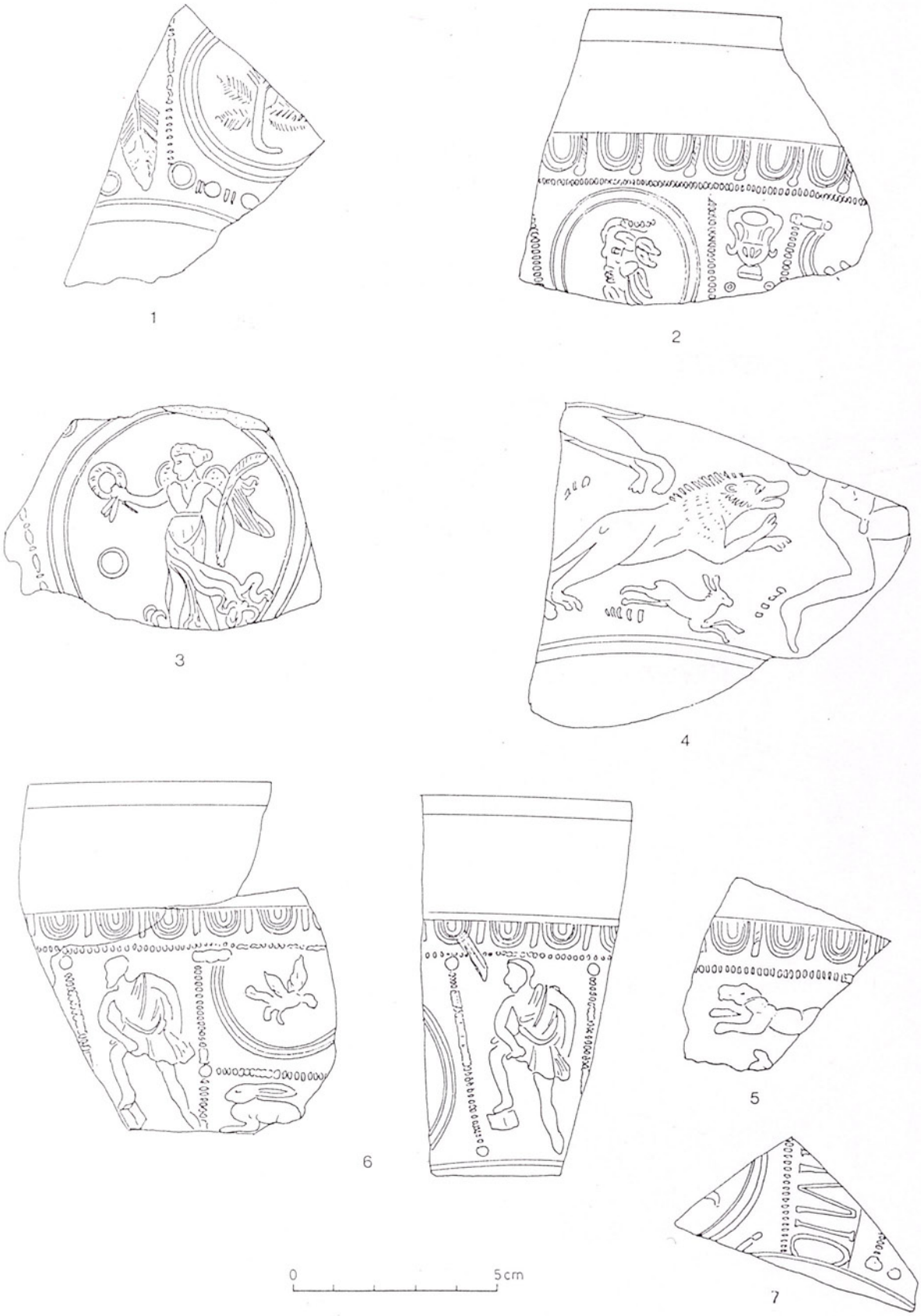


Abb. 1. Sekundär schwarz verfäbte antoninische Sigillaten aus Mitelgallien. 1-5 - Carnuntum. 6 - Pécsvárad. 7 - Sopianae (Pécs)

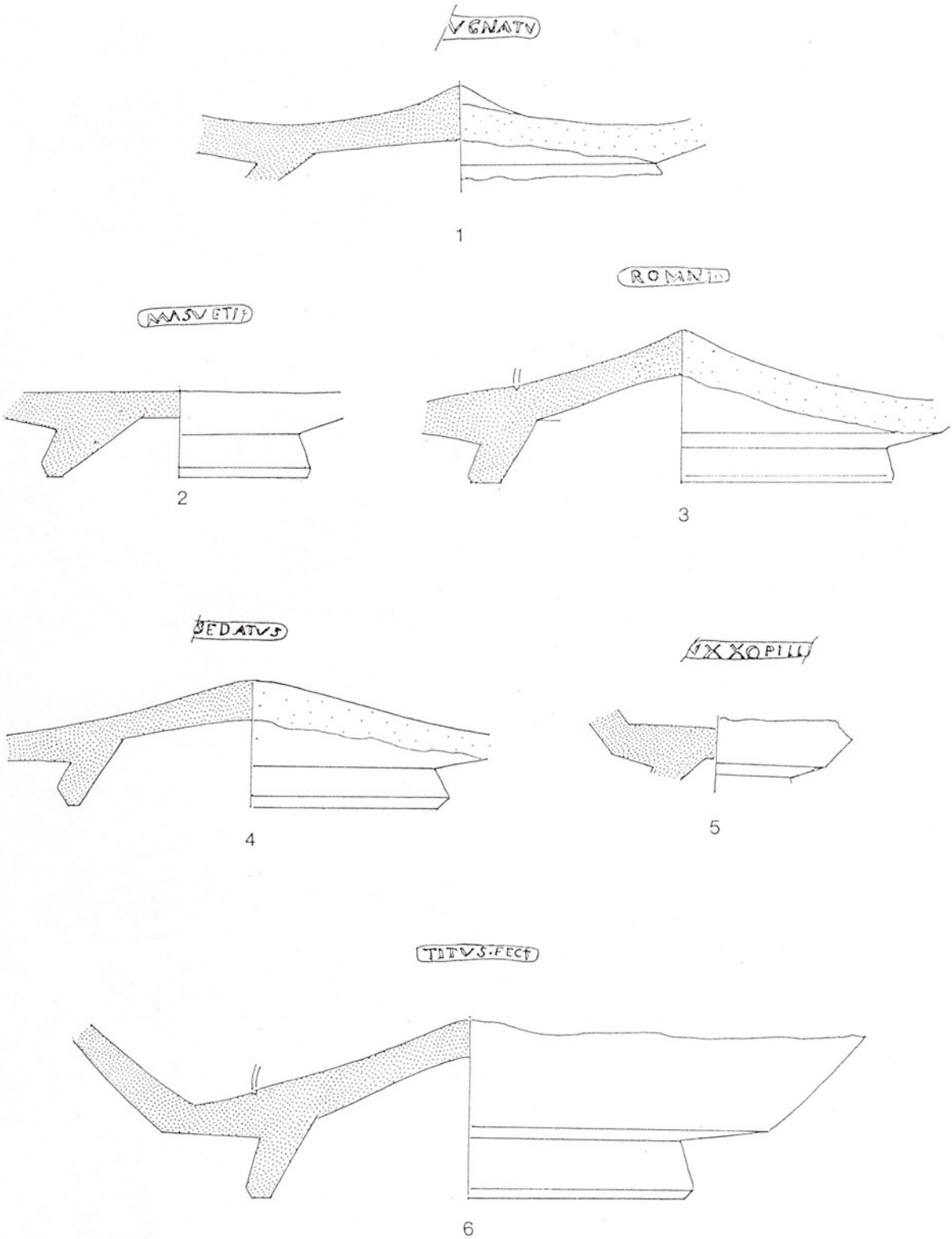


Abb. 2. Töpferstempel auf schwarz verfärbten glatten antoninischen Sigillaten in Carnuntum

Abb. 3. Spuren von antonischen Zerstörungen und Münzschätze während der Markomannenkriege in den mittleren Donauprovinzen

Dacia Porolissensis und die Markomannenkriege

NICOLAE GUDEA

I. Die römische Provinz Dacia Porolissensis befindet sich im nördlichen Teil des von Traianus eroberten dakischen Gebietes und liegt nördlich der Flüsse Mureş und Arieş (Abb. 1). Man nimmt an, daß sie 119 n. Chr. gegründet wurde, aber ihre erste Nennung stammt aus dem Jahre 124 n. Chr. Sie spielte vorwiegend eine militärische Rolle. Ihr Verteidigungssystem war konzentrisch organisiert: der Limes bildete mit der leichten Infanterie und den gemischten Truppen den äußeren Befestigungsring, die Kastelle mit den Reitertruppen, die sich an den wichtigsten zum Limes führenden Straßen befanden, den zweiten Ring; in der Mitte, hinter der gesamten Verteidigung, war seit 167 n. Chr. das Lager der legio V Macedonica (Abb. 2).

II. 1986 fanden wir bei der Untersuchung des römischen Zollgebäudes in Porolissum zwei Inschriften, die von den Zollsklaven unter Commodus aufgestellt worden waren (Gudea 1988). Eine davon enthält neben den Titeln des Kaisers auch den Beinamen "*restitutor commerciorum*" (Abb. 3). Die Inschrift lautet folgendermaßen: PRO SALVTE| ET VICTORIA| IMP(eratoris) CAES(aris) m(arci)| aur(eli) antonini| commodi p(ii) f(elicis)| AVG(usti) N(ostri) RESTITU| TORI COMMERC(iorum)| ET GENIO P(ublici) P(ortorii) ILLY| RICI CL (audius) XENOPHO(n)| PROC(urator) AVG(usti) N(ostri) PER| MARCION(em) ET POL(ionem) VIL(licos). Die Namen Antoninus (erhalten gleich nach 180 n. Chr.) und Pius (erhalten nach 183 n. Chr.) erlauben uns anzunehmen, daß wir uns am Beginn der Herrschaft des Commodus befinden. Das Epitheton *restitutor commerciorum* hat eine besondere Bedeutung. Diese und sonstige neue Angaben bezüglich der Markomannenkriege erlauben einen Exkurs über das Schicksal der Dacia Porolissensis während und nach diesen Kriegen.

III. Im folgenden eine Zusammenstellung der barbarischen Völker, die rings um die dakischen Provinzen Dacia Porolissensis, Dacia Apulensis und Dacia Malvensis lebten, und der Versuch, ihre Siedlungsplätze so gut wie möglich anzugeben (Abb. 4):

a) Die westlichen Daker: zwischen dem Mureş im Süden und dem Fluß Crişul Repede im Norden; große Gruppe; Bewegungstendenz nach dem Westen; benachbart und vermischt mit den Sarmaten (Dumitraşcu 1993).
b) Die jazygischen Sarmaten: zwischen der Donau im Westen und der Theiß im Osten; vermischt mit den Dakern; große Gruppe; Bewegungstendenz nach dem Süden; direkter Kontakt mit dem Südwesten Dakiens (Dacia Apulensis) (Párducz 1951).
c) Die nordwestlichen Daker: zwischen dem Crişul Repede im Süden und den Ostkarpaten im Osten; in den Ebenen der Crasna, des Er, des Barcău- und Someşflusses; direkter Kontakt mit der Provinz Dacia Porolissensis; große Gruppe; vor dem Limes gelegen; man nimmt an, daß ihre Niederlassungen nach der Errichtung des Limes entstanden und eine Pufferzone bildeten (Matei 1980; Dumitraşcu 1992).
d) Die Quaden: nördlich der Sarmaten bzw. der Donaukrümmung; Bewegungstendenz nach dem Osten; unter Caracalla führten sie in Porolissum Verhandlungen mit den Römern (Dio Cass. LXXII 20).
e) Die Buren: östlich der Quaden, nördlich der Sarmaten und nordwestlich von den nordwestlichen Dakern; Bewegungstendenz nach dem Osten; die Verhandlungen mit Commodus zeigen, daß sie

sich bereits an den Grenzen Dakiens (Dacia Porolissensis) befanden, wahrscheinlich nachdem sie die Daker besiegt hatten (Böhme 1975, Abb. 3).
f) Die Wandalen: zahlreiche Gruppe; gebildet aus Hasdingen und Lakringen; nördlich der nordwestlichen Daker; Bewegungstendenz nach dem Süden (Böhme 1975, Abb. 22; Horedt 1982, Abb. 20).
g) Die Kostoboken: östlich der Wandalen, in der Gegend der Quellen des Dnjestr und des Sereth; große Gruppe; bilden die Lipitza-Kultur; Bewegungstendenz nach dem Süden (Ioniță 1982, Abb. 34).
h) Die Daker: in der Harghita-Ciuc-Senke; große Gruppe; vor dem Limes gelegen (Macrea 1968, 179; Ferenczi 1980; Beldiman 1987).
i) Die Karpen: östlich der Ostkarpaten, in der zentralen Moldau; große Gruppe; mit Bewegungstendenz nach dem Süden (Bichir 1973).
j) Die Roxolanen: im Süden der Moldau (nördlich der Donaumündungen) und im Nordosten der Groß-Walachei (Tara Românească); große Gruppe, mit Bewegungstendenz nach dem Süden und Südwesten (Morinz 1959; Bichir 1977).
k) Die Daker: in der Groß-Walachei (Țara Românească), östlich vom Alt; große Gruppe; ständige Bevölkerung (Bichir 1984).

IV. Ich werde kurz a) die literarischen, b) die epigraphischen und c) die numismatischen Quellen aufzählen, die mit den Folgen der Markomannen-Kriege in Dakien allgemein und in der Dacia Porolissensis zusammenhängen:

a) Unter Marcus Aurelius: SHA, vita Marci 22,1 "*Gentes omnes ab Illyrici limite usque in Galliam conspiraverunt, ut Marcomanni, Hermunduri et Quadi, Suevi, Sarmatae, Lacringes et Burei hi aliique cum Victoalis, Sosibes, Sicobates, Roxolani, Basternae, Halani, Peucini, Costoboci*"; Dio Cassius LXXI 11,1 "Πολλοὶ γὰρ καὶ τότε πρὸς αὐτὸν ἦλθον, οἱ μὲν συμμαχίας ὑπισχνούμενοι, ὧν ἡγεῖτο Βαττάριος παῖς ἐτῶν δώδεκα, καὶ χρήματά τε ἔλαβον, καὶ Τάρβον δυνάστην πλησιόχωρον σφῶν, ἔς τε τὴν Δακίαν ἐλθόντα καὶ ἀργύριον αἰτοῦντα, ἀπειλοῦντά τε πολεμήσειν εἰ μὴ λάβοι, ἀνεῖρξαν·"; Dio Cassius LXXI 11,4 "οἱ δὲ καὶ γῆν, οἱ μὲν ἐν Δακίᾳ οἱ δὲ ἐν Παννονίᾳ οἱ δέ Μυσίᾳ καὶ Γερμανίᾳ τῇ τε Ἰταλίᾳ αὐτῇ ἔλαβον."; Cassius Dio LXXI 12,1 "Ὅτι Ἄστιγγοι, ὧν Ῥᾶός τε καὶ Ῥάπτος ἡγοῦντο, ἦλθον μὲν ἐς τὴν Δακίαν οἰκῆσαι ἐλπίδι τοῦ καὶ χρήματα καὶ χώραν ἐπὶ συμμαχίᾳ λήψεσθαι· μὴ τυχόντες δὲ αὐτῶν παρεκατέθεντο τὰς γυναῖκας καὶ τοὺς παῖδας τῷ Κλήμεντι ὡς καὶ τὴν τῶν Κοστουβώκων χώραν τοῖς ὅπλοις κτησόμενοι· νικήσαντες δὲ ἐκείνους καὶ τὴν Δακίαν οὐδὲν ἧττον ἐλύπουν"; Dio Cassius LXXI 19,1 "Καὶ ἐφῆκεν αὐτοῖς πρὸς τοὺς Ῥοξολάνους διὰ τῆς Δακίας ἐπιμίγνυσθαι, ὁσάκις ἄν ὁ ἄχρων αὐτῆς ἐπιτρέψῃ σφίσιν."

Unter Commodus: SHA, vita Commodi 13,5 "*victi sunt sub eo tamen, cum ille sic viveret, per legatos Mauri, victi Daci, Pannoniae quoque conpositae et Britannia, in Germania et in Dacia imperium eius recusantibus provincialibus*"; Dio Cassius LXXII 3 "Ὅτι τοῖς Βούῤῥοις ὁ Κόμμοδος εἰρήνην ἔδωκε πρεσβεύσασι. Πρότερον μὲν γάρ, καίτοι πολλάκις αὐτὴν αἰτηθεὶς, οὐκ ἐποιήσατο, ὅτι τε ἔῤῥωντο καὶ ὅτι οὐκ εἰρήνην ἀλλὰ ἀνοχὴν ἐς τὸ παρασκευάσασθαι λαβεῖν ἤθελον· τότε δέ, ἐπειδὴ ἐξετρυχώθησαν, συνηλλάγη σφίσιν ὁμήρους λαβὼν καὶ αἰχμαλώτους παρά τε τῶν Βούῤῥων πολλοὺς καὶ παρὰ τῶν ἄλλων μυρίους καὶ πεντακισχιλίους κομισάμενος, καὶ ἀναγκάσας τοὺς ἄλλους ὀμόσαι, ὥστε μήτε ἐνοικήσειν ποτὲ μήτε ἐννεμεῖν τεσσαράκοντα στάδια τῆς χώρας σφῶν τῆς πρὸς τῇ Δακίᾳ οὔσης. Ὁ δὲ Σαβινιανὸς καὶ Δακῶν τῶν προσόρων μυρίους καὶ δισχιλιους ἐκ τῆς οἰκείας ἐκπεσόντας, καὶ μέλλοντας τοῖς ἄλλοις βοηθήσειν ὑπηγάγετο, γῆν τινα αὐτοῖς ἐν τῇ Δακίᾳ τῇ ἡμετέρᾳ δοθήσεσθαι ὑποσχόμενος."; Dio Cassius LXXII 8 "Ἐγένοντο δὲ καὶ πόλεμοί τινες αὐτῷ πρὸς τοὺς ὑπὲρ τὴν Δακίαν βαρβάρους, ἐν οἷς ὅ τε Ἀλβῖνος καὶ ὁ Νίγρος οἱ τῷ

αὐτοκράτορι Σεουήρῳ μετὰ ταῦτα ἀντιπολεμήσαντες, εὐδοκίμησαν· μέγιστος δὲ ὁ Βρεττανικός."; Eusebius (Chronicon 205,15 g [ed. R. Helm])"*Romani contra Germanos, Marcomanos, Quados, Sarmatas, Dacos dimicant*"[1].

b) Unter Marcus Aurelius: Ulpia Traiana: "*Colonia Ulpia Traiana Augusta Dacica ancipiti periculo virtutibus restituta*" (CIL III 7969); "*porticus cum cubiculis a vi hostium exhustos*" (Daicoviciu/Piso 1977, 159). Tibiscum: "*quod effugerit periculum*" (Moga/Benea 1978, 133-135). Unter Commodus: Porolissum: "*restitutor commerciorum*" (Gudea 1988, 178).
C. Patsch (1901, 123ff.) vermutete, daß die drei an der Straße Tibiscum - Dierna gefundenen Inschriften (CIL III 1570, 1585=8021, 8009) die *interfecti a latronibus* erwähnen und mit dem jazygischen Einfall in Drobeta (!) in Verbindung gesetzt werden können. D. Tudor (1978,150) und M. Macrea (1969, 279ff.) sind aber der Ansicht, daß die erwähnten *latrones* einfache Straßenräuber waren. Dafür spricht auch die Tatsache, daß die beraubten Personen reiche Leute aus der höheren Municipialschicht waren.

c) Die in einer Bergwerksgallerie gefundenen Wachstäfelchen (CIL III 921ff.); die Münzschätze im mittleren Dakien: Apulum (Winkler 1965, 231), Barbura[2] und Buciumi (Pálffy 1910, 269.; Zerstörungen in der äußeren Zone der Umfassungsmauer der colonia Ulpia Traiana (Daicoviciu/Piso 1980); Zerstörungen im Auxiliarkastell von Tibiscum (Bénea/Moga 1978); die mit Münzen von M. Aurelius und Commodus abschließenden Münzschatzfunde im östlichen Teil der Provinz Dacia Apulensis (Tibodu, Sînpaul, Cristurul Secuiesc, Sighişoara [Protase 1969]); die bronzene Votivhand mit der Inschrift eines *centurio* der *cohors I Hispanorum* (Orheiul Bistriței), die in Myszkow (Polen) im Areal der Lipitza-Kultur gefunden wurde; die Votiv-Inschrift von Domneşti (CIL III 7625), die von einem *immunis* der *legio X Fretensis* aufgestellt worden war.

V. Allgemeine Angaben über den Verlauf der Markomannenkriege mit besonderer Berücksichtigung der dakischen Provinzen:

H. W. Böhme (1975 und Abb. 3) verfaßte eine Analyse der Markomannenkriege, eine allgemeine Chronologie und sogar eine Karte der römischen und barbarischen Militäraktionen (Abb. 5).

Phase I (167 - 175): Am Ende des Jahres 166 oder zu Beginn des Jahres 167 greifen die Langobarden und Obier die Provinz Pannonia Superior bei Brigetio an; sie werden zurückgewiesen; Kämpfe in Dakien; Verhandlungen mit den Markomannen und anderen 11 Völkerschaften; der Statthalter von Moesia Superior fällt im Kampf; 168: Kämpfe mit den Markomannen und Quaden; M. Aurelius und L. Verus kommen nach Norditalien; L. Verus geht nach Moesia Superior und Dacia (?); M. Claudius Fronto wird zum *legatus Augusti Moesiae Superiores et Daciae Apulensis simul* ernannt; 169: zu Beginn dieses Jahres stirbt L. Verus; Kämpfe an der gesamten pannonischen Front mit den Germanen und Sarmaten; der Statthalter von Moesia Inferior Sex. Calpurnius Agricola fällt im Kampf; der Kaiser kommt an die Donaufront nach Sirmium; das Militärkommando der drei Dakien wird mit jenem der Moesia Superior unter M. Claudius Fronto vereinigt; 170: breiter Angriff der Kostoboken, die Moesia Inferior, Thrakien und Makedonien durchstreifen und bis nach Achaia gelangen; Catonius Viridex, Statthalter von Moesia Superior, wird Anführer beider Moesien; in Dacia Apulensis fällt M. Claudius Fronto im Kampf; ebenso der Statthalter von Pannonia Superior, M. Iulius Bassus; die Römer verlegen die Kämpfe auf barbarisches Gebiet; Einbruch der Markomannen und Quaden bis nach Norditalien; Tib. Claudius Pompeianus erhält das außerordentliche Kommando über die Vexillationen; die Barbaren werden bei Aquileia besiegt; M. Aurelius dringt nach Norden vor und säubert die Provinzen von den Barbaren; er hält sich in Carnuntum und dann in Sirmium auf; 171: die Kostoboken werden besiegt; M. Macrinus Vindex, praefectus praetorii, fällt im Kampf; 172: römische Offensive an allen Kriegsfronten und im barbarischen Gebiet; die Barbaren werden der Reihe nach besiegt und schließen Frieden: Quaden und Cotini, Markomannen und Naristen (sie versprechen, daß sie sich der Donau nicht weiter als bis auf 40 Stadien nähern werden), Bastarnen und Kostoboken; 174-175: die Sarmaten werden besiegt und schließen Frieden (es wird ihnen auferlegt, sich in einer Entfernung von 76 Stadien von der Donau aufzuhalten: der Abstand ist

1 cf. Fontes Historiae Daco-Romanae II (Bucureşti 1970) 1011.
2 M. Kerekes, Num. Közl. 14, 1915, 70.

somit doppelt so breit wie bei den Markomannen und Quaden); die Jazygen dürfen keine eigenen Schiffe benutzen und sich nicht den Donauinseln nähern (Dio Cass. LXXI 19,2); P. Helvius Pertinax wird zum Statthalter beider Moesien ernannt; der Kaiser kehrt nach Rom (175) zurück, wo er 176 nach sieben Jahren Abwesenheit anlangt.

Phase II (177 - 180): 177: Die Germanen greifen Pannonien (?) an; 177-178: M. Aurelius und Commodus kommen an die pannonische Front; B. Rufus, praefectus praetorii, fällt im Kampf; 179: die Sarmaten und Buren werden besiegt; P. Helvius Pertinax wird zum legatus trium Daciarum ernannt; Gruppen von Dakern werden in Dakien kolonisiert; 179-180: die Römer besetzen die Gebiete der Markomannen und Quaden und berwintern dort; Commodus kommt nach Pannonien; die Markomannen und Quaden schließen Frieden; Commodus schließt Frieden mit den Buren (es wird ihnen auferlegt, sich 40 Stadien von den Grenzen Dakiens entfernt aufzuhalten).

VI. Die Angaben über Dakien während der Markomannenkriege wurden von den Historikern ziemlich unselektiv und sehr allgemein interpretiert:

a. In der rumänischen Geschichtsschreibung wurde die Hypothese angenommen, daß sich Dakien im allgemeinen in Gefahr befand, unter ständiger Belagerung stand, auf seinem Gebiet Kämpfe geführt und die Goldbergwerke geplündert wurden, die Hauptstadt Ulpia Traiana belagert und ihre Umgebung zerstört wurde[3].

b. Die ungarische Geschichtsschreibung, die sich lange mit der Geschichte Dakiens befaßt hatte, betrieb einen regelrechten Kult mit den negativen Folgen der Markomannenkriege in

Dakien: die Provinz (?) wurde angegriffen, Zerstörungen fanden statt (jede ungewöhnliche archäologische Spur, jede Brandschicht wurde mit diesen Kriegen in Verbindung gebracht); neuestens wurde auch der Begriff "der lange Krieg" geschaffen[4]; das tragische Bild der pannonischen Provinzen derselben Zeit wollte ihnen auch nicht gelingen (Mócsy 1974, 194).

c. Die westeuropäische Geschichtsschreibung behandelte die Ereignisse in Verbindung mit Dakien sehr unterschiedlich. V. Duruy (1883, 197) spricht vom Angriff auf die Bergwerksgegend und vom Verstecken der Wachstäfelchen. Th. Mommsen (1909, 210) erwähnt die Invasion Dakiens und insbesondere in die Bergwerksgegend. E. Albertini (1929, 210) erwähnt Dakien im Zusammenhang mit den Markomannenkriegen überhaupt nicht. Dagegen spricht T. Homo (1933, 5ff.) von der Invasion Dakiens, der Besetzung der Bergwerksgegend, der anschließenden Befreiung Dakiens und der Wiederherstellung der Grenzen. H.W. Böhme (1975) übernahm ebenfalls nur die Angaben in Verbindung mit dem Verstecken der Wachstäfelchen und mit den Handlungen der Kaiser in Dakien.

Im allgemeinen wurde die Hypothese angenommen, daß wegen der großen Gefahr für Dakien folgende Maßnahmen getroffen worden waren:

a. Die legio V Macedonica wurde nach Dacia Porolissensis verlegt.

b. Das dakische Gebiet wurde umorganisiert (heute überholte Theorie!).

c. Für längere Zeit wurde das Militärkommando der Dacia Apulensis und dann aller drei Dakien (Dacia Porolissensis, Apulensis und Malvensis) mit jenem von Moesia Superior vereinigt (Macrea 1969, 145ff.).

VII. Welche der Barbarengruppen - seien es jene, die in der Umgebung Dakiens wohnten oder jene, die sich auf Dakien zu bewegten - riefen in den drei dakischen Provinzen "Ereignisse" hervor:

a. Die Sarmaten könnten zusammen mit den nordwestlichen Dakern jene Ereignisse hervorgerufen haben, die im Westen der Dacia Apulensis (Banat) und im Zentrum dieser Provinz stattgefunden haben. Aufgrund der Schatzfunde in der Gegend der westlichen Daker (Covăsinţ) und in der Bergwerksgegend (Barbura, Buciumi, Alba Iulia), der Ereignisse, die aus den Inschriften von Ulpia Traiana und von Tibiscum hervorgehen, der Spuren, die in der Stratigraphie der Fundstellen ersichtlich sind (das Kastell von Micia wurde zerstört und abgebrannt [Petolescu 1979, 113]) und aufgrund des Münzumlaufes in Apulum, Ulpia Traiana und Tibiscum kann man einen Einbruch der Barbaren entlang des Mureştales bis hinauf nach Apulum und nach Süden bis in das Hatzegland und ins Banat annehmen (Abb. 6). Die Neuveröffentlichung des Schatzes von Apulum (Cr. Gazdac) zeigt aber, daß die letzten Münzen aus den Jahren 183-185 stammen, und er

---

3 Tudor 1957, 30ff.; Protase 1969; Macrea 1969, 62; Daicoviciu/ Piso 1980; I. Russu, IDR I, 175.

4 Barta 1966; Balla 1971; Mócsy 1974, 187; Erdély, Története I, 1986, 38ff.

daher nicht mehr in die Zeit der Markomannenkriege gehört. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die cohors I Antiochensium Sagittariorum von Drobeta nach Tibiscum zur Verstärkung der Westfront der Dacia Apulensis verlegt wurde. Sehr wahrscheinlich war hier Tarbes, der Anführer der Sarmaten, tätig. Hier fiel wahrscheinlich auch M. Claudius Fronto im Kampf (CIL VI 1377).

b. Die Daker in der Ciuc-Harghita-Senke und die Karpen in der Zentralmoldau könnten den östlichen Teil der Provinz angegriffen haben. Die Schatzfunde im karpischen Gebiet, die mit Münzen von M. Aurelius (15) oder Commodus (16) enden, oder jene aus Harghita (1) im dakischen Gebiet (Mihăilescu 1980, 87ff.; Ioniță 1982, Abb.21-22) suggerieren verworrene Ereignisse in diesem Teil des freien Dakien. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß das Vergraben von Münzschätzen durch den Einfall der Kostoboken ausgelöst wurde. Es könnte sein, daß diese Daker bzw. Karpen jene " Daker " waren, die der Statthalter Sabinianus in die Provinz aufgenommen hat (Dio Cass. LXXII 3,3). D. Protase, der sich mit den Problemen der Provinzbevölkerung befaßt hatte (Protase 1980, 217ff.), sprach sich gegen eine Kolonisierung der Karpen in der Provinz Dacia Porolissensis aus. K. Horedt jedoch (Horedt 1982, 36ff.) nahm eine solche an und glaubte sie durch archäologische Argumente stützen zu können. Die Ereignisse bei den freien Dakern (die Daker von Harghita und die Karpen) östlich der Provinzgrenze könnten die Schatzfunde im östlichen Teil der Provinz Dacia Apulensis verursacht haben (Tibodu, Sînpaul, Cristurul, Secuiesc, Orăşeni [Protase 1969]); somit scheint eine Bedrohung auch für diesen Teil der Provinz reell gewesen zu sein.

In beiden Fällen handelt es sich, soweit ersichtlich, um die Provinz Dacia Apulensis. Ich würde aber für beide dieser Gegenden unterstreichen, daß die Verteidigung der Grenzen in diesen Abschnitten weder durch die Dichte der Festungen noch durch die Qualität der Truppen hervorragend ist (Gudea 1977).

c. Es gibt einige Daten und Ereignisse, die mit Dacia Porolissensis in Verbindung gebracht werden können:

1. Nach den literarischen Quellen und aus dem Verlauf der Ereignisse kann festgestellt werden, daß insbesondere aus dem Norden und Nordwesten ein gewisser Druck auch auf die Dacia Porolissensis ausgeübt wurde. Ein solcher Druck bestätigt z.T. die Hypothese von W. Ensslin (1940, 11) bezüglich der Ursachen der barbarischen Bewegungen. Offensichtlich bezogen sich die hasdingischen Wandalen, als sie Land in Dakien verlangten, auf Dacia Porolissensis. Ihre Lage nördlich der Provinz (Abb. 4) und die Kämpfe mit den Kostoboken rechtfertigen eine solche Annahme. Also könnten sich die Angaben bei Dio Cass. LXXII 12,2 auf Dacia Porolissensis beziehen.

2. Die Verhandlungen des Commodus mit den Buren und der geschlossene Friedensvertrag bezogen sich mit Sicherheit auf die Nordwestgrenze von Dacia Porolissensis (Dio Cass. LXXII 11,4).

3. Auch auf die Ereignisse in diesem Teil Dakiens scheinen sich die Angaben bei Dio Cass. LXXII 3,1 "Kämpfe jenseits von Dakien" und bei Eusebius "Krieg mit den Dakern" zu beziehen, wenn nicht sogar auf Kämpfe mit den Buren.

4. Ich würde jedoch hervorheben, daß sowohl der Statthalter Clemens als auch später der Kaiser Commodus die Barbaren aus ihrer Machtposition heraus behandelten, indem sie ihnen die Niederlassung in der Provinz untersagten, ihnen einen Krieg statt ein Bündnis (mit den Kostoboken) auferlegten und ihre Nähe zu den Grenzen Dakiens regelten. All dies ist wahrscheinlich der sehr gut organisierten Verteidigung an der Nordwestgrenze zu verdanken (Gudea 1977) und möglicherweise der Anwesenheit von alae (Siliana, Miliaria) und der *legio V Macedonica* hinter dieser Linie.

5. Es wäre noch hervorzuheben, daß all diese Ereignisse in der Nordwestgegend außerhalb der Provinz stattgefunden haben. Wir haben keinen sicheren Beweis, daß irgendein Kastell an der Nord- oder Nordwestgrenze angegriffen wurde. Es gibt keinerlei Schatzfunde. Außer der Ankunft der *legio V Macedonica* sind keine Truppenbewegungen bekannt. Im Gegenteil, M. Macrea (1969,73) glaubte, daß die Votivhand aus Myszkow infolge des Vormarsches der *cohors I Hispanorum* von Orheiul Bistriţei (an der Nordgrenze) gegen die Kostoboken dorthin gelangt sei. Die Hypothese, daß die Votivinschrift von Domneşti (CIL III 7625) die Anwesenheit einer Abteilung der *legio X Fretensis* bezeuge, scheint uns unhaltbar.

6. Und trotzdem ist auch in Dacia Porolissensis etwas geschehen, sonst hätten die Zollbeamten den Kaiser nicht so prompt zum *restitutor commerciorum* erklärt. Die Titel *pia constans* und *pia fidelis*, die die *legio V Macedonica* erhielt, die Inschriften, die die *legio* zu Ehren des Commodus errichtete (CIL III 1172 usw.), der leichte Rückgang des Münzumlaufes unter M. Aurelius und deren starke Abnahme unter Commodus in einigen Kastellen an der Nordwestgrenze (Porolissum-Pomet, Buciumi, Bologa), auf der Zwischenlinie (Gherla) und im Zentrum der Verteidigung (Potaissa) suggerieren zwar keine schwerwiegenden Ereignisse (Angriffe, Zerstörungen usw.), aber eine gewisse Bedrohung, eine Veränderung der Verhältnisse an der Grenze usw.[5]. R. Ardevan, Teilnehmer an den archäologischen Ausgrabungen von Gherla, informierte mich, daß eine "*Brandschicht*" identifiziert worden war, die hypothetisch mit den Markomannenkriegen in Verbindung gebracht wurde.

Also suggeriert das Epitheton "*restitutor commerciorum*" das Ende einer unsicheren Lage, aus einer gestörten Situation, die Verbesserung gegenüber einer vorherigen Lage. Wir fragen uns aber, was durch die Bewegungen der Barbaren gestört wurde:

a) der wichtige Handel mit den Barbaren, der durch Porolissum geführt wurde?, oder

b) das Wirtschaftsleben im Inneren der Provinz?

Wir verfügen über keine archäologischen Daten für die "*freie*" Welt vor der Grenze.

Die oben erwähnte Situation des Münzumlaufes im Inneren der Kastelle und Städte deutet auf eine allgemeine Störung hin. Das Fehlen von Geld könnte jedoch auch eine Schwächung der Verbindungen der Provinz zu den kaiserlichen Prägstätten infolge der Ereignisse an anderen Kriegsfronten (Moesia Superior, Moesia Inferior, Pannonia Inferior, Norditalien) sein. Die Wiederaufnahme des aktiven Handels unter sicheren Grenzen fand natürlich ihre Widerspiegelung in der Tätigkeit und im Gewinn des Zolles, da die Zollbeamten Freude am wiederhergestellten Frieden fanden. Dies bedeutet andererseits auch die Wiederaufnahme des Handels mit den Barbaren nordwestlich der Grenze (Daker, Wandalen, Buren, vielleicht auch Quaden!). Wir glauben nicht, daß die Bedingungen des Friedens mit den jazygischen Sarmaten bezüglich der Handelsbeziehungen mit den roxolanischen Sarmaten mit dem Territorium der Dacia Porolissensis in Verbindung zu bringen sind. Die geographische Lage der sarmatischen Besiedlung im Westen der Dacia Apulensis läßt eher die Handelsroute Partiscum (Szeged) - Micia (Veţel) - Cedonia - Angustia (Breţcu) möglich erscheinen.

So gesehen, erlauben uns die Ereignisse, die in den literarischen Quellen und Inschriften erwähnt werden und die von den archäologischen und numismatischen Gegebenheiten suggeriert werden, folgende Schlüsse zu ziehen:

a. Auf die Dacia Porolissensis könnte militärischer Druck aus dem Norden und insbesondere dem Nordwesten ausgeübt worden sein.

b. Es könnte möglich sein, daß die Gruppe der Daker im Nordwesten von den Germanen (Buren, Wandalen, Quaden) zur Provinz hin gedrängt und im Inneren kolonisiert wurden.

c. Dieser Teil der dakischen Provinzen wurde, verglichen mit anderen Abschnitten, sehr gut verteidigt, so daß wir derzeit über keinerlei Beweise verfügen und keinen Grund zur Annahme haben, daß die Barbaren in die Provinz eingedrungen sind. Gewisse archäologische Situationen, die als Folge militärischer Aktionen angenommen werden (Brandschichten, Wiederaufbauten usw.), scheinen Übertreibungen zu sein und können nicht mit genügend Beweisen gestützt werden.

d. Die allgemeine Lage an den Grenzen des Reiches und der Alarmzustand beinflußten insbesondere das Wirtschaftsleben, störten die gewöhnlichen Beziehungen zum Inneren und Äußeren. Diese Tatsachen fanden ihren Ausdruck sowohl im Münzumlauf, als auch im Titel eines *restitutor commerciorum*, der dem Kaiser verliehen wurde.

(Von Ligia Ruscu übersetzt)

---

5 Chirilă 1991, 161; ders. 1972, 105; Ardevan 1991; ders. 1993, 226; Winkler 1973, 124.

Literaturverzeichnis

Albertini E.
1929 *L'Empire Romain* (Pasri 1929).

Ardevan R.
1991 *Monetary Circulation in the Ancient Settlement of Gherla (Cluj county).* Eos 79, 1991, 223ff.
1993 *Cicrulatia monetara in asezarea romana de la Gherla.* Ephemeris Napocensis 111, 1993.

Balla L.
1965 *To the Question of the Military History of Dacia in the Second Century.* Acta Class. Univ. Scien. Debrecenensis 1, 1965, 39ff.
1971 *Factio in Pertinacem? A propos du premier sejour de P. Helvius Pertinax en Dacie.* Acta Class. Univ. Scien. Debrecenensis 7, 1971, 73ff.

Barta G.
1966 *Bemerkungen zur Kriegsgeschichte Dazien im 2. Jh. (167-172).* Acta Class. Univ. Scien. Debrecenensis 2, 1966, 81ff.
1971 *Lucius Verus and the Marcomanic Wars.* Acta Class. Univ. Scien. Debrecenensis 7, 1971, 67ff.

Beldiman C.
1987 *Cercetari privind secolele III-IX in estul Transilvaniei (judeţul Harghita).* Symposia Thracologica 5, 1987, 22ff., Abb. 3.

Bichir Gh.
1973 *Cultura carpica* (Bucureşti 1973).
1977 *Les Sarmates au Bas Danube.* Dacia N.S. 21, 1977, 167ff.
1984 *Geto-Dacii din Muntenia in epoca romană* (Bucureşti 1984).

Böhme H.W.
1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n. Chr.).* Jahrb. RGZM 22, 1975, 153ff.

Chirilă E. u.a.
1972 *Das Römerlager von Buciumi* (Cluj Napoca 1972).
1990/91 *Citeva date despr circulaţia monetară la Porolissum.* Acta Mus. Porolissensis 14/15, 1990/91, 153ff.

Daicoviciu H./Piso I.
1977 *Sarmizegetusa si razboaiele marcomanice.* Rev. Roumaine Hist. 16, 1, 1977, 155ff. (cf. Acta Mus. Napocensis 13, 1975, 159ff.)

Dunitraşcu S.
1993 *Dacia apuseană. Teritoriul Dacilor liberi din vestul şi nord-vestul României în vremea Daciei romane* (Oradea 1993).

Duruy V.
1883 *Histoire des Romains depuis les temps les plus reculés jusqu'à l'invasion des barbares V* (Paris 1883).

Ensslin W.
1940 *Germanen in römischen Diensten* (München 1940).

ET
1986 Erdely Története I (Budapest 1986).

Ferenczi G./Ferenczi I.
1969 *O nouă mărturie epigrafică în legatura cu activitatea împăratului L. Verus in provinciile de lîngă Dunare şi în Dacia.* Sargetia 7, 1969, 59ff.

Ferenczi I.
1980 *Consideraţii de ordin arheologico-istoric privind importanţa depresiunilor Ciucului in epoca romana şi post-romană. Problema Dacilor liberi din estul Transilvaniei.* Acta Harghitensia 1980, 23ff.

Gostar N.
1956 *Ramura nordică a Dacilor - Costobocii.* Bul. Universităţilor V. Babeş şi F. Bolyai (Cluj) I 1-2, 1956, 176ff.

Gudea N.
1977 *Der Limes Dakiens und die Verteidigung des obermoesischen Limes von Traianus bis Aurelianus.* ANRW II 6 (Berlin, New York 1977) 851ff.
1988 *Contribuţii epigrafice la cunoaşterea sistemului vamal al provinciilor dacice. Vama de la Porolissum.* Acta Mus. Porolissensis 12, 1988, 175ff.

Gerov B.
1968 *Die Krisis in den Ostbalkanländern während der Alleinregierung des Marcus Aurelius.* Acta Ant. Acad. Scien. Hungaricae 16, 1968, 325ff.

Homo T.
1933 *Histoire romaine.* III. Le Haut Empire (Paris 1933)

Horedt K.
1982 *Siebenbürgen in spätrömischer Zeit* (Bukarest 1982).

IDR
Inscripţiile Daciei romane (Bucuresti).

Ioniţă I.
1982 *Din istoria şi civilizaţia Dacilor liberi. Dacii din spaţiul estcarpatic în secolele II-IV e.n.* (Iaşi 1982).

Kellner H.-J.
1965 *Raetien und die Markomannenkriege.* Bayer. Vorgeschbl. 33, 1965, 57ff.
Macrea M.
1968 *Dacii liberi in epoca romană.* Apulum 7, 1, 1960, 171ff.
1969 *Viața în Dacia romanâ* (București 1969).
Matei Al. V.
1980 *Repertoriul așezărilor aparținind Dacilor liberi (sec. II-IV e.n.) descoperite pe teritoriul județului Sălaj.* Acta Mus. Porolissensis 4, 1980, 229ff.
Mihăilescu-Bîrliba V.
1980 *La monnaie romaine chez les Daces orientaux* (București 1980).
Mócsy A.
1974 *Pannonia and Upper Moesia. A History of the Roman Middle Danube Provinces* (London 1974).
Moga M./Benea D.
1978 *Tibiscum și războaiele arcomanice.* Tibiscus 5, 1978, 133ff.
Mommsen Th.
1909 *Römische Geschichte* V (Berlin 1909).
Morinz S.
1959 *Cîteva probleme ale populației sarmatice din Muntenia și Moldova în legătură cu un mormînt de la Focșani.* Dacia N.S. 3, 1959, 452ff.
Noll R.
1954 *Zur Vorgeschichte der Markomannenkriege.* Arch. Austriaca 14, 1954, 43ff.
Pálffy M.
1910 Földtáni Intézet Évkönyve 18, 1910.
Patsch C.
1901 Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und Hercegovina 8, 1901, 123ff.
Petolescu C. C.
1979 *Sartierul arheologic Micio.* Cerc. Arh. București 3, 1979, 109ff.
1987 *Reorganisierung Dakiens unter Marcus Aurelius.* Germania 65, 1987, 123ff.
Petrovics I. M.
1977 *Războaiele marcomanice și provinciile dunărene.* Ziridava 7, 1977, 41ff.
Protase D.
1969 *Tezaurul monetar de la Tibodu (Transilvania). Observații și precizări.* Acta Mus. Napocensis 6, 1969, 509ff.
1980 *Autohtonii în Dacia* I (București 1980).
Tudor D.
1957 *Răscoale și atacuri barbare în Dacia romană (secolele II-III e.n.)* (București 1957).
Winkler I.
1965 *Circulația monetară la Apulum.* Acta Mus. Napocensis 3, 1965, 215ff.
1974/75 *Descoperiri monetare la Ulpia Traiana Sarmizegetusa.* Sargetia 11/12, 1974/75, 117ff.
Winkler I./Hopârtan A.
1973 *Moneta antică la Potaissa* (Cluj 1973).

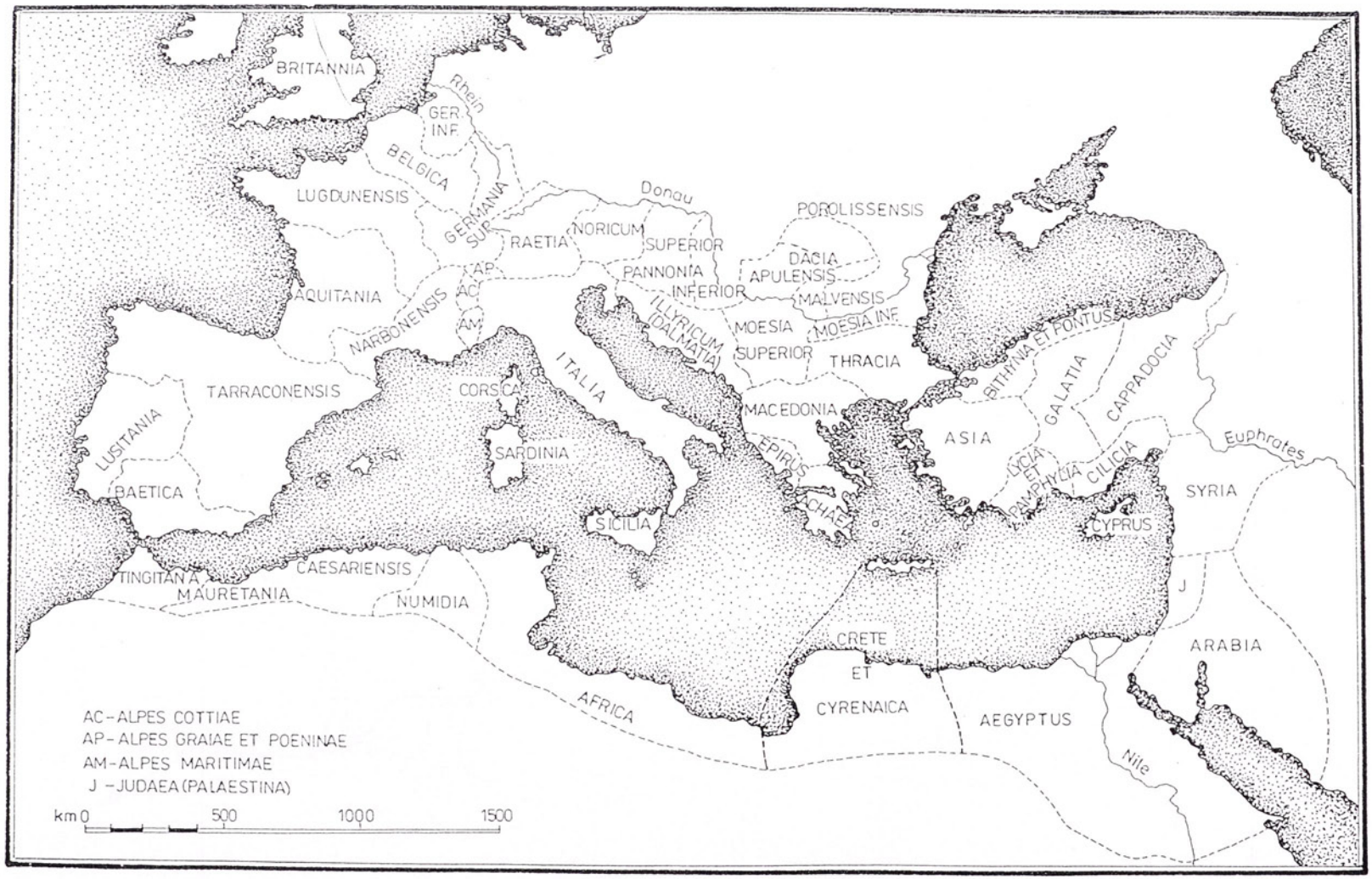


Abb. 1. Karte des Römischen Reiches im 2. Jh. n. Chr. und die Lage der Provinz Dacia Porolissensis (nach The Provinces of the roman Empire, London).

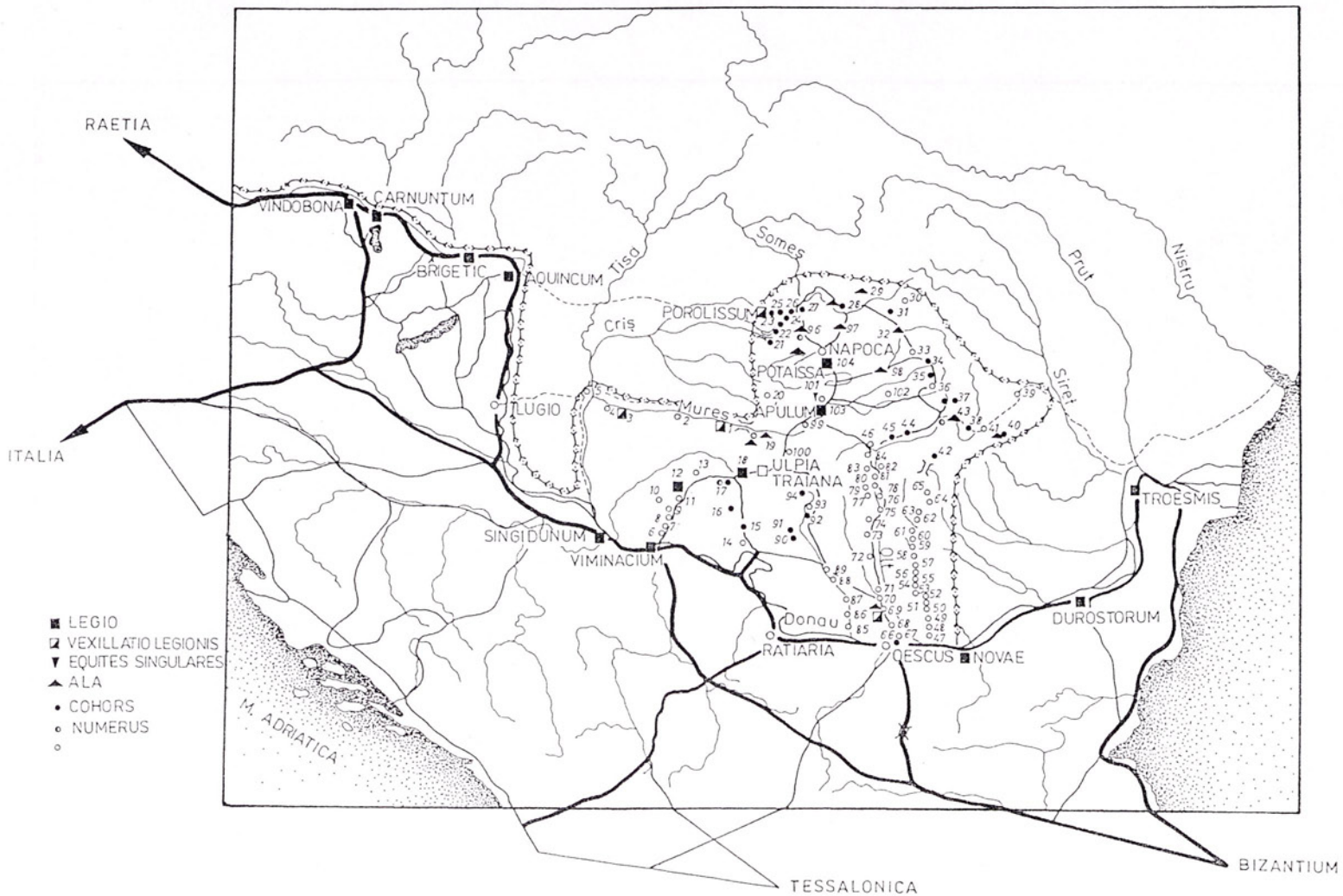


Abb. 2. Karte des Verteidigungssystems der dakischen Provinzen und die Lage der Provinz Dacia Porolissensis

Abb. 3. Die Inschrift mit den Titel „restitutor commerciorum", die im Zollgebäude von Porolissum gefunden wurde

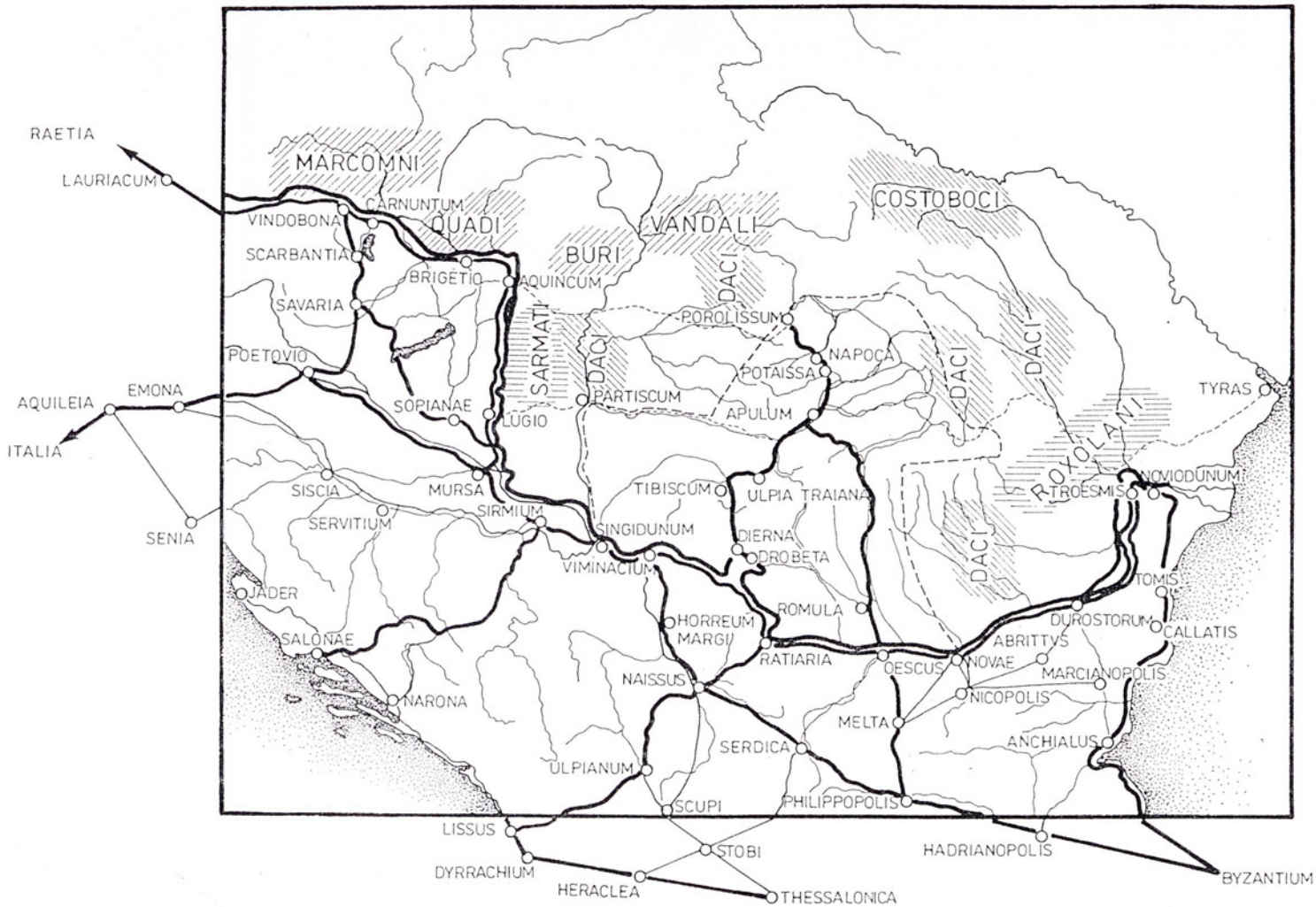


Abb. 4. Karte der dakischen Provinzen und die Lage der barbarischen Völkerschaften

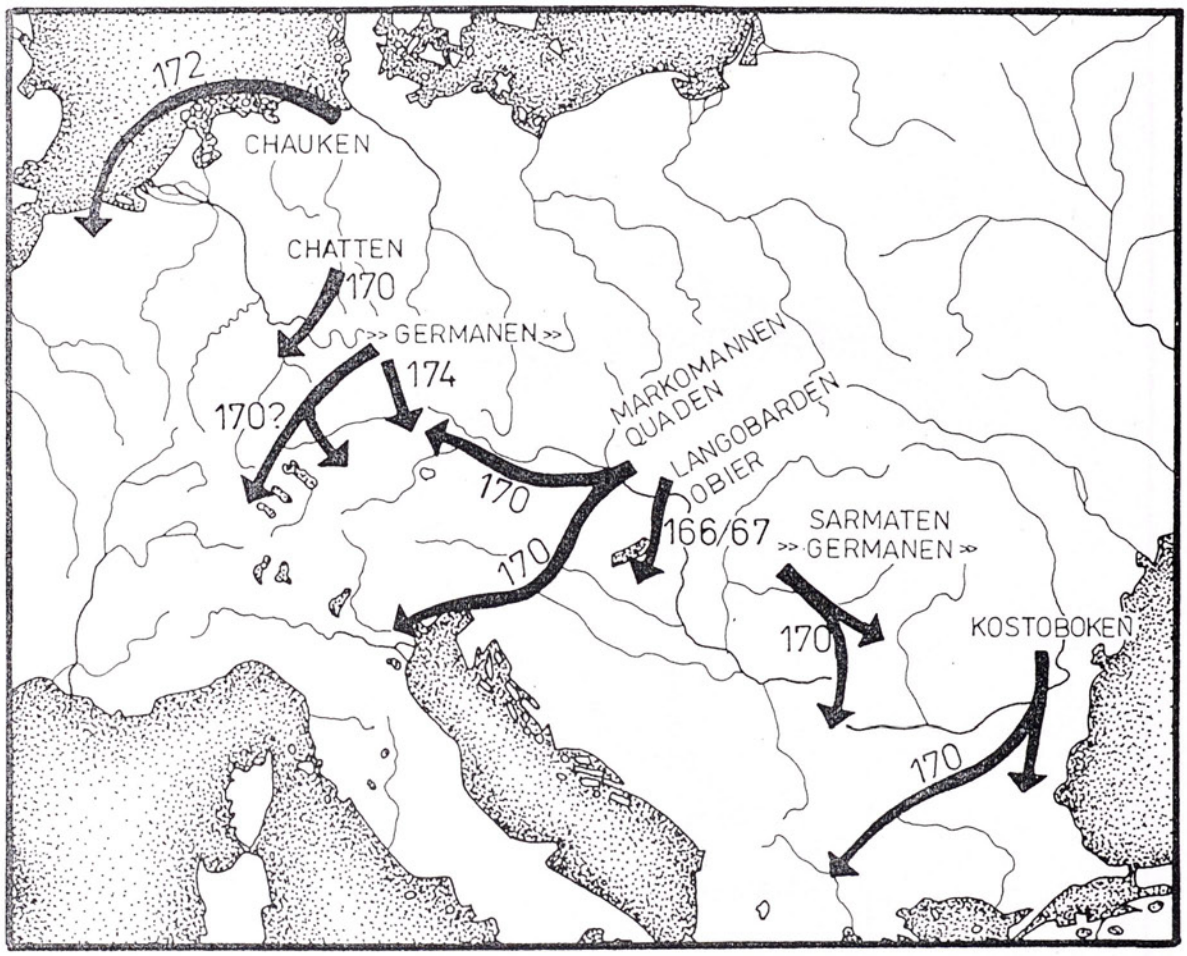


Abb. 5. Karte mit den barbarischen Angriffen am Rhein-Donau Limes zwischen 167-180 n. Chr. (nach Böhme 1975, Abb. 3)

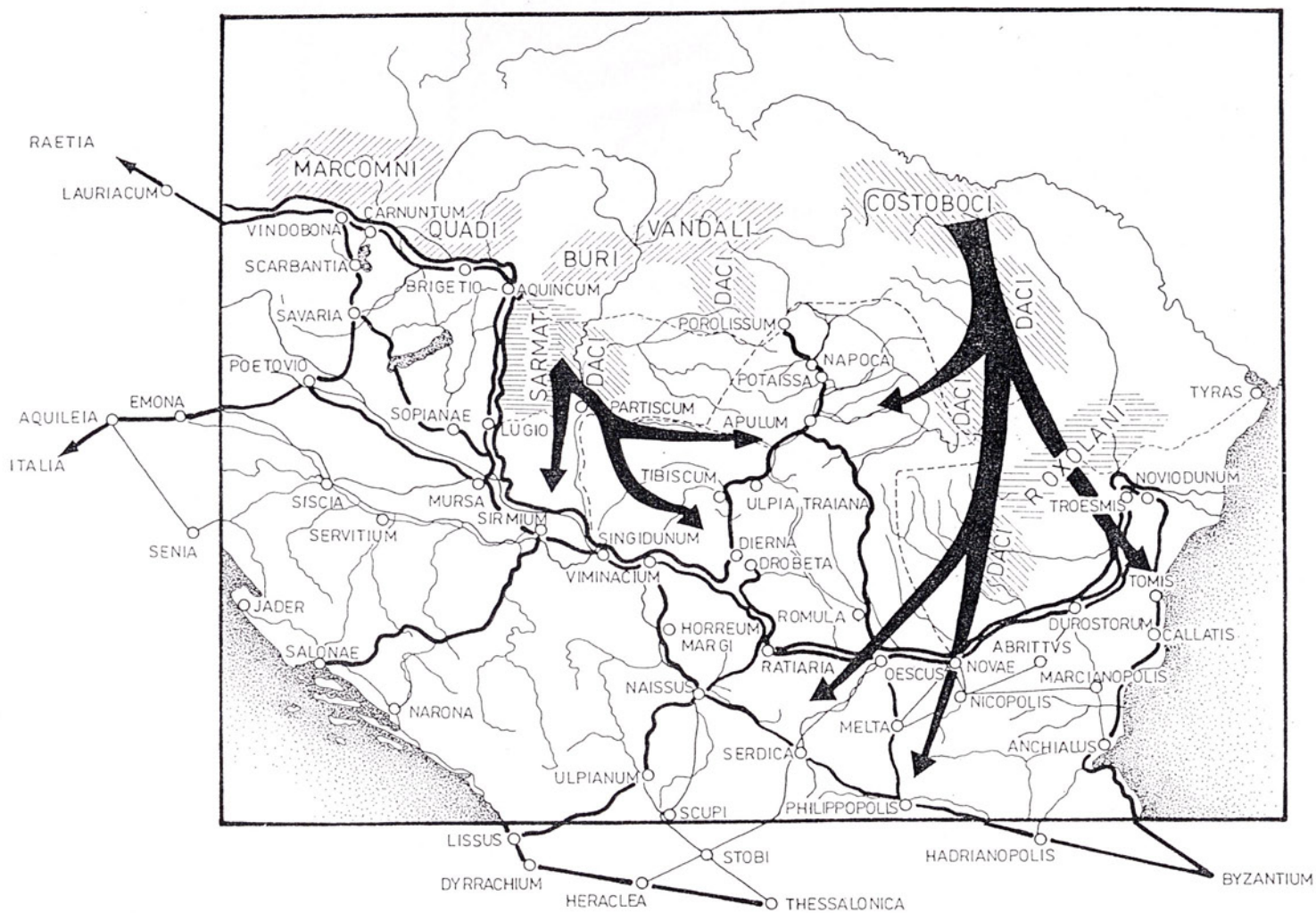


Abb. 6. Karte der dakischen Provinzen und die barbarischen Angriffe

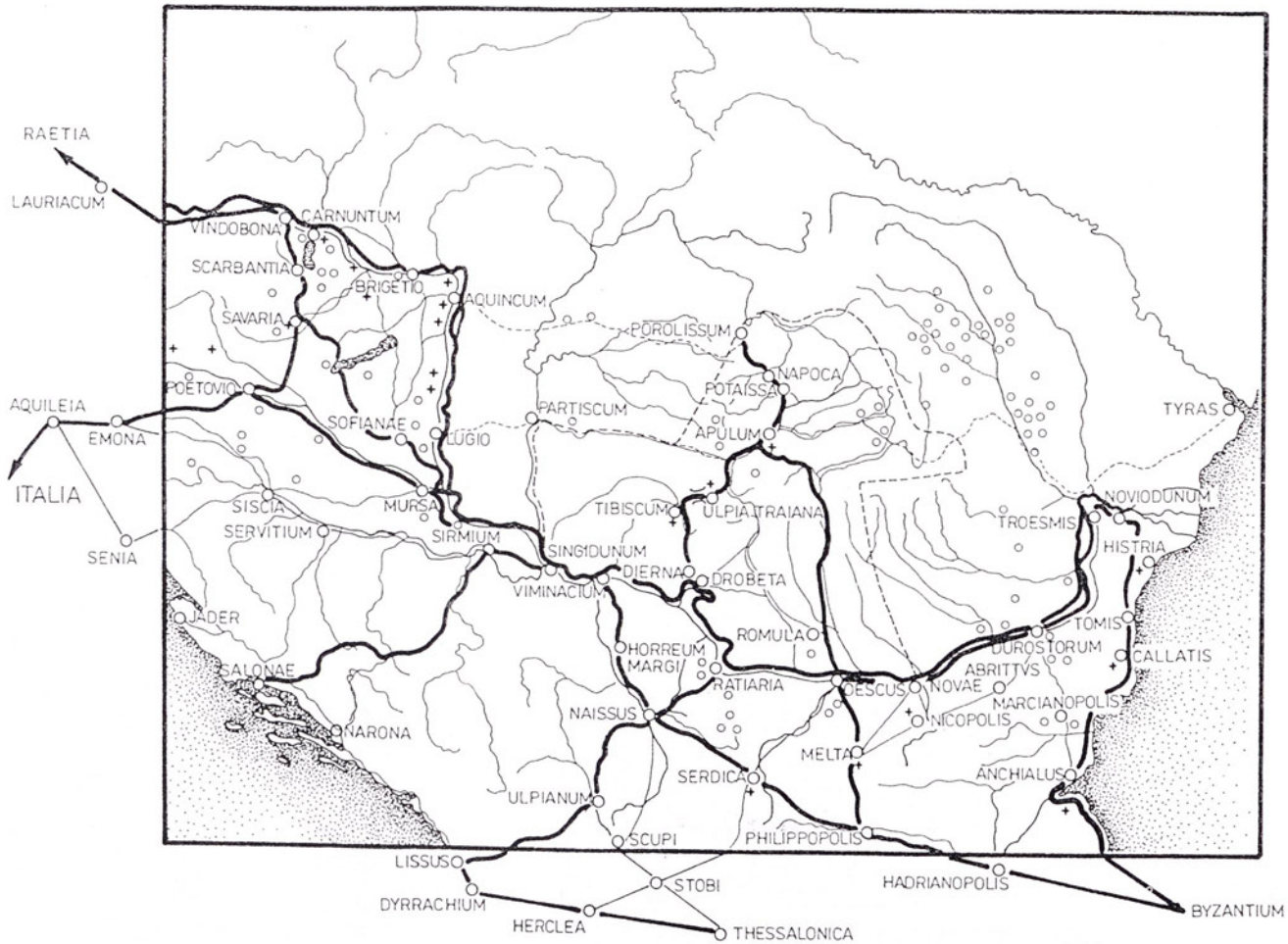


Abb. 7. Karte der Provinzen an der mittleren und unteren Donau, mit den Ortschaften, wo epigraphisch Zerstörungen durch die Markomannenkriege bezeugt sind (+), oder wo Münzschätze gefunden wurden (o), die mit Münzen von M. Aurelius oder Commodus enden (nach Böhme 1975; Gerov 1968; Mihailescu 1980)

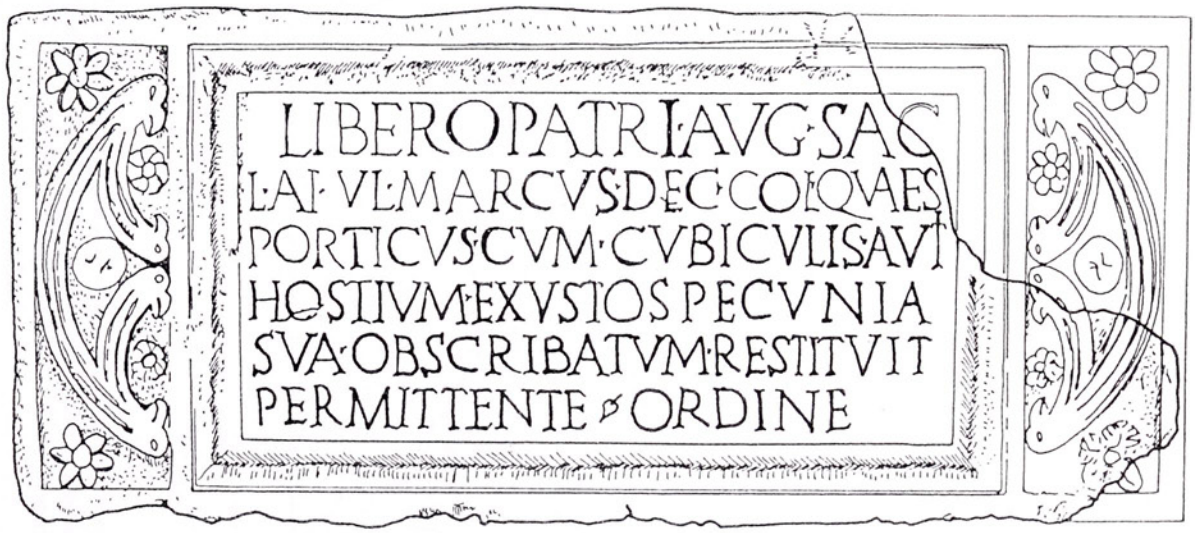


Abb. 8. Die Inschrift von Ulpia Traiana Sarmizegetusa, die auf Zerstörungen in der Stadt während der Markomannenkriege hindeutet

Ein Zerstörungshorizont aus der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Ch. im Auxiliarkastell von Carnuntum

SONJA JILEK

Das Auxiliarkastell von Carnuntum, das erst 1977 entdeckt wurde, liegt am östlichen Ortsrand der modernen Marktgemeinde Petronell. Es erstreckt sich auf einer sanften Anhöhe nahe dem heutigen Verlauf des Donauabbruches, der sogenannten Flur "Petroneller Burg" rund 1 km westlich des Legionslagers und ca. 500 m östlich der Grenze zur antiken Zivilstadt von Carnuntum. Bei einer vom Österreichischen Archäologischen Institut initiierten Grabung, die eine nähere Untersuchung der vom Lager ausgehenden Gräberstraße zum Ziel hatte, zeichnete sich schon in der ersten Sondage die Südfront der Anlage ab. In einem langen Suchschnitt wurde eine starke Mauer mit vorgelagertem, doppelten Grabensystem angegraben, und in den zugehörigen Schichten wurden zahlreiche Waffen und militärische Ausrüstungsgegenstände geborgen. Bei einer Durchsicht der bekannten Luftaufnahmen zeigte es sich, daß die neu entdeckten Ruinen Teil einer großflächigen Bodenverfärbung waren. Diese zeichnete sich in Form eines Vierecks in einem Bereich unmittelbar südlich der heutigen Landesstraße 2026 ab. Damit war die Bestätigung erbracht, daß es sich hierbei neben dem Legionslager um ein weiteres, bisher unerkanntes Militärlager handeln mußte (Stiglitz 1978, 3ff.) (Abb. 2). Zuvor hatte man angenommen, daß sich an dieser Stelle nur spärlich besiedeltes, militärisches Territorium erstreckt. Sowohl ältere Luftaufnahmen als auch neue Rettungsgrabungen im Bereich westlich des Legionslagers aber lassen eine relativ dichte Verbauung bis knapp an die östliche Kastellflanke erkennen (Vorbeck/Beckel 1973, Abb. 63; Humer/Rauchenwald 1993, 87f. Bereich 10-13).

Die großflächigen Grabungen im Kastellareal in den Jahren 1977 - 1988 wurden von Herma Stiglitz geleitet, die auch die vorläufigen Ergebnisse der Grabungen in kurzen Vorberichten publizierte (zusammenfassend: Stiglitz 1986, 416ff.; Stiglitz 1987, 193ff.). Es ist zu erwähnen, daß es bei der Realisierung dieser unter Zeitdruck stehenden Notgrabungen oft finanzielle und arbeitstechnische Probleme gab, was zur Folge hatte, daß eine langsame und genaue Untersuchung aller Befunde nicht immer möglich war. Auch waren bereits vor Beginn der archäologischen Untersuchungen schon die gesamte Westfront und große Teile der Nordfront bei der Anlage von neuen Siedlungshäusern zerstört worden. Die ersten intensiven Grabungsjahre konzentrierten sich vor allem auf die Feststellung der Gesamtausdehnung der Wehranlagen, später wurden dann große Bereiche der Innenbebauung im westlichen Lagerabschnitt freigelegt.

Der vorläufige Abschluß der Feldarbeiten innerhalb des Kastellareals und die in zwölfjähriger Grabungstätigkeit angesammelte große Materialmenge ließen eine wissenschaftliche Bearbeitung und Auswertung der Dokumentation wünschenswert erscheinen. Im Rahmen mehrerer Projekte des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung werden die Baugeschichte und ein großer Teil des Fundmaterials bearbeitet[1]. Das Ziel dieser Forschungen ist es, über den Rahmen von kurzen Vorberichten hinausgehend, zu abgesicherten und belegbaren Aussagen zu kommen. Dies soll durch eine Verknüpfung von Befunden und Funden erreicht werden. Die ersten, konkreten Ergebnisse dieser Untersuchungen können hier vorgestellt werden.

Bereits während der ersten Grabungsjahre zeichneten sich in den Schichtabfolgen drei große Bauperioden ab. Das älteste Holz-Erde Lager wird wohl aus strategischen Überlegungen neben

[1] Die Fein- und Gebrauchskeramik wird von Michaela Kronberger und Christa Novotny bearbeitet. Ihre Arbeiten haben einen wesentlichen Anteil am Zustandekommen dieses Artikels.

dem bereits in claudischer Zeit errichteten Legionslager angelegt worden sein. Aufgrund der italischen Sigillaten und der Münzen aus den frühesten Schichten kann der Beginn dieses Kastells in flavische Zeit gesetzt werden. Eine Lagergröße von ca. 3,5 ha und einige Teile von Pferdegeschirrgarnituren, die in die 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Ch. zu datieren sind, lassen den Schluß zu, daß schon diese Anlage für eine Ala quingenaria vorgesehen war.

Der Baubeginn, beziehungsweise das Anfangsdatum für die hier wesentliche zweite Kastellperiode kann, da die Auswertung der Terra Sigillata noch nicht abgeschlossen ist, bis jetzt nur ganz allgemein in traianische Zeit gesetzt werden. Mit diesem ging eine komplette Neukonzeption der Anlage einher, wie der Gesamtplan mit beiden Perioden anschaulich zeigt (Abb. 4). Das gesamte Lagerschema wurde geändert, das vorher Ost-West orientierte Lager lag jetzt mit seiner Hauptachse in Nord-Südrichtung und die Gebäudeausrichtungen weichen um ca. 5° voneinander ab. Das Areal umschließt inklusive der Lagermauer eine Fläche von 205 x 178 m, ca. 3,6 ha. Da bis jetzt am Baubefund keine eindeutigen Beweise für eine unterschiedliche Verteidigungsanlage von Kastellperiode 2 und 3 erbracht werden konnten, muß vorerst angenommen werden, daß die 1,10 m breite, steinerne Lagermauer mit vier Eck- und acht Zwischentürmen und den vorgelagerten Gräben zu beide Lagerperioden gehörte. Dabei ist jedoch anzumerken, daß die Umwehrung meist nur in schmalen Schnitten und bei Kanalaufschließungsarbeiten mit dem Bagger untersucht werden konnte. Sowohl die Porta Praetoria als auch die Porta Principalis Sinistra waren bereits vor Beginn der archäologischen Untersuchungen von Neubauten zerstört worden. Die Porta Decumana konnte bis jetzt nur sehr oberflächlich ergraben werden. Gerade in diesen Quadranten wurden jedoch Hinweise auf Balkengräbchen und darüberliegende Planierschichten angetroffen, die stratigraphisch vor die Errichtung der steinernen Wehrmauer zu setzen sind. Eine endgültige Klärung dieser Frage sollte an der noch unverbauten Ostfront des Kastells mit der Porta Principalis Dextra möglich sein. Für eine ganze Reihe von anderen Auxiliarkastellen am pannonischen Limes wird der Umbau vom Holz-Erde- zum Steinkastell frühestens in der Zeit des Kaisers Antoninus Pius oder erst nach den Markomannenkriegen angesetzt (vgl. dazu Quadrata-Barátföldpuszta, Ad Statuas/Ács-Vaspustza, Azaum-Almásfüzítő, Vetus Salina/Adony, Intercisa/Dunaújváros: Gabler 1980, 644f. und Gabler 1987, 76f.; Celamantia/Iža: Rajtár 1992, 167f.). Auffallend ist, daß die gesamte weitere Innenbebauung und selbst die Principia in der zweiten Kastellperiode mit Ausnahme der großen Thermenanlage in Fachwerkkonstruktion ausgeführt wurde. Die Kasernen und Verwaltungsgebäude hatten Rutenputzwände, Lehmböden und nur in wenigen Räumen fanden sich Spuren von Dachziegeln. In der Praetentura sind 3 Kasernenblöcke großflächig ergraben, drei weitere lassen sich aus kleineren Schnitten bis zur Via Praetoria ergänzen. Daran schließen nach Süden zwei querliegende Kasernenblöcke und zwei Gebäude unbekannter Verwendung an, die die Via Praetoria zu beiden Seiten flankieren. Eventuell kann sich hier analog zur dritten Periode das Praetorium befunden haben. Von den Principia, die mit großer Wahrscheinlichkeit an der gleichen Stelle wie in Periode 3 (Stiglitz 1987, 202 und Abb.5) zu lokalisieren sind, wurden nur mehr große Pfostenstellungen gefunden. Diese Pfosten gehören wohl zu einem Ständerbau, dessen Grundriß sich jedoch bis jetzt nicht vollständig ergänzen läßt. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß hier mit einem ähnlichen Principiagrundriß, wie er im Lager der 3. Thrakerkohorte von Künzing/Quintana in der zweiten Periode angetroffen wurde, gerechnet werden kann (Schönberger 1975, 41ff. und Abb. 9). Unter dem Hofniveau des Stabsgebäudes der Periode 3 wurden noch eine Zisterne und eine großflächige Platzschotterung, die zum Vorgängerbau gehören, gefunden. Westlich der Principia schließt sich ein großes Gebäude mit Innenhof an. Aus dem Grundriß ist an einen Werkstättenbau und/oder ein Valetudinarium zu denken (Johnson 1983, 179 und 204). Südlich der Principia entlang der Via Quintana liegen neben dem großen Thermenkomplex mehrere, parallel angelegte, langrechteckige Gebäude, die vorerst als Ställe angesprochen werden können (Johnson 1987, 198ff.). Die massiven Außenmauern des Thermenkomplexes, die schon in Periode 2 zur Gänze in Stein ausgeführt waren, blieben in der dritten Periode im gleichen Umfang erhalten. Neuere Grabungen in den Jahren 1991 und 1992 zeigten, daß in der dritten Periode nur die innere Raumaufteilung gemeinsam mit der Ausstattung verändert wurde (Kandler 1993, 53f. und Abb. 8). Südlich der Therme liegen kleine, symmetrisch zu einem Platz oder Innenhof angeordnete, kammerartige Räume. In ihnen kann man Speicher- oder Magazinräume vermuten.

Gleich zu Beginn der Bearbeitung des Baubefundes stellte sich heraus, daß erste

Aufschlüsse über eine genauere Stratigraphie nur an sorgfältig ausgewählten Grabungsplätzen zu gewinnen waren. Am Beispiel der 1987 und 1988 untersuchten Kasernenbauten hoffte man, mit Hilfe einer verläßlichen "Modellstratigraphie" und deren Verknüpfung mit dem zugehörigen Fundmaterial ein chronologisches Grundgerüst zu erhalten, um die Fragen nach den Anfangs- und Enddatierungen der drei Bauperioden zu klären. Die Ausgrabungen haben gezeigt, daß die Mauern der Gebäude der zweiten Periode in allen Bereichen des Kastellareals bis in die Fundamente hinein ausgerissen wurden. Nach der stratigraphischen Zuordnung der Niveaus wurde festgestellt, daß sich auf den Böden der Innenräume und zum Teil auch auf den Straßenniveaus dieser Periode an vielen Stellen Brandspuren oder eine mäßig starke Brandschichte befanden. Besonders charakteristisch für diesen Horizont aber erwies sich eine große Menge an Fundmaterial. Es fanden sich zahlreiche großteilige, darunter auch verbrannte Keramikfragmente, die bei der Bearbeitung zu größeren Gefäßteilen oder Ganzformen zusammengesetzt werden konnten. Auch der Anteil anderer Fundgruppen in diesen Schichten, z.B. der Architektur, der Kleinfunde und der Gläser ist im Vergleich mit den Stückzahlen aus den Perioden 1 und 3 wesentlich höher.

Am Beispiel eines West-Ost orientierten Profilschnittes entlang der Straße südlich der Principia sind die Schichtabfolgen aller drei Perioden klar zu erkennen (Abb. 5): über dem, nicht immer durchlaufend erhaltenen Gehniveau des Holz-Erde Lagers (Periode 1) mit den Balkengräbchen, können zwei übereinanderliegende Schotterungen beobachtet werden. Sie werden durch eine ungleichmäßige, ca. 20-40 cm starke Schicht getrennt. Diese, in ihrer Zusammensetzung sehr uneinheitliche Zwischenschicht, in der sich Bänder von mittelbraunem Humus mit Lehmflecken und Mörtel- und Rutenputzresten vermischen, kann als Planierung angesprochen werden. Am Niveau der Straßenschotterung der zweiten Periode gelang es, vor allem mit Hilfe der Bearbeitung der großen Stückzahl der Gebrauchskeramik, nachzuweisen, daß zusammengehörige Fragmente eines Gefäßes mit Paßscherben über weite Strecken verstreut lagen. Das gleiche, nur schematisch dargestellte Profil darunter zeigt alle Verbindungen in allen Perioden - je eine Linie bedeutet zwei oder mehrere im Bruch zusammenpassende Fragmente eines Gefäßes. Daraus läßt sich ableiten, daß erstens weitaus die meisten Verbindungen innerhalb des Niveaus der zweiten Periode oder der darüberliegenden Planierung herzustellen sind und zweitens, daß diese über weite Distanzen festgestellt werden konnten.

Ganz ähnliche Beobachtungen konnten auch bei der Bearbeitung des Keramikmaterials aus dem Zerstörungshorizont im Auxiliarkastell und Vicus von Kumpfmühl gemacht werden (Faber 1994, 237f.)[2].

Um einen aussagekräftigen und eindeutigen Datierungsansatz für diesen Horizont zu finden und um durchmischte Schichten zu vermeiden, wurde versucht vorerst nur abgeschlossene Fundkomplexe auszuwerten. Die Wahl fiel auf drei eindeutig der zweiten Periode zugeordnete Befunde: die Füllungen eines Holzkanals, einer Zisterne und eines Brunnens.

Holzkanal: Im Bereich südlich der Pfostenstellungen der Principia fanden sich eingetieft in die ca. 5-10 cm starke Schotterrollierung der Straße die Spuren eines seichten Kanals (Abb. 6). Aus seinem Verlauf parallel zum Südabschluß der Principia und den Nordmauern der Stallgebäude, und aus der Tiefe des zugehörigen Straßenniveaus ergab sich die Zuordnung zur zweiten Periode. Die im Querschnitt leicht trapezförmige Rinne war wohl holzverschalt, jedoch haben sich weder davon noch von der Abdeckung mit Bohlen(?) Reste erhalten. Die Sohle des Kanals senkte sich gegen Westen und mündete in den großen steinernen Ringkanal, der rund um die Therme angelegt worden war. In der dunklen, mit Kiesel, Rutenputz und Lehm vermischten Humusverfüllung mit Holzkohleresten lagen große Gefäßbruchstücke von Krügen, Tellern und Schalen mit Brandspuren, die sich zum Teil zu kompletten Gefäßen zusammensetzen ließen (Abb. 6 und 7). Aus der Verfüllung stammen auch zwei kleine Ränder südgallische Sigillataschüsseln Drag. 27 und Drag. 37 und zahlreiche Fragmente von insgesamt 6 verschiedenen Gefäßen mittelgallischer Ware (Abb. 6,1-6). Darunter sind am häufigsten glatte Teller der Form Drag.

---

2 An dieser Stelle möchte ich Frau Andrea Faber ganz herzlich für Einsichtnahme und Diskussionen zu ihrem noch in Druck befindlichen Werk zum Kastell und Vicus von Kumpfmühl danken, die mir bei der Befundinterpretation und der Sigillatenauswertung eine große Hilfe war. Viele Anregungen und Diskussionen verdanke ich auch Thomas Fischer (Köln), Verena Gassner (Wien), Michaela Kronberger (Wien), Alois Stuppner (Wien), Susanne Zabehlicky-Scheffenegger (Wien) und Jan Rájtar (Nitra), der uns auch die zum Teil unpublizierten Befunde und Funde aus dem Holz-Erdekastell von Celamantia/Iža gezeigt hat.

18/31 vertreten. Mehrere Rand- und Wandfragmente gehören zu einer großen Reliefschüssel Drag. 37, an deren Wand sich noch der Stempelrest [CINNA]MI fand (Abb. 6,1). Von der großen Anzahl an Feinkeramik wird an dieser Stelle nur eine Auswahl abgebildet, dazu zählen das Wandfragment eines rätischen Bechers mit Dekor im Stil Drexel 1 und zwei fast komplett erhaltene Becher mit Grießbewurf (Abb. 6,7-9). Hier nicht abgebildet enthält der Fundkomplex aber noch weitere Scherben von Faltenbechern, wenige Glasgefäßbruchstücke, z.B. mit Facettendekor, Bronze- und Eisenblechfragmente und das Bruchstück eines beinernen Endbeschlages vom Reflexbogen (Abb. 7,17).

Zisterne: Ein weiterer, abgeschlossener und ungestörter Befund liegt in der Verfüllung einer 3,5 x 3 m großen und über 3 m tiefen Grube mit ebenem Sohlenabschluß vor (Abb. 8 und 10). Sie wurde unterhalb der Hofschotterung und einer seichten Grube der Principia der jüngeren Periode aufgedeckt. Nach dem angetroffenen Befund zu schließen, wurde die Baugrube wesentlich größer als benötigt ausgehoben und nach Abschluß der Schalungsarbeiten mit dem sandig-kiesigen Material des Aushubes hinterfüllt (zur Bautechnik vgl. Schönberger 1975, 72). Vom Holzkastenwerk des Einbaues haben sich nur mehr die dunklen Verfärbungen dreier Ecksteher feststellen lassen. In einem Zwischenplanum in einer Tiefe von 2 m zeichnete sich deutlich eine Seite der Holzverschalung ab. An den Stellen, wo die Seitenwände noch intakt und nicht nachgesunken waren, zeigten sich Spuren einer dünnen Lehmauskleidung. Diese große und tiefe Grube, die sich im Bereich einer Platz- oder Hofschotterung der Principia der zweiten Kastellperiode befand, kann als Bassin oder Zisterne gedeutet werden. In fast allen offenen Innenhöfen von Stabsgebäuden wurden Brunnen oder in Form und Größe vergleichbare Wassersammelbecken angetroffen (Johnson 1987, 126f.). Das Grubenprofil zeigt die Einschüttungen von lockerer, mittelbrauner leicht kiesiger Erde, die mit schmalen Bändern von Holzkohle abwechseln. Die sehr einheitlich erscheinende erdige Verfüllung - aus Zeitmangel konnten die Schuttstraten nicht differenzierter abgehoben werden - ist überall durchsetzt mit Holzkohle-, Ziegel-, Rutenputz- und Mörtelbröckchen. Nur im unteren Abschnitt der Verfüllung kamen vergleichsweise viele Ziegelreste und Bruchsteine zum Vorschein. Dieser erste, gröbere Schutt enthielt zahlreiche Fragmente von Dachziegel mit Stempeln der 15. Legion Apollinaris, ein stark beschädigtes Antefixfragment (Abb. 8,32), mehrere Fußbodenziegel und stark bestoßene Steinprofilleisten. Da die kleinen Fußbodenziegel in ihren Abmessungen exakt die gleichen Maße wie die im Fischgrätmuster verlegten Stücke im Raum C des Thermengebäudes aufweisen (Stiglitz 1988, 265, Abb. 1 und Detailplan der Therme bei Kandler 1993, 47, Abb. 2), liegt der Schluß nahe, daß hier Schutt von der Ausstattung des älteren Badegebäudes eingefüllt wurde. Vorgreifend kann hier auch gleich erwähnt werden, daß etliche dieser kleinen, quaderförmigen Bodenziegel auch in der Planierschicht innerhalb des Kastells und in einigen 1979 und 1988 im Vorfeld untersuchten, mit Brandschutt verfüllten Gruben gefunden wurden. Aus einer Tiefe der Verfüllung zwischen 1,8-3,8 m - vom rezenten Humus aus gemessen - stammen mehrere Fragmente von südgallischen Sigillatagefäßen und viele mittelgallische Erzeugnisse. Eine ganze Reihe von Schüsseln und Schalen können den Werkstätten des Cinnamus, des Divixtus und des Ianuaris zugeordnet werden (Abb. 8,18-20). An Feinware erscheinen neben einem importierten, italischen Feinwarebecher mit Barbotineverzierung (Abb. 8,22) Fragmente von rätischer Keramik mit Dekorstil Drexel 1 und frühe Faltenbecher mit Karniesrand und Grießbewurf (Gassner 1991, 256f., 271f. und 274f.; Taf. 5,63-70; Taf. 7,78). Eine kleine Zahl von Waffen, z.B. Teile von bronzenen Panzerschuppen, Geschoßspitzen und mehrere Steinschleuderkugeln gelangten zusammen mit Gürtel- und Pferdegeschirrzubehör in die Einfüllung (Abb. 8,25-31).

Brunnen: Der dritte Komplex, ein Brunnen, lag nördlich der Via principalis inmitten der Räume eines bisher ungedeuteten Gebäudes. Zuoberst war der Brunnen mit eine Lage aus grob zugehauenen Bruchsteinen abgedeckt. Die im Lehm gut sichtbare, runde Verfärbung des Brunnenschachtes konnte wegen des hohen Grundwasserspiegels nicht vollständig bis zur Sohle verfolgt werden. In dem über vier Meter tiefen, mit dunkler Erde verfüllten Brunnenschacht konnten keine Reste einer Holzauskleidung festgestellt werden. Alles hier vorgelegte Material stammt aus der stark humosen Zufüllung, die nur vereinzelt von schmalen, sackförmigen, grünlichen Lehmbändern durchzogen war. Auch hier geben die abgebildeten Terra Sigillatafunde einen Datierungsansatz. Neben kleinen Splittern von südgallischer Ware haben sich eine fast komplette Schüssel der Form Drag. 18/31 mit Stempel des Albucius und weitere mittelgallische

Erzeugnisse erhalten (Abb. 9,33-39). Zwei kleine Fragmente von Gefäßen der Form Drag. 18/31 und Drag. 35/36 können schon den Rheinzaberner Werkstätten zugeordnet werden. Ein in den Donauprovinzen überaus seltenes Exemplar einer Schale Typ Lamboglia 6/Hayes Typ 34 wurde aus Nordafrika importiert. Das erste Vorkommen dieser Form der frühen, afrikanischen Sigillata chiara wird zumeist an das Ende des zweiten Jahrhunderts datiert. Ähnliche unpublizierte Stücke sind bereits um die Mitte des zweiten Jahrhunderts aus Ostia bekannt (Atlante 1981, 29, Tav. XV,3; Bourgois-Mayet 1991, 236, 263 Taf. 49, 873)[3].

	ital. TS	südgall. TS	mittelgall. TS	Rhz. TS	sonst. TS	gesamt
HOLZKANAL		2 Drag. 27, 37	6 Drag. 18/31 33,37 CINNAMUS			8
ZISTERNE	1	7 Drag. 18/31, 37	18 Drag. 18/31,37 CINNAMUS DIVIXTUS DOCILIS		1 ostgall. TS IANUARIUS	27
BRUNNEN		2	7 Drag. 18/31,37 ALBUCIUS	2 Drag. 18/31,35/36	1 TS chiara Hayes 34	12
gesamt	1	11	31	2	2	47

Abb. 1: Tabelle mit Vergleich der Terra Sigillata(TS)-Spektren der drei Komplexe.

Von den zahlreichen feintonigen Gefäßen sind hier nur Becher mit schrägen Kerben und Grießbewurf und Faltenbecher anzuführen. Neben einer großen Menge an fein- und grobtoniger Gebrauchskeramik - Krüge, Teller, Topffragmente - lag auch ein ganz erhaltenes Sieb in der Verfüllung. Gußbecherfragmente und Schlackenreste, die zusammen mit dem Geschirr in die Verfüllung geraten sind, sind ein Indiz dafür, daß der Brunnen Teil eines unmittelbar anschließenden Werkstättenkomplexes war. In diesem südlich des Brunnens gelegenen Areal wurden ein Töpferofen, mehrere kleine Herdstellen und zahlreiche Abfallgruben mit Tonmodelfragmenten und Schlackenresten ausgegraben (Abb. 11. Töpferofen und Brunnen sind mit kleinen Pfeilen markiert; Stiglitz 1988, 22). Dieser Werkstättenbereich überlagert die Gebäude der 2. Kastellperiode. Der Brunnen und der Töpferofen müssen zeitlich später angesetzt werden.

Vergleicht man das Keramikspektrum aller drei Komplexe (Abb. 1), lassen sich einige Unterschiede in der Zusammensetzung erkennen. Die ältesten Funde liegen in der wohl über einen längeren Zeitraum benützten Zisterne. Hier sind die südgallischen Sigillaten noch zahlreicher vertreten. Auch für den barbotineverzierten Henkelbecher finden sich die meisten Parallelen in Fundkomplexen aus der 1. Hälfte des zweiten Jahrhunderts (Gassner 1991, 256). Allen drei Verfüllungen gemeinsam ist der zahlenmäßig hohe Anteil an späterer mittelgallischer Ware, besonders der Fabrikate aus der Werkstatt des Cinnamus. In allen Verfüllungen sind rätische Importware im Dekor Drexel 1 und kleine Becher mit Grießbewurf vorhanden. Eine Ausnahme bildet das Keramikspektrum aus dem Brunnenschacht nur insofern, als sich hier wenige, kleine Fragmente von Rheinzaberner Produkten und ein fast vollständig erhaltener, rätischer Becher mit Dekor Drexel 2a (siehe verfeinerte Dekorschemata von Drexel bei: Fischer 1990, 56f.) gefunden haben. Man kann annehmen, daß die Zuschüttung von Zisterne und Holzkanal zeitgleich erfolgte. Der Brunnen im Werkstättenareal, der wie schon erwähnt auch stratigraphisch belegbar über dem Horizont der zweiten Kastellperiode liegt, wurde erst einige Zeit später verfüllt.

Um diese Ergebnisse auf eine breitere Basis zu stellen, wurden die Straten der zweiten Periode und der darüberliegenden Planierung in anderen Lagerabschnitten untersucht und nach datierbaren Funden kursorisch durchgesehen. Vorläufig können die folgenden Aussagen getroffen werden: Am Bodenniveau dieses Horizontes ist kein durchlaufendes Brandniveau festzustellen,

[3] Die Bestimmung der Ware verdanke ich Frau Verena Gassner, für Hinweise zur Form danke ich Herrn Michael Mackensen.

vielmehr zeigen Böden, Grubenfüllungen und die große Keramikmenge nur unterschiedlich starke Brandspuren und Holzkohlereste. Das darüberliegende, stark durchmischte Material ist als Planierung nach der Katastrophe zu sehen. Bis jetzt gibt es keinerlei Hinweise, daß es sich zeitlich vom Brandhorizont unterscheidet. Am Gehniveau zur zweiten Bauperiode und in der Planierung wurden zusammengehörige Gefäßteile über weitere Distanzen verschleppt. Charakterische Funde dieses Horizontes sind spätere mittelgallische Sigillaten, aus Rätien importierte Feinkeramik, die ausschließlich im Stil Drexel 1 dekoriert ist, Feinwarecher mit Grießbewurf mit oder ohne Faltenbildung der Wände, Krüge mit einfachem Wulstrand (Gassner 1990, Taf. 1,3 und 9), rot überfärbte Teller mit sanft nach außen geschwungener Wandung (Gassner 1990, Taf. 5,1 und 2) und Einzelstücke von streifig-bemalten oder marmorierten Schalen und großen Platten (Grünewald 1979, Taf. 15,1-7). Neben dem reichen keramischen Fundspektrum fanden sich auch zahlreiche Waffen, Gürtelbeschläge und Teile vom Pferdegeschirr (Abb. 12; z.B. Riemenlaschen Typ 1 und Anhänger Typ 5 nach Bishop 1988, 147, Fig. 45 und 157, Fig. 50; Bishop 1993, Fig. 81 (Newstead)). Viele Stücke sind mit Emaileinlagen verziert. In der Planierung lagen zwei nur fragmentarisch erhaltene, germanische Schildbuckel (Abb. 3 und 12). Sie können nach der chronologischen Aufstellung nach Godłowski mit seinen Stücken aus den Zeithorizonten B_2/C_1 verglichen werden (Godłowski 1992a, 30, Abb. 8,4; Godłowski 1992b, 75, Abb. 2,1). In den Planien fanden sich auch an drei Stellen Reste von menschlichen Skeletten, ein Schädelfragment, ein Unterkiefer und ein Schulterblatt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die zweite Kastellperiode mit einer Katastrophe ihr Ende findet. Auf Grund der vorgefundenen Zerstörungsspuren ist anzunehmen, daß die nur teilweise verbrannten Holzfachwerkbauten geschleift, bis in die Fundamente hinein ausgerissen und die Reste einplaniert wurden. Große Gruben, die in den Jahren 1979, 1988 und besonders in den letzten Grabungsjahren südlich und östlich außerhalb des Kastells untersucht wurden, enthalten starken Brandschutt vermischt mit Hüttenlehm, Rutenputz und reichem Fundmaterial (Stiglitz 1989/90, 20 hier als Abfallgrube angesprochen; Kandler 1993, 50). Diese Grubenverfüllungen stimmen in Materialzusammensetzung und Enddatierung mit dem inneren Horizont überein. In den Aufräumungsarbeiten läßt sich die Absicht erkennen, unmittelbar darauf ein neues Lager wiederaufzubauen. Gegen einen sofortigen Neubau spricht die Errichtung der bronzeverarbeitenden und keramischen Werkstätten mit dem Töpferofen unmittelbar nördlich der Principia. Die Anlage solcher feuergefährlicher Öfen ist mit einem geregelten militärischen Lagerbetrieb nicht in Einklang zu bringen. Das ausgewertete Brunnenfüllmaterial zeigt ebenso wie die im Töpferofen hergestellte Keramik, daß die Produktionstätigkeit im Werkstättenareal nicht sehr viel später angesetzt werden kann.

In einem Baubrunnen, unter den Mörtelestrichen der Principia der dritten Kastellperiode und in Pfostengruben, die mit der Thermenrestaurierung in Zusammenhang stehen fanden sich Fragmente von rheinischer Ware, sodaß der Neubau des Kastells vorläufig nicht vor dem Ende des 2. Jahrhundertsangesetzt werden kann (zum Aufkommen der rheinischen Ware vgl. Fischer 1990, 58; in Carnuntum: Gassner 1991, 279). Das Vermessungsschema des Lagers muß beim Neubau aber noch erkennbar gewesen sein, da die Umfassungsmauern, das Grundkonzept der Thermenanlage und die Hauptachse des Straßensystems beibehalten wurden. Alle anderen Innenbauten erfahren eine grundsätzliche Neugestaltung.

Der Zeitpunkt der Katastrophe, der das Ende der zweiten Kastellperiode bedeutet, kann nach der Auswertung der Münzen, der Sigillaten und der Kleinfunde zwischen 160 und 170 n. Ch. angesetzt werden. Die Münzen in den Brand- und Schuttschichten enthalten Prägungen der Kaiser Traian, Hadrian und einige, teilweise stark verbrannte Stücke des Kaisers Antoninus Pius. Das Vorkommen von ausschließlich mittelgallischen Sigillaten läßt im Gegensatz zu vielen anderen von Denès Gabler zusammengestellten Befunden in Pannonien, die bereits frühe Rheinzaberner Ware enthalten, an ein frühes Zerstörungsdatum denken (vgl. Gabler 1980, 641ff. Fig. 41,3; und die Übersicht der Rheinzaberner Sigillaten aus (Brand)schichten in Pannonien, die um 170/178 n. Ch. datiert werden bei Gabler 1987, 81 und zum Enddatum von I a: Rajtár 1992, 162f.). Auch in einigen, von Thomas Fischer zusammengefaßten rätischen Befunden (Fischer 1981, 63ff.), in den Lesefunden des kurzfristig belegten Lagers von Eining-Unterfeld (Jütting 1992, 139f.) und in den Schichten der Brandzerstörung der Periode 2 in Flavia Solva (Groh 1993, 64f.) sind bereits Rheinzaberner Produkte der Töpfergruppen, Bernhard I a, I b und II a vertreten. Gegen die

Vermutung einer planmäßigen Räumung und Aufgabe des Lagers spricht das mengenmäßig überaus reiche Fundmaterial. Es ist anzunehmen, daß die Waffen und sonstige Ausrüstungstücke, die zumindest einen gewissen Materialwert repräsentierten, von den Soldaten nicht freiwillig zurückgelassen wurden. Die der Katastrophe folgenden Aufräumarbeiten vernichteten alle Befunde, die eindeutiger aktive Kampfhandlungen beweisen könnten. Allein die beiden germanischen Schildbuckelfragmente gestatten es, einen vorsichtig formulierten Zusammenhang mit den historisch belegten Markomanneneinfällen herzustellen (vgl. allgemein: Böhme 1975, 153ff.; Rätien: Kellner 1965, 154ff.; Dietz 1983, 522ff.; Pannonien: Gabler 1987, 75ff.; Gabler 1989, 642ff.) Es stellt sich in weiterer Folge auch die Frage, ob diese eine Katastrophe nur das Auxiliarkastell erfaßt hat, oder ob dieser Horizont mit anschließender Planierung auch an anderen Stellen in Carnuntum festgestellt werden kann.

Zivilstadt

Zwei Befunde im Bereich der Zivilstadt von Carnuntum hat man mit den Markomanneneinfällen in Verbindung gebracht. 1976 wurden beim Bau einer Ringwasserleitung auf dem Gemeindegebiet von Petronell-Carnuntum Gebäude aus ungebrannten Lehmziegeln beobachtet, die durch ein starkes Feuer vernichtet worden waren. Auf den verbrannten Böden lagen nicht genauer beschriebene Keramikfragmente, die in die Zeit der Markomannenkriege datiert wurden. Bei der anschließenden Neubauphase der Gebäudezüge und Mauern in Stein wurden Richtungsabweichungen festgestellt (Schedivy 1986, 72 und Abb. 19-21, Sektor 5/6). Nach den archäologischen Forschungen von Herma Stiglitz erhebt sich "die Palastruine", der große Thermenkomplex in der Zivilstadt von Carnuntum über einem vom Feuer zerstörten, älteren Stadtteil mit Fachwerkbauten. Unter den Böden der späteren Thermenanlage kamen massive Brandschichten und eine Planierung mit reichen Funden zum Vorschein. Die Datierung dieser älteren Bauphase stützt sich hauptsächlich auf ein As des Kaisers Antoninus Pius. Diese Münze wurde in einem Brunnen der älteren Siedlung unter dem Praefurnium von Raum 19 der Thermenanlage gefunden (Stiglitz 1977, 610, Anm. 5; zur Anlage zusammenfassend auch: Öllerer 1992, 67ff.). Verena Gassner überarbeitete die im Carnuntum-Jahrbuch publizierten Keramikfunde für eine Vorlage der Architektur aus der "Palastruine". Sie datiert das Fundmaterial der Brand- und Planierschichten in das 2. Drittel des 2. Jhs. n. Ch. (Ertel 1991, 203f.).

Legionslager

Die Grabungen im Legionslagers erbrachten keine Brandschichten. Es fällt jedoch auf, daß alle Gebäude der zweiten Periode nach Angabe des Ausgräbers geschliffen, einplaniert und mit geänderter Orientierung in Periode 3 um 200 n.Ch. wiederaufgebaut wurden (Kandler 1974, 39f.; Kandler 1978, 345f.). Viele Gefäßformen der von Mathilde Grünewald vorgelegten Keramik der Periode 2 und ein Teil der Einschüttungs- und Planierungsschichten der Zisternen entsprechen dem Material aus dem Zerstörungshorizont im Auxiliarkastell (Grünewald 1979, 12f.).

Canabae

Auch in den Canabae legionis erstreckt sich im Bereich der Parzellen 679 und 683 eine großflächige Planierung. Dieser Befund wird vom Ausgräber, Manfred Kandler in einem kurzen Vorbericht folgendermaßen beschrieben: "Nördlich des Temenos liegt eine Straßengabelung: Hier zweigt von der bereits erwähnten Straße ein Weg zum Tempelbezirk der orientalischen Götter ab. Der von Straße und Weg eingefaßte Zwickel nördlich des kleinen Tempelbezirkes wies keine Bebauung auf. Es fand sich hier eine mächtige, aus dem 2. Jahrhundert stammende Planierschichte. Daraus stammen u.a. weitere Fragmente von Schlangengefäßen sowie Terrakotten, ein fragmentiertes Tonmodel (nackter, männlicher Oberkörper) und ein Bleivotiv, eine sitzende Göttin darstellend." (Kandler 1988, 33). Es ist meiner Meinung nach nicht ausgeschlossen, daß es sich analog zum Befund im Auxiliarkastell um deponiertes Material aus dem Tempelbezirk handelt. Vielleicht wurde auch hier der (Zerstörungs?)Schutt des früheren Tempelinventars vor dem um 200 n. Ch. angesetzten Neubau auf einem unbebauten Gelände deponiert. Auch bei den Notgrabungen im Bereich der Umfahrungsstraße von Petronell- und

Deutsch-Altenburg fanden sich verbrannte Estriche und fundreiche Planierschichten, allerdings fehlen hier genauere Hinweise für eine zeitliche Einordnung (Kandler 1986/87, 40; Kandler 1988, 263).

Für abgesicherte, über Vermutungen hinausreichende Aussagen fehlen Vorlagen von stratifizierten Komplexen und geschlossenen Fundvergesellschaftungen. Untersuchungen zur Materialzusammensetzung und Datierung der einzelnen Brandschichten und Planierungen in Carnuntum könnten weitere, wichtige Aufschlüsse liefern. Die Ursachen der großflächigen Planierungen in einigen Bereichen der Zivilstadt, im Auxiliarkastell, im Legionslager(?) und in den Canabae scheinen mir eher in gewaltsamen Zerstörungen begründet, als in einem "Neubauboom" unter Septimius Severus am Ende des 2. Jhs. n. Ch., dem zahlreiche, intakte, älteren Anlagen und Bauten geopfert worden wären.

Katalog

1. Rand- und Wandfragmente Schüssel Drag. 37 (Abb. 6). Mittelgallische Ware, Art des Cinnamus, Wandstempelfragment [CINNA]MI.
   RdDm. 23 cm.
   FK 1986/255
2. Wandfragment Schüssel Drag. 37 (Abb. 6). Mittelgallische Ware, Art des Cinnamus, vgl. Stanfield-Simpson Taf. 160,39.
   FK 1986/266
3. Wandfragment Drag. 27 (Abb. 6). Mittelgallische Ware.
   RdDm. 12 cm.
   FK 1986/266
4. Randfragment Becher Drag. 33 (Abb. 6). Mittelgallische Ware.
   RdDm. 14 cm.
   FK 1986/266
5. Rand- und Wandfragmente Teller Drag. 18/31 (Abb. 6). Mittelgallische Ware.
   RdDm. 19 cm.
   FK 1986/266
6. Rand- und Wandfragmente Teller Drag. 18/31 (Abb. 6). Mittelgallische Ware.
   RdDm. 20 cm.
   FK 1986/266
7. Wandfragment Becher (?) (Abb. 6). Rätische Ware, Dekor: Drexel Stil 1
   FK 1986/266
8. Becher gelbtonig (Abb. 6).
   Karniesrand, Henkelansatz und flache, schräge Kerben im Schulterbereich, Griesbewurf.
   RdDm. 6,8 cm; H. 11,8 cm
   FK 1086/266
9. Becher gelbtonig (Abb. 6). Karniesrand, ausladende Schulter, Griesbewurf.
   RdDm. 10 cm.
   FK 1986/266
10. Einhenkeliger Krug gelbtonig (Abb. 7). Ausladender Wulstrand, weite Mündung, rotbrauner umlaufender Farbstreifen.
    RdDm. 13,8 cm; H. 39,2 cm.
    FK 1986/266
11. Kanne, gelbtonig (Abb. 7). Innen eingesattelter Rand.
    RdDm. 6,9 cm; H. 18 cm.
    FK 1986/266
12. Zweihenkeliger Krug gelbtonig (Abb. 7). Ausgebogener Wulstrand.
    RdDm. 10,4 cm; H. 24 cm.
    FK 1986/266
13. Schale, gelbtonig (Abb. 7). Ausgebogener, gerillter Rand und Wandknick.
    RdDm. 14,4 cm; H. 6,3 cm.
    FK 1986/266
14. Teller, gelbtonig (Abb. 7). Eingebogener Rand, mit rotem Überzug innen und außen, starke Brandspuren.
    RdDm. 21 cm; H. 3,9 cm.
    FK 1986/266
15. Teller, gelbtonig (Abb. 7). Umgeschlagener Rand.
    RdDm. 23 cm.
    FK 1986/266
16. Topf, grautonig (Abb. 7). Flacher, nach außen geneigter Rand und tiefliegender Wandknick, drei Standfüße.
    RdDm. 14,5 cm; H. 18 cm.

FK 1986/266

17. Reflexbogenendbeschlag, Bein (Abb. 7). Fragment.
erh. Länge 10,2 cm.
FK 1986/266
18. Bodenfragment Schüssel Drag. 37 (Abb. 8). Mittelgallische Ware des Divixtus, Wandstempelfragment DIV[IXTF].
Stanfield-Simpson Taf. 116,8 und 10.
FK 1982/228
19. Randfragment Schüssel Drag. 37 (Abb. 8). Mittelgallische Ware des Docilis(?).
FK 1982/238
20. Rand- und Wandfragmente Schüssel Drag. 37 (Abb. 8). Mittelgallische Ware.
FK 1982/238
21. Teller Drag. 18/31 (Abb. 8). Ware des Ianuaris aus Heiligenberg, mit Bodenstempel IANUIIIIM.
RdDm. 17,5 cm; H. 4 cm.
FK 1982/228
22. Becher (Abb. 8). Fabrikat E , doppelt gebaucht mit Henkel und Barbotinedekor.
RdDm. 6 cm.
FK 1982/228
23. Faltenbecher, gelbtonig (Abb 8). Karniesrand und Griesbewurf.
RdDm. 9,4 cm.
FK 1982/238
24. Becher, feiner, hellgrauer Ton (Abb. 8). Ausgebogener Rand, schwarz glänzender Überzug und Ratterdekor.
RdDm. 10 cm.
FK 1982/228,236
25. Geschoßbolzen, Eisen (Abb. 8). Kegelförmiger Spitze und Tülle.
Länge 9,7 cm.
FK 1982/97
26. Trense, Eisen (Abb. 8). Fragment. erh. Länge 11,5 cm.
FK 1982/228
27. Riemenlasche vom Pferdegeschirr, Bronze (Abb. 8). Fragment.
Länge 6,6 cm; Breite 1,5 cm.
FK 1982/76
28. Riemenbeschlag vom Pferdegeschirr, Bronze (Abb. 8). Fragment.
erh. Länge 3,5 cm.
FK 1982/97
29. Riemenbeschlag vom Pferdegeschirr, Bronze (Abb. 8). Fragment.
erh. Länge 4,3 cm
FK 1982/70
30. Riemenbeschlag vom Pferdegeschirr, Bronze (Abb. 8). Streifen in Niellodekor.
erh. Länge 2,5 cm.
FK 1982/231
31. Riemenbeschlag, Bronze (Abb. 8). Buckel hohl gegossen.
Länge 4,8 cm; Breite 2,8 cm; Höhe 1,9 cm.
FK 1982/231
32. Antefix, orangebrauner feiner Ton (Abb. 8). Fragment männliches, bärtiges Gesicht.
FK 1982/97
33. Wandfragment Reliefschüssel Drag 37 (Abb. 9). Südgallische Ware.
FK 1987/263
34. Wandfragment Schüssel Drag. 37 (Abb. 9). Südgallische Ware.
FK 1987/263
35. Randfragment Schüssel Drag 37 (Abb. 9). Mittelgallische Ware.
FK 1987/275
36. Teller Drag. 18/31 (Abb. 9). Mittelgallische Ware des Albucius, Bodenstempel ALBUCIM.
RdDm. 17,8 cm; H. 5,3 cm.
FK 1987/270
37. Randfragment Teller Drag. 18/31 (Abb. 9). Mittelgallische Ware.
RdDm. 16,7 cm.
FK 1987/270
38. Randfragment Teller Drag. 18/31 (Abb. 9). Mittelgallische Ware.
RdDm. 16,2 cm.
FK 1987/275
39. Randfragment Teller Drag 18/31 (Abb. 9). Mittelgallische Ware.
RdDm. 16,9 cm.
FK 1987/275
40. Rand- und Wandfragmente Schüssel (Abb. 9). Sigillata Chiara, Hayes Typ 34/ Lamboglia 6.
RdDm. 19,3 cm.
FK 1987/262
41. Becher, gelbtonig (Abb. 9). Steilrand, Gefäßaußenseite mit unregelmäßigen, weißen Farbstreifen verziert.

RdDm. 5,6 cm; H. 10 cm.
FK 1987/270

42. Faltenbecher, gelbtonig (Abb. 9). Einfach ausgebogener Rand.
RdDm. 8 cm.
FK 1987/234

43. Faltenschale, gelbtonig (Abb. 9). Karniesrand.
RdDm. 11 cm.
FK 1987/270

44. Wandfragment, gelbtonig (Abb. 9). Kerbdekor.
FK 1987/234

45. Wandfragment Schüssel (?) (Abb. 9). Rätische Ware, Dekor: Drexel Stil 1.
FK 1987/234

46. Becher (Abb. 9). Rätische Ware, Dekor: Drexel Stil 2.
RdDm. 10 cm; H. 17,5 cm.
FK 1987/234,270

47. Sieb, gelbtonig (Abb. 9). Innen eingekerbter Rand.
RdDm. 13 cm; H. 9,8cm.
FK 1987/270

Literaturverzeichnis

Atlante
1981 *Atlante delle forme ceramiche I. Ceramica fine romana nel bacino mediterraneo.* In: Enciclopedia dell`arte antica classica e orientale (Rome 1981).

Beckel L./Vorbeck E.
1973 *Carnuntum, Rom an der Donau* (Salzburg 1973).

Bishop M.
1988 *Cavalry equipment of the Roman army in the first century A.D.* In: J.C. Coulston, Military Equipment and the Identity of Roman Soldiers. BAR Internat. Ser. 394 (Oxford 1988) 67ff.

Bishop M./Coulston J. C. N.
1993 *Roman military equipment from the Punic wars to the fall of Rome* (London 1993).

Böhme H. W.
1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180).* Jahrb. RGZM 22, 1975, 153ff.

Bourgois A./Mayet F.
1991 *Belo IV. Les sigillées* (Madrid 1991).

Dietz K.
1983 *Kastellum Sablonetum und der Ausbau des rätischen Limes unter Kaiser Commodus.* Chiron 13, 1983, 497ff.

Drexel F.
1911 *Das Kastell Faimingen.* ORL B 66c (Heidelberg, Leipzig 1911).

Ertel C.
1991 *Architekturfragmente aus der "Palastruine".* Carnuntum-Jahrb. 1990 (1991) 181ff.

Faber A.
1994 *Das römische Auxiliarkastell und der Vicus von Regensburg-Kumpfmühl.* Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 49 (1994).

Fischer T.
1981 *Zur Chronologie der römischen Fundstellen um Regensburg.* Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 63ff.
1990 *Das Umland des römischen Regensburg.* Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 42 (1990).

Gabler D.
1980 *The structure of the Pannonian frontier on the Danube and its development in the antonine period - some problems.* In: Roman Frontier Studies 1979. BAR Internat. Ser. 71 (Oxford 1980) 637ff.
1987 *Einige Besonderheiten der Verbreitung der Rheinzaberner Sigillaten in Pannonien.* Bayer. Vorgeschbl. 52, 1987, 75ff.
1989 *The roman fort at Àcs-Vaspuszta (Hungary) on the Danubian limes.* BAR Internat. Ser. 531 (Oxford 1989).

Gassner V.
1990 *Gelbtonige Keramik aus datierten Fundkomplexen in Carnuntum.* Carnuntum-Jahrb. 1989 (1990) 133ff.
1991 *Feinware aus Carnuntum.* Carnuntum-Jahrb. 1990 (1991) 253ff.

Godłowski K.
1992a *Die Chronologie der jüngeren und späteren Kaiserzeit in den Gebieten südlich der Sudeten und Karpaten.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 23ff.
1992b *Zmiany w uzbrojeniu ludnisci kultury przeworskiej w okresie wpływów rzymskich.* In: Arma et Ollae. Studia dedykowane Profesorowi Andrzejowi Nadolskiemu w 70 rocznic urodzin i 45 rocznicę pracy

naukowej (Łódz 1992) 71ff.

Groh S.
1993 *Die Insula XLI von Flavia Solva. Vorbericht über die Ergebnisse der Grabungen 1989-1991.* Fundber. Österreich 31, 1992 (1993), 59ff.

Grünewald M.
1979 *Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968-1974).* RLÖ 29 (Wien 1979).

Humer F./Rauchenwald A.
1993 *Denkmalschutz- und Rettungsgrabung südlich der Landesstraße 2026.* Carnuntum-Jahrb. 1992 (1993) 85ff.

Johnson A.
1987 *Römische Kastelle* (Mainz 1987).

Jütting I.
1992 *Lesefunde aus dem römischen Lager Eining-Unterfeld.* Unpubl. Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades an der LMU München (München 1992).

Kandler M.
1974 *Die Ausgrabungen im Legionslager Carnuntum 1968-1973. Eine vorläufige Zusammenfassung.* Anz. Österr. Akad. Wiss. 111, 1974, 27ff.
1978 *Vorläufiger Bericht über die Grabungen im Legionslager Carnuntum 1974-1977.* Anz. Österr. Akad. Wiss. 115, 1978, 335ff.
1986/87 *Carnuntum - Canabae legionis.* Jahresh. Österr. Arch. Inst. 57, 1986/87, Grabungen, 36ff.
1988a *Archäologische Untersuchungen im Bereich der Canabae legionis 1986.* Carnuntum-Jahrb. 1987 (1988) 255ff.
1988b *Carnuntum - Canabae legionis. Jahresh.* Österr. Arch. Inst. 58, 1988, Grabungen, 30ff.
1993 *Carnuntum - Auxiliarkastell und Vicus 1989 - 1991 und 1992.* Jahresh. Österr. Arch. Inst. 62, 1993, Grabungen, 43ff.

Kellner H. J.
1965 *Rätien und die Markomannenkriege.* Bayer. Vorgeschbl. 30, 1965, 154ff.

Öllerer C.
1992 *Neue Erkenntnisse zu Chronologie und Funktion der sogenannten "Palastruine" - Große Therme von Carnuntum.* Ungedr. Magisterarbeit der LMU München (München 1992).

Rajtár J.
1992 *Das Holz-Erde-Lager aus der Zeit der Markomannenkriege in Iža.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 149ff.

Schedivy E.
1986 *Notgrabung im Tiergarten des Schlosses Petronell.* Carnuntum-Jahrb. 1985 (1986) 60ff.

Schönberger H.
1975 *Kastell Künzing-Quintana. Die Grabungen von 1958 bis 1966.* Limesforsch. 13 (Berlin 1975).

Stanfield J. A./Simpson G.
1958 *Central Gaulish Potters* (London 1958).

Stiglitz H.
1978 *Die Grabung im Auxiliarlager von Carnuntum.* Mitt. Ges. Freunde Carnuntum 4, 1978, 3ff.
1986 *Das Auxiliarkastell von Carnuntum.* In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. 13. Internationaler Limeskongreß Aalen 1983. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) 416ff.
1987 *Carnuntum-Auxiliarkastell.* Carnuntum-Jahrb. 1986 (1987) 193ff.
1988 *Auxiliarkastell Carnuntum 1986.* Carnuntum-Jahrb. 1987 (1988) 265ff.
1989/90 *Carnuntum-Auxiliarkastell.* Jahresh. Österr. Arch. Inst. 59, 1989/90, Grabungen, 19ff.

Stiglitz H./Kandler M./Jobst W.
1977 *Carnuntum.* In: ANRW II 6 (Berlin, New York 1977) 583ff.

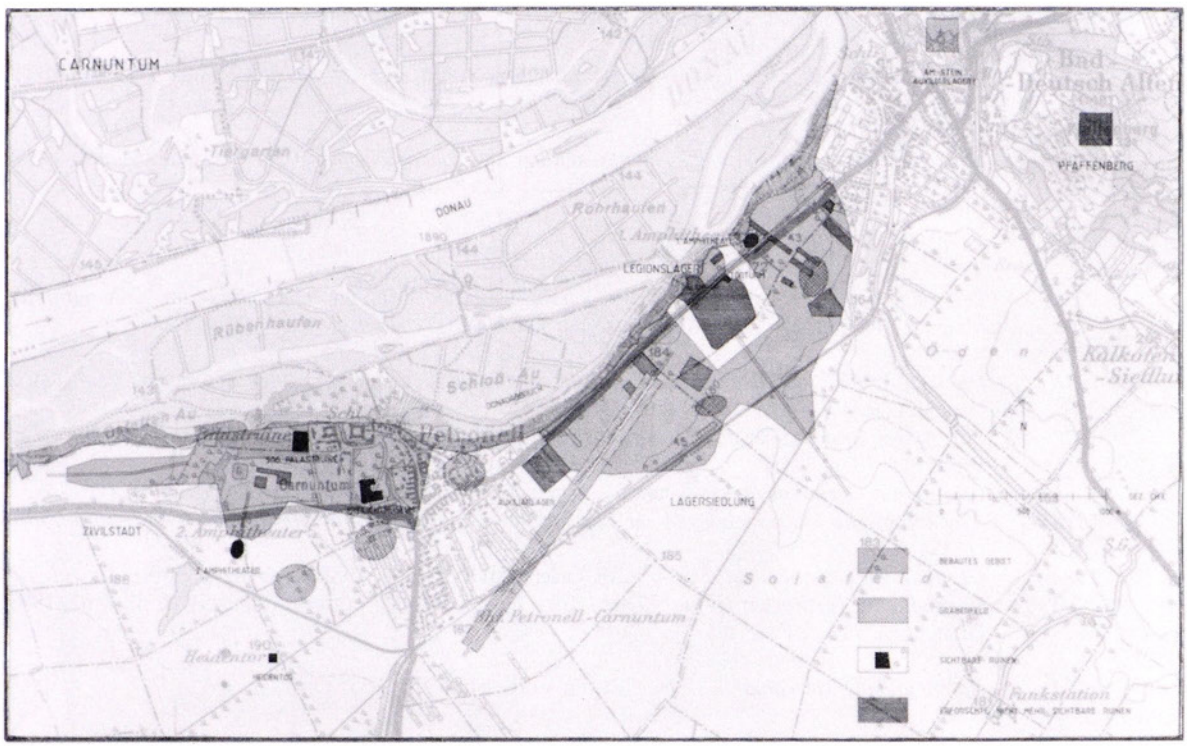


Abb. 2. Übersichtsplan von Carnuntum mit Lage des Auxiliarkastells (Entwurf M. Kandler)

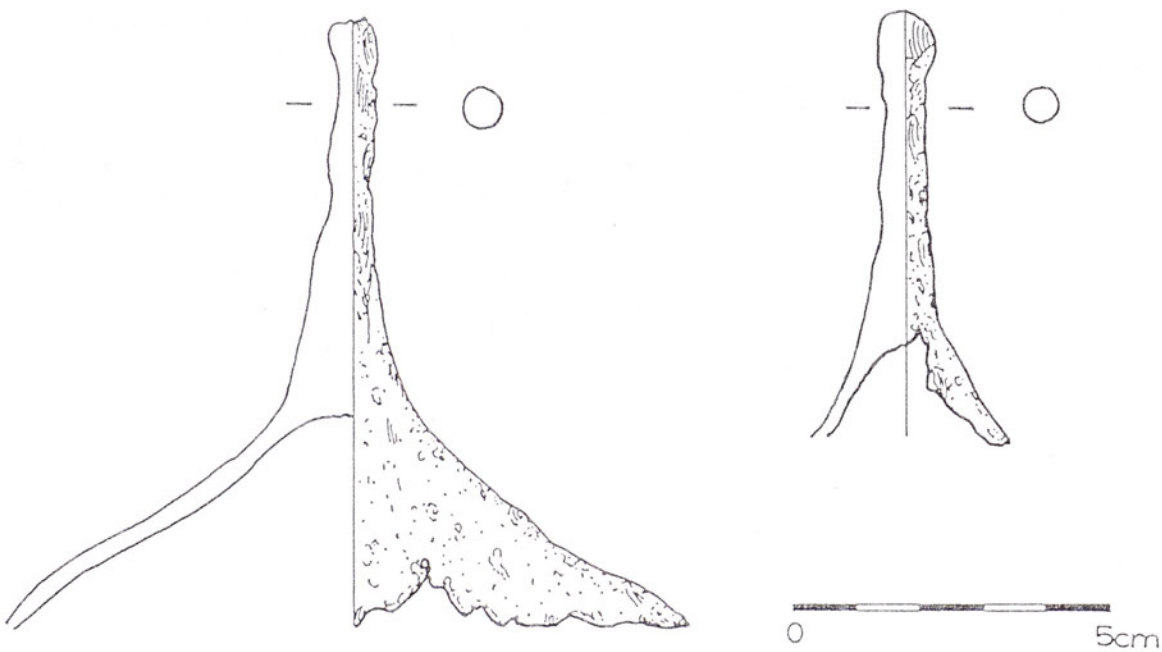


Abb. 3. Zwei germanische Schildbuckelfragmente aus der Planierung

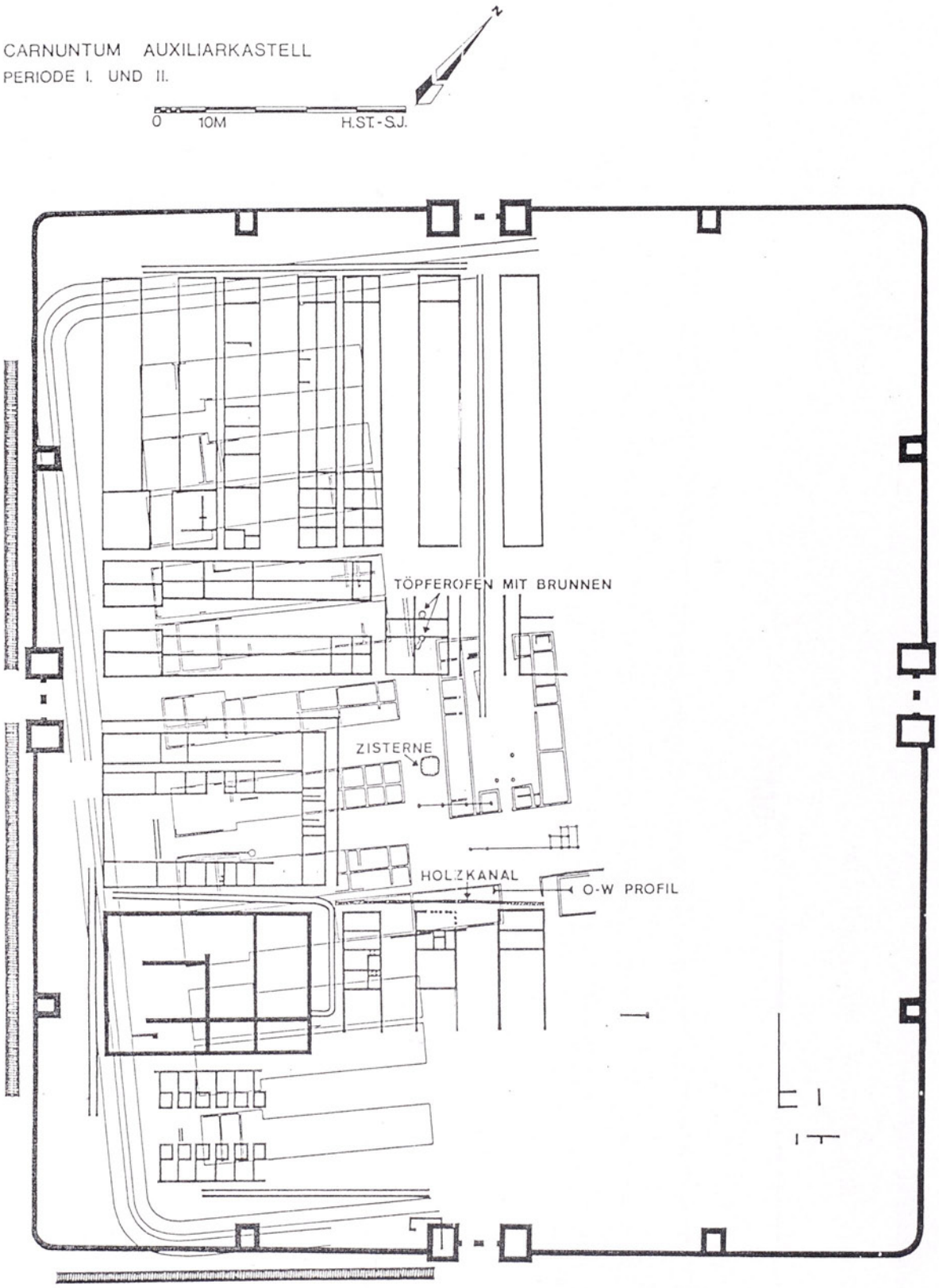
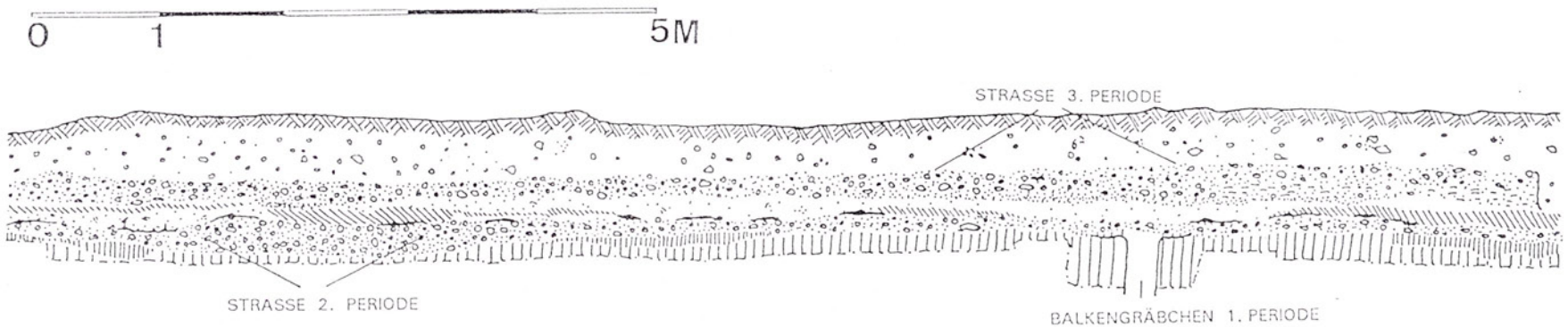


Abb. 4. Schematisierter Gesamtplan des Auxiliarkastells Carnuntum, Kastellperioden I und II. Peirode 1: offene Linien; Periode 2: schwarz ausgezogene Linien

AUXILIARKASTELL CARNUNTUM

W- O SCHNITT ENTLANG DER VIA QUINTANA



PASSCHERBENPROFIL

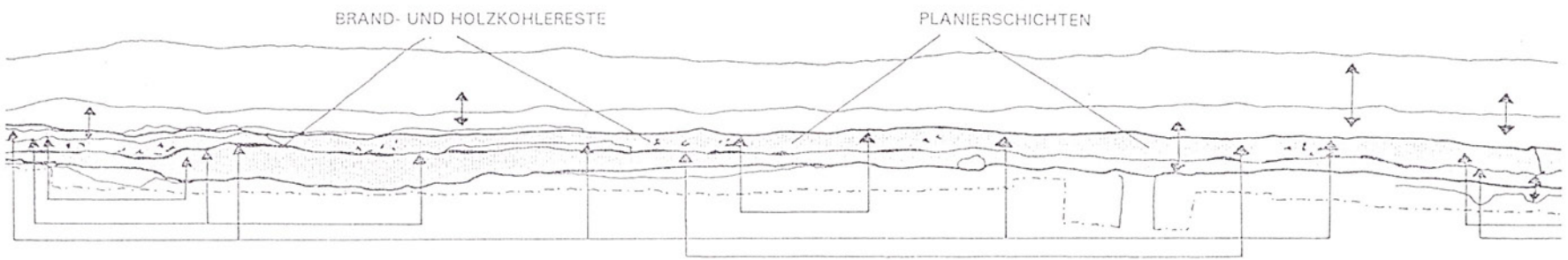


Abb. 5. W-O Profil entlang der Via Quintana neben dem Holzkanal mit Paßscherbenprofil

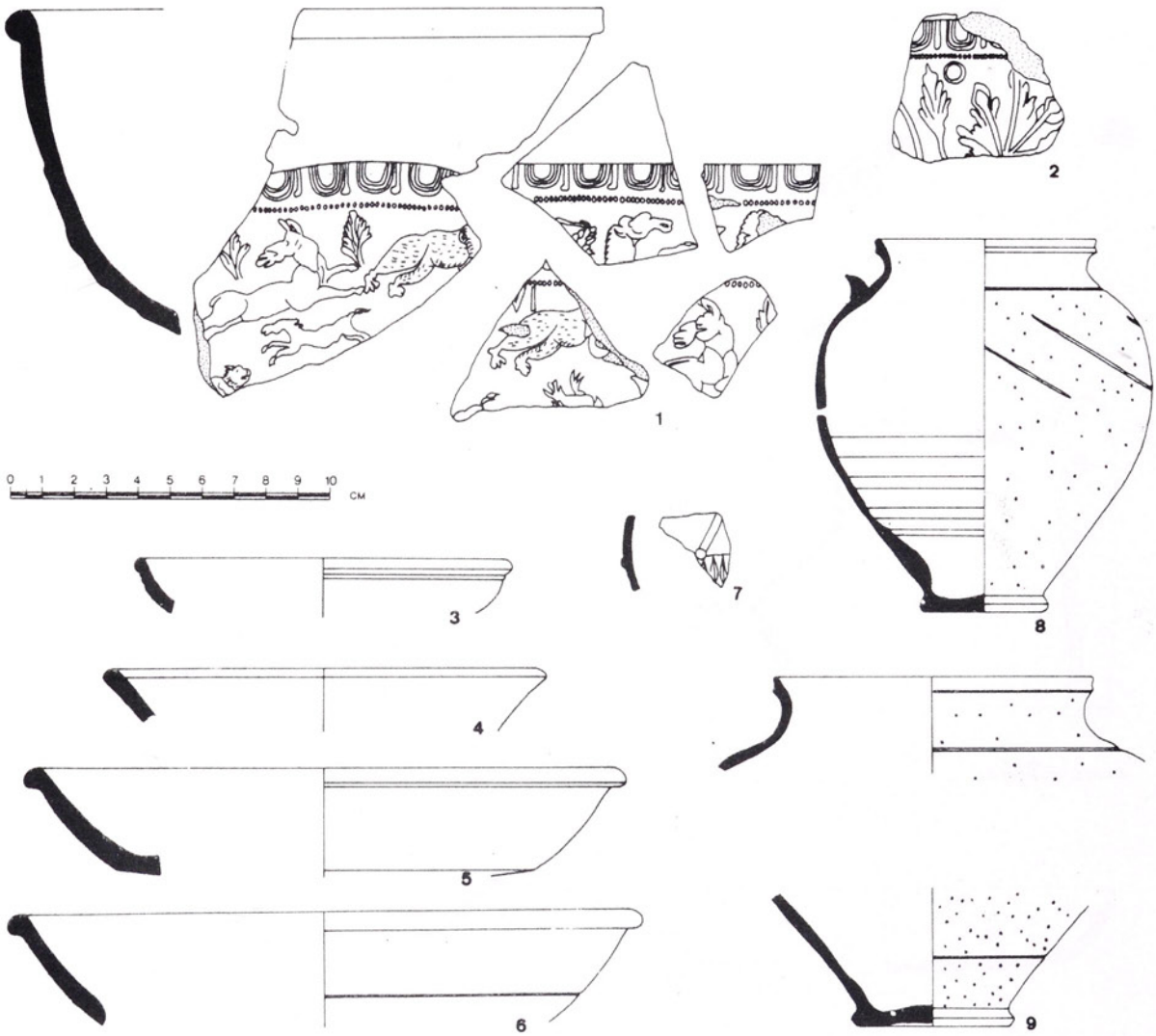


Abb. 6. Ansicht und Schnitt über den Holzkanal; KatNr. 1-9 Keramik aus der Verfüllung

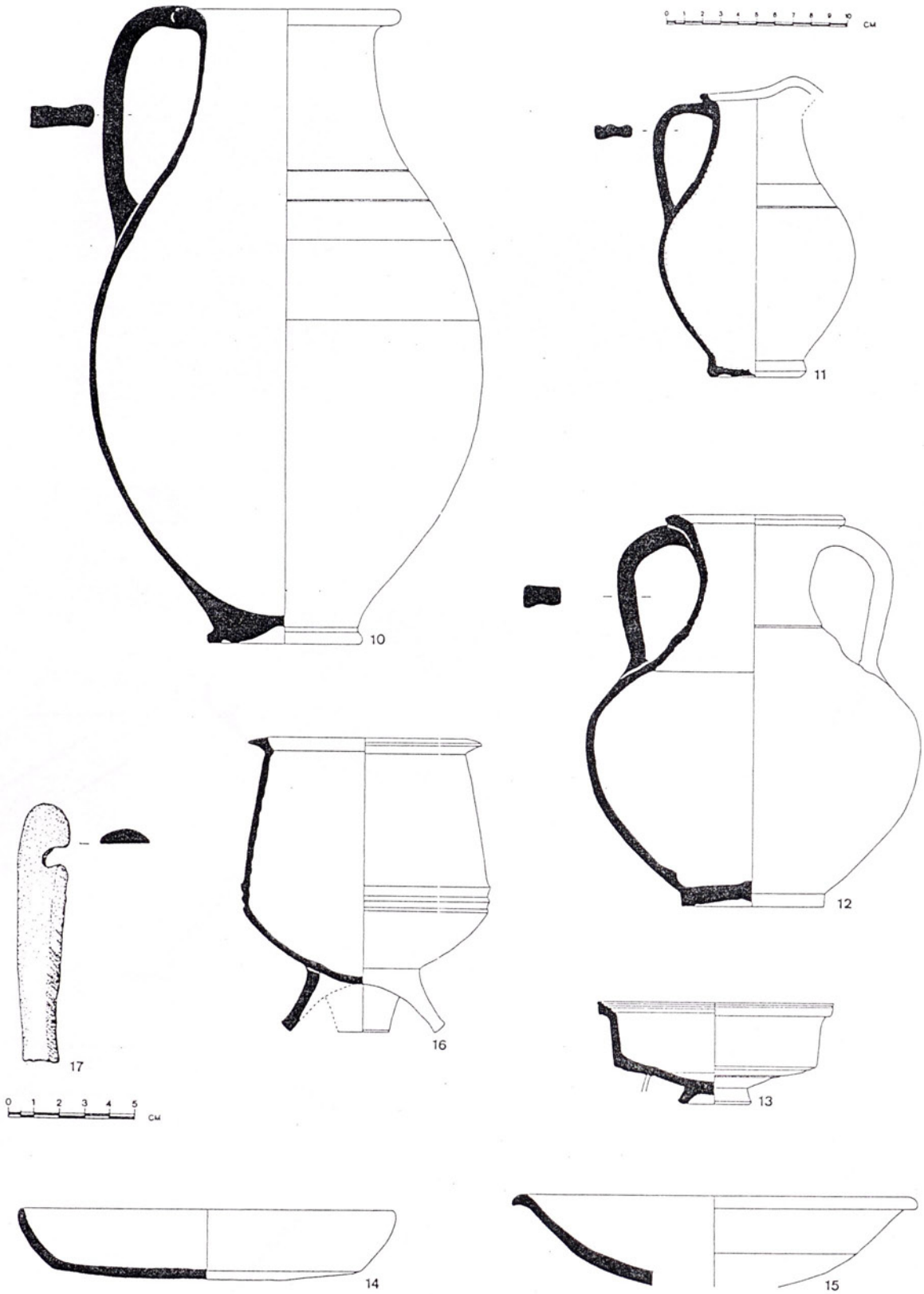


Abb. 7. Holzkanal: Funde aus der Verfüllung; KatNr. 10-16 - Keramik. KatNr. 17 - Bein

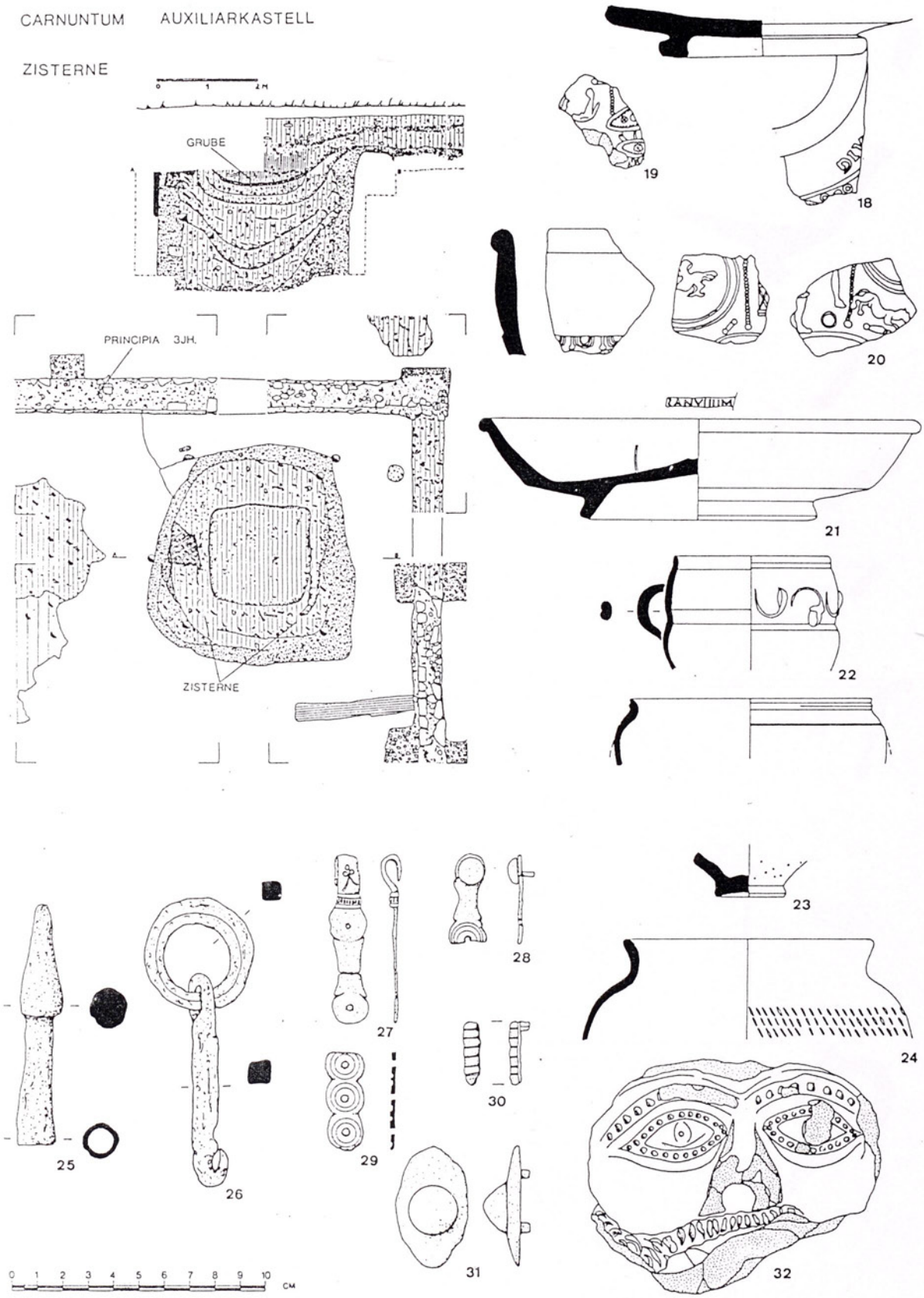


Abb. 8. Ansicht und Schnitt über die Zisterne. Material aus der Verfüllug; KatNr. 18-24 - Keramik. KatNr. 25-26 - Eisen. KatNr. 27-31 - Bronze. KatNr. 32 - Ton

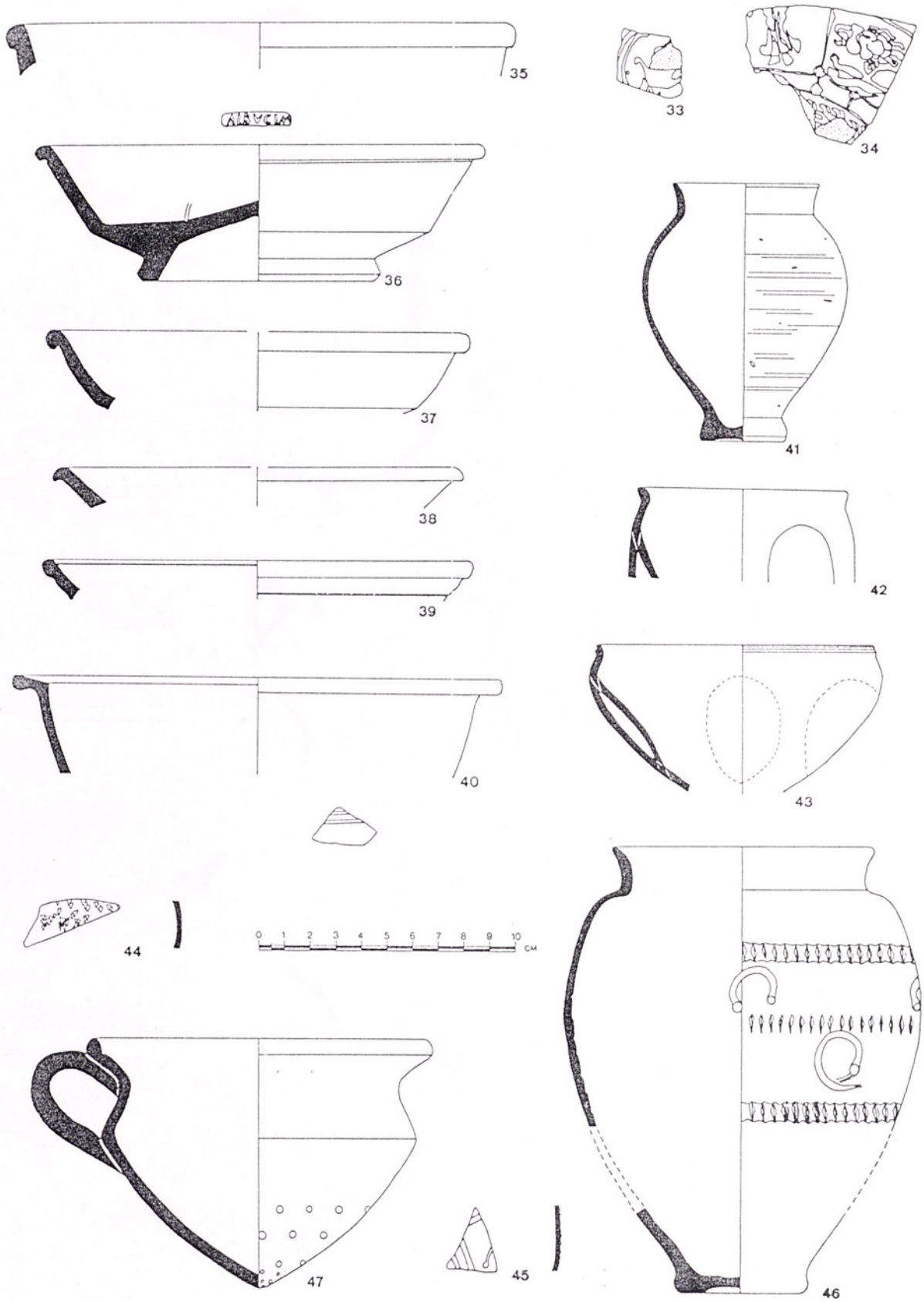


Abb. 9. Material aus der Brunnenverfüllung; KatNr. 33-47 Keramik

Abb. 10. Ansicht der Zisterne

Abb. 11. Werkstättenbereich mit Töpferofen und Brunnen

Abb. 12. Waffen, Gürtel- und Pferdegeschirrbeschläge aus den Schichten der zweiten Kastellperiode und aus der Planierung

Zwei römische Paßstraßen über die hohen Tauern

ANDREAS LIPPERT

Einführung

Im Sommer 1987 wurde der Verfasser von Dr. Fritz Gruber aus Böckstein auf Reste einer in Dammbauweise errichteten Fahrstraße im Bockhart aufmerksam gemacht. Gruber, der sich als Bergbauhistoriker mit der Geschichte des Gold- und Silberbergbaues am Silberpfennig und auf der Erzwiese, die im Nahbereich des Bockhart liegen, seit langem befaßt (Gruber 1979; Ludwig-Gruber 1987), war der Annahme, daß eine mittelalterliche oder frühneuzeitliche Zeitstellung für diese Straße nicht in Betracht käme. Damit verbunden war die Frage, ob die Straße wesentlich älter, nämlich römischen Datums sein könnte.

Während die Bockhartstraße am nördlichen Ende des auf 1600 m Seehöhe gelegenen Hochtales des Naßfeldes ansetzte, gab es aber auch eine sehr ähnlich gebaute Straße, die vom Südende des Naßfeldes hinauf zur Mallnitzer Scharte führte. Diese ziemlich unbekannte, in der wissenschaftlichen Literatur nirgends erwähnte Paßstraße scheint im unmittelbaren Zusammenhang mit der Straße im Bockhart gestanden zu haben. Dazu kommen vergleichbare Straßenspuren am wenige Kilometer östlich davon gelegenen Korntauern, wo ein weiterer alter Tauernübergang bestanden hat. Diese Fahrstraße wurde sehr oft als "Römerweg" oder "Heidenweg" bezeichnet, in der neueren Literatur aber als frühneuzeitliche Handelsstraße eingestuft (Lippert 1993a, 43ff.; Gruber 1993).

Eine Untersuchung und Dokumentation der Straßenreste im Bockhart allein erschien zu isoliert und daher nicht ratsam. Daher wurde ein interdisziplinäres Forschungsprojekt in die Wege geleitet, mit dem alle drei Straßenkomplexe erforscht und außerdem auch verschiedene damit verbundene Themen, wie Bergbau, Lagerstätten von günstig abbaubarem Erz, paläobotanische Verhältnisse und altgeschichtliche Überlieferungen erfaßt werden sollten. Diese Forschungen wurden in höchst dankenswerter Weise von der Österreichischen Nationalbank finanziell unterstützt. Die wesentlichen Fragen bezogen sich dabei auf Datierung und Zweck der Straßen sowie auf mögliche Bezüge der Straßen zueinander. Auf jeden Fall war auch dem wohl sehr schwer lösbarem Problem nachzugehen, wozu derart bauaufwendige Fahrstraßen in verhältnismäßig geringer Entfernung voneinander jeweils über Paßhöhen von 2450 m Höhe gebaut worden waren.

Die Straße in den Bockhart

Oberhalb des Stausees ist ein gepflasterter Fahrweg erhalten, der in gleichmäßiger Steigung zum Hochplateau im Bockhart auf 2000 m Seehöhe führt. Der heutige Touristenweg, aber auch der mittelalterliche Saumpfad ist an vielen Stellen mit diesem alten Weg deckungsgleich, wenngleich viele Varianten und Ausbesserungen feststellbar sind (Lippert 1993a, 23ff.). Die als Stützmauer oder auch als Dammstraße gebaute Trasse erreicht die Hochfläche am südöstlichen Ende. Von hier zieht die Straße scharf nach Norden und verläuft nach einem abermaligen Richtungswechsel etwa in Ost-West-Richtung am Fuß des Silberpfennigs. Hier tritt sie in das Bergbaugebiet ein, wo seit

dem 14. Jh. Gold- und Silbererze abgebaut und aufbereitet wurden. Zu den Berghäusern des Mittelalters scheint keinerlei Bezug bestanden zu haben. Auch wird die dammartig gebaute mächtige Straße auf einer Länge von etwa 100 m von einer Abbauhalde des 15. Jhs. bedeckt. Das spricht gegen eine Benützung der Straße in dieser Zeit. Mitten in einer Blockhalde auf der Seehöhe 2090 m bildet die Straße eine Spitzkehre (Abb. 11). Von dort ist sie dann noch etwa 100 m in Richtung Osten verfolgbar, im darauffolgendem Rutschgelände aber völlig verschwunden.

Die Breite der Fahrstraße beträgt 3,5 bis 4 m. Eine Schotterung der Fahrbahn ist allenthalben noch erhalten (Abb. 3). Die Straße ist in einzelne, meist geradlinige Segmente gegliedert und überschreitet fast nie eine Steigung von 10 %. Es handelt sich eindeutig um eine Stichstraße von Süden her in das Erzrevier. Begehungen im oberen Raurisertal, also im nördlich vom Bockhart anschließenden Gebiet, ergaben keine vergleichbaren Weg- oder Straßenreste. Somit ist eine Fortsetzung der Straße nach Norden auszuschließen.

Die Straße kann aus verschiedenen Gründen nicht aus diesem Jahrtausend stammen: es gibt keinerlei Überlieferungen, Rechnungen oder Abbildungen, die einen Bau der Straße im Mittelalter oder in der Neuzeit belegen (Gruber 1993, 295ff.). Hingegen stammen Saumpfade im Bergbaugebiet sicherlich aus dieser Zeit. Vor allem aber ist bekannt, daß die Transporte der Bergknappen dieser Epoche nicht auf Fahrstraßen angewiesen waren. Man setzte Tragtiere oder vor Ort kleine Karren mit oder ohne Zugtier ein. Für den Abtransport von Erzen verwendete man bei Schnee im Winter den Sackzug (Gruber 1993, 297ff.).

Zu alldem lassen sich aber noch mehrere straßenbautechnische Argumente aufzählen, die gegen eine mittelalterliche oder neuzeitliche Anlage sprechen. Darauf ist noch später zurückzukommen.

Straße über den Mallnitzer Tauern

Im Naßfeld, also in dem zwischen Bockhart und Mallnitzer Tauern gelegenen Hochtal, sind Spuren einer entspechenden Straßentrasse nicht bekannt und wohl durch Hochwasser längst beseitigt. Die Fortsetzung der Bockhartstraße ist aber nicht im Naßfeldtal, das zum Gasteinertal führt, zu suchen. Die schluchtartige Klamm wurde genau abgegangen und an einer potentiellen Stelle ein Profilschnitt gezogen: hier verliefen aber nur Knappensteige oder schmale Schlittwege, eine Fahrstraße konnte nicht gefunden werden. Andererseits zieht am Südende des Naßfeldes eine im Hang oberhalb der Eggeralm eingeschnittene breite Straße über die Tauernleiten bergaufwärts. Wieder trifft man hier kurze Wegsegmente mit geringer Steigung an.

Ab etwa 1800 m Seehöhe ist die Straße als Dammweg aus massiven Steinblöcken gebaut, aber dann ab 2000 m Seehöhe, im unteren absatzartig gebildeten Teil des Eselskars, wieder direkt in den Hang eingeschnitten. Zwischen 2350 m und der Paßhöhe auf 2450 m, wo der Bergkamm durchwegs als Felsgestein zutage tritt, war die Straße mit Stützmauern abgesichert. Zu diesem Zweck sind Stufen und Nischen in den steilen Felshang eingemeißelt worden, die talseitige Stützmauern oder Stützpfeiler aufgenommen haben. Bergseitig hingegen sind eingeschlagene oder auch durch Befahrung eingeschliffene Kerben des oberen Straßenrandes zu erkennen. Die Einschnitte der Straßenkonstruktion sind großteils von Schutt oder der Grasnarbe bedeckt und wurden an einigen Stellen erst archäologisch freigelegt und vermessen (Abb. 5,12-14). Berechnungen ergaben, daß die Breite der vielfach abgestürzten Straße bei rund 3,50 m lag, während die Steigung kaum mehr als 10 % betrug. Die Straße zog etwa 200 m vor dem Übergang durch eine breite, ständig fließende Blockhalde; sie ist an einer Stelle nach unten verrutscht (Abb. 4).

Auf der Südseite des Mallnitzer Tauern ist der Verlauf der Straße erst wieder unterhalb des Tauernkreuzes (SH 2230 m) rekonstruierbar. In den darüber gelegenen höheren Regionen sind die Reste des Fahrweges auf der schiefrigen und brüchigen Felsoberfläche längst wegerodiert. Die Straße ist dann immer in den Hang eingeschnitten und führt schließlich oberhalb der Laschgalm nach Osten in Richtung Mallnitz weiter. Im Waldgebiet verliert sie sich bei etwa 1650 m Seehöhe.

Auf der Südseite des Mallnitzer Tauern ist die Straße zwischen 3,50 und 4,50 m breit. Profilschnitte haben gezeigt, daß die Trasse regelrecht in den Hang gesetzt und das bergseitige Erdmaterial talseitig aufgeschüttet worden war. Nur stellenweise konnte eine Pflasterung

festgestellt werden. Die Steigung beläuft sich gewöhnlich auf 9-11 %, eher selten aber auch auf bis 14 %.

Charakterisierung des Gesamtverlaufes der Straße im Bockhart und der Mallnitzer Paßstraße

Es handelt sich im ganzen um eine ziemlich breite Fahrstraße mit geringer Steigung. An manchen Stellen gibt es jüngere Trassenvarianten, so auf der unteren Tauernleiten und östlich der Laschgalm. Sie entsprechen wahrscheinlich sehr bald vorgenommenen Ausbesserungen der Straße. Im ehemals bewaldeten Bereich unter 2000 m Seehöhe ist die Straßenroute dem Gelände streng angepaßt. Wenn das Gelände zerfurcht und hügelig war, hat man kleine Straßensegmente geschaffen (Tauernleiten), auf einem gleichmäßig fallenden Hang (Laschgalm) wurden lange Transversalen gebaut. Im Hochgebirge weist die Straße trotz einer großen Zahl an natürlichen Hindernissen eher längere in Dammbauweise errichtete oder mit Stützmauern abgesicherte Strecken auf. Sie ziehen kompromißlos und ohne Möglichkeiten, auszuweichen, in Anspruch zu nehmen über Rutschgelände, Blockhalden und Bachbette hinweg. Offenbar wollte man im ausgesetzten Gelände möglichst wenige Biegungen der Straße, da diese beim Wagenfahren kritisch werden konnten.

Die Stützmauerstraße im felsigen Terrain bestand aus großen Felsplatten und Blöcken. So konnten Geländeeinschnitte in gleichmäßiger Steigung und im geraden Verlauf überbrückt werden. Die Straßensegmente zeigen jeweils für sich ein gleichbleibendes Gefälle. Sie stoßen im Winkel, meist in Form einer Spitzkehre aufeinander. Im Bereich der Kehren ist die Straße verbreitert, um das Wenden von vierrädrigen Wagen zu gewährleisten.

Die Straßenanlage wurde sichtlich genau geplant und durch Vermessung im Gelände festgelegt. Das Hauptziel der Straßenbauer bestand sicher darin, die angestrebte Höhe im Bergbaurevier des Bockhart bzw. den Paß am Mallnitzer Tauern mit einem Minimum an Kehren und mithilfe langer Streckenabschnitte zu erreichen. Die Gefahren des Geländes wurden dabei aber kaum bedacht. Gerade diese Tatsache läßt auf keine lokalen Straßenkonstrukteure schliessen. Möglicherweise ist aber auch zu bedenken, daß man nicht an einer längeren Benützungsdauer der Straße interessiert war.

Lange kann die Straße trotz einiger Ausbesserungsvarianten ohnehin nicht in Verwendung gestanden haben. Sie wird schon nach wenigen Jahren an mehreren Stellen abgestürzt und unpassierbar geworden sein.

Die Korntauernstraße

Es soll und kann an dieser Stelle nicht auf die vielen Einzelheiten der über den Korntauern führenden und oft noch ausgezeichnet erhaltenen Straße eingegangen werden. Hier ist auf die ausführliche Veröffentlichung zu verweisen (Lippert 1993a).

Manches deutet darauf hin, daß die Paßstraße nicht etwa nur bis zum oberen Ende des Gasteinertales führte, sondern von hier weiter nach Norden verlief. Sie muß am Talrand entlang zur Klamm am Ausgang des Tales gezogen sein. Diese wurde wahrscheinlich nicht umfahren, man hat vielmehr eine Trasse über die Felsvorsprünge gebaut. Die weitere Fortsetzung der Straße ist auf den nord- bzw. ostseitigen Terrassen oberhalb des Salzachtales zu suchen, wo sie über Goldegg und St.Veit in Richtung Salzburg verlief.

Untersuchungen erfolgten bisher jedoch nur im Bereich des Tauernüberganges zwischen Badgastein und Mallnitz. Kommt man von Norden her über das Anlauftal und steigt den steilen bewaldeten Berghang zur Jagdhütte des Grafen Czernin hinauf, gelangt man schließlich zu einem letzten Streifen Hochwald. Gerade auf dieser Höhe, auf 1740 m, trifft man plötzlich auf eine breite, im erdigen, heute von Bäumen bestandenen Gelände eingeschnittene Wegtrasse: Von diesem Punkt zurück in das Anlauftal dürfte die Straße in sehr kurzen Segmenten in dem engen, sehr abschüssigen Hang zwischen dem Graben des Tauernbaches und den Felswänden hin und her gependelt sein. Vielleicht war die Fahrbahn in diesem Abschnitt aus mächtigen Baumstämmen

gezimmert und mit kleinstückigem Felsschutt gefüllt. Es ist jedenfalls nur zu verständlich, daß die Straße in diesem extrem steilen Gelände bald abgerutscht und heute absolut keine Spur mehr von ihr erhalten geblieben ist.

Nach der Waldgrenze auf 1810 m Seehöhe führt die Straße über eine breite Blockhalde, wo sie als undeutlicher und latschenbestandener Absatz mehr erahnt als erkannt werden kann. Dann zieht sie durch weniger gleitende Blockhalden, die Trasse ist nur an wenigen Stellen von riesigen herabgerollten Steinblöcken bedeckt. Die Dammbauweise läßt sich hier ganz ausgezeichnet studieren. Auf der Oberfläche der Dammstraße findet sich sogar noch die Schotterung aus faustgroßen Steinen (Abb. 6-7, 15).

Ein Straßenbereich, der für die relative Chronologie bedeutsam ist, folgt dann bei 1940 m Seehöhe. Er liegt östlich des Tauernbaches. Hier sind Zick-Zack-Spuren eines wohl auf das späte Mittelalter zurückgehenden Saumweges zu sehen. Diese schmal gebaute Trasse eines Saumpfades ist mit vielen engen Serpentinen in der Fallinie angelegt. Aber gerade an dieser Stelle überschneidet der Saumweg die breite Fahrbahn der Straße, die talseitig durch eine Stützmauer aufgestockt ist und eine Steigung von lediglich rund 11 % besitzt. Damit ist also eine relativ ältere Zeitstellung der Straße erwiesen.

Weiter oben durchquert die Dammstraße den wasserdurchflossenen Sumpfboden auf 2000 m Höhe. Die Fundamente konnten im Zuge der archäologischen Sondierung festgestellt werden. Danach zieht die Straße in einer besonders gut erhaltenen Dammkonstruktion am Gegenhang hinauf und bildet eine Spitzkehre in Richtung Korntauernscharte im Süden (Abb. 17). Dann verliert sich jede weitere Spur der Straße in einer gewaltigen Blockhalde, die vom Tauernkamm fast bis zum Sumpfboden herabreicht. Nur ein einziges Mal, auf 2390 m Seehöhe, ist mitten im Geröll ein etwar 10 m langes Stück der mäßig nach Osten ansteigenden Dammstraße erhalten geblieben. Offenbar ist dies den gerade hier aussetzenden Zugkräften der Blockhalde zu verdanken. Auf jeden Fall hat man im Mittelalter und in der Neuzeit die gepflasterten, mit Trittstufen versehenen Saumwege wohlweislich am östlichen Rand des Kars, also außerhalb der gefährlichen Gleitzone des Blockfeldes angelegt. Auch der moderne Touristenweg windet sich am Rande davon in zahlreichen Biegungen den Berg hinauf.

Im Blockfließen des großen Geröllhanges unterhalb der Korntauernscharte sind also fast alle Reste der Straße längst verfallen. Hier wird der Leichtsinn der Straßenerbauer auch besonders deutlich: um möglichst lange Streckenabschnitte mit einem Minimum an Kehren anzulegen, nahm man die Route direkt über die unsichere Blockhalde in Kauf.

Den Trassenverlauf jenseits, also südlich der Korntauernscharte, kann man dann wieder mühelos rekonstruieren. Besonders deutlich erhalten ist die Straße schon ab einigen hundert Metern unterhalb des Überganges. Die Straße führt in engen Windungen zum Tauernsee. Unmittelbar unterhalb davon beginnen schon die auffallend langen Hangtransversalen, die für den weiteren Streckenverlauf so typisch sind. Diese Straßensegmente sind zuerst in rechtwinkeligen oder stumpfen Winkeln miteinander verbunden, später treten Spitzkehren auf. Die längste Hangtransversale, die sich allerdings dem durch abwärts führende Rücken und Gräben aufweisenden Gelände immer wieder leicht anpaßt und somit eigentlich in einzelne Segmente gegliedert werden kann, beginnt auf einer Seehöhe von 2150 m und führt nach Osten hinab.

Die alten Saumpfade und auch der heutige Touristenpfad benützen bis zu dieser Stelle entweder überhaupt die Straßentrasse oder laufen nebenher. Dann ziehen sie aber nicht nach Osten wie die Straße, sondern direkt südlich bergab, um eine große Blockhalde zu umgehen. Die Straße hingegen weicht diesem Hindernis keineswegs aus, ist mitten durch das steile Blockfließen gebaut und erreicht eine breite, steil abwärts führende Geländerippe. Diese ist mit schiefrigem Steinmaterial bedeckt und stellt eine besonders gleitgefährdete Hangzone dar. Man hat aber ausgerechnet diesen Rücken gewählt, um die Straße in kurzen geraden, durch Spitzkehren aneinandergefügten Abschnitten hinabzuführen. Erhalten sind wegen des Rutschgeländes natürlich nur Kehren, die mit Stützmauern besser abgesichert sind. Unterhalb dieses Hanges, auf der Höhe des Triangulierungspunktes auf 1980 m Seehöhe im Bereich des "Hochalmblicks" kann die Straße in weniger extremem, wenn auch bewegten Gelände wieder längere Gerade ziehen.

Die Straße ist hier im zunehmend erdigen Gelände angelegt und läßt sich problemlos bis auf Seehöhe 1500 m verfolgen. Ein Profilschnitt zeigte, daß man die Straße regelrecht in den Hang trassiert hat. Eine Schotterung der Fahrbahn ist noch vage zu erkennen.

Von hier weg, ab der unteren Waldzone des Korntauern, ist die Straße offenbar durch die Anlage von breiten Skipisten bereits zerstört. Unterhalb des Waldes setzt dann ein mächtiger Schwemmkegel an, der bis zum Tal und zum Stappitzsee reicht. Auch hier ist der Straßenverlauf verloren gegangen, allerdings nicht durch Menschenhand, sondern durch Naturgewalt, das heißt durch Abschwemmungen. Erst wieder jenseits des Seebaches auf einer weiteren, diesmal von Osten her angehäuften Schwemmterrasse zeichnet sich im Gelände eine gerade Straßenlinie ab; sie ist heute als Feldweg noch in Benützung. Dieser fast schnurgerade Weg steigt von der Talstation der Ankogel-Seilbahn zum Scheitel des Schwemmkegels hinauf und erreicht ihn bei 1300 m Seehöhe. Dann zieht der Weg wieder abwärts und gelangt kurz vor dem Eisenbahnviadukt wieder zum Talboden. Die Orientierung der Trasse weist nach Mallnitz.

Der Feldweg, der offenbar eine alte Trasse wiederverwendet, verläuft also ziemlich unmotiviert quer durch die Wiesen und verbindet in keiner Weise, wie sonst bei Talwegen üblich, die verschiedenen in der Umgebung liegenden Bauernhöfe. Scheinbar hat man hier seit alter Zeit die vorgegebene Trasse einer Fernstraße weiterbenützt, die ihren Anschluß an die Paßstraße über den Korntauern fand.

Um die Fahrstraße über den Korntauern näher zu charakterisieren, sollen hier noch einige Daten angegeben werden. Von der ab 1500 m Seehöhe erstmals faßbaren Paßstraße bis hinauf zur Korntauernscharte auf 2450 m Höhe gibt es 33 Kehren. Dies ist bei einem Höhenunterschied von beinahe 1000 m eine sehr geringe Zahl. Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Saumpfade wie auch die modernen Touristenwege weisen demgegenüber im selben Gebirgsabschnitt hunderte Serpentinen und Biegungen auf. Hinter dieser verhältnismäßig bescheidenen Zahl an Straßenkehren steckt natürlich eine verkehrstechnische Absicht. Man wollte das Risiko eines Steckenbleibens oder Umkippens an den Kehrpunkten möglichst verringern. Daher waren lange und gerade Strecken ideal, auch dann, wenn die Straße durch gefahrvolles Gelände gebaut werden mußte, wo sie selbst wieder leicht abrutschen oder einstürzen konnte. Wahrscheinlich hat man diese Gefahren aber auch nicht in ihrer vollen Wirksamkeit erkannt.

Die Breite der Straße schwankt zwischen 3,20 und 4 m, die Steigung zwischen 8 und 11 %. Auch bei der Korntauernstraße ist also ein hoher Bauaufwand und ein großzügiger Streckenverlauf feststellbar. Andererseits fällt sofort auf, daß natürliche, oft gefährliche Geländebedingungen kaum berücksichtigt wurden, wie nun schon öfter betont wurde. Die Straße war somit zu einem schnellen Untergang verurteilt.

Zeitstellung der Tauernstraßen

Einige der monumentalen Wegreste am Korntauern sind in Karten des 19. Jhs. als "Römerstraße" oder als "Heidenweg" eingetragen. Der Volksmund berief sich in diesem Fall wahrscheinlich auf die Tatsache, daß es keine Überlieferungen zu dieser Straße gab und daher nur ein vormittelalterlicher Zeitpunkt für ihre Errichtung in Frage kam.

Verschiedene Forscher, die sich seit dem vorigen Jahrhundert zumindest flüchtig mit den dammartigen Bauresten der Korntauernstraße befaßten, zogen ebenfalls eine römische Zeitstellung in Betracht (zusammenfassend bei Lippert 1993, 43ff. und Gruber 1993, 279). Auch der bekannte Prähistoriker Paul Reinecke hat diese Ansicht geäußert. Andere Stimmen, vor allem in den letzten Jahrzehnten, sprechen sich aber für eine Bauzeit der Straße im 16. Jh. aus und meinen, sie wäre vom Handelshaus der Fugger errichtet worden. Allerdings wurden alle diese Zuordnungen mit welcher Zeitangabe auch immer oft sehr unkritisch vorgenommen, ohne Anlage und Bauweise der Straße im Gelände genauer studiert zu haben (Gruber 1993, 279ff.).

Für die Straße über den Mallnitzer Tauern gibt es bisher überhaupt keine Hinweise in der Literatur; mit dieser kaum weniger imposanten Fahrstraße hat sich die Fachwelt offenbar noch nicht befaßt. Auch die Stützmauer- und Dammstraße, die am Nordende des Naßfeldes zum Bockhart aufsteigt und im Erzrevier am Silberpfennig ihren Abschluß findet, war seitens der Wissenschaft nur F. Gruber als "Fremdkörper" im Rahmen des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bergbaues aufgefallen (Gruber 1984). Er hat gegen den Zusammenhang dieser Altstraße mit der historisch bekannten Erzgewinnung im Bockhart und auf der Erzwiese überzeugend argumentiert (Gruber 1993). Damit wäre aus dieser Sicht ein terminus ante quem,

also vor dem 14. Jh., für den Bau der Straße anzusetzen. Technisch kommt aber vor dieser Zeit nur die römische Straßenbaukunst in Frage, um die Anlage einer derart bauintensiven Fahrstraße im Gebirge erklären zu können.

Eine Datierung der Straßen durch archäologische Funde ist bisher noch nicht geglückt. Die Straßendämme wurden im Zuge der Forschungsarbeiten des Projektes mit einem Metallsuchgerät abgegangen und abgesucht, haben aber lediglich eine sehr große Anzahl von Eisenobjekten, wie Werkzeugen und Beschlägen verschiedenster Art zutage gebracht, die beim Säumen, wohl hauptsächlich in unserem Jahrtausend, verloren worden sind (Wein 1993).

Eine Besiedlung der Alpentäler südlich und nördlich der Hohen Tauern in der römischen Kaiserzeit läßt sich durch einschlägige Funde gut belegen. Dies ist allerdings nichts Außergewöhnliches. Wie steht es aber mit der Überquerung der beiden Hochgebirgspässe? Zumindest die Begehung der beiden Paßrouten kann durch Münzen belegt werden: eine Commodus-Münze am Stappitzsee und eine Prägung des Antoninus Pius im Übergangsbereich zeigen dies für den Korntauern an. Am Mallnitzer Tauern, in der Umgebung des Tauernhauses, wurde andererseits erst kürzlich eine Münze der Constantinssöhne gefunden (Lippert 1993b, 142f.). Jedoch steht nicht fest, ob alle diese Münzen von den Trassen der beiden Paßstraßen stammen. Die Errichtung und Befahrung der Straßen in römischer Zeit ist also durch Funde auch nicht zu erweisen.

Einen schon verläßlicheren Hintergrund für die Bauzeit der Straßen könnten aber die pollenanalytischen Untersuchungen und Ergebnisse am Naßfeld und im Bockhart darstellen. F. Kral hat hier seit den 80er Jahren an mehreren Stellen Pollenproben gezogen, die auf Rodungen, Almerweiterungen und eventuell auch auf Bergbauaktivitäten zu bestimmten Zeiten schließen lassen (Kral 1993). Er konnte belegen, daß es während der späten Latènezeit und der römischen Kaiserzeit zu größeren Eingriffen im Waldgebiet und zu einer Ausweitung der Alm zwischen oberen und unteren Bockhartsee gekommen war. Er nimmt aus plausiblen Gründen einen Zusammenhang dieser Fakten mit einer Erzgewinnung am Silberpfennig an. Große Mengen an Holz wurden gerade für die Verzimmerung der Einbauten und als Brennmaterial für die Verhüttung benötigt. Eine andere wichtige Voraussetzung für den Bergbau in römischer Zeit war sehr wahrscheinlich ein dauerhafter und befahrbarer Weg, auf dem das Erz bzw. da bei der Verhüttung gewonnene Edelmetall abtransportiert werden konnte.

Erst wieder ab dem 14. Jahrhundert wurde das Gebiet in einem ähnlichen Ausmaß gerodet. Dies entspricht dem historisch überlieferten Goldbergbau, der um diese Zeit einsetzt. Damals aber wurden, wie schon früher angedeutet, völlig andere Transportmethoden angewendet.

Die bisher zielführendste Möglichkeit, die Paßstraßen über die Hohen Tauern zeitlich einzuordnen, besteht im Vergleich ihrer Konstruktionsmerkmale mit datierbaren anderen Straßen. Nochmals sollen hier jene Eigenarten aufgezählt werden, die an beiden Paßstraßen einschließlich der Straße im Bockhart festgestellt werden können. Denn trotz hauptsächlich geländebedingter kleinerer Unterschiede finden sich mehrere gleichartige Merkmale an den Paßstraßen, die Erbauer derselben Zeit und Herkunft vermuten lassen. Diese Baudetails entsprechen weitgehend dem Kriterienkatalog von C. Ehrensperger, der sich näher mit der Bauweise und Anlage römischer Paßstraßen in den Westalpen beschäftigt hat (Ehrensperger 1989 und 1990).

Was die Gesamtanlage der Straßenkomplexe anlangt, so fällt immer wieder eine charakteristische Linienführung auf. Sie besteht in der Aneinanderreihung gerader kurzer oder auch langer Abschnitte. Es gibt keine ausgeprägten Kurven, sondern stattdessen winkelige Verbindungen der einzelnen Straßenstücke. Man wählte also jeweils die kürzeste Verbindung von einem Geländepunkt zum nächsten und vermied platzerfordernde, ausholende Wegbiegungen. Die einzelnen Wegsegmente ließ man in Winkeln aufeinanderstoßen. Spitzkehren sind besonders häufig (Lippert 1993, 47ff.).

Das Gefälle unserer Straßen ist, soweit dies an den erhaltenen Trassen festgestellt werden kann, auffallend gering. Dabei kann jedes Segment für sich eine leicht abweichende Neigung besitzen. Der Spielraum der gemessenen Gefälle liegt zwischen 7 und 15 %, die meist übliche Straßensteigung beträgt aber kaum mehr als 10 %. Ein Reisewagen konnte also bequem mit einer Geschwindigkeit von etwa 4 km pro Stunde auf der Straße fahren (Lippert 1993,48). Um diese im allgemeinen gleichmäßige Steigung der Straße zu erreichen, wurden römische Straßen entweder in den Hang eingeschnitten oder mit Stützmauern bzw. in Dammkonstruktion gebaut. So wurden

natürliche Hindernisse (Geländerücken, Gräben, Geröllhalden usw.) einheitlich überwunden. Im steilen Felsgelände mußte den Straßen ein Halt gegeben werden; zu diesem Zweck wurden am Mallnitzer Tauern, aber auch stellenweise am Korntauern Absätze und Stufen in den Fels gemeißelt, um Stützmauern aufsetzen zu können.

Die Breite der Straßenabschnitte wechselte. Breiten zwischen 2,70 und 5 m wurden gemessen. Die durchschnittliche Breite läßt sich aber auf 3-3,60 m eingrenzen. An den Spitzkehren waren die aufeinander stoßenden Straßenteile erheblich verbreitert. Dies war auch notwendig, um ein problemloses Wenden der Wagen zu ermöglichen (Lippert 1993, 48f.). Römische Straßen im englischen Hochland wiesen gewöhnlich eine ähnliche Straßenbreite wie die beiden Tauernstraßen auf (Margary 1957), während die römische Paßstraße über den Julier eine normierte Breite von sogar 4 m besaß (Ehrensperger 1989, 61f.; 1990, 64f., Abb.19).

Noch ein anderes Merkmal ist für römische Gebirgsstraßen besonders kennzeichnend: die Felsabkantung, die oft mit erstaunlichem Arbeitsaufwand an vielen Stellen durchgeführt wurde. Hierher gehören gemeißelte Felsabsätze als Auflageflächen von talseitigen Stützmauern, die für Trassen im steilen felsigen Terrain geschaffen wurden. Außerdem hat man aber auch den Felsen seitlich, meist bergseitig, abgekantet, um ein Straßenbett herzustellen, auf dem der Wagen seitlich nicht ausreißen konnte; auch ließ sich die Steinschichtung der Straßen seitlich besser einfügen (Lippert 1993, 49).

Auf die recht einheitliche Anlage und Bauweise der Tauernstraßen wurde nun schon mehrfach hingewiesen. Merkmale wie Geradlinigkeit der einzelnen Straßenabschnitte, Art der Richtungsänderung, gleichmäßige sanfte Steigung, die durchschnittlich ziemlich konstante Breite sowie die Stützmauer- oder Dammkonstruktion in höheren Gebirgszonen sprechen für römische Fahrwege. Dazu kommt auch die fallweise noch erhaltene Beschotterung der Fahrbahn, die für römische Straßen durchaus typisch ist (vgl. zum Merkmalkatalog auch Winkler 1985, 32ff.). In Hinblick auf das sehr geringe Straßengefälle könnte darüber hinaus am ehesten eine Zeitstellung im 2. oder 3. Jh. nach Chr. in Betracht kommen (zusammenfassend Lippert 1993, 49f.).

Abschließend soll die Frage an Skeptiker an der vorgetragenen Einschätzung der Tauernstraßen gerichtet werden, ob derart sorgfältig geplante und aufwendig ausgeführte Gebirgsstraßen, die über rund 2500 m hohe Pässe führten, schon im 15. oder 16. Jh., also zur Blütezeit des Bergbaues im Bockhart, wirklich gebaut werden konnten. Aus dem 18. Jh. sind solche technischen Meisterleistungen schon eher von anderswo bekannt; aber aus dieser Zeit, wie auch aus dem 15. und 16. Jh., müßten dann doch wohl schriftliche Zeugnisse und Darstellungen vorhanden sein. Dies ist für die beiden Tauernstraßen jedoch nicht der Fall. Außerdem entsprechen Anlage und Bauweise dieser Fahrwege nicht solchen des Mittelalters oder der Neuzeit.

Weitere Forschungen und archäologische Untersuchungen an den nun erstmals dokumentierten Paßstraßen über die Hohen Tauern wären wünschenswert, um zusätzliche Einzelheiten in Erfahrung zu bringen. Funktion und Bedeutung der beiden Straßen scheinen unterschiedlich zu sein. Die Korntauernstraße stellte wohl eine Verbindung vom Drau- und Mölltal über die Tauern zum Salzachtal her, wo sie nach Salzburg, dem antiken Iuvavum, weiterlief. Die andere, über den Mallnitzer Tauern führende Strecke war hingegen eine Stichstraße aus dem Süden zu den Erzlagern im Bockhart und am Silberpfennig; sie führte somit direkt ins Bergbaugebiet, wo Gold- und Silbererze anstanden und wahrscheinlich auch in römischer Zeit abgebaut wurden.

Literaturverzeichnis

Ehrensperger C.P.

1989 *Römische Straßen. Charakterisierung anhand der Linienführung.* Helvetia Arch. 20,78, 1989, 42ff.

1990 *Die Römerstraße über den Julierpaß.* Helvetia Arch. 21,82, 1990, 34ff.

Gruber F.

1979 *Altböckstein und die jüngere Geschichte der Tauerngoldproduktion.* Böcksteiner Montana 1 (Leoben 1979).

1984 *Das archäologische Rätsel vom Bockhart.* In: Gastein aktuell. Oktober 1984, 5.

1993 *Die hochalpinen Straßenreste aus mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Sicht.* In: A. Lippert (Hrsg.), Hochalpine Altstraßen im Raum Badgastein-Mallnitz (Wien 1993) 277ff.

Haider P.W.
1993 *Historische Überlegungen zu den römischen Straßen über den Korntauern und Mallnitzer Tauern.* In: A. Lippert (Hrsg.), Hochalpine Altstraßen im Raum Badgastein-Mallnitz (Wien 1993) 249ff.

Kral F.
1993 *Ein pollenanalytischer Beitrag zu archäologischen Fragen im Gasteiner Raum.* In: A. Lippert (Hrsg.), Hochalpine Altstraßen im Raum Badgastein-Mallnitz (Wien 1993) 203ff.

Lippert A.
1993a *Die Altstraßen im Raum Badgastein-Mallnitz.* In: A. Lippert (Hrsg.), Hochalpine Altstraßen im Raum Badgastein-Mallnitz (Wien 1993) 11ff.
1993 *Das archäologische Umfeld seit dem Neolithikum.* In: A. Lippert (Hrsg.), Hochalpine Altstraßen im Raum Badgastein-Mallnitz (Wien 1993) 137ff.

Ludwig K.-H./Gruber F.
1987 *Gold- und Silberbergbau im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit* (Köln, Wien 1987).

Margary I.D.
1957 *Roman Roads in Britain 1-2* (London 1957).

Wein U.
1993 *Metallsondierung der Altstraßen vom Mallnitzer Tauern, Korntauern und Bockhart.* In: A. Lippert (Hrsg.), Hochalpine Altstraßen im Raum Badgastein-Mallnitz (Wien 1993) 109ff.

Winkler G.
1985 *Die römischen Straßen und Meilensteine in Noricum-Österreich.* Itinera Romana 6. Schr. d. Limesmuseums Aalen 35 (Stuttgart 1985).

Abb. 1. Straßenverlauf im Bockhart. M 1 : 12 500

Abb. 2. Straßenverlauf im Bereich Korntauern-Süd. M 1 : 12 500

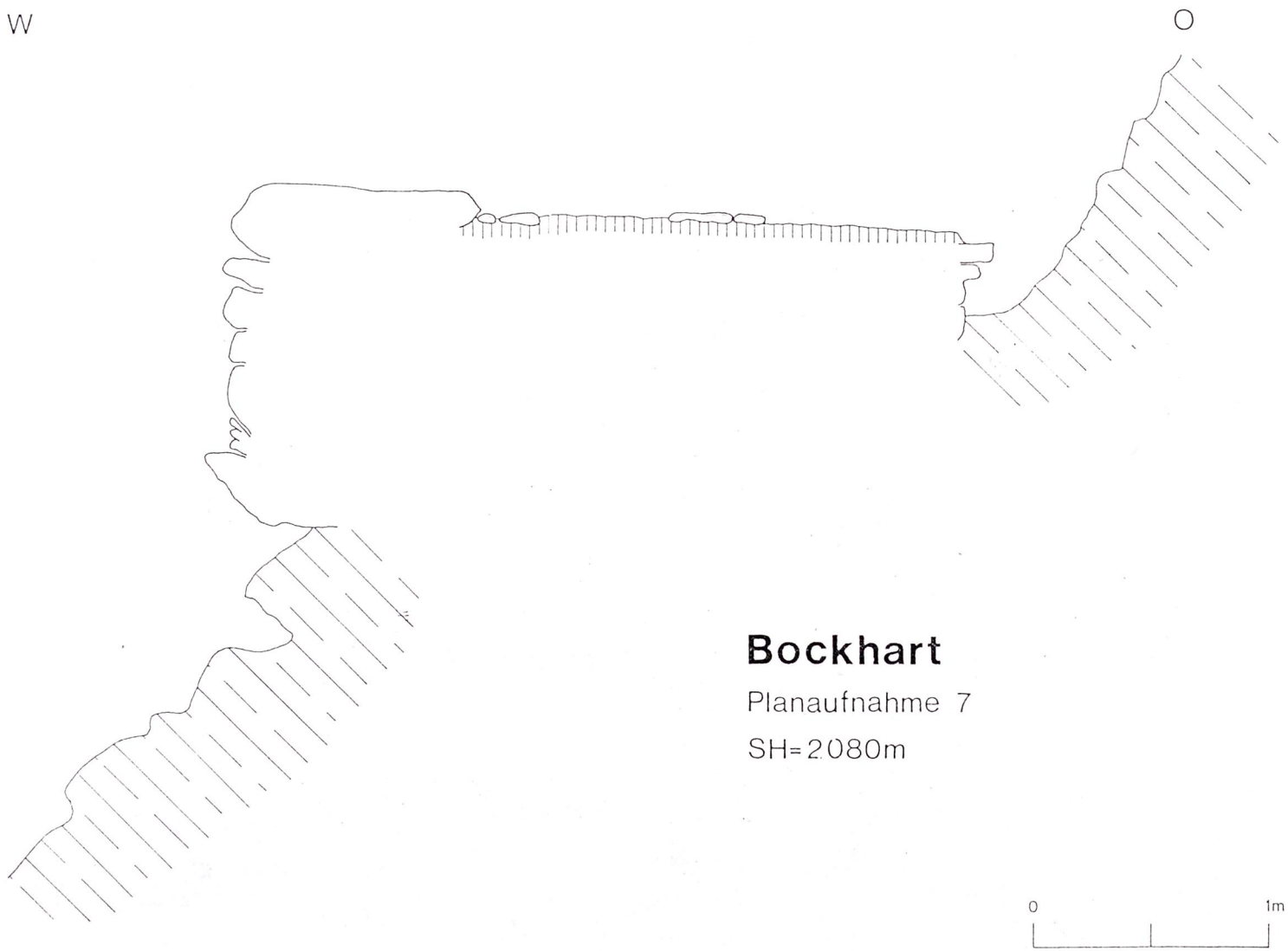


Abb. 3. (Text auf Abbildung)

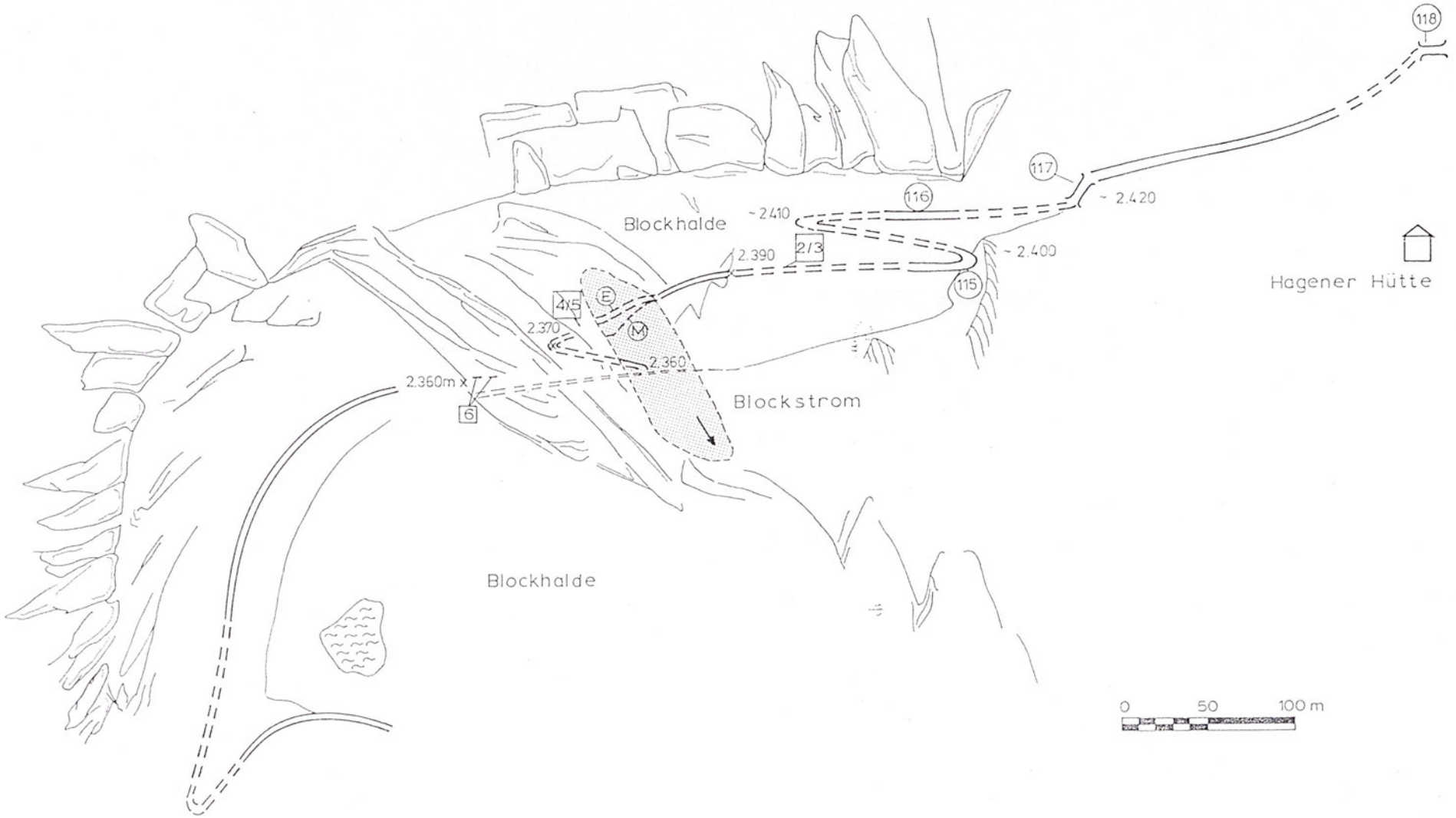


Abb. 4. Schematischer Plan mit Fahrstraße im Eselskar, Mallnitzer Tauern-Nord

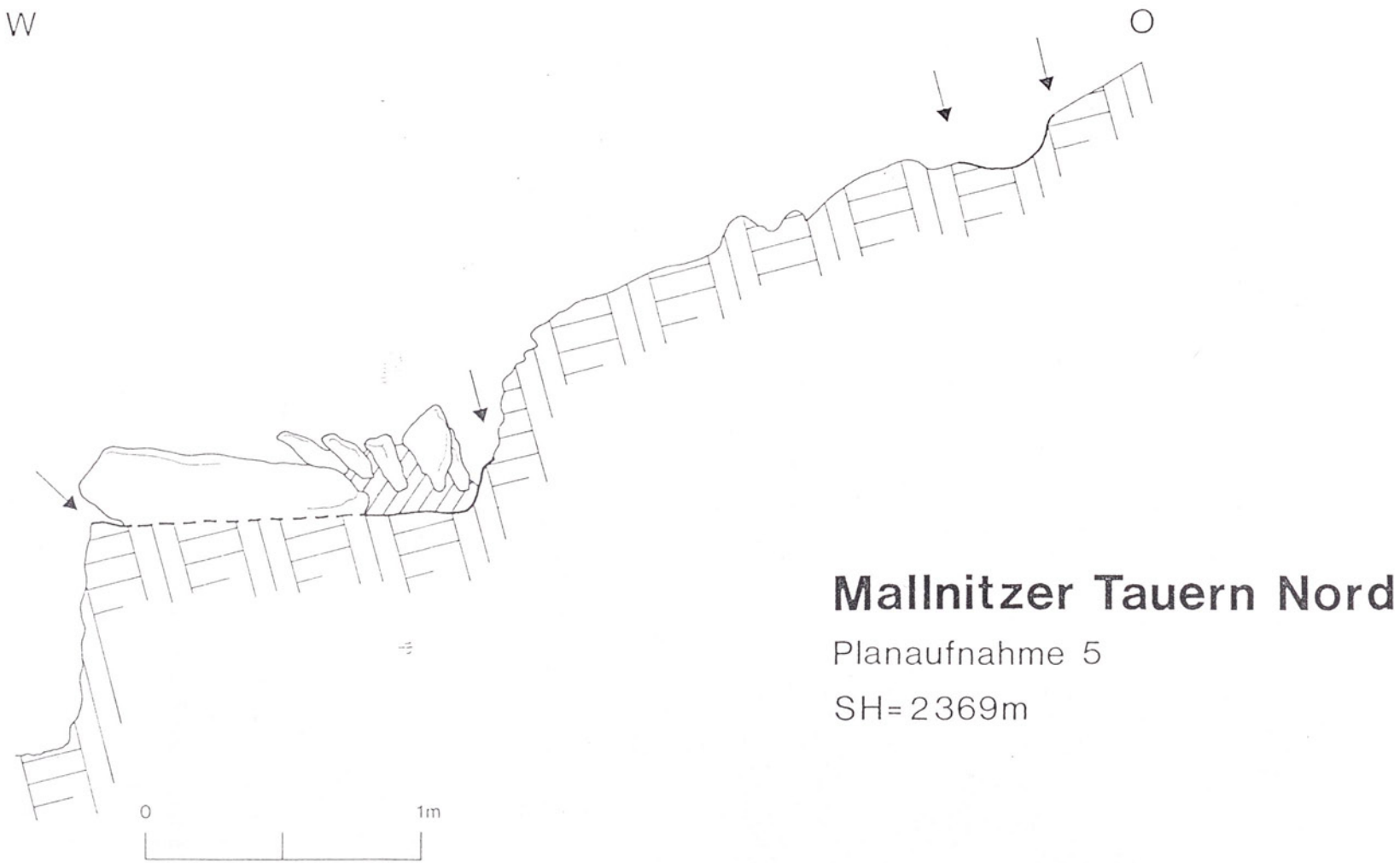


Abb. 5. (Text auf Abbildung)

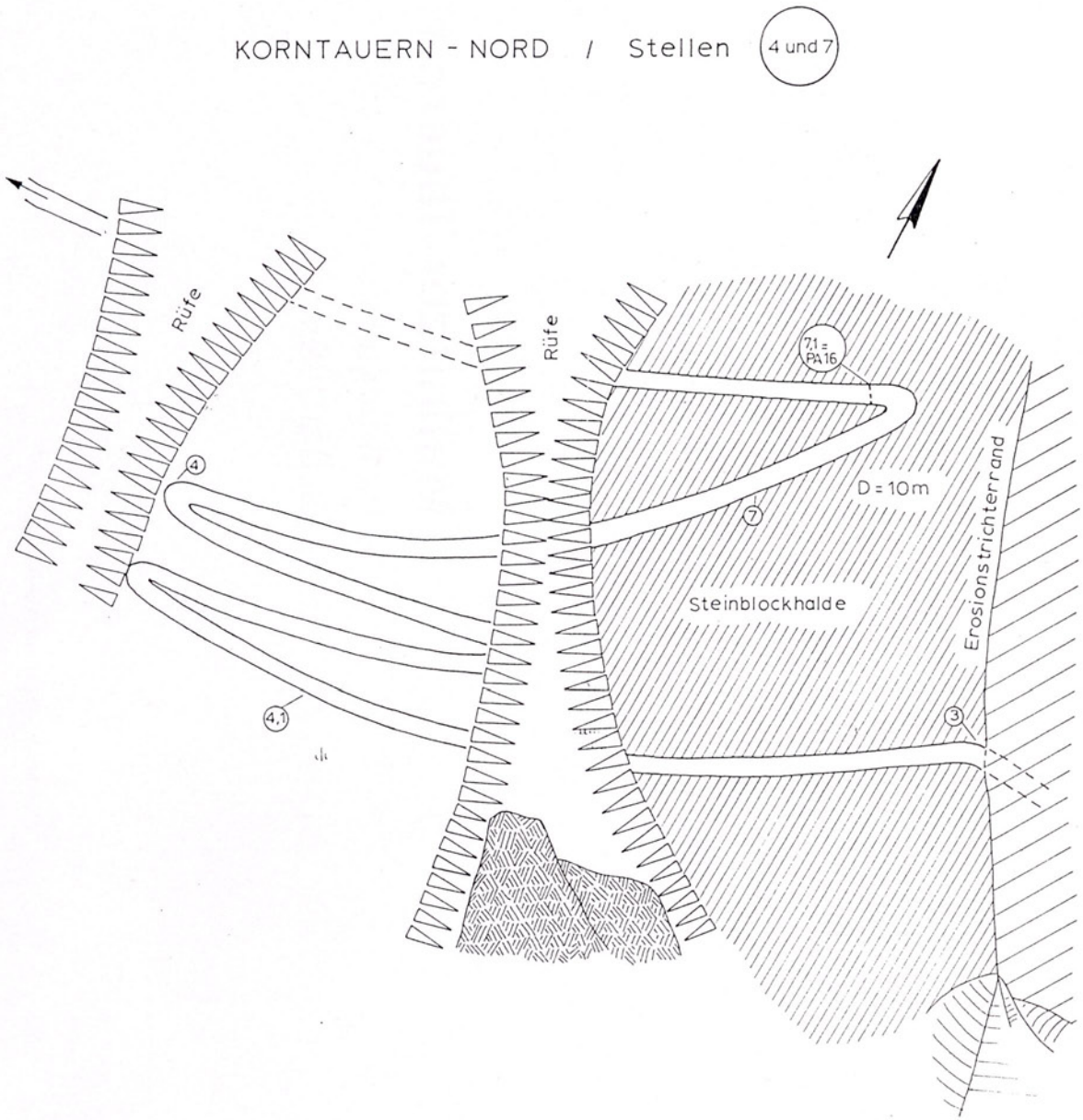


Abb. 6. Schematischer Plan mit Fahrstraße zwischen 1 850 m und 1 900 m SH, Korntauern-Nord

Korntauern Nord

Planaufnahme 16

SH=1860 m

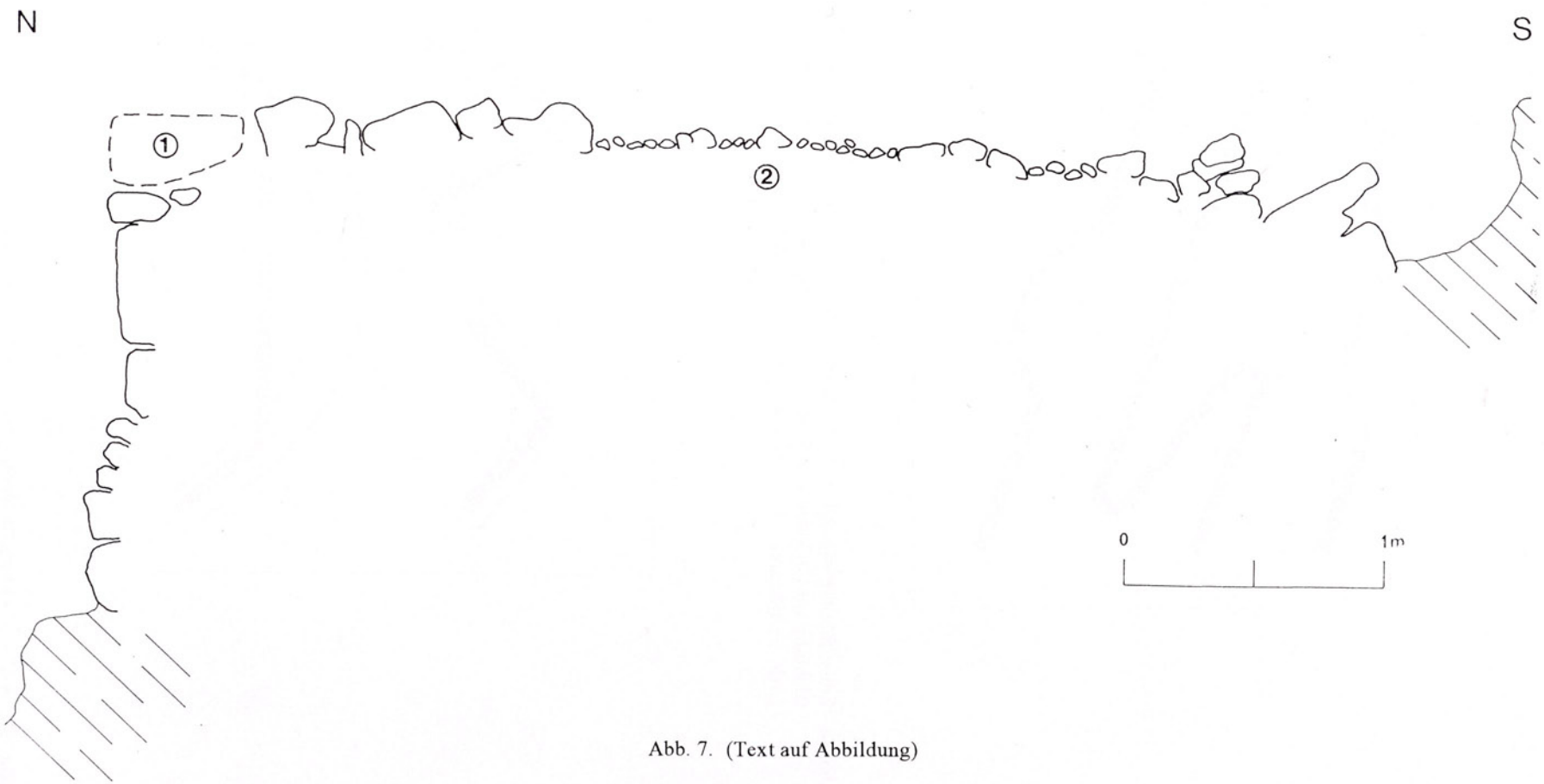


Abb. 7. (Text auf Abbildung)

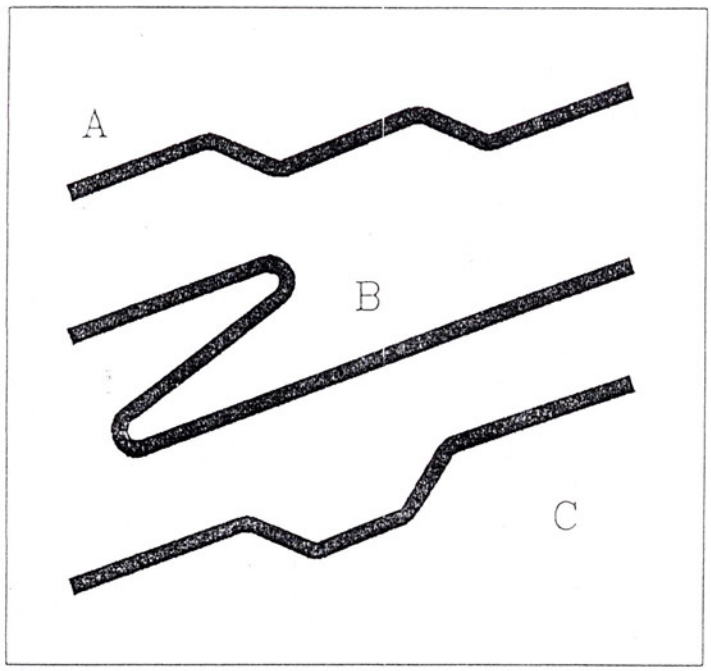


Abb. 8a. Linienführung römischer Bergstraßen (nach C. P. Ehrensperger 1989, Abb. 17): A - eine allgemeine Richtung wird in kürzere und längere gerade Segmente gegliedert. Serpentinen mit engen Kurven, sonst auch Spitzkehren. C - Gerader Streckenverlauf, durch eckige Umgehung eines Hindernisses unterbrochen

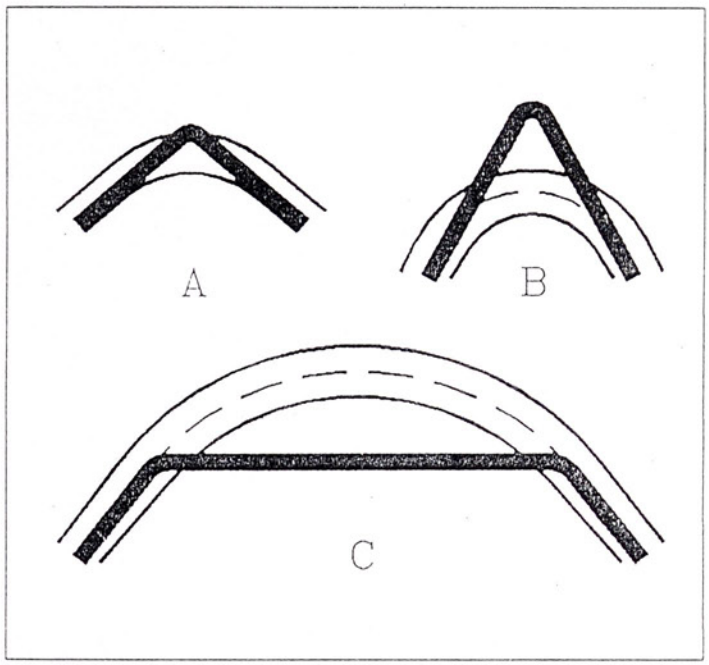


Abb. 8b. A-C - Richtungsänderung bzw. Kehren römischer Straßen: dunkle Fahrbahn. Im Vergleich mit modernen Straßenkurven: helle Fahrbahn (nach C. P. Ehrensperger 1989, Abb. 16)

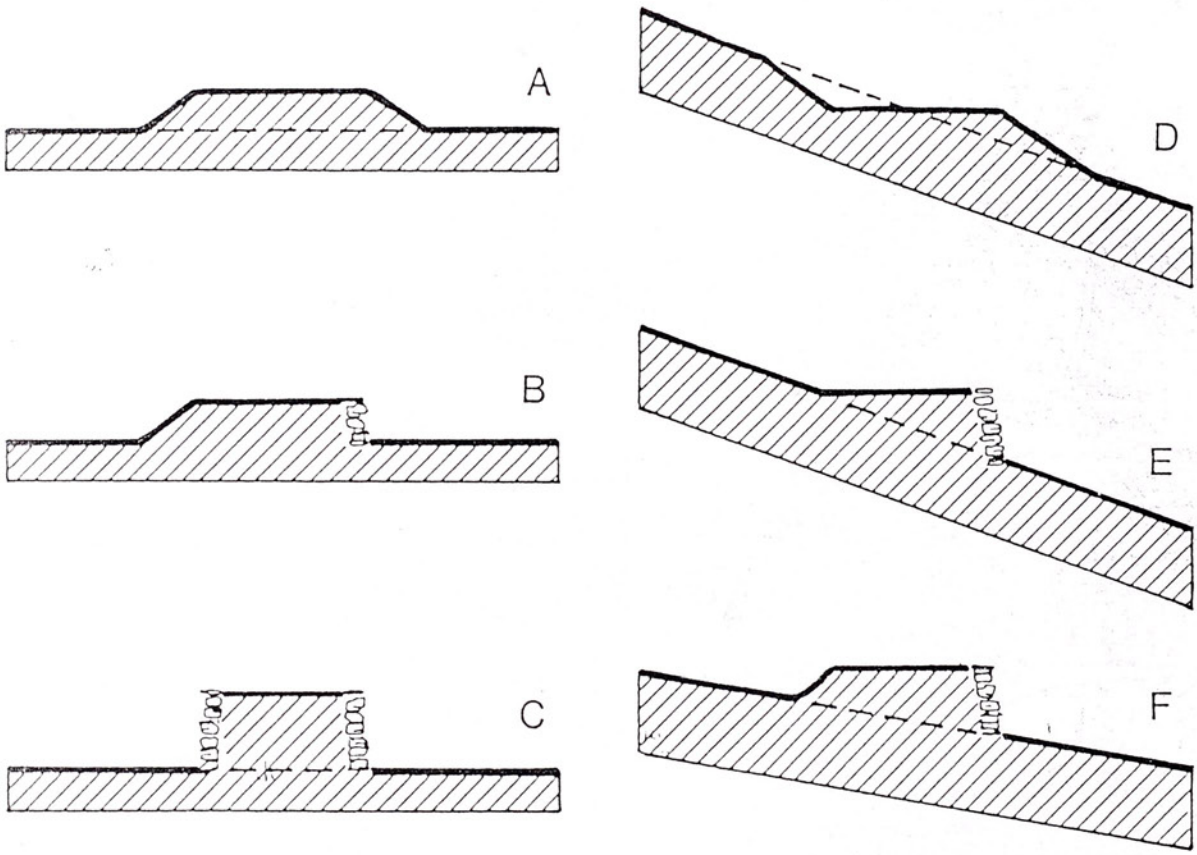
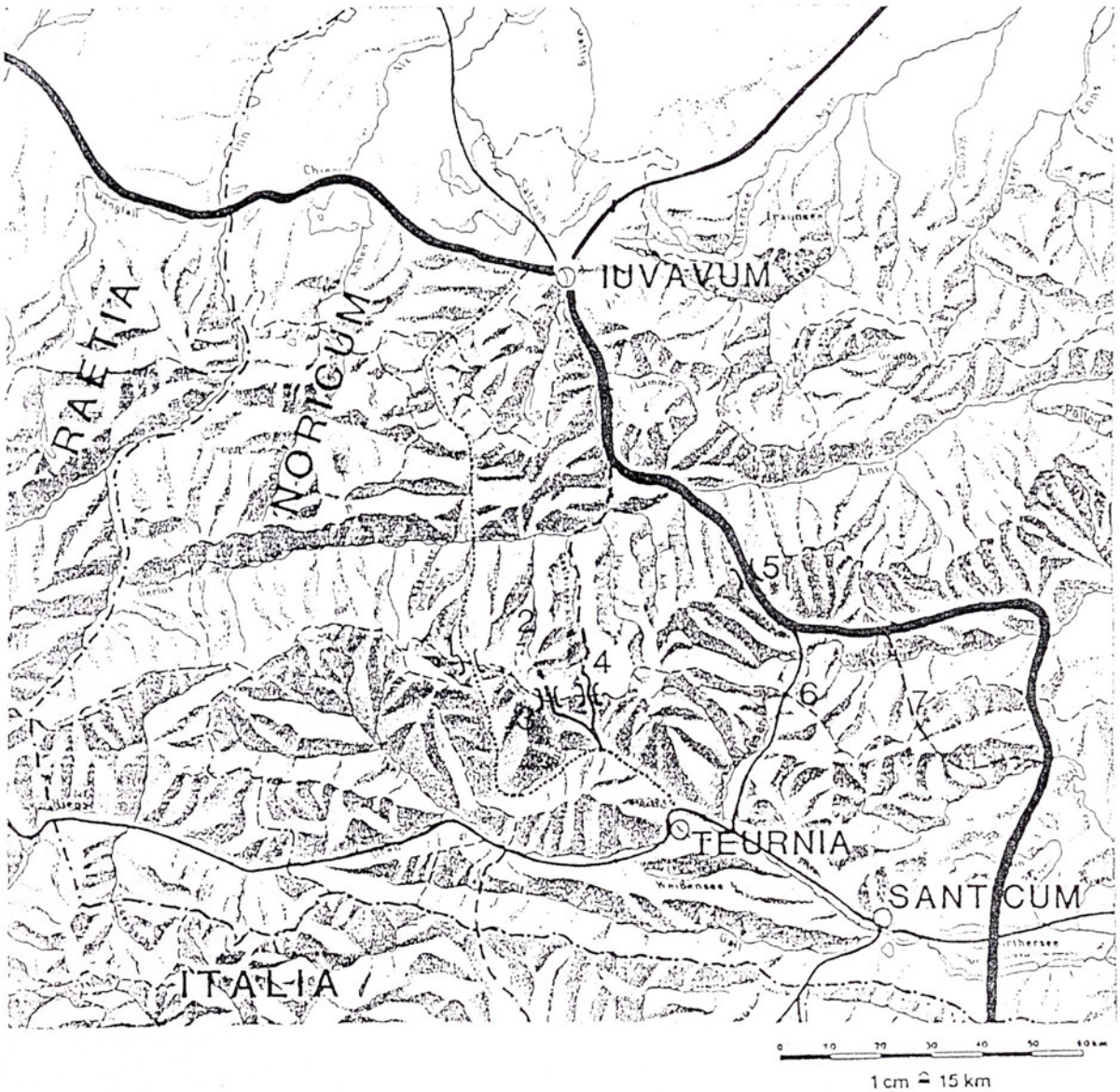


Abb. 9. Typische Aufrisse der römischen Paßstraße über den Julier (nach C. P. Ehrensperger). A - Dammstraße aus Erde, B - Dammstraße mit einer Stützmauer, C - Dammstraße mit beidseitiger Stützmauer, D - eingeschnittene Hangtrasse, E - Hangtrasse mit Stützmauer, f - Dammstraße im Hang mit talseitiger Stützmauer



RÖM. REICHSSTRASSE	1 HOCHTOR 2505 m
HAUPTSTRASSE	2 BOCKHART
VERMUTETE RÖM. STRASSE	3 MALLNITZER TAUERN 2450 m
STRASSE ÜBER MALLNITZER- UND KORNTAUERN	4 KORNTAUERN 2460 m
	5 RADSTÄDTER TAUERN 1740 m
PROVINZGRENZE	6 LAUSSNITZHÖHE 1783 m
RÖM. SAUMWEG ?	7 FLATTNITZER HÖHE 1390 m

Abb. 10. (Text auf Abbildung)

Abb. 11. Oberer Bockhart. Dammstraße im Bereich der letzten Kehre. Ansicht von Südwesten (Foto J. Moser)

Abb. 12. Mallnitzer Tauern-Nord. Oberes Eselskar. Bereich der Planaufnahmen 6/1 und 6/2 von Norden (Foto A. Lippert)

Abb. 13. Mallnitzer Tauern-Nord. Oberes Eselskar. Bereich der Planaufnahme 5. Ca. 2 400 m Seehöhe. Ansicht von Norden mit abgemeißelter Felsstufe und darauf geschichteten Steinplatten der Stützmauer. Im Hintergrund rechts ist die Linie der Straße in Richtung Übergang erkennbar (Foto A. Lippert)

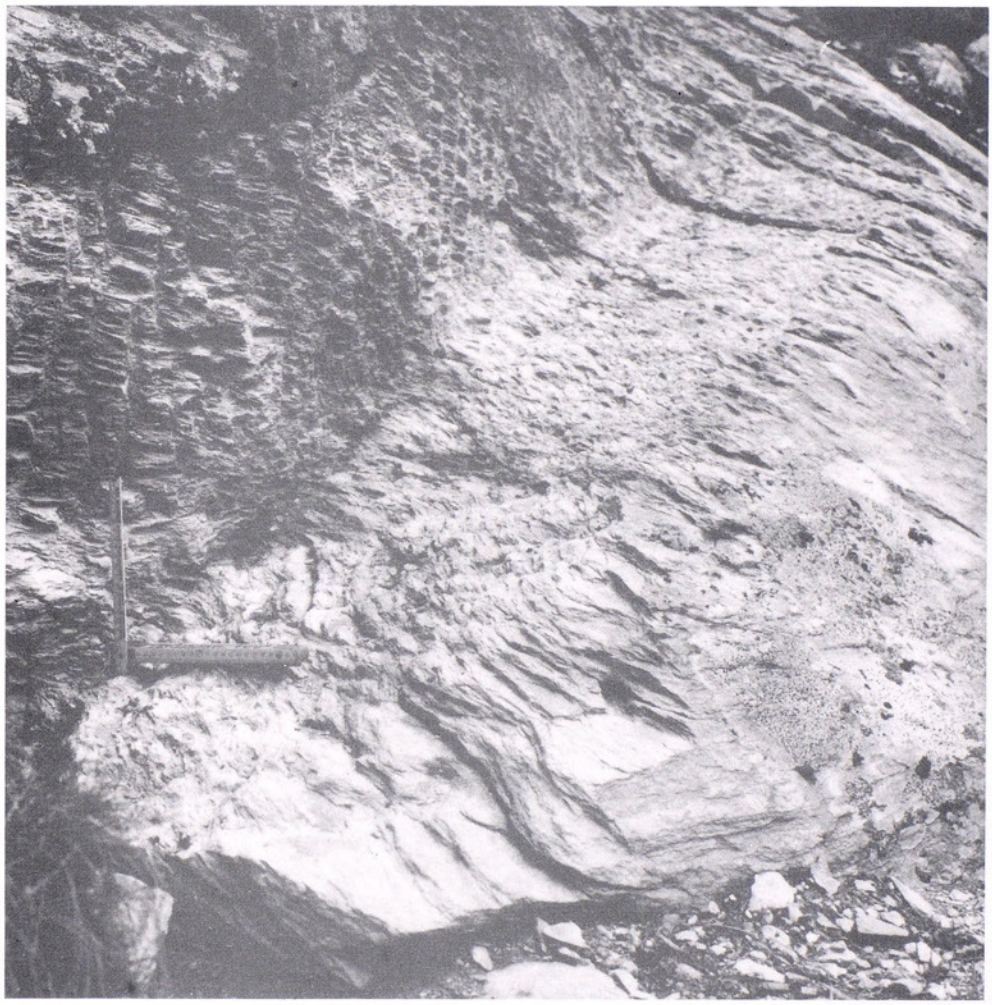


Abb. 14. Mallnitzer Tauern-Nord. Oberes Eselskar. Bereich der Planaufnahme 4 mit abgearbeiteter Felsstufe für Stützmauer. Schrämspuren sind deutlich zu erkennen. (Foto J. Moser)

Abb. 15. Korntauern - Nord. Stelle 7/1 bzw. der Planaufnahme 16. Dammstraße mit teilweise erhaltener Beschotterung und darauf gestürzten Felsblöcken (Foto A. Lippert)

Abb. 16. Korntauern - Nord. Kehre der Straße etwas unterhalb des großen Sumpfbodens. Ca. 2 000 m Seehöhe. Blick gegen Nordosten (Foto A. Lippert)

Abb. 17. Korntauern - Nord. Dammstraße mit Kehre oberhalb vom großen Sumpfboden. Ca. 2 050 m Seehöhe. Ansicht von Norden (Foto J. Moser)

Auswirkungen der Markomannenkriege beiderseits des westnorischen Limes

MARIANNE POLLAK

Die Geschichte der Markomannenkriege und ihre Auswirkung im archäologischen Fundstoff gehört zu den am längsten diskutierten Fragestellungen der Frühgeschichtsforschung. Dabei wurde allerdings häufig schon vor der kritischen Überprüfung des archäologischen Befundes die Übereinstimmung mit der historischen Nachricht gesucht. Für den hier diskutierten Zeitraum bedeutet dies, daß Verwahrfunde und Zerstörungsschichten in Zusammenhang mit germanischen Übergriffen gebracht werden, ohne andere Ursachen zu erwägen[1].

Im folgenden sei ausschließlich auf den Raum zwischen Inn und Enns eingegangen, wo die vom Bundesdenkmalamt abgeschlossene archäologische Landesaufnahme in Zusammenschau mit den verkehrsgeographischen Möglichkeiten des Raumes eine Anzahl neuerer Überlegungen gestattet. H. W. Böhme hat dieses Gebiet in seiner umfassenden Darstellung mitberücksichtigt (Böhme 1975, 153ff. und bes. Abb. 7).

Auch in Oberösterreich (Abb. 1) bildet der Donaustrom die Nordgrenze des Reiches, bis ins ausgehende 2. Jahrhundert lediglich durch die Lager von Schlögen (Genser 1986, 44ff.) und Linz (Genser 1986, 99ff.) gesichert. Im nördlich davon gelegenen Mühlviertel wurden aufgrund der Interpretation antiker Autoren bis in jüngste Zeit germanische Wohnsitze postuliert (Betz/Weber 1990, Umschlagbild; Herrmann 1991, 576). Für diese fehlt jedoch jede archäologische Evidenz. Bis jetzt ist kein einziges Fundstück nachweisbar, das eine derartige Siedlungstätigkeit belegen könnte. Es gibt hingegen eine Anzahl von Streufunden römischer Provenienz[2], von denen insgesamt sechs Stück (Niederottensheim, Naarn, St. Veit im Mühlkreis, drei Münzen aus Linz-Urfahr) dem 2. Jh. angehören. Eine auffallende Konzentration solcher Funde zeigt sich unmittelbar nördlich von Linz im Stadtteil Urfahr. Sie hängt mit großer Sicherheit mit einem auf die Urzeit zurückgehenden Flußübergang zwischen dem Linzer Schloßberg und dem Südende des Haselgrabens zusammen (Pollak 1986, 39). Im Norden fand der Übergang seine Fortsetzung in der Haselgrabenstraße (Pfeffer 1960, 197ff.; Pollak 1986, 38), einer kurzen und direkten Verbindung nach Böhmen, die vor allem für die Spätlatènezeit gut zu belegen ist. Es ist wohl mehr als ein Zufall, daß gerade an einem solchen Stromübergang das antike Lentia mit seinen starken latènezeitlichen Wurzeln entstand (Ruprechtsberger 1984, 12f). Die übrigen Streufunde aus dem Gebiet nördlich der Donau stammen zumeist ebenfalls aus stromnahen Gebieten. Obwohl bei

---

1 Kritisch zu Zerstörungsbefunden schon R. Noll 1954, 43f. mit Anm. 2.- Die Häufigkeit von Brandkatastrophen in frühen städtischen Siedlungen erweisen die historischen Quellen des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Für die Stadt Linz z. B. (Ebner 1953, 475ff.) sind für einen Zeitraum von rund 350 Jahren sechs große Brandkatastrophen überliefert. In archäologische Zeiträume übertragen würde dies einen Brand alle zwei Generationen bzw. innerhalb einer relativchronologisch differenzierbaren Stufe bedeuten. Wie diffizil selbst gut dokumentierte Brandkatastrophen in Limeslagern zu beurteilen sind, hat schon H. Ubl (1979, 595f.) betont.

2 Die Nummern entsprechen jenen auf der Karte Abb. 1 und folgen etwa dem Flußlauf der Donau: **1 - Landshaag**: Münze (L. Eckhart, Fundber. Österreich 17, 1978, 485). **2 - St. Martin im Mühlkreis**: Münze (Noll 1953, 69). **3 - Windischberg**: Münze (Noll 1953, 69). **4 - Niederottensheim**: Münze (J. Reitinger, Fundber. Österreich 7, 1956/60, 324). **5 - Linz-Pöstlingberg**: Zwiebelknopffibel (Eckhart 1964, Nr. 127). **6 - Linz-Urfahr**: 9 Münzen, Henkel einer Bronzekanne und Keramikbruchstücke (Eckhart 1964, Nr. 253; ders. 1966, Nr. 3, 5, 12, 72, 115, 134, 147, 216, 304; ders. 1968, Nr. 514. f.). **7 - Pulgarn**: Standartenaufsatz (Ruprechtsberger 1992, 13f.). **8 - Steyregg**: 2 Münzen (Noll 1953, 77). **9 - Naarn**: Münze (Noll 1953, 57). **10 - Weitersfelden**: Münze (Noll 1953, 85). **11 - St. Veit im Mühlkreis**: Münze (Noll 1953, 71). **12 - Altenberg bei Linz**: Ziegelstempel leg. II Ital. (Winkler 1975, 61).

manchen (bes. Nr. 16) die Herkunft recht zweifelhaft ist, dürften die meisten davon doch mit kleineren römischen Expeditionen ins Limesvorland zusammenhängen.

Im Limesgebiet selbst haben drei Fundorte Brandschichten des fraglichen Zeithorizontes ergeben. Hinzu kommen einige Münzverwahrfunde (Abb. 1).

Zum altbekannten Fund von Spital am Phyrn (Dembski 1977, 19, C-11; Dembski 1990, 27) erwähnt G. Dembski noch je einen Fund von Eberstallzell (Dembski 1977, C-5) und aus dem Raum Steyr (Dembski 1977, C-12). Als Hortfunde eher unsicher sind Silbermünzen Marc Aurels aus Weidenthal bei Gilgenberg (Pollak 1993, FO Nr. 2) bzw. ein kleiner Fundkomplex aus Fischböckau bei Vorchdorf (Beninger 1961, 162). Untersucht man die verkehrsgeographische Lage der drei gesicherten Fundorte, ergibt sich folgende Situation. Der Hort aus dem Raum Steyr stammt aus einer Zone, für die ein die Alpen nach Süden überquerender Verkehrsweg auch heute nicht nachweisbar ist (Noll 1953, 107). Hingegen gibt es Anzeichen für sehr alten Eisenbergbau im Raum Bäckengraben-Ternberg (Mitterkalkgruber 1968, 47ff.), wenn auch die archäologische Absicherung noch aussteht (Pollak 1986, 53f.).

Gänzlich anders ist die Situation beim Fundort Spital am Pyhrn. Dieser liegt unmittelbar an der ins südnorische Gebiet führenden Alpenstraße (Noll 1953, 101ff.), die, von Ovilavis/Wels (zusammenfassend Holter/Trathnig 1984/85, 17ff.) ausgehend, die Fundorte Micheldorf im Kremstal (Vetters 1976; Scherrer 1992, 28ff.) und Windischgarsten (Genser 1985, 9ff; Schwanzar 1985, 244ff.) berührt. An keinem dieser drei gut untersuchten Plätze lassen sich Zerstörungen des späteren 2. Jahrhunderts nachweisen. Negativ verläuft auch die entsprechende Überprüfung des Raumes von Eberschwang im Süden der Straße Ovilavis - Iuvavum/Salzburg (Noll 1953, 93ff.).

Als Ursache für die Verbergung der Horte wird daher eher ein allgemeines Gefühl der Bedrohung als ein unmittelbar bevorstehender Angriff in Betracht kommen.

Die Brandschichten der Siedlung von Bad Wimsbach-Neydharting (Abb. 1) hat der Ausgräber[3] als solche eines germanischen Überfalles gewertet. Bedauerlicherweise wurde das Fundgut niemals vorgelegt. Vetters' Datierungsansätze sind jedoch recht willkürlich: So nimmt dieser eine Entstehung des Baukomplexes im ausgehenden 1. Jh. an (Vetters 1952 105), obwohl die für das Anfangsdatum maßgebliche Münze aus der Lehmausgleichsschicht (Vetters 1952, 95) unterhalb des Gebäudes erst im Jahr 114 n. Chr. (Vetters 1952, 104) geprägt worden ist. Hier erwiese sich eine Nachuntersuchung auch in Hinblick auf ein Weiterleben bis ins 5. Jh. höchst wünschenswert.

Hallstatt wurde bisher in Zusammenhang mit Zerstörungen aus der Zeit der Markomannenkriege kaum beachtet. Hier fiel die "Villa der Gräber" um die Mitte oder in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts einer Brandkatastrophe zum Opfer (v. Kenner 1901, 16ff.; Kubitschek 1913, 218ff.; Morton 1941, 89ff.; ders. 1965, 172ff.), um unmittelbar darauf als Begräbnisplatz zu dienen. F. V. Kenner hat hier für die teilweise Aufgabe der Siedlung mehr psychologische Momente als tatsächliche kriegerische Ereignisse in Betracht gezogen, wobei er von der abgelegenen Lage des Ortes ausging. Daraus aber läßt sich ein interessanter Umkehrschluß ziehen: Läge Hallstatt am leicht zugänglichen Nordufer des Sees[4], hätte es zweifellos seinen Platz unter den von markomannischen Kriegern zerstörten Plätzen, ohne andere Ursachen für das Schadfeuer in Betracht zu ziehen.

Die eindeutigsten Zerstörungsbefunde sind im Bereich der Linzer Altstadt (Abb. 2) faßbar, wo so gut wie das gesamte römische Siedlungsareal vom Römerberg im Norden bis zu seiner Südgrenze zerstört worden ist[5]. Soweit entsprechende Befunde vorliegen, handelte es sich vorwiegend um einfache Fachwerkbauten, während solche aus Stein die Ausnahme bildeten. Vom Brand betroffen sind auch immer wieder die besonders brandgefährdeten Handwerks- und Werk-

---

3 Vetters 1952, 87ff. Der Charakter der Siedlung, bei der es sich wegen ihrer Lage und der vielen und verstreuten Baureste in der unmittelbaren Nachbarschaft um eine Straßensiedlung handeln könnte, steht nicht einwandfrei fest.

4 Zur geographischen Lage und den Verkehrwegen Pollak 1986, 47 und 1987, 51ff.

5 **Altstadt/Hofgasse**: Karnitsch 1962, 17ff. - **Hauptplatz**: Karnitsch 1962, 112; Eckhart 1964, Nr. 685; ders. 1968, Nr. 457. - **Hirschgasse**: Podzeit 1965, 168ff.- **Kapuzinerstraße/Klammstraße**: E. R. M. Ruprechtsberger, Fundber. Österreich 20, 1981, 538. - **Klammstraße/Theatergasse/Theaterhof**: Gaisberger 1864, 11. - **Promenade/Steingasse**: Karnitsch 1951, 420ff.; Podzeit 1966, 28f.; ders. 1968, 10ff. - **Römerberg/Martinskirche**: Zeller 1977, 120ff.; J. Offenberger, Fundber. Österreich 19, 1980, 579ff.; Ruprechtsberger 1978, 37f. - **Spittelwiese**: Ruprechtsberger 1990; Ertel 1990, 11ff. - **Tummelplatz**: Karnitsch 1956, 189ff.; Schön 1988, 120ff.

stättenbereiche, wie Gießereien und Töpfereien. P. Karnitsch hat diese Befunde 1956 (Karnitsch 1957, 202f.) und 1962 (Karnitsch 1962, 72) mit den Ereignissen des Jahres 171 und den nördlich der Donau postulierten Naristen in Zusammenhang gebracht. E. M. Ruprechtsberger äußert sich diesbezüglich sehr vorsichtig (Ruprechtsberger 1990). Es gehört zu den bedauerlichsten Tatsachen, daß bisher noch keine eindeutige chronologische Fixierung des Brandes als ganz allgemein in den hier diskutierten Zeithorizont gelungen ist. Erschwerend für die Interpretation wirkt sich auch aus, daß bisher kein einziges Objekt germanischer Provenienz nachweisbar ist. Wenn trotz aller Unsicherheiten bei den Brandschichten von Linz noch am ehesten an einen germanischen Angriff gedacht werden könnte, so hat dies mehrere Gründe:

Der erste ist die Lage an einem offenbar auch in römischer Zeit benützten Donauübergang, der im Norden an einen kurzen und in der Latènezeit nachweislich benützten Weg nach Böhmen anschloß.

Der zweite Grund ist die Großflächigkeit der Zerstörung, die gut zu einem feindlichen Angriff paßt.

Zum dritten ist noch ein neuer archäologischer Befund anzuschließen, dessen Publikation durch die Ausgräberin unmittelbar bevorsteht (Schwanzar 1993). Bei den Nachuntersuchungen anläßlich seiner Restaurierung gelang der Nachweis, daß der bekannte burgus am Hirschleitengraben einen älteren Vorgänger aus dem ausgehenden 2. Jahrhundert besitzt. Der Wachtturm liegt oberhalb eines engen Durchbruchstales der Donau (Pollak 1986, 38 mit Anm. 123), genau in der Mitte zwischen dem oberhalb gelegenen Stromübergang von Ottensheim[6] und jenem von Linz. Die militärische Sicherung der Zone zu Schiff war ausgeschlossen, da die Strömungsverhältnisse im Bereich solcher Engstellen die Bergfahrt nicht zuließen. Der Turm hätte dadurch sowohl der Sicherung der Donaugrenze als auch eines oberhalb des Stromes entlangführenden hochwassersicheren Weges zwischen den beiden Flußübergängen dienen können.

Fassen wir die archäologischen Befunde für die Markomannenkriege im Donauraum westlich der Enns zusammen, so zeigt sich, daß mit Ausnahme der Zerstörung von Lentia keine Befunde vorliegen, die als ursächlich damit zusammenhängend diskutiert werden können. Einzig und allein in Linz könnte ein germanischer Überfall geglückt sein, der aber auch nicht von dauerhaftem Erfolg gewesen sein kann, da weitere Vorstöße nach Westen und Süden nicht nachweisbar sind. Infolge dieses aus Norden und einem anscheinend völlig siedlungsleeren Gebiet kommenden Vorstoßes mag man vielleicht erst die Gefahr erkannt haben, die die Einfallspforten des Mühlviertels für die Grenzsicherung bedeutet haben. Folgerichtig mußte auch der nächste stromabwärts gelegene Donauübergang gesichert werden. Es ist das jener im Mündungsgebiet der Enns (Pfeffer 1953, 532ff.), dessen nördliche Fortsetzung über die Aistsenke Ostböhmen erreichte. Das erste Lager wurde von der Leg. II Ital. in Albing (Abb. 1) im östlichen Mündungswinkel der Enns errichtet. Es ist dies allerdings ein wegen der starken Versumpfung am Südufer der Donau weniger günstig gelegener Übergang, der erst im Spätmittelalter zu größerer Bedeutung gelangte. Mit der Verlegung nach Lauriacum/Enns wurde der für die älteren Perioden wesentlich wichtigere Übergang von Enghagen über die ehemalige Insel Spielberg nach Gusen geschützt, von wo an wiederum die Aistsenke erreicht war. Ob die besondere hydrographische Situation der beiden Donauübergänge im Bereich der alten Ennsmündung bei der Aufgabe von Albing, das offenbar niemals intensiv belegt war (Ubl 1992, 19), eine Rolle gespielt hat, wage ich nicht zu entscheiden.

Als Ergebnis dieser Überlegungen scheinen mir folgende Punkte wichtig: Germanische Besiedelung des Mühlviertels ist nicht nachweisbar. Die wenigen Münzschatzfunde Oberösterreichs fanden sich im Ostteil des Bundeslandes und stehen offenbar nicht mit direkten kriegerischen Konfrontationen in Zusammenhang. Von den Zerstörungen läßt sich nur in Linz ein Zusammenhang mit einem Markomanneneinfall überhaupt erwägen. Daraus ergibt sich, daß das westnorische Limesgebiet von den kriegerischen Ereignissen der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts kaum oder nur am Rande berührt worden ist.

---

6 Dieser Übergang besitzt keinen unmittelbaren und direkten Anschluß nach Norden, so daß er niemals von übergeordneter Bedeutung war, aber gut der Umgehung des Urfahrer Überganges hätte dienen können.

Literaturverzeichnis

Beninger E.
1961 *Die Paura an der Traun* (1961).

Betz A./Weber E.
1990 *Aus Österreichs Vergangenheit* (Wien 1990).

Böhme H. W.
1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n. Chr.).* Jahrb. RGZM 22, 1975, 153ff.

Dembski G.
1977 *Die antiken Münzschatzfunde aus Österreich.* Num. Zeitschr. 91, 1977, 19.
1990 *Münzschatz der römischen Kaiserzeit aus Neunkirchen (Über 168 Denare mit Schlußmünze 167/168 n. Chr.).* Num. Zeitschr. 101, 1990, 27.

Ebner H.
1953 *Der Brand zu Linz vom Jahre 1682.* Hist. Jahrb. Linz 1953, 475ff.

Eckhart L.
1964 *Linzer Fundkatalog I.* Linzer Arch. Forsch. Sonderh. 1 (Linz 1964).
1966 *Linzer Fundkatalog II.* Linzer Arch. Forsch. Sonderh. 2 (Linz 1966).
1968 *Linzer Fundkatalog III.* Linzer Arch. Forsch. Sonderh. 3 (Linz 1968).

Ertel C.
1990 *Fragmente einer tuskanischen Säulenordnung.* Hist. Jahrb. Linz 1990 (1991), 11ff.

Gaisberger J.
1864 *Archäologische Nachlese I.* Ber. Mus. Francisco-Carolinum 24, 1864.

Genser K.
1985 *Windischgarsten zur Römerzeit.* Jahrb. Oberösterr. Musver. 130,1, 1985, 9ff.
1986 *Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit. Ein Forschungsbericht.* RLÖ 33 (Wien 1986).

Herrmann J. (Hrsg.)
1991 *Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas III. Von Tacitus bis Ausonius* (Berlin 1991).

Holter K./Trathnigg G.
1984/85 *Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart*[2]. Jahrb. Musver. Wels 25, 1984/85, 17ff.

Karnitsch P.
1951 *Die römischen Gebäude auf der Promenade und in der Steingasse.* Hist. Jahrb. Linz 1951, 420ff.
1956 *Der heilige Bezirk von Lentia.* Hist. Jahrb. Linz 1956 (1957), 189ff.
1962 *Die Linzer Altstadt.* Linzer Arch. Forsch. 1 (Linz 1962).

Kenner F. v.
1901 *Die römische Niederlassung in Hallstatt* (1901) 16ff.

Kubitschek W.
1913 *Die römische Niederlassung in Hallstatt.* Jahrb. Altkde. 7, 1913, 218ff.

Mitterkalkgruber D.
1968 *Neue Forschungen aus dem Siedlungsraum Ternberg im Ennstal.* Oberösterr. Heimatbl. 22, 1968, 47ff.

Morton F.
1941 *Die römische Siedlung in der Lahn bei Hallstatt.* Jahresh. Österr. Arch. Inst. 33, 1941, 89ff.
1965 *Die Grabungen in der römischen Niederlassung in der Lahn (Hallstatt) 1954 bis 1956 und 1964.* Jahrb. Oberösterr. Musver. 110, 1965, 172ff.

Noll R.
1953 *Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha.* RLÖ 21 (Wien 1953).
1954 *Zur Vorgeschichte der Markomannenkriege.* Arch. Austriaca 14, 1954, 43ff.

Pfeffer F.
1953 *Die Linzer Fernstraßen.* Hist. Jahrb. Linz 1953 (1954), 532ff.
1960 *Die Haselgrabenstraße im Linzer Stadtgebiet.* Hist. Jahrb. Linz 1960, 197 ff.

Podzeit W.
1965 *Bericht über eine Notgrabung in Linz.* Jahrb. Oberösterr. Musver. 110, 1965, 168ff.
1966 *Kastellgrabung 1966 in Linz.* Pro Austria Romana 16, 1966, 28ff.
1967 *Kastellgrabung 1967 in Linz.* Pro Austria Romana 18, 1968, 10ff.

Pollak M.
1986 *Flußfunde aus der Donau bei Grein und den oberösterreichischen Zuflüssen der Donau.* Arch. Austriaca 70, 1986, 39.
1987 *Zur Rekonstruktion urzeitlicher Handels- und Verkehrswege - Grenzen und Möglichkeiten der archäologischen Landesaufnahme.* Mitt. Österr. Arbeitsgemeinschaft Ur- u. Frühgesch. 37, 1987, 51ff.
1993 *Die ländliche Besiedelung des südlichen Innviertels (VB Braunau am Inn) aus der Sicht der Siedlungsgeographie.* Mitt. Arch. Ges. Steiermark 7 1993. (Im Druck)

Ruprechtsberger E. M.
1978 *Fundbeobachtungen auf dem Römerberg in Linz-Martinsfeld 1978.* Pro Austria Romana 28, 1978, 37ff.

1984 *Archäologische Ausgrabung 1982 in der Lessingstraße in Linz.* Linzer Arch. Forsch. 12 (Linz 1984) 12f.

1990 *Ausgrabungen auf der Spittelwiese in Linz.* Linzer Arch. Forsch. Sonderh. 4 (Linz 1990).

1992 *Ein bedeutender Fund aus dem Linzer Raum: Aufsatz einer Kultstandarte.* Pro Austtria Romana 42, 1992, 13ff.

Scherrer P.

1992 *Grabbau-Wohnbau-Turmburg-Praetorium.* Österr. Arch. Inst. Ber. u. Mat. 4 (Wien 1992).

Schön D.

1988 *Orientalische Kulte im römischen Österreich* (Wien 1988).

Schwanzar Chr.

1985 *Eine Minervastatuette aus Windischgarsten.* In: Lebendige Altertumswissenschaft [Festgabe für H. Vetters] (Wien 1985) 244ff.

1993 *Der römische Wachtturm am Hirschleitengraben.* Jahrb. Oberösterr. Musver. 138, 1993. (Im Druck).

Ubl H.

1979 *Der österreichische Abschnitt des Donaulimes. Ein Forschungsbericht (1970-1979).* In: Roman Frontier Studies 1979. BAR Internat. Ser. 71,2 (Oxford 1980) 595f.

1992 *St. Pantaleon.* In: C. Farka, Die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes. Jahresbericht 1992. Fundber. Österreich 31, 1992, 19.

Vetters H.

1952 *Die villa rustica von Wimsbach.* Jahrb. Oberösterr. Musver. 97, 1952, 87ff.

1976 *Tutatio.* RLÖ 28 (Wien 1976).

Winkler G.

1975 *Die Römer in Oberösterreich* (Linz 1975).

Zeller K.

1977 *Die Grabung bei der Martinskirche im Jahr 1976.* Jahrb. Oberösterr. Musver. 122,2, 1977, 120ff.

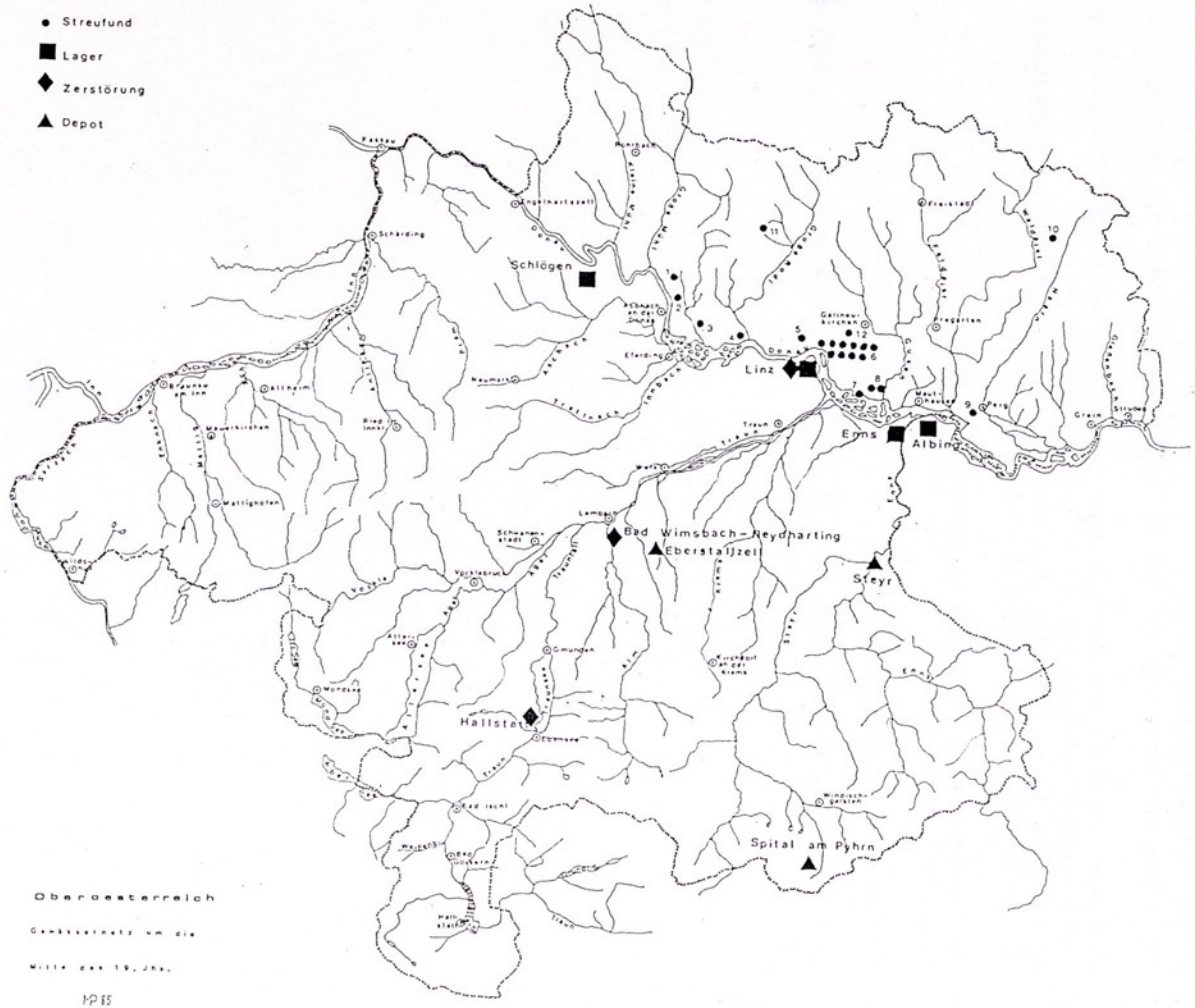


Abb. 1. Funde des 1. bis 4. Jhs. n. Chr. im Mühlviertel nördlich der Donau und markomannenkriegszeitliche Befunde im Süden der Donau

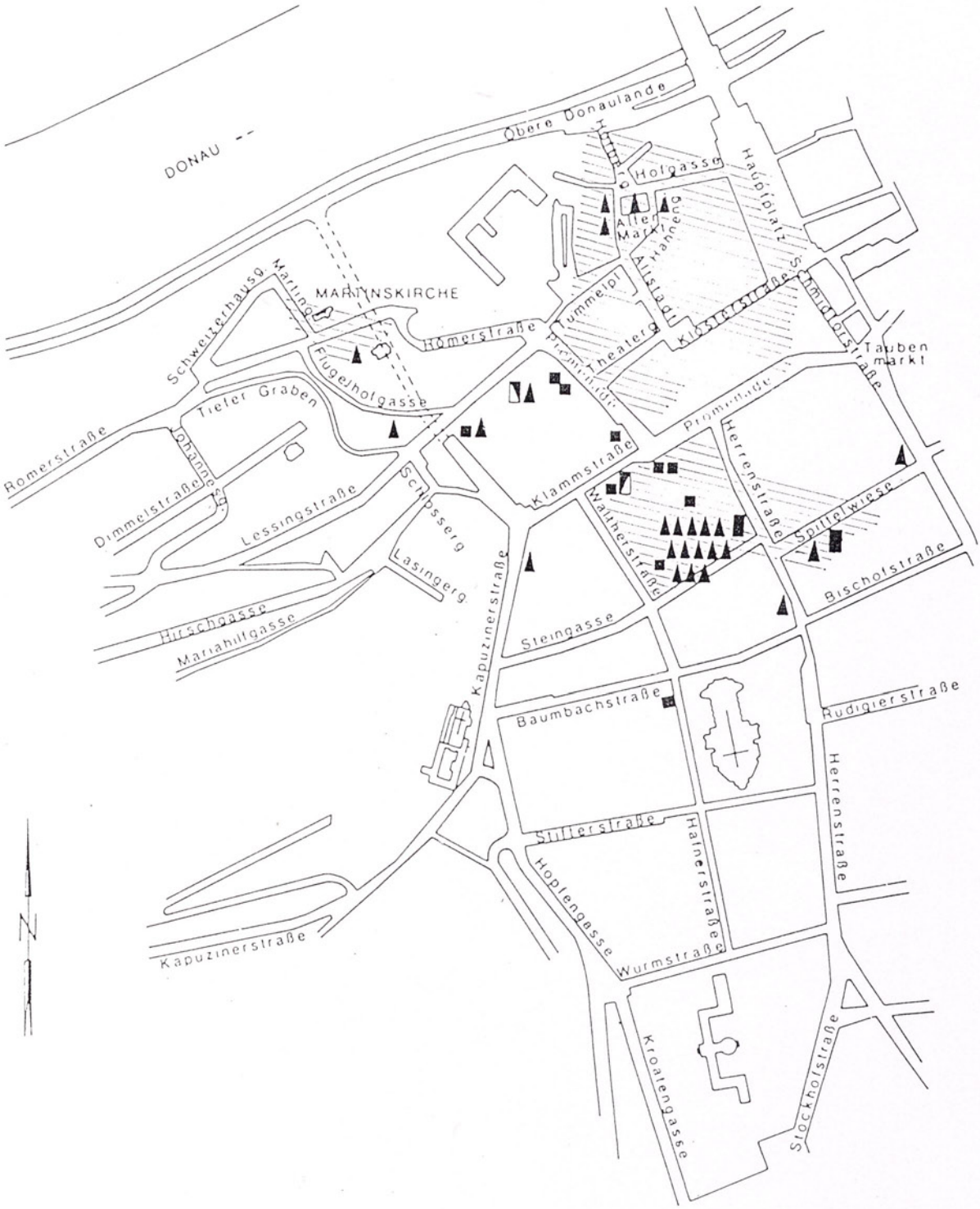


Abb. 2. Schraffierte Flächen Brandbefunde der 2. Hälfte des 2. Jhs. im Bereich der Linzer Altstadt. Signaturen Militaria nach E. M. Ruprechtsberger (1990)

Markomannenkriegszeitliche Zerstörungen in Sulz am Neckar - Ein tradierter Irrtum

Bemerkungen zu reliefverzierter Terra Sigillata vom Ende des zweiten Jahrhunderts

ANDREAS SCHAUB

In den Jahren 1967 - 1972 wurden vom damaligen staatlichen Amt für Bodendenkmalpflege in Tübingen (Baden - Württemberg) planmäßige Ausgrabungen im römischen Vicus von Sulz am Neckar, Kreis Rottweil, durchgeführt. Der damalige Grabungsleiter Dr. Hermann Friedrich Müller (†) veröffentlichte 1974 zusammenfassende Ergebnisse in Form eines Vorberichtes, dem keine gezielte Auswertung von Funden und Befunden vorausgegangen war (Müller 1974, 483ff.). Unglücklicherweise wurden dem Beitrag Aussagen über den numismatischen Befund beigefügt, die auf Bestimmungen beruhten, die noch vor der Restaurierung erfolgten waren. Es ist von "*...vorzüglich erhaltenen Stücken des Antoninus Pius und des Marc Aurel...*" die Rede, die "*... eine kurze Umlaufzeit nahelegen.*" Da im Befund eindeutige Zerstörungen festzustellen waren und die Münzreihe einen starken Einbruch nach Marc Aurel zu verzeichnen hatte, erfolgte die voreilige Kombination von Befund und diesen Münzen, die keineswegs immer in stratifizierten Zusammenhängen auftraten. Schließlich kam es zu folgender Aussage: "*Dagegen ist die völlige Zerstörung der Ortschaft unter Marc Aurel sicher durch Feindeinwirkung verursacht und dürfte trotz der großen Entfernung vom Brennpunkt der Ereignisse mit den Markomannenkriegen zusammenhängen.*"(Müller 1974, 495).

In der Folge ging diese Aussage mehrheitlich als Tatsache in die Literatur ein, obwohl mit Ausnahme der Fibeln bislang kein Fundmaterial aus dem Sulzer Vicus vorgelegt wurde[1]. Der Verfasser hat im Rahmen einer Magisterarbeit am Institut für Provinzialrömische Archäologie der Universität Freiburg die Bebauung und Chronologie einer Parzelle des Vicus von Sulz exemplarisch untersucht. Es handelte sich dabei unter anderem um die konkreten Befunde, die Auslöser für die Spekulationen über kriegerische Auseinandersetzungen in Sulz im Zuge der Markomannenkriege waren. Folgende, hier interessante Ergebnisse wurden erzielt:

Insgesamt konnten fünf Bauperioden (jeweils Holzgebäude) sowie zwei Umbauphasen nachgewiesen werden. Der Gebäudetyp entspricht fast durchweg dem der aus zahlreichen Vici bekannten Streifenhäusern.

In Periode IVa wurde ein Steinkeller errichtet, der aufgrund seiner Größe (ca. 6 x 4 m) und Ausstattung aus dem Rahmen fällt (Abb. 1)[2]. Der Kellerraum ist zweigeteilt, mit einer Herdstelle ausgestattet, und seine Wände sind flächig mit geometrischen und vegetabilen Ornamenten bemalt. Der von Müller im gesamten ausgegrabenen Vicusareal festgestellte Zerstörungshorizont fand sich auf dieser Parzelle in Periode IVc. Verputz und Bemalung des Kellers sollten gerade erneuert werden, als die Zerstörung stattfand. Lediglich zwei Wände wurden fertig. Zwei Schüsseln mit Mörtelresten sowie ein bronzenes Lot wurden zurückgelassen (Abb. 2).

---

1 Inzwischen wurde ein Großteil der Fundmünzen von Frau Dr. E. Nuber (1992, 249ff.) publiziert. Dort auch die Münzen des Septimius Severus, die laut Müller in Sulz fehlen. Übernommen wurde Müllers Ansicht vor allem von H. W. Böhme (1975, 179, Abb. 3), S. Rieckhoff-Pauli (1977, 24) und R. Fellmann (1988, 66).

2 Der Keller wurde konserviert und unter einem museal ausgestalteten Schutzbau der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dazu wurde von der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern e. V. ein Faltblatt herausgegeben, in dem der Verfasser eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse (mit Plänen) präsentieren konnte (Schaub 1993).

Der Fund dreier steinerner Götterdarstellungen im Keller und in dessen Verfüllung deutet auf eine Nutzung im Bereich Kult/Versammlung: Ein unversehrtes kleines Merkurrelief lag auf der Kellertreppe, ein vollständiges, aber zerbrochenes Eponarelief auf dem Kellerboden. Eine fast lebensgroße Statue des Merkur mit weiblicher Assistenzgottheit, wohl Rosmerta, befand sich knapp über dem Kellerboden innerhalb des Zerstörungsschutts. Sie weist eindeutige Beschädigungen in Form von Schlagnarben auf, vor allem an den Gesichtspartien. Die abgeschlagenen Teile konnten trotz intensiver Suche während der Ausgrabung nicht gefunden werden.

Demnach ist die Zerstörung, von der die Bewohner offenbar bei laufenden Baumaßnahmen überrascht wurden, durch kriegerische Auseinandersetzungen erfolgt.

Für die Chronologie dieses Ereignisses liegt in Form der Verfüllung des Kellers ein aussagekräftiger Fundkomplex vor. Der Zustand der zum Teil kompletten oder wenigstens durch mehrere Stücke repräsentierten Gefäße aus der einheitlichen Verfüllung zeigte die Geschlossenheit des Fundes. Durch systematische Anpassversuche bei den Reliefsigillaten konnte dies bestätigt werden. Die Verfüllung besteht zum Teil aus hinuntergestürztem Material, aber überwiegend aus dem Zerstörungsschutt des ganzen Gebäudes. So läßt sich erklären, daß Teile von den Gefäßen fehlen bzw. auch ein geringer, leicht zu trennender Altmaterialbestand vertreten ist.

Die kleine Münzreihe umfaßt zehn Stücke und endet mit einem wenig abgegriffenen Sesterz des Commodus für Crispina aus den Jahren 180/183 n. Chr. (Nuber 1992, 249ff. Nr. 60, 147, 154, 157, 158, 164, 168, 171, 174, 183). Damit scheidet eine Datierung in die Zeit der Markomannenkriege endgültig aus.

Die Reliefsigillata entspricht für Südwestdeutschland einem Materialhorizont, der ohne diese Schlußmünze voraussichtlich kritiklos in den zeitlichen Zusammenhang der Markomannenkriege gestellt hätte werden könnten (Tabelle 1), weshalb es sinnvoll erscheint, sie an dieser Stelle kurz vorzustellen: Angesichts des Terminus postquem von 180/183 überrascht der hohe Anteil von Heiligenberger Ware (16,6 %) sowie der Rheinzaberner "Töpfergruppe" Ia (nach Bernhard) (11,6 %). Das Ende von Ia wurde bislang mehr oder weniger mit dem Ende der Markomannenkriege gleichgesetzt[3].

Als weitere Überraschung darf das mehrfache Vorkommen von Produkten des Rheinzaberner Töpfers Januaris II in diesem Fundkomplex gelten (10,2 %). Die Datierung seiner Ware wurde jüngst noch anhand von Einzelstücken ins fortgeschrittene dritte Jahrhundert angesetzt (zuletzt Zanier 1992, 128). Der übrige Materialhorizont sowie die anzunehmende kurze Umlaufzeit der Schlußmünze legt seine Hauptumlaufzeit wohl in den Bereich des Endes des 2. Jhs. n. Chr., wobei selbstverständlich immer die Möglichkeit einer Benutzung einzelner Stücke besteht.

Wie eine Auswahl anderer Fundzusammenhänge zeigt (Tabelle 2), ist die Vergesellschaftung von Töpfern, die im Sulzer Keller auftreten, auch andernorts mit ähnlichen Datierungsansätzen nachgewiesen worden, wie vor allem die Beispiele aus Augst, Herbolzheim/Tutschfelden und Rottweil zeigen.

Wie am Beispiel Sulz zu sehen ist, kann ein markomannenkriegszeitlicher Fundhorizont allein mit Reliefsigillata derzeit in Südwestdeutschland nicht abgegrenzt werden. Töpfer oder Töpfergruppen, die bislang dafür in Anspruch genommen wurden, können offensichtlich auch noch in größeren Mengen nach 180 n. Chr. im Umlauf gewesen sein.

Das Spektrum der glatten Sigillaten umfaßt durchweg Formen, die im fortgeschrittenen zweiten und zum Teil auch noch im dritten Jahrhundert vorkommen (Tabelle 3). Festzuhalten ist das völlige Fehlen der Form Drag. 27, die noch in Rheinzabern hergestellt wurde. Von gewisser Bedeutung dürfte die vergleichsweise große Anzahl der Teller Drag. 32 sein. Wie Tabelle 4 zeigt (nach W. Zanier 1992), haben Befunde, die vor der Mitte des 2. Jhs. einsetzen, noch ein deutliches Übergewicht an Tellern der Form Drag. 18/31. Gegen Ende des Jahrhunderts gleicht sich das Verhältnis aus, während es sich bei Fundzusammenhängen, die weiter ins dritte Jahrhundert reichen, deutlich zugunsten der Form Drag. 32 verschiebt. Mehr als bisher wird in Zukunft Wert nicht nur auf die Form sondern vor allem auf die jeweilige Ausprägung gelegt werden müssen, um eventuell feinere chronologische Abstufungen vornehmen zu können.

---

3 Bernhard 1981, 79ff.; Heiligmann (1990, 153f.) hatte Einblick in die ungedruckte Dissertation von H. Bernhard über die Gräberfelder Rheinzaberns.

Es würde im Rahmen dieses Berichtes zu weit führen, alle möglichen und unmöglichen Ursachen für die Sulzer Zerstörung umfassend zu besprechen - dies wird eine der Hauptaufgaben des Verfassers im Rahmen seiner Dissertation über den gesamten Vicus von Sulz am Neckar sein. Jedoch sei hier noch erwähnt, daß die Folgen zumindest auf der bearbeiteten Parzelle keinesfalls so drastisch waren, wie bislang angenommen. Es erfolgte ein Wiederaufbau des Gebäudes, wobei zwar auf einen Keller verzichtet wurde (die Fundamente eines Fachwerkbaus wurden zum Teil auf die Verfüllung des Kellers gesetzt. Allerdings konnte ausgeschlossen werden, daß die Schlußmünze im Zuge dieser Tätigkeiten nachträglich in die Kellerverfüllung gelangte), jedoch bereits bestehende Vermessungssysteme der Siedlung wieder aufgenommen wurden. Daraus möchte ich schließen, daß noch gewisse Verwaltungsstrukturen vor Ort vorhanden waren, die gerade "*sporadische Einbauten in Form von Übergangsunterkünften*", so der Ausgräber, offenbar nicht duldeten.

Literaturverzeichnis

Bernhard H.
1981 *Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer.* Germania 59, 1981, 79ff.

Bonnet Ch.
1977 *Complément de la Carte Archéologique du Haut-Rhin, Wintzheim - Obersödlen.* Cahiers Alsaciens Arch. 20, 1977, 6ff.

Böhme H. W.
1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege.* Jahrb. RGZM 22, 1975, 153ff.

Fellmann F.
1988 In: W. Drack, Die Römer in der Schweiz (Stuttgart 1988).

Fingerlin G./Maus H./Unser S. (Spitzing T.)
1987 *Herbolzheim/Tutschfelden (Kreis Emmendingen).* Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 566ff.

Fischer T.
1990 *Das Umland des römischen Regensburg.* Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 42 (München 1990).

Fischer U.
1973 *Grabungen im römischen Steinkastell von Heddernheim 1957 - 1959.* Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. 2 (Frankfurt 1973).

Gimber M.
1993 *Das Atelier des Janus in Rheinzabern.* Freiburger Dissertation (Karlsruhe 1993).

Heiligmann J.
1990 *Der Alblimes. Ein Beitrag zur römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands.* Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 35 (Stuttgart 1990).

Klee M.
1986 *Arae Flaviae III. Der Nordvicus von Arae Flaviae.* Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 18 (Stuttgart 1986).

Martin-Kilcher S.
1987 *Die Römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst.* Forsch. Augst 7 (Augst 1987).

Müller H.F.
1974 *Der römische Vicus von Sulz am Neckar: Vorbericht über die Ausgrabungen 1967 - 1972.* Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 483ff.

Nuber E.
1992 *Funde antiker Münzen: Sulz am Neckar.* Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 249ff.

Rieckhoff-Pauli S.
1977 *Die Fibeln aus dem römischen Vicus von Sulz am Neckar.* Saalburg-Jahrb. 34, 1977, 5ff.

Schaub A.
1993 *Ein römischer Keller in Sulz am Neckar* (Stuttgart 1993).

Urner-Astholz H.
1942 *Die römerzeitliche Keramik von Eschenz - Tasgetium.* Thurgauische Beitr. Vaterländ. Gesch. 78 (1942) 7ff.

Zanier W.
1992 *Das Römische Kastell Ellingen.* Limesforsch. 23 (Mainz 1992).

Ittenweiler/ Heilbronn		Cibisus	15	19,2%
		Cibisus ?	1	1,3%
		Verecundus	8	10,2%
		Cibisus/Verecundus	4	5,1%
		Insgesamt	28	35,8%
Heiligenberg		(F-Meister	3	3,8%
		Ciriuna	4	5,1%
		Ciriuna/Ianus	1	1,3%
		Ianus	4	5,1%
		Reginus	1	1,3%
		Insgesamt	13	16,6%
Unbest. ostgall. Manufaktur		Cibiscus/Janus II	1	1,3%
		Cibiscus/Reginus	1	1,3%
		Reginus unbest. Manufaktur	1	1,3%
		Ingesamt	3	3,9%
Rheinzabern	Ia	Ianus I	1	1,3%
		Reginus I	6	7,7%
		Reginus I ?	1	1,3%
		Cobnertus III	1	1,3%
		Insgesamt	9	11,6%
	Ib	Cerialis I	1	1,3%
		Cerialis III/IV	1	1,3%
		Cerialis IV	1	1,3%
		Insgesamt	3	3,9%
	IIa	Augustinus I	1	1,3%
		Insgesamt	1	1,3%
	IIIa	Ianus II	8	10,2%
		Insgesamt	8	10,2%
	I/II/III	Ianus I/Cobnertus I/Cerialis	1	1,3%
		Ianus I/Art Ianus/Mammilianus	1	1,3%
		Ianus I/Ianus II/Reginus I	3	3,9%
		Insgesamt	5	6,5%
	Rheinzabern insgesamt		26	33,3%
Unbestimmt			9	11,5%
Zusammen			107	100%

Tabelle 1. Verteilung der Reliefsigillata aus der Kellerverfüllung von Periode IV (Anzahl der Gefäße und in %)

Datierung	Fundort	Relieftöpfer	Nachweis
160/180 (markomannenkriegszeitl. Zerstörungshorizont)	Donauraum	ca. 95% Mittelgall.; Ciriuna u.a. Heiligenberger Töpfer; Cobnertus I, Cerialis I-III, V, Kreis Cerialis Ware B	Gimber 1993
160/180	Eschenz/Depot	Cibiscus (7 gestempelte Reliefgefäße), Verecundus (18), Ciriuna (3), Reginus (4), Cobnertus (1), Janus I (ohne Stempel)	Urner-Astholz 1942
ca. 170/180	Augst: Fundkomplex 3787	Reginus I, Cibiscus, Janus II	Martin-Kilcher 1987
nach 180/192 (Sesterz d. Commodus)	Augst: Fundkomplex 3770	Reginus, Cibiscus/Verecundus	Martin-Kilcher 1987
ca. 170	Wintzheim - Obersödlen	Cibiscus, Verecundus, Janus II	Bonnet 1977
140/150 - 190 (Schlußmünze des Commodus von 181)	Heddernheim - Periode II b	Cerialis II, Cobnertus II, Janus I, Reginus I	U. Fischer 1973
?	Mangolding/ Mintrarching Grube 10	Reginus I, unbest. ostgall., unbest. Heiligenberg, Janus II	T. Fischer 1990
nach 164/169 (Schlußmünze Lucius Verus für Lucilla)	Mangolding/ Mintrarching Grube 13	Lezoux, Janus Heiligenberg unbest. Rheinzabern Janus II	T. Fischer 1990
nach 186 n. Chr. (Schlußmünze des Commodus)	Herbholzheim/Tutschfelden	Cibiscus, Verecundus, Janus Heiligenberg	Fingerlin 1987
nach 194/195 (Denar des Septimius Severus)	Rottweil, Gebäude K, Keller	Bernhard IIa, Janus II	Klee 1986

Tabelle 2. Fundzusammenhänge mit zwei oder drei Relieftöpfern, die auch im Keller von Sulz vertreten sind.

Gefäßform		Mindestanzahl	Anteil in %
Teller	Curle 15	2	2,9
	Drag. 18/31	17	24,6
	Drag. 32	14	20,3
	Ludowici Tb	3	4,3
	Ludowici Tk	2	2,9
	insgesamt	38	55,1
Näpfe und Becher	Drag. 46	1	1,4
	Drag. 33	9	13
	Ludowici Bd	2	2,9
	Drag. 40	3	4,3
	Drag. 30 mit Rollrädchen	2	2,9
	Niederbieber 24	2	2,9
	insgesamt	19	27,5
Schüsseln	Drag. 37 mit Rollrädchen	3	4,3
	Drag. 38	6	8,7
	Drag. 43	3	4,3
	insgesamt	12	17,4
Gefäße gesamt		69	99,7

Tabelle 3. Verteilung der glatten Sigillaten aus der Kellerverfüllung (Anzahl der Gefäße und in %)

Datierung	Fundplatz	Verhältnis Drag. 18/31 zu 32
140/150-190	Heddernheim II B	5,0 zu 1
165/170	Kempten - Depot	3,0 zu 1
160/180	Eschenz - Depot	ca. 1,5 zu 1
nach 180/183	**Sulz - Keller 7**	**1,2 zu 1**
nach 180 - 242/244	Großprüfening gesamt	1 zu 1,5
190/260	Niederbieber	1 zu 5,3
190/260	Holzhausen	1 zu 12,6

Tabelle 4. Verhältnis der Tellerformen Drag. 18/31 zu Drag. 32 in verschiedenen Fundzusammenhängen (nach Zanier 1992)

Abb. 1. Der Steinkeller von Periode IV bei einer Nachuntersuchung 1991

Abb. 2. Zwei Gefäße mit Mörtelresten sowie ein Lot (Bronze), die in der Zerstörung gefunden wurden, zeugen von den Baumaßnahmen bei denen die Bewohner des Gebäudes überrascht wurden

Der grosse Markomanneneinfall des Jahres 170 und seine Folgen im Lichte der neuen Ausgrabungen in Aelium Cetium/St. Pölten

PETER SCHERRER

unter Mitarbeit von Christine RIEGLER und Wolfgang SZAIVERT*

Aufbauend auf die grundlegende Studie von W. Szaivert (1986) zur Münzprägung des Kaisers Marcus Aurelius wies W. Scheidel (1990, 1ff.) vor kurzem schlüssig nach, daß im Frühjahr 170 zu Beginn der Feldzugssaison, ein Emissionsbruch vorliegt, der eigentlich nur durch ein für Rom einschneidend negatives militärisches Ereignis verursacht worden sein kann[1]. Die Kombination der numismatischen Evidenz mit literarischen Quellen führte ihn zu dem unbezweifelbaren Ergebnis, daß dieses Ereignis nur der Durchbruch der Markomannen und ihrer Verbündeten durch die Ostalpen nach Oberitalien gewesen sein könne. Erst eineinhalb Jahre später, ab dem vierten Quartal 171, verkünden die römischen Münzen wieder Siegesnachrichten mit der Mitteilung *Imperator VI.* Zu diesem Zeitpunkt scheinen Oberitalien und die Donauprovinzen durch die Aktionen der Feldherren Pompejanus und Pertinax wiederum vom Feind gesäubert gewesen zu sein (Dio 71,3,2; SHA Pert. 2,6), der Kaiser selbst siegte über die sich zurückziehenden Germanen an der Donau (SHA Marc. 21,10). Wenn wir nun lesen, daß bei der katastrophalen römischen Niederlage des Jahres 170 neben 20.000 Soldaten (Lukian, Alex. 48) anscheinend auch der Statthalter der *tres Daciae,* Claudius Fronto, den Tod fand (ILS 1098), andererseits bei einem Friedensabkommen im Herbst des Jahres 171 mit mehreren Stämmen allein von den Quaden 13.000 römische Überläufer und Gefangene als erste Rate zurückgegeben worden sein sollen (Cass. Dio 71,11,1f.), lassen sich die Verwüstungen im betroffenen Provinzialgebiet durch die germanischen Horden erahnen. Eine solche Zahl von Gefangenen ließ sich wohl überhaupt nur durch die Verschleppung der Einwohnerschaft ganzer Städte erzielen. Die bisherige Forschung hat meistenteils versucht, Einfallsrouten der Feinde zu rekonstruieren[2]. Wir glauben jedoch, daß man angesichts der überlieferten Zahlen und dem in den Quellen bei aller Lückenhaftigkeit stets betonten Ernst der Lage, weiters wegen der etwa 18-monatigen Anarchie im oberen und mittleren Donauraum nicht mit einer bloßen Route, sondern dem systematischen Durchkämmen und Ausplündern der betroffenen Gebiete rechnen muß. Für eine solche Sicht sprechen jedenfalls die in der älteren und neueren archäologischen Literatur permanent auftretenden Behauptungen einer Markomannenzerstörung an weit auseinanderliegenden Orten in Rätien, Noricum und Pannonien. Wenn sich auch für die einzelnen Provinzen durchaus mehrere, zeitlich voneinander zu trennende Einfälle und damit auch Zerstörungshorizonte abzeichnen, zumindest für Noricum sind nach den wenigen schriftlichen Quellen keine Kampfhandlungen nach dem Jahr 171

---

* Die Bearbeitung der Terra Sigillata aus St. Pölten bis einschließlich des Fundjahres 1990 wird von C. Riegler im Rahmen eines vom Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung finanzierten Projektes durchgeführt. Die Gesamtvorlage der Fundmünzen aus St. Pölten wird von W. Szaivert vorbereitet. Die bisher erarbeiteten diesbezüglichen Kataloggrundlagen und Ergebnisse, die der Verfasser direkt aus den Manuskripten beider Kollegen übernimmt, ermöglichen erst die Ausarbeitung vorliegenden Aufsatzes.

1 Das Jahr 170 wurde als wahrscheinliches Datum des Einfalls gegen andere Meinungen bereits von A. R. Birley (1968, 214ff.; vgl. Scheidel 1990, 1 Anm. 5) herausgearbeitet. Dort und bei Scheidel 1990, 1 Anm. 4 weitere Literatur.

2 Z.B. G. Alföldy (1974, 153f.) mit Diskussion zahlreicher Zerstörungsbefunde und A. Mócsy (1974, 187.).

mehr anzunehmen. Von den acht Munizipien der Provinz wird zumindest für *Iuvavum*[3], *Flavia Solva* (Hudeczek 1977, 464f.) und *Cetium* (Saria 1951, 113) ernsthaft eine markomannische Zerstörung behauptet. Um eine derartige These aufrechterhalten zu können, scheinen uns nach dem einleitend Bemerkten jedoch die folgenden Merkmale nachgewiesen werden zu müssen:

1. Systematische Brandzerstörung des gesamten Areals der betroffenen Siedlung.
2. Zeitliche Fixierung der Katastrophe möglichst genau im Zeitraum Frühjahr 170 bis Sommer 171, keinesfalls nach 171.
3. Um einen zufälligen, etwa gleichzeitigen Brand einer Siedlung, der nichts mit einem Feindeinfall zu tun hat, auszuschließen, wäre der Nachweis von zeitgleichen Brandzerstörungen im unmittelbaren Umland von Vorteil[4].
4. Verstärkend kann der Nachweis von Kampfhandlungen wirken, allerdings muß auch damit gerechnet werden, daß die Evakuierung der ohnehin ziemlich wehrlosen Zivilbevölkerung durch die Angreifer dem Abfackeln der Siedlung vorangehen sollte. Weiters werden Militaria sowohl von den momentanen Siegern als auch beim späteren Wiederaufbau - so ein solcher stattgefunden hat - wegen des hohen Wertes von Metallgegenständen eingesammelt worden sein.

Bei der im folgenden angestrebten Beweisführung für *Cetium*/St. Pölten ziehen wir zur zeitlichen Fixierung der hierorts glaubhaft zu machenden Brandzerstörung daher vor allem zwei Fundgruppen, die Münzen und die Terra Sigillata, heran. Ein absoluter terminus post quem bzw. ad quem der Zerstörung kann u.E. nur über die Münzserie erarbeitet werden. Weiters erlaubt in Kombination damit die Erstellung einer Übersicht über die Funde von Terra Sigillata eine Verdichtung der Beweiskette. Bei genügend großer Vergleichsbasis kann die Kombination bestimmter Sigillatakomplexe den Ausfall von Münzen ziemlich wettmachen, wie D. Gabler für Pannonien erfolgreich gezeigt hat[5].

Bis zum Ende des 2. Weltkriegs war von der römischen Siedlung unter dem Stadtkern von St. Pölten noch keine einzige Mauer der Wissenschaft bekannt geworden, sodaß noch immer Zweifel an der Identifikation mit dem *municipium Aelium Cetium* angemeldet werden konnten. Bereits 1949 kam es jedoch im Zuge der Domrestaurierung zu ersten Grabungen durch B. Saria, dem im Bereich der Domherrensakristei unter der gotischen Rosenkranzkapelle (Abb. 1,1) die teilweise Bergung des verbrannten Inventars eines Geschirrhändlers in einer mächtigen Brandschicht im untersten römischen Schichtbereich glückte. Saria grub jedoch damals an mehreren Stellen im ehem. Klosterbereich und setzte 1951 die Grabungen im Kapitelgarten fort; sein Inventarbuch umfaßt jedoch offensichtlich nur die Funde von 1949, gibt allerdings keine Auskunft über den genauen Fundort, wenn auch ein Teil der Keramik nach dem Tagebuch und seinen kurzgefaßten Publikationen (Saria 1951, 108ff.; 1954, Sp. 89ff.; vgl. dazu auch Scherrer 1991 125ff.) noch verfolgt werden kann. Erschwerend tritt hinzu, daß infolge widriger Umstände bei der Lagerung seiner Funde und mehrfacher Durchwühlung bzw. einer Aussortierung der Sigillaten anfangs der 80er Jahre sowie bestehender Unsicherheit über die heutige Vollständigkeit des ehemals vorhandenen Materials der Depotfund von 1949 nicht mehr ohne weiteres als geschlossener Komplex erfaßt werden kann. Die schon weit gediehene Aufarbeitung des Sigillatamaterials aus *Cetium* durch C. Riegler eröffnet trotzdem bedeutsame Möglichkeiten einer Interpretation, insbesondere wenn wir das von Saria geborgene Material in Relation zu den Straten und Funden einer 1988 im Kapitelgarten unternommenen kleinen Versuchsgrabung (Scherrer 1991, 99ff.) setzen (Abb. 1/2).

Hier konnten wir eine bis zu 0,5 m hohe Schutt/Brand-Schicht über den geringen Spuren der

---

3 Kritisch gegen ältere derartige Annahmen: Alföldy (1974, 153f.); neuerdings ergrabene Befunde sprechen aber anscheinend eine eindeutige Sprache (freundliche Mitteilung W. K. Kovacsovics).

4 Derartige moderne Untersuchungen fehlen für den Großraum *Cetium*/St. Pölten bisher. In der noch zum heutigen Stadtgebiet gehörenden Kat.-Gem. Pottenbrunn, welche wahrscheinlich mit dem antiken *Tragisamo* zu identifizieren ist, lassen jedoch Zufallsbeobachtungen und systematische Feldbegehungen die Existenz von villae erahnen, deren Bewirtschaftung dem bisher aufgelesenen Fundmaterial nach nicht über die hier interessierende Zeit hinauszureichen scheint. Dazu kommt ein verackerter kleiner Münzschatzfund von bisher 27 Denaren aus derselben Gegend, dessen Schlußmünze 161 n. Chr. geprägt worden ist (vgl. dazu vorläufig Scherrer 1994, 47 R7; 48 R8. R9).

5 D. Gabler (1980, 641ff.) zeigte für Pannonien allein bereits 21 betroffene Orte auf.

ältesten römischen Holzbauphase feststellen, die sowohl relativchronologisch als auch in ihrem absoluten Nivellement der Beschreibung von Sarias Befund entspricht. Einzige dieser Schicht zuweisbare Münze ist ein As des Antoninus Pius, geprägt 139. Töpfern zuweisbare, verbrannte Sigillata stammt aus den mittelgallischen Werkstätten des Cinnamus (Abb. 2) und des Doccalus. Weiters wurden unverbrannte Fragmente der dortigen Betriebe von Censorinus, Cinnamus, Criciro, Crobiso, Laxtucissa, Mammius, Quintilian, Paternus und Reginus, sowie des Heiligenbergers Ianu geborgen. In einer nach der Brandkatastrophe angelegten Schuttgrube fand sich als einziger Rheinzaberner Scherben ein unverbranntes Fragment des Cerialis V, der Bernhard'schen (Bernhard 1991, 79ff.) Gruppe Ib, die in das letzte Viertel des 2. Jhs. gesetzt wird. Die unmittelbar darüberliegenden Schuttschichten, zu denen ein Mörtelbodenrest über der Brandschicht in Planquadrat A3 gehört, zeigen ein völlig anderes Bild. Neben Criciro und Mammius überwiegen nun Rheinzaberner Töpfer, die den Bernhard'schen Gruppen Ib - IIc angehören im Fundkomplex 122/88, der Funde unmittelbar über der Zerstörungsschicht beinhaltet. Kein einziges Rheinzaberner Stück aus der Grabung Kapitelgarten 1988 weist Brandspuren auf[6], die Gruppe Bernhard III ist nicht mehr vertreten. Dies zeigt an, daß schon vor der Mitte des 3. Jh.s hier offensichtlich keine intensive Siedeltätigkeit mehr bestand, die etwa damals erfolgende nächste Brandzerstörung von *Cetium,* nachgewiesen etwa auf dem Rathausplatz mit viel verbrannter Rheinzaberner Sigillata aller Bernhard'schen Spätgruppen, hat offensichtlich das Gebiet des heutigen Kapitelgartens nicht mehr erfaßt.

Scheiden wir mit diesem Wissen aus dem Material der Saria-Grabungen alles Unverbrannte aus unseren Überlegungen aus, so dürfen wir im wesentlichen zu Recht annehmen, nur noch Material des großen Zerstörungsbrandes, wenn auch dieses nicht zur Gänze, erfaßt zu haben. Diese These wird durch die Tatsache bekräftigt, daß das zahlenmäßig geringe Material aus Rheinzabern der Gruppen Bernhard II und III bei keinem Stück Brandeinwirkung zeigt. Demgegenüber sind die mittelgallischen Stücke überwiegend verbrannt oder angeschmaucht. Insgesamt ersehen wir nach Einsetzen dieses Filters aus dem Katalog 255 verschiedene Gefäße aus Lezoux, davon mehr als die Hälfte aus den Werkstätten des Cinnamus und Paternus. Ebenfalls sehr gut vertreten ist Laxtucissa mit 27 Exemplaren, deutlich noch Albucius, Censorinus, Criciro und Pugnus mit je 9 bis 14 Stück, schwächer Quintilian mit 6 und überraschend gering zu seiner sonstigen Häufigkeit in St. Pöltner Befunden Mammius mit nur einer Schüssel. Weitere 21 Töpfer sind mit einem bis maximal vier Gefäßen nachweisbar. Demgegenüber stammen nur 3 Fragmente aus Rheinzabern, zwei davon gehören zur Cerialisgruppe, das dritte kann nicht mehr näher bestimmt werden.

Als Zwischenergebnis der Grabungen im Dombereich begnügen wir uns vorläufig mit der Feststellung, daß eine Brandzerstörung dieses Stadtbereichs einheitlich durch verbrannte Sigillaten mittelgallischer Töpfereien bei einem gerade noch erkennbaren ersten Auftreten Rheinzaberner Ware, bisher ausschließlich aus Cerialis-Manufakturen, charakterisiert wird. Spätestens bei den Aufräumarbeiten ist wiederum eine Bilderschüssel des Cerialis V in den Schutt gekommen.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die in ihrer Auswertung noch in den Anfängen stehende Grabung des Jahres 1991 in der Steinergasse (Abb. 1/4) in der Südwestecke von Cetium[7]. Hier wurden zwei recht einfache Langhausbauten mit Holzwänden über Steinsockelmauern von einer Brandzerstörung betroffen. Zwei in der Brandschicht in Haus A aufgefundene Münzen, ein As und ein Denar, stammen aus der Regierungszeit des Antoninus Pius. Die schweren spät- und postantiken Störungen des Befundes lassen eine Beurteilung der wenigen erhaltenen Straten aus den Häusern selbst erst nach detaillierter Aufnahme des Fundgutes zu. Mehrere Keller, Zisternen und Bergegruben enthalten jedoch eindeutig Brandschutt dieser Zerstörung. Wir erwähnen hier nur den Erdkeller Verf. 55, der mit verbranntem Baumaterial und Hausinventar verschüttet worden war. Aus ihm stammen vier Bronzemünzen, allesamt verbrannt, eine davon so schwer, daß nur noch die Aussage Marcus oder Commodus für den Prägeherrn möglich ist. Die drei übrigen sind Gepräge des Domitian (85), Antoninus Pius (138/145) und des Marcus (161/163). Ein bisheriger flüchtiger Eindruck von der Zusammensetzung der geborgenen Terra Sigillata, genannt sei

---

6 In späteren Schichten konnten jedoch noch weitere verbrannte Fragmente von Albucius, Cinnamus und Mammius aus Lezoux geborgen werden.

7 Vgl. vorläufig: C. Riegler/R. Risy/P. Scherrer, Pro Austria Romana 41, 1991, 17ff.; P. Scherrer, Fundber. Österreich 30, 1991, 308f.; ders., Jahresh. Österr. Arch. Inst. 61, 1991-92, Grab. 1990/91, 38f.

zumindest Paternus II, scheint die für den Dombereich gewonnenen Ergebnisse zu bestätigen. Der Sesterz des Marcus von 161/163 aus Verf. 55 gibt jedenfalls einen sicheren Terminus postquem.

Wegen mangelnder Detailauswertung zum gegenwärtigen Zeitpunkt können zwei Notgrabungen des heurigen Jahres im Norden (Abb. 1/5) und im südlichen Drittel (Abb. 1/6) der Stadt hier nur erwähnt werden. Befunde und Fundmaterial weisen ebenfalls auf eine Zerstörung der angetroffenen römischen Gebäude in beiden, vor weiterer Verbauung untersuchten Hofarealen im fortgeschrittenen 2. Jh. hin[8].

Die flächenmäßig weitaus größte und in ihrer Aufarbeitung nun schon gut vorangeschrittene Grabung in St. Pölten wurde 1988/89 auf dem Rathausplatz (Abb. 1/3), also im Westen des römischen Stadtgebietes, durchgeführt[9]. Auf annähernd 1800 m^2 wurden Teile von mindestens sieben Wohnbauten des 2. Jhs. freigelegt. Es handelt sich - soweit noch erkennbar - hauptsächlich um Holzhäuser, die meisten Böden waren Lehm-, seltener Mörtelestriche. Soweit nicht liniengleiche Überbauung mit Steinmauern oder spätere Störungen den Zerstörungsbefund bis zur Unerkennbarkeit beseitigt haben, läßt sich bezüglich dieser ersten Siedlungsphase einheitlich Brandzerstörung mit verkohlten Balkenteilen, verbranntem Rutenputz und Fachwerk, sowie allgemein Asche auf den Fußböden feststellen.

Bei dem im NO-Bereich des Grabungsareals liegenden Haus U, insbesondere in dessen Herdraum U/III, hat sich dieser Befund teilweise recht gut erhalten, da der Neubau aus Stein einfach über der Brandschicht errichtet worden ist. Aus dieser konnten wir drei zeitlich sehr einheitliche Bronzemünzen des Hadrian (119-122) und eine stark abgegriffene der flavischen Dynastie bergen, dazu mehrere, völlig verbrannte Fragmente mittelgallischer glatter Sigillata der Formen Drag. 18/31, nicht verbrannt ein weiteres Bodenstück gestempelt von Mammius, sowie Teile einer Bilderschüssel des Cinnamus. Im nördlichen Nachbarraum U/IV lagen schwer verbrannte Fragmente von Cinnamus, Laxtucissa und Mammius. Teilweise in den vom Zerstörungsfeuer rotverfärbten Lehmboden eingedrückt, konnten mehrere Fragmente des Hinterhauptteiles eines römischen Paradehelmes geborgen werden, deren Ausführung dem bekannten Herzogenburger Helm sehr nahe steht[10]. Der vom Brand schwer in Mitleidenschaft gezogene Helmteil stellt das bisher einzige und sehr schwache Indiz für Kampfhandlungen dar, die sich vor oder während der Zerstörung der Stadt abgespielt haben könnten.

Aus dem Zerstörungsbefund von Haus L stammen mehrere Schüsseln des Cinnamus und eine weitere des Paternus sowie verbrannte Stücke des Casurius und Regalis.

Haus Y im Süden des Rathausplatzes dürfte der älteste Bau am Platz gewesen sein. Leider haben sich infolge der intensiven späteren Nutzung dieses Areals durch Buntmetallwerkstätten bzw. den Einbau spätantiker Heizanlagen keine sauberen Schichten aus der Zerstörungszeit erhalten. Die äußerst zahlreich vertretene mittelgallische Ware - zu nennen wären etwa Criciro, Quintilian, Quintus, Paternus und Pugnus - konnte hier nur noch vermischt mit teilweise viel späterer Rheinzaberner Produktion (bis Bernhard IIIa) geborgen werden. Innerhalb des Brandmaterials in Bau Y lag ein Denar des Antoninus Pius für Faustina II. Unter dem Versturz der verbrannten Fachwerkwand südlich von Bau Y konnten wir zwei Denare des Hadrian und einen weiteren des Antoninus Pius, geprägt 145/147, bergen, dazu kommt ein Bodenstempel des mittelgallischen Töpfers Ruffus. Im Zerstörungsniveau der Nachbarräume fanden sich etwa Sigillaten von Cinnamus und Paternus.

In der Aschenschicht des Raumes Z/V, direkt auf dem Estrich, lag jedoch ein prägefrischer Sesterz des Marcus Aurelius aus seiner 19. Emission im Frühjahr 170. Dieser stellt die Schlußmünze für alle bisher in Cetium ergrabenen Reste der großen Brandzerstörung von Bauphase I dar und gibt einen sicheren Terminus post quem. Berücksichtigen wir den frischen Erhaltungszustand dieser Münze und die Tatsache, daß wir bisher immerhin 20 Fundmünzen (flavisch 2, Hadrian 6, Antoninus Pius 10, Marcus Aurelius 2) aus dieser Zerstörungsschicht vorweisen können[11], so ergibt sich die Berechtigung, die Brandkatastrophe sehr nahe am

---

8 P. Scherrer, Pro Austria Romana 43, 1993, 29ff.; H. Zabehlicky, Pro Austria Romana 43, 1943, 31ff.

9 Vorläufig dazu: Scherrer 1991, 81-85.

10 Ubl 1979, 79f. Nr. 90 Tf. 37. - Die Publikation des St. Pöltner Neufundes wird durch S. Jilek erfolgen (vgl. Anm. 14).

11 Zahlreiche weitere Prägungen aus der Bauzeit der zugehörigen Häuser, die maximal bis in die 40er Jahre des 2. Jhs. reichen, bleiben dabei unberücksicht.

Prägedatum dieses Schlußsesterzen anzusetzen.

Wir können das bisher Erarbeitete durch Einbeziehung der Befunde aus den Aufräumarbeiten noch weiter verdichten. Mehrere Keller und sonstige Gruben im Bereich des Rathausplatzes wurden dabei mit dem Brandschutt verfüllt.

Aus einer mit Holzwänden verschalten rechteckigen Grube Fs/V am Südrand des Hauskomplexes X bzw. Y stammt eine - soweit wir bisher sehen - im vorliegenden Material einmalige Mischung von Sigillaten. Bodenstempel der glatten Form Drag. 18/31 sind für Campanus aus Mittelgallien und Iassus aus der Frühzeit von Rheinzabern zu belegen. Bilderschüsseln lassen sich für Cinnamus und Paternus aus Lezoux nachweisen, zu denen sich Verecundus aus Ittenweiler sowie Ianu I aus Rheinzabern (Gruppe Bernhard Ia) gesellen.

Aus dem Erdkeller Gr 24 nördlich Bau H stammen neben einem südgallischen Fragment (*Germani Ser.*) Stücke der mittelgallischen Töpfer Borillus und Cinnamus. Dabei fand sich auch ein Stück des Cerialis V (Bernhard Ib), das an ein Fragment anpaßt, welches der Planierschicht im benachbarten Haus H entstammt.

Ein ähnlicher Keller nördlich Haus U beinhaltete in seiner Verschüttung neben einigen mittelgallischen Fragmenten glatter Ware Gefäßteile des Cobnertus (Bernhard Ia) und des Cerialis II (Bernhard Ib).

Besonders reich fiel die Ernte in der etwa 1,60 m tiefen Grube Gr 36, deren Deutung noch nicht feststeht, aus. Von 13 mittelgallischen Fragmenten konnte eines dem Cinnamus, zwei verbrannte Stücke aber an Albucius und Paternus zugewiesen werden. Im oberen Bereich der Verfüllung wurden ein unverbranntes Stück des Cerialis II aus Rheinzabern und ein bereits deutlich abgegriffenes As der 21. Emission des Marcus Aurelius aus dem Frühjahr 171 geborgen.

In den für den Wiederaufbau mit Schutt verfüllten Pfostengräben von Haus Y wurden - über mehrere Meter voneinander getrennt - fast alle Teile einer Bilderschüssel des Cerialis II geborgen.

Andererseits zeigt sich zumindest auf dem Rathausplatz auch mit der häufig grundrißgleichen, aber nun in Bruchsteinmauerwerk erfolgenden Wiederherstellung der Wohnbauten, daß der Zeitraum zwischen Zerstörung und Neubau nicht allzu groß gewesen sein dürfte und wohl - zumindest in manchen Fällen - von den angestammten Bewohnern durchgeführt worden ist. Zum Zeitpunkt der Einplanierungsarbeiten dürfte bereits relativ viel Rheinzaberner Terra sigillata der Phase Bernhard I, insbesondere der verschiedenen Cerialis-Töpfereien, die im eigentlichen Zerstörungshorizont nur im Händlerdepot aus dem Dombereich faßbar zu werden scheinen, nach *Cetium* gelangt sein. Daraus mag man schließen, wie rasch sich der Vertrieb der Rheinzaberner Produkte donauabwärts selbst trotz oder gerade wegen der Kriegsereignisse ausgebreitet hat. Inwieweit dabei die Versorgung der römischen Offensivarmee in Pannonien und dem vorgelagerten Barbaricum aus Rätien und Obergermanien unter Einsatz der Donau als Hauptnachschubweg, bezeugt etwa aus dem cursus honorum des Valerius Maximianus[12], eine Ausbreitung Rheinzaberner Produkte gefördert hat, mag nur als Frage hier aufgeworfen werden. Marktführer im Donauhandel scheint dabei anfänglich Cerialis gewesen zu sein, Töpfer der frühen Gruppe Bernhard Ia sind in *Cetium* bisher nur vereinzelt nachweisbar[13]. Möglicherweise hat Cerialis bereits sehr knapp vor der Katastrophe, deren Datierung in das Jahr 170 uns - den bisher vorliegenden Befunden gemäß - hinreichend begründet erscheint, die bisher in Lezoux einkaufende Kundschaft für die rheinische Manufaktur abgeworben. Jedenfalls haben beim Wiederaufbau in *Cetium* mittelgallische Lieferanten - dem bisherigen Stand der Sigillataauswertung nach zu urteilen - keine Rolle mehr gespielt.

Abgesehen von diesen Veränderungen im Importbereich dürfte sich auch die Berufsstruktur der Bevölkerung in den von uns bisher untersuchten Stadtrandvierteln wesentlich geändert haben. Kann für die Bevölkerung der vormarkomannischen Bauphase bisher keine Handwerkstätigkeit nachgewiesen werden, so dürften sowohl im Kapitelgarten als auch auf dem Rathausplatz noch im letzten Viertel des 2. Jhs. Buntmetallschmiedewerkstätten entstanden sein, die zumindest teilweise

---

12 H.-G. Pflaum, *Comptes Rendus de l'Académie des Insriptions et Belles-Lettres* (1956) 19ff.; Année Épigr. 1956, 345 (Pflaum).

13 Vgl. dazu die Töpferliste bei Gabler (wie Anm. 8) 654, die neben Cerialis I und II nur noch den ebenfalls in Cetium bezeugten Cobnertus aufweist.

auch für das Militär arbeiteten[14]. Wie bedeutend diese Handwerker für das Wirtschaftsleben in *Cetium* in kürzester Zeit geworden sein dürften, legt die fragmentiert überlieferte Restaurierungsinschrift des wohl auf dem Forum erbauten Zunfthauses (Abb. 1/7, 3 und 4) nahe: *Pro sa[lute Imp(eratoris)] / Caes(aris) M(arci) [Aur(elii) Ant]/onini Au[g(usti) coll(egium)] / fabr(um) aed[em impend]/io suo rest[ituit aere] / publice co[llato ex] / decreto de[curionum]*[15]. Der erhaltene Rest der Kaisertitulatur datiert den Wiederaufbau in die Zeit der Alleinherrschaft von Marcus Aurelius in den Jahren zwischen 169 und 176, eine weitere Einengung ließe sich vertreten, wenn man das Fehlen des Siegernamens Germanicus, den Marcus seit 172 führte, als datierendes Kriterium ins Kalkül ziehen wollte. Daß für diese Baumaßnahmen - wie sonst sehr wohl eher üblich - übrigens keine Gründe genannt werden, mag als schamhaftes Verschweigen der Kriegszerstörung gedeutet werden.

Der für *Cetium*/St. Pölten, eigentlich aber für den gesamten oberen und mittleren Donauraum belegbare rasche Wirtschaftsaufschwung trotz anhaltendem Krieg und weiterhin wütender Seuche ist wohl ein guter Beweis für die erst vor kurzem veröffentlichte Antithese zur bisher in der Altertumsforschung gültigen Anschauung, daß in die Regierungszeit Marc Aurels der Beginn eines reichsweiten Krisenbewußtseins und die allgemeine Ausbildung negativer mentaler Strukturen zu setzen sei: "*Natürlich hatte das zeitgenössische Erleben der großen Epidemie und militärischer Krisen zwischen 166 und 171 n. Chr. zu vorübergehenden Gefühlen von Hoffnungslosigkeit führen können. Doch auf die militärische Krise an der Nordgrenze folgten Siege, und die Usurpation des Avidius Cassius ging als kurze Episode ohne erkennbare Folgen vorüber; es folgte ein neuer allgemeiner Aufschwung, der auch von der Regierung des Commodus nicht gestört wurde. Nach 180 n. Chr. konnte man mit gutem Grund die Wiederherstellung der pax betonen, eines Friedens, der vor 193 n. Chr. bewußt als solcher erlebt wurde.*"(Strobel 1993, 134).

Literaturverzeichnis

Alföldy G.
1974 *Noricum* (London, Boston 1974).

Bernhard H.
1981 *Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer*. Germania 59, 1981, 79ff.

Birley A. R.
1968 *The Invasion of Italy in the Reign of Marcus Aurelius*. In: Provincialia [Festschrift für R. Laur-Belart] (Basel, Stuttgart 1968) 214ff.

Gabler D.
1980 *The Structure of the Pannonian Frontier on the Danube and its Development in the Antonine Periodsome Problems*. In: Roman Frontier Studies 1979. Papers presented to the 12th Internat. Congr. of Roman Frontier Studies. BAR Internat. Ser. 71,1 (Oxford 1980) 637ff.

Hudeczek E.
1977 *Flavia Solva*. In: ANRW II 6 (Berlin, New York 1977) 464f.

Mócsy A.
1974 *Pannonia und Upper Moesia* (London, Boston 1974).

Saria B.
1951 *Ausgrabungen in St. Pölten (Cetium)*. Unsere Heimat (Wien) 22, 1951, 113.
1954 *Eine antike Bachregulierung in Cetium (St. Pölten)*. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 41,Beibl., 1954, Sp. 89ff.

Scheidel W.
1990 *Der Germaneneinfall in Oberitalien unter Marcus Aurelius und die Emissionsabfolge der kaiserlichen Reichsprägung*. Chiron 20, 1990, 1ff.

Scherrer P.
1991 *Landeshauptstadt St. Pölten - Archäologische Bausteine*. Sonderschr. Österr. Arch. Inst. 22 (Wien 1991).

---

14 Die Publikation der Belegstücke wird im Rahmen der Gesamtvorlage des nichtkeramischen Kleinfundmaterials durch S. Jilek in "Landeshauptstadt St. Pölten - Archäologische Bausteine III. Sonderschr. Österr. Arch. Inst. 25 (Wien voraussichtlich 1994) erscheinen.

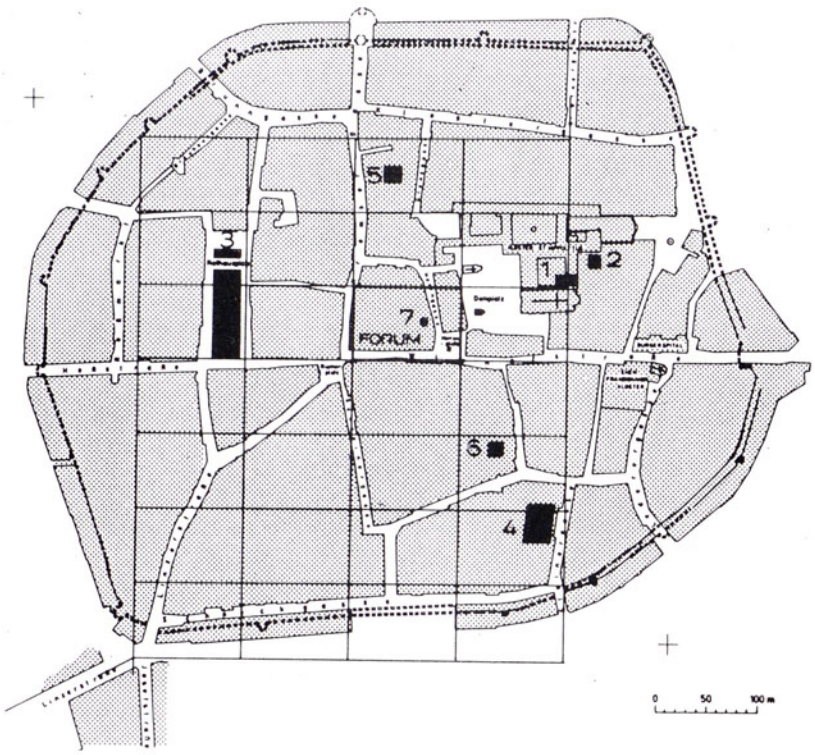
15 CIL III 5659=11800; Scherrer (Anm. 10) 24f. Q5 Tf.7/3; Zeilen 5/6 wäre auch möglich: ... *res[tituit loco] / publice co[ncesso...* Die Bauurkunde wurde bisher auf einen Tempel bezogen, ein Neufund aus Rumänien, dessen Vorlage durch I. Piso - ihm sei für den wertvollen Hinweis gedankt - erfolgen wird, bringt jedoch eine eindeutige Parallele, wobei der Standort auf dem Forum ausdrücklich bezeugt ist.

1994 *Landeshauptstadt St. Pölten - Archäologische Bausteine II.* Sonderschr. Österr. Arch. Inst. 23 (Wien 1994).

Strobel K.
1993 *Das Imperium Romanum im 3. Jahrhundert.* Historia Einzelschr. 75 (Stuttgart 1993).

Szaivert W.
1986 *Die Münzprägung der Kaiser Marcus Aurelius, Lucius Verus und Commodus (161-192).* Moneta Imperii Romani 18 (Wien 1986).

Ubl H.
1979 *Die Skulpturen des Stadtgebietes von Aelium Cetium.* Corpus Signorum Imperii Romani (Österreich) I 6 (Wien 1979).



1

2

Abb. 1. St. Pölten, historischer Stadtplan mit Eintragung des vermutlichen römischen Insulasystems und Grabungflächen mit nachgewiesener Zerstörungsschicht um 170 n. Chr.: 1 - Rosenkranzkapelle 1949. 2 - Kapitelgarten 1988. 3 - Rathausplatz 1988/89. 4 - Steinergasse 1991. 5 - Kremser Gasse 1993. 6 - Kugelgasse 1993. 7 - Fundort der Bauinschrift des *colegium fabrum* im vermutlichen Bereich des Forums

Abb. 2. Verbrannte Bilderschüssel des Cinnamus, Kapitelgarten 1988

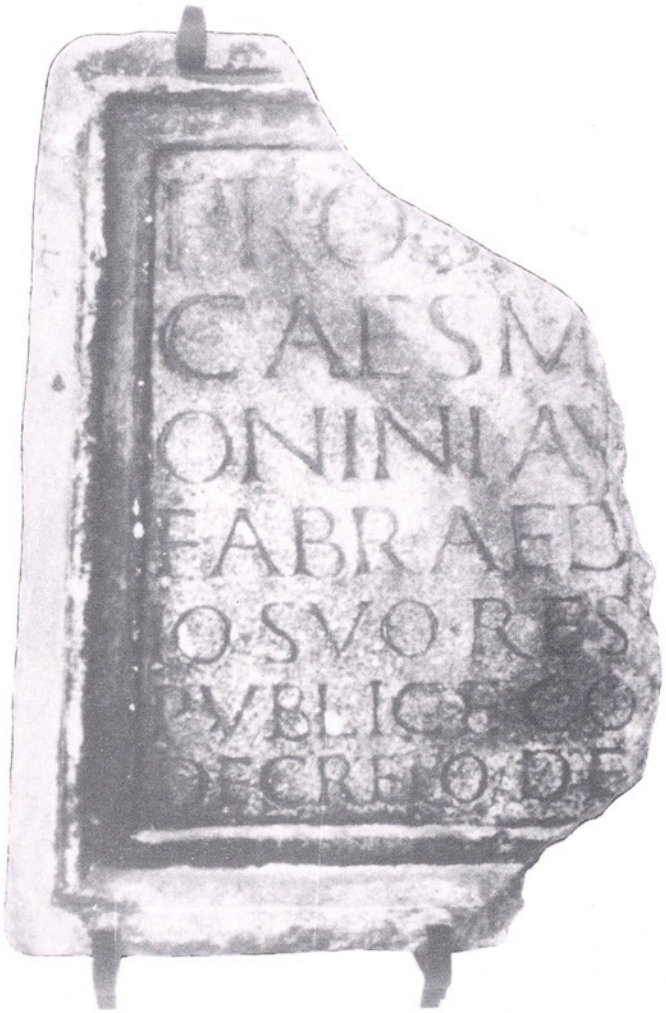


Abb. 3. Bauinschrift des *collegium fabrum* (Hist. Museum St. Pölten)

Abb. 4. Bauinschrift des *collegium fabrum*, zeichnerische Ergänzung

Der Taupo und das Klima um 200 A. D. in Europa

WOLFGANG VETTERS

Einleitung

Die Frage der Archäologie an die Geowissenschaften war, ob es für das letzte Viertel des 2. nachchristlichen Jahrhunderts Anzeichen einer Klimaverschlechterung gegeben habe. Wenn eine solche nachweisbar wäre, so wären auch die Ursachen zu prüfen.

Klimaverschiebungen zu kälteren oder wärmeren Tendenzen sind aus dem Gletscherstand, den Pollenanalysen aus Mooren oder aus dem Wachstum der Jahresringe von Bäumen aus dieser gesuchten Zeit ablesbar.

Für das letzte Viertel des 2. Jhs. n. Chr. sprechen eine Reihe archäologischer oder schriftlicher Dokumente dafür, daß eine Klimaverschlechterung - also eine Verschiebung zu kühleren Jahresmitteltemperaturen und erhöhten Niederschlägen - stattgefunden haben könnte.

Faktoren von Klimaverschiebungen

Ganz allgemein wird das Klima durch die Sonneneinstrahlung bestimmt. Veränderungen der Strahlungsintensität bewirken Veränderungen im Klima der Erde, wobei es durch die astronomischen Varianten zu langfristigen Verschiebungen kommen kann (im Rahmen von Jahrtausenden). Die kurzfristigen Verschiebungen sind zumeist durch geogene Faktoren in der Atmosphäre und Stratosphäre verursacht worden (Tab. 1).

1. Astronomische Faktoren
   - Perihel = Sonnennächster Punkt der Erdumlaufbahn (wird nach ca. 100 000 Jahren wieder erreicht)
   - Präzession (= Position der Erdachse) = Pendelbewegung zur oder von der Sonne (Dauer ca. 20 000 Jahre)
   - Position der Erdachse zur Ekliptik (Schwankung ca. 40 000 Jahre)

2. Atmosphärische Faktoren
   - Anteil der Aerosole (z. B. Schwefel)
   - Staub oder Aschenteilchen
   - Wasserdampf

Tabelle 1. Faktoren der Klimaverschiebung (zusammengestellt nach Smith 1982)

Zieht man den Staub- oder Gasanteil als geogenen Faktor für die atmosphärischen Verschiebungen der Strahlungsintensität in Betracht, so bieten sich vor allem heftige, explosive Vulkanausbrüche als Ursache an (den anthropogenen Anteil kann man für den Zeitraum A. D. 200 vernachlässigen).

Entscheidend für die Strahlungsverschiebungen und somit für das Klima ist die Verweildauer der vulkanogenen Produkte in der Stratosphäre und Atmosphäre, wobei als variable Faktoren das lokale Klima, die Eruptionshöhe und die chemische sowie petrographische Zusammensetzung der Eruptionswolke entscheidend sind (Stommel 1988; Francis/Self 1988; siehe auch Schneider).

Aufgrund zahlreicher historischer Ausbrüche mit entsprechender Dokumentation der Klimafolgen (Tab. 2) kann für den Taupo - Ausbruch eine ungefähre Annäherung der Klimafolgen für das letzte Viertel des 2. Jhs. n. Chr. rekonstruiert werden.

Jahr	Vulkan	Kubatur (km^3)	SO_2, H_2S	Aschen, Bimse	Klima
				(ohne Laven)	
1400 v. C	Santorin	ca. 10	?	40 % / 40 %	?
186 A D	Taupo	80-100	1,4 - 1,8 %	40 % / 20 %	?
1815	Tambora	60-150	0,3 %	15 % / ca. 40%	ca. -1,5 ° C
1883	Krakatau	16	0,4%	45 % /35 %	-0,5-0,8°C
1982	El Chichon	0,1	2 - 2,3 %	25 % / 45 %	-0,3-0,5° C

Tabelle 2. Große explosive Vulkanausbrüche (zusammengestellt nach Spektrum der Wissenschaft 1988, Vulkanismus und Schneider)

Der Vulkan Taupo in Neu Seeland

Seine Lage im Zentrum der Nord Insel wird heute durch einen See mit 624 km^2 Größe markiert. Dieser See entstand nach dem heftigen, explosiven Ausbruch des Jahres 186 n. Chr. Mächtige Bimssteinablagerungen im Umkreis von mehr als 1000 km^2 bezeugen die heftige Explosion. Das Ereignis dieses Ausbruchs ist durch die verschiedenen Methoden der Altersbestimmungen fixiert (Stevens 1980). Aufgrund der Petrographie und der chemischen Zusammensetzung der Pyroklastika kann dieser Ausbruch mit jenem des Tambora von 1815 recht genau parallelisiert werden.

Historische Großeruptionen und klimatische Verschiebungen

Der Vulkanausbruch des Tambora von 1815

Der Tambora - auf der Sumbabwa Insel, kleine Sunda Inseln, Indonesien - Ausbruch hatte ähnliche Dimensionen in Bezug auf das Volumen und auch die chemische Zusammensetzung ist sehr ähnlich (Stommel 1988).

Der Ausbruch des Jahres 1815 wurde durch zahlreiche klimatische Beobachtungen in Amerika und Europa dokumentiert und interpretiert. Es ergibt sich aus den Klimadiagrammen der nachfolgenden Jahre ein charakteristisches Bild der klimatischen Faktoren.

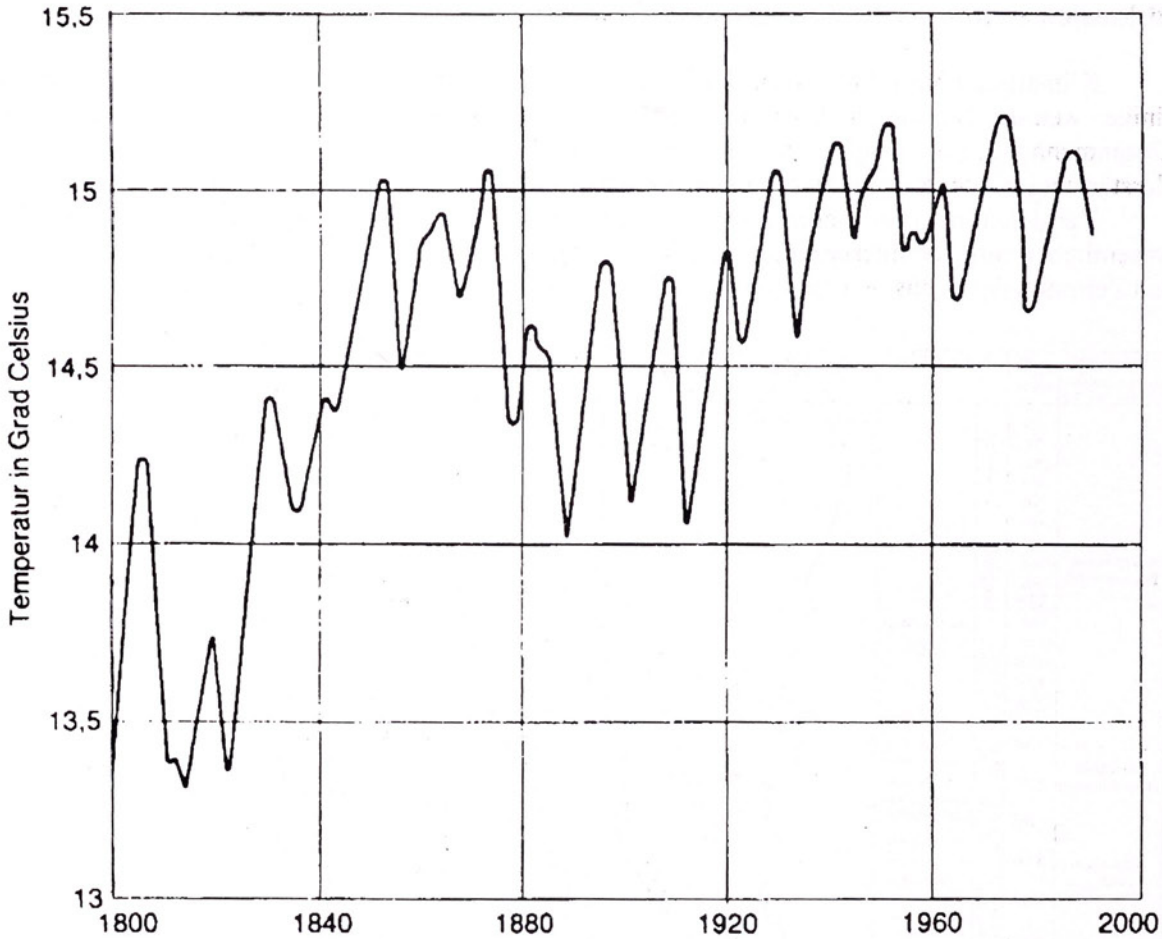


Abb. 1: Berechnete Temperaturkurve für die Beeinflussung vom Klima durch Asche/Staub in der Atmosphäre. Die beiden Einschnitte markieren die Ausbrüche vom Tambora 1815 und Krakatau 1883 (übernommen aus Spektrum der Wissenschaft 1988, Vulkanismus).

Im Jahr 1816 fand ein ganz bemerkenswerter scharfer Schnitt im Sommermittel und zusammen auch im der Jahresmittel statt, und im Anschluß daran wurde erst um 1840 der übliche Sommergradient wieder erreicht.

Sowohl der feine Staubanteil der vulkanischen Auswurfprodukte, als auch der relativ hohe Schwefelanteil der Gase werden für diesen Temperatureinschnitt verantwortlich gemacht. Die feinsten Ascheteilchen dienen als Kondensationskeime für die Wolkenbildung und für die erhöhten Niederschläge (Smith 1982).

Der Ausbruch des El Chichon, Mexico

Die feinsten Stäube bzw. Aschen reduzieren die Sonneneinstrahlung ganz erheblich, dagegen sind die Schwefelanteile für die Zerlegung des Sonnenlichts in einzelne Spektren von Bedeutung. Es kommt dabei zu einer Reduzierung der infraroten Wärmestrahlung, da diese vom Schwefelanteil in der Atmosphäre absorbiert werden.

Dies wurde anhand der Satellitenaufnahmen des Ausbruchs vom Vulkan El Chichon in Mexico 1982 nachgewiesen (Rampino/Self 1988). Dieser von der Kubatur relativ unbedeutende Ausbruch hatte jedoch durch den ungewöhnlich hohen Schwefelanteil Bedeutung für klimatische Folgen. 2 - 2,3 % Schwefel sind ein sehr hoher Wert der Gasanteile und durch salinare Bildungen im Untergrund bedingt.

Diese Schwefelwolke konnte durch Satellitenbeobachtungen sehr genau verfolgt werden und war nach 20 Tagen weltumspannend (5. 4. - 25. 4. 1982). Der extrem hohe Schwefelanteil führte zur Reduktion der infraroten Anteile des Sonnenlichtes und damit zu einer spürbaren Klimaverschlechterung.

Diskussion eventueller Klimafolgen durch den Ausbruch des Taupo

Klimatische Verschiebungen durch hochexplosive Vulkanausbrüche können sehr wohl für einige wenige Dezennien herrschen, doch sind solche kurzfristigen Phänomene auch im Zusammenhang mit langfristigen Klimaverschiebungen zu betrachten, da es einerseits zu Verstärkungen oder zu Abschwächungen der Klimafolgen andererseits kommen kann.

Vergleicht man für diesen Zweck langfristige Klimatabellen bzw. Klimadiagramme, die im wesentlichen aus der Interpretation von Pollendiagrammen abgeleitet werden, so ergibt sich für den Zeitraum des 2. Jhs. n. Chr. folgendes Bild (Abb. 2):

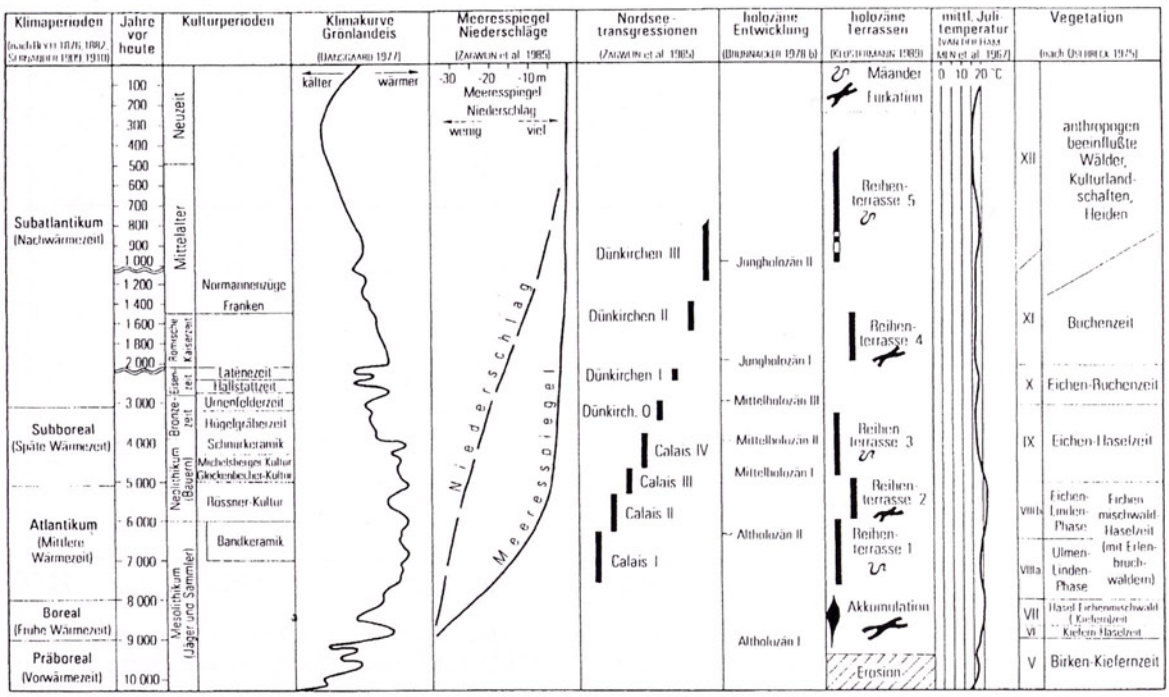


Abb. 2: Gliederung des Holozäns (Klostermann 1992). Bemerkenswert sind die beiden scharfen Kälteeinbrüche ca. 2000 vor heute und die daran anschließende Wärmeperiode, die in die römische Kaiserzeit datierbar ist. Der Zeitraum des letzten Viertels des 2. Jhs. A. D. koinzidiert mit dem Trend der Klimaverschlechterung.

Nach einer bemerkenswert markanten Wärmeperiode, die etwa um 100 n. Chr. einsetzt, ist eine konstante Abkühlungsphase mit zunehmenden Niederschlägen eingetreten, die etwa bis zum 6. Jh. n. Chr. konstant anhielt. Diese Abkühlungsphase kann mit den Nordseetransgressionen korreliert werden und markiert den Übergangsbereich der Transgressionsstufen Dünkirchen I zu Dünkirchen II.

Setzt man nun ein derartiges Großereignis wie den Taupo Ausbruch in diesen generell anhaltenden Trend der Klimaverschiebung zum Kälteren, so ergeben sich verstärkte kurzzeitige Verschiebungen, die den generellen Trend noch verstärken.

Diese kurzzeitigen Ereignisse sind im generellen Trend zwar nicht erkennbar, jedoch durch den subjektiven Erlebnischarakter durch die damaligen Völker - vermutlich weltweit (Stevens 1982, 408ff.) - empfindlich registriert worden.

Deutlich erhöhte Niederschläge und damit verbunden deutlich gesunkene Jahresmitteltemperaturen von 1 - 1,5° C bewirken im Zeitraum von nur wenigen Jahren Reaktionen, um das subjektiv unangenehme Wetter und seine Folgen erträglicher zu gestalten.

Ganz deutlich wird diese Reaktion durch die Dokumentation des Tambora Ausbruchs 1815 (Stommel 1988). Das um 1 - 1,5° C abgesunkene Jahresmittel bedeutet verstärkte Wolkenbildung, Abschwächung der Sommer- und Winterextreme und damit Anstieg von Regenanteilen bei den erhöhten Niederschlagswerten. Flutkatastrophen, wie sie auch vergleichsweise im Winter 1993/94 auftraten, müssen für die damalige Bevölkerung regionale Katastrophen dargestellt haben.

Wie die Klimakurve in Abb. 1 zeigt, ist nach dem Tambora Ausbruch noch bis etwa 1840 das Jahresmittel nicht erreicht. Der generelle Klimatrend für das 19. Jh ist jedoch zum Wärmeren gerichtet. Interpoliert man für das Taupo Ereignis den damals umgekehrten Klimatrend so ergeben sich durchaus zeitliche Verschiebungen, die 25 Jahre (wie beim Tambora) um einiges überschreiten können. Man wird also für diesen Ausbruch eine Kälteperiode von 30 - 50 Jahren annehmen dürfen.

Literaturverzeichnis

Decker R. u. B.
1988 *Die Ausbrüche des Mount St. Helens*. In: Vulkanismus. Spektrum der Wissenschaft: Verständliche Forschung[2] (Heidelberg 1988).

Francis P./Self S.
1988 *Der Ausbruch des Krakatau*. In: Vulkanismus. Spektrum der Wissenschaft: Verständliche Forschung[2] (Heidelberg 1988).

Friedrich W. L./Pichler H./Schiering W.
1988 *Der Ausbruch des Thera Vulkans*. In: Vulkanismus. Spektrum der Wissenschaft: Verständliche Forschung[2] (Heidelberg 1988).

Ingersoll A. P.
1988 *Die Atmosphäre*. In: Die Dynamik der Erde. Spektrum der Wissenschaft: Verständliche Forschung[2] (Heidelberg 1988).

Klostermann J.
1992 *Das Quartär der niederrheinischen Bucht*. Geologisches Landesamt Nordrhein-Westfalen (Krefeld 1992).

Rampino M. R./Self S.
1988 *Die Verschmutzung der Atmosphäre durch El Chichon*. In: Vulkanismus. Spektrum der Wissenschaft: Verständliche Forschung[2] (Heidelberg 1988).

Schneider P.
o. J. *Vulkanausbrüche in alter und neuer Zeit. Nach den Berichten von Augenzeugen*. Voigtländer Quellenbücher 13 (Leipzig o. J.).

Smith D. G. (Hrsg.)
1982 *The Cambridge Encyclopedia of Earth Sciences*. Cambridge University Press (Cambridge 1982).

Stevens G. R.
1981 *New Zealand Adrift* (Auckland 1981).

Stommel E. u. H.
1988 *1816: Das Jahr ohne Sommer*. In: Vulkanismus. Spektrum der Wissenschaft: Verständliche Forschung[2] (Heidelberg 1988).

Kriegs- oder Klimafolgen in archäologischen Befunden?

HEINRICH ZABEHLICKY

Einleitung

Diese Ausführungen sind in steter Diskussion mit W. Vetters (in diesem Band S. ##) über den Taupo-Ausbruch 186 n. Chr. entstanden. So war es auch die Frage der Geowissenschaften an die Archäologie, ob sich in Bodenbefunden Hinweise auf eine Klimaverschlechterung ablesen ließen. Sicher ist die Gefahr einer *petitio principii* gegeben, doch erscheint die Frage nach menschlichen Reaktionen auf natürliche Gegebenheiten interessant genug, um hier diese Überlegungen und erste Ergebnisse vorzustellen. Für viele Hinweise zu dieser Problematik danke ich S. v. Schnurbein. Mehrere anders schwer deutbare Befunde wurden schon bisher unter dem Aspekt von Klimaveränderungen diskutiert.

Bekannte Befunde aus dem österreichischen Raum

Bei Grabungen 1970/1971 fand sich in Ovilava/Wels über Gräbern, die noch in die Zeit vor den Markomannnenkriegen zu setzen sind, eine 2 bis 2,50 m mächtige sterile Schotterschicht. Auf dieser Schicht wurden Siedlungsreste aus dem späten 2. bis 3. Jh. festgestellt (Miglbauer 1986, 63; Holter 1986, 43.). Diese Schotterschicht wird auf eine außerordentliche Überschwemmung zurückgeführt, die nach den gegebenen Datierungen zwischen 160 und dem späten 2. Jh. stattgefunden haben muß. Im nordwestlichen, höher gelegenen Teil des Stadtgebietes fehlt diese Überschwemmungsschicht (Trapp 1991, 58 Anm. 5).

Seit den Grabungen im Lager Albing in den Jahren 1904/05 (Groller 1906 und 1907) besteht das Problem, warum dieses in seiner Umfassung sehr sorgfältig gebaute Standlager der *legio II Italica* nach kurzer Zeit aufgegeben und nach Lorch/Lauriacum verlegt wurde. Die tiefe Lage an der Donau, die häufigen Nebel, hohes Grundwasser und Gefährdung durch Überschwemmungen mit sich brachte, wurde als Grund angenommen (ältere Literatur bei Vetters 1986, 105 ff.). Das Argument von Eckhart (1984), die Anlage eines Lagers auf einen so ungünstigen Platz, wäre "für den *castrametator* ein Fall für das Kriegsgericht", hat seine Berechtigung. Aber auch ein erfahrener *castrametator* hätte den Ausbruch des Taupo und die klimatischen Folgen nicht vorhersehen können. Ein Platz, der nach den Erfahrungen der Ortsansässigen und nach den Messungen des römischen Militärvermessers hochwassersicher war, konnte binnen einiger Jahre durch steigendes Grundwasser und durch häufigere oder regelmäßige Hochwässer durchaus als ungeeignet wieder verlassen werden. Von der Innenverbauung waren nur die *principia* vorhanden, Innenbauten wurden nicht errichtet (Freundl. Mitteilung M. Pollak, Bundesdenkmalamt Wien). Nach der Österreichischen Karte 1:50.000 liegt Lorch (249 m) um 5 m höher als Albing (244 m). Dieser Unterschied ist wohl ausreichend, um Sicherheit gegen Hochwässer zu gewährleisten.

Schon Horst Adler (1977, 26) hat im besonderen für Bernhardsthal und allgemein für die germanischen Siedlungen nördlich der Donau vermutet, daß eine Klimaverschlechterung in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts und ein damit verbundener Anstieg des Grundwasserspiegels die Aufgabe von Siedlungen in Tallagen erzwungen hat. Mit der Vorlage der Siedlungen bei Pollak

1980 ist ein Überblick möglich, da Kartenausschnitte die Lage beurteilen lassen und die Datierungen angegeben werden.

Tabelle 1:

(Fundortnummern nach Pollak 1980. Berücksichtigt sind Siedlungen, die lokalisierbar und durch Funde im 2. bis 3. Jh. nachgewiesen sind.)

A: 10, 19 A, 45 A, 47, 54 C, 65, 71, 99, 111 D, 111 E, 119, 123.

B: 14 D, 45 C, 58 B, 68, 73, 74, 76 B, 83 A, 95, 105 C, 111 C, 120, 135, 137 A, 137 B, 147, 149 A, 156, 158, 159 B, 165, 167 A.

C: 7 A, 7 B, 13, 14 B, 14 C, 17 A, 33 B, 34, 36, 37, 41, 45 D, 49, 50, 51, 57, 97, 107, 111 B, 116 B, 145, 152, 162.

D: 7 E, 15 A, 91 B, 96, 106 A, 131.

	gesamt	enden um/nach 200 n. Chr.	bestehen über 1. H. 3. Jh.
Hohe, sichere Lage	33	A: 11	B: 22
Tiefe, gefährdete Lage	29	C: 23	D: 6

Von 29 Siedlungen in gefährdeter Tallage kommt nur in 6 Fällen ein Bestand während des 3. Jhs. in Frage. Von 33 Siedlungen, die in höherer oder besser gesicherter Lage lokalisiert wurden, existieren 22 über die "kritische" Zeit hinaus.

Das von Horst Adler großflächig gegrabene Gehöft in Bernhardsthal wird zunächst vom Wall eines Marschlagers der Markomannenkriege (Adler 1986, 247) überbaut, der unmittelbar nach Abzug des Militärs geschleift wurde. Gegen Ende des 2. Jhs. wird es durch einen Hochwasserschutzdamm gesichert. Um die Mitte des 3. Jhs. reicht dieser Schutz aber nicht mehr aus und das Gehöft wird ganz aufgegeben.

Wenn man diese drei bekannten Beispiele im hier vorgeschlagenen Sinne interpretieren will, läßt sich eine Langzeitwirkung des Vulkanausbruches ablesen, da Hochwässer und Grundwasseranstieg noch im 3. Jahrhundert die Aufgabe von Siedlungen verursachen. Da in Bernhardsthal aber schon im 2. Viertel des 2. Jhs. ein Siedlungsteil einem Hochwassereinbruch zum Opfer gefallen ist, empfiehlt sich das Denkmodell, daß die Folgen des Taupo-Ausbruches eine allgemeinere und länger dauernde Klimaverschlechterung überlagern und verstärken (W. Vetters in diesem Band S. ...).

Weitere überprüfte Befunde

Eine globale Klimaverschlechterung sollte aber nicht nur im österreichischen Raum feststellbar sein. In diesem Sinn interpretierbar ist auch die Niveauanhebung der germanischen Wurtensiedlung Feddersen Wierde an der Nordseeküste (Haarnagel 1979 und Behre 1987). Die Siedlung wird um 50 v. Chr. als Flachsiedlung gegründet, als diese Stelle offensichtlich als ungefährdet angesehen wurde. Im Laufe der gesamten Besiedlungsdauer bis in das 5. Jh. muß allerdings das Niveau der Gehöfte immer wieder angehoben werden, da die Meerestransgression fortschreitet. Der komplexe Vorgang der Transgression ist keineswegs ausschließlich oder auch nur überwiegend klimatisch bedingt, er hat aber eine klimatische Komponente, da Sturmfluten auch klimatisch bedingt sind und nicht ausschließlich vom Höhenverhältnis von Landmasse und Meeresspiegel abhängen. Diese wiederholten Niveauanhebungen der Siedlungsstellen erfolgten durch Aufbringen von Siedlungsschutt und besonders von Stallmist, der mit Kleie überdeckt wird. Die Anhebung erfolgt in Feddersen Wierde aber nicht gleichmäßig. Das als Flachsiedlung um 50 v. Chr. gegründete Dorf wird mit Material des 1. bis 2. Jhs., also wohl um die Mitte des 2. Jhs., um etwa 1 m erhöht. Schon gegen Ende des 2. Jhs. wird wieder Material aufgedoppelt, um ein Niveau von 1,75/2,25 m zu erreichen. Noch im 3. Jh. wird wieder auf 2,25/2,50 erhöht. Material des 3. und 4. Jhs. bildet den nächsten Siedlungshorizont 2,5/2,75 über NN, im ausgehenden 4. Jh. geht es auf 3,0 bis 3,25, in der letzen Phase mit Material des 4. und 5. Jhs. werden 3,5 m erreicht. Dann werden die Überflutungen auch des Weidelandes so stark oder häufig, daß eine Bewirtschaftung

dieser Höfe nicht mehr möglich ist. Das Diagramm (Abb. 1) zeigt, daß die Erhöhung gegen Ende des 2. Jhs. deutlich verstärkt wird, später aber wieder auf ein Normalmaß zurückgeht. Ich möchte annehmen, daß in dieser Zeit die ständig wirksame Transgression duch klimatisch verursachte Sturmfluten verstärkt wird und mit ihr die menschliche Reaktion, die Siedlungsebene zu erhöhen.

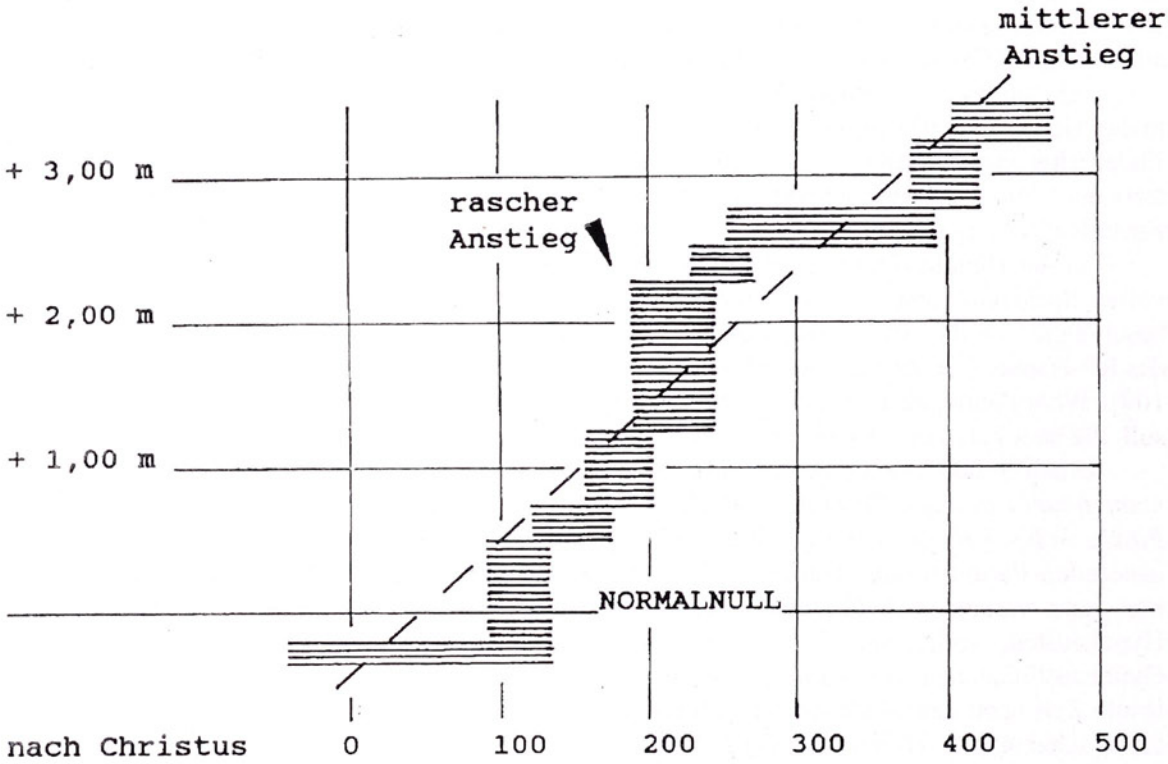


Abb. 1: Niveauanhebung der Feddersen Wierde (aus Haarnagel 1979)

J. H. F. Bloemers verdanke ich den Hinweis, daß auch im Niederländischen Rheindelta Sielen (Entwässerungskanäle) am Ende des 2. Jhs. durch Schwemmmaterial verlegt werden. Im Tal des *Rio Sizandro* in Südportugal kann für die "römische Epoche" ein Anstieg der Sedimentationsrate angenommen werden, so daß sich die Küstenlinie relativ schnell in Richtung Atlantik verschiebt (Hoffmann 1990, 30 f.).

Eine Fundlücke an subfossilen Baumstämmen in südmitteleuropäischen Flußablagerungen zwischen 250 und 400 n. Chr. wird von Becker (1981 und 1982) auf häufige, die Auen zerstörende Hochwässer zurückgeführt. In jüngster Zeit hat derselbe Autor allerdings anthropogene Ursachen (Rodungen) gegenüber der klimatischen bevorzugt (Becker 1992). Diese Beobachtungen sind in ihrem Aussagewert für die Frage nach Auswirkungen des Taupo-Ausbruchs sicher noch zu kontrollieren und zu diskutieren.

Abgesehen von diesen wesentlich naturwissenschaftlichen Fragen und der archäologisch feststellbaren Verlagerung von Siedlungen ist zu überlegen, welche menschlichen Reaktionen auf eine Klimaverschlechterung zu erwarten sind.

Kulturelle Reaktionen auf eine Klimaverschlechterung

In Tracht und Bauweise können erste und z. T. vorläufige Feststellungen getroffen werden. Im Bereich der Tracht kann für den speziellen Bereich der Uniform des römischen Heeres eine bemerkenswerte Beobachtung von Ubl (1969) herangezogen werden. Im Zuge einer Vereinheitlichung der Uniform in der Zeit Caracallas wird als Untergewand statt der bis dahin verwendeten ärmellosen oder kurzärmeligen *tunica* einheitlich die bis dahin nur gelegentlich und reglementwidrig getragene *tunica manicata* mit langen Ärmeln eingeführt (Ubl 1969, 510 ff.). Gleichzeitig wird auch die lange Hose statt der halblangen, vorwiegend von Reitern getragenen,

zum Bestandteil der regulären Einheitsuniform (Ubl 1969, 597). Als Mantel wird einheitlich das *sagum* eingeführt, im Verlauf des 3. Jahrhunderts wird es länger und weiter (Ubl 1969, 554 ff. bes. 565), also für den Träger wohl wärmer. Ich danke Alois Stuppner für den Hinweis, daß auch an den Germanendarstellungen auf der Markussäule eine Tendenz zu wärmerer Kleidung dargestellt wurde, die bereits als Auswirkung einer Klimaverschlechterung verstanden wurde (Schmid 1939, 35). Chronologisch liegt das allerdings vor dem Taupo-Ausbruch und kann damit nur der allgemeinen Klimatendenz zugeordnet werden.

Als kulturelle Reaktion wäre auch zu verstehen, wenn ab dieser Zeit die Heizmöglichkeiten in den Gebäuden verbessert werden, wenn sich also die Hypokaustheizung eine rasche Verbreitung findet. Hier ist einerseits die Fülle der zu kontrollierenden Befunde ein Problem, andererseits der trotz der Fülle drückende Mangel an gut periodisierten und möglichst absolut datierten Befunden. Einzelfeststellungen können aber auch jetzt schon gemacht werden.

In der Händlersiedlung auf dem Magdalensberg (1. Jh. v. Chr. bis um 50 n. Chr.) mit dem vollen Spektrum römischen Wohnkomforts (Piccottini 1989) und einer Höhenlage von 1000 m beschränkt sich die Anwendung des Hypokaustums auf Baderäume: AA/1, 2, 5 und Apsidensaal des RP-Hauses (Piccottini 1989, 10 f., das "Repräsentationshaus" als Bad: Piccottini/Vetters 1990, 109). Wohnräume werden mit Nischenöfen geheizt, deren Wirksamkeit nicht bestritten werden soll, die aber kaum die Wärmeleistung eines Hypokaustums erreicht haben dürften.

Auch in den Städten des 1. und 2. Jhs. werden die Thermen beheizt (z. B. Bäderbezirk des *municipium Claudium Virunum*, Zollfeld in Kärnten: Praschniker/Kenner 1947, Planbeilage 6). In *Flavia Solva* (Wagna bei Leibnitz, Stmk.) gibt Schmid (1919, 139) bei der Besprechung der generellen Perioden der Stadtentwicklung an, daß in der ersten (Steinbau-)Periode Heizanlagen nur ganz vereinzelt beobachtet wurden. In späteren Phasen der Stadt sind aber reichlich Hypokausten vorhanden. In der Insula V (Plan nach Hudeczek 1989, 35) sind die Hypokaustheizungen von Wohnräumen der 2. Bauphase zuzurechnen, die von Schmid (1919, 139) in die Zeit nach den Markomannenkriegen gesetzt wird. Auch wenn die Periodisierung Schmids etwas schematisch erscheint, ist der sekundäre, spätere Einbau von Heizungen unbestritten.

Ein Versuch, die Wohngebäude von Villen des 2. und 3. Jhs. zu beurteilen, beschränkt sich vorläufig auf 18 Fälle, in denen eine einigermaßen verläßliche Datierung angegeben war, oder wo sich der nachträgliche Einbau einer Heizung datieren läßt.

Fundort	Datierung	Zustand	Literatur
Ditchley	frühes 2. Jh.	U	Richmond 1969
Holheim	2. Jh.	U	Czysz 1985, 168ff.
Großsorheim	? - um 200	U	Czysz 1989, 105ff.
Fishbourne, 3. Per.	ab Mitte 2.Jh.	Hn	Cunliffe 1971, 154ff.
Augenschaftsfeld	Mitte 2. - frühes 3. Jh.	H	Hüssen 1985, 106ff.
Treuchtlingen	? - post 222	U	Koch/Grabert 1985, 113
Borbing	180 - 260	H	Fischer 1990, 138
Burgweiting,	180 - 300	H	Fischer 1990, 131
Oberisling 1	180 - 300	H	Fischer 1990, 292
Oberisling 2	180 - 300	H	Fischer 1990, 292
Schwangau, Umbau	180 - frühes 3.Jh.	H	Krahe/Zahlhaas 1984
Budapest, Kiscelli-Str.	Ende 2. Jh.	Hn	Thomas 1964, 226f.
Budapest, Csúcshegy (1)	frühes 3. Jh.	H	Thomas 1964, 216
Exning	frühes 3. Jh.	H	Richmond 1969
Rheinbach Flenzheim	frühes 3. Jh.	H	Gechter/Kunow 1983,154
Tihány	3. Jh.	H	Thomas 1964, 123f.
Purbach	3. Jh.	H	Thomas 1964, 192f.
Kings Weston	spätes 3. Jh.	H	Richmond 1969

Tabelle 2. Villen des 2. bis 3. Jhs. Auswahl nach verläßlicher Datierung und Periodisierung. (Die Datierungen beziehen sich zum Teil auf den Einbau der Heizungen. U: unbeheizt. H: ein oder mehrere Wohnräume beheizt. Hn: Heizung nachträglich eingebaut.)

Fishbourne und Augenschaftsfeld sind etwas früher beheizt als zu erwarten wäre, in Treuchtlingen fehlt die erwartete Heizung.

Insgesamt scheint die Übersicht aber zu bestätigen, daß ab den 80er Jahren des 2. Jhs. die Wohnräume von Villen mit großer Regelmäßigkeit beheizt werden.

Nicht sicher herangezogen werden kann ein prominentes epigraphisches Beispiel, die Ehrung für M. Haterius Summus, Gemeinderat und Bürgermeister des *municipium Iuvavum*, wegen der Behebung des Getreidemangels "*ob annnonam relevatam*". Betz (1958) hat den Stein mit großer Vorsicht in die 1. Hälfte des 2. Jhs. gesetzt. Der Datierungsvorschlag Hegers (1981, Anm. 41): *"nach dem verwendeten Material (Schaidberger Marmor) nicht vor 200 n. Chr."* (nach Hell 1958 und Narobe 1960) erübrigt sich nach HEGERs eigener Korrektur, da es sich nicht um dieses Steinmaterial handelt (Grassl 1987, Anm. 10).

Diese Gedanken lassen sich noch weiterspinnen. Gerade im letzten Jahrzehnt des zweiten Jahrhunderts setzt eine Entwicklung ein, in der das Imperium Romanum - nicht ohne Druck von außen exponierte Gebiete aufgibt. Die Grenze in Britannien wird in dieser Zeit vom Antoninenwall wieder auf den Hadrianswall zurückgenommen (Robertson 1979, 40), zwischen den 30er und den 50er Jahren des 3. Jhs. werden die *agri decumates* nach neuerer Ansicht eher allmählich geräumt als in einem Sturm von Alemannen erobert (Kuhnen 1992, 36). Beide Gebiete waren auch in guten Jahren keine Kornkammern des Reiches, und bei regelmäßig schlechteren Ernten war der militärische Aufwand, sie zu schützen, höher als der Ertrag, den sie brachten.

Zusammenfassung

Für eine deutliche Klimaverschlechterung in der Zeit nach dem Ausbruch des Taupo 186 n. Chr. haben sich in den archäologischen Befunden Anzeichen finden lassen: Hochwässer, Fluten, Vermurungen und Grundwasseranstieg sind für die Erhöhung oder Verlagerung von Siedlungen eine gute Erklärung; ebenso kann eine deutliche Abkühlung sich in der Veränderung der Tracht zu wärmerer Kleidung hin und im verstärkten Bau von beheizten Räumen auswirken. Hier sind gewiß noch weitere Belege und umfangreichere Analysen notwendig, um eine größere Sicherheit der Aussage zu ermöglichen. Die ersten hier vorgelegten Befunde lassen aber, wie mir scheint, ein klares Ergebnis erhoffen.

In der Archäologie und Geschichte der Donauprovinzen werden die Markomannenkriege nicht selten als "epochemachend" angesehen. Tatsächlich ändert sich vieles im Bild der Provinzen, und das 3. Jahrhundert wurde mit gutem Grund als *"Jahrhundert des Wandels"* (Heger 1974, 148) angesprochen. Eine Klimaverschlechterung - entscheidend beeinflußt und rasant beschleunigt durch den Ausbruch des Vulkans Taupo auf Neuseeland - war sicher nicht die einzige Ursache dieses Wandels. Sie kann aber als ein Teil eines Bündels von Ursachen manche Phänomene und Befunde erklären.

Literaturverzeichnis

Adler H.

1977 *Die germanische Besiedlung Niederösterreichs im 2. Jh. und in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts.* In: Germanen - Awaren - Slawen in Niederösterreich. Das erste Jahrtausend nach Christus. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N.F. 75 (Wien 1977) 24ff.

1986 *Bernhardsthal.* In: M. Kandler/H. Vetters (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich. Ein Führer (Wien 1986) 244ff.

Becker B.

1981 *Fällungsdaten römischer Bauhölzer anhandeiner 2350 jährigen Eichen-Jahresringchronologie.* Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 369ff.

1982 *Dendrochronologie und Paläoökologie subfossiler Baumstämme aus Flußablagerungen. Ein Beitrag zur nacheiszeitlichen Auenentwicklung im südlichen Mitteleuropa.* Mitt. Komm. Quartärforsch. Österr. Akad. Wiss. 5, 1982.

1992 *Raubbau am Wald.* In: Geräumt - Gestürmt - Vergessen: der Limesfall und das Ende der Römerherrschaft in Südwestdeutschland. Begleitband zur Sonderausstellung im Limesmuseum Aalen (Stuttgart 1992) 71ff.

Behre K. E.
1987 *Meeresspiegelbewegungen und Siedlungsgeschichte in den Nordseemarschen.* Vortr. Oldenburgischen Landschaft 17, 1987.

Betz A.
1958 *Ein verdienter Bügermeister von Iuvavum.* Jahresh. Österr. Arch. Inst. 43, 1956-58, 52ff.

Cunliffe B.
1971 *Excavations at Fishbourne 1961 - 1969, 1. The site.* Reports of the Research Comittee of the Society of Antiquaries of London (London 1971).

Czysz W.
1985 *Die villa rustica von Holheim.* In: Die Römer in Schwaben. Jubiläumsausstellung 2000 Jahre Augsburg (Augsburg 1985) 168ff.
1989 *Ausgrabung eines römischen Gutshofes bei Großsorheim am Südrand des Rieses.* Arch. Jahr. Bayern 1988 (1989) 105ff.

Eckhardt L.
1984 *Lagerbau und Kommandobereich der legio II Italica am Donaulimes.* Röm. Österrreich 11/12, 1983/84, 17ff.

Fischer T.
1990 *Das Umland des römischen Regensburg.* Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 42 (München 1990).

Gechter M./Kunow J.
1983 *Der römische Gutshof von Rheinbach-Flenzheim, Rhein- Sieg-Kreis.* Ausgr. Rheinland 1981/82, 154ff.

Grassl H.
1987 *Zur Wirtschaftsgeschichte im Römischen Salzburg.* In: N. Heger/S. Hiller (Hrsg.), Berichte vom 2. Österreichischen Althistorikertag in Mauterndorf im Lungau, 4. - 6. Oktober 1985. Schriftenreihe Inst. Alte Gesch. u. Altkde. Univ. Salzburg I 4 (Salzburg 1987) 44ff.

Groller(-Mildensee) M. v.
1906 *Mauer mit Toranlage bei Albing.* RLÖ 7 (Wien 1906) 5ff.
1907 *Die Grabung im Kastell Albing.* RLÖ 8 (Wien 1907) 46ff.

Haarnagel W.
1979 *Die Grabung Feddersen Wierde. Methode, Hausbau, Siedlungs- und Wirtschaftsformen sowie Sozialstruktur.* In: W. Haarnagel (Hrsg.), Feddersen Wierde. Die Ausgrabungen der vorgeschichtlichen Wurt Feddersen Wierde bei Bremerhafen in den Jahren 1955 bis 1963, Band II (Wiesbaden 1979).

Heger N.
1974 *Salzburg in römischer Zeit.* Jahreschr. Salzburger Mus. Carolino Augusteum 19, 1974.
1981 *Die Römerzeit.* In: Geschichte Salzburgs I/1. Anmerkungen in I/3 (Salzburg 1981).

Hell M.
1958 *Römische Ehreninschrift aus Iuvavum.* Pro Austria Romana 8, 1958, 21f.

Hoffmann G.
1990 *Zur holozänen Landschaftsentwicklung im Tal des Rio Sizandro (Portugal).* Madrider Mitt. 31, 1990, 21ff.

Holter K.
1986 K. Holter/G. Trathnigg, *Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart*[2]. Jahrb. Musealver. Wels 25, 1984/85 (1986).

Hudeczek E.
1989 *Flavia Solva. Sprechende Steine.* Mittbl. Arch. Ver. Flavia Solva 3 (Graz 1989)(= überarbeitete Fassung des Artikels *Flavia Solva* in ANRW II 6 (Berlin, New York 1977) 414ff.)

Hüssen C. M.
1985 *Ein römischer Gutshof in Augenschaftsfeld bei Weißenburg in Bayern.* Arch. Jahr Bayern 1984 (1985) 106 f.

Krahe G./Zahlhaas G.
1984 *Römische Wandmalereien in Schwangau, Lkr. Ostallgäu.* Materialh. Bayer. Vorgesch. A 43 (Kallmünz/Opf. 1984).

Kuhnen H. P.
1992 *Die Krise des 3. Jh. in Südwestdeutschland: Not, Gewalt, Hoffnung.* In: Geräumt - Gestürmt - Vergessen: der Limesfall und das Ende der Römerherrschaft in Südwestdeutschland. Begleitband zur Sonderausstellung im Limesmuseum Aalen (Stuttgart 1992) 31f.

Miglbauer R.
1986 *Wels - Ovilava.* In: M. Kandler/H. Vetters (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich. Ein Führer (Wien 1986) 61ff.

Narobe F.
1960 *Die Römerstraße über den Radstädter Tauern.* Mitt. Ges. Salzburger Landeskde. 100, 1960, 15ff.

Piccottini G.
1989 *Bauen und Wohnen in der Stadt auf dem Magdalensberg.* Studien zur Ur- und Frühgeschichte des Donau und Alpenraumes 4. Denkschr. Österr. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl., 208 (Wien 1989).

Piccottini G./Vetters H.
1990 *Führer durch die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg*[4] (Klagenfurt 1990).

Pollak M.
1980 *Die germanischen Bodenfunde des 1.-4. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich.* Studien zur Ur- und Frühgeschichte des Donau- und Ostalpenraumes 1. Denkschr. Österr. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl., 147 (Wien 1980).

Praschniker C./Kenner H.
1947 *Der Bäderbezirk von Virunum* (Wien 1947).

Richmond I.
1969 *The plans of roman villas in Britain.* In: A. L. F. Rivet, The roman villa in Britain (New York 1969) 49ff.

Robertson A. S.
1979 *The Antonine Wall. A handbook to the Roman Wall between Forth and Clyde and a guide to its surviving remains* (Glasgow 1979).

Schmid W.
1919 *Flavia Solva bei Leibnitz.* Jahresh. Österr. Arch. Inst. 19/20,Bbl., 1919, 139ff.

Schmid W.
1939 *Germanische Tracht nach den Denkmälern griechischer und römischer Kunst.* In: A. Frankenberg (Hrsg.), Tracht und Schmuck im nordischen Raum. Band I: Tracht und Schmuck der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Leipzig 1939).

Thomas E. B.
1964 *Römische Villen in Pannonien* (Budapest 1964).

Trapp A.
1991 *Neues vom römischen Wels.* Quellen und Darstellungen zur Geschichte von Wels 3 (Wels 1991).

Ubl H.
1969 *Waffen und Uniform des römischen Heeres der Principatsepoche nach den Grabreliefs Noricums und Pannoniens.* Ungedr. Diss. Wien (Wien 1969).

Vetters H.
1986 *Albing.* In: M. Kandler/H. Vetters (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich. Ein Führer (Wien 1986) 105ff.

Die Markomannenkriege und der Zufluß römischer Münzen in das Barbaricum

ALEKSANDER BURSCHE

Die Prägungen des 2. Jhs. n. Chr. bilden die stärkste Gruppe der Münzen, die in das Barbaricum gelangten. Neben den Glasperlen (Kolendo 1981, 457; Tempelmann-Mączyńska 1985) stellen sie zugleich die zweitstärkste Gruppe der römischen Importe dar. Unter den Münzen herrschen die Denare vor. Verhältnismäßig zahlreich sind auch "bronzene" Prägungen, insbesondere Sesterze, vertreten, doch ihr Verbreitungsgebiet ist weitgehend beschränkt. Der Zufluß von Goldmünzen setzte erst ab der zweiten Hälfte des 3. Jh. ein (Werner 1973; Bursche 1994a). Vieles spricht dafür, daß die Markomannenkriege eine wesentliche Rolle beim Zufluß der Münzen des 2. Jhs. aus dem römischen Reichsgebiet gespielt haben.

Eine eingehende Analyse der "bronzenen" Prägungen wurde von mir an anderer Stelle vorgelegt (Bursche 1992a; 1992b), daher beschränke ich mich hier darauf deren wichtigsten Schlußfolgerungen zu referieren. Die Sesterzfunde kommen lediglich in einer Zone des Barbaricums vor, und zwar an der südlichen Ostseeküste. Diese war in der römischen Kaiserzeit von der Bevölkerung des westbaltischen Kulturkreises und der Wielbark-Kultur besiedelt. Eine solche Fundverteilung deutet auf eine mögliche Verknüpfung des Sesterz-Zuflusses mit dem Bernsteinhandel hin. Die Fundstruktur bezeugt die Aufrechterhaltung der Beziehungen zum niederrheinischen Gebiet in den Jahren 175/180-250 n. Chr. Es ist nicht ausgeschlossen, daß als unmittelbarer Impuls dieses Münzzuflusses das Ergebnis eines Richtungswechsels der römischen Kontakte mit dem nördlichen Raum anzusehen ist. Infolge der politischen Ereignisse und der Migration germanischer Stämme im dritten Viertel des 2. Jh. wurden die traditionellen, von Pannonien ausgehenden Verbindungen des römischen Kaiserreichs mit dem Barbaricum weitgehend gestört (Godłowski 1984, 1985a, 147ff.). Die tiefe Krise an der Donau unter Marc Aurel könnte demnach zur verstärkten Benutzung des Ostseeweges beigetragen haben (Wołągiewicz 1970; Lund Hansen 1987). Die Anknüpfung der Kontakte über diesen Weg zwecks Förderung leicht-transportabler Gegenstände (wie Münzen) erwuchs möglicherweise anfgrund des Bedarf nach der begehrten und teuren Luxusware - des Bernsteins. Dies wird durch die zunehmende Anzahl von Bernsteinfunden in den ab Ende des 2. Jh. datierbaren Fundkomplexen des Rheingebietes bezeugt[1]. Auf den unmittelbaren Charakter jener Beziehungen deuten spärliche Sesterz-Funde in Norddeutschland, Dänemark und auf den Ostsee Inseln hin.

Wie zuvor angedeutet, bilden die Denare des 2. Jhs. die stärkste Gruppe römischer Münzen im Barbaricum. Fast alle Hortfunde kaiserzeitlicher Denare enthalten Prägungen von der neronischen bis zur spätantoninischen Zeit (Abb. 1, 2) bzw. bis zum Anfang der Regierungszeit des Septimius Severus (Abb. 3, 4)[2]. Eine ähnliche Struktur weisen auch die Einzelfunde auf. Abgesehen von nur gelegentlich auftretenden eindeutig späteren Beifügungen enthalten die meisten Horte (mehr als 95 %) Schlußmünzen von der Regierungszeit des Marc Aurel bis zu den Jahren 194/195 (Abb. 1-4). Auch bei den Einzelfunden aus den weiter entfernten Landstrichen des Barbaricums sind die späteren Denare oder Antoniniane der Severer-Dynastie äußerst selten

1 Z.B. zwölf Bersteingegenstände sind im spätrömischen Grab 1 in Nijmegen-West Friedhof entdeckt worden (Bogaers/Haalebos 1986, 15-7, Abb.10-11.).

2 Die Histogramme sind nach der Formel von J. Casey (1988, 41) und D. Wigg (1991, 35) dargestelt; in Klammer: Anteil der bestimmten Münzen im Hort (ausschließlich Nachahmungen).

anzutreffen. Die Denarfunde sind besonders zahlreich im Weichsel- und Warthagebiet vertreten, d.h. in den Gebieten der Przeworsk- und Wielbark-Kultur, und auch in der Černjachov-Kultur in der Ukraine sowie auf Gotland und Bornholm (Lind 1981, Karte 1-3). Zieht man den sehr unterschiedlichen Forschungsstand dieser Gebiete in Betracht, so darf in Ostpolen und in der Ukraine, besonders gegenüber der im Verhältnis relativ hohen Fundanzahl in Skandinavien, mit viel zahlreicheren Funden zu rechnen sein als bisher aufgenommen wurde (Bursche 1994a). Auffallend ist der sehr niedrige Anteil von Denarfunden im nördlichen Teil des elbgermanischen Kulturkreises, in Böhmen, in Luboszyce-Kultur, im baltischen Kulturkreis (in Masuren, Samland, Litauen) und in den nördlichen Landstrichen Skandinaviens. In den meisten Fällen haben wir es mit einem relativ guten Forschungsstand zu tun, was zu der Annahme veranlaßt, daß die "wiederentdeckte Kultur" die "tote Kultur" widerspiegelt. Beachtenswert sind auch die verhältnismäßig spärlich vorhandenen Denarfunde in der südlichen Ostseezone, im Bereich des Auftretens "bronzener" Prägungen. Bei der Deutung der Streuung von Denarfunden im Barbaricum soll jedoch die Relation zwischen der "toten Kultur" und der "lebenden Kultur" nicht außer acht gelassen werden. Wenn wir z.B. akzeptieren, daß die Denare, die in dem Moorfund von Illerup gelangt sind, aus den Heimatgebieten ihrer Besitzer stammen und nicht anderer Herkunft sind, dann wären relativ zahlreiche Funde aus Südnorwegen oder Westschweden zu erwarten (Ilkjær/Lønstrup 1983, Ilkjær 1989; ders. 1993, 505ff.; Kromann 1991). Diese sind jedoch bis jetzt so gut wie nicht vorhanden.

Der Deutung der Umstände des Denarzuflusses in das Barbaricum galt die Aufmerksamkeit mehrerer Forschergenerationen (z.B. Regling 1912; Bolin 1928/29; Guey 1955; Kunisz 1969). Aus Platzmangel verzichte ich jedoch auf die eingehende Behandlung ihrer Argumentationsgänge. Vorherrschend war jedenfalls im Prinzip das ökonomische Modell sowie die Betrachtung der Denare als Äquivalent im römischen Fernhandel, besonders entlang der Bernsteinstraße (z.B. Wielowiejski 1970, 138, 284ff.; ders. 1980, Kolendo 1980; Godłowski 1985b, 345ff.). Ihr Zufluß wurde vorwiegend in eine ziemlich lange Periode, vom Anfang des 2. bis zum Anfang des 3. Jhs. oder zum Teil etwas später, datiert. Aufgrund des Fehlens von Prägungen nach 194/195 wurde die Hypothese aufgestellt, daß die Barbaren die "besseren" Denare bevorzugten, bevor diese im selben Jahr durch Septimius Severus eine Verschlechterung erfuhren (z.B. Kunisz 1969, 90ff.; Wielowiejski 1969; ders. 1980). Die Denare strömten aber auch in der späteren Periode, ungefähr bis zur Regierungszeit des Caracalla, zu. Diese Ansicht war bis jetzt in der Literatur vorherrschend, und erst in neuerer Zeit wurden die ersten auf unterschiedlichen Prämissen begründeten Versuche unternommen, sie einer kritischen Prüfung zu unterziehen (Kolendo 1980; Lind 1988). Diese Kritik habe ich andernorts behandelt (Bursche 1993), und sie ist nicht der Gegenstand dieser Ausführungen. Es sei nur angedeutet, daß gegen die Hypothese von der Bevorzugung der Denare bei den Barbaren mindestens 3 Argumente angeführt werden können: das Ausmaß der in allen Gebieten außerhalb des römischen Kaiserreiches (so in Schottland, Irland, Ostafrika oder Indien) zu beobachtenden Erscheinung; ferner das Vorhandensein von plattierten Denarii (Subaerati) unter den Funden aus dem Barbaricum; sowie auch praktische Schwierigkeiten, die Unterschiede von etwa 20% in der Zusammensetzung der Silberlegierung zu erfassen (Walker 1978). L. Lind (1988; 1991) hat jüngst, ausgehend von der Kritik an dem Konzept der Selektion der Denare von den Barbaren, eine riskante Hypothese aufgestellt, wonach die Denare erst um die Mitte des 3. Jh. als Tribute, die den Germanen in der Regierungszeit von Decius und Gallienus (sic !) gezahlt wurden, in das Barbaricum gelangt sein sollen. Abgesehen von den anderen zweifelhaften Aspekten dieser Hypothese muß nachdrücklich betont werden, daß, wie dies u.a. durch die jüngsten Forschungen von H. Schubert (1992) gezeigt worden ist, die Denare aus der Zeit vor der Reform spätestens unter Alexander Severus praktisch völlig aus dem Umlauf gekommen waren. Ein interessantes Element der Hypothese von L. Lind ist freilich der Versuch, den Denarzufluß mit politischen Ereignissen in Verbindung zu setzen.

Die im folgenden dargestellte Konzeption von Zeit und Umständen des Aufkommens der Denare im Barbaricum knüpft an die jüngst von P. Berger (1992, 122ff.) in seiner ausgezeichneten Arbeit aufgestellten Thesen an, die hier allerdings gewissen Ergänzungen und Korrekturen unterzogen werden sollen (Bursche 1994b). Der Zufluß römischer Denare in das Barbaricum ist unseres Erachtens in einen verhältnismäßig kurzen Zeitabschnitt zwischen den Markomannenkriegen und dem Anfang der Regierungszeit von Septimius Severus zu datieren. Für

einen so späten Zeitansatz des Beginns ihres Zuflusses spricht einerseits das Fehlen von zweifelsfreien Horten mit Schlußmünzen aus der Zeit vor den Regierungsjahren von Marc Aurel (also früher als in Abb. 1 und 2), anderseits das Fehlen von Denaren in die der Stufe B_2 zugewiesenen Fundzusammenhängen[3]. Scheinbar komplizierter ist die Bestimmung eines Terminus post quem für das Ausklingen des Denarzuflusses. Verantwortlich für diese Schwierigkeiten sind übrigens vor allem die Forscher selbst, die die Hypothese der Bevorzugung "besserer" Denare durch die Barbaren zu rechtfertigen versuchten. Lehnen wir diese Hypothese einmal ab, dann liegt kein plausibler Grund dafür vor, das Datum des Abbruchs des Denarzuflusses aus dem römischen Reichsgebiet über den Zeitansatz der Schlußmünzen in den Horten, d.h. über den Regierungsanfang des Septimius Severus hinaus zu setzen (Abb. 3, 4). Die einzelnen Denare aus den Regierungsjahren von Caracalla, Macrinus, Elagabal oder Alexander Severus, die in einigen Depositen zum Vorschein gekommen sind[4], sind nämlich durchaus als spätere Zugaben zu betrachten, ebenso wie die in einzelnen Denarhorten belegten Münzen (besonders Solidi) oder Erzeugnisse des 4. Jhs. bzw. der Völkerwanderungszeit[5]. Diese Deutung wird bestätigt durch einen verhältnismäßig gut erschlossenen Hort von Jever in Niedersachsen (FMRD VII 3019; Berger 1992, 138ff.), wo neben 558 Denaren mit Schlußmünzen der sechziger Jahre des 2. Jhs. 5 Denare aus den Jahre 195-223/228 zutage kommen sind (Abb. 5 a), sowie durch den mehrmals behandelten Hortfund von Falkirk in Schottland (Reece 1981), wo den 1838 in der Regierungszeit von Septimius Severus deponierten Denaren weitere 87 Münzen der 230er Jahre beigegeben worden waren (Abb. 5 b). Die beiden Hortfunde liegen unweit des Limes, wo die Denare des 3. Jhs. weit häufiger als in den weiter entfernten Bereichen des Barbaricums vertreten sind. Ein weiteres Beispiel ist ein ölandischer Hort aus Hulterstad (Lind 1981, 103ff.), wo außer 68 Denarii mit der Schlußmünze aus dem Jahre 192 n. Chr. 3 Denare aus den Jahren 218-223 zutage gekommen sind (Abb. 5 c).

Schon längst wurden gewisse Unterschiede in der chronologischen Struktur der Hortfunde in Barbaricum mit den Schlußmünzen aus der gleichen Periode, d.h. der späten Regierungszeit des Commodus und den frühen Regierungsjahren des Septimius Severus, beobachtet (Abb. 6). Diese Unterschiede nahm man als Argument für die Entstehung der Horte mit höherem Anteil an jüngeren Prägungen, die in einer späteren Zeit erfolgt sein soll, als dies aufgrund der Schlußmünzen der beginnenden Regierungsjahre von Septimius Severus anzunehmen wäre. Indessen lassen sich diese Unterschiede durch zwei weitere Ursachen erklären: durch die nicht einheitliche Provenienz der Münzen im römischen Reichsgebiet sowie durch deren unterschiedliche Schicksale im Barbaricum.

Unabhängig von der angenommenen Deutung bezüglich der Umstände des Denarzuflusses aus dem Reichsgebiet kann man wohl annehmen, daß die Münzen zum Teil aus langjährig angehäuften Depositen stammen (sogenannte frühere Vermögen und lang gesparte Gelder - Schubert 1992), zum Teil waren es Münzen (sogenannte verborgene Geldbeträge), die permanent in Umlauf waren oder manchmal sogar direkt aus den Münzstätten stammten[6]. Der Thesaurierungsprozeß von Münzen im römischen Reichsgebiet konnte einige Jahrzehnte lang und noch länger gedauert haben. Er läßt sich auf der Grundlage des wohl bestens erforschten Hortes von Neftenbach in der Schweiz darlegen, wenn auch dieser aus einer späteren Zeitperiode stammt (von Kaenel u.a. 1993). In das unter dem Fußboden versteckte Gefäß wurden über einige Jahrzehnte hinweg nach und nach die Münzpackungen wie auch Einzelexemplare hinzugefügt. Die

---

3 Wenn wir einmal von einigen Funden mit republikanischen Denaren absehen.

4 Es handelt sich um circa 25 Horte wie z.B. mit einzelnen Münzen aus der Regierunszeit des Septimius Severus (geprägt sicherlich nach 195 Jh.n.Chr.): Alva, Anga (Gotland), Dąbrowno, Nietulisko Małe I und II, Ossa, Rożdżałów, Skrobaczów, Wrocław-Zakrzów (Polen), Caracalla: Vardingoholt (Westfalen), Klein Hesbeck (Nieder Sachsen), Macrinus: Drzewicz Nowy, Gierłoż (Polen), oder wahrscheinlich Alexander Severus: Alwernia, Juszkowo (Polen) - Kunisz 1973; ders. 1985; Lind 1981. In einigen Fällen ist der Hortinhalt oder die Münzbestimmung zweifelhaft.

5 Z.B. Smřenge in Bornholm (Abb. 4) - Kromann 1989, 271-2; die weiteren Beispiele - Berger 1992, 147ff.; Bursche 1993; 1994a; 1994b.

6 Z.B. 1974 entdeckter Hort in Najove in der Karpaten-Ukraine mit über fünftausend Münzen, ausschließlich Prägungen aus der Regierungszeit von Marc Aurel bis Septimius Severus (Inf.von Herrn Kotigoroško aus Užgorod) oder ein polnischer Hort, der bei Łódź gefunden wurde, wahrscheinlich bestehend aus etwa 130 Denarii, ausschließlich aus der Regierungszeit von Antoninus Pius und Marc Aurel (Kunisz 1973, 62).

Beispiele für jahrelang angehäufte Horte der ersten Hälfte des 3. Jhs. im römischen Reichsgebiet wurden jüngst von H. Schubert (1992) zusammengestellt.

Ein weiterer Faktor, der die Strukturdifferenzierung der Denarhorte im Barbaricum beeinflußte, könnten die verschiedenen Schicksale der Münzen nach dem Verlassen der römischen Reichsgrenzen gewesen sein. Einige Horte werden wohl kurz nach dem Münzzufluß in den Boden gelangt sein[7]; andere - wohl als größere Komplexe aufbewahrt (sog. Königsoder Herrscherschätze) - wurden in späterer Zeit vergraben[8]; andere dagegen entstanden aus der Masse der Münzen, wie sie in den lokalen ports of trade[9] benutzt wurden, d.h. aus dem sekundär vermischten Münzbestand im Barbaricum (Abb. 7). Der letzte Faktor scheint in manchen Gebieten eine bedeutende Rolle gespielt zu haben, obwohl ich im Moment dessen gesamten Umfang nicht abzuschätzen vermag. Die Denare wurden im Barbaricum bis zu der Völkerwanderungszeit benutzt, indem sie gleichsam sekundär, d.h. später als ihr Zufluß aus dem Reichsgebiet, in manche Gebiete, wie z.B. in das der Černjachov-Kultur und vielleicht nach Gotland sowie Bornholm gelangten. Die gleichbleibende Struktur der Horte auf Gotland (Abb. 8) und der weitgehende Abnutzungsgrad der darin enthaltenen Münzstücke deuten darauf hin, daß diese infolge einer lokalen langdauernden Benutzung der Denare, die zur Vereinheitlichung des Münzbestandes auf dieser Insel beigetragen haben, entstanden.

Auf die Unterschiede innerhalb der chronologischen Struktur der Denarhorte im Barbaricum kann demnach das Zusammenwirken der beiden oben dargestellten Faktoren Einfluß haben.

Zur Klärung der mit dem Denarzufluß im letzten Viertel des 2. Jhs. zusammenhängenden Umstände können ein ökonomisches und ein politisches Modell herangezogen werden. Es sei dabei darauf hingewiesen, daß die Forscher bei ihren Studien der Beziehungen zwischen dem Barbaricum und dem römischen Reich gewöhnlich auf das erste Modell in den Zeiten eines wirtschaftlichen Aufschwungs in ihren Ländern zurückgegriffen hatten, wohingegen das andere Modell bei den wissenschaftlichen Interpretationen in Zeiten von wirtschaftlichen und politischen Krisen in Europa im Vordergrund stand. Um nicht aus dieser historiographischen Regelmäßigkeit auszubrechen, betrachte ich nun als Präferenzmodell die Analyse der römisch-germanischen Kontakte unter dem Gesichtspunkt der politischen Relationen.

Die Verknüpfung des Denarzuflusses in das Barbaricum mit der Entrichtung von Tributen unterschiedlicher Art an die Herrscher oder Fürsten der germanischen Stämme in den weiter entfernten Bereichen des Barbaricums (besonders Lugier, Wandalen und Goten) scheint am naheliegensten zu sein (Bursche 1989; ders. 1994). Derartige Zahlungen als Kriegsentschädigungen, Stillhaltegelder und wahrscheinlich für den Freikauf von Kriegsgefangenen während der Zeit der Markomannenkriege und des Commodus bezeugen die schriftlichen Quellen[10]. Diese Angaben beziehen sich zwar auf die im Donaugebiet angesiedelten Stämme (Markomannen, Quaden und Jazygen), die für das römische Kaiserreich eine unmittelbare Gefahr darstellten. Doch die Anwendung von diplomatischen Mitteln in Geldform gegenüber den starken und expansiven Stämmen des weiteren Hinterlandes zwecks Ablenkung der feindlichen Kräfte in der unmittelbaren Nachbarschaft scheint durchaus wahrscheinlich zu sein. Dies ist durch Quellen für den früheren und späteren Zeitabschnitt bezeugt (Gordon 1949; Kehne 1989, 432ff.; Pitts 1991, 51; Bursche 1994a). Besonders hohe Beträge könnten in der Zeit der Regierungsübertragung auf Septimius Severus bezahlt worden sein, als die römische Grenze für längere Zeit von ihrer Armee praktisch entblößt war (Birley 1971, 147ff.; Walker 1978, 129). Dieser Umstand könnte von der dem Severus sonst wohlgesinnten Historiographie verschwiegen worden sein. Nach der Stabilisierung der politischen Lage wird Septimius Severus wohl die weiteren Zahlungen eingestellt haben. In diesem Zusammenhang betrachtet, wäre eine große

---

7 Z.B. beide Horte aus Nietulisko Małe (Polen) (Mitkowa/Szubert 1989).

8 Z.B. Zagórzyn (Petersen 1930; Alföldi 1933, 12ff.), Boroczyce (Tichanova 1956) oder das Childerich-Grab (Böhner 1981).

9 Wie Dankirke, Gudme und Lundeborg in Dänemark (Kromann 1987; 1989; 1990) oder Jakuszowice in Südpolen (Godłowski 1991).

10 Cass.Dio 71.11-12.1; 72.13.1-2,1, 6.1, 19; 73.6.1 (Bd.III, 252-4, 258, 263, 274, 310 Boissevain), 71.5.2 (Xiph. - B.III, 661, Boissevain), SHA Marcus 21, 6-7 (Gordon 1949, 63; Berger 1992, 158ff.); über die Anwesenheit der römischen Kriegsgefangenen im Barbaricum während der Markomannenkriege vergleiche Kolendo 1978; 1982, 42ff.; 1987, 230ff.).

Anzahl von Horten von "späterer" Zusammensetzung mit Schlußmünzen von Septimius Severus nicht verwunderlich. Die für die Zahlungen bestimmten Münzen könnten nämlich aus dem laufenden, von der Zentralmacht in Rom zur Verfügung gestellten Münzbestand stammen.

Es gibt ferner noch die Möglichkeit, den Denarzufluß im letzten Viertel des 2.Jhs. durch ökonomische Ursachen zu erklären, was nach der Meinung des Autors weniger wahrscheinlich ist. Die Markomannenkriege haben zu der verstärkten Zunahme des Handelsaustausches beigetragen, was u.a. an dem abrupten Anstieg der Einfuhr von Massenartikeln (z.B. Terra Sigillata, Glas) in das Barbaricum zu sehen ist (Wołągiewicz 1970, 234; Kolendo 1981, 465; Godłowski 1985b, 347ff.; Lund Hansen 1987). Mit ihnen könnten in das Barbaricum ebenfalls die Denare des 2. Jhs. gelangt sein. Der Abbruch ihres Zuflusses am Anfang der Regierungszeit von Septimius Severus dürfte dagegen auf den plötzlichen Preisanstieg von Silber und die Unrentabilität von dessen Ausfuhr außerhalb des Limes zurückzuführen sein (Bursche 1993). Für die Annahme einer solchen Hypothese ist es aber notwendig, auf eine Ware hinzuweisen, die gegen Denare massenweise ins römische Reichsgebiet eingeführte wurde. Die Streuung der Denarhorte, die spärlichen Denarfunde in Ostpommern, deren Stand der Erforschung verhältnismäßig hoch ist, legen ein Zeugnis davon ab, daß das Äquivalent dabei eher nicht der Bernstein war. Eine andere ebenso begehrte Ware könnten Sklaven gewesen sein. Wurden diese aber in größerer Menge eingeführt?

Wenn man die Umstände des Denarzuflusses in das Barbaricum behandelt, so ist ein Zusammenwirken des politischen und des ökonomischen Faktors nicht völlig auszuschließen, obwohl eine solche Möglichkeit am wenigsten wahrscheinlich ist.

Für die Annahme des politischen Modells hinsichtlich der Erklärung des Denarzuflusses sprechen meines Erachtens auch Prämissen allgemeinerer Art, die eine Rekonstruktion der Mentalität der römischen Gesellschaft am Ausgang des Goldenen Zeitalters möglich machen. Der Denar stand in seinem Wert zu hoch, als daß man bereit gewesen wäre, ihn in anderen Situationen auszugeben, außer wenn es absolut notwendig war. Man konnte nämlich dafür ein paar Amphoren nicht allerschlechtesten Weines erwerben, und nicht zuletzt auch ein paarmal das Freudenhaus besuchen. Und was den Austausch mit den Barbaren anbelangt, so genügten dabei durchaus bunte Glasperlen oder sonstige Nippsachen, deren Entsprechungen in Osteuropa zu Zeiten von Breshnev Kaugummi oder Jeans waren.

Abkürzungen

Dévaluations	Les "dévaluations" a Rome, époque républicaine et impériale, 2, Gdańsk, 19-21 octobre 1978, Collection de l'École Francaise de Rome, 37 (Rome 1980) .
SFMA	M. R. Alföldi (Hrsg.), Studien zu Fundmünzen der Antike (Berlin).

Literaturverzeichnis

Alföldi A.

1933 *Materialien zur Klassifizierung der gleichzeitigen Nachahmungen von römischen Münzen aus Ungarn und den Nachbarländern. III. Nachahmungen römischer Goldmedaillons als germanischer Halsschmuck.* Num. Köz. 28/29, 1929/1930, 10ff.

Berger F.

1992 *Untersuchungen zu römerzeitlichen Münzfunden in Nordwestdeutschland.* SFMA 9 (Berlin 1992).

Birley A.

1971 *Septimus Severus. The African Emperor* (London 1971).

Böhner K.

1981 *Childerich von Tournai.* In: RGA IV (Berlin, New York19 81) 441ff.

Bogaers J. E./Haalebos J. K.

1986 *Schlichte Gräber - Reiche Gräber. Römische Funde aus Nijmegen.* Ausstellunskatalog (Xanten 1986).

Bolin S.

1928/29 *Die Funde römischer und byzantinischer Münzen im freien Germanien.* Ber. RGK 18/19, 1928/29, 87ff.

Bursche A.

1989 *Contacts between the Roman Empire and the Mid-European Barbaricum in the Light of Coin Finds.* In: I. A. Carradice (Hrsg.), Proceedings of the 10th International Congress of Numismatics, London 1986 (Wetteren 1989) 279ff.

1992a *Roman Ae Coinage on the South Baltic Coast.* In: B. Hårdh/B. Wyszomirska-Webart (Hrsg.), Contactsac ross the Baltic Sea during the Late Iron Age (Lund 1992) 1ff.

1992b *Roman Coinage in the Westbalt Circle.* In: J. Okulicz-Kozaryn/W. Nowakowski (Hrsg.), Barbaricum '92, 2. Studia z archeologii ludów barbarzyńskich z wybrzeży Bałtyku i dorzecza Wisły (Warszawa 1992) 231ff.

1993 *Pourquoi les denarii frappés après 194 etaient absents dans le Barbaricum ?* In: G. Moucharte/T. Hackens (Hrsg.), Actes du XIe Congrès International de Numismatique organisé à l'occasion du 150e anniversaire de la Société Royale de Numismatique de Belgique, Bruxelles, 8-13 Septembre 1991, 2, Monnaies celtiques et romaines (Louvain-la- Neuve 1993). (Im Druck)

1994a *Later Roman-Barbarian Contacts in Central Europe. Numismatic Evidence.* SFMA 11 (Berlin 1994). (Im Druck)

1994b *Celtic, Roman and Merovingian Coins in North-West Germany.* Num. Chronicle 154, 1994. (Im Druck)

Casey J.

1988 *The Interpretation of Romano-British Site Finds.* In: J.Casey/R.Reece (Hrsg.), Coins and the Archaeologist (London 1988) 39ff.

Godłowski K.

1984 *"Superiores Barbari" und die Markomannenkriege im Lichte archäologischer Quellen.* Slovenská Arch. 32,2, 1984, 327ff.

1985a *Przemiany kulturowe i osadnicze w południowej i środkowej Polsce w młodszym okresie przedrzymskim i w okresie rzymskim* (Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1985).

1985b *Der römische Handel in die Germania libera aufgrund der archäologischen Quellen.* In: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa, 1. Abhandl. der Akad. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl., 143 (Göttingen 1985) 337ff.

1991 *Jakuszowice - a Multi-Period Settlement in Southern Poland.* Antiquity 65, 1991, 662ff.

Gordon C. D.

1949 *Subsidies in Roman Imperial Defence.* Phoenix 3, 1949, 60ff.

Guey J.

1955 *Trésors de monnaies romaines en Europe Orientale.* Mél. Arch. et Hist. École Française Rome 65 (67), 1955, 189ff.

Ilkjær J.

1989 *The Weapons Sacrifices from Illerup Ådal, Denmark.* In: K. Randsborg (Hrsg.), The Birth of Europe: Archaeology and Social Development in the First Millennium A.D. (Rom 1989) 54ff.

1993 *Illerup Ådal 4: Die Gürtel, Bestandteile und Zubehör.* Tafelband (Århus 1993).

Ilkjær J./Lønstrup J.

1983 *Der Moorfund im Tal der Illerup-Å bei Skanderborg in Ostjütland (Dänemark).* Germania 61, 1983, 95ff.

Kaenel v. H.-M. u.a.

1993 *Der Münzhort aus dem Gutshof in Neftenbach* (Zürich 1993).

Kehne P.

1989 *Formen römischer Außenpolitik in der Kaiserzeit: Die auswärtige Praxis im Nordgrenzenbereich als Einwirkung auf das Vorfeld* (Hannover 1989).

Kolendo J.

1978 *Un Romain d'Afrique élevé dans le pays des Costoboces. A propos de CIL. VIII 14667.* Acta Mus. Napocensis 15, 1978, 125ff.

1980 *L'arrêt de l'afflux des monnaies romaines dans le "Barbaricum" sous Septime-Sévère.* In: Déval uations (Rom 1980) 169ff.

1981 *Les influences de Rome sur les peuples de l'Europe centrale habitant loin de frontières de l'Empire.* Klio 63, 1981, 453ff.

1982 *Jeńcy rzymscy na terenie północnego Barbaricum w okresie wojen markomańskich.* In: Znaczenie wojen markomańskich dla państwa rzymskiego i północnego Barbaricum. Scripta Archaeologica 2 (Warszawa 1982) 4ff.

1987 *Les Romains prisonniers de guerre des Barbares au Ier et au IIème siècles.* Index 15, 1987, 227ff.

Kromann A.

1987 *Die römischen Münzen von Gudme.* Frühmittelalterl. Stud. 21, 1987, 61ff.

1989 *Recent Roman Coin Finds from Denmark.* In: I. A. Carradice (Hrsg.), Actes du 10ème Congrès International de Numismatique, London 1986 (Wetteren 1989) 263ff.

1990 *Mønterne fra Lundeborg.* Årborg for Svendborg & Omegns Museum 1990, 48ff.

1991 *The Denarii from the Moor of Illerup.* Nordisk Num. Åskrift 1991, pp. 45ff.

Kunisz A.

1969 *Chronologia napływu pieniądza rzymskiego na ziemie Małopolski* (Wrocław, Warszawa, Kraków 1969).

1973 *Katalog skarbów monet rzymskich odkrytych na ziemiach polskich.* Materiały do prahistorii ziem polskich 5,5 (Warszawa 1973).

1985 *Znaleziska monet rzymskich z Małopolski* (Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1985).

Lind L.

1981 *Roman denarii Found in Sweden. 2. Catalogue.* Text (Stockholm 1981).

1988 *Romerska denarer funna i Sverige* (Stockholm 1988).

1991 *Was Northern Europe an India to the Romans?* In: A. Kumar (Hrsg.), Coinage, Trade and Economy (Maha rashtra 1991) 168ff.

Lund Hansen U.

1987 *Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas.* Nordiske Fortidsminder B 10 (København 1987).

Mitkowa-Szubert K.

1989 *The Nietulisko Małe Hoards of Roman Denarii* (Warszawa 1989).

Petersen E.

1930 *Ein neuer Schatzfund aus der Völkerwanderungszeit.* Jpek 1930, 56ff.

Pitts L. F.

1991 *Relations between Rome and the German "kings" on the Middle Danube in the First to Fourth Centuries A.D.* Journal Roman Stud. 79, 1991, 45ff.

Reece R.

1981 *The "Normal" Hoard.* In: T. Hackens/Ch. Carcassonne (Hrsg.), Statistique et numismatique, Table Rondor ganisée par le Centre de Mathématiques Sociales de l'Éco le des Hautes Études en Sciences Sociales de Paris et le Séminaire Marcel Hoc, Louvain-la-Neuve, Paris , 17-19 Septembre 1979, PACT, 5 (Strasbourg 1981) 299ff.

Regling K.

1912 *Römischer Denarfund von Fröndenburg.* Zeitschr. Num. 29, 1912, 189ff.

Schubert H.

1992 *Das Verhältnis von Denar zu Antoninian in den Münzschätzen der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.* Litt. Num. Vindobonenses 4, 1992, 259ff.

Tempelmann-Mączyńska M.

1985 *Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricums.* Röm. Germ. Forsch. 43 (Mainz 1985).

Tichanova A.M. (Тиханова А.М.)

1956 *Boročickij klad (Борочицкий Клад).* Sovetskaja Arch. (Совеская Археология) 25, 1956, 301ff.

Walker D.R.

1978 *The Metrology of the Roman Silver Coinage III. From Pertinax to Uranius Antoninus.* BAR Supl. Ser. 40 (Oxford 1978).

Werner J.

1973 *Bemerkungen zur mitteldeutschen Skelettgräbergruppe Hassleben-Leuna. Zur Herkunft der ingentia auxilia Germanorum des gallischen Sonderreiches in den Jahren 259-247 n.Chr.* In: Mitteldeutsch. Forsch. 74, 1 [Festschrift für Walter Schlesinger] (Köln, Wien 1973) 1ff.

Wielowiejski J.

1969 *Wpływ reform monetarnych w latach 63-215 na przyj mowanie srebrnych pieniędzy rzymskich przez ludy północne.* Wiadomości Num. 13, 1969, 11ff.

1970 *Kontakty Noricum i Pannonii z ludami północnymi* (Wrocław, Warszawa, Kraków 1970).

1980 *Der Einfluß der Devaluation des Denars auf die Annahme römischer Münzen durch die hinter der Donauansässigen Völker.* In: Dévaluation (Rome 1980) 155ff.

Wigg D.

1991 *Münzumlauf in Nordgallien um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Numismatische Zeugnisse für die Usurpation des Magnentius und die damit verbundenen Germaneneinfälle.* SFMA 8 (Berlin 1991).

Wołągiewicz R.

1970 *Der Zufluß römischer Importe in das Gebiet nördlich der mittleren Donau in der älteren Kaiserzeit.* Zeitschr. Arch. 4, 1970, 222ff.

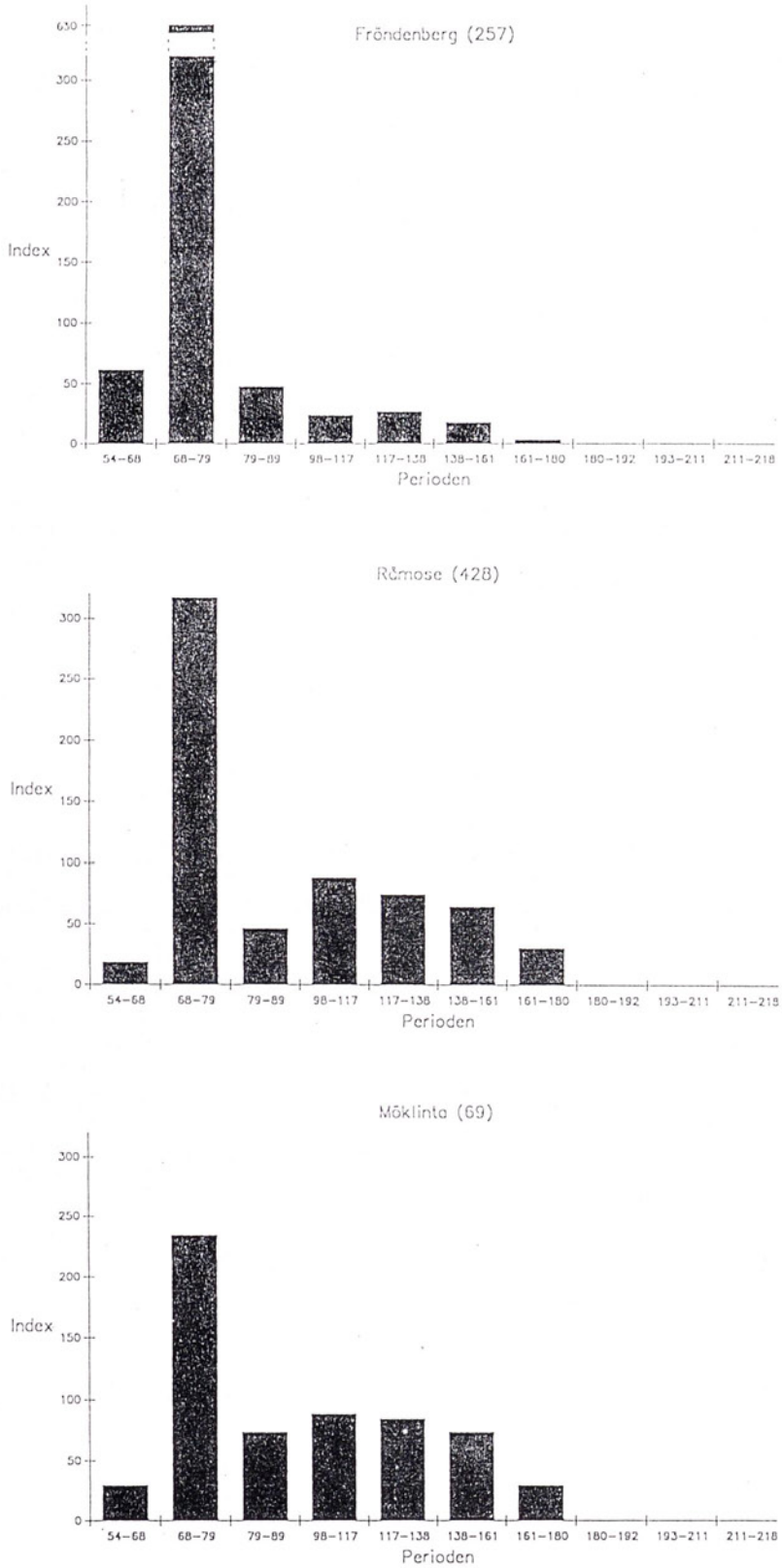


Abb. 1. Horte mit Schlußmünzen aus der Regierungszeit von Marcus Aurelius mit „früherer" chronologischer Struktur. Die Histogramme sind nach der Methode von J. Casey (1988, 41) und D. Wigg (1991, 35) erstellt; in Klammer - Anteil der bestimmten Münzen im Hort (ausschließlich Nachahmangen)

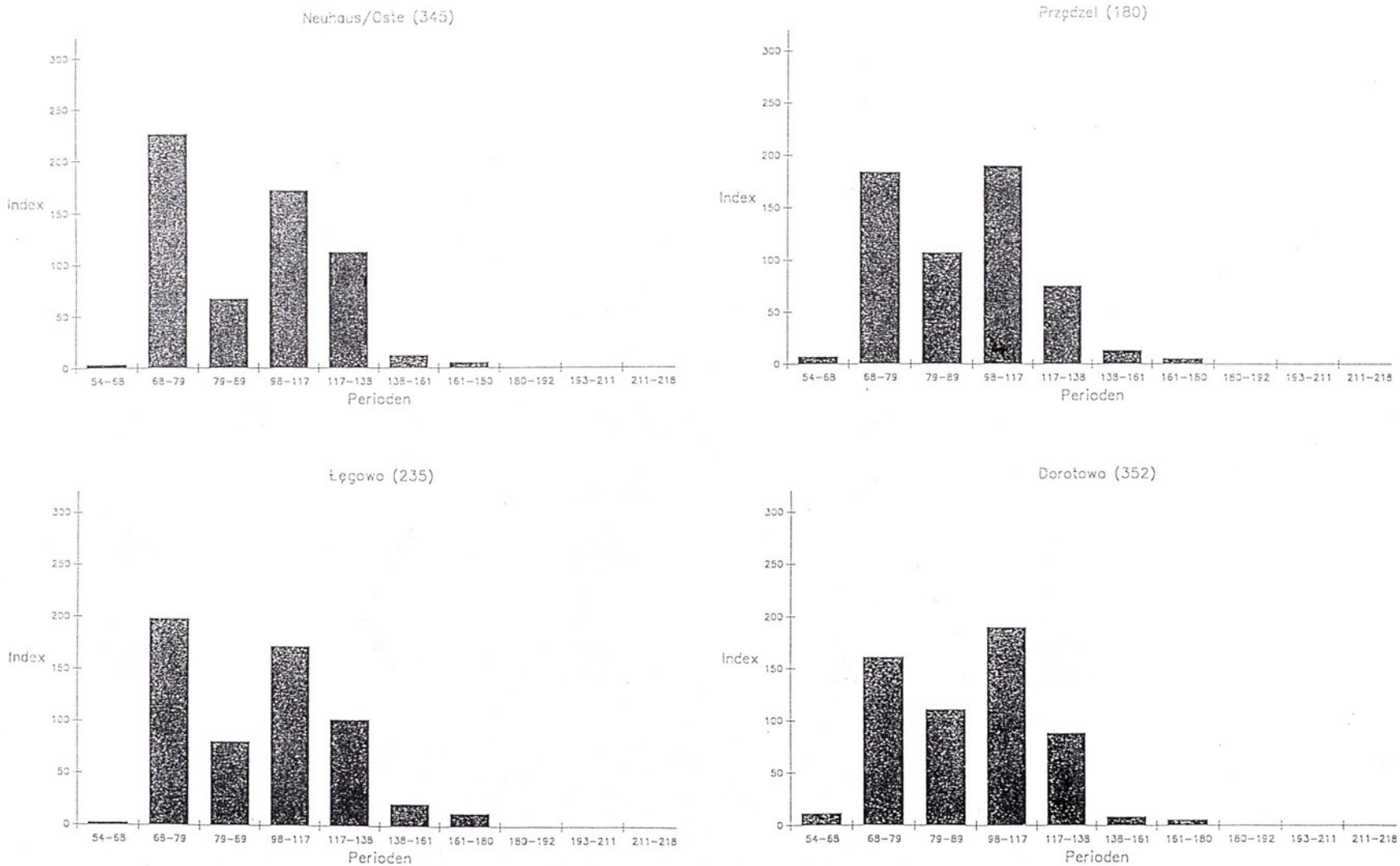


Abb. 2. Horte mit Schlußmünzen aus der Regierungszeit des Marcus Aurelius - Beispiele der „späteren“ chronologischen Struktur

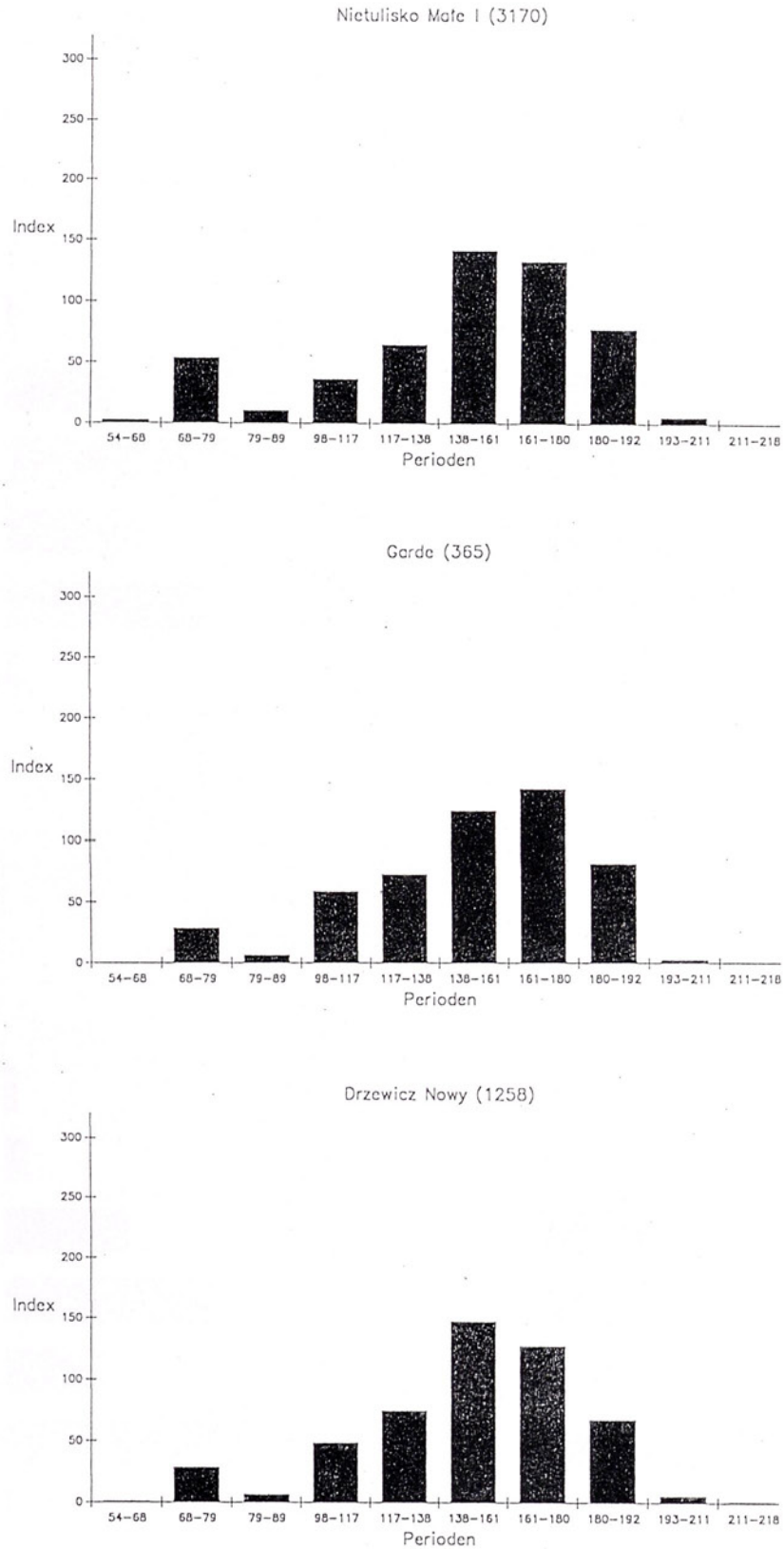


Abb. 3. Horte mit Schlußmünzen vom Anfang der Regierungszeit des Septimius Severus - Beispiele der „früheren" Chronologischen Struktur

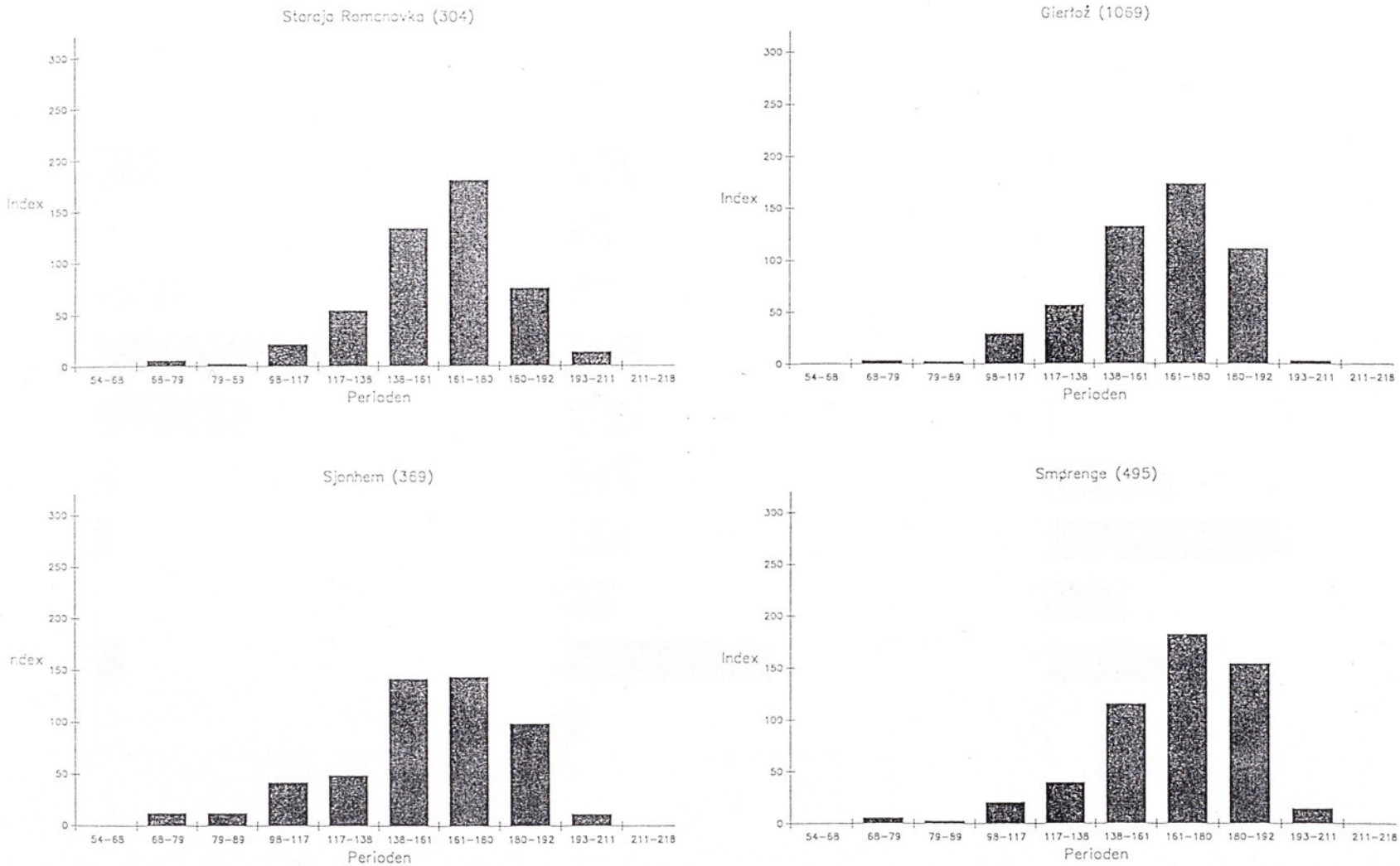
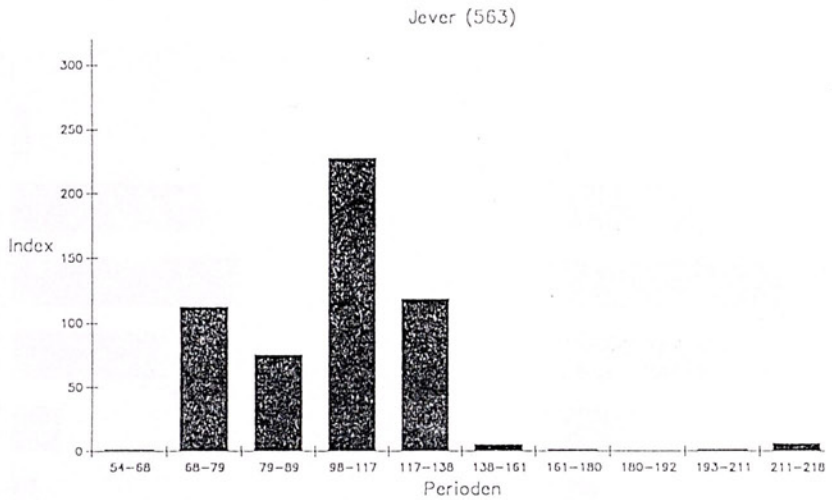
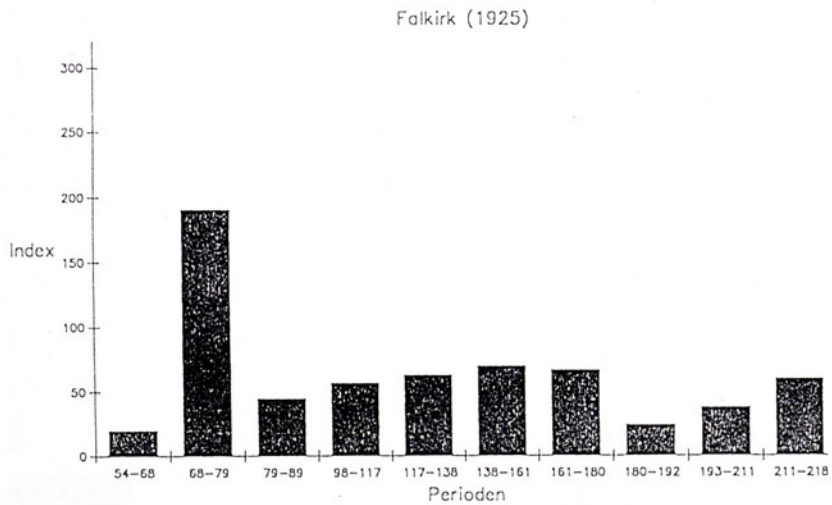


Abb. 4. Horte mit Schlußmünzen vom Anfang der Regierungszeit des Septimius Severus - Beispiele der „späteren" chronologischen Struktur





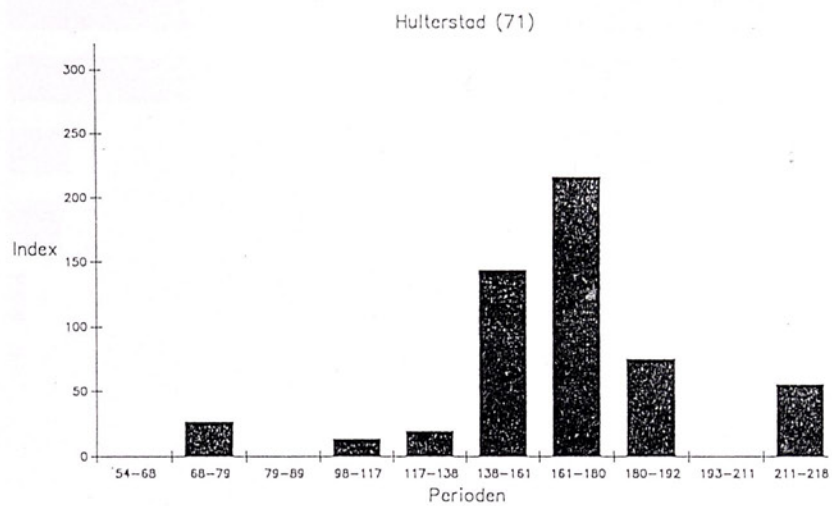
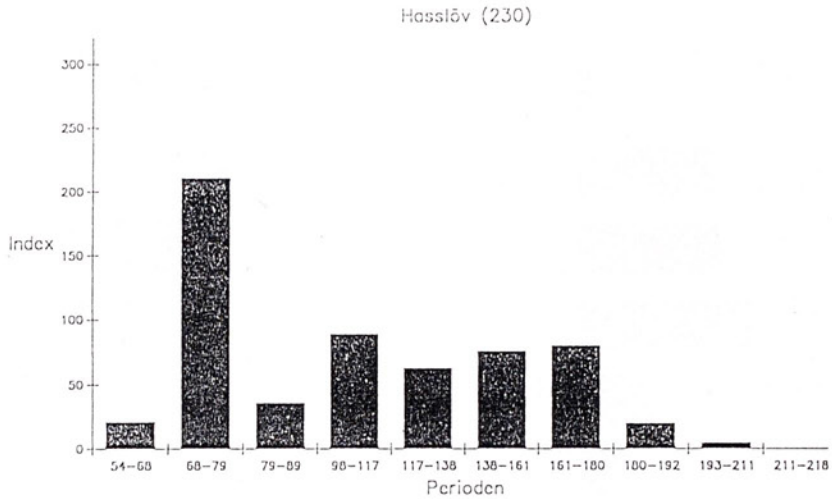
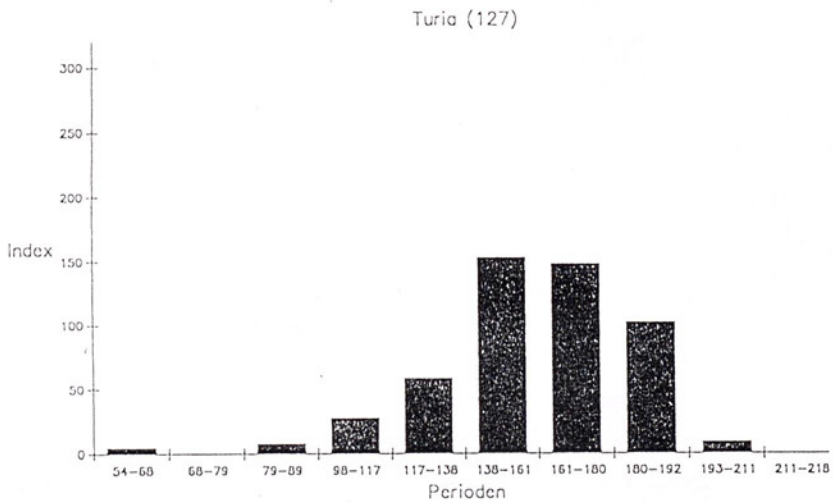


Abb. 5. Horte aus dem 2. Jh. n. Chr. mit späteren Zugaben. Münzen geprägt nach der Regierungszeit des Caracalla sind in Periode 211-218 n. Chr. der Einfachheit wegen dargestellt





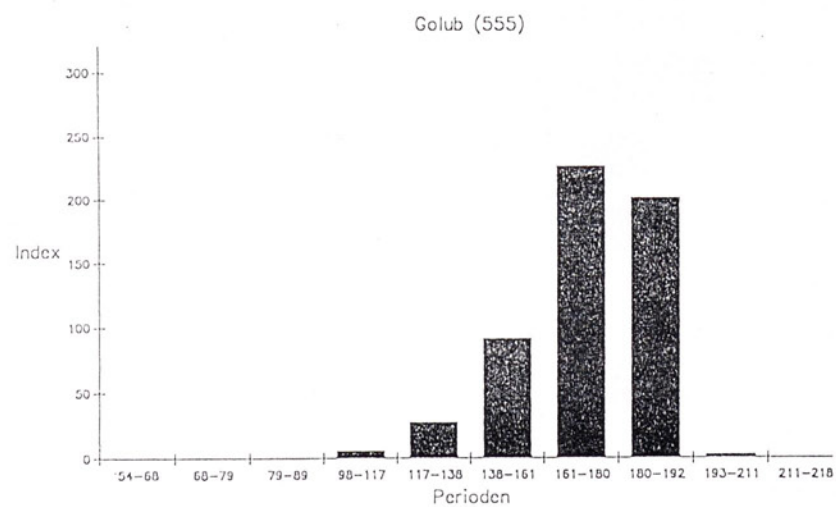


Abb. 6. Horte mit Schlußmünzen aus dem späteren 2. Jh. n. Chr. - unterschiedliche chronologische Struktur

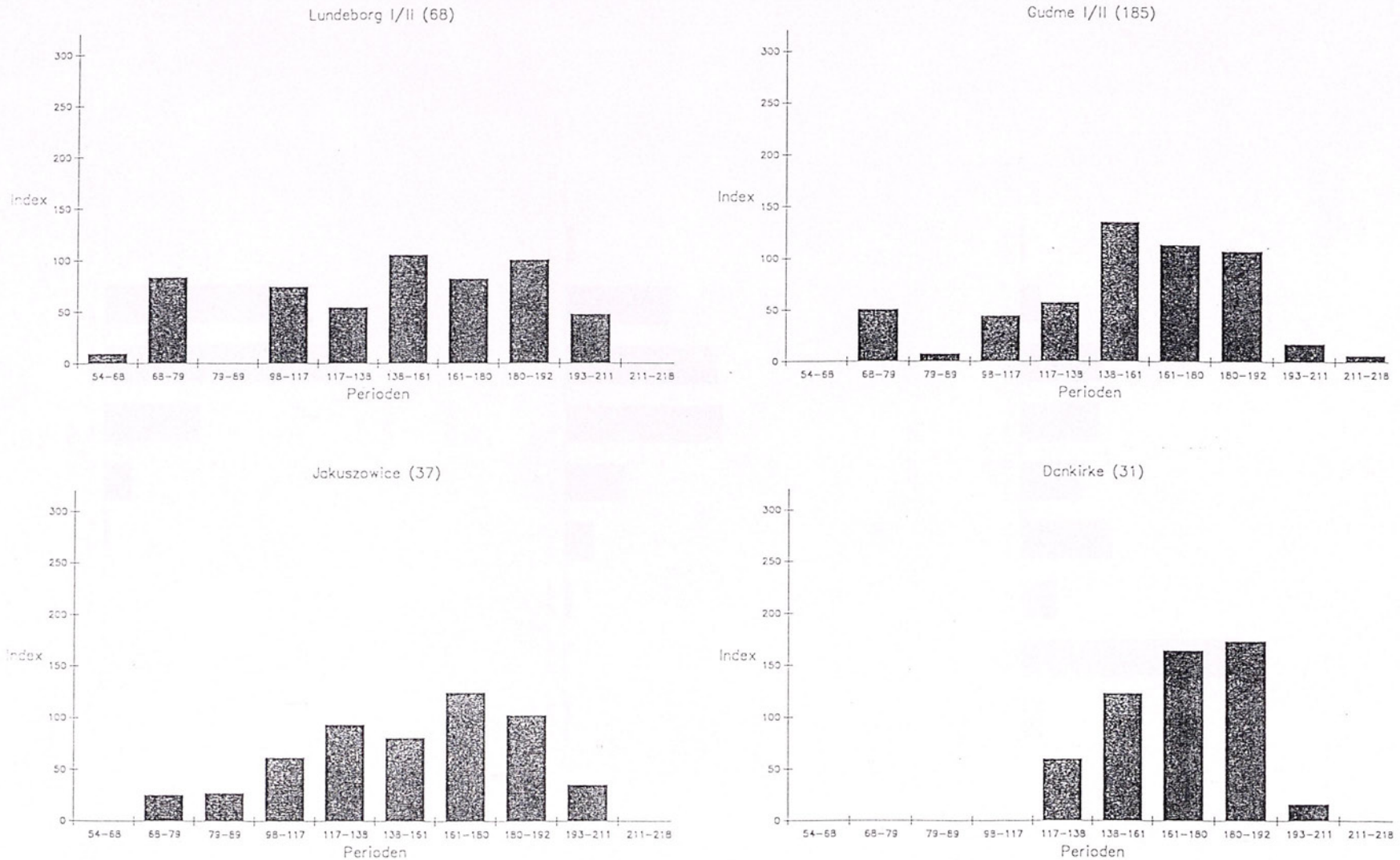


Abb. 7. Denariii aus dem barbarischen „ports of trade“ - Daten bis einschließlich 1992

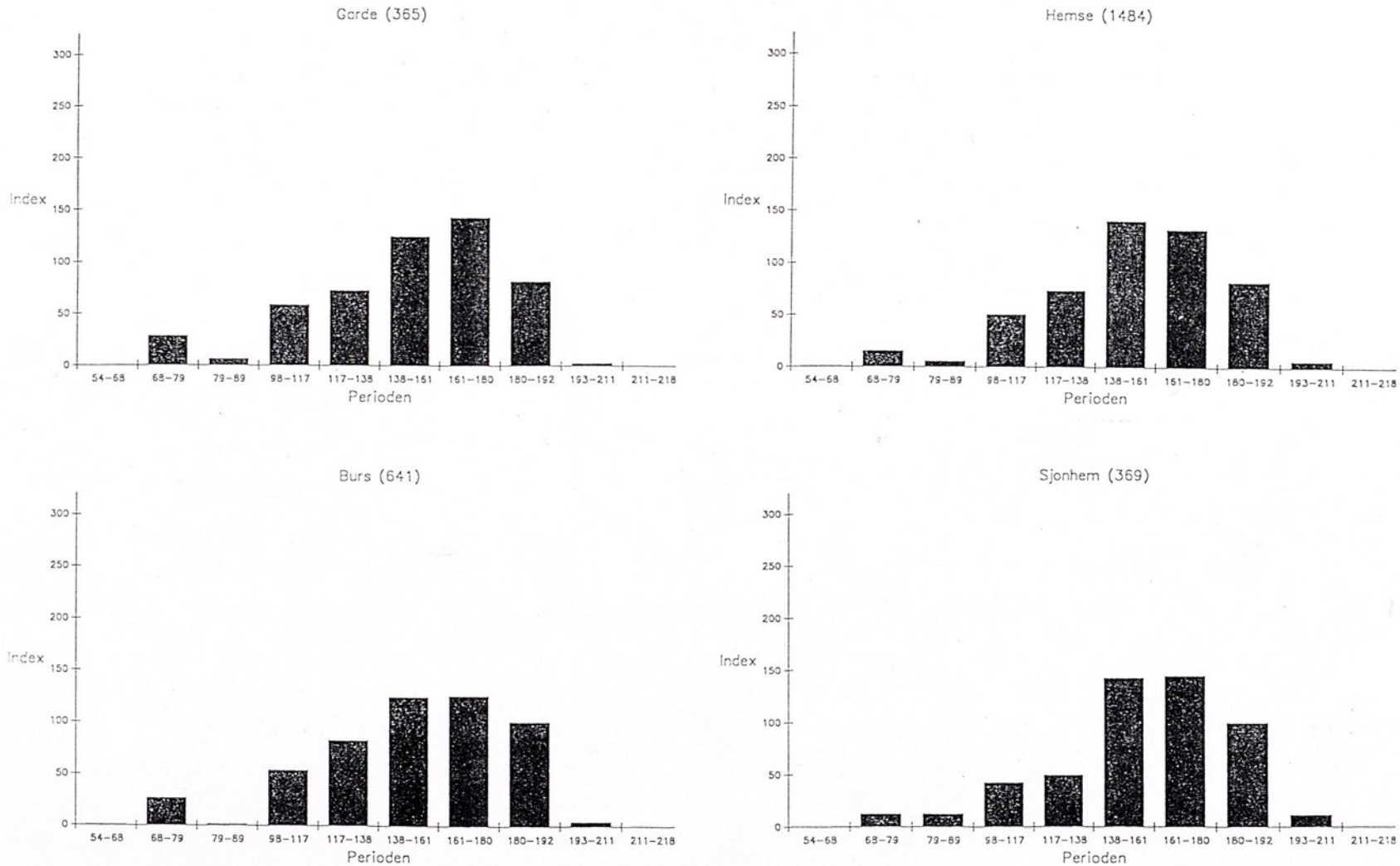


Abb. 8. Horte aus Gotland

Die Markomannenkriege im Lichte der Fundmünzen aus der Slowakei

EVA KOLNÍKOVÁ

Die Aussage der römischen Münzfunde zu den Ereignissen der Markomannenkriege im norddonauländischen Barbaricum ist bereits Gegenstand vieler Abhandlungen. In diesen werden sie unter dem Gesichtspunkt des gesamten norddonauländischen Raumes (Wielowiejski 1970, 134ff.) oder nach einzelnen Regionen behandelt (z.B. Noll 1954; Mitscha-Märheim 1967; Tejral 1970; Adler 1977). Häufig beurteilt man sie innerhalb der heutigen Staatsgrenzen. Obwohl das, vom historischen Gesichtspunkt aus betrachtet, methodisch nicht ganz korrekt ist, beabsichtige auch ich die gegebene Fragestellung auf der Grundlage der Fundmünzen aus der Slowakei darzulegen. Ich gehe von der Voraussetzung aus, daß eine derart konzipierte Teilauswertung einen verläßlichen Ausgangspunkt für die Schlußfolgerungen breiteren Charakters ermöglicht. Sie kann als Probe eines Arbeitsbehelfs, als Skizze methodischer Probleme und als Ausgangspunkt zu deren Lößung verstanden werden.

Zur Beurteilung der Problematik der Markomannenkriege stütze ich mich auf jenen Teil der Münzfunde aus der Slowakei, deren Vorkommen sich auf den zur Slowakei gehörigen Abschnitt des römischen Limes (Solva - Carnuntum) und auf das an ihn anschließende quadische Vorland beschränkt (sog. dritte Zone zwischen Rom und dem Barbaricum: Bouzek/Ondřejová 1990). Es handelt sich um die Südwestslowakei, im Norden ungefähr bis zur Linie Trenčin und Banská Bystrica und im Südosten bis zum Eipelfluß (Abb. 1 (markiert)).

Wenn in diesem Raum der Zeitabschnitt der Markomannenkriege aus der Sicht der römischen Fundmünzen beurteilt werden soll, stellt sich das Problem, welche Münzen für diesen Zweck eigentlich verwendet werden können. Vor allem blieben im Zentrum als auch in den Provinzen des römischen Reiches und besonders im Barbaricum alte Münzen lange Zeit im Umlauf. Das bezieht sich vor allem auf die Zufallsfunde. Fraglich ist auch die Auswirkung römischer Münzreformen und Verordnungen im barbarischen Milieu, wie sie J. Wielowiejski 1969 für das Barbaricum unverbindlich übertrug. Ein weiteres Problem ist, welche Zeit zwischen der Prägung der Münze und ihrer Funktion im Fundgebiet verging, bzw. die Zeit, in welcher die Münze in die Erde gelangte (lange oder kurze Chronologie: Kunisz 1969). Zuletzt geht es auch um die Funktion römischer Münzen im Barbaricum (Geld, Edelmetallwert u. ä.) und um die Ursachen ihrer Einströmung (Handel, Beute, Subsidien, Tribute usw.).

Eine Lösung dieser Probleme kann die Beurteilung der Münzfunde nach den einzelnen Fundkategorien sein. In erster Linie geht es um jene Funde, die in einem evidenten archäologischen Kontext stehen. Es sind dies vor allem die Münzfunde aus den Limes- oder aus den auf römische Art errichteten, binnenländischen Bauobjekten, die in engem Kontakt mit der barbarischen Besiedlung standen, und auch um die Münzfunde aus den germanischen Siedlungen, Gräbern und Hortfunden. Die Münzfunde aus diesen Objekten sind im Vergleich zu den Zufallsfunden leider in der Minderzahl (Kolníková 1972).

In einer günstigen Position steht aus dieser Sicht der Fundkomplex von 67 römischen Münzen aus dem Holz-Erde-Lager in Iža. Er bietet eine große Chance für wichtige Aussagen über die Ereignisse am Limes während der Markomannenkriege und einen Einblick in die Struktur des Münzumlaufes (K. Kuzmová und J. Rajtár danke ich, daß sie mir die Münzfunde zur Bearbeitung überließen). Nach dem derzeitigen Forschungsstand wird das Holz-Erde-Lager in Iža 175 bis 179 n. Chr. datiert (Rajtár 1992, 162ff.). In Anbetracht der kurzen Bestehungszeit des Lagers stellen

die Münzfunde das Beispiel eines Münzspektrums in einem militärischen Objekt zur Zeit der Markomannenkriege dar (Tab. 1). Zugleich verändern sie das bisherige Bild über den Münzumlauf an diesem Fundort (Nemeškalová-Jiroudková 1972).

Der Münzkomplex aus dem Holz-Erde-Lager in Iža bestätigt im wesentlichen die bisherigen Erkenntnisse über die Münzstruktur im Limesgebiet (Göbl 1986). Er enthält zwei republikanische Denare, deren schlechter Erhaltungszustand davon zeugt, daß sie lange im Umlauf waren. Die neunzehn kaiserzeitlichen Denare aus der zweiten Hälfte des 1. und aus dem 2. Jh. weisen auf die bekannte Tatsache hin, daß Münzen aus der ersten Hälfte des 1. Jhs., also vorneronischer Zeit, am Limes selten sind (Göbl 1986, 36). Ungewöhnlich hoch ist der Anteil aller Arten von Bronzenominalien (siehe Tab. 1), was im Gegensatz zur bisherigen Meinung steht, daß im Münzumlauf am Limes Silber dominiere (Göbl 1986, 35). Die Silbermünzen im Komplex stellen Prägungen aus einem längeren Zeitabschnitt dar, hingegen die bestimmbaren Bronzenominalien stammen nur aus dem 2. Jh. Der Anteil der Münzen nimmt von der ältesten bis zur jüngsten ständig zu. Die meisten Münzen stammen aus der Regierungszeit des Marcus Aurelius. Die Schlußmünzen bilden Prägungen des Marcus Aurelius und Prägungen des Marcus Aurelius zusammen mit Commodus aus dem Jahre 178-179 n. Chr. In dieser Zeit endete also der Münzzustrom für die Besatzung des Holz-Erde-Lagers wegen der Zerstörung durch die Barbaren.

Vergleicht man das Münzspektrum des Holz-Erde-Lager in Iža mit dem des späteren Steinkastells (Abb. 2,2), dessen Erbauung in die Regierungszeit des Commodus gesetzt wird (Rajtár 1992, 168), so haben die Anteile der einzelnen Münzen der Kaiser einen ähnlichen Charakter. Das Münzspektrum setzt mit Münzen des Commodus ein und fährt mit seinen Nachfolgern fort, jedoch in viel geringerer Zahl.

Ein ähnlicher Befund wird auch auf manchen binnenländischen Fundstellen mit römischen Bauten in der Slowakei vermerkt, obwohl es sich nicht um eine große Münzmenge handelt: Bratislava (Abb. 2,3) und Devín (Abb. 2,4). Das Münzspektrum endet auf diesen beiden Fundstellen mit Prägungen aus der Regierungszeit des Marcus Aurelius und setzt sich erst im 3. Jh. wieder fort. Ein davon abweichendes Bild bieten nur die Fundmünzen in Stupava (Abb. 2,5). Die gleiche Situation läßt sich auch in Mušov in Mähren feststellen (Tejral 1992, 401). Die Reihe der stratifizierten Münzfunde auf dem Mušover Burgstall (Abb. 2,7) endet mit einer Prägung des Marcus Aurelius für Commodus aus dem Jahre 177 n. Chr. (Sejbal 1988; ders. 1992). Vergleichbar ist auch der Entwicklungstrend der Münzen im Umkreis von Mušov (Abb. 2,8) und im Umfeld des Kastells von Iža (Abb. 2,2).

In diesem Zusammenhang darf auch die Struktur und Frequenz der Streufunde in der heutigen Südwestslowakei[1] (Abb. 2,6), in Südmähren (Abb. 2,9) (Pochitonov 1954; Sejbal 1988; ders. 1992) und im nördlichen Niederösterreich[2] (Abb. 2,10) erwähnt werden.

Der Vergleich dieser Münzspektren zeigt, daß in allen während der zweiten Hälfte des 2. Jhs., offenbar zur Zeit der Markomannenkriege, ein hoher Anteil der Münzen aus der Regierungszeit des Marcus Aurelius vorherrscht. Unter seinen unmittelbaren Nachfolgern zeigt sich darauf eine deutliche Reduktion im Zustrom der Münzen. Dieses Phänomen beschränkt sich jedoch nicht nur auf den mitteldanubischen Limes und das norddonauländische Barbaricum, sondern ist auch im sarmatischen Gebiet und im Münzumlauf Noricums und Pannoniens (Wielowiejski 1970, 91ff.: statistische Münzübersichten) zu beobachten. In diesem Zusammenhang kann als Beispiel das Münzspektrum von Rusovce-Gerulata, der einzigen oberpannonischen Fundstelle in der heutigen Slowakei, angeführt werden. Die Münzfunde setzen sich aus den Münzen in den Siedlungsobjekten und den Gräberfeldern zusammen. Es zeigt sich eine ununterbrochene Münzreihe von Nero bis Marcus Aurelius (Abb. 2,11), die erst wieder mit Prägungen des Gallienus fortsetzt (Kraskovská 1986, 43).

Der Zustrom einer viel größeren Anzahl römischer Münzen in den 60er bis 80er Jahren des 2. Jhs. in das Gebiet nördlich der mittleren Donau als vorher spiegelt sich auch in den germanischen Siedlungsobjekten der Slowakei (Tab. 2) wieder, obwohl ihre Zahl nicht sehr groß

---

1 Ondrouch 1964; Hlinka/Kolníková/Kraskovská/Novák 1978; siehe auch einzelne Jahrgänge der Zeitschrift "Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku ...".

2 Pollak 1980; Fundber. Österreich bis zum Jahr 1991; A. Stuppner danke ich für die Information, daß S. Nebehay die Funde der römischer Münzen aus dem March-Gebiet zur Publikation vorbereitet.

ist. Meistens handelt es sich um Siedlungen, in denen außer Münzen auch das Vorkommen von Terra Sigillata aus mittelgallischen und frühen Rheinzaberner Werkstätten festgestellt wird (Kuzmová/Roth 1988; Kuzmová 1993). Auch hier wird im Münzvorkommen nach 180 n. Chr. ein kurzer Hiatus vermerkt (siehe auch Kolníková 1972, 36, Abb. 5). Die Aussage der Münzfunde aus den Gräbern in der Slowakei ist durch ihre minimale Anzahl beschränkt. In den germanischen Gräbern kommen im Zeitabschnitt der Markomannenkriege nur sehr selten Münzen zum Vorschein (Tab. 3A). Eines von ihnen ist das Körpergrab aus Čáčov mit einem As des Kaisers Hadrian aus dem Jahre 134-138, das auf Grund der Begleitfunde in die Zeit der Markomannenkriege datiert wird (Tejral 1983). Auch in den provinzialrömischen Gräbern sind die Münzen nicht zahlreich (Tab. 3B). Es handelt sich um zwei Brandgräber aus Radvaň nad Dunajom-Žitavská Tôň, für die ein direkter Zusammenhang mit den Markomannenkriegen angenommen wird. In diesem Zusammenhang sei auch auf die provinzialrömischen Gräberfelder in Rusovce hingewiesen, wo die Münzen zahlreicher sind (da es sich um einen oberpannonischen Limesort handelt, wurde er in der Tabelle nicht angeführt). Auf den zwei Brandgräberfeldern aus dem älteren Abschnitt des Gräberfeldes erscheinen Münzen von Galba bis Marcus Aurelius, im jüngeren Gräberfeldabschnitt mit Körperbestattung Münzen von Aurelianus bis Valens (Kraskovská 1986; Rajtár 1986, 103).

Auch die Zahl der Hortfunde in der Südwestslowakei aus der Zeit der Markomannenkriege ist niedrig. K. Godłowski (1984, 342) stellte ähnliches auch in anderen barbarischen Gebieten des Donauraumes fest. Von den vier Hortfunden (Tab. 4a, 4b), die in diesem Zusammenhang in Betracht kämen, ist kein einziger komplett. Nach den Schlußmünzen könnten sie schon vor Ausbruch der Markomannenkriege oder vielleicht im Verlauf der Auseinandersetzungen vergraben worden sein. Geographisch liegen diese Horte im slowakischen Gebiet an der Südostgrenze der quadischen Besiedlung (Abb. 1). Das kann zur Erklärung über die Funktion und Ursache der Hortfunde beitragen.

Im Gegensatz zum zahlreichen Zustrom römischer Münzen in das norddonauländische Barbaricum während der Markomannenkriege (Beute, Geschenke, Tribute, Handel usw.), kann die geringe Anzahl der Hortfunde mit mehreren Ursachen zusammenhängen: Einschmelzen der Münzen, Verwendung größerer Geldbeträge zum Handel mit benachbarten barbarischen Stämmen, evtl. auch mit römischen Händlern, Abgang von Münzen in andere Gebiete im Rahmen von Stammesverschiebungen u. ä.

Aus der Übersicht der einzelnen Fundkategorien ergibt sich, daß zur Zeit der Markomannenkriege römische Münzen in das Limes-Vorfeld viel zahlreicher einsickerten als vorher. Die Aussagekraft der Münzfunde sollte man doch durch andere Fundgattungen römischer Provenienz in betreffenden Gebiet überprüfen. In erster Linie betrifft dies die Terra Sigillata (von Schnurbein/Erderich 1992, 23).

Beim Vergleich der Münzen mit der Terra Sigillata lassen in der Slowakei (Kuzmová/Roth 1988, 145; Kuzmová 1993) und auch in Mähren (Droberjar 1991) gewisse Übereinstimmungen feststellen. Dies zeigt sich z.B. im ununterbrochenen Zustrom beider Fundgattungen während der Markomannenkriege und in der jähen kurzfristigen Abnahme beider danach. Ähnliche, übereinstimmende Schlußfolgerungen erlaubt auch das Vorkommen anderer römischer Erzeugnisse (Hečková 1982; 12ff.).

Bei der Auswertung der Funde römischer Münzen in der Zeit der Markomannenkriege verzeichnet man auffallend eine hohe Anzahl in der Zeit der Kriege und eine wesentliche Abnahme in der Zeit danach. Am einfachsten wäre es, dies den intensiven Handelskontakten zuzuschreiben. So werden meistens die hohen Münzanteile interpretiert, auch in Fundkomplexen anderer Epochen. Die Vorstellung eines intensiven Handels zur Zeit kriegerischer Konflikte ist ziemlich unreal, obwohl sie in den Erwägungen a priori nicht ausgeschlossen werden kann (canabae bei Militärlagern, Geschäftsreisen römischer Händler weiter nordwärts z.B. bis zur Ostsee, Handel im germanischen Binnenland). Mit den Kriegen hängen allerdings in erster Linie immer auch Dinge zusammen wie Sold, Beute, Raub, Tribute, Subsidien - in Kriegen spielte Geld überhaupt eine wichtige Rolle. Deswegen muß die hohe Anzahl der Münzen während der Markomannenkriege auch in diesem Kontext betrachtet werden. Als die Kriegsereignisse vorüber waren, erneuerte sich im günstigen Zeitabschnitt nach dem Commodus-Friedensvertrag allmählich

der Münzzustrom, vor allem im Rahmen von Handelsaktivitäten (eine andere Ansicht über dieses Problem: Kolníková 1973, 174ff.).

Die Funde römischer Münzen gewähren zweifellos eine wichtige Aussage über den Verlauf der Markomannenkriege (Böhme 1975, 153ff.). In enger Anknüpfung an die übrigen archäologischen Quellen können sie eine bedeutsame Quelle zum Studium der römisch-germanischen Beziehungen sein. Sie tragen somit auch zur Entwicklung der heutigen Slowakei in römischer Zeit wesentliches bei (Kolník 1971).

Literaturverzeichnis

Adler H.
1977 *Die germanische Besiedlung Niederösterreichs im 2. Jh. und in der ersten Hälfte des 3. Jhs.* In: Germanen, Awaren, Slawen (Wien 1977) 24ff.

Böhme H. W.
1975 *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n.Chr.).* Jahrb. RGZM 22, 1975, 153ff.

Bouzek J./Ondřejová I.
1990 *"Třetí zóna" mezi Římem a barbarikem při noricko-pannonském limitu.* Arch. Rozhledy 42, 1990, 22ff.

Droberjar E.
1991 *Terra Sigillata in Mähren. Funde aus germanischen Lokalitäten* (Brno 1991).

Gabler D./Vaday A.
1986 *Terra Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien.* Fontes Arch. Hungariae (Budapest 1986).
1992 *Terra Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien.* 2. Teil. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 45, 1992, 83ff.

Göbl R.
1986 *Der römische Geldverkehr im Limesbereich.* In: M. Kandler/H. Vetters (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich. Ein Führer (Wien 1986) 33ff.

Godłowski K.
1984 *"Superiores barbari" und die Markomannenkriege im Lichte archäologischer Quellen.* Slovenská Arch. 32, 1984, 325ff.

Hečková J.
1982 *Podiel výrobných centier rímskych provincií na spoločensko-ekonomickom vývoji naddunajského barbarika vo svetle rímskych importov.* Slovenská Arch. 30, 1982, 5ff.

Hlinka J./Kolníková E./Kraskovská L./Novák J.
1978 *Nálezy mincí na Slovensku* 3, 1978.

Kolník T.
1971 *Prehľad a stav bádania o dobe rímskej a sťahovaní národov.* Slovenská Arch. 19, 1971, 508ff.

Kolníková E.
1972 *K interpretácii nálezov rímskych mincí na Slovensku.* Slovenská Num. 2, 11972, 7ff.
1979 *Zur Interpretation von Ergebnissen der graphischen Auswertung römischer Münzfunde.* In: Studien zur Fundmünzen der Antike 1 (Berlin 1979) 99ff.

Kraskovská Ľ.
1976 *Rímske mince z výskumov v Rusovciach.* Slovenská Num. 4, 1976, 36ff.
1986 *Rímske mince v hroboch na Slovensku.* Slovenská Num. 9, 1986, 123ff.

Kunisz A.
1969 *Chronologia napływu pieniądza rzymskiego na ziemie Małopolski* (Wrocław, Warszawa, Kraków 1969).

Kuzmová K./Roth P.
1988 *Terra sigillata v barbariku. Nálezy z germánskych sídlisk a pohrebísk na území Slovenska.* Mat. Arch. Slovaca 9 (Nitra 1988).

Mitscha-Märheim H.
1967 *Römische Baureste und Münzen im nördlichen Niederösterreich.* Jahrb. Landeskde. Niederösterreich N.F. 37, 1965-1967 (1967) 1ff.

Nemeškalová-Jiroudková Z.
1972 *Oběh mincí v oblasti římského kastelu v Iži na Leányváru.* Slovenská Num. 2, 1972, 115ff.

Noll R.
1954 *Zur Vorgeschichte der Markomannenkriege.* Arch. Austriaca 14, 1954, 43.

Ondrouch V.
1934 *Der römische Denarfund von Vyškovce* (Bratislava 1934).
1964 *Nálezy keltských, antických a byzantských mincí na Slovensku* (Bratislava 1964).

Pochitonov E.
1955 *Nálezy antických mincí.* In: Nálezy mincí v Čechách, na Moravě a ve Slezsku 1 (Praha 1955) 92ff.

Pollak M.
1980 *Die germanischen Bodenfunde des 1.-4. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich.* Studien zur Ur- und Frühgeschichte des Donau- und Ostalpenraumes 1 (Wien 1980).

Rajtár J.
1992 *Das Holz-Erde-Lager aus der Zeit der Markomannenkriege in Iža.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 149ff.

Schnurbein S. v./Erderich M.
1992 *Das Projekt: Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum, dargestellt am Beispiel Niedersachsen.* Ber. RGK 73, 1992, 5ff.

Sejbal J. jun.
1988 *Der römische Stützpunkt bei Mušov im Südmähren und die Münzfunde.* Folia Num. 3, 1988, 3ff.
1992 *Methoden der Bearbeitung der Funde römischer kaiserzeitlicher Münzen aus Mähren (Tschechoslowakei) und ihre Auswertung.* In: Litterae numismaticae Vindobonenses 4, 1992, 49ff.

Tejral J.
1970 *Markomanské války a otázka římského dovozu na Moravu v období po Kommodově míru.* Arch. Rozhledy 22, 1970, 389ff.
1983 *Mähren und die Markomannenkriege.* Slovenská Arch. 31, 1983, 85ff.
1992 *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigungen der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch - südmährischen Thayaflußgebiet.* Ber. RGK 73, 1992, 378ff.

Wielowiejski J.
1969 *Wpływ reform monetarnych w latach 63-215 na przyjmowanie srebrnych pieniędzy rzymskich przez ludy północne.* Wiadomości Num. 13, 1969, 1ff.
1970 *Kontakty Noricum i Pannonii z ludami północnymi* (Wrócław, Warszawa, Kraków 1970).

	Nominal					Zeit	Katalog	Gesamt
	D	S	Dp	As	U			
Republik	2					119 - 91	Syd. 589, ?	2
Vespasianus	1					69 - 71	RIC 10	1
Titus	1					79 - 80	RIC 26	1
Titus für Domitianus	1					80	RIC 50	1
Domitianus	2					89 - 95	RIC 143, 188?	2
Nerva	1					96 - 98	RIC 4	1
Traianus	5			1		103 - 111	RIC 114, 118, 119, 187, unbestimmt	6
Hadrianus	2		1	3		125 - 138	RIC 137, 172, 798, 974, unbest.	6
Antoninus Pius	1	2	1			145 - 161	RIC 780, unbest.	4
Antoninus Pius für Faustina senior	1	1		1		141	RIC 371, 1103A, 1190	3
Antoninus Pius für Marcus Aurelius	1					147 - 148	RIC 438b	1
Marcus Aurelius für Lucius Verus				1		?	?	1
Marcus Aurelius und L. Verus für Lucilla		1		2		164 - 169	RIC 1733, 1761, 1765	3
Marcus Aurelius für Faustina iunior	1	3		2		161 - 165	RIC 502, 1372?, 1666, unbest.	6
Marcus Aurelius für Commodus			1	1		175 - 177	RIC 1543, 1568b	2
Marcus Aurelius und Commodus			1	1		175 - 178	RIC 1576, 1591	2
Marcus Aurelius		5	7	4		164 - 179	RIC 885?, 1173, 1179, 1033, 1181, 1215, 1219, 1222?, 1232, 1234, unbest.	16
Unbestimmt				4	5	1.-2. Jh.		9
Gesamt	19	12	11	20	5	119 v. Chr. - 179 n. Chr.		67

Tabelle 1. Übersicht der Fundmünzen aus dem Holz-Erde-Lager in Iža (D=Denar; S=Sesterz; Dp=Dupondius; U=Unbestimmt)

Fundort	Nero	Galba-Otho-Vitellius	Vespasianus	Titus	Domitianus	Nerva	Traianus	Hadrianus	Ant. Pius+Faustina	M.Aurelius, Verus,Faustina	Commodus	Sept. Severus	Caracalla	Münzen in den germ. Siedlungen		Terra Sigillata
														Objekt	Streufund	
Bajč								1							×	×
Bíňa				1						1					×	×
Borovce											1				×	×
Bošáca							1	1							×	×
Branč									1					194		×
Brestovany										2					×	×
Brodské		1													×	×
Cífer-Pác										1					×	×
Dekýš								1	1						×	×
Devín. N. Ves					1				1	1					×	×
Dol. Lovčice			1												×	×
Dvory n/Ž								1							×	×
Hor. Kráľová										1					×	×
Hor. Streda				1											×	×
Hurbanovo							2			1	1	1			×	×
Chľaba						1	1		2						×	×
Chotín							1			1	1				×	×
Ivanka pri D.			1												×	
Kamenín	1														×	×
Komárno				1						2					×	×
Komjatice					1	1	1							100	×	×
Kostolište							1								×	×
Krakovany									1						×	×
Kvetoslavov				1							1				×	×
Levice								1		1					×	×
Lipová-Ondrochov									1						×	×
Nesvady								1							×	×
Nitra				1											×	
Nitra-Mikov dvor										1					×	×
Nitra-Pár. háje									1						×	
Nitr. Sučany										1					×	×
Nové Zámky							1	1							×	×
Paťince				1		2	4	1		1	1				×	×
Pobedim			1					2							×	×
Slov. Pravno									1					3	×	
Šarovce										1					×	×
Štúrovo										2					×	×
Šurany												1			×	×
Trávnica			1						1						×	×
Trenčín	1				1		2	3	6	2					×	×
Trnava-Modranka									1	1					×	×
Veľký Meder			1												×	×
Vráble								2							×	×
Zl. Moravce								1							×	×
Zohor								1		1					×	×
Žlkovce									1						×	×

Tabelle 2. Übersicht der Fundmünzen in den germanischen Siedlungen in der Slowakei

A) Germanische Gräberfelder:	
Abrahám	Denar, 1.-2. Jh.
Čáčov	Hadrianus, As 134 - 138
Nitr. Sučany	Marcus Aurelius, ?
B) Provinzialrömische Gräberfelder:	
Radvaň nad Dunajom- Žit. Tôň	Marcus Aurelius (1) Marcus Aurelius für L. Verus (1)

Tabelle 3. Übersicht der Fundmünzen in den Gräbern

Fundort	Im Gefäß	Anzahl d. Münz.	Erhalt. Münz.	Metall	Jüngste Präg.
1.Hriňová	x	ca. 14	5	Ar	140 - 143
2.Vyškovce	x	ca. 1200	1067	Ar	153 od. 171/172?
3.Podhájska-Belek	?	21	21	Ar	161
4.Drženice	?	236?	0	Ar, Au	a.d.Zeit Marcus Aurelius

Tabelle 4a. Übersicht der Hortfunde in der Slowakei aus dem 2. Jh.

	1.Hriňová	2.Vyškovce	3.Podhájska-Belek	4. Drženice	Gesamt
Nero		10			10
Galba u. Otho u. Vitellius		17			17
Vespasianus		231	2		233
Titus u. Julia		54			54
Domitianus		109			109
Nerva		17	2		19
Traianus	2	321	1		324
Hadrianus u. Sabina	1	255	12		268
Antoninus Pius u. Faustina	2	53	3		58
Marcus Aurelius		1?	1	236?	238?

Tabelle 4b. Struktur der Hortfunde in der Slowakei aus dem 2. Jh.

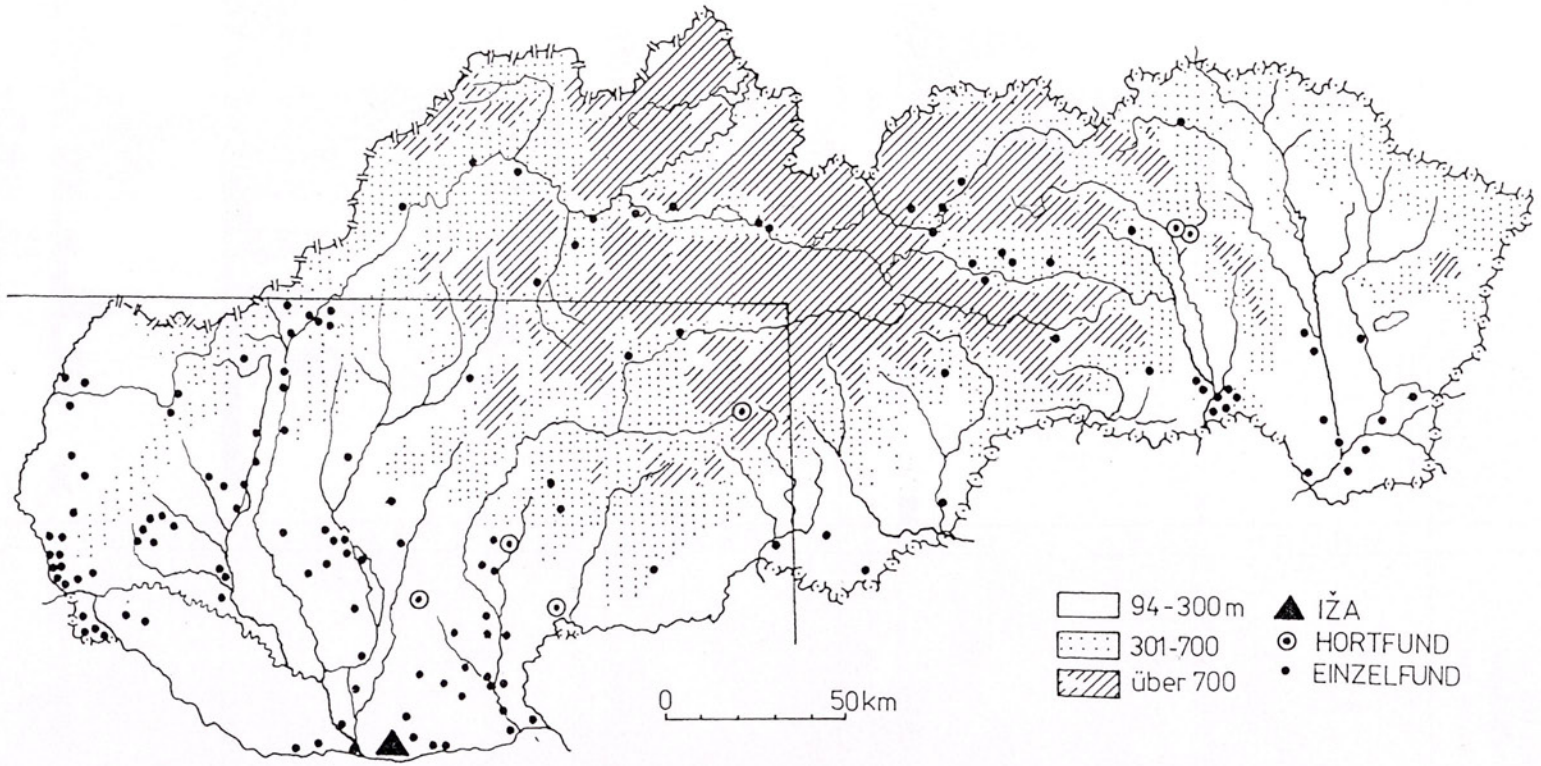


Abb. 1. Karte der Funde römischer Münzen aus dem 1. und 2. Jh. in der Slowakei (markiert: das von den Quaden besiedelte Gebiet)

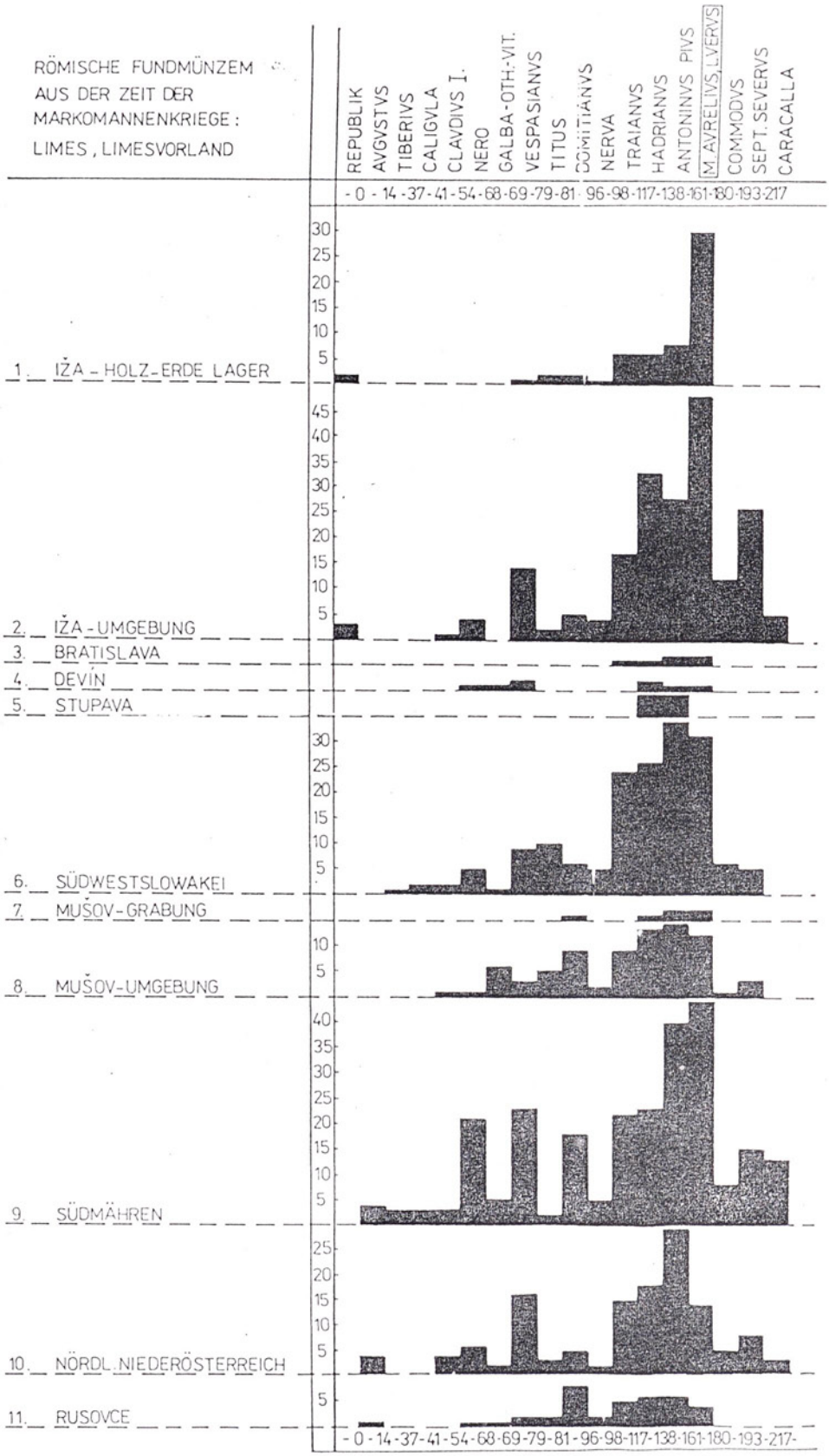


Abb. 2. Diagramm römischer Münzfunde aus dem 1. und 2. Jh. am Limes und in seinem Vorfeld

Die Markomannenkriege[1] in der römischen Münzprägung der Kaiserzeit

WOLFGANG SZAIVERT

Um die numismatische Quelle zum Sprechen zu bringen, gibt es im Prinzip drei verschiedene Zugänge:

a) die Interpretation des Einzelstücks

b) die Interpretation der Emission, also die Beachtung der gleichzeitig geprägten Stücke

c) die Interpretation der Fundverteilung.

Die folgenden Zeilen untersuchen die Rückseitenbilder der Münzprägung der drei Kaiser Marcus Aurelius, Lucius Verus und Commodus auf ihre Ausagekraft für die Germanenkriege. Neben den Germanen begegnen als äußere Feinde Roms noch die Parther unter Marcus Aurelius und Lucius Verus, sowie die Britannier unter Commodus.

Die Münze ist eines der ersten und für die Antike tatsächlich das wichtigste Massenkommunikationsmittel überhaupt. Kein Medium ist schneller und hat eine größere Breitenwirkung, wobei allerdings der Adressatenkreis nur in groben Grenzen definiert werden kann. Erzprägungen als Geld für den täglichen Kleinhandel richten sich vornehmlich an die großstädtische Bevölkerung, Gold wiederum eher an sozial höhere Schichten, wie Hofbeamte oder Offiziere. Silber hingegen ist das Geld der Soldaten. Diese Klassifikation ist zwar nur grob, doch feiner läßt sich der Empfängerkreis vermutlich auch nicht steuern. Es war sicher nicht zu verhindern, daß auch einfache Soldaten Goldmünzen in die Hand bekommen[2]. Nun geht die Wiener Numismatische Schule mit ihrem Konzept des Aufbaus der römischen Münzprägung[3] in der Kaiserzeit davon aus, daß jede Emission, jede Münzausgabe bewußt zusammengestellt worden ist. Hinter jeder Emission steht also ein Plan, der nicht nur die ökonomische Seite - also Stückzahlen, Verteilung auf die verschiedenen Nominalien - berücksichtigt, sondern auch ihre programmatische Aussage festlegt. Daher kann sich die beabsichtigte Aussage nur aus der Rekonstruktion der gesamten Emission ergeben. Wir stehen hier also auf der Seite des Produzenten. Ein interessantes Beispiel dafür hat Walter Scheidel (1990) gerade für den hier zu behandelnden Zeitraum vorgelegt.

Auf der anderen Seite ist allerdings zu bedenken, daß kaum ein antiker Mensch alle Münzen einer Emission in die Hand bekommen haben wird. Er wird immer wieder nur mit Einzelstücken konfrontiert gewesen sein; das heißt, es ist durchaus legitim, die Aussage des Einzelstücks zu untersuchen. Natürlich steht auch dieses nicht isoliert, sondern hat seine bildlichen Vorgänger und steht überhaupt in der Tradition der antiken Ikonographie. Genau dieser Aspekt soll im folgenden untersucht werden. Damit nehmen wir die Position des Verbrauchers, des Kunden ein, der mit Münzen als ökonomischen Objekten zu hantieren, gezwungen ist. Davon getrennt zu halten sind die Medaillone. Es sind dies vornehmlich zu Geschenk- und Repräsentationszwecken geprägte Stücke, die zwar in ihrer generellen Entwicklung der Typologie der Münzen folgen, aber wegen ihres spezifischen Verwendungszweckes und der größeren Bildfläche komplexere Darstellungen

---

1 Für eine recht brauchbare Zusammenstellung der hier interessierenden Typen, aber lediglich zur Illustration gedacht vgl. Overbeck 1985.

2 Donativzahlungen in der uns überlieferten Höhe werden sicher auch an einfache Soldaten in Gold ausgezahlt worden sein.

3 Einen solchen Versuch, die Prägepläne zu rekonstruieren hat der Autor unternommen (Szaivert 1989).

erlauben. Wegen ihrer Verwendung läßt sich der Empfängerkreis direkter und effektiver steuern als bei Münzen.

Die dritte Sichtweise ist dann diejenige der Gegenwart, die aus der Fundverteilung Schlüsse für alle möglichen Fragestellungen zu ziehen versucht.

Wir wollen also die Einzelmünze betrachten, aber nicht als losgelöstes Einzelobjekt des Kunsthandwerks, sondern als Stück in einer typologischen Entwicklung. Die Einzelmünze steht in einem zweifachen Zusammenhang: einerseits ist sie Teil eines übergeordneten Programms, andererseits steht sie in ihrer eigenen Tradition der numismatischen Ikonographie.

Auf folgende Fragen soll hier eine Antwort gesucht werden:

1. Konnten die Römer allein nach den Rückseitenbildern die aktuellen Feinde des Reiches identifizieren?
2. Gibt es Rückseitenbilder, die für die Germanenkriege symptomatisch waren?
3. Was wollen diese Bilder aussagen?

Um eine tragfähige Grundlage zu erhalten, können wir uns nicht allein auf die Reverse aus der Zeit der sogenannten "Markomannenkriege" beschränken, sondern müssen uns wenigstens einen groben Überblick über die Typologie der ersten drei Jahrhunderte der kaiserzeitlichen Münzprägung verschaffen. Dabei werden ausschließlich jene Reverstypen berücksichtigt, die ausdrücklich in der Legende auf die Germanen hinweisen. Alle allgemein und unspezifizierten Siege Roms ansprechenden Reverse bleiben ungenannt.

Dabei erkennen wir insgesamt neun Grundtypen, auf die sich alle die Germanen betreffenden Reverse zurückführen lassen. Der folgende Katalog führt diese Typen in grob chronologischer Folge mit entsprechenden Nachweisen aus der Standardliteratur an[4].

1. Triumphbogen

Bei diesen Prägungen (Reiterstandbild auf Triumphbogen zwischen zwei Tropaia) aus der Zeit des Kaisers Claudius I. lassen sich an Hand des Reiterstandbildes auf dem Bogen zwei Typen unterscheiden:

a. Reiter im Adventusgestus nach links reitend (Gefangene an Tropaion)
b. Reiter nach rechts sprengend

Typ a mit der Architravinschrift:

DE GERMANIS: Claudius RIC 34 und 35; für Nero Claudius Drusus RIC 71 und 72
DE BRITANNIS: Claudius RIC 30, 33, 34, 44 und 45

Typ b mit der Architravinschrift (Abb.1):

DE GERM: Claudius für Nero Claudius Drusus RIC 69 und 70.

Später wird der Triumphbogen als Siegesdenkmal für den Sieg über definitiv angesprochene Feinde nicht mehr verwendet.

2. Waffen[5]

Hier lassen sich zwei Untergruppen scheiden, Waffenhaufen und Waffen an Vexillum.

a) Waffenhaufen:

mit der Legende DE GERM

Marcus in Edelmetall aus 175/176 RIC 337/338

---

4 Genannt werden alle Vorkommen unter Hinweis auf die numismatische Standardliteratur; RIC = Roman Imperial Coinage, hrsg. H. Mattingly u.a. (London 1923). Für Medaillone: Gnecchi 1912.

5 Ein Dupondius des Domitianus aus 85 (RIC 295) zeigt ohne Legende ein Feldzeichen, gekreuzte Langschilde, Trompeten und Lanzen.

Marcus in Edelmetall aus 176/177 RIC 362/363	Commodus in Edelmetall aus 177 RIC 629 und 633

mit der Legende DE GERMANIS

Marcus im Sesterz aus 176/177 RIC 1184 (Abb 2.)	Commodus in Edelmetall 175/176 RIC 605ff.
	Commodus im Sesterz aus 177 RIC 1569/1570

Dieselben Typen begegnen auch mit Legenden, die auf die Sarmaten Bezug nehmen:

mit der Legende DE SARM

Marcus in Edelmetall aus 176/177 RIC 366/367	Commodus in Edelmetall aus 177 RIC 630 und 635

mit der Legende DE SARMATIS

Marcus im Sesterz aus 176/177 RIC 1190/1191	
Marcus im Sesterz aus 177 RIC 1221 (Abb. 3)	Commodus im Sesterz aus 177 RIC 1576 (Abb. 4)

b) Vexillum mit Waffen und der Legende DE GERMANIS:

Claudius I. in Edelmetall RIC 73 und 74[6] (Abb. 5)

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß sich zwischen den DE GERMANIS und den DE SARMATIS-Prägungen bildlich nicht differenzieren läßt. In beiden Fällen werden ein Brustpanzer, Schwert, Trompeten, Schilde (Lang- und Rundschilde), Speere und Lanzen gezeigt. Die Zuordnung zu einer bestimmten Völkerschaft beruht allein auf der Legende. Unklar bleibt, ob diese idente Bildgestaltung auf die Umschreibung des Prägeauftrags zurückzuführen ist, wie es den Anschein hat, oder ob die Freiheit des einzelnen Stempelschneiders so weit gegangen ist, das Thema nach eigenem Gutdünken zu gestalten.

3. Stehende Germania

Denar des Hadrianus 134/138 Rom

Stehende Germania den Kopf nach rechts gewendet, die linke Hand auf Langschild gestützt, GERMANIA (RIC 302).

4. Germania trauernd auf Schild über zerbrochenem Speer (Abb. 6)

Kennzeichen dieses Typs ist die sitzende trauernde weibliche Figur auf Waffen sitzend. Sie wird unterschiedlich als Verkörperung der Provinz, oder als weibliche Gefangene bezeichnet. Exakte Kriterien für eine Entscheidung scheint es vom numismatischen Material her gesehen keine zu geben. Dieser Typ[7] begegnet ausschließlich unter Domitianus im Jahr 85 (RIC 66a, 72), im Jahr 86 (RIC 77) sowie in den Jahren 87-89 (RIC 103, 111 und 127). Sie alle werden ohne erklärende

6 Für eine gleichsam ausführlichere Darstellung vgl. den Sesterz des Claudius I. für Nero Claudius Drusus aus dem Jahr 41/42 (RIC 93), der den Kaiser auf einem kurulischen Stuhl inmitten eines Waffenhaufens zeigt. Obzwar ohne erläuternde Legende dürfte das Bild auf die Germanen zu beziehen sein.

7 Darstellungen, die eine(n) Gefangene(n) mit einem Tropaion kombinieren, finden sich erst unter Typ 7: Tropaion.

Legende angeführt; lediglich RIC 127 gibt als Reverslegende: GERMANICVS COS XIIII. Dies ist zwar als Fortsetzung der Averslegende zu verstehen, doch erlaubt die Tatsache des ausgeschriebenen Siegerbeinamens das Bild auf Ereignisse in Germanien zu beziehen. Mit der Legende DAC CAP findet sich dieses Bild auch als Hinweis auf die dakischen Siege des Kaisers Traianus (106/111 Edelmetall RIC 96ff.).

5. Kranz (Abb. 7)

Die ganze Rückseite nimmt hier ein Kranz ein, in dessen Mitte in vier Zeilen die Legende VICT / GERMA / IMP VI / COS III zu lesen ist.

Marcus Aurelius im Buntmetall aus 172/173 RIC 1090ff.

Dieser Typus begegnet ausschließlich unter Marcus. Der Kranz als Reverstyp ist als VOTA-Kranz durchaus geläufig[8] - in Verbindung mit einer konkreten Siegesmeldung ist er allerdings einmalig.

6. Victoria Schild befestigend und beschreibend

Der Typ: Victoria rechts stehend beschreibt einen Schild, der an Tropaion oder Palme befestigt ist, stammt aus flavischer Bilderwelt, der für die Prägungen zum Sieg über die Juden[9], und schließlich über die Germanen gebildet worden ist.

Domitianus Buntmetall aus dem Jahr 85 RIC 255, 282f, und 86 RIC 318

mit der Legende VIC GER auf dem Schild

Auf die Germanen bezogen wird der Bildtyp erst wieder von Marcus Aurelius in Edelmetall aus dem Jahr 171-172 RIC 240, RIC 256f. und in Buntmetall aus denselben Jahren RIC 1000ff und 1029ff.[10] (Abb. 8)

7. Tropaion

Diese komplexe Gruppe läßt sich in folgende Untergruppen gliedern:

a: Tropaion, nach links sitzende weibliche Gestalt, nach rechts stehender Gefangener, zumeist an Tropaion gefesselt.

mit der Legende: GERMANIA CAPTA (Abb. 9)

Domitianus Buntmetall aus dem Jahr 85 RIC 252, 278, Jahr 86 RIC 312 und 87 RIC 341[11].

mit der Legende: GERMANICO AVG IMP VI[12]

Marcus Buntmetall zum Jahr 172/173 RIC 1058ff.

b: Tropaion, mit sitzenden Figuren (links trauernde weibliche, rechts gefangene männliche Figur)

Entsprechend der Idee der Samtherrschaft zwischen Marcus Aurelius und Commodus haben beide fast gleichen Anteil am Typenprogramm. Es zeigt sich dasselbe Phänomen wie bei dem Typ

---

8 Vergleiche den Sesterz des Marcus aus 170/171 mit der Legende PRIMI DECENNALES (RIC 1003ff.).

9 Victoria mit Schild an Palme und der Legende VIC DAC an Palme begegnet bei Traianus im Buntmetall aus 103-111 RIC 527ff. Üblich war die Schildlegende OB CIVES SER bzw. SPQR schon seit den Prägungen auf die Siege über die Juden, so z.B.: Vespasianus Buntmetall aus dem Jahr 71 RIC 419 DEVICTA IVDAEA in der Randlegende und SPQR auf dem Schild, oder Vespasianus Buntmetall aus dem Jahr 171 RIC 464 mit einer Ämterlegende und der Schildaufschrift OB CIV SER. Für die Zeit der Partherkriege, bzw.-triumphe ist die Schildaufschrift VIC PAR auch für Lucius Verus (Edelmetall aus dem Jahr 166 RIC 562) und Marcus Aurelius (Edelmetall RIC 160) belegt. Davor bereits ab dem Jahr 163 kommt die allgemeinere Formulierung VIC AVG auf dem Schild bereits vor.

10 Derselbe Typ wird auch mit der Schildaufschrift: VO DEC für VOTA DECENNALIA unter Commodus im Jahr 186/187 RIC 136 verwendet.

11 Derselbe Typ wird von Domitianus mit der Legende IVDAEA CAPTA im Jahr 85 RIC 280 verwendet.

12 Es handelt sich hier um die Fortführung der Kaisertitulatur vom Avers und somit nur indirekt um eine erklärende Angabe zum Bild der Rückseite.

Waffenhaufen, nämlich die Ambivalenz der Darstellung. Die Bilder bieten keine Unterstützung zur durch die Legenden gegebenen Unterscheidung der beiden Völkerschaften.

mit der Legende DE SARM

Marcus Edelmetall 176/177 RIC 364f.	Commodus Edelmetall 177 RIC 634
Marcus Buntmetall 176/177 RIC 1185	Commodus Buntmetall 177 RIC 1557 und 1571ff. (Abb. 10)

mit der Legende DE GERM

Marcus Edelmetall 177 RIC -	Commodus Edelmetall 176/177 RIC 632
Marcus Buntmetall 176/177 RIC 1179	Commodus Buntmetall 177 RIC 1179 (Abb. 11)

mit der Legende DE GERMANIS

Commodus Edelmetall 175/176 RIC 605f.

mit der Legende DE SARMATIS

Commodus Edelmetall 175/176 RIC 608f

Dieser Typ begegnet vorher nicht.

Aus späterer Zeit gibt es zahlreiche Belege für diesen Typ, wobei aber oft wegen der Flüchtigkeit der Ausführung nicht immer einwandfrei zu erkennen ist, ob die Unterscheidung zwischen der trauernden Gefangenen und dem gefesseltem Gefangenen strikt beibehalten worden ist, bzw. diese Unterscheidung weiterhin beabsichtigt war.

c: Tropaion, an ihrem Fuß eine sitzende trauernde Figur, manchmal inmitten eines Waffenhaufens sitzend.

Dieser Typ kommt aus der Typologie des Vespasianus zu den Judenkriegen[13], wird unter Traianus auf die Daker bezogen, wieder aufgegriffen und findet sich auch bei Marcus.

mit der Legende: GERMANIA SVBACTA IMP VI COS III (Abb. 12)

Marcus Aurelius Buntmetall 171/172 RIC 1021ff., 172/173 RIC 1049ff.

Als gleichsam verkürzte Darstellung ist die links sitzende Germanin vor Waffenhaufen zu verstehen[14].

8. Germane und Kaiser[15]

Diese Gruppe wird nur der Vollständigkeit halber angeführt. In ihr sind unterschiedliche Typen zusammengefaßt, die den Kaiser selbst ins Bild bringen.

Ohne Legende: Kniender Germane präsentiert Langschild dem stehenden Kaiser

Domitianus Buntmetall 85 RIC 258 und 285

Traianus Buntmetall 102 RIC 447

---

13 Mit der Legende IVDAEA Vespasianus Edelmetall 70-72 RIC 34ff.

14 Dieser As ist einmalig in der Reihe der GERMANIA SVBACTA-Prägungen. Da nach den Partherkriegen dieser Typ des sitzenden Gefangenen nicht mehr auftaucht, wird er hier als verkürzte Darstellung des volleren Typs Gefangene an Tropaion gewertet.

15 Der Sesterz Marcus und Commodus in Quadriga in Buntmetall 176/177 mit der Legende DE GERMA RIC 1183 ist bis dato durch kein Belegstück gesichert.

Kaiser zu Pferd, rechts einen Germanen (Langschild) überreitend
Domitianus Buntmetall 85 RIC 257 und 284
mit Legende: VICTORIA GERMANICA
Kaiser links stehend, wird von Victoria bekränzt; zu seinen Füßen ein Gefangener
Maximinus Thrax Buntmetall 235/236 RIC 70
Kaiser zu Pferd von Victoria geführt, stößt einen Germanen nieder und reitet über einen anderen hinweg.
In dieser Gruppe gibt es im weiteren dritten Jahrhundert noch eine Reihe von Erweiterungen und Veränderungen.

9. Victoria mit Kranz oder Tropaion mit von ihr abgewendet sitzendem Gefangenen

Dieser Münztyp begegnet hier benannt überhaupt nicht. Auf die Germanen bezüglich kommt er erstmals bei Maximinus I. Thrax vor:
VICTORIA GERM Maximinus I. Thrax Edelmetall aus dem Jahr 236 RIC 23;
und später ab der Samtherrschaft Valerianus/Gallienus relativ häufig; z.B.: Valerianus im Jahr 257 RIC 263. Unspezifizierte Victoriadarstellungen aus der Zeit des Marcus und/oder Marcus und Commodus[16] gibt es zur Genüge.

Die in der Zeit der Markomannenkriege des Kaisers Marcus Aurelius vorkommenden Reverstypen und ihre zeitliche Verteilung veranschaulicht folgende Übersicht:

Reverstyp	Marcus	Commodus
VIC GER / Victoria mit Schild	171/172	
GERMANIA SVBACTA / Tropaion - 1 Gef.	171/172	
GERMANICO AVG / Tropaion - 2 Gef.	173	
VICT GERMA / in Kranz	173	
DE GERMANIS / Waffen in Gold: DE GERM	176/177	177
DE SARMATIS / Waffen in Gold: DE SARM	176/177	177
DE GERM / Tropaion mit 2 sitzenden Gefangenen zusätzlich: DE GERMANIS	176/177 177	 177
DE SARM / Tropaion mit 2 sitzenden Gefangenen zusätzlich: DE SARMATIS	176/177	177 177

Zu diesen direkt benannten Reverstypen treten noch einige unbenannte Victoriatypen für die Jahre 171/173 hinzu (Victoria links gehend mit Kranz und Palmzweig und links sitzend mit Patera und Palmzweig).

Kehren wir zu den eingangs gestellten Fragen zurück so kann man feststellen:

1. Die Bildtypologie der Reverse unterscheidet nicht zwischen den Völkerschaften. Lediglich in der Umschrift werden ab dem Jahr 176 Germanen und Sarmaten getrennt angesprochen, für beide aber idente Bilder verwendet.

2. Es gibt überhaupt keine spezifischen Rückseitenbilder, die für die Germanen gültig wären. Alle Sieges- und Besiegten-Bilder entstammen einem gemeinsamen Typenreservoir.

3. Der Kaiser selbst tritt, obzwar in der sonstigen Typologie durchaus vertreten, in diesem Kontext nicht auf. Der letzte Kriegsabschnitt - eingeleitet mit der "Profectio in Germaniam" im

16 Lediglich im Buntmetallmedaillon begegnet der Typ Victoria in Quadriga links mit der Legende im Abschnitt: VICT GERM aus dem Jahr 172/173, 173/174. Ohne Bezug auf die Germanen findet er sich auch noch unter Commodus in den Jahren 178/179 und 181/182 (vgl. dazu die Prägetabellen in Moneta Imperii Romani 18).

Sommer 178 - wird in der Münzprägung überhaupt nicht mehr durch benannte Reverse reflektiert. Die Iteration der imperatorischen Akklamation zeugt zwar von Siegen, doch gegen welchen Feind sie errungen werden, wird nicht mehr berichtet. Es scheint fast, als sollte hier das Heer und die militärische Überlegenheit Roms direkt angesprochen werden und die Mitwirkung des Kaisers - unter dessen Auspizien alle Siege errungen werden - nicht betont werden. Auffallend ist die deutliche Typenreduktion, die ab dem Jahr 176 eintritt. Lediglich der Typ Waffenhaufen und der Typ Tropaion werden noch geprägt, beide mit der unterschiedlichen Ansprache der Feinde Germanen und Sarmaten. Geht man nur vom numismatischen Material aus, so hat es den Anschein, als hätte es nach 173 keine kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Germanen mehr gegeben. Die Wiederaufnahme eines benannten Typs im Jahr 176/177 findet im großen Triumph des Marcus am 23. Dezember 176 über Germanen und Sarmaten den nötigen historischen Hintergrund. Die Tatsache, daß auch Commodus an dieser Prägung teilhat, scheint mir zu belegen, daß Commodus selbst an diesem Triumphzug teilgenommen hat. Dazu fügt sich auch die Änderung der Titulatur. Im Jahr 175 erscheint Commodus erstmals im Avers römischer Münzen, sehr bald mit dem Siegerbeinamen "GERMANICUS", den er allerdings von seinem Vater übernommen hat, ohne ihn selbst erworben zu haben. Es war also sicherlich opportun, die Einführung des neuen Thronfolgers - des eigenen Sohnes - mit einem groß angelegten Triumphzug zu verbinden. Von 176 - 178 führen beide Kaiser den Siegerbeinamen GERMANICUS und SARMATICUS.

In den Typen nach 176 haben wir also verkürzte Darstellungen des römischen Triumphzuges zu sehen. Als Vergleich darf hier ein Medaillon (Abb. 13) angeführt werden, das für Marcus und in ähnlicher Weise für Verus belegt ist[17]. Es zeigt im Revers die beiden Kaiser in der Triumphalquadriga und dahinter das Tropaion mit den beiden sitzenden Gefangenen, das im Zug mitgeführt werden konnte.

Zum Schluß möchte ich noch auf zwei Münzbilder hinweisen, die in ihrer Legende zwar keinerlei Bezug auf die Germanenkriege nehmen, aber immer wieder auf literarisch belegte Ereignisse gedeutet werden:

Mercurius stehend mit Beutel und Caduceus (oder Patera) neben Hahn
RELIG AVG in Edelmetall 172 RIC 285f., 173 RIC 298 und 174 RIC 308f.
RELIG AVG in Buntmetall 172 RIC 1070ff.
Mercurius mit Beutel und Caduceus frontal in Ädikula in ägyptischem Stil stehend
RELIG AVG in Buntmetall 172 RIC 1074ff.

Dieser Typ wird immer wieder als Illustration des Regenwunders interpretiert. Es mag sein, daß sich tatsächlich dieses Ereignis dahinter verbirgt, doch möchte ich meine Zweifel anmelden. Diese Prägung steht in einem Prägezusammenhang, der neben unbenannten Ämterlegenden direkt anspricht: SECVRITAS PVBLICA, RESTITVTORI ITALIAE und die schon besprochenen Germanentypen. Der Schwerpunkt der Prägungen liegt sicherlich im Jahr 173. Wenn also das Regenwunder auf das Jahr 174 datiert wird, so muß man bedenken, daß man zugleich die Identifikation der RELIG AVG - Prägungen mit dem Regenwunder ablehnen muß. Sicher ist, daß der Sesterz eine Ädikula oder einen Tempel zeigt, der eindeutig ägyptische Bauformen meint, was mit der literarischen Überlieferung, die einen ägyptischen Priester Arnuphis nennt, sehr gut zusammenstimmen kann. Dennoch scheint mir die Gedankenkette Mercur = Hermes Trismegistos = Zeus aerios = Wettergott für einen stadtrömischen Bürger etwas weit hergeholt und leicht akademisch. Auch die Darstellung auf der Marcussäule läßt keinerlei Verbindung zur Münztypologie erkennen.

Der zweite Typ ist ein Medaillon des Marcus aus dem Jahr 172/173 mit der Darstellung des Iupiters mit Blitzbündel, einen Gefallenen in der Quadriga überrollend (Gnecchi 60,1) Iupiter als oberster Herr der Götter ist fast ausnahmslos mit dem Blitz ausgestattet. Die Darstellung, einen Feind niederreitend, ist sicherlich auf die Germanenkriege zu beziehen. Die Iupiterdarstellung steht in einer Reihe ähnlicher Bilder und fällt hier keineswegs aus dem Rahmen. Für eine zusätzliche Deutung das Blitzwunder zu bemühen, ist daher vollkommen unnötig und auch irrig.

Mit diesen Zeilen konnte die Frage der Reverstypologie und ihrer Interpretation nur in einem kleinen Aspekt beleuchtet werden. Vielleicht ist dieser Ansatz für die Nachbarwissenschaft

17 Gnecchi 1912, 63/1, 73/2 und 74/4.

verlockend, sich mit numismatischem Material intensiver auseinanderzusetzen.

Abkürzungen

BMC Mattingly H., Coins of the Roman Empire in the British Museum.
vol II. Vespasian-Domitian (London 1930; reprint 1976).
vol III. Nerva to Hadrian (London 1936; reprint 1966).
vol IV. Antoninus Pius to Commodus (London 1936; reprint 1968).

HCC Robertson A.S., Roman Imperial Coins in the Hunterian Collection:
1. Augustus - Nerva (Oxford 1962).

RIC Mattingly H./Sydenham E.A., Roman Imperial Coinage. I.-IX (London 1923ff.).
vol I. From 31 BC to AD 69, hrsg. Sutherland C.H.V. (London 1984^2).
vol II. Vespasian - Hadrian (London 1926; reprint 1972).
vol III. Antoninus Pius - Commodus (London 1930; reprint 1972).
vol IV/1. Pertinax - Geta (London 1936; reprint 1972).
vol IV/2. Macrinus - Pupienus (London 1938; reprint 1972).
vol. IV/3. Gordianus III. - Uranius Antoninus (London 1949; reprint 1972).
vol V/1. Valerianus - Florianus. (Webb P.H.) (London 1927, reprint 1968).

Literaturverzeichnis

Gnecchi F.
1912 *I medaglioni romani* (Mailand 1912).

Overbeck B. (Hrsg.)
1985 *Rom und die Germanen. Ausstellungskatalog* (München 1985).

Scheidel W.
1990 *Der Germaneneinfall in Oberitalien unter Marcus Aurelius und die Emissionsfolge der kaiserlichen Reichsprägung.* Chiron 20, 1990, 1ff.

Szaivert W.
1989 *Die Münzprägung der Kaiser Marcus Aurelius, Lucius Verus und Commodus.* Moneta Imperii Romani 19 (Wien 1989).

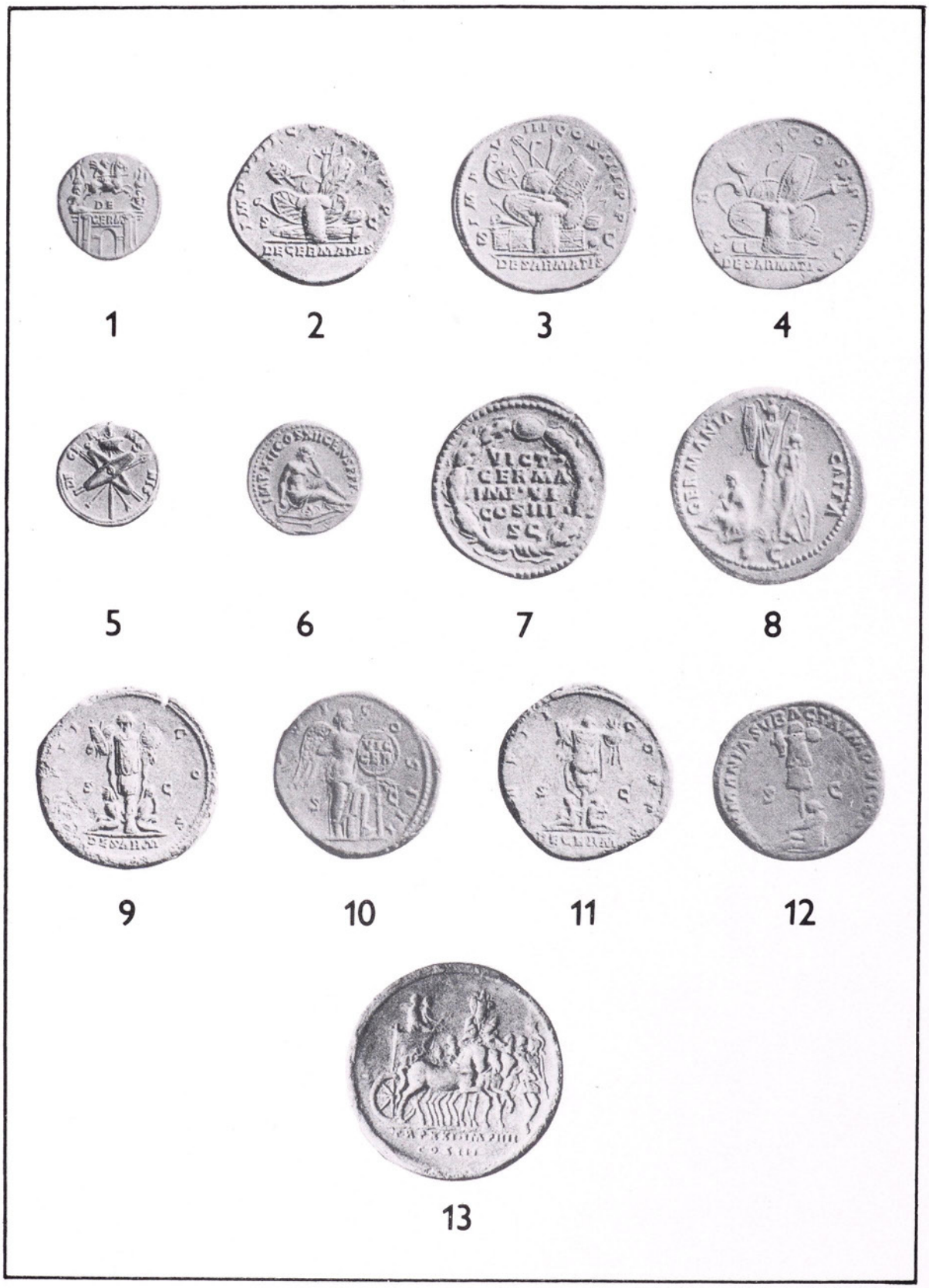


Abb. 1. HCC Tf. 15,24. 2 - BMC IV, Tf. 87/5. 3 - BMC IV, Tf. 87/6. 4 - BMC IV, Tf. 88/7. 5 - HCC Tf. 15,15. 6 - BMC II, Tf. 62/11. 7 - BMC IV, Tf. 83/8. 8 - BMC IV, Tf. 82/2. 9 - BMC II, Tf. 70/8. 10 - BMC IV, Tf. 88/6. 11 - BMC IV, Tf. 88/9. 12 - BMC Tf. 82/9. 13 - Gnecchi 1912, Tf. 63,1

Vorträge

Univ. Ass. Dr. Andreas Schwarcz, Wien: Die Markomannen im Rahmen des suebischen Stammesverbandes nach den schriftlichen Quellen

Univ. Doz. Dr. Walter Pohl, Wien: Das Germanenbild nach Tacitus

Prof. Dr. Ekkehard Weber, Wien: Neuere Forschungen zur Geschichte und Chronologie der Markomannenkriege

Prof. Hartmut Wolff, Passau: Die Markussäule als Quelle für die Markomannenkriege

Prof. Dr. Gerhard Dobesch, Wien: Zur Vorgeschichte der Markomannenkriege

Dr. Titus Kolník, Nitra: Markomannenkriege - ein Stütz- und Wendepunkt für die Chronologie der römischen Kaiserzeit

Prof. Dr. Kazimierz Godłowski, Kraków: Die Synchronisierung der Chronologie des germanischen Fundstoffes mit der (zur) Zeit der Markomannenkriege

Prof. Dr. Grzegorz Domański, Wrocław: Die Bevölkerungszunahme in Mitteleuropa und die Gründe für den Ausbruch der Markomannenkriege

Dr. Claus von Carnap-Bornheim, Marburg/Lahn: Die Entwicklung des germanischen Gold- und Silberschmiedehandwerks vor und nach den Markomannenkriegen

Dr. Jørgen Jlkjær, Højbjerg: Scandinavia during the Marcomannic wars

Doz. Dr. Piotr Kaczanowski, Kraków: Das Problem der Widerspiegelung der Markomannenkriege in den Waffenfunden

Mag. Marcin Biborski, Kraków: Chronologie und Typologie der Ringknaufschwerter

Mag. Jiří Musil, Prag: Römische Waffenfunde in Böhmen

Prof. Dr. Jan Bouzek, Prag: Möglichkeiten der Interpretation der neuen Funde und Befunde aus der Gegend von Mušov, Südmähren, im Rahmen der Markomannenkriege

Dr. Jaroslav Tejral, Brno: Die archäologischen Zeugnisse der Markomannenkriege in Mähren - Probleme der Chronologie und historischen Interpretation

Dr. Eduard Droberjar, Brno: Der Niederschlag der Markomannenkriege auf den kaiserzeitlichen Siedlungen in Südmähren und die Frage der Übergangsstufe B_2/C_1

Ing. Miroslav Bálek und Dr. Ondrej Šedo, Brno: Neue Forschungsergebnisse im Raum von Mušov

Mag. Alois Toriser, Wien: Grab- und Siedlungsfunde der frühen und mittleren Kaiserzeit im Raum Laa a. d. Thaya

Mag. Franz Sauer, Wien: Eine germanische Siedlung mit Depotfund in der KG Hanfthal, NÖ

Mag. Alois Stuppner, Wien: Zu den Auswirkungen der Markomannenkriege im niederösterreichischen Limesvorland

Dr. Claus-Michael Hüssen, Ingolstadt, und Dr. Jan Rajtár, Nitra: Zur Frage archäologischer Zeugnisse der Markomannenkriege in der Slowakei

Dr. Kristian Elschek, Bratislava: Das Bratislavaer Tor im 2. Jahrhundert

Dr. Karol Pieta, Nitra: Die Mittel- und Nordslowakei zur Zeit der Markomannenkriege

Dr. Eduard Krekovič, Bratislava: Der römische Import in der Slowakei und die Markomannenkriege

Dr. Klára Kuzmová, Nitra: Markomannenkriege und Import der Sigillaten im Vorfeld des nordpannonischen Limes

Prof. Dr. Karl-Heinz Dietz, Würzburg: Zum Ende der Markomannenkriege

Prof. Dr. Thomas Fischer, Köln: Archäologische Zeugnisse der Markomannenkriege in Raetien und Obergermanien

Mag. Andreas Schaub, Freiburg/Breisgau: Markomannenkriegszeitliche Zerstörungen in Sulz am Necker - ein tradierter Irrtum. Bemerkungen zu reliefverzierter Terra Sigillata am Ende des zweiten Jahrhunderts

Dr. Marianne Pollak, Wien: Germanische Besiedlung und Spuren der Markomannenkriege im Bereich des westnorischen Limes

Prof. Dr. Andreas Lippert, Wien: Erforschung antiker Paßstraßen über die Korntauern und Mallnitzer Tauern

Prof. Dr. Peter W. Haider, Innsbruck: Historische Aspekte der römerzeitlichen Paßstraßen über die Hohen Tauern

Dr. Peter Scherrer, Wien: Auswirkungen der Markomannenkriege im Lichte der Ausgrabungen in St. Pölten/Aelium Cetium

Univ. Doz. Dr. Hannsjörg Ubl, Wien: Die Bewaffnung des römischen Soldaten zur Zeit der Markomannenkriege im Spiegel der öffentlichen Reliefkunst

Dr. Heinrich Zabehlicky, Wien: Kriegs- oder Klimafolgen in Bodenfunden

Dr. Wolfgang Vetters, Salzburg: Der Taupo und das Klima um 200 A. D.

cand. phil. Sonja Jilek, Wien: Ausgewähltes Fundmaterial aus dem Auxiliarkastell von Carnuntum

Prof. Dr. Werner Jobst, Wien, und Prof. Dr. Ioan Piso, Cluj: Der heilige Berg von Carnuntum und die Markomannenkriege

Doz. Dr. Barnabás Lőrincz, Budapest: Die Truppenbewegungen am pannonischen Limes während der Markomannenkriege

Dr. Nicolae Gudea, Klausenburg: Dacia Porolissensis und die Markomannenkriege

Dr. Dénes Gabler, Budapest: Über die Aussagekraft der Terra-Sigillata-Funde bezüglich der Zerstörungen in den Provinzen

Doz. Dr. Ortolf Harl, Wien: Triumphalsymbolik, Historische Reliefs und Barbarenikonographie an der mittleren Donau - eine Fehlmeldung

Dr. Alexander Bursche, Warszawa: Markomannenkriege und Einfluß der römischen Münzen im Barbaricum

Dr. Eva Kolníková, Nitra: Markomannenkriege im Lichte der Münzfunde aus der Slowakei

Prof. Wolfgang Szaivert, Wien: Die Markomannenkriege in der römischen Münzprägung der Kaiserzeit

Doz. Dr. Magdalena Mączyńska, Wien: Ein neu entdeckter Schatzfund aus der römischen Kaiserzeit in Pommern

Teilnehmerliste

Ing. Miroslav Bálek, Ústav archeologické památkové péče, Mendlovo nám. 1a, ČR-603 00 Brno

Mag. Marcin Biborski, Instytut Archeologii, Uniwersytet Jagielloński, ul. Gołebia 11, PL-31-007 Kraków

Univ. Prof. Dr. Horst-Wolfgang Böhme, Vorgeschichtliches Seminar der Philipps Universität Marburg, Biegenstraße 11, D-35037 Marburg/Lahn

Univ. Prof. Dr. Jan Bouzek, Institut für Klassische Archäologie, University Karlovy, Celetná 20, ČR-110 00 Praha

Dr. Aleksander Bursche, Instytut Archeologii, Uniwersytet Warszawski, ul. Widok 10, PL-00-023 Warszawa

Dr. Claus von Carnap-Bornheim, Vorgeschichtliches Seminar der Philipps Universität Marburg, Biegenstraße 11, D-35037 Marburg/Lahn

Univ. Prof. Dr. Karl-Heinz Dietz, Seminar für Alte Geschichte der Universität Würzburg, Residenzplatz 2, D-8700 Würzburg

Univ. Prof. Dr. Gerhard Dobesch, Institut für Alte Geschichte der Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien

Prof. Dr. Grzegorz Domański, Instytut Archeologii Nauk, Polskiej Akademii Nauk, ul. Więzienna 6, PL-50-118 Wrocław

Dr. Eduard Droberjar, Archeologický ústav AVČR Brno, Královopolská 147, ČR-612 00 Brno

Dr. Kristián Elschek, Ivana Bukovćana 26, SQ-841 07 Bratislava

Drs. Michael Erdrich, Instituut voor Pre- en Protohistorische Archeologie, Nieuwe Prinsengracht 130, NL-1018 VZ Amsterdam

Dr. Christa Farka, Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmale, Hofburg-Schweizerhof-Säulenstiege, A-1010 Wien

Prof. Dr. Thomas Fischer, Archäologische Institut der Universität zu Köln, Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen, Albertus Magnus Platz, D-50923 Köln 41

Univ. Prof. Dr. Herwig Friesinger, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, Franz-Kleingasse 1, A-1190 Wien

Dr. Dénes Gabler, Archäologisches Institut der Ungar. Akademie der Wissenschaften, I. Úri utca 49, H-1250 Budapest

Dr. Hans Geisler, Zollergasse 3, D-94135 Straubing

Univ. Doz. Dr. Franz Glaser, Landesmuseum für Kärnten, Museumgasse 2, A-9021 Klagenfurt

Univ. Prof. Dr. Kazimierz Godłowski, Instytut Archeologii, Uniwersytet Jagielloński, ul. Gołębia 11, PL-31-007 Kraków

Univ. Prof. Dr. Herbert Graßl, Institut für Alte Geschichte u. Altertumskunde der Universität Salzburg, Sigmund Haffnergasse 18/4. Stock, A-5020 Salzburg

Bernhard A. Greiner, M. A., Abt. f. Provinzialrömische Archäologie d. Universität Freiburg, Glacisweg 7, D-79098 Freiburg/Breisgau

Prof. Dr. Nicolae Gudea, Institutul de Arheologie şi Istoria Artei, Str. C. Daicoviciu 2, 3400 Cluj-Napoca

tit. ao. Univ. Prof. Dr. Peter Wilhelm Haider, Institut für Alte Geschichte der Universität Innsbruck, Innrain 52, A-6020 Innsbruck

Univ. Doz. Dr. Ortolf Harl, Geschäftsgruppe Kultur-Stadtarchäologie, Friedrich-Schmidt-Platz 5, A-1082 Wien

Univ. Prof. Dr. Radislav Hošek, Filosofická fakulta University Karlovy, Celetná 20, ČR-110 00 Praha 1

Dr. Claus-Michael Hüssen, Röm.-German. Kommission des DAI - Außenstelle Ingolstadt, Jesuitenstraße 3, D-85049 Ingolstadt

Dr. Jørgen Ilkjær, Illerup projektet, Forhistoriskmuseum Moesgård, DK-8270 Højbjerg

cand. phil. Sonja Jilek, Österreichisches Archäologisches Institut, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien

tit. ao. Univ. Prof. Dr. Werner Jobst, Kulturreferat des Amtes der NÖ Landesregierung, Herrengasse 11–13, A-1014 Wien, Postfach 6

Univ. Doz. Dr. Piotr Kaczanowski, Instytut Archeologii, Uniwersytet Jagielloński, ul. Gołebia 11, PL-31-007 Kraków

Dr. Manfred Kandler, Österreichisches Archäologisches Institut, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien

Dr. Peter Kehne, Historisches Seminar der Universität Hannover, Schneiderberg 50, D-3000 Hannover

Dr. Anton Kern, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums, Burgring 7, A-1040 Wien

Dr. Titus Kolník, DrSc., Archeologický ústav SAV, Akademická 2, SQ-949 21 Nitra

Dr. Eva Kolníková, CSc., Archeologický ústav SAV, Akademická 2, SQ-949 21 Nitra

Dr. Eduard Krekovič, Archeolog. seminár FFUK, Gondova 2, SQ-818 01 Bratislava

Univ. Prof. Dr. Fritz Krinzinger, Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien

Dr. Klára Kuzmová, Archeologický ústav SAV, Akademická 2, SQ-949 21 Nitra

Dr. Ernst Lauermann, Museum für Frühgeschichte, Schloß Traismauer, Hauptplatz 1, A-3133 Traismauer

Univ. Prof. Dr. Andreas Lippert, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien

Univ. Doz. Dr. Barnabás Lőrincz, Thalmann Str. 64/III/1, H-1139 Budapest

Dr. Michael Mackensen, Bayerische Akademie d. Wissenschaften, Kommission zur Erforschung des spätröm. Raetien, Marstallplatz 8, D-80539 München 2

Univ. Doz. Dr. Magdalena Mączyńska, katedra Archeologii, Uniwersytet Lódź, Jaracza 78, PL-90-243 Lódź

Mag. Jiří Musil, Ústav pro klasickou archeologii University Karlovy, Celetná 20, ČR-110 00 Praha 1

Salvatore Ortisi, M. A., Institut für Ur- und Frühgeschichte u. Provinzialrömische Archäologie, Feldmochingerstraße 7, D-8000 München

Dr. Karol Pieta, CSc., Archeologický ústav SAV, Akademická 2, SQ-949 21 Nitra

Prof. Dr. Joan Piso, Univesitat Babeś Bolja, Catedra de Istoria Antica Şi Arheologie, Str. C. Diacoviciu 2, 30400 Cluj

Univ. Doz. Dr. Walter Pohl, Institut für Österreichische Geschichtesforschung, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien

Dr. Marianne Pollak, Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmale, Hofburg-Schweizerhof-Säulenstiege, A-1010 Wien

Dr. Jan Rajtár, Archeologický ústav SAV, Akademická 2, SQ-949 21 Nitra

Mag. Franz Sauer, Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmale, Hofburg-Schweizerhof-Säulenstiege, A-1010 Wien

Andreas Schaub, M. A., Abteilung f. Provinzialröm. Archäologie d. Universität Freiburg, Glacisweg 7, D-79098 Freiburg i. Breisgau

Dr. Peter Scherrer, Österreichisches Archäologisches Institut, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien

Univ. Ass. Dr. Andreas Schwarcz, Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien

Dr. Ondrej Šedo, Ústav archeologické památkové péče, Mendlovo nám. 1a, ČR-603 00 Brno

Univ. Ass. Mag. Alois Stuppner, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, Franz-Kleingasse 1, A-1190 Wien

tit. ao. Univ. Prof. Dr. Wolfgang Szaivert, Institut für Numismatik der Universität Wien, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien

Dr. Jaroslav Tejral, DrSc., Archeologický ústav AVČR Brno, Královopolská 147, ČR-612 00 Brno

Mag. Alois Toriser, Stadtplatz 20, A-2136 Laa a. d. Thaya

Ass. Prof. Dr. Gerhard Trnka, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien

Univ. Doz. Dr. Hansjörg Ubl, Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmale, Hofburg-Schweizerhof-Säulenstiege, A-1010 Wien

Univ. Ass. Dr. Otto Urban, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien

Ass. Prof. Dr. Wolfgang Vetters, Institut für Geologie der Universität Salzburg, Hellbrunnerstr. 34, A-5020 Salzburg

ao. Univ. Prof. Dr. Ekkehard Weber, Institut für Alte Geschichte der Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien

Dr. Helmut Windl, Kulturreferat des Amtes der NÖ Landesregierung. Herrengasse 11–13, A-1014 Wien

Univ. Prof. Dr. Hartmut Wolff, Lehrstuhl für Alte Geschichte, Innstraße 25, D-8390 Passau

Univ. Prof. Dr. Herwig Wolfram, Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien

Dr. Reinhard Wolters, Historisches Seminar der TU Braunschweig, Schleinitzstraße 13, D-38106 Braunschweig

Dr. Heinrich Zabehlicky, Österreichisches Archäologisches Institut, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 5

Geschichte der Markomannenkrige

Karlheinz DIETZ, Zum Ende der Markomannenkriege: die expeditio Germanica tertia 7

Gerhard DOBESCH, Zur Vorgeschichte der Markomannenkriege 17

Peter W. HAIDER, Historische Aspekte der römerzeitlichen Paßstraßen über die Hohen Tauern 23

Radislav HOŠEK, Die Donauflotte als militärischer und wirtschaftlicher Faktor 33

Peter KEHNE, Das Instrumentarium kaiserzeitlicher Außenpolitik und die Ursachen der Markomannenkriege 39

Barnabás LŐRINCZ, Die Truppenbewegungen am pannonischen Limes während der Markomannenkriege 51

Walter POHL, Barbarenbilder seit Tacitus 59

Ekkehard WEBER, Neuere Forschungen zur Geschichte und Chronologie der Markomannenkriege 67

Hartmut WOLFF, Die Markus-Säule als Quelle für die Markomannenkriege 73

Wirkungen und Einflüsse in der Germania libera und Allgemeines

Marcin BIBORSKI, Typologie und Chronologie der Ringknaufschwerter 85

Claus von CARNAP-BORNHEIM, Zur Entwicklung des germanischen Gold- und Silberschmiedehandwerks vor und nach den Markomannenkriegen - Vergoldung, Filigran und Preßblech 99

Grzegorz DOMAŃSKI, Die Bevölkerungszunahme in Mitteleuropa und die Gründe für den Ausbruch der Markomannenkriege 109

Kazimierz GODŁOWSKI, Die Synchronisierung der Chronologie des germanischen Fundstoffes zur Zeit der Markomannenkriege 115

Jørgen ILKJÆR, Skandinavien zur Zeit der Markomannenkriege 129

Piotr KACZANOWSKI, Das Problem der Widerspiegelung der Markomannenkriege in den Waffenfunden des Barbaricums 139

Magdalena MĄCZYŃSKA, Der Hortfund aus der frühen Völkerwanderungszeit aus Łubiana, woi. Gdańsk, in Pommern 149

Jiří MUSIL, Römische Waffenfunde in Böhmen 159

Norisch-pannonisches Limesvorland

Miroslav BÁLEK - Ondrej ŠEDO, Neue Forschungsergenisse in Mušov (Rettungsgrabungen beim Bau der Autobahn Mikulov - Brno, Juli - November 1993) 167

Jan BOUZEK, Die neuen römischen und barbarischen Funde und Befunde in Südmähren und Niederösterreich: Historische Interpretationsmöglichkeiten 173

Eduard DROBERJAR, Der Niederschlag der Markomannenkriege auf den kaiserzeitlichen Siedlungen in Südmähren und die Frage der Übergangsstufe B_2/C_1 179

Kristián ELSCHEK, Das "Bratislavaer Tor" im 2. Jahrhundert 203
Claus-Michael HÜSSEN - Jan RAJTÁR, Zur Frage archäologischer Zeugnisse der Markomannenkriege in der Slowakei 217
Títus KOLNÍK, Die Markomannenkriege und die Chronologie der römischen Kaiserzeit 233
Eduard KREKOVIČ, Der römische Import in der Slowakei und die Markomannenkriege 239
Klára KUZMOVÁ, Die Markomannenkriege und der Terra Sigillata-Import im Vorfeld des nordpannonischen Limes 245
Karol PIETA, Mittel- und Nordslowakei zur Zeit der Markomannenkriege 253
Franz SAUER, Eine germanische Siedlung mit Depotfund in der KG Hanfthal, Niederösterreich 263
Alois STUPPNER, Zu den Auswirkungen der Markomannenkriege im niederösterreichischen Limesvorland 285
Jaroslav TEJRAL, Die archäologischen Zeugnisse der Markomannenkriege in Mähren - Probleme der Chronologie und historischen Interpretation 299
Alois TORISER, Germanische Grab- und Siedlungsfunde der frühen und mittleren Kaiserzeit im Laaer Becken 325

Archäologische Zeugnisse in den römischen Provinzen

Jacek ANDRZEJOWSKI, An ox-head drinking horn terminal from Scarbantia and its background 331
Thomas FISCHER, Archäologische Zeugnisse der Markomannenkriege (166 - 180 n. Chr.) in Raetien und Obergermanien 341
Dénes GABLER, Über die Aussagekraft der Terra Sigillata-Funde bezüglich der Zerstörungen in den Provinzen 355
Nicolae GUDEA, Dacia Porolissensis und die Markomannenkriege 371
Sonja JILEK, Ein Zerstörungshorizont aus der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Ch. im Auxiliarkastell von Carnuntum 387
Andreas LIPPERT, Zwei römische Paßstraßen über die hohen Tauern 407
Marianne POLLAK, Auswirkungen der Markomannenkriege beiderseits des westnorischen Limes 431
Andreas SCHAUB, Markomannenkriegszeitliche Zerstörungen in Sulz am Neckar - Ein tradierter Irrtum. Bemerkungen zu reliefverzierter Terra Sigillata vom Ende des zweiten Jahrhunderts 439
Peter SCHERRER, Der große Markomanneneinfall des Jahres 170 und seine Folgen im Lichte der neuen Ausgrabungen in Aelium Cetium/St. Pölten 447
Wolfgang VETTERS, Der Taupo und das Klima um 200 A. D. in Europa 457
Heinrich ZABEHLICKY, Kriegs- oder Klimafolgen in archäologischen Befunden? 463

Numismatische Beiträge

Aleksander BURSCHE, Die Markomannenkriege und der Zufluß römischer Münzen in das Barbaricum 471
Eva KOLNÍKOVÁ, Die Markomannenkriege im Lichte der Fundmünzen aus der Slowakei .. 487
Wolfgang SZAIVERT, Die Markomannenkriege in der römischen Münzprägung der Kaiserzeit 497

Vorträge 507
Teilnehmerliste 509

SPISY ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU AV ČR, BRNO
1 1994